

A standard 1D barcode used for library tracking, located at the bottom of the card.

3 0510 1102685 W

UNIVERSITY OF NORTH CAROLINA AT GREENSBORO

BOOK CARD

Please keep this card in
book pocket

[illegible]

P/ TIAL T IF

7 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80

[illegible]

University of North Carolina at
Greensboro, North Carolina 27412

Walter Clinton Jackson Library

Kant's gesammelte Schriften

Herausgegeben

von der

Königlich Preussischen Akademie
der Wissenschaften

Band XVI

Dritte Abtheilung:

Handschriftlicher Nachlaß

Dritter Band

Berlin und Leipzig 1924

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. I. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung - J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung - Georg Reimer - Karl I. Trübner - Veit & Comp.

Kant's handschriftlicher Nachlaß

Band III

Logik

Mit 2 Faksimiletafeln und 46 Textabbildungen

Neudruck

Berlin und Leipzig 1924

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. I. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung - J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung - Georg Reimer - Carl I. Cribner - Veit & Comp.

Erste Auflage 1914

Neudruck 1924

Erster photomechanischer Nachdruck 1962

Zweiter photomechanischer Nachdruck 1969

B

2753

1910

V. 16

Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung, der Herstellung von Mikrofilmen und Photokopien, auch auszugsweise, vorbehalten.

Printed in Germany

Vorwort.

Das ganze Material dieses Bandes ist bisher unveröffentlicht, bis auf die Nrn. 1628, 1629, 3266 und die von Jäsche in seiner Bearbeitung der Kantischen Logik benutzten Bemerkungen, die aber kaum mehr als 50 Druckseiten füllen dürften.

Fast alle Reflexionen stammen aus Kants Handexemplar von G. Fr. Meiers „Auszug aus der Vernunftlehre“ 1752 (als *L* bezeichnet). Sie sind gemäss dem Gang dieses Compendiums nach sachlichen Gesichtspunkten in kleinere Gruppen geschieden und innerhalb der letzteren chronologisch geordnet. Über den einzelnen Gruppen sind die Zahlen der Paragraphen aus *L* vermerkt, zu denen Kants Ausführungen in bald loserer, bald engerer Beziehung stehn, ferner die entsprechenden Seiten- und event. Paragraphenzahlen der von Jäsche herausgegebenen (in Bd. IX dieser Ausgabe erscheinenden) Logik; darauf folgt eine vom Hg. herrührende kurze Überschrift. Unter dem Strich ist zu Anfang einer jeden Gruppe der Text von *L* abgedruckt. Um die Auffindung der einzelnen Paragraphen dieses Textes zu erleichtern, gebe ich hinter der Inhaltsübersicht ein Verzeichniss der Seiten, auf denen er steht.

Von eigenartigem Interesse sind die Bemerkungen aus der Phase^β, die sich fast durch das ganze Compendium hinziehen und erst in den letzten beiden Abschnitten (*L* §. 518 ff.) versiegen. Ihr grosser Werth beruht nicht etwa auf ihrer actuellen Bedeutung für die heutige Behandlung der betreffenden Fragen, sondern ist durch ihre Entstehungszeit bedingt: sie gewähren uns einen Einblick in Kants Denk- und Anschauungsweise um die Mitte der 50er Jahre, also zu einer Zeit, aus der uns über das Persönliche an Kant sonst nur sehr wenig Material zu Gebote steht. Selbst die scheinbar so nichtssagenden Beispiele ge-

winnen für den, der sie in grösseren Zusammenhang zu stellen weiss, Leben und typische Bedeutung. Sie nicht zum wenigsten zeigen, wie stark sich der Einfluss der christlich-pietistischen Erziehung in jener Zeit noch bei Kant geltend macht. Wo er in β^1 nur Auszüge aus Meiers „Vernunftlehre“ (1752) gibt, sind die in Frage kommenden Stellen aus dem letzteren Werk anmerkungsweise in extenso wiedergegeben.

Wichtig sind ferner vor allem die ästhetischen Reflexionen (vgl. besonders die Nrn. 1747—1947, 2015—2027, 2037—2064, 2332f., 2364—2388). Der Plan, zugleich mit Bd. XVI eine Schrift über „Kant als Ästhetiker“ erscheinen zu lassen (vgl. Bd. XV S. V), musste aufgegeben werden, da sich bei der Ausführung zeigte, dass eine fortwährende Beziehung auf die gleichzeitigen metaphysischen und erkenntnistheoretischen Ansichten Kants nicht zu vermeiden war. So wird die Schrift über „Kant als Metaphysiker und Erkenntnistheoretiker“, die das Material von Bd. XVII und XVIII verarbeiten soll, vorher, zugleich mit diesen beiden Bänden, erscheinen, und nach ihr erst die an Bd. XV und XVI sich anlehrende Arbeit über „Kant als Ästhetiker“. Zunächst aber werde ich vor allem meine Untersuchungen über „Kant als Naturwissenschaftler“ zu Ende führen und in einer gleichnamigen Schrift veröffentlichen, die schon früher von mir in Aussicht gestellt wurde und mit deren Ausarbeitung ich gerade jetzt beschäftigt bin.

Auch die ästhetischen Reflexionen in *L* scheint Kant später, ähnlich wie die in Baumgartens *Metaphysica*, einer genaueren Durchsicht unterzogen zu haben. Das bezeugen auch in *L* (auf den Seiten 5', 5, 6', 7', 7, 8') mehrfache Unterstreichungen in den aus α^2 stammenden Nrn. 1787f., 1791, 1798, 1821, 1845—1847, 1850—1853, 1855—1857, 1860f., 1864; die sämtlichen Striche sind mit derselben blass-rothen Tinte gemacht wie die in *M* (vgl. Bd. XV S. VI).

Auf vielen Seiten des Compendiums sind zu einzelnen Bemerkungen Kants Buchstaben, zuweilen auch Zahlen gesetzt, die der Schrift nach nicht von Kant herrühren können und die auch in der Tinte meistens von ihrer Umgebung abweichen. In sehr vielen Fällen stehen diese Zeichen bei Reflexionen, die von Jäsche in seiner Ausgabe der Kantischen Logik benutzt sind. Die Annahme liegt daher

nahe, dass sie sämmtlich von Jäsche herrühren und dass er vermittelst ihrer eine vorläufige Auswahl und Ordnung herstellen wollte, an die er sich freilich nachträglich nicht überall band. Alle derartigen Zeichen sind in den Anmerkungen aufgeführt.

Bd. XVI ist (ähnlich wie Bd. XV) auf das Doppelte der Seitenzahl angewachsen, auf die das Ms. von einem Druckerei-Factor geschätzt war. Deshalb hat sich der Druck länger hinausgezogen, als im vorigen Jahr zu erwarten stand. Eine weitere Ursache der Verzögerung bildeten die zwei beigegebenen Facsimile-Tafeln (*L* 43' und *L* 46'; vgl. die Nrn. 2450 ff. und 2516 ff.). Da keine Aussicht zu bestehen scheint, dass es in absehbarer Zeit gelingen werde, so verwickelte Seiten, wie die auf den Tafeln reproducirten, in allen einzelnen Tintennuancen farbig ganz genau und getreu wiederzugeben, so fiel der Bd. XIV S. XLIII angeführte Grund für ein weiteres Hinausschieben der Reproduktionen fort. Daher bringt schon der vorliegende Band die beiden complicirtesten Seiten von *L* in Lichtdruck.¹⁾ Ein weiteres halbes Dutzend steht ihnen an Schwierigkeit nur wenig nach. Der Leser bekommt auf diese Weise einen Eindruck von der Beschaffenheit des Ms., er kann den Abdruck der Reflexionen auf seine Genauigkeit prüfen und einen Einblick in die Bedeutung der Stellungsindicien für die chronologische Anordnung gewinnen. Der Herausgeber aber wird bei Seiten von ähnlicher Complicirtheit nur durch solche Facsimile-Drucke in Stand gesetzt, die in Bd. XIV S. XLIV versprochene wichtige, grundlegende Beschreibung der einzelnen Ms.-Seiten zu geben. Das blosse Wort reicht bei derartigen Seiten wie den reproducirten nicht aus: es muss vom Auge her Unterstützung erhalten. Und gerade, je complicirter die Verhältnisse auf den Ms.-Seiten sind, desto sicherer lassen sich in zahlreichen Fällen die einzelnen Bemerkungen chronologisch gegen einander abgrenzen und bestimmen.

¹⁾ Herr Photograph E. O. Hartmann (Tübingen, Mülhstrasse) liefert von den Originalplatten, die dem Lichtdruckverfahren zu Grunde gelegen haben, photographische Abzüge (à 0,80 M.), auf denen die Verschiedenheiten der Tinten-Nuancen in der Form von Helligkeitsunterschieden noch schärfer hervortreten, als es beim Lichtdruck der Fall ist.

In den Anmerkungen wurden folgende Colleg-„Nachschriften“ nach Kants Logik benutzt (die Stichworte, mit denen die Hefte gewöhnlich citirt sind, stehn in Sperrdruck):

1) Collegium des Herren Professors Kant über Meyers [!] Auszug aus der Vernunft-Lehre nachgeschrieben von H. U. v. Blomberg. 4°. 2 Bände. 1030 Seiten. Besitzer: Hofrath Diederichs (Mietau).

2) Logik, nach den Vorlesungen des HE. Prof. Imanuel Kant. 1789. Von meinem Grossvater Friedrich Bauch, Pastor in Laskowitz † 1824. Dr. G. B. 4°. 127 Seiten. Besitzer: Stadtbibliothek Breslau. Hs. R 2472.

3) Über Logik und Vernunftlehre. Busolt. 4°. 167 Seiten. Besitzer: Königliche Bibliothek in Berlin. Ms. germ. quart 1294.

4) Logic nach den Vorlesungen des Herrn Professor Kant. Auf dem Titelblatt stehn die Namen Grünheyd [durchstrichen!] und Petrenz. 4°. 194 Seiten. Besitzer: Universitäts-Bibliothek in Königsberg. Ms. 2444.

5) Vorlesungen über die Logik oder Vernunftlehre im Sommerhalben Jahr 1775 vom Herrn Professor Immanuel Kant, nachgeschrieben von G. W. Hintz. 4°. 249 Seiten. Besitzer: Universitäts-Bibliothek in Königsberg. Ms. 2582.

6) Imma[n]uel Kants Professor der Logic und Metaphysic Vorlesungen über die Vernunft-Lehre. Königsberg d 9. Jul. 1782. Carl Christoph Hoffmann. 4°. 129 Seiten. Besitzer: Universitäts-Bibliothek in Königsberg. Ms. 1946.

7) Vorlesungen des Herrn Professoris Kant über die Logic. Philippi. Koenigsberg im May 1772. 4°. 183 Seiten. Besitzer: Königliche Bibliothek in Berlin.

Herr Prof. Dr. Frey hat den Text von Meyers Auszug aus der Vernunftlehre einer orthographischen Bearbeitung gemäss den für den Druck von Kants eigenen Schriften in der I. Abtheilung dieser Ausgabe gültigen Grundsätzen unterzogen. Grammatik, Stil, Interpunction blieben erhalten, ebenso der stellenweise von Meier angewandte halbfette Druck. Abgesehn von der Orthographie sind nur folgende Stellen verändert, in denen es sich um offenbare Druckfehler handelt:

175₃₂ welches st. welche (vgl. 177₂₃) 205₂₅ gleichen st. reichen (vgl. 434 ff.) 225₂₇ 73 st. 72 316₃₀ jenes st. jenen 333₂₉ extensive clarior st. extensius, clarior 668₂₀ identicum), welches st. identicum),) welches 818₂₈ er st. es 829₂₈ Ausdrücke st. Ausdrücke

Die von Kant in Meiers Text unterstrichenen Worte sind im Druck gesperrt. Das Wort „Philologie“ in 197₃₁ ist von Kant zweimal unterstrichen.

Herzlichen Dank drängt es mich auch diesmal wieder Herrn Prof. Dr. Gundermann auszusprechen, mit dem ich etwa 50 schwerlesbare Stellen gemeinsam untersuchen durfte. Von ihm herstammende Lösungen oder Conjecturen sind in den Anmerkungen als solche gekennzeichnet.

Warmer Dank gebührt auch Herrn Amtsgerichtsrath A. Warda, der die grosse Güte hatte, vom vorliegenden Bande eine Correctur mitzulesen. Mehrfach verdanken Anmerkungen seinen Anregungen ihr Dasein oder ihre jetzige Form.

Tübingen, den 10. Juni 1914.

Erich Adickes.

Inhaltsübersicht des Bandes.

Vorwort	V—IX
Inhaltsübersicht	XI—XIV
Verzeichniss der Seiten, auf denen der Text von <i>L</i> abgedruckt ist	XV—XVI
Einleitung in die Vernunftlehre.	3—75
Begriff, Aufgabe und Eintheilung der Logik	3—50
Begriff und Eintheilung der Philosophie	51—71
Analytik — Dialektik. Theoretische — praktische Logik.	
Nutzen der Logik	71—75
Der erste Haupttheil: von der gelehrten Erkenntniss . . .	76—775
Der erste Abschnitt: von der gelehrten Erkenntniss überhaupt	76—169
Vorstellung. Gegenstand der Vorstellung. Arten der Erkenntniss. Klarheit. Deutlichkeit	76—91
Grund und Folge	91—93
Vernunfterkennntniss, historische Erkenntniss	93—99
Logische und ästhetische Vollkommenheit der Erkenntniss	99—162
Unvollkommenheiten der Erkenntniss	162—166
Der andere Abschnitt: von der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniss	170—218
Unwissenheit. Horizont der Erkenntniss	170—190
Lobenswürdige und tadelnswürdige Unwissenheit	190—195
Polyhistorie, Humaniora	195—202
Pedanterie, Galanterie	206—218
Der dritte Abschnitt: von der Grösse der gelehrten Erkenntniss	219—236
Der vierte Abschnitt: von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniss	237—295
Wesen und Kriterien der Wahrheit und Falschheit	237—261
Logische, ästhetische und praktische Wahrheit; totale und partiale. Genaue und subtile Erkenntniss, rohe und grobe	262—275
Dogmatische und historische Wahrheiten. Lehrgebäude	275—280

Wesen des Irrthums	282—288
Arten des Irrthums	288—294
Der fünfte Abschnitt: von der Klarheit der gelehrten Erkenntniss	296—358
Merkmal	296—300
Analytische und synthetische, coordinirte und subordinirte Merkmale	300—304
Bejahende und verneinende Merkmale	305—307
Wichtige und unwichtige, fruchtbare und unfruchtbare Merkmale	307—309
Zureichende und unzureichende Merkmale	309—310
Nothwendige und zufällige Merkmale	310
Ausserliche und innerliche Merkmale. Modi, attributa, essentia	311—315
Klare, deutliche und dunkle Erkenntniss	315—326
Grade der Klarheit. Deutlichkeit	327—332
Lebhaftigkeit der Erkenntniss	333—338
Analytische und synthetische Deutlichkeit. Grade der Erkenntniss	340—346
Grade der Deutlichkeit	349—358
Der sechste Abschnitt: von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss	359—515
Gewissheit der Erkenntniss. Meinen, Glauben, Wissen	359—396
Zurückhaltung des Urtheils. Vorläufige Urtheile	396—400
Vorurtheil im Allgemeinen	400—412
Arten der Vorurtheile. Verhalten gegen Vorurtheile	412—427
Wahrscheinlichkeit, Scheinbarkeit, moralische Gewissheit	427—443
Zweifel, Scrupel, Einwurf	444—446
Wahre und falsche Zweifel. Auflösung von Zweifeln. Ausgemachte und unausgemachte Wahrheiten	446—451
Dogmatismus. Skepticismus. Skeptische Methode	452—461
Hypothese	461—472
Überredung	473—475
Wissenschaft. System	476—478
Arten und Grade der Gewissheit	479—482
Willkürliche Wahrheiten	482—483
Beweis	483—492
Erfahrung. Vernunft. Glaube	493—504
Zeuge. Unglaube. Moralischer Glaube	504—515
Der siebende Abschnitt: von der praktischen gelehrten Erkenntniss	516—532
Praktisch, speculativ, theoretisch	516—519

Der achte Abschnitt: von den gelehrten Begriffen	533—623
Begriff im Allgemeinen. Idee	533—541
Arten der Begriffe. Erfahrungsbegriffe	541—549
Abstraction, Comparison, Reflexion	549—558
Inhalt, Umfang der Begriffe. Höherer, niederer Begriff.	
Gattung, Art	559—567
Willkürlich gemachte Begriffe	568—572
Definition, Erörterung, Beschreibung	572—589
Erfordernisse einer Definition	589—600
Nominal- und Realdefinitionen	601—611
Logische Eintheilung des Begriffs	612—623
Der neunte Abschnitt: von den gelehrten Urtheilen	624—703
Wesen des Urtheils. Materie und Form	624—635
Qualität der Urtheile	635—641
Bedingung, Bestimmung, Zergliederung der Urtheile	642—646
Quantität der Urtheile	647—651
Einfache und zusammengesetzte Urtheile	651—652
Hypothetische und disjunctive Urtheile	653—662
Modalität der Urtheile	662—663
Exponible Urtheile	663—664
Theoretische und praktische Urtheile	664—667
Erweisliche und unerweisliche (leere) Urtheile. Axiome	
und Postulate. Analytische und synthetische Urtheile	667—674
Judicia intuitiva — discursiva	674—677
Wahrnehmungs- und Erfahrungsurtheile	678—679
Zusätze. Lehrsätze. Aufgaben. Lehrsätze. Scholien.	
Qualitates occultae	679—690
Verstandesschlüsse: Aequipollenz, Subalternation, Oppo-	
sition, Conversion, Contraposition der Urtheile	691—703
Der zehnte Abschnitt: von den gelehrten Vernunftschlüssen	704—775
Wesen, Bestandtheile, Arten der Schlüsse	704—710
Termini, Materie und Form des Vernunftschlusses	710—712
Allgemeine Regeln für Vernunftschlüsse aller Arten	712—719
Ordentliche und ausserordentliche Vernunftschlüsse. Major	
und Minor in ordentlichen (kategorischen) Vernunft-	
schlüssen	719—720
Die vier Figuren der Schlüsse	721—729
Allgemeine Regeln für die kategorischen Schlüsse	729—734
Besondere Regeln für die einzelnen Figuren der kategori-	
schen Schlüsse. Modi dieser Figuren	734—744
Hypothetische Vernunftschlüsse	745—748

Disjunctive Vernunftschlüsse	748—750
Dilemma	750—751
Unmittelbare Folgerungen. Förmliche und versteckte Vernunftschlüsse	751—752
Induction und Analogie	753—761
Trugschlüsse	762—767
Zusammengesetzte Vernunftschlüsse	768—772
Beweise und ihre Fehler	773—775
Der andere Haupttheil: von der Lehrart der gelehrten Er- kenntniss	776—813
Methode im Allgemeinen. Einzelne Arten derselben	776—785
Analytische und synthetische Methode	786—798
Scientifische und populäre Methode	798—800
Weitere Arten der Methode	800—809
Doctrin, Disciplin, Wissenschaft	809—810
Methodisch und tumultuarisch	810—811
Meditiren	811—813
Der dritte Haupttheil: von dem gelehrten Vortrage	814—880
Der erste Abschnitt: von dem Gebrauche der Worte	814—830
Der andere Abschnitt: von der gelehrten Schreibart	831—837
Der dritte Abschnitt: von einer gelehrten Rede	838—859
Der vierte Abschnitt: von gelehrten Schriften	860—864
Der vierte Haupttheil: von dem Charakter eines Gelehrten .	865—872
Berichtigungen und Nachträge	873—875

Verzeichniss der Seiten, auf denen der Text von *L* abgedruckt ist.

	Seite
Titel und Vorrede von <i>L</i>	3—4
<i>L</i> §. 1—4	5
§. 5	51—52
§. 6—9	72—74
§. 10—14	76—81
§. 15—18	91—94
§. 19—35	99—111
§. 36	163
§. 37—49	167—178
§. 50	190—191
§. 51—54	194—198
§. 55—65	202—206
§. 66—98	219—243
§. 99—103	262—267
§. 104—105	275—277
§. 106—109	281—283
§. 110—113	287—291
§. 114—115	295—297
§. 116	301
§. 117—121	305—312
§. 122—184	315—330
§. 185	333
§. 186—140	338—342
§. 141—167	346—371
§. 168—169	396—402
§. 170	412—417
§. 171—175	427—432
§. 176	444
§. 177—180	440—447, 450—455
§. 181—183	461—464
§. 184—185	473—476

XVI Verzeichniss der Seiten, auf denen der Text von *L* abgedruckt ist.

	Seite
§. 186—206	479—497
§. 207—215	504—510
§. 216—217	516—517
§. 218—253	520—536
§. 254—258	541—545
§. 259—260	549—551
§. 261—265	559—563
§. 266—267	568—569
§. 268—269	572—573
§. 270—279	589—598
§. 280—284	601—605
§. 285—291	612—619
§. 292—293	624—626
§. 294—296	635—637
§. 297—308	642—654
§. 309—318	662—670
§. 319—356	674—706
§. 357—363	710—715
§. 364—373	718—723
§. 374—391	729—738
§. 392—401	745—754
§. 402—405	762—765
§. 406—421	768—778
§. 422—426	786—789
§. 427—433	798—805
§. 434—563	809—872

Logik.

Einleitung in die Vernunftlehre.

[L §. 1—9. IX 11—87.]

L §. 1—4.

IX 11—21.

[Begriff, Aufgabe und Eintheilung der Logik.]

1562. *a*². L 1. Über und neben L §. 1:

Alles, was aus einem gewissen Vermögen herfließt, entsteht gewissen Regeln gemäß. Denn es geschieht immer einem Grunde gemäß. Folglich wird auch die Vernunft nach gewissen Regeln handeln. Diese Regeln

Zu Nr. 1562—1629: Diese Reflexionen greifen zum Theil auch schon auf L §. 6—8 über. Doch schien es weder rathsam, den betreffenden Theil der Bemerkungen von den übrigen abzutrennen, noch L §. 6—8 mit sämmtlichen auf diese Paragraphen bezüglichen Reflexionen vor L §. 5 abzu drucken.

George Friedrich Meiers

ordentlichen Lehrers der Weltweisheit und der berlinischen Akademie
der Wissenschaften Mitgliedes

Auszug

aus der

Vernunftlehre.

Mit Königl. Poln. und Kurfürstl. Sächs. allergnädigsten Freiheiten.

HALLE,

bei Johann Justinus Gebauer. 1752.

werden entweder deutlich oder verworren erkannt. In dem letzteren Falle ist es die Natürliche Logik. e. g. Man setzt beym Gehen seine Füße nach gewissen Regeln, aber man hat von diesen Regeln nur einen verworrenen Begriff. Eben also findet man den Schluß:

Der Esel hat Füße

Der Mensch hat Füße

Ergo: . . . auch unrichtig, aber darum, weil es den verworrenen Regeln der Vernunft widerspricht. Dagegen, wenn man die Regeln vernünftig zu denken deutlich einsieht [so] und sie gründlich beweisen kan, so hat man eine Wissenschaft der Logik. Weil man nun in dem gemeinen Erkenntniß nicht so wohl die Richtende Vernunft [als nur den Verstand] zu kennen, gleich wie man um zu gehen nicht darf den Borell gelesen haben, aber wenn man auf eine vollkommen Vernünftige Art denken will . . .

3 nur grössentheils verwischt und gerathen. || **6** Der? der? || **7** Statt Ergo im Ms. E. (mit einem kleinen Strich durch das Ende des Buchstabens von links unten nach rechts oben). Das Kolon nicht sicher, die 4 darauf folgenden Punkte noch viel weniger. Zu ergänzen ist natürlich: ist der Mensch ein Esel. || **11** Richtende? || **12** Kant hat Gior. Alf. Borelli: De motu animalium (2 Thle. 4°. 1680/1 und öfter) im Sum. Vgl. 116, II² 509. | Über den Punkt nach haben kann kaum ein Zweifel sein. Kant hat den begonnenen Satz nicht zu Ende geführt. || **13** vollkommen? || will? rechts davon noch zwei bis drei ganz unleserliche Worte, in die später der Anfang von Rfl. 1594 hineingeschrieben ist.

Vorrede.

Da diese gegenwärtige Schrift ein blosser Auszug aus meiner grössern Vernunftlehre ist, welche zu gleicher Zeit mit dieser ans Licht tritt; so habe ich nichts weiter zu erinnern, als dass ich diesen Auszug zum Gebrauch in meinen Lesestunden verfertigt habe, und dass ich ein paar Materien in dem Auszuge abgehandelt habe, welche ich in dem grössern Werke ausgelassen. Da ich schon seit geraumer Zeit an meiner grössern Vernunftlehre gearbeitet habe, so darf niemand glauben, als wenn ich zu eifertig in der Verfertigung dieser beiden Schriften gewesen wäre. Wenn mich jemand deswegen tadeln will, dass ich mit zwei Vernunftlehren zu gleicher Zeit ans Licht trete, so muss ich abwarten, was er für eine vernünftige Ursach seines Tadels anzugeben im Stande sein wird. Von ohngefähr habe ich §. 63 einen Druckfehler in der zweiten Zeile gefunden, wo an statt **in einem reichen Grade**, gelesen werden muss **in einem gleichen Grade**. Die übrigen etwa eingeschlichenen Druckfehler wird der geneigte Leser gütigst entschuldigen. Ich wünsche, dass ich, mit dieser Schrift, vielen Leuten einen angenehmen Dienst leisten möge.

Einige verringern den Nutzen der Natürlichen Logik zu sehr. Diese Natürliche Logik kan durch Ausübung sehr verbessert werden.

1563. α^2 . L 1. Neben L §. 2 „kürlichen—enthalt“:
 attentio. abstractio. Praejud:

1564. β^1 — ϵ^2 . L 1. Zu L §. 2 Nr. 1, unter Rfl. 1563:

Der Beifall wird durch Vorurtheile aufgeschoben. Wenn viele etwas vor wahr halten, so muß etwas wares seyn.

2 Ausübung sehr zweifelhaft, grossentheils conjicirt.

4 abstractio? || Praejud? Möglich, dass auf das d noch eine Endung folgt. ||

10 Über attentio abstra noch 3—5 ganz blasse, unleserliche Worte.

[1] Einleitung in die Vernunftlehre.

§. 1. Die Vernunftlehre oder die Vernunftkunst (logica, philosophia instrumentalis, philosophia rationalis) ist eine Wissenschaft, welche die Regeln der gelehrten Erkenntniss und des gelehrten Vortrages abhandelt.

15 §. 2. Damit die Vernunftlehre keine ganz willkürlichen, gekünstelten und unnatürlichen Gesetze enthalte, so müssen die Regeln derselben hergeleitet werden, 1) aus den Erfahrungen von den Wirkungen der menschlichen Vernunft, 2) aus der Natur der menschlichen Vernunft, 3) aus den allgemeinen Grundwahrheiten, auf welchen die gesammte menschliche Erkenntniss beruhet.

20 §. 3. Die Absicht der Vernunftlehre ist entweder die Vollkommenheit einer gelehrten Erkenntniss und eines gelehrten Vortrages, welche sich bloss für Gelehrte von Profession schicken, oder welche auch andern Gelehrten anständig und brauchbar sind.

25 [2] §. 4. Die Vernunftlehre ist ein Mittel, ohne welchem man keine gelehrte Erkenntniss und Wissenschaft erlangen kann, und durch dessen gehörigen Gebrauch eine gelehrte Erkenntniss und Wissenschaft erlangt wird §. 1.

Fortsetzung: S. 51.

1565. $\gamma - \varphi$. L 1. In L §. 2, über „gekünstelten und unnatürlichen“:

Aus dem gemeinen Gebrauch.

1566. $\gamma? \eta? \kappa - \lambda? \nu - \rho??$ L 1. In L §. 2, unter „derselben hergeleitet werden“, über „den Wirkungen der menschlichen“:

practisch aus subjectiven principien.

In L §. 2, unter „Natur — Vernunft“, über „Grundwahrheiten, auf welchen“:

theoretisch aus objectiven principien.

Unter „auf welchen“, zwischen §. 2 und §. 3:

Beide aus der gemeinen Vernunft.

Zu L §. 2, am untern Rand:

[subjective Logik: von den Gesetzen, nach denen unsere Vernunft wirkt]

theoretisch ist jede objective Logik, nemlich sie zeigt, was zu einer an sich vollkommenen Erkenntnis gehöre; practisch aber ist sie nur, so fern sie subjective principien hat, d. i. wenn man erkennet, welche mittel nach den Gesetzen unseres Verstandes und vernunft erfordert werden, um sie so zu machen.

Critic und organon der Wissenschaften.

1567. $\iota^2 - \kappa^2? (\epsilon^2?)$ L 1. Neben L §. 2 Nr. 2 und 3, §. 3 erste Hälfte:

Die Logik ist selbst philosophie.

Zu Nr. 1565—1568: Diese Nrn. schliesse ich hier an, weil sie sich ebenso wie Nr. 1563, 1564, direct auf den Wortlaut von L beziehen und ohne diesen ganz unverstündlich sind.

9 theor. || Links von diesem Wort steht der g-Zusatz von 295, der möglicherweise hierher gehört. || Z. 9 steht senkrecht unter Z. 6, ist aber durch zwei Textzeilen von ihr getrennt. Zwischen den letzteren steht ein Zeichen, das am untern Rand vor Z. 13 wiederkehrt,

(^s entweder critisch der Gesunden Vernunft oder Philosophie; die letztere muß nach der Weltweisheit abgehandelt werden. organon auch.)

1568. $\iota^2 - x^3?$ ($\epsilon^2?$) L 1. Zu L §. 3 „Gelehrte von Profession“ etc.:

vor Ungelehrte die critisch der Gesunden Vernunft.

(^s Grammatic zur Verbesserung der Sprache.)

1569. β^1 . L 1'.

Denominatio. Logica, Philosophia rationalis, Vernunftlehre sind identisch in ihrer Wortbedeutung. Philosophia instrumentalis heißt sie darum, weil sie gleichsam das instrument ist, andere Wissenschaften zu tractiren; so wie ein Lineal ein instrument ist, gerade Linien zu ziehen, und ein transporteur ein instrument, Winkel von gehöriger Größe zu machen: so ist der Vorrath und Inbegriff dieser Regeln das instrument, begriffe und schlüsse richtig zu formiren und zu prüfen.

1570. β^1 . L 1'.

Der Mensch hat Sinn zu Empfinden, Verstand zum Denken und einen Willen zu welen oder zu verabscheuen. Wenn er nichts weiter wie [sinn] ein sinnliches Vermögen vorzustellen und zu begehren hatte, so würde er wie die empfindliche Pflanze oder wie eine Muschel seyn. Allein er hat Verstand. Dieses bricht ab.

1 s-Zusatz: $x - \lambda?$ ($\xi?$) ($\eta?$) ($\rho?$) Vielleicht ist der s-Zusatz die Fortsetzung von 611. || oder sc. critisch der Philosophie

5 Ungelehrte? Ungelehrten? || **6** s-Zusatz: $x - \lambda?$ ($\xi?$) ($\eta?$) ($\rho?$)

16 Sinn zu? Sinn zum? || zum Denken || **18** [sinn]? [sein]? || hatte? hatte?? ||

19 Allein? Aber?? || **20** Dieses? Dieser?

1571. β¹. L 1'.

Logica aliter definita: Est scientia dirigendi facultatem cognoscitivam in perspicienda veritate. Ist die Wissenschaft von dem richtigen Gebrauch der Vernunft.

Der Verfasser unterscheidet hier das gelehrte von dem gemeinen Erkenntniß. Die gemeine Erkenntniß siehet entweder besondere oder allgemeine Wahrheiten ein. Beyde aber nur aus folgenden Gründen. 1. aus dem Gebrauch der Sinne. 2. aus der Erwartung ähnlicher Fälle. 3. aus dem (° Schluß von der) Übereinstimmung vieler besonderer Fälle auf allgemeine. 4. aus dem Schluße mit einander (° gewöhnlich) verbundener Dinge darauf, daß eins die Ursache des andern sey. [Di]

Die gemeine Erkenntniß weis die Gründe von der Richtigkeit seiner Einsichten durch den Zusammenhang derselben mit den allgemeinen und ersten Grundsätzen nicht einzusehen. Weil sie durch die Sinne beynahe nur entstanden ist, so wird sie durch den vicarius der Sinne, die Einbildungskraft, unterhalten und verdunkelt.

Gelehrt ist dasjenige Erkenntniß, welches durch eine besondere Anwendung der Vernunftkräfte und durch wohlermiesene Regeln von ihrer Richtigkeit erlangt wird.*

*(° Man theilt gemeiniglich die Logik in naturalem und artificialem, in die natürliche und künstliche ein. Die erstere ist eine bloße Ausübung der regeln richtig zu denken, ohne diese Regeln selber zu kennen. Man hat nur einen obskuren Begriff von den Regeln, nach welchen die Begriffe geordnet und verbunden werden sollen. Es ist leicht zu beweisen, daß, der nach solchen Regeln handelt, keine Wissenschaft derselben hat. per definitionem scientiae. Also kan es auch keine natürliche Logik genant werden. Es giebt also keine eigentliche Logik, als nur in dem gelehrten Erkenntniße.)

Zu L §. 2 Nr. 1:

Logica experimentalis. Wir bemerken, daß sich alle Begriffe deutlicher faßen lassen, wenn man sie durch Bilder der imagination kan

5 hier sc. in L §. 1. || 8 Das E von Erwartung links am Rande weggerissen, ebenso m von mit (Z. 10), Di von Die (Z. 12), d von durch (Z. 15), Ge von Gelehrt (Z. 17). || 9 dem aus der || 13 den nach mit gerathen. Das Wort ist halb weggerissen, halb verwischt; es steht links am Rand. Dasselbe ist bei von (Z. 18) der Fall. || 28 Nach gelehrten ein Punkt.

begreiflich machen. Wir bemerken, daß der Beyfall bey den klärsten Gründen kan zurückgehalten werden, wenn ein Altes Vorurtheil oder eine Partheylichkeit der Neigung oder eine Unauflöslichkeit gewisser Schwierigkeiten dagegen ist. Daher schlug jemand vor, die wahre religion auf diese Art ausföndig zu machen, wenn jemand etliche Heyden, die gar keine religion hätten, erstlich in den praeliminair=Wißenschaften unterrichtete und ihnen dann alle religionen mit ihren Gründen vorlegte, um zu wehlen.

Eine Regel, die man aus den Erfahrungen der Menschlichen Vernunft ziehen kan, ist: Wen jemand durch eine freye unpartheyliche Betrachtung genöthigt wird, einen gewissen Satz vor wahr zu halten, vornehmlich wenn viele dieses thun, so muß etwas wahres seyn. Auf diese Art beweiset selbst die Abgötterey, daß ein Gott sey. Pascal.

- 1—6 Wegen des lädirten Randes ist ergänzt be in begreiflich, eine vor Partheylichkeit (Z. 2), auf vor diese (Z. 4), unter in unterrichtete (Z. 6). || 9 Eine vor Regel, gen in genöthigt (Z. 11), sel in selbst (Z. 13) fast ganz zerstört am abgegriffnen Rand links. || 10 Über durch ein Verweisungszeichen, das rechts von ideen (10s) wiederkehrt. || 13 Vermuthlich denkt Kant hier an folgende Stelle aus Bl. Pascals *Pensées sur la religion et sur quelques autres sujets* (Nr. 16 in dem XXVII. Abschnitt „*Pensées sur les miracles*“, Ulmer Ausgabe von 1717 S. 162—164): „Lors que j'ay consideré d'où vient qu'on ajoute tant de foy à tant d'imposteurs qui disent qu'ils ont des remedes, jusqu'à mettre souvent sa vie entre leurs mains, il m'a paru que la veritable cause est, qu'il y a de vrais remedes; car il ne seroit pas possible qu'il y en eust tant de faux, et qu'on y donnast tant de créance, s'il n'y en avoit de véritables. . . . De même, ce qui fait qu'on croit tant de faux effets de la Lune, c'est qu'il y en a de vrais, comme le flux de la mer. Ainsi il me paroist aussi évidemment qu'il n'y a tant de faux miracles, de fausses revelations, de sortileges, etc. que parce qu'il y en a de vrais; ny de fausses Religions, que parce qu'il y en a une veritable. Car s'il n'y avoit jamais eu rien de tout cela, il est comme impossible que les hommes se le fussent imaginé, et encore plus que tant d'autres l'eussent cru. Mais comme il y a eu de très-grandes choses veritables, et qu'ainsi elles ont esté cruës par de grands hommes, cette impression a esté cause que presque tout le monde s'est rendu capable de croire aussi les fausses. Et ainsi au lieu de conclure, qu'il n'y a point de vrais miracles, puisqu'il y en a de faux; il faut dire au contraire, qu'il y a de vrais miracles, puisqu'il en a tant de faux, et qu'il n'y en a de faux que par cette raison qu'il y en a de vrais; et qu'il n'y a de même, de fausses Religions, que parce qu'il y en a une veritable. Cela vient de ce que l'esprit de l'homme se trouvant plié de ce costé-là par la vérité; devient susceptible par là de toutes les faussetez.“ Vielleicht hat Kant auch bei den Worten Eine — seyn (Z. 9—12) Pascals *Pensées* im Auge. Vgl. besonders den ausführlichen Plan des unvollendeten

Zu L §. 2 Nr. 2:

Aus der Natur der Vernunft. Wenn man weiß, wie die Seelenkräfte einander subordinirt seyn, so weiß man auch, auf welcher Seite man sich vor Fehlern versichern könne. z. E. die imagination verdirbt sehr oft die allgemeine Ideen.

5

Zu L §. 2 Nr. 3:

Aus den allgemeinen. z. E. Wenn einer gewissen Eigenschaft ein Prädicat zukommt und die Eigenschaft wird dem Dinge beigelegt, so kommt das Prädicat dem Dinge auch zu. Wenn einem Dinge ein Prädicat zukommt, dieses Prädicat aber widerstreitet einer gewissen Eigenschaft, so [wieder] kan diese Eigenschaft dem Dinge auch nicht zukommen.

10

Zu L §. 3:

§. 3. Ein gelehrter von Profession ist derjenige, der die Wissenschaften in der Ordnung und Methode, wie sie in der republic der gelehrten vorgetragen werden, inne hat [und die Geschicklichkeit besitzt] und der die Geschicklichkeit zu haben sich bestrebet, andern solche auf Gleiche Art mitzutheilen.

15

Die Logik, die bloß vor gelehrte von Profession geschrieben, unterscheidet sich darin von der andern, daß sie terminos technicos oder Kunstwörter. hernach die Syllogistik und die Lehre der Trugschlüsse weitläufig vorträgt.

20

Wir müssen so wohl die Logik vor gelehrte von Profession als die gemeinnützige Logik vortragen, weil wir 1stlich mit den ersteren auf Academien zu thun haben und risquieren könnten, vor Unwissend angesehen

Werkes, den Pascal einige Jahre vor seinem Tode vor einem Freundeskreise entwickelte (a. a. O. Preface Bl. 2ff., ferner im Discours sur les pensées de M. Pascal a. a. O. S. 267ff.), sowie in den Pensées selbst vor allem den VII. Abschnitt: „Qu' il est plus avantageux de croire que de ne pas croire ce qu'enseigne la Religion Chrétienne“ (a. a. O. S. 40ff.); im Anfang von Nr. 2 sagt Pascal dort zu seinen Lesern: „Je ne veux agir avec vous que par vos principes mêmes; et je pretends vous faire voir par la maniere dont vous raisonnez tous les jours sur les choses de la moindre consequence, de quelle sorte vous devez raisonner en celle-cy, et quel party vous derez prendre dans la décision de cette importante question de l'existence de Dieu.“

25

7 Aus den allgemeinen: sc. Grundwahrheiten. Kant hat vergessen, die Worte zu unterstreichen. || 8 Sigel für und aus f || 9 eine Prädicat || 18—20 D in Die ergänzt, ebenso w in wörter (? wörter?) am abgegriffnen Rand links. || 20 Syllogistik? Syllogistik? || 23 den grösstentheils weggerissen und ergänzt. || ersteren? ersten??

35

zu werden, zweitens aber auch die gemeinnützige Erkenntniß davon unterscheiden; denn davon einen gewöhnlichen Gebrauch machen heißt: ein Pedant oder Schulfuchs seyn.

1572. §¹. L 2'. Zu L §. 4:

- 5 (° Man könnte vielleicht dieses in Zweifel ziehen. Wir können ohne regeln gehen lernen, und, wie Borellus gewiesen, so steht doch eine große Kunst im Gehen. Wir können die [Zung] Kehle zu Ausdrückung aller Thöne gebrauchen, und, was dazu gehöre, weiß ein jeder, der ein musikalisch instrument spielen lernet.)
- 10 Um dieses zu beweisen, müssen wir darthun, daß alle Ausübung der Kräfte des Verstandes ohne Regeln Mangelhaft sey. [Alles gelehrte Erkenntniß setzt eine Anwendung einer vollkommenen Vorstellungskraft voraus; nun ist aber] Eine Regel ist die (° gründliche) Erkenntniß der Art, wie etwas einem gewissen Zwecke gemäß soll ausgeübt werden. Wer ohne solche
- 15 Regeln handelt, der übet seine [Vernunft] Kraft des Verstandes aus, ohne zu wissen, warum er sie so und nicht anders ausübet. Was man, ohne (° den) Grund zu wissen, [ausübet] handelt, kan eben so wohl unrichtig als richtig [handeln] geschehen. Also wer ohne Regeln seine Vernunft ausübt [kan] ist der Gefahr zu irren gar zu sehr unterworfen.
- 20 Man darf nicht einwenden, daß man seine Vernunft im gemeinen erkenntniße ohne Regeln sehr richtig gebrauchen kan. Hier ist vom gelehrten Erkenntniß die Rede, d. i. welches von der täglichen Erfahrung etwas entfernt ist. Beym gemeinen Erkenntniße erwirbt man durch Erfahrungen eine Fähigkeit, in singularen Fällen richtig zu urtheilen. In
- 25 allgemeinen objectis, wo die sinnliche ideen nicht allein zulangen, muß eine Wissenschaft von den Regeln voraus gehen, nach welchen dieselbe sollen gebraucht werden.

Ofters heißt es wie bey den Lacedaemonischen Gesandten in Athen. Die Logici wissen die Regeln, aber die Mathematici üben sie aus.

30 6 Zu Borellus vgl. 412, 18f. || 13 Erkenntniß || 14 einer || 16 narum || 28 Zu den Lacedaemonischen Gesandten in Athen vgl. die bekannte Anekdote in Ciceros

1573. γ? η? (α?) ρ?? L III.

Gemeine Erfahrungen	Kunst	und Wissenschaften
eigene Übung	[Nachahmungen]	Regeln

(^o und Nachahmung)

Genie

Wir haben Sinn zu empfinden,

Verstand zu urtheilen,

Bernunft zu schliessen.

5

Alle werden excolirt durch Übung und eignen Gebrauch, durch Erfahrung

Nachahmung, durch unterweisung: nicht durch Nachahmung, sondern durch Beispiele Regeln.

10

Die Nachahmung ist falsch bey einem ungeübten und ist vielmal unnöthig bey geübten.

Durch eigene Übung und anwendung: 1. Sinne.

2. Verstand.

3. Vernunft.

15

Gesunder Verstand. a. Einfalt.

b. richtigkeit.

c. nutzbarkeit.

kann klein seyn, aber gut.

[weitläufig] Feiner Verstand und Vernunft.

20

Urtheilt über Begriffe, die nicht in die Sinne fallen.

oder über solche Verhältnisse, die nicht in die Sinne fallen.

Vernunft — — bricht ab.

(^o falscher Verstand ist groß und unrichtig. Ungeübte, Verderbte

Cato maior §. 63f., übernommen und frei ausgestaltet im *Spectator* Nr. 6 vom 25 7. März 1710 (deutsche Übersetzung 1739 I 32); auch in dem *Sammelwerk* (von Lacombe): *Anecdotes oder Sammlung kleiner Begebenheiten und witziger Einfälle*, nach alphabetischer Ordnung (Aus dem Französischen übersetzt) 2. Aufl. 1778 I 36 findet sich die Erzählung.

7, 9 Über Übung, Nachahmung, unterweisung die g-Zusätze 2, 1, 3. || 8 Er- 30 fahrung durchstrichen, aber durch untergesetzte Punkte restituirt. || 9 Der Satz ist entweder unvollendet, oder man muss (was mir wahrscheinlicher ist) durch mit Regeln verbinden. Letzteres Wort ist zugleich nähere Bestimmung zu unterweisung, wie Beispiele zu Nachahmung und Erfahrung zu Übung. || 11 Über ist f stehn noch die durchstrichenen Worte vor sich. || ungeben? ungabten? (verschrieben für unbegabten?) || 16 a Einfalt 35 nachträglich zugesetzt; statt b und c ursprünglich: a und b. || 22 Statt in — fallen drei wagerechte Striche. || 24 Der g-Zusatz steht rechts von Z. 19—21.

Vernunft. Unerfahrenheit, Falschheit. e. g. Sinne und Geister-
erscheinungen.)

(° Der Verstand, wobey man sich auf Erfahrung berufen kan,
oder nicht.)

5 (° Klein, aber gesund.)
(Erfahrenheit.)

(° fällen in concreto)

Regeln: 1. so fern sie von der ausübung abgezogen werden.

vom gesunden Verstande:

10 man handelt nach Regeln, ohne diese zu wissen.

2. wie sie vor der Übung vorausgehen.

Logik.

Bei der gesunden Vernunft geht die Ausübung vor den Regeln, bei
der gelehrten Vernunft die Regeln vor der Ausübung vorher, weil in
15 jener die Erfahrungen die Ausübung leiten, in dieser nicht.

Da die Gesunde Vernunft [vor d] aller andern zum Fundamente
dienet, so sieht man, daß die Übung zuerst und danach [die] nicht die Nach-
ahmung, sondern die Regeln folgen müssen.

20 { ° Verderbte } Vernunft. 2 arten Logik. }
{ Ungeübte }
{ medicina mentis, }
{ organon. }

(° zu früh gezeitigt)

Sinne. Verstand. Vernunft.

25 Richtigkeit. Größe. Gründlichkeit und tiefe der Vernunft.

Gesunder Verstand. Einfalt. Richtigkeit. Nutzbarkeit.

Gelehrsamkeit ist entweder Vergrößerung oder Verbesserung.

Gesunder Verstand wird dem franken, aber auch dem feinen Contra-
distinguiert.

30 Verbesserung vor der Vergrößerung.

1 Falschheit || 3 Der g-Zusatz steht rechts von Z. 7f. || 5 Der g-Zusatz steht, mit
Blei geschrieben, rechts von Z. 9—11. || 12 Vielleicht stammt das Folgende aus späterer
Zeit als das Vorhergehende. || 17 d in die aus f || 19 Dieser g-Zusatz steht rechts von
Z. 12—15. || 23 gezeitigt? || Der g-Zusatz steht, mit Blei geschrieben, rechts von
35 Z. 15f. || 24—30 Die Schrift dieser Zeilen ist zwar dieselbe wie die der Zeilen 12—18
und des rechts stehenden g-Zusatzes (14f—9), die Tinte ist aber eine andere, röthlichere.

(^o Die Logik des Gesunden Verstandes (de bon sens), des Gelehrten Verstandes.

Die erstere ist weit nützlicher, vornemlich wenn man die Grenzen derselben kennt.

Die Gelehrsamkeit ist eine Vergrößerung des Gesunden Verstandes. 5

Wenn man eine franke Vernunft vergrößert, so vergrößert man den Wahn und die Irthümer; man muß sie also vorher verbessern. catharticon.)

(^s Verstand und Vernunft haben entweder zu ihren Gründen eigene 10 Erfahrung oder auch Erkenntnisse, welche durch die gemeine Erfahrung nicht erlangt werden.

Gemeiner Verstand. wird dem [se] Esprit contradistiguirt. sensus communis.

Gesunder [dem Verderbten]. Bon sens. 15

Bei gemeinem und gesundem: Einfalt. ist klein, aber Gut. Nützlich.)

1574. $\gamma^? \eta^? (\kappa^?) \rho^{??}$ L III.

Die gesunde Vernunft gründet sich nicht auf die Logik, sondern diese dient ihr wie (^o entspringt aus ihr wie die) grammatic zur Verbesserung. 20 Logik ist eine Wissenschaft, wie man seine Vernunft brauchen soll.

1575. $\gamma^? \eta^? (\kappa^?) \rho^{??}$ L III.

Gesunder Verstand ist das Vermögen, nach Gesetzen der Erfahrung zu urtheilen.* oder von der Erkenntnis in concreto zu der in abstracto oder vom besonderen zum allgemeinen zu steigen. 25

1—9 Dieser g-Zusatz steht rechts von 1317f., 24—30. || 10—17 Der s-Zusatz steht unter 1324—30 und 141—9, über Nr. 1574, ist erst nach dem g-Zusatz von 141—9 geschrieben, und zwar, wie es scheint, mit derselben Tinte wie Nr. 1576. || 10 ihren Gründen? ihrem Grunde??

19f. Vgl. J. G. Sulzer: Kurzer Begriff aller Wissenschaften und andern Theile 30 der Gelehrsamkeit 2. Aufl. 1759 S. 147: „Die Logik ist in Ansehung der Philosophie bey nahe das, was die Grammatik für die Sprache ist.“

*(^o Die Wissenschaft der Gesunden Vernunft ist critick, die der Gelehrsamkeit soll doctrin seyn.)

1576. $\gamma^{2?} \eta^{2?} (\kappa^{3?}) \rho^{3??} L IV.$

Alle Unsre Erkentnisse sind entweder Empfindung (und deren Wieder-
 5 holung: Erinnerungen) oder Urtheile oder Schlüsse. Empfindungsver-
 mögen, Verstand, vernunft. Jenes verschafft die Materialien zu den
 anderen. Das zweyte wächst mit der Erfahrung, und das letztere Ver-
 gleicht die Urtheile. Der (^o gute) Verstand ist der (^o gemeine, aber) ge-
 funde oder der feine (^o und gelehrte) verstand. Der Gesunde erwirbt sich
 10 durch Erfahrung, ist nahe an den Bedürfnissen und ist der tüchtige Ver-
 stand. Er ist bey'm Bauren und Bürger nur klein, aber gut (so bald er
 vernünfteln will, so ist er auf eine tadelhafte art klein). Der feine Verstand
 urtheilt, in dem er Begriffe vergleicht, deren verknüpfung durch die ge-
 meine Aufmerksamkeit nicht wargenommen wird. Die [Vernunft] feine
 15 Vernunft geht auf Urtheile, die nicht zu den Bedürfnissen gehören.
 Weil der Mensch seine Neigung vielfältigt und seinen Geschmak ver-
 feinigt, so vernünftelt er endlich nach den Erfahrungen eines ausgearteten
 Menschen, als wenn es die gesetze eines Menschen der Natur wären. Da-
 her entspringt die verderbte Vernunft, welches eine kleine Vernunft ist,
 20 die über ihr bestimmtes Mittelmaas steigen will. [Die] Nunnehro entsteht
 eine Nothwendigkeit einer nach regeln dirigirten Vernunft, damit vor-
 nemlich die gesunde, aber verkehrte Vernunft wieder hergestellt werde, und
 ein feiner Verstand, der wieder zu dem Gesunden Verstande zurülführe.

1577. $\gamma? \eta? \kappa? \lambda? (\rho?) L IV.$

25 Das ideal der Mittleren Verstandesgröße ist sensus communis.

8 der nach ist fehlt. || 22 verkehrte kann wohl nicht anders gelesen werden.
 Ich interpretire: die an sich gesunde, aber zuletzt durch das Vernünfteln auf Abwege
 gerathene Vernunft.

25 ideal durchstrichen; wohl erst nachträglich, als zu beiden Seiten der Rß.
 30 der g-Zusatz von 163—9 hinzugefügt wurde. || große? großen?

Die Logik als ein Organon der Ganzen Gelehrsamkeit oder des rationalen Theils.

(^o Die mittlere Größe ist der empirische Maasstab und der Renner eines jeden Bruches, wodurch wir die Vernunft anderer schätzen; denn wir beurtheilen uns der Eitelkeit nach nur Verhältnissweise.

Das maximum ist der ideale Maasstab und kan nur durch Vernunft bestimmt werden; dadurch wird der Dinge absolute Größe gesetzt, als: die reinigkeit der Tugend, die größe der Freyheit, das ideal der logischen Vollkommenheit. definition.)

1578. $\gamma? \eta? \kappa? \lambda? (\xi? \rho?)$ L IV.

Wir können einen Menschen nur durch den rest seines eignen Gesunden Verstandes überzeugen. Spreche ich diesen ihm ab, so ist es thöricht, mit ihm zu vernünftlen.

Die Gemeine und gesunde vernunft steigt aus Erfahrung a posteriori zum allgemeinen.

Die Gelehrte aus dem allgemeinen zu Erfahrungen.

Der sensus communis macht allgemeine Geseze aus einzelnen Erfahrungen und subsumirt auch nur in proportion der Erfahrungen, von denen er sie abstrahirt hat. In der moral wird die allgemeine regel auch nur von dem, was wir in einzelnen fällen urtheilen, abstrahirt, und die allgemeine regel wird in ieder Anwendung nicht blind befolgt, sondern geprüft und oft verbessert. .Die Philosophie der gesunden Vernunft bedeutet nicht, die blos durch den sensum communem urtheilt: denn alsdenn ist es nicht philosophie; oder die damit übereinstimt: denn das muß iede; sondern die, in welcher die Gesunde Vernunft die criterion der philosophie abgiebt. Dieses ist einzig die moral (denn der Geschmaß giebt auch die Richtigkeit der aesthetischen Regeln zu erkennen; diese aber sind keine philosophische dogmata). Die logic über die Regeln und schranken der Gesunden Vernunft ist ein organon, aber die moral ist eine doctrin. Nun ist

22 Von Die Philosophie ab bis zum Schluss vielleicht erst später (ξ — ρ) hinzugesetzt. || 27 Die ersten beiden Buchstaben von Richtigkeit (am linken Innenrand des Blattes) sind ganz zerstört und ergänzt; erst von h an ist das Wort sicher. || 29 aber? nur? Das Wort stand links am Innenrand und ist fast ganz verschwunden. || Nun?

die Gesunde Vernunft in der moral nicht empirisch, aber doch wird in ihr das allgemeine in abstracto nur durch das allgemeine in concreto betrachtet festgesetzt.

1579. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? \varrho^??$ L V. VI.

S. V:

^s Die Regel geht entweder nothwendig vor der Ausübung vorher und heißt Vorschrift, Praeceptum bricht ab.
 (^s Gemeiner)
 Natürlicher Gebrauch der Kräfte. (^s durch Probiren; nach einer Norm. *)
 Künstlicher Gebrauch.
 * (^s Der künstliche ist entweder durch empirisch erkante regeln und erlaubt eine disciplin, oder durch a priori und wird doctrin, Wissenschaft.)

Alle unsere Kräfte verfahren nach Regeln, also auch Verstand und Vernunft.

(^s Weil ein Gemeinschaftlicher Grund ist, dem alle Wirkungen der Kraft gemäß sind, nemlich die Natur dieser Kraft.)

(^s Dieser Regeln [muß] ist man sich entweder vor der ausübung bewußt, oder die Ausübung geht vor den Regeln vorher.)

(^s Natürliche oder erworbene Regeln, d. i. Vorschriften, praecepta.)

Diese Regeln werden entweder [aus] von der Ausübung entlehnt. (^s begleiten entweder nur die Ausübung: Gemeine Künste, Handgriffe.)
 Deconomie. Handwerke. Gemeine Sprache. Augenmaß. moral.

oder gehen vor der Ausübung vorher: Schif-
 fart. Astronomie. Grammatic. Geometrie. Jurisprudenz. (^s Rechenkunst.)

(^s Kunst und Wissenschaft.)

2 Die ersten beiden Buchstaben vom zweiten allgemeine ergänzt.

4 s-Zusätze: $\gamma - \eta$. || 9 Natürlicher erst durchstrichen, dann durch untergesetzt
 Punkte restituirt. Gemeiner auch im Ms. über Natürlicher. || 13 durch (Sigel!) ? ||
 15 unfer || 20 vorher fehlt. || 21 d. i. ? oder ??? || 23 Der g-Zusatz steht über der
 (Z. 22) — Handwerke. || 24, 26 moral und Jurisprud. stehn auf S. VI. || 25 Statt
 der Ausübung 3 wagerechte Striche. Z. 22 steht unmittelbar über Z. 25. || 27 Die
 Zeile steht zusammenhangslos links vom s-Zusatz in 182, von ihm getrennt durch aus-
 gestrichnes $\mathfrak{E}\mathfrak{S}$ (? Et?).

(^s Das Vermögen, das allgemeine in abstracto zu erkennen.)

Das Vermögen allgemeiner Erkenntnisse (^s zu urtheilen, zu summiren und a priori zu urtheilen (schließen)) heißt der Verstand (^s a priori Vernunft (oder in abstracto)).

Wenn die allgemeinen Erkenntnisse aus den besonderen entlehnt werden, ist es der gemeine Verstand (^s sensus communis). (^s universale in [abstracto] concreto, folglich in der Erfahrung oder einzelnen Fällen.) (^s sensus communis.)

werden die besonderen Erkenntnisse aus den allgemeinen entlehnt, ist es die Wissenschaft. (^s concretum ab abstracto.)

Im ersten Fall handelt man nach Regeln, deren man sich nicht bewußt ist, und die Regeln werden von der Ausübung abstrahirt. (^s natürlicher Gebrauch der Regeln.)

Im zweyten Muß man der Regeln vor der Ausübung sich bewußt werden. (^s Künstlicher Gebrauch der Regeln.)

(^s Der Verstandesgebrauch der Form oder dem Inhalt nach.)

(^s Die materiale oder formale Verstandeslehre; die letztere ist metaphysik.)

[Wissenschaft von den regeln des Verstandes ist Logic;
des gemeinen Verstandes ist Critik;
oder des (^s gebrauchts) Verstandes in Wissenschaften ist doctrin.]

Die Wissenschaft von den [Gese] (^s obiectiven) Regeln des richtigen Gebrauchs der Vernunft (^s überhaupt) ist Logic.

Die Wissenschaft von den (^s obiectiven) Regeln des richtigen Gebrauchs der reinen Vernunft ist Metaphysic.

Die Wissenschaft von den subiectiven regeln unserer Erkenntnis und anderer Kräfte der Seelen psychologie.

Die Logic der Gesunden Vernunft: Critik, der Gelehrten: doctrin.

Die Wissenschaft von den Regeln [der] im gemeinen (^s Gebrauche der) Vernunft ist die Critica sensus communis.

1 Der s-Zusatz ist zwischen 17₂₂ und 17₂₅ nachträglich zwischengeschrieben. ||
9 besonderen? besondere? || Statt Erkenntnisse aus den vier, statt entlehnt drei wagerechte Striche. || *20* ist beginnt auch im Ms. erst unter dem c von Logic (Z. 19). || *22* Über richtigen steht durchstrichen: obiecti. || *24—26* Die — Gebrauchs in Z. 24—25 und Die — den in Z. 26 sind von Kant nicht in Worten wiederholt; es ist, wie oft, nur durch Striche angedeutet, dass die Worte der oberen Zeile auch für die unteren gelten.

Die Wissenschaft von den Regeln im gelehrten Gebrauch der Vernunft ist *Logica propria dicta, doctrina*.

[In jener] Jene dient als ein *catarticon* wie die *Grammatic*, diese als *Organon*.

5 (* Der Gemeine Verstand erkennt daß universale in concreto.

Der Gesunde thut dieses nach Gründen des Verstandes, nicht der sinnlichen illusion, Vorurtheil.)

10 (* Die Regeln einer Gemeinen Erkenntnis dienen nur zur disciplin, alles auf die Regeln, die man schon voraus weiß, aufmerksam zu machen [oder] und die Abweichung davon zu verhüten, [ohne] oder die Erkenntnis hervorzubringen; denn heißt es *doctrin*.)

15 (* Der künstliche Gebrauch des Verstandes (nach Vorschriften) [dient] ist entweder als disciplin oder *doctrin*; der ersteren Gebrauch ist negativ (fehler abzuhalten: *aesthetic*), 2, positiv: Erkenntnisse hervorzubringen; jene dient als *critic*, diese als *organon*.)

(* Die *Logic* als (* *Critic* und) disciplin [(*) und *critic*] der Gesunden vernunft; und als eine *doctrin* der Gelehrten: ein *organon*. Ihre principien sind *a priori* (weil sie [eine] regeln des Verstandes enthalten). Also ist es eine philosophie und eine Wissenschaft.)

20 (* *Logic* dient als disciplin und als *doctrin*; diese als *critic* und als *organon*. Kunstmäßig alle Handlungen zu benennen, wie in *grammatic*, *aesthetic*.)

(* Die *aesthetic* dient als *Critic*, weil die *principia a posteriori* hergenommen, also nicht genetisch seyn, die *Logik* als *organon*.)

25 (* Gemeine und speculative Vernunft: jene in concreto (das criterium), diese in abstracto. Die Grenzen der ersten werden bestimmt durch das feld der Erfahrungen. Restriction auf diese Bedingungen und Erweiterung ins feld der speculativen nach dem analogon der gesunden Vernunft.)

30 (* Gemeine Vernunft: (* auch) nach Regeln, die aber nicht Vorschriften sind, d. i. von deren Erlernung die Ausübung abhängt.

4 als zweimal || 5 Die folgenden acht s-Zusätze stammen der Tinte und Schrift nach aus ein und derselben Zeit: $\mu-v?$ ($\iota^2?$ $\kappa^3?$) || 7 Nach illusion vielleicht ein Punkt. || 10 f. Von oder die an auf L. S. VI. || 13 erlernen? erstere? || 14 Die Klammer nach *aesthetic* fehlt. || 16 [und] nicht durchstrichen. || 17 der?? des? || In Gelehrten die Endung von x ab nicht ganz sicher. || ein? wie? || 18 sie aus es || [eine]? [ein]? || 29 gef

Speculative Vernunft: in welcher die allgemeinen Erkenntnisse in abstracto vorangehen.)

(^s Logic zum gemeinen Gebrauch ist critic der gemeinen Vernunft; zu den Wissenschaften: critic der Wissenschaften.)

(^s Logic als canon (^g analytic) oder organon (^g dialectic); die letztere kan nicht allgemein abgehandelt werden, weil sie eine Verstandeslehre nicht der Form, sondern dem Inhalte nach ist.) 5

(^s Der Gebrauch des Verstandes mit Bewußtseyn der Regeln dieses Gebrauchs ist wissenschaft.

Die disciplin, welche die Regeln des guten Gebrauchs des Verstandes überhaupt enthält, ist Logic.) 10

Alle Logik enthält entweder blos Regeln der diiudication und ist theoretisch: sie zeigt die Bedingungen, unter denen eine Erkenntnis vollkommen ist;

oder der execution: sie lehrt diese Bedingungen zu stande zu bringen. 15

(^s doctrin kan a priori erkannt und die regeln demonstrirt werden.)

Die Logik ist eine philosophie über die allgemeinen Geseze (^g Regeln) des richtigen Gebrauchs unseres Verstandes und Vernunft (^g Gesunden Verstandes oder in der Gelehrsamkeit).

(^s obiective. wie er soll gebraucht werden.) 20

(^s ob es eine practische Logic gebe?)

(^s Critick des gesunden Verstandes oder organon.)

Die Moral ist eine philosophie über die allgemeinen Geseze (^g Regeln) des guten Gebrauchs unseres Willens.

(^g materia.) 25

1. Rahmen der logic: (^s a priori) Vernunftwissenschaft. nicht wegen der Form, sondern des obiects. (^s wegen der materie.) (^s obiect. Vernunft überhaupt, nicht auf ein besonderes obiect angewandt.) (^s Die Form muß philosophisch seyn, und das obiect ist doch selbst die philosophie.)

3 Dieser und der folgende s-Zusatz stammen wohl aus der 2. Hälfte der 70er Jahre, wahrscheinlich aus q. || **4** zu den Wissenschaft || **18** Der g-Zusatz steht unter unseres — Vernunft. In Gesunden die Endung nicht ganz sicher. Statt Verstandes bei Kant zwei Striche. || **23** Z. 23/4 stehn im Ms. direct unter Z. 17/8 und nehmen je eine Ms.-Zeile ein. In der untern stehn aussser den Worten Moral, guten, Willens nur zwölf Striche, die andeuten sollen, dass die betreffenden Worte der obern Ms.-Zeile auch für die untere gültig sind. Vor Moral und nach Willens eine Anfangs- resp. Schlussklammer. || **29** ist — philosophie steht auf L S. VI. 30 35

2. Nicht Wissenschaft (⁹ kan historisch seyn), sondern philosophie, weil sie ein Theil davon ist. Dieser Satz wurde später bis auf die Worte Wissenschaft und weil durchstrichen. Zu Wissenschaft wurde hinzugesetzt: Canon und: wegen der Form, zu weil: ihre Regeln a priori können be-
 5 wiesen werden. Geschmaç erlaubt nur Critik von schönen Wissenschaften; ferner wurde noch übergeschrieben: nicht bloß Critik, nicht bloß doctrin, sondern scientia.

3. Nicht subiective Gesetze: wie der Verstand denkt (gehört zur psychologie,) (Eben so subiective Gesetze des Willens), sondern: wie er
 10 denken soll. (⁹ Erziehung.) (^s Nicht Natur desselben, sondern Vorschrift.) (^s Des guten Gebrauchs desselben; die Richtigkeit ist nicht das einzige.)

4. Nicht die besondere Gesetze der reinen Vernunft, sondern auch der applicirten. (^s 4. nicht (⁹ des) besonderen Gebrauchs (⁹ organon) auf ein
 15 object, sondern des verstandes überhaupt. propaedeutica philosophiae.) (^s Logik a. des sensus communis; b. der Wissenschaften. Critik (disciplin). organon. Was ist sensus communis? Die logik desselben ist nicht cognitio sensus communis, sondern scientia. d'Argens.)

Sie ist das catarticon des gemeinen Verstandes. (^s Sie ist eine
 20 [Wissenschaft, das ist] theorie und Wissenschaft, nemlich deren Vernunftregeln selbst aus der Vernunft bewiesen werden. Unterschied von der Critik des Geschmaçs, deren principia [in] von denen Unterscheidungen in concreto entlehnt sind und a posteriori.) (^s analysis des Gemeinen Verstandes dienet als catarticon und critik.) (^s Dialectica est [ars] disciplina appa-
 rentiae logicae.)

25 5 von — Wissenschaften steht auf L. S. VI. || 7 scient:? || 10 Erziehung steht über wie er. || 10—11 Nicht — Vorschrift steht über Gesetze — Verstand (Z. 8), Des — einzige unter Gesetze — psych: (Z. 8f.). || 12 4. Nicht die durchstrichen, wohl erst später, um den s-Zusatz in Z. 15 ff. abzutrennen. || 13 auf nicht ganz sicher; a scheint in früheres § oder § hineincorrigirt zu sein. || 14 phil: || 15—16 Crit: || disc: || organ:?
 30 (halb gerathen.) || 17 Kant denkt hier wohl an des Marquis d'Argens seichte, oft aufgelegte „Philosophie du bon-sens, ou réflexions philosophiques sur l'incertitude des connoissances humaines, à l'usage des cavaliers et du beauseure“ (1737; nouv. éd. in 2 Bänden 1740). || 18—22 Der s-Zusatz Sie — posteriori ist vielleicht die Fort-
 35 setzung des s-Zusatzes 4. nicht — philosophiae in Z. 13—14. Die Worte von — posteriori (Z. 20 ff.) stehn auf L. S. VI: unter principia [in] von stehn noch die durchstrichenen Worte posteri concreto. Als Kant den s-Zusatz schrieb, strich er die Worte Sie — Verstandes in Z. 18 durch. || 20 aus? mit?? || 21 denen? meinen? ?

Die [Critic] theorie aller Vernunftkenntnis, so wohl des Gesunden Verstandes als der Wissenschaft.

(^s entweder aller überhaupt oder besonderer)

Das Organon der [rationalen Erkenntnis und] Wissenschaften (^s insonderheit).

Als Cataracticon ist sie am nützlichsten; als critic (^s disciplin) der Wissenschaften dient sie wie aesthetic durch terminologien.

Als Organon ist sie noch sehr unvollständig. Sie ist mehr eine Frucht als ein Mittel rationaler Wissenschaften. (^s Methodenlehre.)

Sie ist theoretisch oder practisch. Zene enthält Regeln der diiudication und schreibt die conditionen einer vollkommenen Erkenntnis vor. Diese enthält Regeln der execution und schreibt die Mittel vor, diese zu erreichen.

(^s Diese ist theils die Allgemeine: dialectic, theils das organon.)

(^s Diese kan nicht gelehrt werden; denn es wird zur application der regeln nicht wieder eine Regel, sondern gesunder Verstand erfordert. Aber man kan die subiective Bedingungen in concreto erwägen und so wohl das instrument der execution als die Hindernisse kennen lernen.)

1 Zu Anfang der Z. 1 und 4 ist aus dem Anfang von 21₁₈ Sie ist zu ergänzen. Critic ist in Z. 1 erst später durch theorie ersetzt; zu derselben Zeit ist die Streichung in Z. 4 erfolgt und insonderheit hinzugefugt. Z. 3 steht über Das — Erf (Z. 4) und bezieht sich wohl auf Wissenschaften in Z. 4; möglich aber auch, dass sie nach Wissenschaften in 21₁₅ einzuschieben ist. || 8 ist noch || 9 Methodenlehre steht links von Als Organon, über Sie ist in Z. 10, unter was ist sens. in 21₁₆; es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass das Wort Methodenlehre den Schluss dieses s-Zusatzes in 21₁₅—17 bildet. || 10—12 Diese steht unter Zene, execution unter diiudication; statt enthält Regeln der stehn in Z. 12 vier, statt und schreibt zwei wagerechte Striche. Unter practisch steht noch das Wort methoden (? methode? methodos?); rechts von diesen beiden Worten, also zwischen ihnen und Zene resp. Diese steht je eine Klammer oder eine gemeinsame resp. ein oder zwei Bogen zur Abtrennung. Unter methoden steht dialectic (Z. 14), nach links und rechts durch einen senkrechten Strich abgegrenzt (ob der zweite von ihnen einen vor dialectic einzuschiebenden Zusatz einführen sollte, der nachträglich doch unterblieb? oder ob der erste von ihnen bedeutet, dass methoden nach Allgemeine oder besser noch nach organon (Z. 14) einzuschieben ist?). || 11 Erkenntnis || 18 Von wohl an bis zum Schluss der ganzen Rfl. steht alles auf L S. VI.

1. analytic: von den elementen der Vernunft.
 2. dialectic: von der Erzeugung der Erkenntnisse nach regeln der Vernunft (von dem Gebrauch).
 Jene ist die Vorschrift, diese die ausübung; die [letztere] erste: das criterium der Wahrheit, diese der Versuch.
 sie hat zwey Theile: die logic der Gesunden Vernunft, welche eigentlich eine critick der anwendung in concreto ist, und die der Gelehrsamkeit: organon.
 Dialectic ist die Lehre von den subiectiven Gesezen des Verstandes, in so fern sie vor* obiective gehalten werden. Ist entweder sophistisch oder Critisch; erstere ist die practic der Verleitung.
 *(^g Von den subiectiven Gründen der Ausübung, die vor obiectiv gehalten werden, handelt die psychologie. Denn dieses gehört unter das Zufällige.)
- ^g Die allgemeine practische Logic ist die Logik des Vorwahrhaltens oder des Scheins: dialectic*; weil die anwendung keine regeln mehr verstattet, so erlaubt sie nur critic. sie ist sophistisch und sceptisch.
 *(^g die besondere practische logik ist die methodenlehre oder organon.)

1580. α — λ ? ν — ξ ? ρ ? (γ ? η ?) L IV.

Sie haben bis daher ihr Gedächtnis ausgerüstet; iht ist die Reihe an dem Verstand und Vernunft. Sie haben eine gelehrte Sprache nach einer Grammatic gelernt, um sie richtig zu machen. Jetzt werden sie gleichsam die grammatic des Verstandes und Vernunft lernen. Regeln sind Gängelwagen vor diejenige, die nicht in jedem besonderen Falle unterscheiden können, was sich geziemt. Gesunder und guter Verstand braucht keine Regeln. Die Regeln sind nicht genau auf ieden Fall bestimmt; demnach muß man ausnahmen zu lassen. Bey dem aber, der unerfahren ist, ist es

5 Versuch? || 19 Die erste Silbe von sophistisch nicht ganz sicher; sie ist in andere Buchstaben hineincorrigirt.

22 Nr. 1580 steht über und rechts seitwärts von Nr. 1576. || 24 dem? den?

rathsamer, der Regel hartnäckig zu folgen. Sie sind instrumente und mechanische Hülfsmittel. Man besinnt sich auf die Regel und verfährt dadurch sein Urtheil. Logische Regeln der Beurtheilung sind aus der Sache selbst genommen, aber die der Anwendung reichen nicht zu und erfordern gesunden Verstand.

5

1581. $\alpha - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\gamma? \eta?$) $\rho??$ L VI.

Es giebt einen Gebrauch des Verstandes und Vernunft vor der Kenntniss der Regeln: dies ist der Gebrauch des Gesunden Verstandes. Von ihm können Regeln abgeleitet werden, wie grammatic.

Der Gesunde Verstand urtheilt in concreto und schließt nach Regeln in concreto. Erfahrung Verhilft zum Gesunden Verstand (^{o} *minoren-taet*). Nutzen des Gesunden Verstandes, in der Klarheit, unfehlbarkeit, praxi. Man kan ihn nicht durch Wissenschaft ersetzen. Seine disciplin ist critic. Schranken des Gesunden Verstandes. Logic dient zur Critic des gesunden Verstandes, aber ist dogmatisch.

16

(^{o} Zur Warscheinlichkeit, Anstandigkeit, Schicklichkeit gehört gesunder Verstand. Die Regeln in abstracto sind leer.)

1582. $\alpha - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\gamma? \eta?$) $\rho??$ L VI.

Gesunder Verstand: Einfalt, klein, aber [richtig] sicher, (^{o} anschauend, Beispiel,) nützlich, Grund der Wissenschaft, und alles Genies. (^{o} Betätigung der Gelehrten Erkenntnis.) vornemlich schöne Wissenschaft der Erlernung und Nachahmung oder des Genies; iene: Gelehrsamkeit. Gesunder Verstand wird also zur [appli] Anwendung des allgemeinen auf besondere Fälle, also auch zu allem practischen in den Wissenschaften und dem gemeinen Leben erfordert. Er wird erfordert zur Geschicklichkeit in

25

3 Die Endung von Beurtheilung ist ganz zerstört: man könnte auch Beurtheilens lesen, nicht aber das vorhergehende Wort als des.

8 dies? das?? || 16 Nach Warscheinlichkeit ein Punkt.

25 dem aus der

Künsten, zur Klugheit (^o Artigkeit) in der Art, wie wir uns der Menschen bedienen, und sittlichkeit in der Beurtheilung des *bricht ab*.

1583. κ — λ ? (ν — ξ ?) (γ ? η ?) ϱ ?? L VI.

Erkenntnisse der Vernunft sind allgemein. Der Gebrauch der Vernunft,
5 da Man daß allgemeine nur in concreto erkennen kan, ist der gemeine Gebrauch derselben.

Deronige, worin man das allgemeine in abstracto erkennen lehrt, ist der Gelehrte Gebrauch.

1584. κ — λ ? (ν — ξ ?) (γ ? η ?) ϱ ?? L VI.

10 Die Wissenschaft von den allgemeinen Regeln des Verstandes: Logic.
Die Wissenschaft von den allgemeinen Regeln der Sinnlichkeit:
aesthetic.

Die Wissenschaft von den allgemeinen Regeln des reinen Willens:
moral.

15 Die Wissenschaft von den allgemeinen Regeln der Neigung und des Geschmaks. κ c.

1585. κ — λ ? (ν — ξ ?) (γ ? η ?) ϱ ?? L VI.

Die Logik dient zur Critik.

Critik der gemeinen Vernunft,
20 der Wissenschaften.

Bei der Critik ist zu unterscheiden: das Urtheil des Liebhabers,
des Kenners

1—2 Artigkeit steht unter der Art wie, daß unter uns (Z. 1), über Gebrauch (Z. 4). daß kann nicht als g-Zusatz zum drüber oder drunter Stehenden gefasst
25 werden; es bleibt also nur die Annahme, dass Kant auf dem freien Platz rechts von dem Wort noch eine Fortsetzung des Satzes geplant hatte.

4 allgemein? allgemeine?

11—15 Statt der Worte Die — Regeln hat das Ms. in Z. 11, 13, 15 nur wagerechte Striche. || 15 der aus des

und des Meisters.

Der erstere beurtheilt aus [natürlichen Regeln] Neigung,
der andere aus [angenommenen und bestimmten] Regeln — theorie,
der dritte aus seiner praxi.

Das letztere urtheil begreift über das ideal der Kunst noch die 5
hindernisse und Umstände der Ausübung.

Sie ist eine Critik, deren Regeln a priori demonstrabel seyn.

Die Logik ist also eine Theorie und ein Mittel der diindication.
(Critik.

Die practische Logik [ist ei] schreibt die mittel der execution vor, 10
ist organon.

(⁹ sie ist [ein] demonstrabel und also eine theorie. Es giebt keine
theorie des Geschmacks. Es sind aesthetische Beobachtungen, aber nicht
dogmata. Ihre Regeln sind nicht durch die Vernunft, sondern den Ge-
schmack bevestigt.)

15

1586. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\gamma? \eta?$) $\varrho??$ L VI.

Die Logik der Gesunden Vernunft hat diese zum object, der modus
cognoscendi ist scientific.

Gesunde Vernunft und unverderbtes Herz sind nicht so gemein. Wir
haben einen Hang zu Verderbung der Vernunft.

20

1587. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\gamma? \eta?$) $\varrho??$ L VI.

Die Regeln können entweder a priori erkannt und also demonstrirt
werden, alsdenn [ist es] sind sie dogmatisch. Logic.

oder nur a posteriori, und denn sind sie critic. Im ersten Fall
ist es [die dis] doctrin, im zweyten critic. Grammatic.

25

Gesunder Verstand verstatet nur critic.

7 Sie sc. die Logik. || 12 Es ist nicht ganz sicher, aber doch sehr wahr-
scheinlich, dass der g-Zusatz hierher gehört. || 13 Statt Es sind ursprünglich vier
bis fünf jetzt durchstrichne und deshalb unleserliche Worte.

1588. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\gamma? \eta?$) $\rho??$ L VI.

Schöne [Erkenntnisse] Künste erlauben nur critic. Home. Daher keine Wissenschaft des Schönen.

1589. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\gamma? \eta?$) $\rho??$ L VI.

5 Die Gemeine Vernunft ist keine Gesunde Vernunft, auch nicht einmal eine natürliche. Wir müssen uns durch die logic noch einmal selbst erziehen. Vorher war es besser, sich seiner Vernunft verfehrt als gar nicht zu bedienen; dadurch erwarben wir fertigkeiten. Jetzt muß der Mißbrauch abgeschafft werden. Diese Logic ist keine doctrin, sondern disciplin, kein
10 organon, sondern catarticon. Wir restituiren den Verstand in seine Reinigkeit.

1590. $\kappa? \lambda? \xi? \pi - \rho? (\eta?) (\gamma?)$ L X.

Wir haben keine practische Logic und Moral, [sondern] doch in der letzten principia practica diiudicandi; jener ihre practische Regeln sind
15 alle tautologisch.

Von der illusion der Deutlichkeit, indem man entweder nichts sagt, als was schon mit anderen Worten bekannt ist, oder doch nach derselben methode, deren man Gewohnt ist, gedacht werden kan. Erkenntnisse nach neuen Methoden sind bricht ab.

20 **1591.** $\kappa? \lambda? \pi - \rho? (\eta?)$ L I'.

Es giebt leere [resolutiones problematum auch alsbenn] Regeln, wenn man das, was der Gesunde Verstand beobachtet, in Formeln bringt, welche

25 **2** Der Titel von H. Home's Hauptwerk hiess bekanntlich: *Elements of criticism*; es erschien zuerst 1762, deutsch zuerst 1763—1766 in 3 Bänden unter dem Titel: Grundsätze der Critik.

4 Rfl. 1589 ist auf jeden Fall später geschrieben als Rfl. 1582, die durch sie in zwei Theile geschieden wird. || **10** seine? seiner? ||

14 letzten? letzteren??? || Regeln? Reglen? Regelen?

zu verstehen und anzuwenden man immer den gesunden Verstand befragen muß. Da die formel (⁹ von) dem gemeinen Verstande gelernet wird und gar nichts aus derselben hergeleitet wird. Solche formeln dienen vielmehr als psychologische Gesetze der Seelen ihre phaenomene zu erklären.

1592. $\alpha? \lambda? \pi - \rho? (\eta?) \gamma??$ L 1.

5

Ich suche bey einem Verstande, der der Regeln bedarf, die Kenntnis dieser Regeln selbst; dieses ist paradox.

1593. $\alpha? \lambda? \pi - \rho? \eta??$ L 1'.

Die Logik soll nicht allein die Anordnung (das technische) in der disposition lehren, sondern den Inhalt unsrer Erkenntnisse verbessern.

10

1594. $\alpha - \lambda? (\nu - \xi?) (\gamma? \eta?) \rho??$ L 1. Über L §. 1:

[Allgemeine ph] Philosophia propaedeutica generalis.

Die logic heißt philosophia rationalis, nicht weil sie durch den Gebrauch der Vernunft erlangt wird, sondern weil sie ihr object *bricht* ab.

1595. $\alpha - \lambda? (\nu - \xi?) (\gamma? \eta?) \rho??$ L 1. Zu L §. 1 „Regeln“ (5₁₃): 15

Was die Regeln betrifft, dazu gehört wissenschaft; was die Anwendung betrifft: gesunder Verstand.

4 phaenomene? phaenomenen?? phaenomena?!

13 Die? D. i?? || heißt? heißt?

1596. $\alpha - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\gamma? \eta?$) $\varrho??$ L 1. Um und in L §. 2:

principia logices sunt vel empirica vel rationalia.

Die logic als scientia philosophica propaedeutica (^o der andere theil ist critisch.) muß durch die analysis der gemeinen Vernunft entstehn.

(^o Von der Vernunft überhaupt.)

(^s Die regeln der Vernunft müssen dogmatisch seyn, weil die Erkenntnis der Vernunft a priori ist.)

1597. $\alpha - \lambda?$ ($\xi?$) ($\eta?$) ($\varrho?$) ($\nu?$) L 1. Unter und zwischen den Schlussworten von L §. 3 „Profession — sind“:

Das wirkliche Vorgehn unter Ausdrücke gebracht.

Die practische Logik ist nicht die Kunst technischer Worte und technischer Formen. Sie ist die Reinigung und Verwahrung von Irrthümem.

1598. $\alpha - \mu?$ $\pi - \tau?$ $\eta??$ L 1'.

Wenn wir nur keine titel vor practische Wissenschaften hätten, so würde eine Lücke seyn, und die würde man suchen zu ergänzen. Der Canon ist da, aber die Ausübung bricht ab.

1599. $\alpha - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\gamma? \eta?$) $\varrho??$ L 4.

1, In der Logik handeln wir nicht vom Ursprunge der Begriffe, ob aus Sinnen oder andern Gründen (^o und den Kräften, worin ieder derselben seinen Grund hat): das gehoret vor die metaphysic.

3 Es ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch sehr unwahrscheinlich, dass der g-Zusatz dem ursprünglichen Zusammenhang der Reflexion angehört. || **5** Der g-Zusatz steht in L §. 2, rechts von gemeinen (Z. 4), links von theoretisch (6a).

12 von? vor???

14 feinen? keine?

2913—3019 In die 1 ist nachträglich eine 3 hineincorrigirt, in die 2 eine 1, und das Verweisungszeichen vor dem g-Zusatz (3013) ist in eine 2 verwandelt. Ferner

2, nicht von den subiectiven Regeln (⁹ psychologischen Gesetzen oder phaenomenis des Denkens): wie der Verstand bey uns denkt, sondern den obiectiven: wie er denken soll, d. i. Was nach regeln des Verstandes überhaupt zu denken ist. psychologie.

3, * nicht von (⁹ Erkenntnißen, so ferne sie sich durch Sachen unterscheiden) dem Verhältnisse und den Bestimmungen der Sachen, sondern dem Verhältnisse der Begriffe. Daher geht die Logik auf alle Wissenschaften, weil darin doch Begriffe vorkommen, und ist wie die arithmetik, ob sie zwar solche Unter sich begreift.

(⁹ Das Verhältniß, was die Logik betrachtet, ist das der Vergleichung. Denn der Verknüpfung kan es nicht seyn, weder obiectiv: n. 3, noch subiectiv: n. 2.)

* (⁹ [Von dem Gebrauch des Verstandes überhaupt] nicht in Ansehung der Gegenstände der reinen Vernunft [oder der Natur Vernunft oder der Größen oder]: Metaphysic, sondern von dem gebrauch des Verstandes überhaupt und also der Verstandesform [oder der W], die man allen gegebenen vorstellungen überhaupt ertheilen kan. Man lernt nicht so wohl dadurch den Verstand richtig brauchen, als seinen Gebrauch und Mißbrauch beobachten.)

sind die Worte *Sn* — *Begriffe* in 29₁₈ durchstrichen, ebenso die Zeilen 30₅—9. Die Ausdrücke n. 3 und n. 2 in Z. 12 beziehen sich auf die ursprüngliche Numerirung. | 29₂₀ ihren statt seinen

1 *sehen* in psychologischen unsicher. || *Gesetzen? Gesetz???* || 4 Die *Endung* in psychologie unsicher. Das Wort steht unter den beiden vorhergehenden Worten, über Verhältnisse in Zeile 7, rechts von der gedruckten Überschrift auf S. 4: „Des ersten Haupttheils erster Abschnitt“. Ich kann mit dem Wort nur dann Sinn verbinden, wenn man (entsprechend dem Schluss von 29₂₀) vor ihm ergänzen darf: das Gegentheil gehört vor die. || 5 Erkenntnißen? Erkenntniße? || 15 Von Metaphysic ab s-Zusatz: $\alpha^3?$ $\mu?$ ρ^2 — $\sigma^2?$ || 17 Vor *Man* ein senkrechter Strich, der kaum etwas Anderes sein kann als ein Verweisungszeichen. Ein entsprechendes zweites steht vielleicht in L §. 10 hinter „lehret“ (76₂₀), so dass die Worte *Man* — *beobachten* möglicherweise zum Anfang von L §. 10 zu ziehn sind. Aber einerseits passen sie in den obigen Zusammenhang viel besser, andererseits kann der senkrechte Strich nach „lehret“ auch als ein Scheidestrich gefasst werden, der dazu dient, *idea* (82₂) von dem rechts davon stehenden Wort *cognitio* (82₄) abzutrennen. Ein anderes Verweisungszeichen, das dem vor *Man* correspondiren könnte, ist nicht aufzufinden.

1600. $\kappa?$ $\lambda?$ $\pi?$ $\rho?$ L VII.

Die Logik dient dem gemeinen Erkenntnis zum catharticon, der Gelehrsamkeit zum Organon, aber auch nicht zum heuristischen, sondern critischen, wie die critic der Sprache, um nach regeln und nehmen die Fehler und Vollkommenheiten zu bemerken. Diese zwey Stüke müssen im Vortrage jederzeit unterschieden werden.

1601. ρ . L VII.

Entweder [ist δ] enthält die Logik bloß die critic der Vernunft oder den canon oder das organon. Die Logik ist niemals ein organon, sondern als ein solches gebraucht ist sie Dialectic. (ρ Erfahrung ist das substratum der Logik, aber nicht das principium.)

1602. ρ . L VII. VIII.**L VII:**

Es giebt zweyerley Art von Regeln: die einen, welche (ρ nothwendig) vom Gebrauch abgezogen sind und sind [critisch] Regeln; die andern, welche (ρ nothwendig) vor dem Gebrauch vorhergehn und sind praecepta: Vorschriften. (ρ oder beydes zugleich. Das erste: Gesunder Verstand; das Zweyte: Wissenschaft. critic und organon.) Die erstere sind entweder aus dem Natürlichen Gebrauch abgezogen, e. g. Verstand, oder aus dem Zufälligen: Sprache.

[Beide sind entweder so beschaffen]

(ρ Die Logik ist nothwendig vom Gebrauch abgezogen, weil sie die erste Handlungen des Verstandes enthält und wir sie, ohne den Verstand dabey zu brauchen (in concreto, exempln), nicht denken können, dieses aber ohne Übung nicht gelernt hätten und also sie so wenig als die

Zu Nr. 1601—1615: Vgl. die L Bl. 7, 8, 10—18 aus dem v. Duisburg'schen Nachlass (Reicke: Lose Blätter aus Kants Nachlass 1889 I 16 ff.).

10 s-Zusatz: ρ^1 — σ^1 .

16f. Als Kant den g-Zusatz (Z. 17f.) hinzufügte, durchstrich er die Worte
30 und — Vorschriften.

Sprache kennen würden. Es ist die Sprachkunst unserer Vorstellungen.

L VIII: Sie geht also nicht vor dem Gebrauch vorher, aber [ist] ihre Regeln sind doch, wenn sie einmal erkant worden, aus sich selbst klar, weil sie den Grund aller Urtheile, nemlich ihre Form, enthalten. also sind Regeln a priori darin [möglich] (⁹ und nicht derivativ), folglich giebt's einen Canon. Die mathematic hat keine abstrahirte regeln vom gebrauch, [sondern p] sondern sie sind selbständig. Daher braucht die Mathematic auch keinen canon, d. i. Eine [Nicht] Richtschnur ihrer sätze. Sie bedarf auch kein Organon. (⁹ Die transcendente Logik bedarf einen canon, weil sie auch aus der Gemeinen Vernunft entlehnte Grundsätze hat. Diese geben eine natürliche dialectic; die formale hat künstliche.)

Die Logik giebt Richtschnur, nicht Vorschrift. Jenes zum beurtheilen, dieses zum hervorbringen der Verstandeshandlungen.

dialectic entspringt, wenn das Organon der Critic vor das organon der doctrin genommen wird.)

L VII:

Die Natürliche Regeln geben einen Canon zur doctrin,

Die Künstliche Regeln eine Norm zur critic.

Die allgemeine logik als Canon betrachtet ist Analytic (des gemeinen Verstandes), als organon ist dialectic. Die Logic, welche organon seyn soll, ist nicht allgemein, sondern folgt auf die critic der Wissenschaft, nicht bloß auf die analysis derselben. Denn nicht jede analysis giebt einen canon, sondern nur die von den wesentlichen und elementarhandlungen des Verstandes und der Vernunft.

Die (⁹ allgemeine reine) logik dient nur zur critic der Verstandes und Vernunftkenntnis überhaupt, also nicht zur hervorbringung, und ist kein organon (⁹ der Wissenschaft, sondern der Critic derselben). Wenn es aber als organon betrachtet wird, so ist sie die Logic des Scheins. Syllogistische Formen.

Aber auch die reine Logik dem Inhalte nach ist nur ein Canon und analytisch; sie dient nicht zum organon als nur der critic.

1603. q. L VII.

Die Logik ist eine Wissenschaft (*o* a priori) von den [allgemeinen] reinen Gesetzen des Verstandes und (*o* der) Vernunft überhaupt, nicht des besondern gebrauches.

5 So wie er im gemeinen Erkenntnis angewandt wird und in wissenschaften ohne Unterschied des obiects.

Sie ist ein canon, aber kein organon, nemlich eine a priori erweisliche Regel der Beurtheilung (*o* diiudication), aber nicht der construction unserer Erkenntnis.

10 (*o* wird von Erfahrung abstrahirt, aber nicht derivirt.)

Von dem obiectiven [Gesetzen der richtigen Erkenntnis überhaupt in Ansehung möglicher Erkenntnis] und möglichen Gebrauch des Verstandes, nicht dem subjectiven und wirklichen. (*o* keine empirische principia: psychologie.)
 15 D. i. den Bedingungen möglicher Vollkommenen, nicht wirklicher Erkenntnis.

Sie ist ein organon nicht der doctrin (*o* bringt nichts hervor), sondern der critic. Denn sie ist auf alle Gegenstände unbestimmt. Daher ist sie nur ein organon der Verstandeserkenntnis der Form, aber nicht dem Inhalt nach.

1604. q. L VIII.

Die Logik kan keine principia theoretica (der diiudication) aus der Erfahrung entlehnen, also auch nicht aus der psychologie, aber wohl die principia practica (der construction).

25 Die theoretische Logik ist blos der canon der diiudication und sagt die Bedingungen, unter welchen der Gebrauch des Verstandes würde

2—4 Statt von — gebrauches hiess es zunächst: der allgemeinen Form alles Verstandes und Vernunft überhaupt. Alles wurde sodann durchstrichen und dafür
 30 übergeschrieben: der Erkenntnis [des] im Gebrauch des. Schliesslich wurden die ganzen Worte durch die obige Lesart ersetzt. || Das durchstrichne überhaupt (Z. 27) hat Kant durch drunter gesetzte Punkte restituirt, vermuthlich bevor die Worte überhaupt — gebrauches in Z. 3—4 hinzugesetzt wurden. || 3 des (vor Verstandes)? der? || 5 So wie? Sowie? || 7—9 Diese Zeilen sind am linken Rand eingeklammert. || 11 dem aus den || 13 dem? den? || 14 Vollkommenen? Vollkommener? ||

vollkommen seyn. Die practische soll regeln geben von den Mitteln, zu diesen Bedingungen zu gelangen; sie sind subjectiv und empirisch.

1605. q. L VIII.

Die psychologie kan auch keine andere principia geben, als für den empirischen Gebrauch des Verstandes, folglich den gemeinen Verstand zu läutern. 5

1606. q. L VIII.

Die principia des canon müssen a priori seyn, aber des organon können a posteriori seyn.

1607. q. L VIII.

Die Regeln sind abstrahirt*, aber nicht derivirt vom Gebrauch. 10

*(s nicht alle Regeln, sondern nur die Grundregeln und Begriffe; denn andre sind a priori aus Begriffen abgeleitet, so fern sie zur Vollkommenheit stimmen sollen.)

1608. q. L VIII.

Der canon alles formalen gebrauchs des Verstandes ist logic. 15

Der canon alles realen gebrauchs des Verstandes ist transcendental philosophie.

Dieser reale Gebrauch ist in ansehung des objects bestimmt, wenn er auf Erfahrung geht, und unbestimt, wenn er auf Dinge überhaupt geht. 20
Aber dadurch, daß er alsdenn auf die Dinge, sofern sie durch Erscheinung gegeben werden, geht: so ist er vorbestimend, indem er [auf Regeln enthält] Bedingungen enthält, unter denen alle Erscheinungen nach einer Regel können erkannt werden. Denn hiebey ist zuerst nothig, jede Erscheinung unter einen titel des Verstandes zu bringen: realitas, substantia. Dieser 25

4 für fehlt. || den? dem?

12 s-Zusatz: q¹—σ¹. || Begriffe? begriffen? || 13 denn? den?

17 transs: || 25 realit: subst:

titel bedeutet immer eine Bedingung der apprehension nach irgend einem Moment der Sinnlichkeit. Das zweite ist die function der Regel (^o der apperception), unter welcher *u u*. Diese apperception ist der allgemeine Grund, sich der Erscheinung aus ihrem Verhältnisse bewußt zu werden. Also die regel des Bewußtseyns der coniugation (association) der Empfindung. Diese Regel ist blos die allgemeinheit [nach Deb] der Bedingung der Zeit, darin sie in Verhältniß stehen, als 1. das perpetuum (^o fixum) gegen das variable, 2. die Folge in jeglicher Zeit, 3. die Verbindung von allem zu einer Zeit, also die allgegenwart der Zeit.

10 **1609. q. L VIII.**

In allem (^o Verhältniß), was wargenommen wird, ist Einheit a posteriori; diese ist immer mit der Einheit a priori verknüpft; d. i. was a posteriori bestimmt ist, ist auch a priori bestimmt unter denselben Bedingungen.

15 **1610. q. L VIII.**

Alles, was [geschieht] wargenommen wird, adhaer't irgend einer Erscheinung: das ist die Bedingung der apprehension. Ohne eben dieselbe Bedingung der Verknüpfung, welche in jedem Falle vor das hinzugefügte gilt, könnte das wargenommene nicht verknüpft werden.

20 Die Warnehmung der Einheit gründet sich auf dem Bewußtseyn einer Handlung, die vor eine Empfindung durch die andre bestimmend ist. Sie ist es nun entweder a posteriori *bricht ab*.

1611. q. L VIII.

25 In practischen Wissenschaften unbestimmte Auflösungen (*vagae*) der Aufgaben. Sie sind versteckterweise tautologisch. Man muß das object

1—2 In bedeutet sind die beiden letzten Silben, in Bedingung die letzte Silbe, in Moment (? Modus?) alles bis auf die beiden ersten Buchstaben ergänzt. Die Worte stehn am Rand, rechts von den Zeilen der Vorrede, und Stücke des Randes sind ausgerissen. || 9 allem? allen?

und die Art, wie wir zu seiner Erkenntnis kommen, wissen, wenn wir bestimmt die Regeln einer Wissenschaft geben wollen.

1612. $\varrho^? \sigma^?$ L IX.

(^o Eine Wissenschaft a priori nennt man doctrin, nicht disciplin.)

1. Die Logic ist eine Vernunftwissenschaft sowohl der Materie als Form nach. Was das letztere betrifft, so hat sie als canon der Vernunft lauter principia a priori und nicht empirische, also nicht aus der psychologie entlehnte. Sie ist vom empirischen Gebrauch des Verstandes abstrahirt, aber nicht derivirt. Dieses ist die theoretische Logic. [Dieselbe [ist] enthält principia der diiudication] 5 10

2. Nicht subjective Gesetze: wie man denkt, sondern objective: wie man denken soll.

3. Nicht des besondern und bestimmten, sondern des allgemeinen Gebrauchs. Eben darum weil sie auf kein object bestimmt ist, so ist sie nur ein principium der diiudication, nicht der construction der Erkenntnis, ein canon und kein organon. Die Allgemeine Logic hat keinen practischen theil (als bloß die critic der Gemeinen Vernunft). Der canon der Vernunft überhaupt ist analytic; das organon des Verstandes Gebrauchs überhaupt würde dialectic seyn (^o wo man ohne Unterschied des Inhalts bloß die Form des Verstandes und der Vernunft hervorbringt, welche also so wohl wahren als falschen Erkenntnissen gegeben werden kan und also bricht ab.) 15 20

Das organon der wissenschaften kan nur nach der Kenntnis ihrer Natur, objects und erkenntnisquellen gefunden werden.

1613. $\varrho^? \sigma^?$ L IX.

practische logic* hat resolutiones vagas, die versteckt tautologisch seyn.

*(^o die Allgemeine logic, wenn sie practisch ist als organon, ist dialectic.)

1614. ? σ? L IX.

Vom gemeinen Verstande und Urtheilskraft. (° Der Gemeine (° Gesunde) Verstand ist iederzeit mit Urtheilskraft verbunden, der speculative oft ohne sie. Praktischer Kopf.)

theoretische (° diiudication) und Praktische Logik (° construction).
(° der Erkenntnis überhaupt) (° besonderer Art von Erkenntnissen)
[propaedeutische oder architectonische Logik]

Canon: 1ster Theil organon: zweyter

Analytic (die Verstandesform) dialectic. theoretisch und
practisch.

(° Macht den gemeinen Verstand correct. principia der Critic der Erkenntnis.)

Der gemeine Verstand ist der Verstand, welcher [die] nach Regeln in concreto urtheilen kann. Der speculative: der durch Regeln in abstracto
erkennt. Urtheilskraft: die unter eine Allgemeine Regel was subsumirt.

Nutzen der logic. Cathartisch oder organisch.

Exempel sind nicht producte, daher nicht immer a priori zu machen.

1615. ρ? σ? L IX.

Vom Gemeinen Verstande. In ansehung desselben ist der Gebrauch des canon nur zur critic. (Die allgemeine Logic dient überhaupt nicht zur doctrin, sondern zur critic.) Nemlich ihn correct zu machen.

(° Man kan erstlich die Logik als (° Canon) Kunst in Analytic und dialectic eintheilen und dann als organon in Critic und Methodistik. Die letztere erfordert Kenntnis aller Wissenschaften des Verstandes und der Vernunft.)

1616. ρ. L 3.

Wir müssen maximen des Gebrauchs der Vernunft haben, nicht blos regeln.

6 von Erf: || 10 practische || 11 Der g-Zusatz steht links von Z. 2—10 am Rande, von dem Stücke weggerissen sind. In Critic sind die drei ersten, in Erkenntnis die vier ersten Buchstaben ergänzt. || 16 Über logic steht, wie es scheint, ein th (= theoretisch?). || 17 machen? Die zweite Silbe weggerissen und ergänzt.

Eine logische maxime ist die der theilnehmung. nichts ist totaliter falsch. Wenn ich Ankläger und Richter (in meinem Verstande) seyn will, so muß ich auch einen advocaten haben.

1617. $\varrho^2-v?$ ($\mu^?$) $x^3??$ L 3.

Der canonische Theil der Logik muß a priori (ϱ und allgemein) ab- 5
gehandelt werden.

Der critische aus dem Verhältniß des Verstandes zu den mancherley Arten der Erkenntnis.

Der pragmatische aus den Gesetzen der Gemüthskräfte, welche die physiologia sensus interni oder die empirische Seelenlehre vorträgt. 10

1618. $v?$ ($\varrho^3?$) ($\eta^2?$ $x^3?$ $\mu^?$). L III.

Die practische doctrin soll ein Grund der Kunst seyn, und [ist] diese Kunst ist eine Kunst der Nachahmung.

Alle Künste des genies verstatten nur Critik.

Der Verstand und Vernunft urtheilen entweder obiectiv oder subiectiv 15
(ϱ Logik). im letzteren Falle sinnet er über seine eignen Handlungen nach. Die subiective Vernunftserkenntnis ist entweder die Critik der schon vorhandenen, oder die doctrin, sie zu erlangen.

1619. $v-\psi$. L I.

Der Gemeine Verstand ist der, so in allen seinen Gedanken und Ur- 20
theilen zugleich auf das allgemeine Urtheil anderer Rücksicht nimmt, um durch Einstimmung mit demselben sich selbst verstandlich und überzeugend zu werden. Der, so darauf gar nicht Acht hat, schwärmt. Das allgemeine

10 oder die aus in der || empirische? empirischen?

16 Der s-Zusatz ist auch im Ms. eingeklammert.

382, 396 verstandlich? verstandlich?

äußere Urtheil ist ein [Merkmal] Probirstein des Scheins, der uns wiederfährt, wenn wir blos aus der privatsituation, darin wir sind, urtheilen, und an ienem haben wir immer einen Leitfaden, unser eigen Urtheil zu prüfen: Ich halte nicht das resultat meiner Urtheile, sondern meine reflexionen an dem Verfahren des gemeinen Verstandes, ob ich iederman verständlich sey.

1620. *ψ. L Ia. II.*

L Ia.

Sie haben bisher vieles Gedacht, aber vermuthlich über ihr Denken
10 nicht nachgedacht.

Eben so haben sie manche Jahre gesprochen, aber über die Sprache nicht nachgedacht.* (^s Sprechen. Laut denken.)

*(^s Man lernt viele Dinge, z. B. gehen, ohne sie gelehrt worden zu sehn.

15 Denken kan man nicht von anderen lernen, so wenig wie gehen, aber wohl: sein Vermögen zu Denken unter Regeln bringen.)

Dennoch haben sie bey Erlernung einer todten Sprache gefunden [haben], daß sie (^s an) gewissen bestandigen Regeln gebunden sey, ohne die sie nicht Sprache, d. i. Mittheilung seiner Gedanken seyn könnte. (^s Also
20 haben sie die Regeln einer Sprache befolgt, ohne diese Regeln selbst namhaft machen zu können. (^s Moliere — bürgerlicher Edelmann — Prosa reden — also Grammatisch reden.))

4 Vor Ich vielleicht ein Punkt, kein Kolon. || halte? || 5 reflexionen? reflexion?

7 s-Zusätze: *ψ—ω*. || 8 *L Ia* ist ein schmaler Collegzettel (etwa 7 zu 20 cm.),
25 der mit Mundlack auf der Innenseite des Einbanddeckels befestigt war. || 13 Der s-Zusatz steht auf *L II*, der zweite Absatz etwas höher als der erste, ohne mi. dem Schluss des ersten durch Zeichen verbunden zu sein. Unter dem ersten Absatz war kein Platz mehr. || Nach gehen ein Zeichen, dem kein zweites entspricht. || 16 seinem Vermögen; auf Denken folgen die durchstrichenen Worte: eine Sprache zur Be-
30 zeichnung beygeben. || 19 Der g-Zusatz steht von die an auf *L II*. || 21 Kant denkt an die bekannte Scene (II 6) zwischen M. Jourdain und dem Maître de philosophie in Molières „Bourgeois gentilhomme“. Vgl. auch J. M. Gesner: *Primae lineae isagoges in eruditionem universalem* in der Ausgabe von J. N. Niclas (von Kant in seinen Vorlesungen ofter citirt) 1775 II 338 in dem Abschnitt über die Logik. „Habent homines τὸ λογικὸν in orationibus suis, in sermonibus, in cogitatione. Faciunt syllogismos; sed nesciunt, se esse Logicos, se facere syllogismos. Vt ille in Comoedia Molieriana nesciebat, se vrosam loqui, consonantes, vocales, pronunciare.“

Sprache ist aber Mittheilung der Gedanken. Also wird das Denken auch bey allen Menschen an gewisse Regeln gebunden seyn. (^s Die er auch nicht namhaft machen kan, ob er sie zwar lange befolgt hat.)

[Einige dieser Regeln des Denkens sind allgemein ohne Unterschied der Objecte, d. i. ohne welche man garnicht denken kan, und diese Regeln sind nothwendig.] 5

(^s Es ist aber nothig, diese Regeln zu kennen, wenn man zum künstlichen Denken in [be] Wissenschaften fortschreiten will; — im gemeinen Leben braucht man nur Übung. Gehen, tanzen, sprechen, reden.)

Eine allgemeine Gedankenlehre [macht] ist [es also auch] also möglich*, 10 und aus ihr folgt auch eine allgemeine Sprachlehre. Grammatica universalis. So lehrt man nach der Haupteinrichtung der lateinischen Grammatik auch die französische, deutsche Sprache.

*(^s Ob nöthig: ist eine andere Frage. Zum Gemeinen Gebrauch des Verstandes wohl nicht, so wenig als das Gehen lernen, wozu Übung 15 gnug ist.)

Diese Allgemeine Lehre des Denkens ist Logik. Alles Denken geschieht durch den Verstand; also Logik ist allgemeine Verstandeslehre. (^s Wissenschaft der Regeln des Denkens überhaupt.)

Wenn sie also über ihr Denken nachdenken wollen, so müssen sie von 20 einer Logik den Anfang machen [als einer]. (^s Natürliche Logik ist, die durch Gebrauch des Verstandes erworben wird. Logik als Wissenschaft.)

*Der Verstand ist das Vermögen der Regeln. Eine allgemeine Verstandeslehre trägt also nur die nothwendige Regeln des Denkens vor ohne 25 unterschied der objecte, d. i. der Materie**, worüber gedacht wird, also nur die Form des Denkens überhaupt und die Regeln, ohne welche gar nicht gedacht werden kan.

*(^s [Die Nothwendige Regeln des Verstandes sind allgemeine Regeln, und die in allem Betracht allgemeine Regeln des Verstandes sind blos [Regeln] formale Regeln, d. i. Gehen auf kein bestimmt object.] Die allgemeine Regeln 30

2 Der g-Zusatz steht von machen ab auf L II. || 4 Vor Einige ein Zeichen, welches vor Es (Z. 7), aber auch vor Eine (Z. 10), Diese (Z. 17), Sich (416) wiederkehrt. || 7 Dieser g-Zusatz steht auf L II. || 12 Haupteinrichtung? Haupterrichtung? Hauptverrichtung? || 14 Der s-Zusatz steht auf L II. || 19 der durchstrichen, aber durch druntergesetzte Punkte restituirt. || 4028—415 Beide Zusätze 35 stehn auf L II. || 29 allgemeine? allgemeinen? || 4030—413 Die nicht durchstrichenen Worte stehn ohne Verweisungszeichen theils über und theils neben den durchstrichenen.

sind nothwendige: entweder nur in besonderer Absicht zur Erkenntnis gewisser objecte, oder in aller Absicht, so daß ohne sie das Denken überhaupt unmöglich ist.)

5 **(^o Nicht die, nach welcher wir objecte erkennen, sondern überhaupt denken, welches nur ein Theil vom Erkennen ist.)

Sich Objecte des Denkens zu wählen, ist zufällig; die Regeln aber des Denkens überhaupt sind nothwendig.

Es giebt also regeln des Denkens, die 1. nur in gewisser Absicht (^o in Beziehung auf ein gewisses object), oder die, so in aller Absicht
10 2. nothwendig sind (^o form des Denkens — Regeln, die nicht den Inhalt der Erkenntnis, sondern die bloße Form des Denkens (nicht anschauens) an ihr betrachten). (Nur die letzte gehören zur Logik.) ohne die gar kein Verstand gebraucht werden kan.

Nothwendige Regeln müssen unabhängig von aller Erfahrung eingesehen werden können, d. i. a priori. obgleich die Erfahrung uns zuerst
15 vom Gebrauch dieser Regeln Beispiele geben kan. Wir haben die Form des Verstandes vorher (^o a priori), die objecte, womit er sich beschäftigt, d. i. die Materie des Denkens, giebt uns Erfahrung.

(^o Die Logik abstrahirt von allem Inhalt der Erkenntnis.)

20 (^o Regeln) Müssen können demonstrirt werden. Nicht aus empirischer psychologie.*

*(^o Dadurch werden die Grenzen der Logik bestimmt (1mo keine Lehre vom Idealism, 2do nicht vom Ursprunge der Ideen, 3tio nicht
25 von Vorurtheilen). Die Philosophie muß darinn fast allen andern wissenschaften (dem Naturrecht, der Religion, als aus Theologie und Moral, deren jedes seine Grenzen hat, bestehend) nacharbeiten.)

Logic. Wissenschaft der allgemeinen Regeln des Gebrauchs des Verstandes überhaupt; also nicht des reinen Verstandes, auch nicht des Gebrauchs in besonderen Wissenschaften, L II: [auch] nicht des Gelehrten,
30 noch des Gemeinen Gebrauchs, sondern alles Gebrauchs. Doch werden

8—10 1 und 2 sind übergeschrieben. Der g-Zusatz (form — betrachten) steht auf L II. || 15 Nach a priori ein Zeichen, das vor Müssen (Z. 20) wiederkehrt. Durch den Zusatz Regeln ist die Zeile aber nachträglich verselbständigt. || 19 Vor Die ein Zeichen, dem kein 2. entspricht. || 22 Der g-Zusatz steht auf L II. ||
35 22—24 1mo, 2do, 3tio — Vorurtheilen sind s-Zusätze: w; tio ist g-Zusatz zu 3. || 25, 28 Vor als und also je eine Klammer.

die Beispiele aus dem Gemeinen Verstandesgebrauch genommen, der doch nachher selbst durch diese Regeln berichtigt wird.

1621. *ψ. L II.*

Philosophie ist eine absolute Einheit. Man kan nicht sagen, daß jemand einen Theil davon gut verstehe und im übrigen schwach sey. Der geist der philosophie muß sich in jedem Theile zeigen.

1622. *ψ. L II.*

Die Grammatiker waren die erste Logiker.

1623. *ψ. L II.*

Logica est ars cogitandi generalis.

10

1624. *ψ. L II.*

Die Logik, als allgemeine Verstandeslehre definirt, könnte doch noch scheinen auch die (° reine) Verstandesbegriffe von Objecten (categorien) zu enthalten; mithin würde sie nicht von allem Inhalte des Denkens abstrahiren. Also ist die Definition [als] derselben als einer Wissenschaft, die bloß die Formale Regeln des Denkens enthält, besser.

1625. *ψ. L II.*

Wir fangen eine Wissenschaft an, welche verspricht, daß sie denken lehren wolle Sie haben aber bisher (° von selbst über) viel (° Dinge) gedacht, [ohne] nur über ihr Denken vermuthlich nicht nachgedacht.

20

18—19 Statt welche — wolle ursprünglich: die uns (° überhaupt) denken lehrt.

1626. ψ . L II.

Was ich einsehen soll, muß ich als nothwendig, folglich a priori erkennen. Soll ich es begreifen, so muß ich es auch *bricht ab*.

1627. ω . L I.

Die allgemeine Logik geht bloß auf die Form des Denkens, nicht die Materie (das object). Sie abstrahirt von allem Inhalt der Erkenntnis. — Eben darum ist sie kein organon, aber doch demonstirte doctrin, also Canon. Nicht: nach welchen Regeln wir denken, — sondern denken sollen. [Wir 15] Nicht psychologie. Aber diese Regeln nehmen wir doch von der Form des Denkens ab.

1628. ψ . M 190d. E II 421.

Ich habe gesagt: alles, was in der Welt geschieht, geschehe nach Regeln; der Verstand also übe sein Geschäfte auch nach Regeln aus.

(^s Befolgung der Regeln, ohne sie in abstracto zu kennen. im Gehen. Logica naturalis.)

Das Denken ist das Geschäfte des Verstandes.

§ Diese Rfl. umrahmt die früher ($v-\psi? \eta-q^{3??}$) geschriebenen Worte: NB. Was Mithu. und Donnerstag gelesen wird. Die Rfl. kann erst geschrieben sein, nachdem der Zettel eingeklebt war, auf dem Nr. 1620 steht. Nr. 1627 lässt nach rechts (nach der Innenseite) hin gerade so viel Platz frei, als der Zettel an Breite einnimmt; der Gedankenstrich nach denken greift auf den Zettel über.

Zu Nr. 1628 und 1629: Das Blatt M 190c/d ist ein Collegzettel aus den 80er Jahren (wie die Nrn. 1503—1524 in Bd. XV, nur etwas grösser — $12\frac{1}{2}$ zu 20 cm. — als diese Zettel). Das Blatt ist gefaltet und mit einem Papierfalz so eingeklebt, dass der Anfang des Textes auf der Rückseite steht. Unten auf der letzteren sind Spuren von Mundlack, womit das Blatt vielleicht früher in einem Buch befestigt war. Erdmann setzt Nr. 1628 auf Grund des Inhalts in die Zeit des kritischen Empirismus, Nr. 1629 in die des Kriticismus. Beide Seiten zeigen aber ganz dieselbe Tinte und Schrift, unzweifelhaft der Phase ψ angehörig. Die s-Zusätze (über und zwischen den ursprünglichen Zeilen stehend) stammen aus $\psi-\omega$.

13 E: seine || **16 E:** Geschäft

Aber nachdem die objecte Verschieden seyn, müssen auch verschiedene Regeln des Denkens seyn, z. B. Andere Regeln im Gegenstand der Erfahrung als im Gegenstand der bloßen Vernunft (Tugend), andere Regeln des Verstandes vor äußere Erfahrung als vor innere. Jede Wissenschaft hat ihre besondere Regeln.

Es muß aber doch auch eine Geben, die vor allen Wissenschaften vorhergeht und die Regeln des Denkens überhaupt enthält. Hier muß von allem Unterschiede der objecte abstrahirt werden.

Von aller Materie der Erkenntnis.

Also wird eine solche Wissenschaft (^s bloß) die Form des Denkens unter Regeln bringen. Z. B. Was ist ein Begriff? was ist ein deutlicher Begriff? was ist ein Urtheil, eine Bestimmung? Diese Regeln sind nothwendige (^s ohne die gar nicht gedacht werden kan, abstrahiren also vom Unterschied der objecten) und wesentliche des Denkens überhaupt. Logik. Sie ist die propaedeutica aller Wissenschaften und Critik des gesunden Verstandes. Sie ist aber nicht auf empirischen (^s psychologischen) Principien gegründet; sonst konte sie nicht nothwendige Regeln vor jeden Verstand enthalten. Sie bedarf keine Untersuchung des Ursprungs der Begriffe; sie redet von Begriffen überhaupt, nicht wodurch sie in uns erzeugt werden, sondern was sie seyn. Die empirische Psychologie liegt ihr nicht zum Grunde.

Ihr Gebrauch ist Critik* des Verstandes überhaupt (^s *ars cogitandi*) (^s aber nicht bloß Critik), unterscheidet sich aber von der Critik des Geschmacks darin, daß sie [einen Canon zum Grunde liegen hat] zugleich doctrin ist, d. i. Principien a priori enthält, welche sich demonstrieren lassen, weil sie nothwendig seyn (^s Geschmack nicht). Denn der Verstand verfährt nach Regeln; aber er bestimmt selbst auch überhaupt, was dazu gehöre, damit etwas eine Regel sey.

*(^s Da die (^s That) Beurtheilung vor den Regeln vorher geht.

Doctrin: Da die Regeln vor der (^s That) Beurtheilung vorher gehen müssen.)

2 im? einen? Vor einen wäre vor zu ergänzen. || 3 im? einen? || 7 enthält fehlt, schon von E. ergänzt. || 10 Form? Formen (so E.)?? || 12 Zu Bestimmung verweist E. auf III 400f. || 22 Ursprünglich: Sie ist eine Critik des gesunden Verstandes, unterscheidet || 25 enthält fehlt, schon von E. ergänzt. || 26 seyn fehlt bei E. || 29 Dieser s-Zusatz scheint sich ursprünglich auf subiectiven principien (451) bezogen zu haben. Da ist durch einen Strich mit dem Schluss von principien verbunden.

(^s Critik (^o Beurtheilungskunst nach subjectiven principien oder obiectiven) oder doctrin, diese ist Canon oder Organon.)

(^s Critic ist der doctrin entgegengesetzt. Sie ist entweder ars oder [canon] doctrina diiudicationis (^o jene nach Norm, diese nach Canon).

Der Verstand bedarf principien, der Geschmack Muster, wovon das Urbild in Uns ist.

Critische Kunst oder Wissenschaft; letztere ist doctrin, nicht Kunst.)

(^s Ars critica, nicht cogitandi. doctrin erlaubt scientiam.)

(^s Canon der doctrin ist dem exemplar (Polyclets Regel in der Kunst) entgegengesetzt.)

*Sie ist kein Organon. Durch sie sind wir nicht im Stande, Erkenntnisse dem Inhalte nach zu erfinden, weil von aller Materie, d. i. den obiecten abstrahirt wird. Durch bloße Grammatic kan man keine Sprache lernen.

*(^o Canon ist eine demonstirte [Princip der Critik] Doctrin. (^s die zur Critik dient.))

Links von Da die steht noch das Wort Artigkeit (mit gleicher Tinte und Schrift wie der s-Zusatz), unter Geschmack darin (4423 f.), über d. i. Principien (4425). Zwischen Artigkeit und Da die ein später hinzugefügtes Zeichen, das nach Critik (4422) wiederkehrt. Mit derselben Tinte wie diese beiden Zeichen ist der s-Zusatz That geschrieben, der, wie Verweisungszeichen angeben, sowohl nach Da die als nach Regeln vor eingeschoben werden soll (das letztere Zeichen ist aber wohl nur versehentlich vor statt nach der gesetzt); dieselbe Tinte zeigt schliesslich auch über dem dritten Wort Beurtheilung eine 2, über dem sechsten Wort Regeln eine 1.

1—10 Diese s-Zusätze stehn zwischen den Zeilen 4424—4512. || 2 Ursprünglich lautete der s-Zusatz: Critik — Canon — Organon. || 3 der doctrin aus dem organon || 8 doctin || 9—10 Die Schlussklammer nach Kunst fehlt. || Polyclets Doryphoros galt den Bildhauern mit Bezug auf die Proportionen des menschlichen Körpers als Vorbild und wurde deshalb als Canon bezeichnet. Vgl. C. Plinius sec. Natural. hist. l. 34 c. 8 sect. 19 §. 55, ferner J. Winckelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums 1764 4^o II 335: „Das grösste und berühmteste Werk des Polycletus war die Collossalische Statue der Juno zu Argos, von Elfenbein und Golde, und das edelste in der Kunst waren zwei Statuen jugendlich-männlicher Figuren: die eine bekam den Namen Doryphorus . . ., und sie war allen folgenden Künstlern eine Regel in der Proportion, und nach derselben übete sich Lysippus“ (Winckelmanns sämtliche Werke 1825 I 370 f., vgl. 208, sowie I 75 im „Sendschreiben über die Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst“ vom Jahre 1755). || 13 wird fehlt. || 15 eine demonstirte aus ein demonstirtes || Als Kant die Änderungen an dem g-Zusatz vornahm, fügte er vermuthlich zugleich auch

Sie ist nur ein Canon der Beurtheilung [eines Criteri], nicht ein Werkzeug der Erfindung. Sie lehrt nicht die Erkenntnis mit dem object, sondern mit den allgemeinen Gesetzen des Denkens überhaupt einstimmig zu machen. Nur daß der Verstand im Denken mit sich selbst und mit seinen allgemeinen Regeln zusammenstimme.

Sie untersucht nicht, wie der Verstand denkt und was geschieht, sondern (^o lehrt), was geschehen soll, d. i. wie er denken soll. Jenes thut die psychologie oder anthropologie, und ihre Bemerkungen sind zufällig. Dieses ist nothwendig und a priori.

(^o Jenes, z. B. Lehre von Vorurtheilen, Irrthümern, muß in die Scholien kommen.)

Logica est scientia regularum generalium vsus intellectus.

1629. *ψ. M 190c. E II 422.*

denomination. Logica. Vernunftwissenschaft. Scientia rationalis nicht (^o bloß) der Form nach, sondern dem object nach: der Vernunft selbst. (^o Empiricarum regularum non datur scientia.) Dem Inhalte nach:

1. Logik der allgemeinen (^o Menschen)Vernunft: logica [sensus communis] universalis.

2. Logik der Wissenschaften. Die allgemeine Logik geht auf beyde. Der Methode nach:

den s-Zusatz (das die stammt vom Hg.) hinzu. Er steht unter ist eine demonstirte (rechts von [Critt] war kein Platz mehr), über der Beurtheilung (461) Erdmann zieht ihn zu den letzteren Worten, was der Stellung nach selbstverständlich auch möglich ist.

1 Die Endung in eines unsicher. || 6 und was geschieht von E. eingeklammert.

Zu Nr. 1629 vgl. 4322—. Ich lasse alles auf M 190c Stehende zusammen abdrucken und trenne deshalb auch die s-Zusätze nicht von der Rfl. ab, die sich mit dem Begriff der Philosophie beschäftigen und die also eigentlich zu L §. 5 und zu IX 21 ff. (Nr. III) in Beziehung zu setzen wären.

14 Die s-Zusätze der Rfl. stammen aus *ψ—ω*. || Die Endung von denomination nicht ganz sicher; denominative? denominativ? || 16 E: Regularum empiricarum || 19 Statt Logik der 3 Striche; darüber geschrieben das später durchstrichene Wort Organon.

1. Scholastisch. Diese geht vorher.

2. populair (* — Zene zuerst).

(* nicht psychologie: wie man denkt, sondern: denken soll.)

(* Dem Ursprunge nach [und der]: logica naturalis als Natur
5 anlage oder artificialis als Wissenschaft. Zene wird fälschlich
Logik genannt; denn sie ist kein Wissen, sondern bloß routine und
Übung.)

[Logica. 1. pura. 2. applicata. Zene] Allgemeine Logik ist bloß Canon
und so fern (* Lehre) analytic. Wenn sie als organon gebraucht (* wird),
10 so heißt sie dialektik (* Kunst, Etwas der Form der Wahrheit gemäß vor-
zutragen). Logik der Wahrheit und des Scheins. analytic als allgemeine
Logik abstrahirt von allem objecte und betrachtet nur die Form des
Denkens. [Die Wahrheit besteht aber nur] Die Übereinstimmung mit den Ge-
setzen des Verstandes ist das Formale der Wahrheit.

15 Aber dieser canon als organon gebraucht und die formale principien
ohne Materiale (des object's) [gebraucht] zur Beurtheilung der objecte
gebraucht, ist ein bloßer Schein. Denn das Materielle der Wahrheit besteht
in Übereinstimmung mit dem object, so wie das Formale in Ueber-
einstimmung des Verstandes mit sich selbst.

20 (* ein Theil der Philosophie)
Logik des (* Gemeinen) Gesunden } Verstandes.
Logik des speculativen

(* Vermögen der Regeln in abstracto.)

25 (* Sich orientiren, wenn man zu sehr abstract geworden ist; sonst
ist der Begriff leer.)

Logica naturalis, Logica artificialis.

2 populair? populaer? || 3 psychol: || 9 analytic aus analytisch. Das Wort
ist, wie es scheint, mit Allgemeine durch einen Strich verbunden. || Wenn aus wenn;
der vorhergehende Punkt scheint erst nachträglich hinzugefügt zu sein. || 10 so in unleser-
30 liche Buchstaben hineincorrigirt. || Kunst ist vielleicht (entsprechend dem aus gleicher
Zeit stammenden s-Zusatz Lehre) vor dialektik einzuschieben. || 12 E: allen Objecten ||
13 Übereinstimmung? Übereinstimmung? || 16 der objecte (fehlt bei E.) aus des
object's || 20 Der s-Zusatz scheint nach Logik (Z. 21) eingeschoben werden zu sollen. ||
23 Der s-Zusatz steht unter Verstandes, rechts von speculativen. || 24 Der s-Zusatz
35 steht zwischen Z. 22 und Z. 26. || 26 Statt des zweiten Logica im Ms. zwei Striche
nach Art der Tüffel oder Gänsefüßchen, nur etwas grösser.

(^s Elementarlehre)

theoretica vel practica: (^s allgemeine) Methodenlehre.
 diiudication exsecution.

(^s art, das Mannigfaltige im System zu verbinden.)

[Logica sceptica] Historia Logices. Aristoteles: bloß obiective Gesetze, 5
 Form der Vernunft. Epicur: Logik der Naturforschung. Locke: Ursprung
 der Begriffe. Wolf und Leibniz: demonstrativ und deutlich. Neuere;
 nicht reine, sondern gemischte Logik mit psychologie. Crusius: fanatische
 Logik. Lambert: ein Organon der Mathematik und physik.

(^s dialectiker — Sceptici. Verulam. Organon. Cartes: de 10
 Methodo. Malebranche.)

Nutzen der Logik. Nicht als Erfindungskunst. Nicht als Vorbereitung
 zu Wissenschaften dem Inhalte nach, sondern zur Critik nach Grundsätzen
 in ansehung der Form.

Wenn man schon gewisse Regeln von der Ausübung abstrahirt hat, 15
 so kan man sie leicht allgemein ausdrücken; aber sie sind ohne Kenntniss
 [der] in concreto unverstandlich und [nicht zu beweisen] unbrauchbar.

Allgemeine heuristick ist unmöglich. Das organon der Wissenschaften
 hinter denselben.

Nutzen der Logik. Man hat vor der Logik philosophirt, und durch 20
 die Logik ist's nicht viel besser Geworden. Mathematik.

(^s Sie ist eine doctrin und nicht bloß critik der Erkenntnis oder
 Erkenntnisvermögen. Aber doch nicht organon der Wissenschaften,
 sondern das der Critik der Erkenntnis.)

(^s Sie ist doctrin, nicht Critik, dient aber mehr zur Critik als 25
 doctrin in Wissenschaften, die ihr obiect haben; denn so wäre sie organon.)

(^s Logica sensus communis — Logica scientifica.)

(^s Mystik, innere Magie, theurgie, theosophie. Plato: der Vater
 aller mystiker. Aristoteles: der Scholastiker. Sceptiker. Neu Platoniker.
 Carneades und Mysticism. Eclectici. Alchymie.) 30

1—3 Diese Zeilen stehen rechts von 47₂₀, durch einen senkrechten Strich
 abgetrennt. || 4 Der g-Zusatz scheint zu Methodenlehre zu gehören. || 8 E: reine
 Logik, sondern || Zu Crusius vgl. IX 21₁₅—20. || 10 Der s-Zusatz steht zwischen
 Z. 5 und 6. || 14 Form? Formen (so E.)?? || 21 Mathemat mit einem Schwung
 hinter dem 2. t. || 22—24 Der g-Zusatz steht über Rfl. 1629, alle s-Zusätze zwischen 35
 ihren Zeilen. || 24 daß der??? der der?

(^o Die reine Logik ist ganz Analytisch, d. i. Logik der Wahrheit. Denn sie enthält bloß die Regeln a priori von der Form des Denkens, und diese können nur dadurch, daß unsere Verstandeshandlungen analysirt werden und man das, was das object betrifft, wegläßt, erkannt werden.
 5 Die Übereinstimmung mit diesen Regeln ist das bloß logische Criterium der Wahrheit.)

(^o Die Regeln, die der Verstand ohne Bewußtseyn (^o ermöglichen der Regeln) in concreto erkennt, in abstracto vorzustellen. Metaphysik ist im höchsten Grad abstract und speculativ.)

10 (^o Eine Erkenntnis, so fern ihre Erwerbung empirisch ist, ist subjectiv historisch; objectiv historisch, wenn ihre Erwerbung nur empirisch seyn kann.)

(^o Die Logik ist propädeutisch aller Wissenschaften. Aber Theil der Philosophie.)

15 (^o Vernunftkünstler (physicus logicus) oder philosoph.)

(^o Der letzte Zweck der menschlichen Vernunft setzt doch auch die Mittel dazu voraus.

Diese bestehen auch im theoretischen Gebrauch.

Philosophie, nach dem Zwecke vorgestellt, nicht bloß ein System der
 20 Vernunftkenntnis aus Begriffen, ist die Wissenschaft vom letzten Zwecke der Vernunft.)

(^o Philosophisch Erkenntnis. — 1) rational, nicht historisch. 2) philosophisch aus Begriffen, nicht durch construction.)

(^o Philosophie als Lehre der Weisheit kann nicht gelernt werden:
 25 denn wer ist weise.

7 Vor Die Regeln drei Striche, deren Sinn ich nicht verstehe. || Der g-Zusatz gehört möglicherweise an den Schluss des vorh. gehenden s-Zusatzes. || 10 Eine; vor dem Wort ein, wie es scheint, erst später gemachtes Verweisungszeichen, dem vielleicht ein zweites über Diese (4918), unter principien (4715) entspricht. || 11 Ursprünglich
 30 schrieb Kant: ist historisch; dann schrieb er drüber: ist subjectiv, vergass aber, das erste ist auszustreichen. || Zu dem Gegensatz zwischen historischer und philosophischer Erkenntnis vgl. auch Nr. 1649 ff., 1724 ff., sowie L §. 17, 18. || 18—19 Ob Z. 18 und Z. 19—21 hierher gehören, ist nicht ganz sicher; die Verweisung zeichen von Nr. 1629 sind theilweise durch den Falz verklebt; ihre Form und Zusammengehörigkeit
 35 ist deshalb nicht immer klar zu erkennen. || 22 Vor Philosophisch ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.

Philosophie lernen giebt historisch Erkenntnis, philosophiren: rationales, subjectiv.

Nicht philosophie, sondern philosophiren lernen.)

(^s Weisheitslehre — Weisheitslehrer oder Weise.

Philosophie. 1. Als Kunstlehre; 2. Weisheitslehre. (^s Die Alten wollten, daß man nicht bloß klug reden, sondern auch so thun müsse.) 5

Philosoph ist der Geseßkundige der Vernunft: entweder als Kunst oder Weisheit.)

(^s Pharos intellectus. Medicina mentis et corporis.)

(^s Allgemeine Logik hat keinen practischen Theil; das wäre 10 dialectic.)

(^s Eintheilung. Elementarlehre und Methodenlehre. Die letztere ist die Lehre von der Form einer Wissenschaft überhaupt. Zeigt nicht, wo sie zu gebrauchen.)

(^s Bivium und quadrivium. septem artes. Rabanus Maurus. 15

Jodocus. octo partes. Nomen, Pronomen, Verbum, Participium, [Praepos.] adverbium, Praepositio, Conjunctio, Interjectio.)

(^s Wunderlich: daß die Logik kein allgemein hinreichend criterium der Wahrheit angeben kan.)

3 Z. 3 ist von Z. 2 durch mehrere früher geschriebene Reihen getrennt. Vor 20
Nicht ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht; das correspondirende ist
"elleicht nach subjectiv versehentlich ausgefallen. || 9 Vgl. J. M. Gesner: *Primae*
lineae isagoges in eruditionem universalem ed. J. N. Niclas 1775 II 337: *Logica*
ad facultatem recte cogitandi ita fere se habet, ut optica disciplina ad facultatem
videndi, vel ut geometrica et mechanica de motu animalium tractatio ad facultatem
incedendi, saltandi, tollendi oneris, maxillas mouendi in edendo. Logicam aliquis per
Anagramma interpretatus est caligo. Certissimum hoc est, non esse illam Pharum
intellectus, sed obscuracionem potius." || Unter dem Titel „*Medicina Mentis, sive*
Tentamen genuinae Logicae, in qua disseritur de Methodo detegendi incognitas veritates“
gab W. v. Tschirnhausen 1687 eine Logik in 3 Theilen heraus, der eine „*Medicina*
Corporis, seu Cogitationes admodum probabiles de conservanda Sanitate“ (von 1686 30
datirt) angehängt ist. Dem ersten Titel geht noch ein Blatt mit dem Gesamttitel.
„*Medicina Mentis et Corporis*“ voran. || 15 Bivium? Trivium??? || 16 Hinsichtlich
der octo partes (sc. orationis) vgl. G. F. Schoemann: *Die Lehre von den Redetheilen*
nach den Alten 1862, J. J. Baebler: *Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen* 35
Grammatik im Mittelalter 1885, L. Jeep: *Zur Geschichte der Lehre von den Rede-*

L §. 5.

IX 21—33.

[Begriff und Eintheilung der Philosophie.]

1630. η — φ . L 2. In L §. 5 nach „der allgemeiner“ einzu-
schieben:

in abstracto aus Begriffen.

theilen bei den lateinischen Grammatikern 1893, B. Delbrück: *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen* Th. I. 1893 [Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück Bd. III] S. 3ff.
10 Die Unterscheidung von acht Wortarten findet sich schon bei Dionysios Thrax (wahrscheinlich 1. Jahrhundert v. Chr.): doch fehlt von den oben aufgezählten Arten die Interjection, während der Artikel als besondere Art gezählt wird. Bei den Römern fällt er natürlich weg, sie führen die Interjection ein, und in dieser Gestalt beherrscht die Lehre dann (besonders durch den Einfluss von Donatus und Priscianus) das ganze
15 Mittelalter. || In Jodocus ist der erste Buchstabe (links an der Kante des Blattes) fast ganz abgegriffen und conjicirt. Der Rest kann wohl nur entweder als odocus oder als odoar gelesen werden, kaum als idorus oder odoros, bei welchen Lesarten man zu Isidorus (von Sevilla) oder Cassiodorus ergänzen könnte (übrigens wäre auch für Cassi kein genügender Platz vor dem ersten o). Prantl berichtet in seiner Ge-
20 schichte der Logik im Abendlande 1870 IV 241 ff., 280 f. über zwei Dialektiker namens Jodocus: Jodocus Isenacensis, alias Trutretter, Luthers Lehrer in Erfurt (vgl. über ihn J. Brucker: *Historia critica philosophiae* 1743 IV 94 f., G. Plitt: *Jodokus Trutretter von Eisenach* 1876), und Jodocus Clichtoveus († 1543); auch Justus Jonas, der Mitarbeiter Luthers, geht nicht selten unter seinem Taufnamen Jodocus. Aber
25 man sieht nicht ein, was Kant dazu hätte bewegen können, eine dieser drei Personen gerade im obigen Zusammenhang zu erwähnen. Ich vermute, dass ein Versehen vorliegt und dass er eigentlich Donatus gemeint hat.

Fortsetzung von S. 5.

§. 5. Die Weltweisheit (philosophia) ist eine Wissenschaft der allgemeiner
80 Beschaffenheiten der Dinge, in so ferne sie ohne Glauben erkannt werden. Da nun die gelehrte Erkenntniss und der gelehrte Vortrag viele Arten unter sich begreifen, so sind ihre Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten allgemeiner

1631. η — φ . L 2. Zu L §. 5 Satz 1:

Mathematische können einigermaßen auf Glauben angenommen werden.

1632. β^1 . L 2'.

§. 5. Diese Erklärung setzt das spezifische Merkmal der Weltweisheit ⁵ darin, daß sie ihre Wahrheiten ohne Glauben erkennt; wir müssen aber viel historisches Erkenntniß, welches in der Philosophie zum Grunde liegt, durch den Glauben erkennen. z. E. wir müssen glauben, daß es war sey, was Roemer und nach ihm andere Philosophen von den Phaenomenis ¹⁰ der Jupiters trabanten sagen, um daraus etwas auf die Natur des Lichts zu schließen. Ein Philosoph macht observationes und experimente, der andere glaubt sie und folgert vielerley folgen daraus.

Wir wollen also lieber die definition beybehalten, in welcher es heißt: Philosophia est scientia, quae circa rationes rerum versatur. Man muß ¹⁵ jedoch das Philosophische Erkenntniß von der Kenntniß der Philosophie unterscheiden. Das erstere ist ein habitus rationes rerum cognoscendi

9 Zu Roemer vgl. XV 425²⁸ f. || Phoenomenis || **13 f.** Auch in Blombergs Logik-Heft I 41/2 erwähnt Kant diese Definition, aber nur, um sie mit folgender Begründung abzuweisen: „Weil sich die Weltweisheit nicht bloss mit den Gründen der Dinge, sondern auch öfters mit ihren Beschaffenheiten schlechthin beschäftigt, so sieht man leicht, dass diese Definition unrichtig ist.“ Wörtlich habe ich die fragliche Definition nirgends gefunden. Kant dürfte bei ihr an Chr. Wolff und seine Schule gedacht haben. In dem Discursus praeliminaris de philosophia in genere im Anfang seiner Philosophia rationalis sive logica (2. ed. 1732) definiert Wolff in §. 6, 7: „Cognitio rationis eorum, quae ²⁰ sunt, vel fiunt, philosophica dicitur.“ „Differt cognitio philosophica ab historica. Haec enim in nuda facti notitia subsistit: illa vero ulterius progressa rationem facti palam facit, ut intelligatur, cur istiusmodi quid fieri possit.“ §. 29: „Philosophia est scientia possibile, quatenus esse possunt.“ §. 32: „Philosophia rationes eorum, quae sunt vel fiunt, reddens, docere debet, quatenam sit ratio, ut in dato aliquo casu unum potius fiat, quam alterum.“ §. 46: „Philosophus est, qui rationem reddere potest eorum, ²⁵ quae sunt, vel esse possunt.“ Aus Wolffs Schule vgl. z. B. Fr. Ch. Baumeister: Institutiones philosophiae rationalis methodo Wolffii conscriptae⁵ 1741 §. 5: „Cognitio

Beschaffenheiten der Dinge, welche in der Vernunftlehre völlig bewiesen werden, ohne ihre Wahrheit aus Zeugnissen herzuleiten. Es ist demnach die Vernunftlehre ein Theil der Weltweisheit.

Fortsetzung: S. 72.

und wird meditando, examinando und perscrutando acquirirt; es besteht mehr in der methode seine Vernunft zu gebrauchen, als in der Anfüllung des Gedächtnisses mit vielen schon ausgeführten Sätzen. Die cognitio Philosophiae aber ist die Kenntniß desjenigen, was in den Schriften
 5 der Weltweisen von den Gründen der Dinge vorgetragen worden. Diese Art der Weltweisheit hat in dem Gedächtnisse ihren Sitz. Man ließt definitionen, lernt sie durch die beigefügte exempel und scholien verstehen, drückt sie dem Gedächtnisse ein, macht sich eben so den Zusammenhang der Sätze in der demonstration eines Lehrsatzes bekannt, um es wieder treulich
 10 von sich zu geben. Wenn solche leute die Worte der definition vergessen haben, so haben sie auch die Fähigkeit nicht, selbige aufs neue zu machen. Sie sind getreue Nachbeter großer Männer und sagen: wir grüblen, forschen nach 2c 2c 2c.

1633. β'. L 2. Neben L §. 5:

15 Denominatio. Verschiedene definition. Der Autor ist ohne Noth von der gebräuchlichen Erklärung abgegangen. Der Glaube ist der Weltweisheit nicht entgegen gesetzt. Sie stühet sich eben so wohl wie dieser auf unwidersprechliche Gründe, nemlich auf ein unwidersprechliches historisch erkenntniß und die innere Erfahrung.

20 Eintheilung der Weltweisheit siehe pag. Mscr: 1.

1634. β'. L X.

Die Erste haupteintheilung der Philosophie ist 1. diejenige, da die Gründe durch eine von den Sinnen und den deutlichen Bildern der

rationis sufficientis, ex qua concipi potest, cur aliquid potius sit, quam non sit, cur fiat potius, quam non fiat; brevius: Cognitio caussarum dicitur cognitio philosophica.“
 25 §. 22: „Philosophia, subiective et habitualiter spectata, est nihil aliud, quam habitus, rerum uel ueritatum rationes sufficientes et caussas inuestigandi et perspicendi.“

S drückt? drückt?

17 dieser? diese? Liest man diese, so müsste Sie in Er verwandelt werden. ||

30 **20** Kant verweist auf L X = Rfl. 1634.

5322—5416 Links von diesen Zeilen geht ein mit der Tinte der Rfl. gemachter Strich her, der bei abhängt (5412) nach rechts umbiegt und bis unter Die M (5415) reicht.

imagination abgezogene Betrachtung, also durch den intellectum purum, erkannt werden; 2. diejenige, welche die Gründe vermittelt der Vergleichung sinnlicher Vorstellungen unmittelbar abnimmt. Die erste ist die Philosophie im eigentlichen Verstande, die zweite die Mathematik. Diese Erklärungen bestimmen das spezifische Merkmal beider Wissenschaften. Wir können aber in verschiedener absicht sinnliche Vorstellungen mit einander vergleichen. Allein in absicht auf die Gründe können wir keine andere Vergleichung anstellen, die unmittelbar [darauf führen sollte] durch die Sinne auf die Erkenntniß des Grundes führen sollte, als in so fern sie die Größe betrifft. Folglich ist die Mathematik die einzige Wissenschaft, wo eine deutliche einsicht der Gründe unmittelbar von den Sinnen oder der Vertreterin, der Einbildungskraft, abhängt. [e. g. Wenn ich fühle, daß das Feuer brennt.] Denn die Erkenntniß der Größe ist nichts anderes als *bricht ab*.

(^o Die Mathematik wird darum nicht als eine besondere Wissenschaft abgehandelt, weil sie zu groß ist.) 15

Man könnte vielleicht sagen: die Philosophie sey durch ihre definition nicht genugsam von der Mathematic unterschieden, weil diese auch die Gründe der [Gründe] Dinge, nemlich in so ferne man ihre Größe considerirt, betrachtet. Sollte man also nicht sagen: der mathematicus habe eine philosophische Erkenntniß von den Verhältnissen der Großen. Er beweist ja? Es ist hiebei zu betrachten, daß in der Mathematik der Grund und [dessen] die Abhängigkeit der Verhältnisse von diesem Grunde durch eine reihe sinnlicher Vergleichen oder solcher Vorstellungen, die alle können sinnlich gemacht werden, hergeleitet und erkannt wird. z. E. Was vor eine verhältniß alle drey Winkel in einem triangel zu [denen Winkeln] zwey rechten haben, die in einem halben zirkel begriffen werden können. Dieses zusamt dem Grunde kan man einsehen, indem man alle darauf führende Begriffe auf der Tafel zeichnet und sinnlich macht. Allein die Philosophie erfordert eine solche einsicht der Gründe, deren Verbindung mit dem daraus abgeleiteten nicht durch eine unmittelbare sinnliche Reihe Vorstellungen, folglich per intellectum purum begriffen wird. Wenn ich z. E. frage: woher [nach dem] der Mond zu gewissen zeiten verfinstert wird, so kan ich dieses nicht anders einsehen, als wenn ich voraus gesetzt habe: ein Korper, der sein eigen licht nicht hat, aber einem andern lichte aus-

19 nemliche || 29 Nach macht ein Kolon ? || 31 abgeleiten || 35 andern ? anderen ?

gesetzt ist, kan nicht anders verdunkelt werden, als wenn etwas entweder
 ihn verdeckt oder ein anderes das licht verhindert darauf zu fallen. 2c 2c.
 Diese Ideen können nicht ganz hinlich gemacht werden. Wenn ich aber
 nach der Größe frage: Wie lange die Finsterniß dauert, so kan ich alles
 5 aus den Gegebenen Verhältnissen der große, die ich durch zah'len aus-
 drücke, auf der Tafel vorstellig machen. Daher ist das mathematische Er-
 kenntniß von dem Philosophischen zu Unterscheiden. Eine philosophische
 Erkenntniß von den Großen und ihren Verhältnissen ist ganz anders.
 [3. E. wenn ich frage: woher woher die eine figur nicht [mehr] (o weniger) als
 10 3 Seiten haben könne.] Ich weiß 3. E. Gewiß, daß der Circle eine Figur
 sey, die mit ihrem Umfange den größten Raum einschließt, den sie mit
 diesem Umfange einschließen kan. (o Den Beweis giebt die Geometrie.)
 Aber wenn ich frage: woher muß denn aber diejenige Figur, die den
 größten Raum 2c 2c. einschließet, so beschaffen seyn, daß sie sich durch und
 15 durch ähnlich ist. Dieses wäre eine philosophische Frage; eben dieses bey
 den Perpendikular linien. Ein philosophisch Erkenntniß der geometrischen
 und Arithmetischen Aufgaben würde vortreflich seyn. sie würde den Weg
 zur Erfindungskunst bahnen. aber sie ist sehr schwer. 3. E. Daß, wenn
 ich von einem punkte auf eine Linie eine andere so ziehe, daß sie lauter
 20 gleiche Winkel macht, diese die kürzeste unter allen Möglichen sey,
 beweist die Geometrie; aber woher muß man eben diese Bestimmung
 treffen, um die kürzeste zu ziehen? Das kan nur eine erhabene Philosophie
 zeigen.

Hieraus ist auch zu sehen, warum das Mathematische Erkenntniß
 25 sicherer ist als das Philosophische.

Die mathesis pura hat nur den Satz des Widerspruchs nothig, die
 applicata bisweilen den vom Zureichenden Grunde.

Divisio Philosophiae in Theoreticam et practicam.

2 anderes? anders? || 5—6 ausdrücke? ausdrücke? || 12 Beweis? Beweis?? ||

30 Von Geometrie (hart am abgegriffnen Rande) ist nur noch Ge und ein Theil vom o
 vorhanden. || 13 frage? sage?? || 16 den? der?? || linien? linie? Das Wort steht am
 rechten stark abgegriffnen Rand des Blattes; von der Endung en resp. e sind nur
 noch schwach Reste vorhanden. || 22 um? nur?

1635. β'. L 3'. 3.

L 3':

Geschichte der Weltweisheit überhaupt.

(^s Die Wissenschaft fangt an im gesitteten Zustande entweder aus der Geseßgebung oder dem Priesterstande.)

(^s Anfang vom gemeinen Verstande; schwere Grenzcheidung zwischen ihr und wissenschaft.)

(^s Die Bedürfnis giebt den Anlas zum anfang der [Wiss] Untersuchung. Im rohen Zustande die allgemeine Bedürfnis des Geistes in Ansehung der oberen Mächte.)

(Alte Eintheilung in Logic, Physic und Ethic.)

Wir haben keine Überbleibsel von der Philosophie der alten [Griechen] Völker bis auf die Griechen. Von den Juden glaubt man, daß sie nach der Babylonischen Gefangenschaft angefangen haben zu philosophiren, wiewohl man keine Überbleibsel von ihnen hat, ausgenommen Maimonides, welcher bey den Saracenen gelernet seculo XIII. Ihre geheime Philosophie war die Cabbala.

Aegyptier: deren Philosophie ist unbekant.

Chaldaeer. Zoroaster. incertus. inde zu den

Perser. Zerdust. Oromazes et Arimanius. Magi.

Zu Nr. 1635—1648: Ich lasse hier zunächst alles auf Geschichte der Philosophie resp. der Logik Bezügliche abdrucken, d. h. alle Bemerkungen auf L 3' und L 3 bis auf Nr. 1616 und 1617.

1 s-Zusätze (falls nichts Anderes bemerkt): γ—φ. || **4** fangt? fengt? || **6 f.** Der s-Zusatz steht über den Worten Weltweisheit überhaupt. ihr verschrieben für ihm, sc. dem gemeinen Verstand? oder (wahrscheinlicher!) = der Weltweisheit? || **schwere?** **schwer?** || **10** Mächte? Mächten? || **19—20** In dem Blomberg'schen Logik-Heft I 46 heisst es: „Die Caldaer hatten einen Philosophen an dem Zoroaster, und unter den Persohnen [* lies: Persern] ist gleichfals ein Zoroaster bekannt, der aber von dem Caldaeischen gantz unterschieden ist“. Ferner I 49: „Der Urhöber der Persischen Philosophiae ware Zerdusch, oder Zoroaster, er lebte zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft.“ Vgl. ferner das Philippi'sche Logik-Heft 17: Der Chaldaer „bekantester Philosoph ist Zoroaster bey den Persern Zerdust, welcher vielleicht derselbe ist, obgleich eben so viele Zoroasters als Herkulesse sind“ (diese Bemerkung gehört zu den am Rande später nachgetragenen Zusätzen). Im Übrigen vergleiche man, was den damaligen Stand der Zoroasterfrage und die übrigen Bemerkungen Kants zur Geschichte der Philosophie angeht, die betreffenden Geschichtswerke des 18. Jahrhunderts. Z. B. Jac. Brucker: *Historia critica Philosophiae* 1742 ff. 4°, Jac. Brucker: *In-*

(^s Die astrologie hat die astronomie, die demonologie die theologie
(^o theogonie) hervorgebracht. superstition. Priester.)

Indier. Brachmanen, (^o Gymnosophisten, hodie: Braminen,) Calanus. Metempsychosis. Stoische Principia.

5 Chineser. Confucius. 550 Jahr vor Christus.

Griechen*. Die Zeit vor den Secten. Die Sieben Weisen. Der vornehmste: Solon, der gelehrteste:

Thales: Sectae Jonicae autor.**

Pythagoras: secta Italica. Acusmatici. Acroamatici. Metem-
10 psychosis.

Democritus. Atomī.

Epicurus: Ea voluptas, quae nullam habet annexam molestiam, amplectenda.

Pyrrho: Sophistas aggressus est.

15 [Thales] Socrates***: Philosophiam de coelo devocavit.

Plato: secta Academica.

Aristoteles, Peripatetica. Beste Bücher: Logik. Rhetorik. Natur-
geschichte.

Antistenes: Cynica.

20 Zeno: Stoica.

Römer.

stitutiones historiae philosophicae² 1756 S. 36 ff., Jo. Gottl. Heineccius: Elementa
historiae philosophicae³ 1743 S. 11 ff. Derselbe: Anleitung zur Historie der Welt-
weisheit 1743 S. 19 ff. El. Fr. Schmersahl: Historie der Weltweisheit überhaupt 1744
25 S. 39 ff. Formey: Histoire abrégée de la philosophie 1760 S. 35 ff. (von Kant den
Studenten empfohlen nach dem Blomberg'schen Logik-Heft I 36, 56). J. Matth.
Gesner: Primae lineae isagoges in eruditionem universalem ed. J. N. Niclas 1775
II 9 ff. Ferner vgl. in P. Bayles Dictionnaire historique et critique die betreffenden
Artikel, bes. Brachmanes, Gymnosophistes, Zoroastre.

30 1 Der s-Zusatz steht rechts von 5618–20. || 4 Calanus: ein Gymnosophist,
der Alexander den Grossen von Indien nach Persien begleitete und sich dort wenige
Tage vor Alexanders Tod lebendig verbrennen liess. Vgl. Strabo 15, 715. Cicero
tusc. 2, 22. de divinatione 1, 23. 30. Bayles Dictionnaire historique et critique 5. ed.
1738 II 552, III 242 a. Brucker: Institutiones etc. S. 58. Formey: Histoire abrégée etc.
35 S. 47. || 6 Das Verweisungszeichen steht in Ms. über vor. || 14 Die Zeile ist später
eingeklammert. || Man vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 59: „Pyrho . . . hatte das
Sprichwort: non Liquet, welches er den dreisten Sophisten zu Dämpfung ihres Stolzes
beständig zurief“. || 15 Vgl. Cicero Acad. post. I, 4, 15. Tusc. V, 4, 10. || 17 Perip;

Lucretius.

Cicero. Plinius secundus. Epictet. Plotin. Boethius.

Araber: Avicenna et Averroes.

Scholastic, Reformation.

Reformatores: Baco. Cartesius. Leibniz. Die Gegenwärtige muß
man in classen theilen. 5

Historie der Logik.

Aristoteles (^s Dialectic, Canonic).

Academici, die neue secte: Arcesilaos, Xenocrates zweifelten, Sextus
Empiricus. Huetius. Bayer. Bayle. 10

(^s Censores. Sceptici. Misologie. Pyrrho.)

(^s philodoxi vel misologi.)

Scholastici. Ramus seine 2 Capitel. Inventio. Judicium: secunda
Petri. Malebranch. Lock. Tschirnhausen. [Logica est vel Critica vel technica
vel heuristica] 15

(^s Das Bauwerk des gemeinen Gebrauchs der Vernunft: real-
grammatisch.)

(^s der technische, der dialectische (^s eristica), der heuristische
(canonica).)

L 3:

*(^s Unterschied des Gemeinen Vernunftgebrauchs und des specu-
lativen, d. i. der Wissenschaft. 20

Wo fängt Vernunftkenntnis an philosophie zu werden. Das all-
gemeine durch Begriffe in abstracto. Die Mathematik war unter den
Griechen älter.) 25

L 3':

**(^s Dem Inhalte nach: Physici und theologi.

1) Ionische Schule. Thales und Anaxagoras. Pythagoras.

4 Scholastic? Scholaster? || 7 Diese Historie der Logik konnte selbstverständlich
von dem Vorhergehenden nicht getrennt werden. Zu ihr ist XIV 48, 50 und IX 20f. 30
zu vergleichen. || 9 zweifelten? zweifeltig? || 10 Huet: || 14—15 Unter Critica steht
noch Locke, über technica vel: aristoteles, über heuristica: Materialien; alle drei
Worte sind durchstrichen. || 18 Ob der letzte s Zusatz hierher gehört oder zu 603,
ist ganz unsicher. || 20 Die folgenden drei s-Zusatze stammen aus v—ψ. || 28 Auch
in Bruckers Institutiones historiae philosophicae² 1756 S. 131ff. wird Anaxagoras 35
zu der ionischen Schule gerechnet. || 5827—589 Diese Zeilen stehn ohne Verweisungs-

Anaximander. Anaximenes. Pherecydes.

2) Eleatici. Xenophanes. Parmenides. Zeno eleates.

Heraclitus. Empedocles, Archytas.

Zuerst in prosa; orpheus in Gedichten.

Mathematici: Alle Stalische.

Physici: Democritus.

Theologi: Anaxagoras.

Ethici: Socrates.

Politicus: Pythagoras.)

***(^s Anaxagoras. Socrates.

Academia. Plato.

Peripathetici. Lyceum. Aristoteles.

(^s Stoa Poecile.) Porticus. Stoici (^s, Stoa.)

(^s Cynici. Cynosarge.) Horti. epicurus. (^s Leucippus. Democritus.) (^s Alexandrinische academie. Museum.)

Der form nach: Dogmatici, Sceptici: (^s Sextus Empiricus,) Academia secunda.

1. Academici: Speusippus,

Arcesilas,

Carneades.

2. Aristotelici: Theophrast,

Demetrius Phalereus.

3. Stoici: Zeno,

Cleanthes,

Chrysipp.)

zeichnen zwischen 573—14. Sie sind im Ms. ebenso abgetheilt wie im Druck. Pythagoras und Pherecydes sind durch einen Strich mit einander verbunden. Im Ms. stehn die Zeilen 595—9 links von den Zeilen 591—4. Die Zahlen in Z. 5828 und 592 scheinen erst später hinzugesetzt zu sein.

2 elates? elater? || 3 Empedocles und Archytas figuriren bei Brucker a. a. O. S. 238 ff. unter den Schülern und Nachfolgern des Pythagoras. || 10 Anaxagoras ist mit Socrates (5715) durch einen Strich verbunden. || 13 S Poecile || 14—15 Vor epicurus ist später eine 3 gesetzt, vor Leucippus eine 1, vor democritus eine 2. || 18, 21, 23 Die Zahlen dürften erst nachträglich hinzugesetzt sein. || 18 Acad: ||

19 Zu der Form Arcesilas vgl. III 552 und unten 6419. || 21 Aristot:

1636. $\gamma^? \eta^? \kappa^? \lambda^? \nu$ — $\xi^{??}$ L 3'. 3.

L 3':

Eintheilung der [bloß practischen] Philosophischen Schulen. (^s Cruse, Wolf: dogmatisch.) (^s Critisch: Locke.)

1. bloß practische: Cyniker, Socrates, Stoiker.

5

2. theoretische:

a. dogmatisch (^s entweder tractirten sie die materie oder dialectische Form),

b. sceptisch.

Die dogmatici:

10

a. ex principiis sensitivis: Epicurus;

β . ex principiis rationalibus vel

[puris vel] ortus singularis vel
[mixtis] e communi cum sensitivis principiis empiricis.

(^s Aristoteles principia intellectualia discursiva, non intuitiva statuit.) 15

(^s Man sollte denken: aristoteles, der sich auf sinne beruft, gründe sich auf experimente.)

Ex principiis pure rationalibus post scholam Ionicam sub Anaxagora, Eleaticam sub Melisso et parmenide, Italicam sub Pythagora. 20
Magnus defensor: Plato. Intelligibile oppositum sensibili. Illud: Numerus, Idea, Forma. Illud: omnium principium optimum, et eius intuitus: sapientia.

Qui intellectualia cum sensitivis e communi principio duxit: Aristoteles.

25

Sceptici. Zetetici. Academici.

Römer. Scholastici lauter dogmatici.

L 3:

Mangel der Universitäten bey den Alten. (^s Ein einziger Lehrer hielt eine Schule.) Die Religion der Alten gab anlaß zu schönen Künsten 30
(^s dem Rechte und Beredsamkeit), weil sie sinnlich war. Die religion der

1 s-Zusätze: η — φ . || 3—4 Ob dogmatisch zu Cruse Wolf gehört, ist nicht ganz sicher. Wolf ist zum Theil in durchstrichne Buchstaben hineingeschrieben (Scept: sind?). Links von Critisch steht, durchstrichen, noch: Critisch Arfe. || 17 sinne? seine? || 19 Ex pri ganz verwischt und von mir ergänzt. || 20 sub vor Melisso 35 fehlt. || 27 dogmatici? || 31 dem? denn? benen?? || Rechte?

neueren gab anlaß zu subtilen, abstracten speculationen, weil sie geistig war, und zur Gelehrsamkeit in Historie und Sprachen.

Auf universitaeten allein regirten die theologen und subtilitaeten. Scholastici. Aristoteles. (° Ende alles Geschmacks und Gesunder Vernunft. 6 litteratur.) Die Weltweisen, welche frey vom Joch der schulen philosophirten, haben die eclecticische Art aufgebracht. Bis, wenn endlich ausser Schulen und gelehrten Gesellschaften das publicum den ton giebt, eine allgemeine Seichtigkeit überhand nimmt.

1637. γ? η? κ? λ? μ? ρ? L 3'.

10 Die philosophie ist erst im Gesitteten Zustande [dem Bedürfnis entsprungen] bey denen, die Müsse haben, bey Priestern. war theologie, pnevmatologie und moral. cosmogonie, magie.

15 Bey den Aegyptern. Bey Juden war sie nicht nöthig. Bei Griechen und Chinesern abgesondert; bey letzteren war es ein Dienst der Regierung, also Moral.

1638. γ? η? κ? λ? ρ? L 3'.

Sophisten. dialectifer.

Sceptici.

Dogmatici.

20 Practici. Socrates (° und die drey secten der Moralisten: Cynicker. epicureer. und Stoider.)

Theoretici: Epicurus, Plato, Aristoteles.

10 Gesitteten?? Gesitteten? || dem? durch? || 11 haben? hatten?

25 20 Links von secten, unter Practici steht durchstrichnes theoretici. Als Kant den g-Zusatz hinzufügte, musste das Wort fallen und konnte erst in Z. 22 wieder aufgenommen werden. || 22 Ep:

1639. γ? η? κ? λ? μ? ρ? L 3'.

Die alten Griechen (⁹ kleine Staaten) (⁹ Chineser) philosophirten vor die Gesetzgebung und den Staat. imgleichen Beredsamkeit, Künste, und vor den Gerichtshof in processen. Moral. Mathematik. Die Juden, Aegypten und Perser vor die Religion, entweder nach ihren heiligen Büchern oder traditionen. Mythologie (theogonie). Bilderreich. figürlich. 5

Griechen keine hohe Schulen. Die Griechen trugen die Philosophie nicht als eine Schulunterweisung vor, sondern als eine bloße Cultur der Vernunft; daher, da sie nicht hohe Schulen hatten, so fehlte ihrer Philosophie die disciplinäre Genauigkeit, Methode. Zum Vortheil der Sachwalter und Redner dialectic. Keine Beobachtungen. 10

(⁹ Keine Sorgfalt der Alten im Beobachten.)

1640. γ? η? κ? λ? μ? ρ? L 3'.

Mangel der Beobachtungen des äußern und innern Sinnes; philosophirten alle aus [hypot] Ideen der Vernunft oder Hypothesen derselben, indem sie Dinge der Natur zum Grunde legten. 15

1641. γ? η? κ? λ? ρ? L 3'.

Neuere Physik: Recht der Natur, Experimenten.

Wolf: Ordnung im Denken. Deutlichkeit. definitionen.

Lock: Ursprung der menschlichen Begriffe. 20

Crusius: das Gesetz der menschlichen Vernunft unmittelbar, Instinct.

In der Logik, Metaphysik, Moral nicht sehr viel weiter wie die Alten. Physik.

2 Ob die beiden g-Zusätze hierher gehören, ist nicht ganz sicher. Der erste steht links vom Anfang der Rfl., der zweite über philosophirten. || 7 Hinter Schulen ein Zeichen, dem vor Die an einer Stelle, wo mehr Platz war, ein zweites entspricht. Der Rest von Die an ist vielleicht erst später hinzugesetzt. || 12 Der g-Zusatz steht über Die Griechen trugen (Z. 7). 25

1642. $\gamma? \eta? \kappa? \lambda? \rho? L 3.$

Der alten beste Philosophie war das Recht.

Mathematisch. empirisch. * Mystisch. (^o Scholastisch.)

Wolf Locke Crusius

5 * (^o Critisch. analytisch.)

1643. $\eta? \kappa? \lambda? \rho?? L 3.$

Epikur behauptete den wesentlichen Unterschied des sensitiven und intellectuellen, lehrte aber, daß das sensitive allein Wahrheit, Deutlichkeit enthalten und eine Wissenschaft werden kan.

10 Plato behauptete den wesentlichen Unterschied des sensitiven und intellectuellen, lehrte aber, daß nur das intellectuelle Wissenschaft gebe.

Aristoteles behauptete, es sey zwischen beyden kein wesentlicher Unterschied, beyde entsprängen aus den sinnen, und die Vernunft wäre nur ein besonderer Gebrauch der ersten, dadurch iene zur Wissenschaft werden

11 könnten.

Sceptici. Römer.

Barbaren. neue Zeiten.

1644. $\kappa? (\lambda?) (\xi-o?) (\eta?) \rho?? L 3.$

Alle philosophie ist entweder speculativ oder bloß practisch; von der
20 letzten war Antisthenes und Socrates. Zener: der sinnlichen, dieser: der
weisen Einfalt. Zener suchte den Menschen der Natur, dieser den Aus-
gebildeten Menschen nach den wesentlichen Bestimmungen desselben.
Diogenes irrete sich in der Ausführung, indem er die [Menschen zu] Natur
in den objecten suchte, wozu sie ihn am wesentlichsten Verbunden hat, nur
25 nichts mehr als dieses Maas zu erlauben; war also negativ. Rousseau
sucht das natürliche unter dem Gefunstelten auf und sucht die Größeste

3 Über Mystisch durchstrichenes analytisches.

10—11 Statt behauptete — intellectualen im Ms. sechs wagerechte Striche. ||

12 beyden? beydem? || 14 der? des? || iene? iener? || 15 könnten? könnte? ||

30 17 neue?

23 die aus den || 24 nur? um? nun? ||

Vollkommenheit im Gefitteten Zustande, ohne der Natur zu widersprechen, auf und die Mittel dazu zu gelangen, irret sich aber, daß er dieses vor möglich hielt. Die speculative kan dogmatisch oder sceptisch gesucht werden. Jene sensitiv oder intellectuell.

1645. $\sigma^? \chi^? (q^?)$ L 3.

Philodorie von philosophie unterschieden.

1646. $v^? (\psi^?)$ L 3.

Die Griechen hatten keine Universitaeten, d. i. Gesellschaften von Gelehrten, die die Wissenschaft unter sich vertheilten. Sie hatten keine besondere theologen, sondern Priester und Philosophen. Sie floßen ins gemeine Wesen, Denkungsart des Volks und Regierung ein. Sie gaben als Lehrer zugleich das Beispiel.

1647. $\psi^? (v - \chi^?)$ L 3'.

Septem artes: Grammatic, Rhetoric, Dialectic (^e Trivium); Arithmethic, Geometrie, Astronomie, Music (^e Qvadrivium). (^e Rabanus Maurus. Carolus Magnus.)

1648. ω . L 3'.

Pyrrhonisten: die allerley annehmen, weil es ihnen scheint. Academioci verwerfen mit Gewisheit; die Zurükhaltungen sind dem Arcesilas

3 möglich hielt nicht ganz sicher. || 3—4 Die letzten beiden Sätze stehn zwischen widersprechen auf (Z. 1/2) und der früher geschriebenen Zeile 637, sind also vielleicht ein nachträglicher Zusatz zu dieser.

13 s-Zusätze: ω . || 14—15 Über Arithmet. ist später eine 1 hinzugesetzt, über Geometr. eine 3 (aus 2), über Astron. eine 4 (aus 3), über Music eine 2. || Q adrivium zweimal. || 16 Carl. M.

Güter, die Behauptungen Übel, die Gleichheit zweyer entgegengesetzten Beweise ist Hauptargument. Der weise darf [den Beyß] nicht Meynen, atarrarie. — Carneades machte sie zur neuen academie. Die academici stritten nicht wieder die realitaet unserer Erkenntnis, sondern ihre allgemein-
 10 gültigkeit.

1649. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? \nu - \xi^{??} L 2.$

Das historische Erkenntnis wird dem rationalen entgegen gesetzt. Das historische ist entweder empirisch durch Erfahrung oder zwar obiective rational, subiective aber durch Nachahmung angenommen.

1650. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? \nu - \xi^{??} L 2.$

Alle [Erkenntnisse] disciplinen gehören entweder zur Kunst oder zur Wissenschaft. Die erstere sind, [wo nur aus einzelnen Handlungen die Regeln der Fertigt] Wo die einzelnen Handlungen vor der Belehrung vorhergehen. Die zweyte: wo die [allgemeinen Regeln] Belehrung den Grund einzelner
 15 Handlungen [des Erkenntnisses ausmachen] enthält.

Alle Wissenschaften sind (^o der Form nach) entweder historisch oder rational. Diese entweder (^o Mathematisch oder philosophisch) von der Große oder Oualitaet.

Zu Künsten und Nachahmungswissenschaften gehört Gelehrigkeit, zur
 20 philosophie Genie.

1651. $\kappa^? (\lambda^?) (\xi - o^?) (\gamma^?) (\eta^?) \varrho^{??} L 2'.$

„Eine philosophie lernen“ bedeutet: die subiective Philosophie, b. i. was wirklich gedacht ist; aber alsdenn kan man sie nicht beurtheilen.

7 Zu dem Gegensatz zwischen historischer und rationaler (philosophischer) Erkenntniß, der im Folgenden wiederholt eine Rolle spielt, vgl. auch L §. 17, 18 und Rff. 1724 ff.

12 nur übergeschrieben und versehentlich nicht durchstrichen. || **13** Ursprünglich: Wo die Allgemeinen Regeln den einzelnen Handlungen untergeordnet seyn

6522—661 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg.

„philosophiren lernen“ ist obiectiv: wie man denken soll, d. i. die Regeln des richtigen Gebrauchs der Vernunft; also ist der philosophische Geist vom Geiste einer Philosophie unterschieden und besteht in der Methode der Vernunft. Der philosophische Geist ist also original und mithin genie (denn original ist nicht: was bloß ein einziges ist, sondern: 5 was kein ectypon ist).

Mathematik kan Gelernt werden. Sie erfindet ihre Erkenntnis aus deutlichen ideen. (⁹ erdenkt sich selber data.) Die Philosophie durch zer- gliederung der Vermorrenen. (⁹ Muß sie suchen.)

ienere Methode ist synthetisch, dieser analytisch.

10

1652. $\alpha?$ ($\lambda?$) ($\xi-o?$) ($\gamma?$) ($\eta?$) $q??$ L 2. 2'.

L 2:

Man könnte Weltwissenschaft und Weltweisheit unterscheiden; die erste ist Gelehrsamkeit, die Zweyte Kentnis von der Bestimmung des Menschen* nach Verstand und Wille. Metaphysik und Moral. so ist 15 Hume der größte Weltweise. (⁹ Mit andern Worten. philosophische Wissenschaft (⁹ Gelehrsamkeit) und philosophische Weisheit.) Nach Weisheit fragt niemand, weil sie die Wissenschaft, die ein Werkzeug der Eitelkeit ist, sehr ins Enge bringt.**

*(⁹ Weisheit ist die Beziehung [einer Erkenntnis] zu den wesentlichen 20 Zwecken der Menschheit. Daher Bestimmung des Menschen nach Verstand und Willen. Der Naturkundige ist kein philosoph.)

L 2'.

**(⁸ Man kan keine philosophie lernen, wohl aber philosophiren lernen. Es ist nicht ein philosoph, der irgend eine philosophie (des 25

8 erdenkt? creirt?? Beide Lesarten befriedigen nicht recht, was die Form der stark verwischten Schriftzüge anlangt; auf keinen Fall darf das Wort Buchstaben enthalten, die unter die Linie hinabgehen. || data (ganz unten an der Kante des Blatts) halb gerathen.

20 einer nicht durchstrichen; soll es gültig sein, so muss natürlich auch Er. 30 fentnis restituirt werden. || 21 Bestimmung — nach steht über „allgemeinern Beschä“ (5929f.) und verdeckt vier in β' geschriebene Worte: vom singularen ist historie (die beiden letzten sind recht unsicher). || 6624—672 Der s-Zusatz dürfte kaum vor Phase 5 geschrieben sein. 673—9 sind später geschrieben als Nr. 1663 und stammen

anderen Versuch zu philosophiren) versteht. Er ist jederzeit original. Eben so wenig wie schöne Wissenschaften.)

(^o Der philosoph ist entweder Vernunftkünstler oder der Geseh-
kundige der Menschlichen Vernunft. Es ist ein Vortrag der philosophie,
davon die Wirkung so fort in der Schule gespührt wird; aber aller
Einfluss derselben hört im männlichen Gebrauch seiner Vernunft auf.
Die andre hat in der Schule keine eigenthümliche Wirkung, aber desto
mehr im Leben. Zum ersteren gehört mechanismus, zum zweyten
Cultur des Genie.)

1653. $\kappa?$ ($\lambda?$) ($\xi—o?$) ($\eta?$) $\rho??$ L 2.

Gegenstand der philosophischen Erkenntnis: Qualitaet. Form ist rational, nicht historisch. Grad ist scientificisch.

(^o rationale Form (^o nicht historisch) [vom gemeinen Verstande unterschieden]. Materie nicht.

materie: alle Gegenstände.

Grad: allgemeine Begriffe in abstracto, nicht gemeiner Verstand.)

Philosophie ist die Vernunftwissenschaft von den qualitaeten der Dinge.

1. Wissenschaft; 2. Qualitaeten; 3. Vernunft.

a) Unterschied von der gemeinen Erkenntnis, deren Regeln im Gebrauch durch Erfahrung bestätigt werden und nicht weiter gehen. b) bricht ab.

1654. $\kappa?$ $\lambda?$ $\xi?$ $\rho?$ $\eta??$ L 2.

Unter dem originalgeist verstehen wir [nicht allein die Fähigkeit] die Fertigkeit, die nicht durch Nachahmung kan erworben werden. Nicht ieder

erst aus *q*. Sie sind wohl eigentlich eine selbständige Reflexion, von 66₂₄—67₂ durch einige Ms.-Zeilen getrennt, werden aber wegen der Verwandtschaft des Inhalts hier abgedruckt.

13 s-Zusatz: $\kappa?$ $\mu?$ $\rho?$ $v?$ || **14** Materie nicht wohl nur versehentlich nicht durchstrichen.

24 Fertigkeit? Links von **1** scheint ein u-Haken zu stehn. || nicht? nicht?

Originalgeist ist charakteristisch. Geist gehört zur Erfindung dessen, wo ein ideal zum Grunde liegt, auch bey Vernunft.

1655. $\kappa?$ $\lambda?$ $\nu?$ $\xi?$ $\pi?$ $\rho?$ $\phi?$ L 2.

Die philosophische Erkenntnis wird unterschieden 1. von der historischen als Vernunftserkenntnis. 2. Von der gemeinen Vernunftserkenntnis als speculativ oder aus allgemeinen Begriffen und regeln. 3. Von der Mathematik: aus Begriffen, nicht construction. Die objecte sind bey allen unbestimmt.

1656. $\nu?$ ($\mu?$ $\rho?$) L 1.

Die philosophie ist das organon zur Weisheit. Sie gehet also auf die qualitaet und das Maas oder das äußere Verheltnis der Erkenntnis, so fern sie unseren wahren Zwecken gemäß ist. Sie bestimmt den Gebrauch des Verstandes in abstracto in Ansehung der Natur etc.; aber darin sucht sie nur die Mittel zu ihrem Zwecke. Man ist nicht philosoph, weil man Naturforscher ist (Vernunftkünstler), sondern weil man den rechten Gebrauch von seiner Vernunft in Ansehung unserer izeigen und künftigen zwecke lernt.

1657. ϕ . L 2.

Philosophisch ist: eine allgemeine Erkenntnis aus Begriffen.

mathematisch ist: eine allgemeine Erkenntnis aus der construction der Begriffe.

Die philosophische Erkenntnis ist empirisch oder rational, nachdem die Begriffe aus der Erfahrung abgezogen sind und der Gebrauch derselben ein Erfahrungsgesetz ist oder nicht. Die letztere geben keine warhaftig allgemeine, sondern inductionsgesetze an die Hand.

11 Verheltnis? Verhältniß? || **14** ihrem? ihren? || Zwecke? Zwecken?!

20 Statt eine — aus im Ms. sechs wagerechte Striche.

1658. *v?* (*ρ?*) (*ξ?*) *L 2.*

Weltweisheit, die durch den Glauben erkant wird. Citation. Ansehen.
Fertigkeit. Philosophische Erkenntnis.

Philosophie: *quid.* *Wiß.*

Mathematik: *Quoties.* *imagination.*

1659. *v?* (*ρ?*) (*ξ?*) *L 2.*

Theile der Weltweisheit: Verstand. Gefühl. Begierbe.

1660. *v.* *L 2. 2'.*

L 2:

10 Philosophie ist die Wissenschaft von den Maximen der Vernunft, so wohl speculativ als practisch; *L 2'*: sie geht über alles. Erkenntnisse sind philosophisch, in so ferne sie die Mittel zu den Maximen der Vernunft enthalten.

1661. *v.* *L 2.*

15 Die Mathematik ist eine Wissenschaft von der Bestimmung der Größen *a priori*; sie heißt mit Recht *doctrin* oder *mathesis*.

1662. *v.* *L 2.*

20 Von der philosophie gehort ein theil zur Gelehrsamkeit, der andre zur Weisheit. Zu jener die *physic*. Ein philosophisch Gelehrter ist darum nicht Philosoph.

1663. *v.* *L 2'.*

Die philosophie ist die Gesetzgebung der Vernunft; der philosoph wirft oft die subtilste speculation weg. Gesetze und Regeln der Ausübung; das Genie steht unter Gesetzen, imgleichen die Geschäftlichkeit. Geschäftlichkeit

25 2 Weltw || 5 imagin:

7 Nr. 1659 ist vielleicht als Schluss zu Nr. 1658 zu ziehn.

und Weisheit. subiective Gesetze (^o Maxime ist ein subiectiv Gesetze), so fern sie mit den obiectiven stimmen, sind Maximen. Gesetze gebieten categorisch, Regeln hypothetisch (unter problematischer Bedingung).

1664. v. L 2'.

Die Mathematic ist die oberste Vernunftkunst, Philosophie Vernunft- 5
wissenschaft.

1665. v. L 2'.

Man kan in die nation einen Geist oder mechanismus bringen.
Das letzte macht zuletzt eine barbarische Art von Gelehrsamkeit.

1666. v. L 2'.

Zur philosophie gehörige Erkenntnisse sind von den zur mathematik
gehorigen unterschieden. Jene sind Erkenntnisse aus Begriffen, diese aus
ihrer Willkührlichen construction. Oder: philosophisch sind Erkenntnisse
aus Begriffen in abstracto, mathematisch aus construction in concreto.

1667. v— ψ ? (ρ^2 ?) η^2 ?? L I.

Die philosophie der Weg zur Weisheit.

Von dem probabilismus der reinen Vernunft. e. g. in Wesen von
ganz anderer Art als denen der [W] Sinnenwelt.

2 Unter stimmen, über sind (beide Worte hart an der rechten Kante) steht
noch ein NB, dem kein zweites entspricht. || **3** Die Schlussklammer fehlt.

13 Ober? Aber? Das letztere Wort könnte doch wohl nur verschrieben sein. ||
14 Im Ms. abstracto statt concreto.

15 Nr. 1667 ist sehr flüchtig geschrieben. || **16** Links vom Anfang der Rfl.
stehn von Kants Hand die Worte: Stelter gab 2 μ ß.

Berger — 3 — || S. Nachtrag auf S. 873. ||
Weisheit? Die Buchstaben vor 3 sind theilweise durch Mundlack verklebt, mit dem
der Octav-Zettel, auf dem Nr. 1620 steht, an der Rückseite des Deckels (L I)
befestigt war. || **17** in? ein? || **18** denen? dem?

Erklärung einer solchen Scheinbarkeit.

Man kan nicht synthetisch unmöglichkeiten der objecte der reinen Vernunft beweisen, also Dinge probabiliter setzen. Diese falsche probabilitaet durch retorsion einzuschränken. So lange man in der Welt noch
 5 denken wird, so wird iederzeit die Vernunft mit ihren Ruthmaßungen die Schranken der Erfahrungen überschreiten, [aber die Philosophie muß dagegen wohl gewafne] und es wird keine Möglichkeit seyn, diese Anmaßung, die in der Natur selbst liegt, abzuschaffen. Aber dagegen muß die Philosophie auf ihrer Hut seyn, zu verhindern, daß sie nicht zum Schaden der gesunden
 10 Vernunft die höchsten Absichten Verwirre.

Die Vernunftkunst und die Gesetzgebung der Vernunft sind im Werthe sehr unterschieden. In der ersten ist die mathematic das Vornemste; im Zweenen ist viel philosophisches, welches zur Geschicklichkeit des Verstandes gehört.

1668. $\chi^?$ ($\sigma^?$) L 1.

Philosophie ist die Wissenschaft von Endzwecke der Menschlichen Vernunft und hiemit aller Zwecke, so fern sie in unserm Erkenntnisvermögen ein System ausmachen.

L §. 6—9.

30 IX 16—20.

[Analytik — Dialektik. Theoretische — praktische Logik. Nutzen der Logik.]

1669. $\beta^?$ L 2. Neben L §. 6 und dem ersten Satz von §. 7:

Nemlich wie man zu einem gewissen erkenntniße gelangen und seine
 25 merkmale erkennen kan. [Man muß aus behutsamkeit in der Ausübung immer

2 unmöglichkeiten? unmöglichkeit?? || 3 Ding? || probab mit einem Schluss-
 schung || 3—4 probabilitaet || 7 gewafne? || 17 Vor und vielleicht eine Klammer.

7125—721 Die Worte Man — sey sind einmal quer durchstrichen, und zwar
 (der Tinte nach zu urtheilen) in derselben Phase, in der die Rfl. geschrieben wurde.

lieber voraussetzen, daß ein Satz bloß wahrscheinlich sey.] Ein gewisser überführt alle Menschen. Die Logica probabilium ist ein noch nöthigerer theil der practischen Vernunftlehre. z. E. in der schätzung der Historischen Glaubwürdigkeit. Man behilft sich indeßen damit so zu verfahren, als wenn man die Sache gewiß erkennen könnte, also durch die approximation. 5

1670. β^1 . L 2'. Zu L §. 7.

§. 7. Bey allen Wissenschaften muß der theoretische Theil dem Practischen vorhergehen. Man muß vorher wissen, wie man reden soll, ehe man redet; man muß richtig denken lernen, ehe man mit vergeblichem Denken sich occupiren soll. In der Mathematik allein kan die ausübende Logik der lehrenden voraus gehen. Denn da hat man einen sichern Leitfaden des Nachdenkens: unsere Sinne [können] oder deren Vicaria, die imaginatio, kan uns die Fehler der Denkungsart leicht überführen. Wir können hernach davon eine Logik abstrahiren, sowie tschirnhausen. [verte] 10

1671. β^1 . L 2. Zum Schluss von L §. 7: „logica — docens“: betrachtende. 15

1 Ein gewisser sc. Satz.

11—12 einen sichern Leitfaden aus eine sichere Beyhülfe

Fortsetzung von S. 52.

§. 6. Die Vernunftlehre handelt entweder von einer völlig gewissen gelehrten Erkenntniß und dem Vortrage derselben, oder von der wahrscheinlichen gelehrten Erkenntniß und dem Vortrage derselben §. 1. Jene ist **die Vernunftlehre der ganz gewissen gelehrten Erkenntniß** (analytica), und diese **die Vernunftlehre der wahrscheinlichen gelehrten Erkenntniß** (dialectica, logica probabilium). Wir handeln die erste Vernunftlehre ab. 20 25

§. 7. In der Vernunftlehre werden, die Regeln der gelehrten Erkenntniß und des gelehrten Vortrages, entweder auf die besondern Arten derselben an-

1672. β^1 . L 2'. Zu L §. 8:

§. 8. Man definirt eine Wissenschaft immer in ihrer größten vollkommenheit, weil dieses der Gesichtspunkt ist, nach welchem alle Richtungen der Bestrebungen wie die radii in einem cirkel zusammen laufen sollen.
 5 So ist es mit der Logik beschaffen. Man sollte aber fast gestehen, daß der 1ste Lobspruch nicht Stich halte. Man muß schon gedacht haben, ehe man die regeln richtig zu denken recht faßen und mit nutzen brauchen soll. Man muß sie gleich wissen auf Exempel anzubringen. Darum ist sie in schulen unnütze. Man muß fertig gehen können, ehe man tanzen
 10 lernt, und derjenige wird schlecht die orthographie lernen, der noch niemals geschrieben hat. Die Mathematik soll also billig den Anfang machen. Man kan darin nicht irren, weil man gut geführt wird. Darnach hat man allemal ein Muster vor die Regeln der richtigen Denkungsart.

2. intellectum et rationem. Das obere und das Niedere Vermögen
 15 der Seele. Sie lehrt von den Sinnlichen Eindrücken auf allgemeine Begriffe hinaufzusteigen, die deutliche vorstellungen der Vernunft von den dunkeln Begriffen der imagination unterscheiden, nicht die sinnliche empfindung [der] (^o einzelner) Dinge vor die Empfindung ihrer Ursachen ansehen. [Nicht] Dieses sind die Verbeßerungen, die sie in ansehung der
 20 Grenzen der Unteren und oberen Kräfte Macht. Was sie in Ansehung der oberen selber leistet, wird aus der Ausübung ersehen.

3 welcher || Richtung || 6 der 1ste Lobspruch sc. Meiers in L §. 8 Nr. 1.

gewendet oder nicht. Jene ist **die ausübende Vernunftlehre** (logica practica, utens) und diese **die lehrende Vernunftlehre** (logica theoretica, docens).

26 §. 8. Wenn die Vernunftlehre so beschaffen ist, wie sie vermöge ihrer Natur beschaffen sein kann und muss, so hat sie unter andern einen dreifachen Nutzen. 1) Sie befördert die Erlernung und Ausbreitung aller Wissenschaften, und der gesammten Gelehrsamkeit. Von der Erlernung der Vernunftlehre sollte also billig, ein jeder Studirender, den Anfang machen. 2) Sie verbessert den
 30 Verstand und die Vernunft, und zeigt wie man diese Erkenntnisskräf-[3]te brauchen muss, um die Wahrheit auf eine gehörige Art zu erkennen. 3) Sie befördert die gesammte Tugend, indem sie den freien Willen verbessert; diejenige Erkenntniss verschafft, worauf die Tugend beruhet; und in die Verbesserung des Gewissens einen unentbehrlichen Einfluss hat.

1673. $\gamma^? \eta^? \kappa^{??}$ L 2. Zu L §. 6, 7:

Die Logik handelt entweder von einer Wissenschaft, die Gewiß, oder die wahrscheinlich seyn kan, oder die problematisch erkennen kan.

Die logica theoretica Zeiget die Bedingungen, unter welchen eine Vollkommene Erkenntnis möglich ist, und practica: wie diese sollen erlangt werden. 5

1674. $\iota^{??} \kappa^{??} \rho^{??}$ ($\nu^?$) L 2. Zu L §. 8 Nr. 1:

Der Mangel logischer Regeln macht nicht die gemeinen Irrthümer, sondern der Mangel der Aufmerksamkeit.

1675. $\nu^?$ ($\rho^{??}$) ($\mu^?$) $\kappa^{??}$ L 1.

10

Analytic (ρ gehört zur doctrin; dialectic zur Critic). Momente des Verstandes und Vernunft (unbestimmt in ansehung der objecten).

11 Wo jetzt Rfl. 1675 steht, stand ursprünglich eine mit Bleistift geschriebene Bemerkung, von der noch einige unleserliche Spuren übrig sind.

§. 9. Die Vernunftlehre handelt

15

- I. Von der gelehrten Erkenntnis.
 1. Von der gelehrten Erkenntnis überhaupt.
 2. Von der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntnis.
 3. Von der Grösse der gelehrten Erkenntnis.
 4. Von der Wahrheit der gelehrten Erkenntnis.
 5. Von der Klarheit der gelehrten Erkenntnis.
 6. Von der Gewissheit der gelehrten Erkenntnis.
 7. Von der praktischen gelehrten Erkenntnis.
 8. Von gelehrten Begriffen.
 9. Von gelehrten Urtheilen.
 10. Von gelehrten Vernunftschlüssen.
- II. Von der Lehrart der gelehrten Erkenntnis.
- III. Von dem gelehrten Vortrage.
 1. Von dem Gebrauche der Worte.
 2. Von der gelehrten Schreibart.
 3. Von einer gelehrten Rede.
 4. Von gelehrten Schriften.
- IV. Von dem Charakter eines Gelehrten.

20

25

30

Fortsetzung: S. 76.

Als critic dient die Logik durch Formeln, terminologien. Grammattic. Analysis. (⁹ theoretisch.)

Als ein Organon muß sie durch die analysin der Wissenschaften erlangt werden. (⁹ practisch.) Diese gehen vor der Logic vorher.

5 Man kan ein Erkenntnis practisch machen, aber die praxin nicht lehren, weil dieses wieder Regeln ersodern würde, deren Anwendung doch vom Gesunden Verstande erwartet würde.

1 terminol: || 2—4 theoretisch steht links von Als critic (Z. 1), practisch unter Als ein (Z. 3), links von werden.

Die Vernunftlehre.

*Der erste Haupttheil,
von der gelehrten Erkenntniss.*

*Der erste Abschnitt,
von der gelehrten Erkenntniss überhaupt.*

[L §. 10—40. IX 33—39.]

5

L §. 10—14.

IX 33—35.

*[Vorstellung. Gegenstand der Vorstellung. Arten der Erkenntniss.
Klarheit. Deutlichkeit.]*

10

1676. β^1 . L 4'. Zu L §. 10, 11:

repraesentatio est determinatio mentis (^{o} interna), quatenus ad res
quasdam ab ipsa (^{o} nempe repraesentatione) diversas refertur. Ist die-

Fortsetzung von S. 74:

[4] Die Vernunftlehre.

*Der erste Haupttheil,
von der gelehrten Erkenntniss.*

*Der erste Abschnitt,
von der gelehrten Erkenntniss überhaupt.*

§. 10. Die Erfahrung lehret, dass wir uns unendlich viele Dinge vor- 20
stellen. Eine Vorstellung (repraesentatio perceptio), verhält sich als ein Bild,
welches, die malerische Geschicklichkeit der Seele, in ihrem Inwendigen zeichnet.

§. 11. **Die Erkenntniss** (cognitio) ist entweder ein Inbegriff vieler Vor-
stellungen, oder diejenige Handlung, wodurch eine Vorstellung einer Sache

jenige Bestimmung der Seele, die sich auf andere Dinge beziehet. Beziehen aber nenne ich, wenn ihre Beschaffenheit der Beschaffenheit der äußern Dinge gemäß ist, sive si rebus externis conformis est.

Der Autor [setzt sich vor] giebt vor, daß die Vorstellung, die in der Seele von einem Dinge anzutreffen ist, eben eine solche Ähnlichkeit mit dem vorgestellten Dinge habe, als ein Gemälde mit dem abgezeichneten Gegenstande. Ich behaupte aber, daß dieses falsch sey, und beweise es also. Wenn ich ein Haus sehe, so ist nach dieser [vorst.] Meinung eine Abschilderung des Hauses in meiner Seele, welche dem vorgestellten Hause ähnlich ist. Weil nun ähnliche Dinge nur ihrer Größe nach unterschieden seyn, so ist in meiner Seele ein ganz kleines Häuschen abgezeichnet, welches, so klein es ist, doch einen Raum einnehmen muß, welches unmöglich ist. Eben so, wenn ich die Zitterung der Luft, deren Empfindung ich den Schall nenne, fühle: kan ich da wohl sagen, daß in dem [Substanz] innern meiner Seele auch eine solche Zitterung vorgehe, was soll darinn zittern. Wir können eben dieses durch Erfahrungen beweisen. Wer etwas saures schmeckt: kan er wohl sagen, daß seine Vorstellung ihm gespiße und fahnförmigte salztheilchen abbilde, welche seine Geschmacksnerven reizen? indeßen sieht man doch durch ein microscop, daß sie wirklich so beschaffen seyn. etc.

5 Ähnlichkeit? Ähnlichkeit? || 14 dem aus der || 16—20 Kant denkt hier an A. v. Leeuwenhoeks Untersuchungen, die dieser zuerst 1684 in einem Brief an die Londoner Royal Society bekannt machte. Vgl. seine *Anatomia seu interiora rerum* 1687 S. 3 ff. (1696 unter dem Titel: *Arcana naturae* Ed. altera S. 1 ff.): „Acetum vini, cujus
25 integrum dolium annuatim pro familia mea comparo, et totum per annum servo, postquam jam tres circiter menses in cella habuissem, tantam aciditatem contraxerat, ut omnia aceta, quae antea habueram, longe acore suo superaret. Hujus portionem aliquam quoties per paucas horas reposueram ad aërem, longe plurima corpuscula, quae salem aceti appellare soleo, oculis meis observabantur, . . . quae utrinque in acutum
30 terminabantur, multis in medio erat figura oblonga ac brunnea: alia ejusdem figurae instar crystalli splendebant. . . , quae et numero plurima erant. Alia corpuscula erant oblonga et brunnea, in cujus colore brunneo lux quaedam clara apparebat. . . . Ab alia parte apparebant figurae ovals, sed eae paucae quidem, quarum quaedam lucem ovalis figurae repraesentabant. . . . Inter enumeratas Figuras saepe videbar mihi videre

35 gewürkt wird. Man kann auch, ohne einen merklichen Irrthum zu besorgen, Vorstellungen und Erkenntniß für einerlei halten.

.Fortsetzung: S. 79.

Was ist denn also in der Vorstellung mit den Vorgestellten Dingen übereinstimmendes? Die Vorstellung, weil sie ihren Grund von dem vorgestellten Dinge entlehnt, kommt darin mit demselben überein, daß sie auf solche Art aus ihren Theilbegriffen zusammengesetzt ist, als die ganze vorgestellte Sache aus ihren Theilen. als z. E. Man kan sagen: [eine] die 5
 Noten eines Musikalischen Stücks sind eine Vorstellung von der Harmonischen Verbindung der Thöne. nicht als wenn eine Note einem Thone ähnlich wäre, sondern weil die Noten in solcher Verbindung unter einander sind als die Thöne selber. Wenn aber die Seele auf sich selbst Acht hat, so scheint sie doch zu bemerken, daß eine Vorstellung in ihrem innern ihr 10
 eben so vorkommt, als wenn sie ein Gemälde mit ihren Augen sieht. Dieses kan auch nicht anders seyn. Ein Gemälde ist nach der Ähnlichkeit des objects gemacht; so wie das object uns rührt, so rührt uns auch das Gemälde, und dieselbe idee oder Bestimmung der Seele, die von dem Gemälde gewirkt worden, können wir durch die imagination reproduciren; 15
 also muß sie [uns allemal] eben so [wohl als da] [gegen das object sich verhalten] bricht ab.

multas cavitare aliqua praeditas, quasi formam alicujus navigii intueremur . . . Multa omnium dictarum figurarum corpuscula erant longe minima, ut sua parvitate plane visum effugerent. Haec enumerata corpuscula, quae sal aceti aut vini voco, reperi- 20
bantur in aceto in tanta copia, ut aliquot millena conficerent, quem numerum detexi in parva guttula aceti, et praeterea indicibilem numerum parvorum globulorum, quos judicabam ea constare magnitudine, ut sex illorum unius globuli sanguinis magnitudinem efficerent. Praeter hunc numerum adhuc longe majorem alium numerum observavi 25
minorum globulorum: ultimum genus tam erat exiguum ut 36. illorum unum sanguinis globulum constituerent: ut verbo rem absolvam, incredibile videbatur ac imperceptibile, tantam multitudinem particularum posse contineri in tam parva quantitate humidi, praecipue limpidi, quale acetum est. Omnes hactenus enumeratas partes, quas voco 30
sal aceti, statuo acutas pungentesque illas esse partes quae linguae sensum illum seu saporem inducunt, quem acidum vocamus.“ Vgl. auch Chr. Aug. Crusius: Anleitung 30
über natürliche Begebenheiten ordentlich und vorsichtig nachzudenken 1749 II 908 ff. || 7720
In etc. ist später mit ganz anderer Tinte eine III hineingeschrieben, möglicherweise von Jaesche. Ihre Bedeutung ist mir unklar.

16 uns? nur?? || Der Strich, der durch gegen — verhalten geht, ist viel dünner als der die vorhergehenden Worte durchziehende. Innerhalb jeder der drei Klammern 35
 geht der jedesmalige Strich einheitlich ohne Unterbrechung fort.

1677. β^1 . L 4. Zu L §. 11:**§. 11.**

cognitio est complexus repraesentationum clararum. Die notion der repraesentation ist allgemeiner; denn sie begreift auch die obscuras
 5 unter sich, von denen wir nicht einmal wissen, daß wir sie haben.

1678. β^1 . L 4'. Zu L §. 12:

§. 12. Objectum repraesentationis est vel externum vel internum. Externum ist: wenn man sich etwas von der Seele unterschiedenes vorstellt, [internum w] darunter gehört so gar der Körper; oder internum:
 10 wenn die Seele sich selbst vorstellt. (φ Wir können uns auch unsere Vorstellung selber vorstellen.) Repraesentationes distinguntur vel materialiter vel formaliter. differentia materialis ist, [ob sie ob i] die von dem Unterschiede des Borgestellten objects hergenommen worden, als [repraes] die idee eines universalis est idea abstracti oder notio, die idee eines
 15 entis singularis ist idea singularis, formaliter werden sie unterschieden in obscuras et claras, in confusas et distinctas, completas et incompletas, adaequatas et inadaequatas.

Das Bewußtseyn ist eine [idee] (φ klare) Vorstellung seiner Eigenen idee. Dieses giebt Anlaß, daß die denkende Kraft der Seele eigentlich
 20 ihrer ganzen Größe nach in ausübung kommen kan. Den Weil die Seele weiß, was sie sich vorstellt und wie sie sichs vorstellt, so kan sie auf verschiedene Art mit ihren Vorstellungen umgehen, sie vergleichen, absondern, verbinden und dadurch dasjenige verrichten, was man nach-

10 Der g -Zusatz steht auf L 4 am Rande links. Das Verweisungszeichen im
 25 Text steht nicht nach, sondern vor vorstellt. || **20** die? diese? diese? wahrscheinlich die aus diese oder diese

Fortsetzung von S. 77:

§. 12. Von der Vorstellung und der Erkenntniß ist dasjenige unterschieden, was wir uns vorstellen, und was wir erkennen. Das letzte wird **der Gegenstand der Erkenntniß und der Vorstellung** genannt (obiectum cognitionis et repraesentationis).
 30

denken nennt. Welches die Thiere nicht können, weil sie sich ihrer Nichtbewusst seyn.

1679. β'. L 4. Zu L §. 13:

Sich einer [sache] Vorstellung bewußt seyn, ist: wissen, daß man diese Vorstellung hat; das heißt: diese Vorstellung von den andern unterscheiden. 5

1680. β'. L 4. Zu L §. 13:

Das Bewußt seyn ist *sensus internus*. *Conscientia logica distinguitur a conscientia morali*. Die Heyden nannten diese *religion animalia habent sensum externum, non internum*. 10

1681. β'. L 5'. Zu L §. 14:

[Der Autor vermischt b] Der Autor handelt vom Erkenntniß; wir wollen von der Idee überhaupt handeln. *divisio idearum ratione formalitatis*.

9 Das Anfangs-n von nannten ist in einen andern unleserlichen Buchstaben hineincorrigirt.

12 vom? von? || 13 Idee? idee? 15

§. 13. Wir sind uns unserer Vorstellungen und unserer Erkenntniß bewußt (*conscium esse, adpercipere*) in so ferne wir sie und ihren Gegenstand von andern Vorstellungen und Sachen unterscheiden. Das Bewusstsein ist eine doppelte Vorstellung: eine Vorstellung des Gegenstandes, und eine Vorstellung seines Unterschiedes von andern. Das Bewusstsein verhält sich wie das Licht in der Körperwelt, welches uns den Unterschied der Körper entdeckt. 20

[5] §. 14. Wenn wir uns einer Vorstellung bewußt sind, so sind wir uns derselben entweder bloss im Ganzen betrachtet bewußt, so dass wir in derselben selbst nichts von einander unterscheiden; oder wir sind uns auch des Mannigfaltigen in derselben bewußt. In dem ersten Falle haben wir **eine undeutliche** oder **eine verworrene Erkenntniß** (*cognitio indistincta et confusa*), in dem andern aber **eine deutliche** (*cognitio distincta*); zum Exempel, wenn wir einen Menschen von ferne sehen, so haben wir so lange eine undeutliche Erkenntniß 25

Eine obscure idee ist, deren Wir uns nicht bewußt seyn, oder die wir weder von uns noch andern Dingen unterscheiden. Wir wissen also nicht einmal, daß wir sie haben. Wir müssen sie schließen. Entweder ist eine total idee obscur oder die partial idee ist obscur. Die total idee im
 5 Schlaf, Mangel der attention, wenn das organum sensus verderbt ist, e. g. im Geschmack. Die partial idee. Wenn die totale idee klar ist. Ich höre ein vermischtes geschrey; dieses ist klar, aber nicht die idee einer besonderen Stimme. Ich schmecke eine Mischung von Gewürz, zufer, Essig, Salz, Öl.
 10 idea [vel clara] vel confusa vel distincta. Die erstere: wenn ich in dem vorgestellten object keine ideam partialem claram habe. e. g. die Milchstraße. Wenn ich die sympathie nenne. distincta. Ich komme einem fischmarkt näher.

completa, incompleta, adaeqvata, inadaeqvata kommen hernach vor.
 Ich weise und sehe von weitem etwas dunkles.

15 Der dunkle Begriff, den die Menschen von Pflicht und tugend haben.

1682. $\gamma^? \eta^? \kappa^?$ L 4. Zu L §. 10:

Vorstellen, erkennen, Denken.

1683. $\kappa^? \mu^? \rho^2 - \sigma^2? \eta^2??$ L 4. Zu L §. 10:

(^s Empfindung) (^s relata ad obiectum) (^s obiectivum) (^s intuitus)
 20 repraesentatio, perceptio, cognitio, conceptus,
 (^s etwas vorstellen) (^s sich etwas vorstellen) (^s conscius) (^s cogitatio,)

2, 3 Wir, wie es scheint, beidmal aus wir. || müßen? muß? || 7 vermischtes? gemischtes? wahrscheinlich v aus g, kaum umgekehrt. || 8 zufer? zu der??

18 s-Zusätze: $\rho^2 - v$ || 8120—824 Die Zeilen 8120, 822, 4 bilden im Ms. eine
 25 Zeile, die sich über die ganze Breite von L 4 erstreckt, ebenso auch 8119, 821, 3.

von seinem Gesichte, so lange wir die Theile und Züge des Gesichts nicht erblicken. Kommt er uns aber näher, und wir fangen an, seine Augen, seine Nase und die Züge seines Gesichts gewahr zu werden, so erlangen wir eine deutliche Erkenntniß von seinem Gesichte.

30 Fortsetzung: S. 91.

(^s conceptus (^o non) empiricus)
 notio, (^s idea*)
 (^s Musteridee dessein)
 (cognitio exemplaris geht auf Absicht.)

*(^s wir haben keine idee von Pflanzen und dem Ganzen der 5
 Geschöpfe.)

1684. $\alpha - \mu ? \rho - \sigma ? \eta ? ?$ L 4. Zu L §. 10:

Die einzelne Vorstellung, die den Grund zu Regeln in Ansehung des Mannigfaltigen enthält (Freundschaft).

Die Idee eines Buchs kan gut seyn, wenn das Buch gleich voll 10
 Fehler ist. Hobbes. Die Idee herauszufuchen. Verlorene Bücher: wenn
 keiner die idee herausfindet. Sie läßt sich nicht durch zusammenfließen
 finden. Sie ist eine Einheit und das Mannigfaltige dessen Folgen. Die

cognitio steht unmittelbar neben perceptio und conceptus, und war zunächst ein-
 geklammert. Die linke Klammer ist dreimal durchstrichen; rechts von der Schluss- 15
 klammer ist vel hinzugefügt, aus Platzmangel steigt es über dem c von conceptus
 in die Höhe. Zwischen conceptus und notio steht noch ein vel, das wegen Platz-
 mangel zur gewöhnlichen Schriftrichtung quer gestellt ist und fast von oben nach unten
 verläuft. Es ist jetzt also zu lesen: cognitio vel intuitus vel conceptus. —
 Zwischen idea und cognitio ein senkrechter Strich, der sich rechts von „lehret“ in 20
 L §. 10 (7620) herunterzieht, vermuthlich ein Trennungsstrich, kein Verweisungszeichen
 (vgl. oben 3031f.). Ein ebensolcher Trennungsstrich steht auch zwischen vorstellen
 und sich (8121). Die über und unter dem ursprünglichen Text hinzugefügten Be-
 merkungen haben im Ms. dieselbe Stellung wie im Druck. || conscius (8121)? || Viel-
 leicht stammt idea aus derselben Zeit wie 8120. || 6 Geschöpfe? Geschöpfen? 25

8 Links von Die ein Verweisungszeichen (senkrechter Strich), dem, soweit ich
 sehe, kein zweites entspricht. Links von „tio“ in „repraesentatio“ in §. 10 hat Kant
 in Phase β' das einzelne Wort idea hinzugesetzt, und rechts von diesem Wort steht
 zwar ebenfalls ein senkrechter Strich, doch soll er wohl nur idea von den später
 geschriebenen Worten von Erkenntnissen (9012) abtrennen. Sowohl dies Zeichen als 30
 der hinter idea (Z. 2) und „lehret“ (7620) stehende Strich (vgl. Z. 20f.) scheinen,
 der Tinte nach zu urtheilen, auch erst späteren Ursprungs zu sein als der Strich am
 Anfang der Nr. Doch sind die Zeilen 8—9 wohl als Apposition zu idea (Z. 28)
 zu betrachten, und das Verweisungszeichen hinter diesem Wort dürfte nur vergessen
 sein. || 9 Nach Freundschaft ein Verweisungszeichen, dem ein zweites vor Die Idee 35
 entspricht. Die Schlussklammer nach Freundschaft fehlt. || 13 ist fehlt.

stücke müssen ihre Erklärung von der idee haben. Unsere conceptus beziehen sich auf ideen. Die Bilder, welche das original abgeben, e. g. Bestungsriß, sind eigentlich nicht ideen.

Die obiective idee ist von der subiectiven unterschieden; jene ist das Urbild in Gott.

1685. $\kappa^3? \mu? \varrho^2—v?$ L 4. Zum Anfang von L §. 11 „Die Erkenntnis“:

wodurch wir unterscheiden, was es sey.

ist eine obiective Vorstellung; die subiective ist Empfindung. Erkenntnis enthalt Begriff, Urtheil und Schluß.

1686. $\kappa^3? \mu? \varrho^2—v?$ L 4. Zwischen L §. 10 und 11:

(^{o} cuius conscius sum: Cognitio. [repraesentatio referirt auf object]) perceptio ist [noch] subiectiv.

1687. κ . L 4. Zu L §. 12:

Die Materie der Erkenntnis bekommen wir durch die Sinne, die Form der Erscheinung durch Verstand, die Form des Begriffs durch Vernunft.

1688. $\kappa^3—v$. L 4. Am Schluss von L §. 13:

Klarheit.

2 auf auf || ideen? idee?

8—9 wodurch — subiective durchstrichen. || Vorstellungen || Empfindungen

12—13 Rechts von noch war nicht Platz genug, weil sehr bald Z. 9 (ist eine etc.) anschliesst. Deshalb steht subiectiv unter noch. Über noch steht cuius; conscius — object steht über ist — subiective (Z. 9) und gehört möglicherweise zu Nr. 1685.

1689. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \xi?$ $\rho?$) $\eta??$ $\gamma??$ L 5. Über L §. 14:

Alle Klarheit ist entweder absolute (innere) oder relative (äußere) Klarheit. Jene ist das Bewußtseyn der Vorstellung an sich selbst, diese das Bewußtseyn ihres Verhältnisses (der identitaet und diversitaet) in der Vergleichung mit andern. Die erstere so wohl als zweyte Klarheit wird 5
Deutlichkeit durch das Bewußtseyn der Merkmale der absoluten oder relativen Vorstellungen.

1690. $\kappa??$ $\mu?$ $\rho???$ $\eta??$ L 5. Zu L §. 14:

(* Zur Deutlichkeit wird erfordert, daß das Manigfaltige, so fern 10
es zu meiner ganzen Vorstellung gehöret, klar erkannt werde.

Verwirrung ist oft die Ursache der Undeutlichkeit, aber nicht diese selbst.)

Klarheit wird vorausgesetzt in der Logik.

Daraus Deutlichkeit; ist der Undeutlichkeit entgegengesetzt (* nicht 15
Verwirrung; Ursache beyder:)

Ordnung und Verwirrung.

Einnliche Deutlichkeit in der Anschauung (ρ Unterscheidung),

Verstandesdeutlichkeit in Begriffen (ρ Unterscheidungen).

Undeutliche Anschauung,

undeutlicher Begriff. 20

Ordnung im Raum und der Zeit (ρ perspicuitas),

Ordnung durch Stellen unter den Begriffen.

(* 1. Subiect und praedicat; 2. Grund und Folge; 3. Ganzes und 25
Eintheilung. Das sind Bestimmungen der Begriffe.)

5 andern? anderen? 25

9 Der s-Zusatz ($\lambda - \sigma$) steht rechts von Nr. 1689, über Z. 13. || 14 Statt 30
des s-Zusatzes ($\nu - \sigma$) ursprünglich: im obiect aber || 18 Unterscheidungen? Unter-
scheidung?? || 20 undeutlicher aus Z. 19 wiederholt; ob Kant statt des Wortes
wagerechte Striche setzte, wie er zu thun pflegt, ist nicht festzustellen, da Z. 20 (ebenso
wie Z. 21 und der grössere Theil von Z. 22) später durchstrichen ist, um für Rfl. 1723
Platz zu gewinnen resp. sie hervorzuheben. || 22 Statt Ordnung zwei wagerechte
Striche. || Stellen? Das Wort ist doch wohl als Infinitiv zu fassen; durch — Be.

1691. $\kappa^2? \mu? \rho^{2??} \eta^{??}$ L 5.

Logische und [sinnliche] ästhetische Deutlichkeit.

1692. $\kappa^2? \mu? \rho^{2??} \eta^{??}$ L 5.

Die Deutlichkeit ist die Klarheit des Mannigfaltigen in der Vorstellung eines Dinges, entweder desjenigen, was in der Vorstellung wirklich enthalten ist, oder enthalten seyn kan.

Die analytische Deutlichkeit ist perspicuitas: durchschauende Erkenntnis.

1693. $\rho - \sigma$. L 4'.

[In] alle Erkenntnis hat erstlich [eine Beziehung] als Erkenntnis eine Beziehung auf den Gegenstand, 2. auf die Erkenntnis des Gegenstandes. Im ersten Falle ist sie Vorstellung, im Zweyten [Bewußtseyn] ist die Allgemeine Bedingung das Bewußtseyn. Vorstellung ist Anschauung oder Begriff; die Erkenntnis durch Begriffe ist Denken.

1694. $\rho - \sigma$. L 4'.

Die Philosophie, so fern sie Gegenstände betrachtet, Gehört unter die Reihe aller andern Wissenschaften und unterscheidet sich nur der Form nach: nemlich ihre Erkenntnis ist eine Vernunftkenntnis aus Begriffen.

Die Philosophie, so fern sie das Erkenntnis der Gegenstände überhaupt betrachtet, ist die oberste aller Erkenntnis und die Gesetzgebung des Verstandes und der Vernunft. Logik.

Zu Anfange. Wir fangen die analytische des Verstandes an und zergliedern seine Handlungen. Zuerst Unterschied zwischen Materie (ρ object) und Form (unser Gegenstand ist bloß die Form). Erkenntnis der Materie

griffen würde dann bedeuten: indem man die Dinge unter Begriffe stellt (bringt). || 84₂₃ s-Zusatz: v.

10 alle aus aller || **10—13** Ähnlich IX 339—13.

19 Statt Die. — sie im Ms. sechs wagerechte Striche.

nach überhaupt heißt Vorstellung. Die [Bedingung] Erkenntnis der Form setzt Bewußtseyn voraus. (also sehen wir in der Logik das Bewußtseyn voraus.) Der Form (σ nach) ist entweder Anschauung oder Begriff. Die Erkenntnis durch Begriffe ist das Denken. Die Logik erwägt das Denken. Klarheit und Dunkelheit. Jenes Deutlichkeit und undeutlichkeit.

(σ Die philosophie [betrachtet hat mit] Unterscheidet sich von allen anderen Erkenntnissen nur der Form nach.)

(σ Formaliter cognitio est vel intuitus. (sensitivi.)

— — — — conceptus: discursiva (intellectualis). Logica forma. Cogitatio.)

1695. ϱ — σ . L 4'.

Vorstellung ist entweder Erkenntnis oder Empfindung. Jene Anschauung oder Begriff.

1696. σ^2 — v . L 5'. Zu L §. 14:

1. Einfache Erkenntnisse sind weder deutlich noch verworren.
2. Alle philosophie gehet auf die Form, d. i. auf die Deutlichkeit durch analysis, vornemlich im moralischen. Daher lehrt sie eigentlich nicht etwas erkennen, was man nicht wuste, sondern das besser erkennen, was man wuste. Socrates war die hebamme der Gedanken seiner Zuhörer.

1697. φ ? (ϱ^3 — σ^2 ?) L 4. In L §. 11:

Die Logik fängt von Begriffen an und handelt von deren Gebrauch.

3 Die Schlussklammer fehlt. || Der fast ganz conjicirt. || 6—10 s-Zusätze: v . || 8 Form. (? Forma?) cognit: = Forma cognitionis? || sensitivi? sensitiva??? || Die Schlussklammer fehlt. || 9 discursiva? discursivum?

12 Vorstellung? Vorstellung?

21 In L §. 10 hatte Kant in der Phase, aus der Nr. 1697 stammt, schon einmal mit den Worten Die Logik fangt an begonnen, dann aber abgebrochen.

Der Ursprung derselben aus sinnlichen Anschauungen oder dem Verstande gehört vor psychologie und transcendentalphilosophie.

1698. $\varphi^?$ ($\varrho^3 - \sigma^2?$) L 4. Neben L §. 12:

materia: obiecten; forma: modus cognoscendi. philosophische und
5 gemeine Erkenntnis sind nicht der materie, sondern der Form nach unterschieden. Davon abstrahirt Logik.

1699. $\varphi^?$ ($\varrho^3 - \sigma^2?$) L 4. In L §. 13:

Einteilung der Erkenntnis: 1. in Ansehung des Bewusstseyns;
2. in Ansehung der Erkenntniskraft überhaupt: aesthetisch oder logisch;
10 3. In Ansehung der Verbindung derselben unter einander.

1700. $\varphi^?$ ($\varrho^3 - \sigma^2?$) L 4. In L §. 13:

Da Logik eine Wissenschaft von den Regeln des Verstandes ist, so
fangt sie nicht von Anschauung an: denn die gehört für die Sinne; sondern
vom Begriffe: denn dieser ist als discursive Vorstellung das erste Element
15 des Denkens.

1701. $v^4 - \chi^4?$ ($\psi?$) L 4. Zu L §. 10:

Conceptus: Vorstellung von einem Gegenstande überhaupt.

2 transsc: phil:

4 materia? materie? || 6 Der letzte Satz bezieht sich möglicherweise auf den
20 Schlusssatz von L §. 12.

14 da erste??? die erste?

1702. $v^4 - \chi^4?$ ($\psi?$) L 4. Neben L §. 12:

Erkenntnis durch Begriffe ist das Denken. Die Logik handelt vom Denken.

1703. $v - \chi?$ ($\psi?$) L 4. In L §. 12:

1. Logische Elementarlehre.

5

2. Logische Methodenlehre von den Regeln einer Wissenschaft.

1704. $v^4 - \chi^4?$ ($\psi?$) L 4'.

Alle Beziehung der Vorstellung ist entweder bloß aufs subject, d. i. (^o zum [Gefühl]) Gefühl gehörig, oder auch aufs object, zum Erkenntnis gehörig. Im letzteren Falle ist sie Anschauung oder Begriff, 10 empirische Anschauung: Empfindung, oder reine Anschauung.

1705. $v^4 - \chi^4?$ ($\psi?$) L 4'. 4.

L 4':

Alte Eintheilung. Apprehensio simplex, Iudicium et ratiocinatio. Vorstellungen unterscheiden sich in [Empfindung Ansch] subjective oder 15 obiective. Die obiective sind Anschauung oder Begriff [die subjective Empfindung]; oder auch so: alle Vorstellungen sind Empfindung oder Erkenntnis. Jene stellt bloß eine Veränderung in uns, diese einen Gegenstand vor. Exempel aus dem Geschmack und dem Sehen. Erkenntnis ist entweder Anschauung oder Begriff. Einzeln oder allgemein. apprehendiren 20 oder denken. [Begriff] Beyde dunkel, klar, deutlich. Von bloßen Empfindungen lassen sich nicht demjenigen, der sie nicht gehabt hat, Begriffe geben. Dem contemplativen Begriff muß Anschauung, dem practischen Empfindung correspondiren. Man muß nicht Empfindung vor Erkenntnis halten.

25

20 Nach allgemein ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht. || 21 dunkel?? dunkens? || 24—25 vor — halten?

L 4:

Anschauungen legen wir allen Sinnen, ja auch der Einbildungskraft bei, und auch in Ansehung der Vergangenen Zeit. Die Vorstellung des Gegenwärtigen: Wahrnehmung.

8 **1706.** $v^4 - \chi^4?$ ($\psi?$) *L 4.*

Die Wissenschaft von der Vollkommenheit der anschauungen: aesthetic, der Begriffe: logic.

1707. $v^4 - \chi^4?$ ($\psi?$) *L 4'.*

Propädeutischer Begriff der Logik.

10 Propädeutischer Begriff der aesthetic.

1708. $\varphi?$ ($\varrho - \sigma?$) *L 5. In L §. 14:*

Undeutlichkeit aus der Verwirrung oder der Schwäche der theilvorstellungen. Wenn unter die letzte auch Ordnung gebracht würde, so würde darum die ganze doch nicht deutlich seyn. Metaphysic. Die Logik
15 redet nur von Begriffen, nicht Anschauungen, also nur von Merkmalen.

1709. $\varphi?$ ($\varrho - \sigma?$) *L 5. In L §. 14:*

1. Deutlichkeit und Undeutlichkeit, so fern sie so wohl das Denken (Begriff) als auch die Anschauung betreffen. Unterscheidung der Theile in der ganzen Vorstellung. Deutliche Anschauungen, deutlicher Begriff.

1710. $\varphi?$ ($\varphi-\sigma?$) L 5. In L §. 14:

Man kan die Merkmale nicht verwirren, die man noch nicht hat; daher erkenntnisse können undeutlich seyn wegen manglender Merkmale oder wegen verwirung der Merkmale. Jene werden durch hinzusetzung, diese durch Vergliederung deutlich.

5

1711. $\psi?$ $\varphi-\chi??$ L 4. Über L §. 10:

Erkenntnis enthält Anschauung, dadurch uns objecte Gegeben werden, und Denken. Sinne, und das Vermögen zu denken: der Verstand. Begriffe, urtheile, Schlüsse. Verstand, Urtheilskraft und Vernunft; allenthalben Verschiedene Art, Anschauungen unter Regel zu bringen.

10

1712. $\psi?$ $\varphi-\chi??$ L 4. In L §. 10:

Wovon soll die Logik anfangen? von Erkenntnissen überhaupt, nicht von Empfindungen als subjectiven Vorstellungen.

1713. $\psi?$ $\varphi-\chi??$ L 4. In L §. 11:

Logik: blos formaler Theil der Philosophie. Logik handelt vom Erkenntnis, aber nicht als Anschauung, sondern vom Denken, nicht der Materie, sondern Form nach. apprehensio simplex, iudicium — bricht ab?

15

1714. $\psi?$ $\varphi-\chi??$ L 5. Zu L §. 14:

Wir sind uns zwar der Vorstellung, aber nicht dessen, was in ihr enthalten, bewusst —.

20

1715. $\psi? \varphi - \chi??$ L 5. In L §. 14, zwischen Nr. 1709 und 1710:
Undeutlichkeit aus Verwirrung oder der Schwäche des Bewußtseyns.

L §. 15. 16.

[Grund und Folge.]

8 1716. β' . L 5'. Zu L §. 15 Anfang:

Der Grund ist entweder der ErkenntnißGrund oder der [existential]
BestimmungsGrund.

1717. β' . L 5'. Zu L §. 15 Satz 3:

Es ist nichts connex, als worin das eine ratio und das andere
10 rationatum ist. Wenn ich in einem Dinge alles erkennen kan, ohne ein
anderes dabei zu Hülfe zu nehmen, so find sie gar nicht connex, oder: in
so fern in meinem Erkenntniße nichts durch ein Anderes bestimmt wird,
ist es damit nicht connex.

2 Vgl. IX 357f.

15 Fortsetzung von S. 81.

§. 15. Dasjenige, woraus eine Sache, es mag nun dieselbe entweder eine
Erkenntniß oder der Gegenstand derselben sein, erkannt werden kann, ist **der**
Grund derselben (ratio), und was aus dem Grunde erkannt werden kann, ist
10 **die Folge** desselben (rationatum). Das Licht ist der Grund der Sichtbarkeit
der Körper, und diese Sichtbarkeit ist eine Folge des Lichts. **Der Zusammen-**
20 **hang der Sachen** (nexus, consequentia) besteht darin, wenn das eine der Grund
von dem andern ist, oder denselben in sich enthält. Der Grund einer Sache
ist entweder so beschaffen, dass wir unsere ganze Erkenntniß von derselben
aus ihm herleiten können, dergestalt dass ausser demselben nichts weiter er-
25 fodert wird, um alles zu erkennen, was in der Sache angetroffen wird; oder er
ist nicht so beschaffen. Jener ist **der hinreichende Grund** (ratio sufficiens),
und dieser **der unzureichende Grund** (ratio insufficiens).

1718. $\alpha^2 - \varepsilon$. L 5'. Gegenüber von L §. 15 „enthält — nichts“ (91₂₂₋₂₄):

Das Glück und Unglück sind mit den moralischen Eigenschaften in natürlichem Zusammenhange.

1719. $\alpha^2 - \varepsilon$. L 5'. Zu L §. 15 Schlusssatz:

5

Vor einen Diebstahl ist nicht die Erbsünde der hinreichende Grund.
Ein guter Witz ist nicht der hinreichende Grund der Gelehrsamkeit.

1720. β^1 . L 5'. Zu L §. 15 (Schlusssatz) und §. 16:

Der Grund der Möglichkeit: die Menschliche Unvollkommenheit der Natur in Ansehung der Sünde.

10

Der Grund der Wahrheit: da wir wirklich aus der Kenntniß der Pflichten überzeugt sind, daß die Handlungen der Menschen Sünde seyn.

Der Grund der Existenz: Ist die Verderbniß des Menschen durch eine angeerbte böse Art.

1721. $\gamma^? \eta^? x - \lambda^? v - \xi^{??} \varrho^{??}$ L 5. Zu L §. 16:

15

Gehört nicht zur Logik; denn diese handelt nicht von Erkenntnissen dem Inhalt nach (object), sondern bloß von der Verstandesform, d. i. dem Denken in denenselben.

3 sind mit den?

6 ist nicht?

12 Menschen? Meisten??? || **13** Existenz? existenz?

18 denenselben? demselben??

20

§. 16. Alles, was möglich und wirklich ist, hat einen Grund, und es hat auch alles einen hinreichenden Grund.

1722. $x^2? \eta?$ L 5'. Gegenüber von L §. 15 Anfang:

Die Schulen bringen in uns [die Ordnung und] den Vorrath (materie).
die academie durch die Logik die Ordnung der Erkenntnisse.

1723. $\psi? \varphi - \chi??$ L 5. Zu L §. 15 Anfang:

Wir müssen hier nicht vom Grunde der Sachen, sondern der Erkenntniß reden.

L §. 17. 18.

IX 21—22.

[Vernunfterkennntniss, historische Erkenntniss.]

1724. β^1 . L 6'. Zu L §. 17 Anfang:

Die Erkenntniß des zusammenhanges des rationati mit der ratione ist das vornehmste. e. g. Wenn jemand sagt: schwefel und salpeter sind der Grund des Donners, oder: daß ein Mensch nicht zu Grunde gehen kann, wenn er an Blasen befestigt ist, davon ist der Grund die Luft.

5—6 Erkennt

9 Zu diesem Gegensatz vgl. auch Nr. 1629, 1649 ff.

[6] §. 17. Wenn wir etwas erkennen, so erkennen wir es entweder auf eine deutliche Art aus Gründen, oder nicht. Wenn das erste ist, so haben wir eine vernünftige Erkenntniss (cognitio rationalis). Zu einer solchen Erkenntniss wird dreierlei erfordert: 1) eine Erkenntniss einer Sache, 2) eine Erkenntniss ihres Grundes, und 3) eine deutliche Erkenntniss des Zusammenhangs der Sache mit ihrem Grunde. Zum Exempel: wenn ich erkenne, dass alle Menschen irren können, weil sie einen eingeschränkten Verstand haben, und ich denke: wer einen eingeschränkten Verstand hat, der kann irren; nun haben alle Menschen

1725. β^1 . L 6'. Gegenüber von L §. 17 „cognitio rationalis“:

Der Mensch soll tugendhaft leben.

1726. β^1 . L 6'. Zu L §. 17 „cognitio rationalis“:

Eine vernünftige Erkenntniß ist von der Philosophischen darin unterschieden, daß die erstere die Gründe nicht bis auf die allgemeinsten Begriffe der Erkenntniß hinausführen kan. 5

Vernunft ist diejenige Fähigkeit des Verstandes, wodurch man im Stande ist, den Zusammenhang der Dinge mit ihren Gründen deutlich einzusehen.

1727. β^1 . L 6. Zu L §. 18 „gemeine“:

10

wird der gelehrten erkentniß entgegengesetzt.

1728. β^1 . L 6'. Zu L §. 18:

Man weiß die Verfaßung des ganzen Weltgebäudes Historice. Mathesis experimentalis.

11 gelehrten? gelehren? || wird — erkentniß später durchstrichen, als (in 15 Phase $\mu-\psi$) dogmatisch drübergeschrieben wurde. Dies Wort steht zusammenhangslos und soll wohl eine nähere Bestimmung zu L §. 18 „eine gemeine oder eine historische Erkenntniß“ sein.

13 Historice

einen eingeschränkten Verstand, also können sie insgesamt irren: so habe ich 20 eine vernünftige Erkenntniß von der Wahrheit, dass alle Menschen irren können.

§. 18. Eine jedwede Erkenntniß, in so ferne sie nicht vernünftig ist, wird eine gemeine oder eine historische Erkenntniß genannt (cognitio vulgaris, historica). Alle Dinge können historisch erkannt werden, und man mag sogar die Gründe derselben erkennen; so lange man den Zusammenhang der Folgen 25 mit ihren Gründen nicht deutlich einsieht, so lange hat man nur eine bloss historische Erkenntniß.

Fortsetzung: S. 99.

Dieses Erkenntniß, wenn es gleich bloß historisch ist, ist darum nicht unvernünftig. Denn unvernunft ist nicht allein ein Mangel der Anwendung der Vernunft, sondern eine [Mangel] anwendung der Kräfte gegen die Vernunft. o. g. Wenn ich die Historie bloß nach Bildern lerne. [Ein]

5 **1729.** $\kappa - \lambda?$ ($\gamma? \eta?$) $\nu - \xi??$ L 6, oberer Rand:

Bei dem Verstandeserkenntnisse erkennen wir: was die Sachen sind, bei dem aus Vernunft: was sie seyn müssen; unsre Erkenntnisse sind bei jenem Beschreibungen oder Erklärungen (Verstehen), bei dem andern einsichten. Jene entspringen aus dem besondern, diese aus dem allgemeinen. Bei jenen *bricht ab*.

(^s Die Vernunftform besteht in der Erkenntnis aus Gründen, nicht in der Erkenntnis der Gründe (^s Ursachen). Die Erkenntnis selbst muß a priori seyn. Einsehen.)

1730. $\kappa - \lambda?$ ($\gamma? \eta?$) $\nu - \xi??$ L 6. Über L §. 17:

15 Das Verstandes Erkenntnis wird dem sinnlichen entgegengesetzt. 1. Dem Ursprunge nach. 2. Der Form nach: die Verstandesform ist discursiv, die sinnliche ist intuitiv.

(^s Die Verstandesvollkommenheit der Erkenntnis; 2. Vernunftvollkommenheit (beyde logisch). Darauf ästhetische Vollkommenheit.)

20 **1731.** $\kappa - \lambda?$ ($\gamma? \eta?$) $\nu - \xi??$ L 6.

Die Vernunftserkenntnis wird der historischen entgegengesetzt: 1. der

3 eine aus ein

7 bey dem? bey den? || 8 jenem? jenen? || bey dem? bey den? || 9 aus dem? aus den? (beidema!). || 10 jenen? jenem? || 11 s-Zusatz: $\kappa^3? \mu? \rho^3 - \nu?$ || 12 Es ist nicht sicher, doch sehr wahrscheinlich, dass Ursachen nähere Erklärung zu Gründe sein soll. Das Wort steht unter Erkenntnis der.

18 s-Zusatz: $\kappa^3? \mu? \rho^3 - \nu?$

21 der (nach wird)? das? || 1. der aus 1. dem

[Ursprunge nach, da jene] Form nach, indem diese [a poster] nur erkennt, was etwas sey, jene aus seinen Gründen; der materie nach aber der empirischen opponirt, da jene aus gründen a priori, diese aus Erfahrungen geschöpft ist.

1732. $\kappa - \lambda?$ ($\gamma? \eta?$) $\nu - \xi??$ L 6.

5

Vernunftserkenntniß, die zum Gegenstande hat allgemeine Beschaffenheit der Dinge.

opponirt der Historischen Erkenntniß.

Vernünftige Erkenntniß: deren form vernünftig ist, der Gegenstand mag seyn, welcher er wolle.

10

opponirt der Historischen Erkenntniß.

Hier wird nur die historische und sinnliche Form der rationalen entgegengesetzt. [a poster: a priori] coordinatio, subordinatio.

1733. $\kappa - \lambda?$ ($\xi?$) ($\eta?$) $\rho??$ L 6'. Zu L §. 17:

Man kan vernunftmäßige, vernünftige und vernunft erkenntnisse unterscheiden.

15

Verstandeserkenntnisse urtheilen, Vernünftige schließen.

1734. $\kappa - \lambda?$ ($\eta?$) L 6'. Gegenüber von L §. 17:

Historische Erkenntnisse der Materie nach [entha] sind Verstandes Urtheile [dem Gegenstand d] bricht ab.

20

3 Von opponirt oder da ab wahrscheinlich nachträglicher Zusatz. Jedenfalls ist der Schluss später geschrieben als die unmittelbar unter ihm stehende Nr. 1732. Vielleicht ist aber die ganze Nr. 1731 (die dann einheitlichen Ursprungs sein könnte) später geschrieben als Nr. 1732.

8 opp: || Statt Historischen erwartet man empirischen. || **11** opp: || **13** coordin subordin:

25

1735. *x—λ? ξ? q? η?? L 6'. Zu L §. 17:*

Die Erkenntnis des Verstandes wird der sinnlichen entgegengesetzt. Jenes ist allgemein (^o obiectiv), dieses ist particular und subiectiv.

Die Vernünftige Erkenntnis wird der unvernünftigen,

6 Die Vernunftserkenntnis der [sinnlichen] [empirischen] historischen entgegengesetzt, jene erkennt das besondere im allgemeinen.

1736. *φ. L 6. In L §. 17:*

Historische Erkenntnis ist die, (^o so) von einem Gegenstande gegeben wird. Vernunftserkenntnis: so fern der Gegenstand auch nicht gegeben ist.

10 **1737.** *φ. L 6. Neben L §. 18:*

Historische Erkenntniß obiective: Geschichte und Beschreibung, formaliter: Erzählung, Einsicht.

1738. *φ. L 6'.*

15 cognitio formaliter rationalis est, quae depromitur ex methodi rationis regulis generalibus sive consistit in methodis vel habitu rationis.

1739. *φ. L 6. 6'.*

L 6:

Vernunftserkenntnis: die Erkenntnis des (^o besonderen aus dem) Allgemeinen, [a priori] Nothwendigen.

20 **6** iene? iener?? || erkennt? ekennt? element?? *Der Anfang des Wortes ist in andere Buchstaben hineincorrigirt.*

11 obiect: || **11f.** formal:

15 methdis

Nicht so fern die Erkenntniß gegeben ist durch andere oder den Gegenstand: formaliter, materialiter historisch.

L 6':

Wer eine besondere philosophie nicht aus dem Allgemeinen des vernunft: Gebrauchs Erkennt, der erkennt sie historisch. Wie sie gegeben ist. Die Erkenntniß des allgemeinen ist der Verstand: (allenfalls aus dem besondern,) empirisch.

1740. *φ. L 6. In L §. 17:*

Vermögen zu denken: Verstand.

a priori zu denken: Vernunft.

(^o Denken —) a posteriori — giebt es historische Erkenntniß.

1741. *φ. L 6. In L §. 17:*

Erkenntniß (^o durch Denken) nach Regeln a priori: Vernunftkenntniß.

Erkenntniß nach datis a posteriori ist historische Erkenntniß.

1742. *φ. L 6'.*

Das erste eigenthümliche requisit der Verstandeserkenntniß ist allgemeinheit und der Vernunftkenntniß das besondere aus dem allgemeinen.

1743. *φ. L 6'. Zu L §. 18 Schluss:*

subiective historisch oder obiective.

2 form: mat: || historische?? historisches? historischer?? || 3 vernunft: 20 vernunft: (= vernünftigen)?

10, 14 Statt zu denken und Erkenntniß (vor nach) 3 resp. 4 wagerechte Striche.

1744. $\psi? v-\chi??$ L III.

Alle Erkenntnis ist subjectiv, wie sie wirklich erworben wird. entweder historisch oder rational; objectiv kan die erstere gar wohl rational seyn.

1745. $\psi? v-\chi??$ L 6.

5 Vernunft ist das Vermögen, die Nothwendigkeit zu erkennen. Verstand ist Erkenntnis des Allgemeinen, Urtheilskraft des allgemeinen im besondern, Vernunft des besondern aus dem allgemeinen.

1746. $\omega? (\varphi?)$ L 6.

10 Ein allgemeiner Satz kan empirisch seyn. e. g. Alle Menschen sind sterblich.

Eine Subsumtion auch, aber ein Schluß enthält immer Nothwendigkeit.

L §. 19—35.

IX 35—39.

15 [Logische und ästhetische Vollkommenheit der Erkenntniss.]

1747. β^1 . L 6. Zu L §. 19:

Diese Erklärung ist unbestimt; vollkommen kan etwas der Größe oder der Genauheit nach seyn.

Fortsetzung von S. 94.

20 §. 19. Eine vollkommenere historische Erkenntniss ist **eine schöne Erkenntniss** (cognitio pulcra, aesthetica), und die schönen Wissenschaften beschäftigen sich mit den Regeln, durch deren Beobachtung die historische Erkenntniss verschönert wird.

Schön ist, was gefällt. es gefällt aber durch die Übereinstimmung mit
bricht ab.

1748. β^1 . L 6'. Zu L §. 19:

Eine sinnliche [vorstellung] Beurtheilung der vollkommenheit heißt
Geschmak. Eine Erkenntniß, die von der sinnlichen Urtheilskraft als voll- 5
kommen erkannt wird, heißt aesthetisch. Gothischer Geschmak.

[Wenn et] Die Zusammenstimung des Manigfaltigen in einer Sache
zu einer gemeinschaftlichen Absicht heißt die vollkommenheit. Wenn alles
zusammenstimt den regeln der untern Erkenntnißkräften gemäß. so ist es
aesthetisch vollkommen. D. h. wenn die Zusammenstimung erkant wird 10
bloß durch die sinnlichen Kräfte. Und also das Vergnügen aus den
niedereren Kräften erregt wird. e. g. die Kenntniß der epischen Gedichte,
des mahlerischen in der Beschreibung. Wird es durch die Höheren Kräfte
entdeckt, so machts auch ein Vergnügen, aber ein deutliches, welches bis-
weilen nicht so reizend ist. 15

Was Geschmak sey. Geschmackslehre.

1749. β^1 . L 6'. Zu L §. 20, gegenüber von „die — kann“
(100₂₉—101₁₈):

Ein Historisch erkenntniß kan mit der Vernünftigen verbunden werden,
ohne etwas von der Schönheit zu verlieren (⁹ und die philosophische mit 20
der aesthetischen, ohne von der Gründlichkeit). Historia telluris.

9 untern? unteren? || **11** auß? in?? Das Wort steht hart an der rechten
eingerissenen und abgegriffnen Kante des Blatts und ist grösstentheils zerstört. Ein
u-Haken (oder ein Punkt?) ist noch theilweise sichtbar. || **13** Beschre (re nicht ganz
sicher) steht hart rechts an der Blattkante. Reste eines weiteren Buchstabens sind 25
noch sichtbar; 1—2 Buchstaben mögen zerstört sein.

21 Kant denkt wohl an Buffons „Allgemeine Historie der Natur“ 1750 ff.

§. 20. Obgleich die historische Erkenntniss von der vernünftigen sehr
unterschieden ist §. 17. 18, dergestalt, dass die allerschönste historische Er-
kenntniss nicht einmal eine vernünftige Erkenntniss genennet zu werden ver- 30
dient §. 19; so ist doch jene zu dieser unentbehrlich, indem ein Mensch keine

Historica praestruatur Philosophicae. Man muß Bücher lesen, Erfahren. Von den Sinnen fängt alles Erkenntniß an.

1750. β^1 . L 7'. Zu L §. 21:

Die definition ist unbestimt, siehe das vorige.

5 Man kan sagen, daß jemand ein vernünftig Erkenntniß von den pflichten habe, ohne ein philosophisch zu haben.

1751. β^1 . L 7. Zu L §. 21 Schluss:

welche bis zu den ersten Grundsätzen hinausgeführt worden.

1752. β^1 . L 7. Zu L §. 22 Anfang „Wenn — enthält“:

10 Vollkommenheit vom Vergnügen, Schönheit auch. aber verschieden.

1753. β^1 . L 7'. Zu L §. 22:

Bei jeder Vollkommenheit ist eine Regel oder Absicht, zwenstens eine Zusammenstimmung zu derselben anzutreffen. Man hat bei dem Erkenntniße vornemlich 2 absichten: sich zu belehren, oder zu vergnügen, 15 oder beydes zusammen. Das erste wird bloß durch deutliche Einsichten

4 das vorige sc. Nr. 1747.

10 vom? von? man? am??

vernünftige Erkenntniß von einer Sache erlangen kann, wenn er nicht vorher eine historische Erkenntniß von derselben besitzt.

20 [7] §. 21. Die gelehrte und philosophische Erkenntniß (cognitio erudita et philosophica) ist eine vernünftige Erkenntniß, welche in einem höhern oder merklichern Grade vollkommen ist.

§. 22. Wenn das Mannigfaltige in einer Erkenntniß zu einer Absicht übereinstimmt, oder den hinreichenden Grund von derselben enthält: so besteht

erlangt, das zweite [durch] auf zweyerley Art: entweder durch die Schönheit des Object's oder die Annehmlichkeit des Vortrags. Diese letztere, weil sie durch vollkommen deutliche Vorstellungen nicht kan erlangt werden, ist die aesthetische Vollkommenheit des Erkenntnißes.

Die deutliche Erkenntniß hat ohne die aesthetische Benhülfe bloß durch die reizung des object's durch die logische Vollkommenheit, das heißt die Richtigkeit [der Abhandlung] und Ordnung, wie es betrachtet (⁹ wird), so eine Quelle des Vergnügens in sich, die alles aesthetische so wohl an Größe als an Dauer übertrifft. Archimedes Vergnügen bey'm Bade. 5
Kepplers bey Erfindung eines Satzes. 10

Die aesthetik ist nur ein Mittel, die leute von gar zu großer Zartlichkeit an die Strenge der Beweise und Erklärungen an zugewöhnen. So wie man Kindern den rand des Gefäßes mit Honig beschmieret.

Exempel einer gründlichen Wissenschaft, die Vergnügen erweckt, an der Naturgeschichte des Erdbodens. Wer die Wissenschaft der aesthetic 15
erfunden habe.

1754. β'. L 7. Zu L §. 22 Satz 2:

Die Gewißheit, [vol] ausführlichkeit, richtige demonstration.
Scelet. Algebra.

9 Im Bad soll Archimedes das nach ihm benannte Princip entdeckt haben, dass 20
jeder in eine Flüssigkeit eingetauchte Körper soviel an Gewicht verliert, wie die von ihm verdrängte Flüssigkeit wiegt. Diese Entdeckung bereitete ihm nach Vitruv (de architectura Lib. IX, 3, 10) so grosse Freude, dass er sofort aus der Badewanne sprang und mit dem Ruf εὐρηκα εὐρηκα nackt nach Haus hef. || 10 Zu Kepler vgl. II² 208, 483. || 15 Wissenschaft? Wissenschaft?? 25

darin die Vollkommenheit der Erkenntniß (perfectio cognitionis). Die Vollkommenheiten der Erkenntniß finden entweder in ihr statt, in so ferne sie deutlich oder in so ferne sie undeutlich ist §. 14. Jene werden die logischen Vollkommenheiten der Erkenntniß (perfectio cognitionis logica), und diese die Schönheiten derselben genannt (pulcritudo et perfectio aesthetica cognitionis). 30
Z. E. die mathematische Gewissheit ist eine logische Vollkommenheit, und die malerische Lebhaftigkeit eine Schönheit der Erkenntniß.

1755. β^1 ? δ — ϵ ? L 7. Zu L §. 22 Satz 3:

perfectio concernit vel objectum cognitionis vel modum cognoscendi.

1756. β^1 . L 7'. Zu L §. 23:

5 Eine Erkenntniß, die logisch vollkommen ist, kan häßlich werden, wenn sie auf eine solche Art eingekleidet oder vorgetragen wird, daß [dunkle] Begriffe, welche die [dunkle] undeutliche Vorstellung eines Misfalens erweken, mit eingemischt werden. o. g. Wenn die Betrachtungen in der Physis von der Zeugung, der structur des Menschen und seiner animalischen oeconomie unflathig beschrieben werden.

10 Weil man aber niemalem jemandem die Abweichung von einer Regel schuld geben soll, die er sich weder vorgesetzt hat, noch sich vorzusetzen schuldig gewesen: so kan man einer Erkenntniß darum keine Unvollkommenheit beymessen, weil sie regeln, die einer andern Art von Erkenntniß zukommen, nicht beobachtet.

15 Man soll nicht sagen: dasjenige Erkenntniß, was keine aesthetischen Vollkommenheiten hat, ist [nicht] heßlich. Die Geometrie, Algebra: sind die häßlich? welchen verstand verunzieren sie, weder des Leibniß, noch Maupertuis, noch Aemberts. Häßlich ist dasjenige, was [wieder regeln verstößt die] mit recht ein Misfallen erweckt.

20 **1757.** β^1 . L 7. Zu L §. 23 „deutlich“ (Z. 29):

(ϵ ist) oder vielmehr seyn soll.

9 Das sehr schwer zu lesende Wort oeconomie (?oeconomie?) hat Herr Prof. Gundermann entziffert. || beschrieben wird || 10 niemalen?? niemen? || jemandem? jemanden? || 13—14 zukommen fehlt. || 16 heßlich? häßlich? || 17 deß? der??

25 21 Die fünf Worte sind später, als 1884 zwischengeschrieben wurde, durch-

§. 23. In so ferne eine Erkenntniß nicht vollkommen ist, in so ferne ist sie **eine unvollkommene Erkenntniß** (imperfectio cognitionis). Die Unvollkommenheiten der Erkenntniß finden entweder in ihr statt, in so ferne sie deutlich, oder in so ferne sie undeutlich ist §. 14. Jene werden **die logischen**

Zu L. §. 23 „Hässlichkeiten“ (Z. 16):
grobe ausdrücke

1758. β^1 . L. 7'. Zu L. §. 24:

Man kan sagen: alle vollkommenheit ist schönheit. Daher erwekt
alles Erkenntniß Vergnügen. Das Vergnügen, welches sinnlich oder durch ⁵
die Bilder der imagination beynahe sinnlich wird, ist eine besondere Art
Vergnügen; dieses letztere vergeht. Bisweilen streiten die Regeln beyder
Art Vollkommenheit gegen einander.

1759. β^1 . L. 7. Zu L. §. 24 „indem — ist“ (Z. 22f.):
barbarische Worte.

10

strichen. Sie sollten zunächst hinter „undeutlich ist“ (10329) eingeschoben werden,
das betreffende Zeichen ist aber nachträglich durchstrichen.

10 Die beiden Worte sind später durchstrichen, als über und unter ihnen
Rfd. 1782 hinzugefügt wurde.

Unvollkommenheiten der Erkenntniss (imperfectio cognitionis logica), und ¹⁵
diese **die Hässlichkeiten** derselben genannt (deformitas, imperfectio cognitionis
aesthetica). Z. E. das Säuische und Zotenmässige in den Alltagsscherzen ist
eine Hässlichkeit der Erkenntniss; ein falscher Vernunftschluss aber ist eine
logische Unvollkommenheit derselben.

§. 24. Die gelehrte Erkenntniss muss mit den Vollkommenheiten der ²⁰
Erkenntniss ausgeschmückt sein §. 21. 22. Folglich besitzt sie entweder bloss
die logischen Vollkommenheiten der Erkenntniss, indem sie entweder gar nicht
schön oder zugleich wohl gar hässlich ist; oder sie besitzt ausser den logischen
Vollkommenheiten die Schönheiten der Erkenntniss §. 22. 23. Jene ist eine
bloss gelehrte Erkenntniss (co-[8]gnitio mere erudita), und diese eine Er- ²⁵
kenntniss, die schön und gelehrt zu gleicher Zeit ist (cognitio aesthetico-
logica). Die letzte ist vollkommener als die erste, und die erste muss nicht
allein gesucht werden.

1760. β^1 . L 8'. Zu den letzten beiden Sätzen von L §. 24:

quaeritur. Wenn die regeln einander widerstreiten, d. i. eine die andere schwächet, z. E. Metaphysica.

1761. β^1 . L 8'. Zu L §. 25:

Polyhistor. Leibniz. Morhofius. jecho: Kästner.

Eine solche Gelehrsamkeit ist wie ein Garten, der etliche Hufen Landes in sich hat.

1762. β^1 . L 8. Zu L §. 25 Satz 2:

objective Größe.

extensive: Weitläufigkeit.

intensive. Wichtigkeit.

5 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 41 über „Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntnis“: „Wem kan unbekant seyn, dass, wenn man manchen Gelehrten rühmen will, man von ihm sagt, er besitze eine weitläufige Erkenntnis, er sey ein Polyhistor?“ ||

15 Dan. G. Morhof: (1639—1691) verfasste ein vielbenutztes Werk „Polyhistor“, dessen erste beiden Bücher 1688 erschienen, das dritte bald nach Morhofs Tode 1692, der Rest auf Grund eines Collegheftes zuerst 1707. || **6** Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 41f.: „Eine weitläufige Gelehrsamkeit ist einem grossen Garten ähnlich. Er fasst viele Hufen Landes in sich. Er ist, mit viel tausend fruchtbaren Bäumen von
20 hunderterley Art, besetzt. Da wachsen hunderterley Gartengewächse, welche zur Nahrung des Menschen gereichen. Dort blühen Rosen, Nelken und alle Kinder der Flora, welche das Gesicht und den Geruch belustigen. Der Herr des Gartens schweift, in demselben, weit und breit herum. Er findet darin so viel schätzbares, dass er für sich und für seine ganze Nachbarschaft genung hat. Seine Freunde und Nachbarn
25 können, ihre Nothdurft und ihre Ergötzung, in diesem fruchtbaren Garten finden.“

9 Größe durchstrichen; wie es scheint, erst in v—ψ.

§. 25. Je mehr wir erkennen, desto vollkommener ist unsere Erkenntnis
§. 22. Die erste Vollkommenheit der gelehrten Erkenntnis besteht also in ihrer
Weitläufigkeit (vastitas, ubertas cognitionis eruditae), welche einer Erkenntnis
30 zugeschrieben wird, in so ferne sie uns viele Gegenstände vorstellt.

1763. β'. L. 8. Zu L §. 26 Satz 2:

subjective GröÙe.

(^o Weitläufig.) Deutlich. Richtig und Gewiß.

1764. β'. L 8'. Zu L §. 26:

Die Erkenntniß, weil sie ein mehr und ein weniger verstattet, hat 5
eine GröÙe.

Die GröÙe der gelehrten Erkenntniß ist von der Wichtigkeit unter-
schieden.

Die GröÙe wird durch die Menge der erkanten Objecte. 2. durch
den Grad der Deutlichkeit und Vollständigkeit derselben gemessen. 10

Die Wichtigkeit hängt von dem Werthe des erkanten objects ab.
e. g. die Kenntniß der Welt, Gottes.

1765. β'. L 8'. Zu L §. 27:

Jede aesthetische Erkenntniß kan falsch seyn, wenn sie nur belustigt.
e. g. (^o Milton:) Man saget, Gott befahl auch seinen Engeln an, sie 15
soltten 2 mal 10 und — —

2—3 Die vier ersten Worte mehr gerathen als gelesen, da die einzelnen Buch-
staben durch später drüber geschriebene Worte fast ganz bedeckt sind.

14 Jede?? Jedes? || **14—16** Im 357. Stück des Spectator (Deutsche
Ausgabe 2. Aufl. 1751 V 187) wird in einer Besprechung des 10. Buchs von 20

§. 26. Je gröÙer und wichtiger unsere Erkenntniß ist, desto vollkommener
ist sie, weil eine grosse Sache vieles in sich begreift §. 22. Die andere Voll-
kommenheit der gelehrten Erkenntniß besteht demnach in ihrer GröÙe und
Wichtigkeit (dignitas, magnitudo et maiestas cognitionis eruditae), welche einer
Erkenntniß zukommt, in so ferne sie gross und wichtig ist. Z. E. die Erkenntniß 25
Gottes ist wichtiger, als die Erkenntniß von den Kleidern der Römer.

§. 27. Weil eine falsche Erkenntniß gar keine Erkenntniß ist, so ist
die Wahrheit der Erkenntniß (veritas cognitionis eruditae) die dritte Voll-
kommenheit derselben. Dieselbe kann die Grundvollkommenheit der Erkenntniß
genennet werden, weil ohne sie die Erkenntniß gar keine Erkenntniß, und 30
also auch keiner Vollkommenheit fähig ist.

Die Wahrheit oder Richtigkeit der Erkenntniß ist eine logische Eigenschaft derselben.

Veritas est convenientia ideae vel cognitionis cum objecto.

1766. β^1 . L 8'. Zu L §. 28:

5 Die Deutlichkeit betrifft das formale der Erkenntniß; in der aestetischen braucht sie nur klar zu seyn.

1767. β^1 . L 8'. Zu L §. 29:

Die Gewißheit ist die erkannte Wahrheit; sie hat Grade, und diese beruhen auf die Deutlichkeit des Erkenntnißes.

10 Es kan in eines Urtheilen und Gedanken Wahrheit seyn, aber es ist keine Gewisheit; e. g. in der Meinung des Socrates von der Unsterblichkeit der Seele. Seneca von Cometen.

Miltons Verlorenem Paradies auch die von Kant citirte Stelle (X v. 668—671) angeführt:

15 „Man saget, er befahl auch seinen Engeln an:
Sie sollten zweymal zehn und mehre Grade noch
Quer von der Sonnen-Achs des Erdballs Angeln drehn;
Mit Mühe schoben sie die Kugel etwas schief.“

Der „Zuschauer“ sagt von den Versen, sie seien „mit der erhabenen Einbildungskraft
20 abgefasst, welche diesem grossen Schriftsteller so eigen war“.

12 Vgl. Kants Menschenkunde oder philosophische Anthropologie hrsgg. von Fr. Ch. Starke 2. Ausg. 1838 S. 126: „Seneca hatte einen blossen Einfall, als er

§. 28. Da wir uns in einer deutlichen Vorstellung mehr vorstellen als in einer undeutlichen §. 14, so ist die Deutlichkeit der gelehrten Erkenntniß
25 die vierte Vollkommenheit derselben §. 25.

§. 29. Das Bewusstsein der Wahrheit einer Erkenntniß ist ihre **Gewissheit** (certitudo subiective spectata). Da nun sowohl die Wahrheit der Erkenntniß, als auch das Bewusstsein derselben eine Vollkommenheit ist §. 13. 17, so ist die Gewissheit der gelehrten Erkenntniß die fünfte Vollkommenheit derselben.

Es wird in der Gesellschaft etwas gesprochen: einer, der zum Zeugen gerufen wird, weiß es gewiß; der andere weiß es nicht gewiß.

1768. β¹. L 9. Neben L §. 30:

eine Art der Wichtigkeit; die Folgen sind entweder im Verstande oder dem Willen.

5

1769. β¹. L 9¹. Zu L §. 30:

[Practisch kan sie seyn in Anf]

e. g. die Lehre der Scholasticorum von den vniversalibus ist nicht practisch. Practisch und nützlich ist unterschieden. [practisch auch dasjenige was]

10

sagte, man wird dereinst die Kometen so berechnen können, wie jetzt den Lauf der Sonne und des Mondes. Es war dies keine Vorhersagung von seiner Seite.“ Vgl. dazu Seneca Nat. quaest. VII 24f.

1—2 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 45: „Cajus, Titius, und Sempronius, sind gestern mit einander in Gesellschaft gewesen, und Sempronius hat 15 von dem abwesenden Märius, dem Freunde des Cajus, sehr viel Böses geredet. Nach einiger Zeit erfährt es Märius, und zieht den Sempronius zur Verantwortung. Cajus und Titius sollen es bezeugen, dass Sempronius ehrenrührig von dem Märius gesprochen. Cajus versichert, er wisse es ganz gewiss, dass dieses geschehen sey; denn weil von seinem Freunde geredet wurde, so machte es bey ihm einen tiefen Eindruck, und er 20 ist es sich bewusst, dass dieses oder jenes gesprochen sey. Titius las die Zeitung, als Sempronius redete, und weil ihm Märius unbekant war, so machten diese Reden gar keinen Eindruck in sein Gemüth. Er hörte dann und wann ein Wort, nachher dachte er nicht wieder daran, und da er sich also nicht bewusst ist, dass Sempronius etwas Böses von Märius gesprochen, so sagt er: es könne zwar seyn, es dünke ihm auch, 25 dass es so sey, allein er wisse es nicht gewiss.“

[9] §. 30. Eine gelehrte Erkenntniss ist **praktisch**, in so ferne sie zu der Einrichtung unserer freien Handlungen das ihrige beiträgt (cognitio erudita practica), und darin besteht die sechste Vollkommenheit derselben §. 22.

1770. β^1 . L 9'. Zu L §. 31 Schluss, 32 Anfang:

Man muß von den logischen Vollkommenheiten den Anfang machen, die man auch ohne aesthetische Vollkommenheiten tractiren kan. Die andere können darauf folgen.

5 Niemand putzt ein Haus ab, ehe es die gehörige Festigkeit hat.

1771. β^1 . L 9'. Zu L §. 32 Satz 2:

Wir essen nicht bloß, um Satt zu werden.

Wir kleiden uns nicht bloß um Wärme.

1772. β^1 . L 9'. Zu L §. 33 Nr. 1:

10 Die mathematisir hat ihre logische Vollkommenheiten, aber auch unvollkommenheiten.

5 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 49: Wenn die „gelehrte Erkenntniß eines Menschen im Ganzen betrachtet“ „bloss gelehrt ist, so sage ich, dass sie tadelnswürdig sey. Sie ist alsdenn wie ein fruchtbarer Garten im Winter, dem noch der
15 Schmuck des jugendlichen Frühlings fehlt: wie ein dürres Gerippe, dem die schöne Gestalt und die buhlerischen Reitzungen fehlen; wie ein massives Gebäude, welches noch nicht ausgeputzt ist“.

§. 31. Je weitläufiger, wichtiger, richtiger, deutlicher, gewisser und praktischer eine gelehrte Erkenntniß ist, desto vollkommener ist sie §. 25—30.

20 Da nun ein jeder vernünftiger Mensch allerwegen nach der grössten Vollkommenheit, die ihm möglich ist, streben muss; so muss er, wenn er eine gelehrte Erkenntniß zu erlangen trachtet, 1) alle logische Vollkommenheiten derselben zu erreichen suchen, 2) eine jede derselben in dem möglichsten Grade, und ausserdem noch 3) die Schönheiten der Erkenntniß §. 22.

25 §. 32. Wer demnach die allervollkommenste gelehrte Erkenntniß erlangen will, der muss nicht mit einer bloss gelehrten Erkenntniß zufrieden sein §. 24. 31. Sondern ob gleich nicht alle seine gelehrten Vorstellungen zu gleicher Zeit schön sein können, so muss doch seine gelehrte Erkenntniß, im Ganzen betrachtet, zugleich eine schöne Erkenntniß sein, wenn sie anders in einem
30 so hohen Grade verbessert werden soll, als möglich ist.

§. 33. Eine gelehrte Erkenntniß kann 1) logisch vollkommen und unvollkommen zugleich sein. Z. E. eine richtige deutliche und gewisse Erkenntniß

sehr richtig, aber nicht deutlich.

Keine deutliche und richtige ist ohne Nutzen.

Gegenüber von L §. 33 „dass — mehr unvollkommen“ (Z. 18f.):

Sehr deutlich, aber Kleinigkeiten.

Gegenüber von L §. 33 „als vollkommen — oder“ (Z. 19f.):

e. g. barbarisch.

Gegenüber von L §. 33 „hässlich zu — und zu“ (Z. 20—22):

frostlich, e. g. Gemeine Logik.

5

1773. β'. L 9'. Zu L §. 34:

Wenn die Regeln der Schönheit und [ästhetischen] Logischen Voll- 10
kommenheit einander widerstreiten, so behält die letztere Platz, aber nach
der Absicht, die man damit hat.

1774. β'. L 10'. Zu L §. 34 Nr. 3:

Wer allenhalben Verzierungen anbringen wolte, ist dem Gothischen

1 sehr? || 2 ohne; das Wort ist jedoch nicht ganz sicher. || 8 frostlich? fröstlich? 15
fürstlich? fürstlich??? || Logik?

10 Wenn? Wen? || 12 Ob die Refl. unvollendet ist?

kann den Fehler haben, dass sie nicht praktisch ist; 2) in einem höhern Grade
logisch vollkommen als unvollkommen, oder mehr unvollkommen als vollkommen
sein; 3) logisch vollkommen und schön oder hässlich zu gleicher Zeit sein; 20
4) logisch vollkommen und weder schön noch hässlich; 5) logisch unvollkommen
und zu gleicher Zeit schön oder hässlich §. 22. 23.

§. 34. Wer eine gelehrte Erkenntniss erlangen will, die zugleich schön
ist §. 32, der muss 1) dieselbe nicht auf die Art und in dem Grade logisch
vollkommen machen, dass dadurch alle Schönheit derselben verhindert werde; 25
2) er muss sie nicht dergestalt und in dem Grade verschönern, dass [10] dadurch
die erforderte logische Vollkommenheit derselben unmöglich gemacht werde; 3) er
muss die logischen Vollkommenheiten vornehmlich zu erhalten suchen, und er
muss die Schönheiten nur sparsamer, als eine Verzierung, anbringen.

Geschmaß oder dem Fuß einer Coqvetten ähnlich. In gemeinen Reden. Gute vernünftige und sinnliche Beurtheilungskraft.

1775. β^1 . L 10'. Zu L §. 35 Schluss:

nicht zum Nachtheil der Wahrheit, obgleich zum nachtheil der Methode.

1776. $\eta^2? \kappa^3? \mu?$ L 6. Zu L §. 19:

Die historische Erkenntniß kan vollkommen seyn ohne Schönheit, wenn sie trocken ist.

1777. $\eta? \kappa?$ L 7. Zu L §. 21:

Gelehrter: der Gelehret ist.

1778. $\eta^2? \kappa^3? \mu? \rho^3?$ L 7. Zu L §. 21:

Gelehrsamkeit ist materialiter oder formaliter von dem gemeinen Erkenntnisse unterschieden. Im ersten Verstande ist es eine

9 der? oder?? (im letzteren Fall wäre die Rfl. als unvollendet anzusehn; wahrscheinlich ist aber das scheinbare o ein zu einem drunter stehenden Wort gehörender u-Haken.

§. 35. Wenn einige Vollkommenheiten in der gelehrten Erkenntniß nicht zugleich erlangt werden können, so muss man die kleinern und unnöthigern Vollkommenheiten fahren lassen, um die grössern und nöthigern zu erhalten. Man muss demnach in einer gelehrten Erkenntniß, die nicht bloss gelehrt werden soll, ofte von der logischen Strenge in Kleinigkeiten nachlassen, um die grössere Schönheit der Erkenntniß zu erlangen.

Fortsetzung: S. 163.

Historische, im zweyten eine rationale Gelehrsamkeit; die letztere ist entweder Mathematisch oder philosophisch.

(^s Die Vernunft Erkenntnis entspringt aus Regeln.)

1779. $\eta^2? \kappa^2? \mu? \rho^3?$ L 7. Zu L §. 22:

Logische Vollkommenheit: Wahrheit, Deutlichkeit, Allgemeinheit. 5

1780. $\eta? \kappa?$ L 7. Zu L §. 22:

Die logische Vollkommenheiten beziehen sich auf das object, die Schönheiten auf das subject.*

*(^s Die materie der Erkenntnis in Verhältnis aufs subject ist Empfindung. Die Form der Erkenntnis in Verhältnis aufs subject heißt Erscheinung. Alles wohlgefallen ist die Übereinstimmung und ist entweder subjectiv, wenn sie beruhet auf der Übereinstimmung mit dem subject: Gefühl oder Geschmack, oder objectiv, wenn sie beruhet auf der Übereinstimmung mit dem object, und ist allgemein gültig.) 10

1781. $\eta^2? \kappa^2? \mu? \rho^3?$ L 7.

Die Critik und Historie des Schönen gehört zur Gelehrsamkeit, aber nicht die Kunst; es gehören überhaupt die Geschicklichkeiten des genies, z. E. Philosophie und schöne Künste, nicht zur Gelehrsamkeit. 15

3 Der s-Zusatz, über der Rfl. stehend, stammt aus ρ^3-v .

7f. Dieser Satz ist später ($\eta?$) dahin geändert, dass er lautet: Die logische Vollkommenheit besteht in der Erkenntnis des objects, die Schönheit in der übereinstimmung der Erkenntnisvermögen des subjects in der Vorstellung des objects. || **9** s-Zusatz: $\kappa-\xi$. 20

1782. $\eta^2?$ $\kappa^3?$ L 7. Zu L §. 24:

Die Übereinstimmung mit dem object ist die logische Vollkommenheit; folglich ist diese das wesentliche aller Erkenntnis. Die afficirung des Gefühls ist das zufällige, daher erfordert alle Schönheit logische Vollkommenheit. Diese muß auch in dem historischen Erkenntnis seyn.

Wenn auf die logische Vollkommenheit allein Aufmerksamkeit gerichtet ist, so ist die Erkenntnis trocken; ist sie auf die Schönheit auch: so ist nur ein bestimmt Maas der logischen Vollkommenheit möglich.

1783. $\eta^2?$ $\kappa^3?$ L 8. Zu L §. 24:

10 Dem Vollkommensten subiecte würden nur die Erkenntnisse nach ihrer objectiven vollkommenheit gefallen. (⁹ Der Widerstreit des Geschmacks wieder die Form der Vernunft ist darin zu setzen, weil die synthesis der Analysis entgegen ist.)

15 Das ist der rechte Geschmack, der mit der Vernunftvollkommenheit übereinstimmt, selbst in der synthesis. o. g. Beispiele, analogien.

Das Gefühl widerstreitet am Meisten der form der Vernunft.

Wenig Empfindung und viel Geschmack.

1784. $\eta^2?$ $\kappa^3?$ L 8. Über L §. 24:

20 Die Vernunftvollkommenheit geht auf die Unterordnung, die aesthetische auf die coordination; iene: das concretum in abstracto, diese: das abstractum in concreto zu betrachten.

1785. $\eta^2?$ $\kappa^3?$ ($\beta^1?$) L 9. Zu L §. 33 Nr. 1:

[in Ansehung der Gewißheit, nicht der Deutlichkeit]

4 erfordert?

25 10 ihrer?? ihren? || 11 vollkommenheit? vollkommenheiten??

1786. $\eta^2? \kappa^3?$ L 9. Zu L §. 33:

Logische Vollkommenheit ist theils historisch, theils rational; iene ist spekulativ.

Die aesthetische Vollkommenheit der Empfindung oder Geschmacks (an sich selbst).

Die praktische des Nutzens oder der Sittlichkeit.

1787. $\iota^2? \kappa^3?$ L 8'.

Der Geschmack verstattet keine Regeln a priori, weil es ein sinnlich Urtheil seyn soll, welches nicht nach solchen Regeln gefällt werden kan, sondern nur in der sinnlichen Anschauung.

Die Regeln dienen dazu, den Geschmack zu erklären und zu critisiren, nicht als praecepten.

Die Norm des Geschmacks sind Muster, nicht der Nachahmung (^s Vorschriften.), sondern der Beurtheilung.

1788. $\iota^2? \kappa^3? \mu?$ ($\delta? \eta^2?$) ($\rho^2-3?$) L 5'.

(Zur Geschmackslehre.) Alle [Werk] Geschicklichkeit ist entweder die des genie oder der profession. Ein Gelehrter von Genie oder profession. Ein Arbeiter 1c 1c. Die letztere [sind] Arbeiter gehören zur Kunst oder zum Handwerke. Bey dem von Genie kan man nichts versprechen, sich zu nichts anheischig machen. Es hängt hierin nichts von der Willkühr ab als die Begünstigung des natürlichen Talents. Es ist wie der Reich zu Betesda.

2 Über die Form der Buchstaben kann kein Zweifel sein; statt iene erwartet man diese.

14 s-Zusatz: $\sigma-v?$ ($\mu-\rho^3?$)

16 Werk? Merk? || 18 Arbeiter gehören? Arbeiten gehören? || 19 dem? 25 denen? || kan? | 21 wie der Reich grösstentheils durchstrichen in späterer Zeit, um zwischengeschriebene Worte zu unterstreichen. Die Worte sind halb gerathen. || Betesda? Betesba? Betesda?? Vgl. Ev. Joh. 5. Siehe Nachtrag S. 873f.

(Dagegen John Streel:) Der Geschmak bedarf nicht das genie. Es ist eine lange Gewohnheit in der Manier.

1789. α—λ? (ν—ξ?) L 6. Zu L§. 19:

Die Lust, die nur durch [das Gefühl über] die Empfindung des Gegenstandes (folglich Materie) kan erlangt werden, macht den reiz und rührung und heist gefühl.

Die Lust, die nür [durch das Gefühl] über die Form des obiects kan erlangt werden, heist Geschmak, und weil die [Form] Erkenntnis der Form nicht durch die Wirkung des obiects auf die Sinne kan erlangt werden, sondern aus den Gesetzen der Thätigkeit des subiects (vornemlich der unteren Erkenntnis, die coordinirt) entspringt: so ist der

1 Streel?: Street?: Arcel?: Areet?: *Im Dictionary of national biography 1898 LV 40/1 finden sich Nachrichten über einen John Streeter oder Streeter (Blüthezeit 1650—1670), „soldier and pamphleteer“, Gegner Ol. Cromwells. Doch kann Kant ihn kaum gemeint haben. Sollte er sich versehn und den berühmten Rich. Steele (1672—1729), Herausgeber des Tatler, Spectator etc., im Auge gehabt haben? In Nr. 160 vom 3. Sept. 1711 bringt der Spectator einen Aufsatz über das Wesen und die Arten des Genie (er ist mit „C“ unterzeichnet und stammt aus Addisons Feder, doch wird Kant das kaum gewusst haben). Zunächst ist von den seltnen Genies die Rede, „who by the meer Strength of natural Parts, and without any Assistance of Arts or Learning, have produced Works that were the Delight of their own Times; and the Wonder of Posterity. . . . Many of these great natural Genius's that were never disciplined and broken by Rules of Art, are to be found among the Ancients“ (z. B. Homer und manche Parthien im Alten Testament). Dann aber kommt Addison auf eine zweite Art von Genies zu sprechen, und auf das, was er hier sagt, würde sich Kants Dagegen beziehen: „There is another kind of great Genius's which I shall place in a second Class, not as I think them inferior to the first, but only for Distinction's sake, as they are of a different kind. This second Class of great Genius's are those that have formed themselves by Rules, and submitted the Greatness of their natural Talents to the Corrections and Restraints of Art. Such among the Greeks were Plato and Aristotle; among the Romans, Virgil and Tully; among the English, Milton and Sir Francis Bacon. The Genius in both these Classes of Authors may be equally great, but shews itself after a different Manner.“ || daß? daß?!*

11 unteren? untern? || Von coordinirt ist rechts von dem d fast nichts mehr zu erkennen. Durch das Wort (am rechten stark abgegriffnen Rand) geht ein Riss. Die Schlussklammer ist jedoch noch erhalten.

Grund des Wohlgefallens subjectiv der Materie und objectiv dem formalen Grunde nach.

1790. $\alpha - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) L 6'.

(^o Ein schattiger Wald ist Angenehm in der Empfindung.)

Die Erscheinung unterscheidet sich darin von Empfindung, daß diese 5
dasjenige bey der Sinnlichkeit ist, welches einen theil vom eignen Zustande
des Subjekts ausmacht, iene aber eine wirkliche Handlung der Erkenntnis-
kraft ist, die auf das object geht als die Ursache dieser Empfindung.

1791. $\alpha - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) L 6'.

Der [Wohlgef] Geschmack gehet [nicht so wohl] auf die Allgemeinheit 10
des Wohlgefallens und geht eben daher auf die den allgemeinen Gesetzen
der Sinnlichkeit gemäße Form des Gegenstandes. Was aber (^o mit) den
Gesetzen der Kräfte unsres Gemüths übereinstimt, ist angenehm. Wenn
[aber] diese annehmlichkeit auch im Privatverhältnisse, so viel unsern
eigenen Zustand betrifft, klein ist: so wird an ihr dagegen Vorge stellt, daß 15
sie allgemein gültig sey vor Geselligkeit. In der Einsamkeit gleichgültigkeit
in Ansehung des schönen. Junge Leute haben viel Gefühl und wenig
Geschmack. Die Bedingungen der schönen Form der Gegenstände sind
vorstellungen nach Verhältnissen des Raumes und Zeit. Die der schönen
Erkenntnis: Neuigkeit, Contrast, Manigfaltigkeit. 20

1 In Materie die Endung unsicher || dem aus der?

4 Diese Zeile ist vielleicht ein s-Zusatz oder eine selbständige Reflexion. ||
5 diese aus iene || **7** iene aus ienes

10 Der aus Daß || **14** so stand links am Rand und ist ganz zerstört und
geruthen, ebenso vor (Z. 16) und Die (Z. 18). || unsern? unseren? 25

1792. $x-\lambda?$ ($v-\xi?$) L 7'. 7.

L 7'.

Eben dieselbe Sache kan auf mancherley Weise (^o verschieden) Erscheinen, aber der Begriff von ihr muß davon einerley seyn. Bey dem Guten ist also das, was wohlgefallen macht, allgemein gültig.

Alles Erkenntnis hat entweder Verstandes Vollkommenheit [oder] oder Geschmacks Vollkommenheit; ist das letztere nicht, so ist sie trocken; ist das erste nicht, seicht.

L 7:

Das Gute gefällt beständig, das schöne jedermann, obzwar nicht immer, und der Geschmack will Veränderung haben.

1793. $x-\lambda?$ ($v-\xi?$) L 7.

Die Schönheit bestehet in der Übereinstimmung (^o der Form — Erscheinung) mit den [allgemeinen] Gesetzen der sinnligkeit. Ordnung.
15 Einheit.

Der Reiz in der übereinstimmung des object's, so fern es unsern Zustand verändert, nach Gesetzen der Sinnlichkeit: Neuigkeit.

Der Geschmack ist das Vermögen, dasienige zu erkennen, was allgemein sinnlich gefällt.

20 Schöne Gegenstände,

Schöne Vorstellungen der [Empfindung oder der] Nachbildung oder der Erkenntnis von Gegenständen.

Gut ist, was da Gefällt im Begriffe, also [voll] allgemein, und mit dem object stimmt.

25 Erkenntnis ist logisch vollkommen durch übereinstimmung mit dem object,

3 Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass verschieden schon nach mancherley einzuschieben ist; dann wäre verschiedene zu lesen, was möglich ist. || 4 davon? darin?? || 10—11 Diese Zeilen sind vielleicht ein s-Zusatz.

14 [allgemeinen] übergeschrieben. || sinnligkeit? sinnlichkeit?? || 16—17 des —
30 Sinnlichkeit übergeschrieben, abgesehn von Zustand. Die ursprüngliche Lesart ist: [mit dem] des sinnlichen mit dem Zustande des subject's. || unsern? unseren? || 16, 25 übereinstimmung? übereinstimmungen? || 21 Statt Schöne 2 wagerechte Striche. || 25 dem fehlt.

also nach Regeln des Verstandes; aesthetisch: was gefällt in der Sinnlichkeit, also subiectiv

1794. x—λ. L 7'.

Die logische Vollkommenheit der Form nach besteht in der Wahrheit (° im Begriffe) und deren Mitteln. Die ästhetische der Form nach in der Faßlichkeit in der Anschauung. 5

Die Form der Sinnlichkeit, welche die Verstandesvollkommenheit erleichtert, ist das selbständig Schöne, was dienen kan, allgemeine Begriffe anschauend zu machen, und Erscheinungen zur Deutlichkeit durch allgemeine Begriffe vorbereitet. 10

1795. x—ρ? (v?) L 7.

Die Beurtheilung der Materie geschieht durch Empfindung (° Beziehung der Vorstellung aufs Subiect).

Das Gefühl der Form ist Geschmaß. Weil aber die Form nur reflectendo kan erkannt werden bricht ab. 15

1796. x λ. L 7.

Die Beurtheilung des Gegenstandes durch Empfindung ist nicht allgemein gültig, durch den wahren Geschmaß ist vor alle Menschen gültig, beyde sind subiectiv, durch Vernunft aber ist vor alle Gültig. Stimmt das obiect mit dem Gefühl des subiects der Materie nach zusammen, so ist's angenehm und reizt oder rührt; stimmt's der Form nach mit dem 20

1 aesthetisch sc. vollkommen.

4 Rechts von 104₂ und den (links davon stehenden) Silben des Textes „Hässlich - (104₁₆), unter soß (103₂₁), inmitten der später zwischengeschriebenen Rfl. 1184 steht ein Zeichen, dem ein zweites vor Die (1184) entspricht. || der (vor Form)? durch? 25
Die ersten vier Worte sind nachträglich verändert in: Die logisch Vollkommene Form. || nach fehlt. || 5 im Begriffe? in Begriffen?! || 6 Anschauungen

12 s-Zusatz: v—ψ.

19 subiectiv aus obiectiv

Gefühl, so ist's schön; ist aber eine Übereinstimmung mit dem Gefühl in abstracto, so ist's gut.

1797. x—λ. L 7'.

Die Form der Schönheit besteht in 2 Stufen. Erstlich: der Faß-
 5 lichkeit (^o Klarheit) in der Anschauung [in concreto] (Übereinstimmung mit
 regeln des Verstandes). Zweitens: In der *bricht ab*.

1798. x—λ. L 7'.

Die Wesentliche Form des schönen besteht in der Übereinstimmung
 der [Erst] Anschauung mit den regeln des Verstandes. music. proportion.
 10 Maximen im Beispiel.

1799. x—q. L 8. 8'.

L 8:

Die Vollkommene Sinnlichkeit ist die Schönheit. (^o Alle Schönheit
 besteht in Darstellung.) Die Sinnlichkeit aber besteht in der Überein-
 15 stimmung mit den subjectiven Gesetzen der Ausführung L 8': und die Form
 ist die coordination bey objectis sensuum, die subordination bey objectis
 rationis.

Die abstraction hilft zur logischen Vollkommenheit, die association
 aber zur aesthetischen. Das abstracte ist isolirt, trocken, schwer; das con-
 20 crete versteht, lebhaft und leicht. Vom besonderen gilt zum allgemeinen
 kein Schluß, und die Erkenntnis des besonderen [aus b] im allgemeinen ist
 ohne anschauung.

5 [in concreto] übergeschrieben.

10 Maximen? Maximum? || im Beispiel? in Beispielen??

13 s-Zusatz: q? ω? || 20, 21 besonderen? besondern?

1800. α — λ . L 8'. 8.

L 8':

1. Vollkommenheit der Erkenntnis überhaupt ($^g \alpha$, innere): Wahrheit oder Einstimmung mit sich selbst. (^{s} Mannigfaltigkeit und Einheit. Größe) 5
 β . Größe und Manigfaltigkeit (^{g} in Einem): non quot, sed quantum.

2. a. logische Vollkommenheit. (^{s} Wahrheit.) Deutlichkeit durch allgemeine Begriffe, und Gewisheit. (^{s} Allgemeinheit, Praecision.)

b. ästhetische Vollkommenheit: Deutlichkeit in der Anschauung.

(^{g} Form

Materie)

10

L 8:

(^{s} rational. Das allgemeine in concreto. Seicht oder trocken. logischer, aesthetischer Verlust.

1. Vollkommenheit der Erkenntnis überhaupt der Art nach: logisch und aesthetisch. 15

2. logische vid: α , β . Unter erkenntnissen von einer Art der Quantitaet oder qualitaet nach.

Was logische Vollkommenheit betrifft 2c 2c.)

L 8':

{	(^{g} 1^{mo} vid: NB 2. Der Form nach. Mannigfaltigkeit und Einheit.) Vollkommenheit der qualitaet und quantitaet nach. Jene entweder logisch oder aesthetisch. Diese entweder extensiva: der Ausbreitung, Menge nach, oder intensiva: dem Grad nach. (^{g} NB 2. theoretische oder practische Vollkommenheit. Die erstere gehört nur hieher.)	20 25
---	--	---------------------

4 Der s-Zusatz (σ — v ? α^3 ? μ ? ρ^3 ?) steht über oder — mit. || 6—7 Beide s-Zusätze: σ — v ? α^3 ? μ ? ρ^3 ? Der erste steht über nheit, der zweite über durch — und. || 8 Statt Vollkommenheit im Ms. 4 wagerechte Striche. In die letzten beiden ist Form hineingeschrieben. || 12 Der s-Zusatz (q ? q ? (α — λ ? v ?)) steht ohne Verweisungszeichen in und neben L §. 24, 25. || 16 Unter? Unten?? || 20ff. s-Zusatz: σ — v ? α^3 ? μ ? ρ^3 ? || Der — Einheit steht über und quantitaet nach. || 22 Vor 30

1801. α — ρ . L 8'.

Von der aesthetischen Vollkommenheit, stimmt mit der logischen. [Mannigf] Ordnung ($^{\circ}$ Coordinatio), Einheit ($^{\circ}$ subordinatio) und Sinnlichkeit.

- 5 ($^{\circ}$ Die ästhetische Vollkommenheit der Erkenntnis in einstimmung mit dem Verstande besteht darin, daß dadurch [von] Viel von einem Dinge, in der logischen aber: wenig von viel Dingen gedacht wird. Ist Kunst und nicht Wissenschaft.)

1802. α — ρ . I 8'.

- 10 Wahrheit, Manigfaltigkeit und Einheit sind die Vollkommenheiten einer ieden Erkenntnis.

Wahrheit entweder von der Erkenntnis in ansehung des objects an sich selbst oder in Verhältnis auf die Anschauung des subjects; ienes ist bricht ab.

- 15 **1803.** α — λ ? (γ ? η ?) L 8. Neben L §. 26:

Durch das Lesen der Alten kan man wohl die Empfindung schärfen, aber nicht den Geschmaß.

Virgil hat mehr Geschmaß als homer.

- 20 **1804.** α — λ ? (γ ? η ?) L 8. Am Rande links unter Nr. 1768, neben L §. 26—28:

Die Vollkommenheit betrifft entweder die Quantitaet oder die qualitaet. ($^{\circ}$ Diese entweder die materiale oder formale Vollkommenheit.) Die letztere ist entweder ($^{\circ}$ theoretisch oder praktisch) nach Regeln des

- 25 Vollkommenheit ein NB, dem kein zweites entspricht. || 12023—24 extensiva? extensive? || 12024 Nach Ausbreitung, wie es scheint, ein Punkt. || intensiva? intensive?

5 s-Zusatz: v.

19 s-Zusätze: ξ — ψ . || 22 Es ist nicht ganz unmöglich, dass der γ -Zusatz schon von vornherein dem ursprünglichen Text angehört hat.

Verstandes und Vernunft oder nach Regeln des Geschmacks (^s Sinnlichkeit) oder nach Regeln des Willens [Gefühls]. (^s Erkenntnis, Gefühl und Begierde.)

Die logische Vollkommenheit betrifft entweder die materie: Wahrheit, oder die Form: Deutlichkeit. (^s Allgemeinheit.)

(^s logische (^s nach Begriffen), aesthetische (^s nach Anschauungen) 5 und practische Vollkommenheit.)

Deutlichkeit ist der Schönheit entgegengesetzt. o. g. Sententieuse und aenigmatische Ausdrücke.

1805. $\kappa - \lambda? \gamma?? \eta??$ L 8.

Zusammenhang mit den Gründen nach der Regel der Vernunft oder 10 nach der Regel des Geschmacks. Nach der letzten gelten folgende canones: Was andere Leute sagen, ist war, und was sie thun, ist gut. Nach derselben ist das, was eine Ähnlichkeit mit etwas lächerlichem hat, selbst lächerlich.

1806. $\kappa - \lambda? \nu - \xi?$ L 8. 8'.

15

L 8:

Die Lehrer des Geschmacks haben darin sehr gefehlt, daß sie in der ästhetischen Vollkommenheit Empfindung (Reiz und Rührung) mehr als Anschauung angepriesen haben; denn die letzte ist, was die Begriffe in concreto darstellt, L 8': Ihnen das wiedergiebt, was der Verstand durch 20 abstraction ihnen entzogen hat. Wesentlich Schön.

Es giebt schöpferische Anschauungen, welche sich von [entlehnten] empirischen unterscheiden. Es giebt betrüglische Anschauungen oder [träumerische] schwärmende, weil es wirklich nicht ausgemahlte, sondern dazu gedachte sind.

25

2 [Gefühls] steht über Willens. || 4 Allgemeinheit steht rechts von Deutlichkeit, Z. 5/6 zwischen Z. 4 und 7.

11 canones?

19 Anschauung? Anschauungen? || die erste ist || 20 Ihnen? ihnen? || 21 Nach Schön eine Schlussklammer; die Anfangsklammer fehlt. || 24 dazu grösstentheils errathen. 30

1807. κ — λ ? ν — ρ ? L 9'. Gegenüber von L §. 31:

Ob die logische oder aesthetische vollkommenheit voran gehen müsse?
[Ob die aest] Die aesthetische muß das Merkmal der Zufälligkeit an sich tragen, also nicht gesucht seyn.

5 Sie muß in Ansehung der logischen nicht überflüssig seyn, sondern
(^s Anschauung) Einheit bey sich führen.

Sie muß [nur dienen] niemals ohne Einfalt seyn.

1808. κ — ρ . L 9'. Gegenüber von L §. 32 Schluss und §. 33
Anfang:

10 Was Gelehrsamkeit, Gelehrte Erkenntnis?

1809. κ — λ . L 9. Am oberen Rand:

Die logische Vollkommenheit bezieht sich aufs obiect (^s und geht auf
qualitaet oder quantitaet) und ist entweder die Wahrheit (Vollkommenheit
der Materie oder qualitaet nach) oder Deutlichkeit (Vollkommenheit der
15 Form) oder Grösse (Vollkommenheit der quantitaet nach). Die subiective
Vollkommenheit ist im Verhältnis aufs Gefühl (aesthetisch) oder auf den
Willen (praktisch).

practisch: Entweder in Ansehung der Erkenntnisse selbst oder der
Sachen und ihrer Wirklichkeit.

20 **1810.** κ — λ . L 9'. 9. 10'.

L 9':

(^s Es giebt kein princip des Geschmacks,
(^s (doctrin). Also auch keine Geschmackslehre (Critic) für die
Einbildungskraft.)

25 **15** Die Schlussklammer hinter nach fehlt. || **16** im? in? ein? || **18** pract:

22 Vor dem Anfang der eigentlichen Reflexion (Die in 1242) steht ein, wie es
scheint, aus späterer Zeit stammendes NB. Dasselbe Zeichen steht oben auf L 9' vor

L 9:

Die ästhetische Vollkommenheit in beziehung auf Erkenntnis oder in Beziehung aufs bloße Gefühl der Lust. Jenes Geschafte, dieses Spiel.

Es gefällt sehr, wenn Geschafte ausseht wie Spiel. Es misfällt, wenn Spiel ausseht wie Geschafte. Es ist aber ein Geschafte: sinnlichkeit und Verstand zur Beforderung der Erkenntnis in Übereinstimmung zu bringen. Dagegen ein bloß Spiel: sinnlichkeit mit dem Gefühl der Lust nach allgemeinen Gesetzen (der Vertheilung) in Einstimmung zu bringen, weil das zur Erkenntnis nichts beiträgt, wie Musik und gesuchter Wortklang oder geräusch der Empfindung. Also [mis] kan L 10': keine ästhetische Vollkommenheit der Erkenntnis seyn, sondern bloße Geschmacksvollkommenheit. Es misfällt sehr, wenn wir im [Erf] Vortrage, der auf Erkenntnis angelegt ist, das Gesuchte für Geschmack antreffen.

1811. $\kappa - \epsilon$. L 10'.

Die Nützlichkeit der Erkenntnis ist nicht die Schönheit.

1812. $\mu? \epsilon^3 - v?$ L 8.

Die Gefällige manier (nicht Neigung) sinnlich zu wählen ist Ge-

den Worten Es — Geschmakß (12322), die aus $v - \psi$ stammen, während dagegen das NB (links von Es, über Also) ebenso wie die Worte doctrin — Einbildungskraft erst in $\varphi^1 - \chi^1$ oder ω geschrieben sind. Links und rechts von doctrin je ein Strich: entweder sind sie, wie oben geschehen, als Klammern zu fassen, oder der letzte soll doctrin von Also abtrennen; der erste müsste dann ein Verweisungszeichen sein, dem möglicherweise ein zweites vor Critic entspräche (doch fehlt dann die Anfangsklammer vor dem letzteren Wort). Ob Kant Critic durch doctrin ersetzen wollte und nur ver-gass Critic zu durchstreichen? — Links von NB steht noch, in $\varphi^1 - \chi^1$ oder ω geschrieben: Vid. Vom Gel: Erf., womit doch wohl auf L §. 21 (von der gelehrten Erkenntnis handelnd) und auf die zugehörigen Reflexionen verwiesen werden soll.

8 Vor der ist zu ergänzen: 3. B. || Vertheilung? Bertheilung? Biertheilung? || 10 [mis]? || Unter Also [mis] ein verte; nach kan ein Zeichen, dem ein zweites auf L 10' vor keine entspricht. || 12 misfällt? misfällt??

schmaß. Der Geschmaß und deren Autoren geben Cultur ohne Belehrung,
d. i. politur.

1812a. $\mu-v?$ ($\xi-\sigma?$) L 6'.

Die Vollkommenheit der Erkenntnis nach Gesetzen der Vernunft ist
5 logisch, nach Gesetzen der Sinnlichkeit ist ästhetisch. Die ästhetische Voll-
kommenheit der Erkenntnis besteht entweder in dem Verhältnisse derselben
zu der Sinnlichkeit des Subjects, das Spiel der inneren Handlungen zu
exercitiren, oder zum Verstande desselben. Das erste ist Gefühl, das Zweyte
Geschmaß. o. g. Ordnung, Einheit u. c. Zum Geschmaß gehöret Verstand,
10 und dadurch, daß er eigentlich ein Verstand in subjectiver Einstimmung ist,
gefällt dieses Jedermann.

1813. $\mu-v?$ ($\xi-\sigma?$) L 6'.

Der Gegenstand ist schon, dessen Anschauung sinnlich gefällt.

1814. $\mu-v?$ ($\xi-\sigma?$) L 6'.

15 Die Schönheit ist selbständig, [welche] da die Sinnlichkeit mit der Voll-
kommenheit nach [den Gesetzen] der Vernunft nach allgemeinen Gesetzen zu-
sammenstimmt; die selbständige Schönheit liegt also in dem Verstande, so
fern er dem Subjecte angemessen ist. Die Originalschönheit kan auch nicht
aus der Erfahrung gezogen werden; sie ist vielmehr das Mittel, die
20 Schönheit zu beurtheilen; aber aus der Erfahrung nimt der Verstand
gleichsam den Zweck der Natur.

1 deren sc. der Gefälligen manier. Oder ist dessen zu lesen? || 6 desselben
16 den in der verwandelt und verschentlich nicht durchstrichen.

1815. $\mu-v?$ ($\xi-\sigma?$) L 6'.

Schöne Gegenstände auszubilden gehört ein Schöpferischer Geist; doch muß Vernunft oder Erfahrung die Sache selbst gegeben haben, und der architectonische Kopf ordnet nur und formt nach Geschma.

1816. $\mu-v?$ ($\xi-\sigma?$) L 6'.

Die bildende Künste sind von den abbildenden unterschieden; jene gehen auf schöne Gegenstände, diese auf schöne Vorstellungen von Gegenständen. 1. Das, was die Sache vorstellt. 2. bricht ab.

1817. $\mu-v?$ ($\xi-\sigma?$) L 6'.

Es scheint doch, das alles, was von der Privatempfindung aus, d. i. 10 von dem Theile als principio aus, geurtheilt wird, unter der Critik desjenigen ist, was vom allgemeinen, d. i. dem Ganzen aus, beurtheilt wird, und daher das variable durch das beständige und unveränderliche. Von diesem letzteren kommt das sollen.

1818. $\mu-v?$ ($\xi-\sigma?$) L 6'.

Es giebt schöne Gegenstände, (° und) schöne [Künste, und schöne] Darstellungen von Gegenständen, entweder schöne Bilder von allerley Gegenständen zu machen [oder schöne Er], also in der Vorstellung der Sinne, oder auch in der Vorstellung der Vernunft Schönheit zu bringen.

16 (° und) im Ms. versehentlich vor dem Komma eingeschoben. || **19** bringen? 20 legen? Nur von dem Anfang des Wortes sind noch Spuren vorhanden; es steht hart rechts am Rand.

1819. $\mu-v?$ ($\xi-\sigma?$) L 6'.

Die Feherlichkeit bey der Stundenabwechselung ist schön in der Beschauung, dem Eigenthümer Gut auch ohne Beschauung.

1820. $v-\sigma$. L 6'.

5 Die allgemeingültigkeit ist entweder eine äußere oder innere: die erste geht auf alle Persohnen und ist subiectiv und zufällig; die zweyte geht auf den Gegenstand überhaupt, ist obiectiv und nothwendig.

1820a. $v-\xi?$ ($\rho?$) Bleistift-Bemerkung Kants auf der Adress-Seite des Briefes von Markus Herz vom 9. Juli 1771 (X 119ff.) im
10 I. Bd. der Dorpater Sammlung von Briefen an Kant S. 34:

Die Schönheit ist von der Annehmlichkeit und Nützlichkeit unterschieden. Die Nützlichkeit, wenn sie woran gedacht wird, giebt nur ein Mittelbares Wohlgefallen, die Schönheit ein unmittelbares. Die Schöne Dinge zeigen an, daß der Mensch in die Welt passe und selbst seine An-
15 schauung der Dinge mit den Gesetzen seiner Anschauung stimme.

1821. $\xi-q?$ ($\kappa-\lambda?$) L 5. 5'.

L 5:

Alles Erkenntnis ist (^{s} enthält) Anschauung oder Begriff (beide können deutlich oder undeutlich seyn). Das Erkenntnis durch Begriffe ist Denken.
20 Das Vermögen der Anschauungen ist Sinnlichkeit, das Vermögen zu

2 Stunden ist sehr unsicher. Den Schriftzügen nach könnte eher Wunder oder Munter, auch Münster, kaum Mäuler in Betracht kommen. Ist Stundenabwechselung richtig gelesen, so muss man wohl an kunstvolle Uhren denken, bei denen, wenn es voll schlägt, Figuren hervortreten.

25 **14f.** In Anschauung sind beidemale die Buchstaben zwischen sch und g nicht ganz sicher. || In feiner die Endung nicht ausgeschrieben, sondern nur angedeutet.

16 s-Zusätze: $\xi-q$.

denken Verstand (des Denkens a priori: Vernunft). (* Zum Erkennen wird beydes zusammen erfordert.) Im ersteren Falle wird er als ein oberes (disponirendes) Vermögen dem niedrigen der Sinnlichkeit, welches die Materie darbietet, entgegen gesetzt. (* Also gehört Anschauung zur Sinnlichkeit und Begriff zum Verstande.)

5

Die Vollkommenheit der Erkenntnis nach Gesetzen der Sinnlichkeit ist aesthetisch, die nach Gesetzen des Verstandes ist logisch. Die [Bo] erstere ist eine Übereinstimmung mit dem subiect (* Lust oder Unlust), die zweyte mit dem obiect, beyde nach allgemeinen Gesetzen*, logisch oder empirisch allgemein.

10

L 5':

* (* [Zu] Bey der ersten: Neuheit, Leichtigkeit, Lebhaftigkeit, Umfang. (* wie wir afficirt werden in der Anschauung oder Empfindung.) Bey der letzten: Wahrheit, allgemeinheit, Reinigkeit. (* Zu beyden gehört Deutlichkeit, Allgemeinheit, aber von verschiedener Art.) Das Vermögen, beyderley (producte) Erkenntnis ursprünglich hervorzubringen, ist Genie. (Es ist der Ursprung der Regel; sie zu beurtheilen heißt entweder Urtheilskraft oder Geschmak.) Das obiective beyder Sinnlichkeit ist Anschauung; folglich stimmt dieses mit dem Verstande und ist seiner Natur nach allgemeingültig, weil sich sonst Menschen nicht verstehen würden. Das Gefühl hat Privatgültigkeit.)

15

20

(* Es giebt keine doctrin (a priori), aber wohl Critic des Geschmaks.)
Regeln nicht rationale.)

6 Über nach — der steht: auß der Übereinstimmung mit; diese später zugesetzten Worte sollten, wie es scheint, an die Stelle von nach treten. || Über Sinnlichkeit ist steht der s-Zusatz Einbildungskraft. || 8 Die erste Silbe von zweyte (unten am Rand) ist grösstentheils weggerissen. || 14 der?? den? || 15 von fast ganz gerathen und sehr unsicher. Abgesehn vom ersten Buchstaben, der nicht sicher zu lesen ist, sind nur kümmerliche Reste erhalten. verschiedener Art steht auf L 5. || 18 Nur Anschä ist erhalten und ein Schlusschwung, der auf ein g am Ende hinzudeuten scheint. || 22—23 aber wohl ergänzt; die links unten am stark abgegriffnen Rand stehenden Buchstaben sind verrieben und unleserlich. Links von Regeln stehn noch ganz unleserliche Reste von etwa fünf Worten.

25

30

1822. $\xi - \rho?$ ($\kappa - \lambda?$) L 5.

Es sind zwey Zwecke der [Sinnlichkeit] sinnlichen Lust: einmal des unmittelbaren Vergnügens, 2^{ten} der Beforderung der Vollkommenheit wegen, also die Beziehung auf das intellectuale Wohlgefallen. Zu dem letzten
 5 in ansehung der logischen Vollkommenheit gehört: das Erkenntnis sinnlich zu machen, d. i. in concreto (Anschauung) darzustellen. 2^{ten} [zu] im praktischen zu rühren und bewegen. Es ist ein Spiel, welches die ernsthafte Beschäftigung beliebt macht.

1823. $\xi - \rho?$ ($\kappa - \lambda?$) L 5.

10 Das Urtheil des Geschmacks fällen wir nicht aus einer Regel, sondern aus der Anschauung; denn die Regeln sind nicht a priori.

1824. $\xi - \rho$. L 6.

Die Urtheilskraft bündigt und ordnet die Empfindung, Geschmack: den Geist, die Trokenheit.

1825. $\xi - \rho$. L 6.

Empfindung, Urtheilskraft, Geist und Geschmack. Schöne Kunst.

Die Übereinstimmung entweder mit den (^o allgemeinen) Gesetzen der Sinnlichkeit oder des Verstandes.

20 Übereinstimmung mit den subjectiven Gesetzen. Empfindung, Anschauung, Leichtigkeit.

4 intellectuale? intellectuelle?

11 die Regeln sc. des Geschmacks.

14 Nach Geist trotz des folgenden kleinen d vielleicht ein Punkt. Ob die Rst. unvollendet ist?

25 **16** Vor Schöne ein senkrechter Strich (Trennungszeichen? Verweisungszeichen? ein zweites entsprechendes ist nicht aufzufinden).

Die mit obiectiven Gesetzen logisch Wahrheit Deutlichkeit mit den Regeln der Erkenntnis überhaupt.

1826. §—p. L 6.

Weil das wesentliche in jeder Vorstellung die Idee der Sache ist, so ist alle aesthetische Vollkommenheit eine Vereinigung des subjectiven mit dem obiectiven.

1827. §—p. L 6.

Geschmack: was in der Anschauung gefällt.

1828. §—p. L 6.

Die Beschaffenheit der Sache und ihr Werth.

10

1829. §—p. L 6.

Zweyerley Unterscheidungen, was die Sache ist (^o beziehet sich aufs object, das andre aufs subject), und wie sie gefällt. Das, was gefällt, gefällt entweder (^o mittelbar oder unmittelbar. Was unmittelbar gefällt, gefällt entweder) im privatverhältnisse oder allgemein; jenes vergnügt. 15 Was allgemein gefällt, gefällt entweder nach allgemeinen Gesetzen der Menschlichen Sinnlichkeit* oder nach Gesetzen der Vernunft; ienes ist schön, dieses Gut.

*(^o in der Erscheinung; diese Urtheile sind allgemein gültig, die vom Reize haben nur Privatgültigkeit. Bey dem, ob etwas in der Erscheinung 20 gefällt, muß man allen Antheil des Subjekts und dessen Wohlbefinden davon absondern; der Reiz an einem schönen Gegenstande [gehet] vergeht

1 Um den verschiedenen möglichen Interpretationen nicht vorzugreifen, unterlasse ich jede Interpunction. Vermuthlich ist die Rfl. unvollendet und hinter Deutlichkeit ein Semikolon zu setzen.

14 Der s-Zusatz (p—q) steht auf L 6'.

auch mit der Zeit, ob zwar das Urtheil über Schönheit nicht allein bleibt, sondern auch eben denselben Grad derselben anzeigt.)

1830. ξ—φ. L 6.

Schöne Darstellung der Gegenstände. hypotyposis. Schöne Gegenstände. Schöne Erkenntnisse. Schöne Wissenschaften. Critic.

1831. ξ—φ. L 6'.

Schönheit ist die Harmonie der Empfindungen.

1832. π—ρ? (ξ?) L 5'.

Der Verstand heißt darum nicht das obere Vermögen, weil er vor-
 10 züglich, und die Sinnlichkeit nicht das untere, weil sie von geringerem
 Werthe ist, sondern weil daß, was da behandelt, demienigen, was behandelt
 werden soll, a priori steht. Sonst ist Sinlichkeit ohne Verstand etwas,
 aber Verstand ohne Sinnlichkeit gar nichts.

Wohl zu verstehen: daß der Verstand als ein Menschlicher Verstand
 15 betrachtet werde, welcher nur das Vermögen der [begr] discursiven Er-
 kenntniß ist, und die Anschauung [beym] nur als Sinnlich angenommen
 werde. Weil aber die Anschauung überhaupt theils sinnlich, theils rein
 seyn kan: so wird der Verstand [theils der Sinnl] auch als ein Vermögen
 der Anschauungen betrachtet, aber nicht im Menschen.

20 **5** Die letzten sieben Worte stammen vielleicht schon aus früherer Zeit.
11 demienigen kann kaum anders gelesen werden.

1833. $\pi - \rho?$ ($\xi?$) L 5.

Es muß etwas seyn, was aus der Übereinstimmung mit Gesetzen der Sinnlichkeit oder des Verstandes eine Vollkommenheit macht. Das Gute.

1834. $\pi - \rho?$ ($\xi?$) ($\varphi^1?$) L 6. In L §. 17:

Verstand und Anschauungen machen [den] das obiective der Erkenntnis aus. 5

Das subiective geht auf Empfindung, Urtheilskraft, Geist und Geschmak.

Empfindung und Geist gehören zum Inhalt, Urtheilskraft und Geschmak zur Form. 10

Die Endabsicht der aesthetischen Erkenntnis ist Wahrheit und [mo] Gutartigkeit. Daher sie zum Verstande und Willen durch subiective Mittel einstimmen.

1835. $\pi - \rho?$ $\varphi^1?$ $\xi??$ L 7. In L §. 21:

Historisch oder dogmatisch etwas vortragen. 15

1836. $\pi - \rho?$ $\varphi^1?$ $\xi??$ L 7. In L §. 23:

[Schönheit, Trofenheit
Gründlichkeit]

Die Schönheiten sind nicht der Deutlichkeit, sondern der Tiefe der Erkenntnis entgegen. Vom rohen muß alles anfangen. Schönheiten machen die Gründlichkeit unkenntlich. 20

(^s Reiz, d. i. Wirkung aufs Gefühl, ist nicht Schönheit, sondern parergon.)

1837. $\pi - \rho? \varphi^1? \xi??$ L 8. In L §. 26:

Die Erkenntnis durch eine Idee ist architectonisch. Die Erkenntnis durch aggregate ist technisch. Stadt.

1838. $\pi - \rho? \varphi^1? \xi??$ L 8. In L §. 27—29:

Die logische Vollkommenheit der Erkenntnis der Materie nach ist die Wahrheit (übereinstimmung mit den objecten), der Form nach Deutlichkeit als Bedingung der Wahrheit nach Gesetzen des Verstandes.

Die aesthetische Vollkommenheit der Materie nach ist Empfindung (Gefühl), der Form nach Anschauung* (Lebhaftigkeit). Denn [die] als Erkenntnis betrachtet geht die Empfindung auf den Gegenstand, und die Anschauung ist nur die Form ihn vorzustellen. Obzwar [als Veränderung] die Anschauung [sub] eigentlich [nur subject] objectiv, Empfindung aber subjectiv ist.

* (φ stimmt zur Verstandesvollkommenheit.)

(φ aesthetische Vollkommenheit: Anschauung und Gefühl.)

1839. $\sigma - v? (\rho?)$ L 5'.

Der Zweck aller logischen Vollkommenheit ist: alles auf Begriffe (φ zur allgemeinheit) und diese zur Deutlichkeit zu bringen.

Der Zweck aller aesthetischen Vollkommenheit ist: alles auf Anschauung und diese zur Lebhaftigkeit zu bringen. Doch ist bey beyden noch Ordnung und Zusammenstimmung in einer Idee nöthig.

(φ Übereinstimmung mit dem object — Wahrheit.

Übereinstimmung mit dem subject. Annehmlichkeit.)

15 s-Zusatz: φ .

16 Vor der Rst. ein Zeichen, für das kein zweites entsprechendes aufzufinden ist.

1840. $\sigma-v?$ ($\varrho?$) $\chi??$ L 9'. Gegenüber von L §. 32:

Die Wissenschaft zur Cultur des Geschmacks, Belesenheit der Alten Dichter und Romer werden so genannt, weil sie humanitatem befördern und das trofne der Wissenschaften durch das allgemein gefallende der Sinnlichkeit, mithin das Gesellige der Erkenntnis befördern, imgleichen die Eintracht der Menschen zur Belehrung, die Verknüpfung der Lehren der Alten mit den unsrigen befördern. Durch diese bricht ab.

(^s Ästhetische Vollkommenheit zur (^s Beförderung) Mittheilung der Erkenntnis ist Geschäfte.)

1841. $\sigma-v?$ ($\varrho?$) $\chi??$ L 9'. Gegenüber von L §. 33:

Ästhetische Vollkommenheit ist (^s zum Behuf der Erkenntnis blos) Spiel (^s tanquam per otium (^s — leicht)), logische ist Geschäfte (^s tanquam per negotium). Wenn Geschäfte (^s so frey ist wie)* Spiel zu seyn scheint, doch mit Beybehaltung der Vollkommenheit desselben: so gefällt's dem Geschmak, indem es nützt; wenn Spiel als Geschäfte** (^s pedant) betrieben wird: so misfällt's indem es nicht nützt und doch schwer ist. Gesuchte Schonheiten misfallen.

(^s Die Bornemste logische Vollkommenheit, so fern sie blos logisch seyn soll, ist Wahrheit.

Die Bornemste ästhetische Vollkommenheit, so fern sie blos ästhetisch seyn soll, ist Empfindung.)

*(^s als Spiel betrieben wird: leichter Kopf.)

2 Nach Belesenheit der ein Verweisungszeichen, für das ich kein zweites correspondirendes auffinden kann. Der Text ist wohl durch eine Auslassung verstümmelt. Man könnte vielleicht verbess. i. Alten Dichter und Redner human'o a, werden etc. Oder sollte sich so (Z 3) auf „schöne Erkenntnis“ in L §. 32 (10929) beziehen? Eine Fortsetzung von Nr. 1892 kann Nr. 1841 wegen der Stellung der beiden Bemerkungen nicht wohl sein: der Platz, den Nr. 1841 einnimmt, musste für Kant, als beide Reflexionen noch ungeschrieben waren, entschieden einladender sein als der von Nr. 1892; er ist grösser und bot einen einheitlichen freien Raum, während Nr. 1892 fortwährend den Zeilen früherer Reflexionen ausweichen muss. Ausserdem sind auch Schrift und Tinte in beiden Nrn. verschieden. || 8 s-Zusatz: $\sigma-\chi$.

10 s-Zusätze: $\sigma-\psi$. || 20—21 Bis auf ästhetische, ästhetisch, Empfindung ist die ganze Zeile nur durch Striche angedeutet.

******(ⁿ Zweckmäßig (o Gesetzmäßig) [ist] ausschlägt — das erste ist Beredsamkeit, das zweyte Poësie.

1842. g. L 6

Urtheilskraft geht auf die Anwendung. Verstand auf die Form der
 5 Vollkommenheit. 1. Die sinnliche Erkenntnis unter einander, 2. die Zusammenstimmung der Sinnlichkeit mit dem Verstande.

1843. v. L 6'.

Im Geschmack hat ieder immer das Muster oder das Urbild im Kopf.

1844. v. L 6'.

10 Empfindung und Geist bewegen. Urtheilskraft und Geschmack dirigiren und mäßigen. Jenes ist der Wind in Flöten, dieses die Finger.

1845. v. L 6'

Vollkommenheit besteht überhaupt in der Übereinstimmung mit allgemeinen Gesetzen (was allgemein nothwendig gefällt). Entweder mit
 15 allgemein objectiven Gesetzen, wodurch die Erkenntnis eine Übereinstimmung mit dem Gegenstande bekommt (Deutlichkeit. Gründlichkeit), oder mit subjectiven, wodurch sie mit der Natur des subjects stimmt. Letzteres ist ästhetisch. Was unsre [et] Gemüthskräfte in ein leichts und starkes
 20 Spiel setzt, ist angenehm. Was solche in ein harmonirendes Spiel setzt, ist schön. Was zugleich die obere Kräfte in ein mit der Sinnlichkeit stimmiges Spiel setzt, ist gut.

5 Nach Vollkommenheit ein Verweisungszeichen dem kein zweites entspricht.

1846. v. L 6'.

Was den Verstand erweckt und belebt, gehört zum Geist (* was die ganze Erkenntniskraft belebt); was die Empfindung erweckt: zum Sinne.

Was der Form nach mit dem Verstande einstimmt, gehört zur Urtheilskraft; was mit der Sinnlichkeit: zum Geschma.

5

1847. v. L 6'.

Empfindung und Geist gehören zum genie. Urtheilskraft und Geschma bringen nichts hervor, sondern administriren nur in Beziehung auf den Gegenstand oder unter einander.

Was übereinstimmt mit den subiectiven Gesezen des Verstandes, hat Geist. 10

Was belebt, gehört vor Empfindung und Geist; was erhält und beschützt, zur Urtheilskraft und Geschma.

genie ist architectonisch. schaft. Urtheilskraft und Geschma administriren. 15

1848. v. L 6'.

Man wählt etwas aus Überlegung (weil es wohlfeil ist, weil es gesund ist) oder aus appetit (Neigung) oder aus Geschma. Speisen und Getränke. Eben so ein Haus verräth die Wahl nach Überlegung oder Neigung, Gemachlichkeit 2c. Der Geschma macht keine Wahl, sondern dirigirt sie nur. 20

1849. v. L 6'.

Zur Empfindung gehört das innere des Sinnes (Luft).

2 s-Zusatz: φ . || 5 zum Geschma von mir ergänzt; hätte Kant die beiden Worte geschrieben, so würden sie unter den beiden letzten Worten von Rfl. 1815: nach Geschma stehn. Vielleicht hat er den Schluss von Rfl. 1846 also aus dem Schluss von Rfl. 1815 ergänzen wollen. 25

8 sondern?? sonder?

19 Getränke? Getränk? Getränken?? || ein? im???

23 Nach (Luft) ein NB, welches vor dem s-Zusatz (φ) wiederkehrt, aber auch auf L 6 am Rand rechts vom Schluss von §. 18, unter Werth (Rfl. 1828), ohne dass noch ein weiteres correspondirendes NB aufzufinden wäre. 30

(^s Die größte Vollkommenheit der Erkenntnis liegt in der Anschauung; die Sinnlichkeit soll das ersetzen, was der Verstand wegnimmt.)

1850. v. L 6'.

Das Vermögen allgemeingültig zu wählen ist Geschma^z. Der
 5 Gebrauch der allgemeinen Regeln in concreto ist Urtheilskraft. Gefühl unterscheidet nur vor sich; das Urtheil gilt nicht vor andre. Geschma^z Gesellschaftlich.

1851. v. L 7'.

Ob der Geschma^z beständige und allgemeine Regeln habe. Aber nicht
 10 a priori (⁹ in abstracto) zu erkennen, sondern in concreto. Ist eine sinnliche Urtheilskraft, die vor alle gilt. Die Sinnlichkeit giebt kein ander Urtheil als in concreto, sonst wäre es verstand. Alle Regeln lassen viel von dem concreto weg. Die Regeln sind nicht Gesetze, welche nemlich die ästhetische Vollkommenheit machen und allgemein sind.

15 **1852. v. L 7'.**

Wer nicht dasienige Wählt, was allgemein gefällt, hat nicht Geschma^z.

1853. v. L 7'.

Der egoismus des Geschma^zs. Der eigene Geschma^z ändert sich. Verderbter Geschma^z. Nothwendigkeit eines Musters, den Geschma^z zu
 20 bilden und zu erhalten; die Muster: nicht der Nachahmung, sondern der Beurtheilung, nicht Modelle und obiectiv, sondern im Durchschnitt brauchbar, aber nicht hinreichend an sich selbst.

1854. v. L 7'.

Das Vermögen, das allgemein Gefallende sinnliche zu wählen, ist
 25 Geschma^z

1855. v. L 7'.

Das Mittel des Schönen ist Kunst, die Regel Natur. Die Natur ist nicht das Muster (^s sondern Beispiel) des Schönen, denn das Schöne liegt in Ideen; doch ist sie das substratum desselben. Natur bedeutet im Schönen das Ungezwungene. Kunst das Zweckmäßige und Ordentliche. 5 Gefünstelt aber das peinliche. Alles ist natürlich, was nach einem allgemeinen Geßez wirkender Ursachen entsprungen scheint.

(^o Wenn die Kunst dem Zufall und der Zufall der Kunst gleicht: so ist dies das unerwartete.)

(^s Schönheit ist die Beschaffenheit eines Gegenstandes oder Er 10 kenntnisses, wodurch die Erkenntnisvermögen in harmonische Stimmung gesetzt werden.)

1856. v. L 7'.

Der Geschmack ist die Geschliffenheit (polites e) der Urtheilskraft.* Man wird nur durch Umgang geschliffen. Sinnliche Urtheilskraft hat ihr 15 ideal, aber nicht Geschmack; dieser hat exempel, aber nicht Muster. Urbild nicht Exempel. Venus des praxiteles nicht model.

(^o idee. die aus viel Beispielen gezogen werden.)

*(^o Der Geschmack zeigt sich in der Mäßigung so wohl des Starken als des zierlichen. Der Geschmack kostet nichts, ist gefällig, gleichsam 20 höflich und scherzhaft, nöthigt keinen zur Beschwerlichkeit, ist die tugend [in der] aus Neigung.)

1857. v. L 7'.

Der Abriß gehört vor die Urtheilskraft (^o Bild) (Zeichnung), die

3 s-Zusatz: q. || **8** gleicht fehlt. || **10** Der Anfang des s-Zusatzes (ω? q??) 25 ist mit dem Anfang der Rfl. durch einen Strich verbunden.

14 Die Schlussklammer nach politesse fehlt. || Das Verweisungszeichen steht rechts von Urtheilskraft in Z. 15, aber wohl nur, weil an der betreffenden Stelle im Ms. mehr Platz war. || **16** dieser? dieses? || **17** Rechts von praxiteles war der Raum 30 etwas beengt (Nr. 1856 ist zwischen Nr. 1756 resp. 1798 und 1758 zwischen geschrieben). Darum wohl stehn die Worte nicht model unter aber icht Muster vielleicht aber sind sie nach Muster als g-Zusatz einzuschieben. || **18** Der g-Zusatz steht über nicht Exempel etc.

Rohe ausarbeitung vor das genie und die Verfeinerung vor den Geschmaç.

Die idee bricht ab.

1858. v. L 7'.

5 Von der idee des Schönen. Schöne Gegenstände und Erkentnisse.

1859. v. L 7'.

[Regulae] Norma gustus non est lex generalis, sed exemplar.

1860. v. L 7'.

Diindicatio aesthetica (⁹ secundum sensum communem) est gustus.

10 Secundum sensum privatum est appetitus. Gustus est iudicium societatis sive sociale.

(⁹ Barbarische Schönheit orientalisç.)

1861. v. L 7'.

Urtheilskraft, jugement, gesunder Verstand sind einerley und die

15 Verstandesfähigkeit in der Anwendung.

1862. v. L 7'.

Einfalt befördert die Allgemeingültigkeit; denn was leicht vorgestellt oder verschafft werden kan, ist aller ihrem Verstande angemessen. Der

7 est in ein durchstrichnes unleserliches Wort hineincorrigirt, vielleicht selbst
20 durchstrichen.

12 Der s-Zusatz steht zusammenhangslos und ohne Verweisungszeichen in einiger Entfernung von der Rfl., gegenüber dem letzten Satz von I. §. 23, zu dem er vielleicht gehört. Er stammt wohl aus φ , vielleicht aber ist er älter als Rfl. 1860.

13918—1403 Von Verstande ist alles bis auf den ersten Buchstaben verschlissen
25 resp. weggerissen. Ebenso die erste Silbe von verführen. Die letzten vier Worte der Rfl., die rechts unten in der Ecke steht, sind mehr als halb gerathen.

Geschmack suchet die Rauigkeit zu verhüten, auch das Anstoßen wieder den Gebrauch. Er setzt schöne oder GröÙe Voraus, doch macht er so wie das Glatte ein analogon der Schönheit.

1863. v. L 7.

Von den Mustern des Geschmacks. Vom genie.

5

1864. v. L 7.

Empfindung und Urtheilskraft zusammen machen sinnliche Anschauung. Empfindung ist von Gefühl unterschieden; jenes ist die Materie der sinnlichen Erkenntnis, dieses das subjective des Wohlgefallens und ist entweder Rührung oder Reiz. Die Gefühle verderben 10 das Urtheil des Verstandes durch den erregten Antheil. Das Wahhaftig schöne muß in der Anschauung gefallen; der dabey interessirt wird, ist corrumpt und kan nicht unpartheyisch urtheilen. Wer urtheilt, nach dem ihn etwas reizt oder rührt, urtheilt nicht mehr über das obiect; das ist metabasis eis allo genos, solch Urtheil ist dem Verstande nicht vor- 15 theilhaft und betrifft nicht das wesentlich schöne. Dieses ist das Gute in der Anschauung (alle Anschauung aber ist sinnlich). Zur Urtheilskraft gehört das Dessen, die Ordnung, die praecision, das Natürliche. Es ist nicht das Vergnügen, was aus der Empfindung entspringt, welches das Wohlgefallen macht, sondern das Wohlgefallen, so fern es aus allen 20 4 Stufen allgemein entspringt, macht, das Vergnügen.

1865. v? x³?? µ?? q³?? L 8. 8'. Zu L §. 21.

L 8:

Die [philoi] historische Erkenntnis ist der materie nach [von] der dogmatischen entgegengesetzt, weil das obiect der L 8': ersten ein Gegenstand 25

8 von? vom?

23 Auf L 7 steht am Schluss von §. 21 ein Verte mit einem Verweisungszeichen. Das letztere kehrt auf L 8 am Anfang von Rfl. 1865 wieder, ausserdem auch auf L 8' vor Gemeine (14112). || s-Zusätze: q. || **24—25** domatischen

der Sinne, der zweyten des Verstandes ist. Formaliter ist eine Erkenntnis rational, wenn sie sich gründet auf die allgemeine Regeln der Methode, darnach sie a priori entstehen kan. Sie heißt aber historisch, wenn sie sich gründet auf [die allgemeinen Gesetze der] ein besonder beyspiel vom Gebrauch
 5 der Vernunft. Im letzten Falle sieht [sie] die philosophie im Gedächtnis. Ein lehrling beschämt im zweyten Falle den von der ersten Art. Dieser scheint ignorant zu seyn, jener gelehrt; nachher jener Vernünftig, dieser ein Dummkopf.

L 8:

10 (⁹ In der didactischen Methode historische oder rationale Form.)

L 8':

Gemeine Erkenntnis (^s aggregat) und Wissenschaft (^s system) (^s [in Ansehung der Verbindung] nicht der qualitaet oder Grad, sondern der Ordnung und Einheit nach) sind darin unterschieden, daß diese die Erkenntnisse als
 15 enthalten in einem Ganzen der Erkenntnis von einer gewissen Art, iene aber nur als Stüke, die zu keinem Ganzen gehören, inne hat. Die Wissenschaft enthält also ausser den Theilerkenntnissen noch einen abris des Ganzen und die Stelle einer jeden besondern Erkenntnis in diesem Ganzen. Historisch ist eine Erkenntnis, wodurch etwas erkannt wird, so
 20 fern es gegeben ist. Alles Historische ist entweder materialiter (^s was nicht kan erkannt werden, als in so fern es (object) gegeben ist) oder formaliter historisch; jenes nur so fern die Gegenstände gegeben sind, dieses so fern eine Erkenntnis von den Gegenständen gegeben ist. Die philosophie ist materialiter rational, aber kan formaliter historisch seyn,
 25 wenn man bloß die philosophie eines andern, so wie sie gegeben ist, lernet. Das macht noch nicht einen philosophen, der philosophiren kan, sondern: der eine philosophie weiß.

(^s Vernunftwissenschaft entweder mathematic oder philosophie; der Inbegrif historischer Erkenntnis ist Gelehrsamkeit.)

30 (^s Logische Vollkommenheit der historischen und Vernunfterkentnis.)

(^s Historische Wissenschaften von Vernunftwissenschaften.)

Einige rationalwissenschaft kan gelernet werden, andere nur durch genie und dessen cultur Erworben werden. Das erstere gehöret zur gelehrt-
 samkeit. Die Werkzeuge der Gelehrsamkeit: philologie.

35 1 der? daß? der aus daß? oder umgekehrt? || Zweyten aus Zweyte? || 30 Vor Logische ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht. || 32 Vor Einige ein

Die mathematic kan ihre allgemeinen regeln a priori beweisen, und die application in concreto ist anschauend.

in der philosophie — —
— — — — — nicht anschauend.

1866. $\varphi? \varrho - \sigma??$ L 8'.

5

Gemeine Erkenntniß und Wissenschaft; [beide entweder] letztere: Erkenntniß im System.

Wissenschaft $\left\{ \begin{array}{l} \text{der Gelehrsamkeit* ist der Inbegrif historischer} \\ \text{Wissenschaften.} \\ (\varphi \text{ kommt darauf an, wie man etwas weiß.}) \end{array} \right.$

10

$\left\{ \begin{array}{l} \text{der Einsicht ist der Inbegrif der Vernunft Wissen-} \\ \text{schaften.} \end{array} \right.$

Kunst $\left\{ \begin{array}{l} \text{Vehrkunst mechanisch (Handwerk)} \\ \text{kommt darauf an, wie und wodurch man etwas kan.} \\ \text{des genie.} \end{array} \right.$

15

Wissen und** Können.

In Allen kan auf logische und aesthetische Vollkommenheit gesehen werden. Es kommt darauf an, was das Hauptwerk ist. Die aesthetische Vollkommenheit kan eine privatbeziehung und accomodation haben oder beziehung auf die Vollkommene Sinnlichkeit überhaupt. In diesem Fall ist sie schonheit.

20

*(φ die sich blos auf das Gründet, was gelehrt wird; also gehört mathematic nicht zur Gelehrsamkeit.)

Verweisungszeichen, dem ein zweites in der Mitte unter den Worten philosophie eines — eine philosophie (14125—27), die im Ms. eine Zeile bilden, entspricht.

25

3 In philosophie ist die letzte Silbe ganz unsicher. Das Wort steht unter regeln — beweisen, nicht anschauend unter ist anschauend, die 7 wagerechten Striche unter beweisen — concreto. Z. 1—2 bilden im Ms. nur eine Zeile.

5 Diese Rfl. ist wahrscheinlich ein s-Zusatz zu Rfl. 1865, aus derselben Zeit wie 14128—31. Darum schliesse ich sie hier gleich an. || 13 Statt Vehrkunst stand ursprünglich der Erlernung; über diesen durchstrichnen Worten steht ein weiteres durchstrichnes Wort (Belehr?). Vor mechanisch sollen noch zwei g-Zusätze eingeschoben werden, erstens: geschicklichkeit, zweitens: Belehrung nach Regeln oder Übung. || 13—15 Diese

30

******(^o so wie Wissenschaft dem gemeinen Erkenntnis: so Kunst dem Handwerk (mechanisch), nemlich daß man nach Regeln wisse und könne (Belehrung a priori).

1867. v. L 9'. Zu L §. 30:

⁵ Practisch sind Erkenntnisse als Vorschriften und als Triebfedern; jene: so fern sie unterwerfen, diese: daß sie rühren. Sie gehören beyde nicht zur logischen Vollkommenheit.

Die aesthetische steht damit in größerem Zusammenhange.

1868. v? ($\rho^3 - \sigma^2$) κ^3 ? L 9'. Gegenüber von L §. 31:

¹⁰ Die Vollkommenheit der Erkenntniß ist 1. theoretisch (^o in Verhältniß auf Erkenntniß), 2. praktisch (^o in Verhältniß auf den Willen); diese gehört nicht zur Logik

jene entweder logisch (^o obiectiv) oder aesthetisch (^o subiectiv).

aesthetische muß eine beziehung auf das Logische haben. Eine ge-

¹⁵ wisse idee liegt zum Grunde.

(^o Leichtigkeit, weil sie zufällig ist (^o Spiel). Gesellige Manier der Darstellung der obiecte.)

Verstand in der Anschauung in concreto.

Lebhaftigkeit, Beispiele, sinnliche Deutlichkeit, nicht rührungen oder

²⁰ Reizungen.

Allgemeine Begriffe. Natürliches.

Weitläufiger Einfluß.

Geflissenheit des Schönen sieht nicht gut aus. Leichte Manier.

Logische und aesthetische thun einander abbruch* (^o trocken oder leicht.

²⁵ Auch scheinen gesuchte Schonheiten überreden zu wollen.), aber unterstützen sich auch.

*(^o deutlich vor die sinnliche Erkenntnißkraft und dunkel oder Ver-

Zeilen stehn im Ms. rechts von Z. 8—12, Z. 16 steht unter Wissenschaften (Z. 9, 11f.) und Kunst (Z. 14), der Anfang von Z. 17 unter Z. 11. || **14217** Allen? Allen?

³⁰ **1** Nach Erkenntniß ist etwa zu ergänzen: entgegengesetzt ist.

9 s-Zusätze: v— χ . || **13** subiectiv und obiectiv von Kant verwechselt; jenes steht unter logisch, dieses unter aesthetisch. || **24** Log: und aesth: sc. Vollkommenheit.

worren vor den Verstand; jenes: um unter den gewöhnlichen Erscheinungen es zu kennen, dieses: um es unter Begriffe zu ordnen. Schönheiten der Erkenntnis sind parerga und müssen als solche vorgestellt werden.)

1869. v. L 9'.

Zum Schönen (° es hervorzubringen) gehört nicht Vorschriften (Regeln), sondern Muster (° Regeln brauchen Exempel (illustration)); und diese nicht der Nachahmung, denn diese würde selbst wieder die Schönheit seyn, sondern der analogen conformität. Die Muster der Schreibart sind die Alten. Eben darum, weil sie unsre Muster seyn, können sie nicht übertroffen werden. Kühnheit ist: die erste Muster (der Natur) selbst übertreffen zu wollen, welches angeht, weil die Natur nicht alles zu unserm sinnlichen Wohlgefallen, sondern auch zum Nutzen gemacht hat. Keiner Unserer Zeit kan ein wahres Muster werden. Das Urbild ist das Muster, was gar nicht entlehnt ist. Es liegt blos in der Idee. Die Moral erfordert [nichts] Regel, verstatet kein Muster, aber wohl Beispiel.

1870. v. L 9'.

Geschmak* ist die letzte Cultur, Vorübung durch Lesen guter Muster.
*(° Lehrart und Vortrag.)

1871. φ. L 5.

Der Verstand ist an sich schon gemeinschaftlich (° Urtheil: gemeingültig, der Sinn hat Privatgültigkeit); daher sagt man auch nicht: intellectus communis, sondern: vulgaris, d. i. der empirisch fähige Verstand. Man nennt aber diesen auch sensus communis, weil das, was zunächst bey den Sinnen durch den Verstand geurtheilt wird, mit zum Sinne gerechnet wird.

Der Geschmak kan nur durch Vergleichung vieler Urtheile der Sinne entstehen.

6 Vorschriften? Vorschrift?? || 7 Regeln? Regel??? || illustration? illustrationen?? || 16 nichts? nicht? || verstatet? verstatet?

1872. φ . L 5.

Das Vermögen zu wählen, was dem Sinne von jederman gefällt.
Facultas diiudicandi per sensum communem. Das Vermögen, sinnlich
 und allgemeingültig zu wählen, ist Geschma^k. Dieser betrifft mehr die
 5 Form als materie der Sinnlichkeit.

Allgemeingültige Gesetze sind nicht allgemein, sondern es wird ge-
 fragt, wie sie gelten. Der Verstand urtheilt nach allgemeinen Gesetzen,
 d. i. nach Begriffen.

1873. φ . L 5.

10 Einbildungskraft und Verstand sind die beyde thätige quellen der
 Vorstellungen. [Einbildung] Sinn ist leidend.

1874. φ ? (ξ — ρ ?) L 5.

aesthetische Vollkommenheit ist entweder [nach privat Gesetzen oder all-
 gemeinen Gesetzen der Sinnlichkeit. Geschma^k] (^s Übereinstimmung mit den
 15 nothwendigen oder zufälligen Gesetzen der Sinnlichkeit; iene überein-
 stimmend mit der logischen.) Angenehm oder Schön, reizt oder rührt.

(^g nicht nach Regeln a priori oder praeceptis, sondern normen.)

1875. φ . L 6. In L §. 19 vor „schöne“ (99₂₀) einzuschieben:
 in der Darstellung.

20 Darunter als Erläuterung:

12 Diese Reflexion steht sammt s-Zusatz (φ) über und in Nr. 1821, und ist
 vielleicht nur als ein s-Zusatz zu ihr zu betrachten. || 14 Sinnlichkeit versehentlich
 nicht durchstrichen. || 15—16 übereinstimmend? übereinstimmung? || 17 Der g-Zusatz
 steht, ohne durch Verweisungszeichen verbunden zu sein, rechts oberhalb der Reflexion,
 25 unter Nr. 1833, über und rechts von Nr. 1721.

14519—1462 Es ist nicht ganz sicher, ob die Beziehung dieser Worte die
 von mir angenommene ist.

Übereinstimmung mit dem subject. Schönheit geht die Darstellung und Vortrag an.

1876. $\varphi^1?$ $\omega?$ L 6.

Ästhetische Vollkommenheit: die subjective Übereinstimmung der ErkenntnisVermögen in der Vorstellung eines Dinges.*

*(⁹ Daher nicht Begriff, sondern Gefühl der Lust, aber allgemeingültig. Verstand und Sinnlichkeit.)

Logische Vollkommenheit: Begriff (Allgemein). Deutlichkeit.

Verstand: auch empirisch; die Regel objectiv — Vernunft: a priori — Urtheilskraft: Verstand und Sinnlichkeit in Verhältnis. reflectirend.

1877. φ . L 7. In L §. 21, 22:

Philodorie, nicht philosophie.

(^s Historisch oder Vernunftserkenntniß. Gemein, Gelehrt.)

1878. φ . L 7. In L § 22:

Der Inbegriff aller historischen Erkenntniße heißt Gelehrsamkeit. 15
Gelehrsamkeit ist eigentlich die historische Erkenntnis der Wissenschaften.

1879. φ . L 7. In L §. 22:

Historische Erkenntnis als Wissenschaft ist Gelehrsamkeit.

⁷ Die drei letzten Worte des g-Zusatzes bilden möglicherweise den Anfang der Reflexion.

¹³ s-Zusatz: $\varphi - \psi$.

1880. φ. L 7. In L §. 22:

Geist besteht in der Erwekung der Kräfte des Gemüths zum aus-
gebreitetern Gebrauch, ist etwas anderes als trofne Erkenntnis. Die
Kunst zeigt keinen Geist an.

1881. φ. L 7. In L §. 22:

Neuigkeit, Leichtigkeit sind blos subjective Vollkommenheiten.

1882. φ. L 7. In L §. 21—23:

Der Inbegrif der formalen historischen Erkenntnisse heißt Gelehr-
samkeit, erudition; zu ihr gehört [phil] litteratur und philologie. Der
10 philosophische und schöne Geist sind beyde nicht Gelehrte. Wissenschaften
der Einsicht oder Gelehrsamkeit. Kunst entweder des Ruhens oder der
Schönheit. Übereinstimmung mit dem object (materie): Wahrheit. Deut-
lichkeit (° in Begriffen): Form.

Gründlichkeit, Trofenheit. Schönheit, Leichtigkeit.

15 Bündigkeit ist die lebhafteste Gründlichkeit.

Von der guten Bedeutung: „etwas sinnlich machen“.

Wahrheit: in der übereinstimmung mit object — mit subject: Deutlich-
keit in Begriffen und in der Anschauung.

1883. φ. L 7.

20 Die historische Wissenschaft ist Gelehrsamkeit.

2—3 ausgebreitern

9—10 Der — Gelehrte steht über der Zeile „Die Vollkommenheiten — ent-
weder in“ in L §. 22 (10236f.). Links von dieser Zeile steht zusammenhanglos:
litteratus. || 14 Das Spatium zwischen Trofenheit und Schönheit auch im Ms. ||

25 16 Die Gänsefüßchen fehlen im Ms.

20 Links von der Rfl. hart am Rand ein senkrechter Strich, dem kein weiteres
Zeichen correspondirt.

1884. φ. L 7. Neben L §. 23:

Die logische Vollkommenheit gehet darauf, das Besondere im Allgemeinen, die ästhetische: das allgemeine im Besondern zu erkennen. Jene bringt alles auf Begriffe, diese auf Anschauungen. Sie befördern einander in der Form. Jene abstrahirt, diese vereinigt viel in einem Begriff. 5

1885. φ. L 8. In L §. 26:

Mannigfaltigkeit und Einheit } *	[Deutlichkeit der Ordnung und Form]
Große — qualitaet }	[Wahrheit der M]

*(^o der Materie nach ist Wahrheit, der Form nach (^o Einheit) Ordnung.) 10

1886. φ. L 8. In L §. 27:

Allgemeinheit, Wahrheit (und Deutlichkeit), Mannigfaltigkeit und Einheit bey aller Erkenntniß.

Deutlichkeit, mithin Ordnung und Einheit, sind nur Mittel.

1887. φ. L 8. In L §. 26:

Subiective Wahrheit in der Erscheinung, subiective Deutlichkeit in der Anschauung (^o Lebhaftigkeit); subiective Allgemeinheit ist Popularität (^o sensus communis). 15

3 Besondern? besonderen? || 5 einem? einen?

12 Die Klammer vor und vielleicht erst nachträglich hinzugesetzt. || Vor Mannigfaltigkeit ein senkrechter Strich, in die Schlussklammer hineingeschrieben. Ist er ein Verweisungszeichen, so entspricht ihm vielleicht vor Allgemeinheit ein zweites. Letzteres Wort wäre dann erst nachträglich hinzugesetzt und vor Mannigfaltigkeit einzuschieben. 20

1888. φ. L 9.

Von der Vereinigung der logischen und ästhetischen (^g Schwierigkeit) Vollkommenheiten.

1. Allgemeinheit, das allgemeine im besondern: Popularität, und
5 speculative Erkenntnisse (^s in abstracto oder concreto) dem gemeinen Ver-
stande faßlich zu machen.

2. Deutlichkeit durch wenig merkmale: abstraction, und Lebhaftigkeit
durch Viele ohne abstraction.

3. Wahrheit mit object, subjective: mit der Denkungsart des subjects,
10 Wahrheit in der Erscheinung.

4. Nothwendigkeit. (^s aus Begriffen.) (^s Gewonheit.) empirische:
durch Erfahrung, Gewonheit (^g sowohl innere als den Gebrauch), z. B.
in der Moral, Gefühl.

(^s Classici. Humanisten.)

15 (^s Streit der ästhetischen mit der logischen Vollkommenheit. Daher
ist schönheit ein Product der Kunst, die wie Natur aussieht.)

1889. φ. L 9.

Gefühle sind am wenigsten mit Geschmaß zu vereinigen.

1890. φ. L 9.

20 Die Wahrheit des Scheins bedarf nur kleiner analogien, z. B. in
der Fabel, und zwar, wie die Einbildungskraft Dinge reden laßt durch

5 s-Zusatz: φ—ψ. || 9 Nach Wahrheit ist wohl zu ergänzen: Übereinstimmung. ||

11 Unter Nothwendigkeit steht noch (durchstrichen) Gewohn. || Die folgenden s Zu-
sätze (φ? ω??) sind vielleicht g-Zusätze. || Unter dem s-Zusatz Gewonheit steht noch
25 (durchstrichen) Aus B. || 12 innere? innerm? || den? im? || Die Worte sowohl —
Gebrauch gehören vielleicht zu Geschmaß (Z. 18). || 14 In Classici Endung unsicher.
Humanisten?? Humanist? Hume nicht??? Diese Zeile kann sich der Stellung nach
sowohl auf das Vorhergehende als auf das Folgende als auf den Anfang von L §. 33,
kaum auf den Schluss von L §. 32 beziehen.

30 18 Vgl. 15924. || wenigstens

die innere Rede, die wir bey ihrer Beurtheilung sie zu uns halten lassen: Echo.

1891. $\varphi?$ ($\omega?$) L 9'.

Das unmittelbare Wohlgefallen bloß am Formalen der Vorstellungsart ist Geschmack, am Materialen (für den Sinn) ist das Gefühl des Un-⁵ angenehmen und Unangenehmen. Das mittelbare Wohlgefallen durch die Vernunft am Guten ist die Denkungsart.

1892. φ . L 9'. Zu L §. 30:

In der Logik [giebt's keine] wird auf practische Vollkommenheit gar nicht rücksicht genommen. 10

Vom Schönen giebt's keine Wissenschaft, sondern nur Kunst.

Kunst ist ein Vermögen der Ausübung, welche nach Regeln nicht [gelehrt] erlernt werden kan. Wissen und Können sind hier verschieden. Denn (^a geschickte) Darstellung zum Erkenntnis ist keine Erkenntnis. Die Regeln der Darstellung sind subjectiv allgemeingültig und doch a priori. 15

Das Schöne zu wählen setzt wissenschaft voraus. Cultur der Urtheilskraft in Ansehung des Schönen durch Erkenntnisse sind humaniora.

1893. $\varphi?$ ($\omega?$) L 9'.

Gefühlserregung ohne vorhergehende logisch-ästhetische Form ist Geschmackswiedrig. 20

4—5 Nach Vorstellungsart ein senkrechter Strich, wie es scheint: ein Verweinszeichen; ein zweites entsprechendes ist jedoch nicht aufzufinden.

9 Der erste Absatz stammt vielleicht schon aus früherer Zeit (σ). || **12** welche aus welches

1894. v? (σ?) L 5'.

Wesentliche aesthetische Vollkommenheit ist die, welche zur Erkenntnis überhaupt beiträgt, also [die] nicht Gefühle, sondern was als Anschauung die Verstandesbegriffe concret macht.

5 (° Ideen der Anschauung (° vorgestellt.) ist das Wesentliche und substratum.)

Empfindung ist blos subiectiv, aber Anschauung obiectiv.

Empfindung, Urtheilskraft geht darauf, wie die Empfindung mit dem Begriffe zusammenstimmt.

10 Geist (genie): Belebung durch Idee. Geschmack vergleicht es mit dem allgemeinen Sinn.

Belebung durch associirte Empfindungen ist anders als durch ein allgemein Principium der association vieler Empfindungen.

Werkzeug der Belebung oder principium.

15 Feld vor Phantasie und Einheit derselben.

Wir handeln nur von der Schönheit der Erkenntnis, nicht der Gegenstände.

1895. v—χ. L 5'.

Was mit den Gesezen einer Vorstellungskraft übereinstimt, gefällt.

20 Was nun unmittelbar gefällt, das gefällt entweder allgemein oder hat nur Privatwohlgefallen. Das erstere entweder nach Gesezen der Sinnlichen oder des Verstandes. Schön und gut. obzwar a priori Gründe des sinnlich-gefallenden gegeben werden können, so sind sie doch nicht beweisend, sondern das criterium ist Erfahrung.

25 **1896. v—χ. L 5'.**

Was nur mir Gefällt, ist angenehm.

Was schön heißen soll, muß allgemein gefallen.

3 beitragen

21 der? des?? || der Sinnlichen sc. Vorstellungskraft.

30 27 schön? schön?

1897. v—χ. L 5'.

Die Allgemeinheit des Wohlgefallens wird entweder a priori oder nur empirisch erkannt und bewiesen.

1898. v—χ. L 5'.

Rührung und Reiz gehören nicht zum objectiven, sondern bloß sub- 5
jectiven, also nicht zum Schönen als nur zufällig. Aber Anschauung, die dem Begriff correspondirt —

1899. v—χ. L 5'.

Die Vollkommenheit (ästhetische) überhaupt, oder was dazu beiträgt.

1900. v—χ. L 5'.

Ein ieder, der ein inneres principium vitale der Erkenntnis hat, 10
hat einen genius (genie). Sed genio suo indulgere non licet nisi [sub]
hac lege, ut sensui communi, h. e. genio aliorum, etiam indulgeamus.

1901. v—χ. L 5'.

Logik ist doctrin, aesthetic Critick (weil die principien nicht a priori, 15
sondern empirisch seyn und gleichwohl allgemeine subiective Gesetze (der
Form) enthalten.) Der Geschmack ist gefällig, der Verstand gebietend.

6 also??? als? || **7** Die durch den Strich am Ende angedeutete Fortsetzung
ist nicht aufzufinden.

12 Zu genio suo indulgere vgl. XV 492₂, 23, 947₁₉.

17 enthält. Die Klammer nach dem Wort fehlt im Ms.

1902. v— χ . L 5.

Empfindung ist eigentlich nur subjectiv und vor den [Verstand] Sinn, Anschauung objectiv und vor den Verstand; daher zur Empfindung Geist, zur Anschauung Urtheilskraft. welche letztere in Ansehung beyder zusammen Gesammt ist.

1903. v— χ ? (ω ?) L 5'.

Der Erkenntnis: 1. Übereinstimmung mit den allgemeinen Gesetzen (⁹ Bedingungen) der Anschauung (sinnlich) oder des Denkens.

(⁸ Form der Sinnlichkeit ist Anschauung. Empfindung.)

aesthetische und logische Vollkommenheit. Wesentlich. Einheit der Anschauung und des Denkens. Zwecke.

1904. v— χ ? (ω ?) L 5'.

Logische Vollkommenheit*, formale: Deutlichkeit. Materiale: Wahrheit (durch Begriffe).

aesthetische Vollkommenheit: **Deutlichkeit und Wahrheit der Anschauung.

Harmonie mit den subjectiven Bedingungen [aller] der [ganzen] gesammten Erkenntniskraft ist aesthetisch, mit objectiven ist logisch. (subjectiv sind die Bedingungen der Erscheinung.)

(⁹ subjective harmonie, objective harmonie.)

Allgemeingültigkeit in der Empfindung: aesthetisch, im Denken: logisch. (⁸ Empfindung schwächt die logische Vollkommenheit.)

8 Nach oder erwartet man 2. Doch ist nicht ganz ausgeschlossen, dass nach Erkenntnis (Z. 7) keine Ziffer 1, sondern nur ein senkrechter Strich (Verweisungszeichen?) steht. || 9 s-Zusatz: v— ψ . || Rechts von schauung noch etwa 4 unleserliche Buchstaben (= form??). Empfindung steht auf L 5. Links von Form steht noch einmal Empfindung, aber durchstrichen.

15—16 Deutlichkeit — Anschauung später durchstrichen und durch Einzelne — Empfindung in 1543 ersetzt. || 22 s-Zusatz: v— ψ . Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass der s-Zusatz nicht hierher, sondern zu Rfl. 1821 (12814f.) gehört.

*(⁹ [Große] Allgemeinheit als Begriff. Regeln sind empirisch allgemein.)

**(⁹ Einzelne als Anschauung und Empfindung. Empfindung macht das Zufällige der ästhetischen Vollkommenheit aus.)

1905. $v-\chi$. L 6'.

5

Obiective Vollkommenheit geht auf Erkenntnis des obiects. Anschauung geht auch aufs obiect, aber doch in Beziehung auf das Subiect, die ganze Menschliche Natur.

1906. $v-\psi$. L 6'.

Die ästhetische Vollkommenheit, die die logische befördert, ist interesse und nicht affect (in ansehung des Gefühls); der Prediger muß nicht Weinen erregen.

1907. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 5'.

Dasjenige, in dessen Vorstellung Sinnlichkeit und Verstand zu einem Erkenntnis zusammenstimmt, ist schön.

15

1908. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 5'.

Der Grund eines allgemeinen Wohlgefallens nach Gesetzen der Sinnlichkeit ist Schönheit, (⁹ nach Gesetzen) eines besonderen ist Reiz; zur Schönheit gehört Verstand. Reiz. Empfindung.

1909. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 5'.

Das Vereinigte Interesse der Einbildungskraft und Verstandes.

1910. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 5.

Die Wesentliche aesthetische Vollkommenheit ist Übereinstimmung der
 5 Anschauung mit Begriffen, die zufällige: mit Empfindungen.
 Selbständige Schönheit.

1911. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 5.

Schöne Erkenntnis. Darstellung der Begriffe. Wohlredenheit, Beredsamkeit und Dichtkunst.

10 **1912.** $\psi?$ ($v-\chi?$) L 5. 6'.

L 5:

Die subjective Übereinstimmung der Erkenntnisvermögen* in der Darstellung der Begriffe.

L 6':

15 (^s Die schöne Darstellung des Gedachten durch Worte, ist schöner Vortrag (nicht Erkenntnis).)

(^s sich allgemein mitzuthellen: humaniora.)

2 interess. || Einbild.

20 **12** Neben Erkenntnisvermögen (am Schluss der ersten Ms.-Zeile der Rfl.) steht ein Zeichen, für das kein zweites entsprechendes auf L 5 und L 5' aufzufinden ist. Doch kehrt dasselbe Zeichen zweimal auf L 6' vor zwei Sätzen aus ω oder φ wieder, die ich in Z. 15—17 abdrucken lasse. Natürlich ist unsicher, ob sie hierher gehören. Hat man L 5 aufgeschlagen, so kann man von Z. 15f. nichts sehn, von Z. 17 nur das Schlusswort humaniora. || **16** Hinter (nicht Erkenntnis) steht vielleicht ein Verweisungs-
 25 zeichen, dem kein zweites entspricht.

1913. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 5.

Wesentliche aesthetische Vollkommenheit, d. i. zusammenstimmung mit Verstande, ist Empfindung, und die ist den Begriffen hinderlich.

1914. $\psi?$ $\varphi-\chi??$ L 6.

Die Allgemeinheit beim schönen ist empirisch (Verstand). Es giebt 5
aber eine allgemeinheit der Vernunft, die nothwendig ist.

1915. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 7'.

Übereinstimmung der Erkenntnis mit den subjectiven Bedingungen ihrer Möglichkeit.

1916. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 8. Zu L §. 24:

Schönes Erkenntnis kan durch subjective Vollkommenheit derselben
erklärt werden, aber nicht schöne Gegenstände.

1917. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 8. Über und in L §. 25:

1. Vollkommenheit der Erkenntnis als bloße Erkenntnis.
 2. in Beziehung auf den Willen.
-

1918. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 8.

Dualitaet: Deutlichkeit (^o subjective) (lebhaft, einzeln). (^o ästhetisch:
 Klarheit der Anschauung.)

2 d. i.? die?? der zu lesen, ist kaum möglich.

16 s-Zusätze: $\psi-\omega?$ ($\varphi-\chi?$) || 17 einzeln? || 15617—1577 Die g-Zusätze 20

relation: Wahrheit. (^o 2. subjective Wahrheit in der Erscheinung.)
(^s 2. die relation ästhetisch ist aufs Subject. Reiz und Rührung.)

quantitaet: Allgemeinheit. (^o subjective.) (^o 3. Das allgemeine im
besondern.) (^s subjectiv für alle.)

5 modalitaet: Gewisheit, Nothwendigkeit (^s der Erkenntnis überhaupt.
Das Gewöhnliche, der Gebrauch. Es ist coustume.) (^o 4. empirische
Nothwendigkeit. Beyfall. Allgemein. Das gewöhnliche. Geschmaß.)

1919. $\psi?$ ($\varphi - \chi?$) L 8. Zu L §. 25 „Weitläufigkeit“:

Große des Inhalts.

10 Zu L §. 26 „Wichtigkeit“:

der Folgen.

1920. $\psi?$ ($\varphi - \chi?$) L 8.

Die ästhetische der Materie nach in Empfindung, der Form nach in
(^o Einheit in der) anschauung und [Bestimmtheit] Mannigfaltigkeit.

15 **1921.** $\psi?$ ($\varphi - \chi?$) L 8.

Empfindungen thun nichts, als daß sie beleben; den Gegenstand
lassen sie uns nicht besser erkennen.

ästhetisch etc. (156_{17f.}), 2. subjective etc. (157₁), 3 Das etc. (157_{3f.}), 4 empirische
etc. (157_{6f.}) stehn neben resp. unter einander in L §. 25, 26.

20 **8, 10** Die beiden Zusätze zu L §. 25 und 26 sind durch ein Verweisungszeichen
mit einander verbunden, so dass Große für beide gilt.

13 Nach ästhetische ist etwa zu ergänzen: Vollkommenheit besteht (vgl.
Nr. 1838). Links von der Rfl. steht am Rand ein senkrechter Strich, der wohl nur
ein Verweisungszeichen sein kann, dem aber kein zweites entspricht. Links von Rfl. 1921
25 steht zwar auch ein senkrechter Strich, doch dient er nur zur Abgrenzung gegen den
Schluss von Nr. 1805.

1922. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 8'.

Dasjenige Mißfällt, dem unsere Gemüthskraft widerstreitet als einem Hindernis ihres freien Spiels. Was also der Sinnlichkeit nach allgemeinen Gesetzen (allenfalls empirischen) widerstreitet, mißfällt ästhetisch.

1923. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 9'.

5

Schönheit der Erkenntnis ist die Übereinstimmung der Freiheit der Einbildungskraft mit der Gesetzmäßigkeit des Verstandes in Darstellung der Begriffe. Dichtungskunst hat die erste zum Zweck, Beredsamkeit die letztere, Wohlredenheit beides.

1924. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 9. Zu L §. 30:

10

Erkenntniß Vermögen, Gefühl der Lust und Unlust und Begehrungs Vermögen.

Wenn Erkenntnisvermögen nach Principien ein Grund der Lust ist, so ist es zugleich Begehrungsvermögen, d. i. die Erkenntnis ist practisch.

1925. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 9. In L §. 31:

15

Alle logische Vollkommenheiten sind objectiv; wenn sie subjectiv gemacht werden, ohne der ersteren zu widerstreiten, obzwar mit ihrer Einschränkung: denn sind sie ästhetisch.

1926. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 9. In L §. 32:

Der Geschmack verstatet keine Vorschriften und Regeln,* weil die Einbildungskraft das Gesetz giebt, nämlich das allgemeine Urtheil, und diese frei ist.

17 Bei der kann über die Form der Buchstaben kein Zweifel sein.

*(^o Denn er ist subjective Urtheilskraft, die nicht [durch] nach Be-
griffen das Urtheil bestimmt, sondern nach Lust und Unlust.)

1927. ψ ? ($\varphi - \chi$?) L 9. In L §. 33:

10 Nothwendigkeit der Wissenschaften zum Geschmak. Logische Voll-
kommenheit liegt so wie beyhm Mahle zum Grunde, aber nur des Ge-
meinen Sinnes.

1928. ψ . L I.

Schönheit und Tugend kommen darin überein, daß sie nach dem
Wohlgefallen des gemeinen Wesens und nicht nach privatvergnügen be-
10 urtheilt werden. Sie erfordern einen Zuschauer, den das gesamte Ver-
gnügen interessirt. Nur mit dem Unterschiede, daß die Gründe des Wohl-
gefallens im ersteren bloß empirisch seyn und a priori gar keine Noth-
wendigkeit haben, im zweyten aber intellectual, und nothwendig jedermans
gefallen erregen müssen, weil sie auf die Zusammenstimung der Zwecke ver-
15 nünftiger Wesen überhaupt gehen. Geschmak und Sentiment (^o Character)
sind beyde uneigennützig, beyde machen Ehre. Jener kan nur durch die
Einstimmung des Urtheils vieler Menschen in langen zeiten bewährt werden,
dieses aber durch die Vernunft von iedem. In der Natur ist Schönheit
und Nützlichkeit vor Sinne und Vernunft Genuß und Zwecke; in der
20 Freyheit Sitten und Tugend. Das eine bereitet zum andern.

1929. ω . L 5'.

1) Erkenntnisvermögen; 2) Gefühl der Lust und Unlust; 3) Be-
gehrungsvermögen.

3 Nr. 1927 ist vielleicht ein s-Zusatz zu Nr. 1889. Nothwendigkeit steht
25 rechts von vereinigen (14918), dazwischen ein wagerechter Strich, der mit der Tinte
von Nr. 1927 gemacht ist.

13 iederman; statt des an der bei Kant übliche Schlusschwung, der hier viel-
leicht auch das & andeuten soll. || **17** vieler? || **19** Ich wage nicht zu entscheiden, ob
nach Nützlichkeit oder nach Vernunft ein Komma zu setzen ist. || Sinne? Sine? Sinu??

logisch, ästhetisch, practisch.

Verstand, Urtheilskraft, Vernunft.

1930. ω ? φ ?? L 6.

Sensus communis: der gemeingültige Sinn. Die popularitaet
[des Sinnes] eines cultivirten und feineren Sinnes ist der Geschmak. 5
gustus. Der Geschmak erfordert cultivirtes sinnliches Urtheil. Die Un-
geschicklichkeit populair zu wählen ist Geschmaklosigkeit. Die allgemeine
Gefälligkeit der sinnlichen Wahl ist der Geschmak. Der Hang, wieder-
sinnisch zu wählen, ist der falsche, verkehrte Geschmak.

1931. ω ? φ ?? L 7'.

Weil das Schöne für sich selbst kein Interesse bey sich führt, nämlich
so, daß sein Daseyn uns Gleichgültig ist, gleichwohl ein Wohlgefallen
daran statt findet: so muß es in der Erweckung des Gefühls von dem-
jenigen bestehen, woran wir ein Interesse nehmen, d. i. Der Harmonie des
Verstandes und der Sinnlichkeit zu einem Erkenntnis überhaupt. 10

Also das Schöne vergnügt nicht, sondern die Harmonie der Erkenntnis-
kräfte. Denn die Vereinigung beyder ist in aller Absicht gut, die Be-
förderung des Verstandes, z. E. Mathematik, nur in einer. Die Über-
einstimmung der Vorstellungen mit [allgemeinen] Gesetzen der Sinnlichkeit
kan nur allgemein seyn, wenn sie auf Erkenntnis geht. 15 20

1932. ω ? φ ?? L 7'.

Die übereinstimmung der Sinnlichkeit mit dem Verstande in einer
Erkenntnis ist Schönheit. Schönheit beruht nicht auf Empfindung, Reiz
und Rührung, denn die tragen nichts zum Erkenntnis bey.

(^s Empfindung gehört gar nicht zum Erkenntnis.) 25

25 Der s-Zusatz steht ohne Verweisungszeichen, durch einen senkrechten Strich
abgetrennt, nicht ganz 1 cm. rechts vom Schluss der Z. 24. Er stammt wohl aus ω ,
kann aber eventuell auch eine selbständige Rfl. aus früherer Zeit sein.

Das Gefühl dieser Harmonie beyder Erkenntnißkräfte macht das Wohlgefallen am Schönen.

1933. *ω? φ?? L 7'.*

Ästhetische Vollkommenheit ist entweder die des Geschmacks, d. i. der Form der Sinnlichkeit, d. i. des Geschmacks, oder der Materie der Empfindung, d. i. Gefühls; jene gründet ein allgemein Wohlgefallen.

1934. *ω? φ?? L 7'.*

Gefallen im Begriffe, Gut, in der Empfindung, angenehm, in der Reflexion, schön.

1935. *ω. L 10'.*

Schönheit geht nur auf einen Theil der Erkenntnis, nämlich die sinnliche Darstellung des Begriffs, nicht logisch in abstracto, sondern ästhetisch in concreto.

Schönes Erkenntnis ist ein Ausdruck ohne Sinn; denn, je mehr ich auf Subjective sehe, desto weniger wird das objective der Vorstellungsart, d. i. das Erkenntnis, befördert. Aber die schöne Vorstellungsart eines Gegenstandes als Darstellung eines Begriffs besteht in der (° subjectiven) Übereinstimmung der zwey [Erkenntnis] Vorstellungsvermögen, die zum Erkenntnis gehören, [zusa] unter einander, indem eine jede ihren Gesetzen für sich folgt. Also Freyheit der Einbildungskraft mit der Gesetzmäßigkeit des Verstandes. Der Geschmack ist die sinnliche, subjective (ästhetische) Urtheilskraft (° so fern sie von selbst mit der logischen übereinstimmt), entweder der Subsumtion unter einem gegebenen Begriffe und also der Darstellung desselben, d. i. die des Vortrages zu einem Erkenntnisse, oder des Gegenstandes der Sinne als eines Schönen Gegenstandes (der Übereinstimmung der Einbildungskraft mit dem Verstande zu einer Erkenntnis überhaupt [ohne B] vor allem Begriffe). — Freyheit der Einbildungskraft

11 Vor Schönheit ein Zeichen, das vor Schönes (Z. 14) wiederkehrt. ||

17 Vielleicht ist subjective zu lesen und das Wort nach Darstellung einzuschieben. ||

23 entweder zweimal. || **27** Die Klammer fehlt.

mit der Gesetzmäßigkeit des Verstandes in Zusammenstimmung; ästhetische Vollkommenheit der Vorstellungsart hat keine Regel, die bestimmt (^o vorherginge), weil die Einbildungskraft eben in ihrer Freiheit mit dem Verstande zusammen stimmen soll. Die ästhetische Vollkommenheit in (^o unmittelbarer) Beziehung [aufs] einer Vorstellung durch die Einbildungskraft aufs Gefühl (nicht vermittelt des Erkenntnisses auf dasselbe) ist keine Schönheit, sondern Reiz oder Rührung.

(^o NB. Hier wird nicht von schönen Gegenständen, sondern der schönen Darstellung der Begriffe durch die Einbildungskraft gehandelt, die Gegenstände mögen auch hässlich seyn.) 10

(^o Übereinstimmung zum Erkenntnis ist logische Vollkommenheit.)

(^s Schön ist eine Vorstellungs Art, in der [das fr] die Übereinstimmung des freien Spiels der Einbildungskraft mit der Gesetzmäßigkeit des Verstandes empfunden wird.)

(^s Geschmack ist ästhetische Urtheilskraft. 15

Vom Schönen als einem solchen giebt es keine Wissenschaft. Man fordert ein allgemeines Wohlgefallen, Welches also nicht bloß Gefühl ist; denn das (Angenehme) kann nicht anderen zur Regel des Wohlgefallens dienen; aber das Wohlgefallen kann doch nicht auf allgemeine Regeln gegründet werden.) 20

L §. 36.

IX 44—45.

[Unvollkommenheiten der Erkenntniss.]

1936. β^1 . L 10'. Zu L §. 36 „Mangel“ (163₂₄):

Unterlassungsjünde. Wenn man nicht die Ordnung gehörig einrichtet. [Weitlä] 25

8—10 Dem NB. entspricht kein zweites. Der g-Zusatz steht links von 161₁₈—24. || 12—20 Zu Anfang der beiden s-Zusätze zwei einander correspondirende Verweisungszeichen. || 18 Angenehme? Angenehm?

25 Vor Wenn steht möglicherweise kein Punkt, sondern ein Kolon. || 26 [Weitlä]? 30

Wenn man nicht zu Regeln übereinstimmt, e. g. der Deutlichkeit, der Gewissheit.

Unvollkommenheit des Mangels. privative (° Unwissenheit). Wer dem Armen nicht giebt. contrarie dictum: Wer ihn drückt.

5 Gegenüber von L §. 36 „Vollkommenheit — werden“ (Z. 25f.):

Wenn man nach entgegengesetzten handelt.

Zu L §. 36 „Fehler“ (Z. 28):

Irthümer.

[Entweder gegen logische oder aesthetische Regeln.]

10 1937. $\alpha - \lambda?$ ($\nu - \sigma?$) ($\gamma? \eta?$) L 10'.

Es ist überflüssig, Anschauungen in das Erkenntnis durch die Kunst zu bringen, wo die Gemeine Sinnlichkeit noch größere giebt, z. E. Gemälde natürlicher Sachen. Blumen.

Eben so ist es mit dem Reiz — der Wollust.

15 Schädlich aber ist dieses, wenn der reiz natürlicher Weise impropor-
tionirt und den übrigen reizen derogirt.*

3f. privative? privation? privativer?? Der g-Zusatz steht über dem Wort. || Unvollkommenheit — giebt bildet im Ms. eine Zeile, contrarie — drückt steht unter privative — giebt. || in statt ihn || 6 entgegengesetzten sc. Regeln

20 11 überflüssig? überflüssig? überflüssig? überflüssig?? || 15—16 impropor-
tionirt? inproportionirt?

Fortsetzung von S. 111.

§. 36. Die Unvollkommenheiten der gelehrten Erkenntniss sind entweder Mängel oder Fehler. Ein Mangel der gelehrten Erkenntniss (defectus cognitionis eruditae) entsteht daher, wenn gewisse Regeln ihrer Vollkommenheit nicht
25 beobachtet und auch nicht übertreten werden. Z. E. wenn ein Hauptbegriff gar nicht erklärt wird, so werden die Regeln der Erklärungen weder beobachtet noch übertreten. Ein Fehler der gelehrten Erkenntniss (vitium cognitionis eruditae) entsteht daher, wenn die Regeln ihrer Vollkommenheit übertreten
30 werden. Z. E. wenn man einen Begriff falsch erklärt. Ob man gleich alle Mängel und Fehler vermeiden muss, so muss man sich doch mehr vor den letztern hüten, weil man sagen kann, dass ein jeder Fehler mit einem Mangel verknüpft ist, und ein Fehler ist demnach eine grössere Unvollkommenheit als ein blosser Mangel.

35 Fortsetzung: S. 167.

Man muß der Vernunftkenntnis und den Vernünftigen Bewegungsründen reiß [suchen] oder Anschauung geben, und einen reiß damit verbinden, die sinnlichkeit zu verachten.

Fehler der Aesthetic sind das Überflüssige, Weitschweifige. Die Abgemessenheit und Leichtigkeit sind der Sinnlichkeit gefällig.

*(⁹ einem despoten zu schmeicheln ist keine Kunst; aber ihm auf eine Artige Weise zu widersprechen, ihm, ohne daß er es merkt, den Zügel der Vernunft anzulegen: daß ist Kunst, wovor er uns hinter her dankt. So wird man zwar den wollüstigen trieb nicht ausrotten; man soll ihn auch nicht einmal sehr schwächen, aber ihn nur von der tugend die rechten reize entlehnen lassen.)

1938. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \sigma?$) ($\gamma? \eta?$) L 10'.

Der Unwissende weiß nicht zu fragen, der einsehende weiß nicht zu antworten (⁹ auf Fragen des Unwissenden, der nicht einmal seine Unwissenheit kennt. Quaerit delirus). Weil iener nicht einmal die Fragen weiß, so ist kein Wunder, daß er seine eigne Unwissenheit in ansehung der Antworten nicht wisse. Einen Ignoranten (⁹ idioten) muß man nur den Nennen, der alles weiß, ohne (⁹ dieses) daß er nichts wisse, der also, indem er gar nicht einmal (⁹ recht) zu fragen weiß, doch auf alle Fragen antwortet.

1939. $\xi - \varphi? \gamma?? \eta??$ L 10.

Nichts ist verächtlicher als das nachgeahmte (es giebt aber Nachahmungen nach allgemein gültigen Gesetzen, Gebräuchen). Nichts ist [schädlicher] niedriger als das Gesuchte (die Peinlichkeit in dem, was bloß zur Annehmlichkeit gehört) (⁹ ziert sich und prahlt), [nichts] weil schonheiten

2 suchen? setzen? || 4 Überflüssige? Überflußige? || 7—8 Ursprünglich: ihn so zu lenken daß er ohne es zu merken der Wer

14f. s-Zusatz: $\mu - \nu$. || Zu Quaerit delirus vgl. XV 6717 mit Anmerkung.

22 Nicht || 23 Gebräuchen? Gebräuche? || 25 Der g-Zusatz steht direct rechts vom Vorhergehenden, durch einen senkrechten Strich abgetrennt, der auch ein Verweisungszeichen sein kann. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass nach Gesetzen (Z. 23) kein Komma, sondern auch ein senkrechter Strich (Verweisungszeichen) steht.

sich von selbst hinzu finden müssen und accidentale Gründe des Wohlgefallens sind. Daher die Einfalt (was nicht gesucht ist), die naivetaet, so fern es nicht gelernt seyn kan, natürlich, aber doch nicht gemein ist.

Die Nachlässigkeit, das air degagde, Meister in Kleinigkeiten, der Geseze giebt und nicht vorschreibt, der nicht mit baurischer Unwissenheit, sondern nach einem neuen Geschmace unhoflich ist.

1940. ξ—φ? γ?? η?? L 10. Zu L §. 36:

Ein Mangel, den man vor ein Erkenntnis hält, ist ein formaler Irrthum. 3. E. leere formeln, tautologische definitionen.

10 **1941.** φ. L 10. In L §. 36 nach „Mangel der“ (163₂₄) soll eingeschoben werden:

Schönheit ist Trockenheit — das Wiederspiel: Hässlichkeit.

Mangel der practischen Vollkommenheit ist Unnützlichkeit, das Wiederspiel: Schädlichkeit.

15 **Zu L §. 36 „Fehler“ (163₂₈):**

Übertretungen des Gesezes: reatus.

Unwissenheit und Irrthum sind Entgegensetzungen — der letztere diametraliter.

1942. v. L 10. Neben L §. 36 Satz 2:

20 Ware Schönheit muß nicht gesucht und buhlerisch seyn, Geziert und peinlich gepußt.

1 accidentale? accidentelle? || **4** Meister? Muster?? || **6** unhoflich kann kaum in Zweifel gezogen werden.

16 Über „Fehler“, links von Übertretungen steht noch das durchstrichne Wort
25 Abweichungen (π—φ).

19 Rfl. 1942 und 1943 sind in unleserliche Bleistiftnotizen hineingeschrieben.

1943. v. L 10. Neben L §. 36 Satz 3:

Das Gute könnte noch besser seyn. negativ böse.

1944. v— ψ . L 10'. Zu L §. 36 „Mangel“ (163₂₄):

Was Gut ist, könnte doch noch besser, nämlich vollständig seyn.

1945. v? (χ — ψ ?) L 10.

Nicht Erklären ist Mangel, Falsch Erklären Fehler.

Ein Mangel, z. E. einer Sylbe im Verse, kan zugleich Fehler seyn.
Das letztere ist jede Übertretung eines Gesetzes.

1946. φ ? ω ? ξ — ρ ?? L 10.

Schön +; Nichtschön (^{o} trocken) 0; hässlich —.

1947. ψ . L 10.

Oppositum heißt das Gegenteil. [$a \times 0 = \text{oppositum}$]

Contrarium das Widerspiel. $a - a = \text{contrarium}$.

diametraliter entgegengesetzt wie Vergnügen und Schmerz; also
[Erkenntniß] wahre Erkenntniß der Unwissenheit negative, dem Irrthum
contrarie entgegengesetzt.

8 letztere? letzter? letzte??

12 0 (Null)? o (Buchstabe)?

*L §. 37—40.***1948. β'. L 10'. Zu L §. 37:**

Wenn man vergleichungen anstellt, so muß man Dinge erst unter einen gemeinschaftlichen Begriff gebracht haben und in Ansehung deßen
 5 ihre Übereinstimmungen oder Mangel deßelben untersuchen. e. g. ist ein Bauerhaus oder ein Taubenhaus vollkommener? ist ein Elephant oder ein Paradiesvogel vollkommener?

Gegenüber von L §. 37 Satz 2:

10 Hat man die Absicht zu gefallen, so hat der Autor recht; ist die Absicht zu erkennen und zu nutzen, so ist's falsch.

Gegenüber von L §. 37, Anfang von Satz 3:

Die praktische Erkenntniß eines generals kan größer seyn als eines Bücherwurms.

Pedanterey.

15 **1949. β'. L 10. Zu L §. 37 Satz 1:**

e. g. Geographie eines reisenden.

Zu L §. 37 Satz 2:

[Homerus unb] Pope und Locke.

20 **3** erster || **4** einen? einem? || **10** und [Sigel!] zu? zu?? *Im letzteren Fall wäre das, was ich als Sigel für und betrachte, nur der Anfangsschwung vom λ. || nutzen? nützen?*
18 Homerus?

Fortsetzung von S. 163.

§. 37. Die gemeine und historische Erkenntniß kann viel vollkommener sein, als die bloss gelehrte, wenn sie nämlich sehr schön ist §. 22. 23. Z. E. ein
 25 ungelehrter General und Minister kann eine viel vollkommenere Erkenntniß

1950. β^1 . L 11'. Zu L §. 38:

Ein Kaufman, ein Staatsman, ein Deconom, die studiert haben.
Ungleichen feldmeßer.

Mutterwitz, Schulwitz.

1951. β^1 . L 11'. Zu L §. 39 „Obgleich — befördern“:

Erfahrung.

Zu L §. 39 „ja obgleich — manche gelehrte“:

B. G. theoretische oeconomie und praktische.

1952. ι^2 ? κ^3 ? ϱ^2 ? L 11'. Gegenüber von L §. 39 Nr. 1:

Die [gelehrte Erkenntnis] Philosophie erkennt von vielem wenig, die gemeine von wenigem viel.

1953. β^1 . L 11'. Gegenüber von L §. 39 Nr. 4 und 5:

Eine jede deutliche Einsicht des Grundes zieht eine Ungemeine reihe folgen nach sich.

besitzen, als ein gelehrter und pedantischer Bücherwurm. Dieser Vorzug kommt der gemeinen Erkenntnis nur zufälliger [11] Weise zu, wenn die gelehrte Erkenntnis nicht so vollkommen ist, als sie sein könnte und sollte.

§. 38. Die gelehrte Erkenntnis ist allemal nothwendiger Weise vollkommener als die gemeine, wenn sie in den übrigen Stücken einander gleich sind §. 18. 21.

§. 39. Obgleich die gemeine Erkenntnis sehr nützlich, und in unendlich vielen Fällen zureichend ist, unsere Wohlfahrt zu befördern, ja obgleich manche gemeine Erkenntnis zufälliger Weise nützlicher sein kann, als manche gelehrte: so ist doch die gelehrte nothwendiger Weise nützlicher als die gemeine, wenn sie in den übrigen Stücken einander gleich sind. Denn 1) da sie vollkommener ist §. 38, so verbessert sie auch die Erkenntniskraft in einem höhern Grade als die gemeine; 2) um eben der Ursach willen schafft sie ein grösseres Ver-

1954. 60—70er Jahre. L 11'. Zu L §. 40:

Gelehrte Erkenntniß überhaupt.

Schäden in Ansehung des moralischen,
des aesthetischen.

5 **1955.** $\kappa - \varphi ? \gamma ? ? \eta ? ?$ L 10.

Studiren [ist etw]: wissenschaft erlernen. D. i. Erkenntnis [der aus]
(^o Erlernung mit) Einsicht. Einsicht aber ist die Beurtheilung eines
Gegenstandes aus [sein] Gründen. Nun ist das positive (Landes-) recht
nicht ein Gegenstand der Beurtheilung, denn das steht nicht frey. Das
10 Römisches recht muß beurtheilt werden. Daher ist die Erlernung des
positiven rechts eben so wenig ein Studiren als die Erlernung des
catechismus. Dieses erlernen heißt memoriren und routine. Zu [allem Unt]
aller Erkenntnis wird das studiren erfordert, wo es nicht ein Handwerk
seyn soll.

15 Man lernt so gar eine Sprache, ohne sie zu Studiren.

1 Die Reflexion ist mit Bleistift geschrieben.

6 [der]?

gnügen als die gemeine; 3) sie ist dem Charakter der Menschheit gemässer und
anständiger als die gemeine; 4) sie befördert die Erfindung neuer Wahrheiten
20 mehr als die gemeine; und 5) kann sie viel geschickter und besser angewendet
und ausgeübt werden, als die gemeine Erkenntniss.

§. 40. Eine gelehrte Erkenntniss, welche zugleich schön ist, verschafft
alle Nutzen der gelehrten §. 39, und alle Nutzen der schönen Erkenntniss. Und
da sie zugleich allen Schaden der bloss gelehrten und der bloss schönen Er-
25 kenntniss verhütet: so ist sie unter allen Arten der menschlichen Erkenntniss
die nützlichste und brauchbarste Erkenntniss.

*Der andere Abschnitt,
von der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniss.*

[L §. 41—65. IX 40—49.]

L §. 41—49.

IX 40—44.

5

[Unwissenheit. Horizont der Erkenntniss.]

1956. β¹. L 11'. Zu L §. 41:

Diese Armseligkeit entsteht auf zweyerley Art. 1. Wenn man von keiner Sache eine gelehrte Erkenntniß hat. 2. Wenn man von einem sehr kleinen object eine gelehrte Erkenntniß hat. e. g. Die Critik der lateinischen Sprache. 3. Wenn man es auf eine unvollständige Art hat. 10

10 Zu Critik vgl. G. Stolle: Kurtze Anleitung zur Historie der Gelahrtheit 1718 I 147f.: „Die Critik heist insgemein eine Kunst die alten Autores zu verstehen (oder verständlich zu machen:) was sie geschrieben, von dem, was man ihnen unter-

*Der andere Abschnitt,
von der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniss.*

15

§. 41. Die Unvollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, welche der Weitläufigkeit derselben entgegengesetzt ist §. 25, ist **die Armseligkeit der gelehrten Erkenntniss** (angustia eruditae cognitionis), und es entsteht dieselbe allemal

1957. §1. L 12'. Zu L §. 42:

So weiß der gemeine Mann gar nichts vom Lauf der Sterne. Ein bloßer calendermacher weiß sie ohne die Gründe.

Ein historisch arm Erkenntniß kan [bisweilen] nur selten philosophisch
 5 reich seyn [aber nur selten]. Ein philosophisch arm Erkenntniß kan oft historisch reich seyn. Scaliger, Salmasius.

(^s Der Unwissende, der [nicht] zu entscheiden Stolz hat, ist idiot. Der Laze hat kein Rechtserkenntnis.)

(^s Gelehrt und ignorant; historisch. Sophista und idiotus. Cle-
 10 ricus und Laicus. (^s initiati und profani.) Patronus und Client. Demagogos (patricius) und plebeii. es werfen sich immer einige zu führern anderer auf.)

geschoben, oder verfälscht hat, zu unterscheiden, und das verdorbne auszubessern oder zu ersetzen.“ Ihr Nutzen „erstreckt sich über alle Wissenschaften, ob er wohl nicht
 15 so gross ist, als der Nutzen derer Wissenschaften selbst. Darum irren diejenigen freylich, welche die Critic entweder gar verwerfen, oder als eine leichte und geringe Sache ansehen, indem ein trefflich ingenium, ungemeiner Fleiss, grosse Belesenheit, und ein scharffer Verstand dazu erfordert wird. Doch irren diejenigen auch, welche sie über die Weisheit selbst erheben, oder diese in jener zu finden vermeinen, da doch die Critic
 20 nur eine, ob wohl ehrbare Dienerin derselben ist.“

4 nur selten und [aber nur selten] übergeschrieben. || **6** Zu Scaliger vgl. VII 226, zu Salmasius VII 17, 344. || **7** s-Zusatz: v—ψ. || **9** s-Zusatz: φ¹? ω? || Die Worte Gelehrt — historisch sind nachträglich über resp. neben Sophista hinzugefügt. || historisch? || idotes || **11** Demagogos?? Demagogos? || patricius??
 25 patricus?

aus der Unwissenheit (ignorantia) oder aus dem gänzlichen [12] Mangel der Erkenntniss der Dinge und ihrer Gründe. In dem Masse, als die Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniss eines Menschen zunimmt, nimmt seine Unwissenheit ab, und je grösser die Unwissenheit eines Menschen ist, desto armseliger ist
 30 seine gelehrte Erkenntniss.

§. 42. Der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniss ist eine doppelte Unwissenheit entgegengesetzt: 1) **eine gänzliche Unwissenheit** (ignorantia totalis), wenn wir nicht einmal eine historische Erkenntniss von einer Sache haben; und 2) **eine Unwissenheit der Gründe der Dinge** (ignorantia rationum),
 35 bei welcher eine vortreffliche historische Erkenntniss derselben noch statt finden kann.

1958. β^1 . L 12'. Zu L §. 43:

Man theile lieber in absolut oder schlechterdings nothwendige, Bedingungen Weise nothwendige und freywillige Unwissenheit. (* zufällig. e. g. Unwissenheit des Zirkellaufs des Bluts, Drucks der Luft.)

In gewissen Stufen ist die Unwissenheit uns unvermeidlich. e. g. in den Geheimnissen. Die Natur der ersten Elemente der Körper. Hypothesisch nothwendig ist diejenige, die wir wegen mangel der Beyhülfe des Erkenntnißes haben. e. g. den alten Astronomen die Monde und Ring des Saturns, oder die Thierchen des pfefferwassers, oder den Heiden die Kenntniß der rechten Art Gott zu dienen. [freywillig] Muthwillig ist entweder aus Nachlässigkeit oder aus unrichtiger Anwendung der Gemüthskräfte. Die erstere ist die gemeinste Delle; daher man auch viel vor unmöglich ausschreit, was es nicht ist. e. g. Die Beschaffenheit des Bandes zwischen Seele und Leib etc. Philosophia pigrorum. Die andere geschieht, indem man den historischen theil stärker als den philosophischen excolirt. e. g. Philologi. Experimentalphysic. Theologi, die bloß die revelation tractiren. (° Mit Bedacht, freywillig.)

2 Nach nothwendige, wie es scheint, ein Punkt. || 3 Der s-Zusatz ($\gamma - \rho$) steht über den zwei letzten vorhergehenden Worten. || 4 des Zirkellaufs? der Zirkulation?? || 8 die aus der || 9 pfefferwassers? pfeffereßers?? Im 17. und 18. Jahrhundert wollte man mit Hülfe der Vergrößerungsgläser festgestellt haben, dass in verschlossenem Wasser, worin Pfeffer gekocht war oder auch nur einige Tage gelegen hatte, durch generatio aequiroca Thierchen verschiedener Art entstünden. Vgl. z. B. Journal des Savans vom 28. März 1678 Bd. VI 1679 S. 132 ff. (über v. Leeuwenhoeks Entdeckungen), vom 15. August 1678 ebenda S. 352 ff. (Auszug aus einem Brief von Huyghens), A. v. Leeuwenhoek: Arcana naturae detecta ed. novissima 1722 S. 4, 5 (in einem aus dem Jahr 1680 datirten Schreiben), Buffons Allgemeine Historie der Natur 1750 Th. I Bd. II S. 109 f., 117. Einige Litteraturangaben über die Anfänge der Infusorien-Forschung finden sich in der Geschichte der Zoologie von J. V. Curus 1872 S. 400, 564 f. || 10 rechten? wahren aus rechten?? || 17 Der g-Zusatz ist möglicherweise nach excolirt einzuschieben.

§. 43. Die Unwissenheit eines Menschen ist 1) eine schlechterdings nothwendige und unvermeidliche Unwissenheit (ignorantia absolute necessaria et invincibilis), welche er um der Schranken seiner Erkenntniskraft willen nicht vermeiden kann; und 2) eine freiwillige (ignorantia arbitraria et vincibilis), deren entgegengesetzte Erkenntniß er erlangen könnte, wenn er wollte.

1959. β' — ϵ^2 . L 12. Zu L §. 43:

Absolut und bedingter Weise.

Diese Bedingung ist äußerlich: e. g. Microscop, tubus. innerlich:
im willen.

5 muthwillig: wenn die Unwissenheit gegen die Vernunft geschieht.
vernünftige: e. g. Socrates.

1960. β^1 . L 12. Zu L §. 44:

Die Grenzen des gelehrten Erkenntnißes, die entweder durch die
Beschaffenheit des objects und die Beziehung desselben auf uns oder durch
10 unsere Pflichten bestimmt werden.

1961. β^1 . L 12'. Zu L §. 44:

Wir können nicht alles Gelehrt erkennen. Wir dürfen nicht alles
Gelehrt erkennen. Wir sollen nicht alles gelehrt erkennen. 1. Den Zu-
stand unserer Seele vor der Geburth. 2. Was keine folgen [zu] in prac-
15 tische Einsichten hat. e. g. die pantoffeln der Alten. Ob vor der Sinda-
fluth philosophen gewesen. 3. Wir [können] sollen nicht. e. g. die [Zustand]
Art der Glückseligkeit des künftigen Lebens. [Die Geheimnisse] Die
gemeinste praktische Künste.

16 3. fehlt. || die aus den

20 §. 44. Der Inbegriff aller derjenigen Dinge, welche ein Mensch, ohne
Nachtheil seiner übrigen gesammten Vollkommenheit, auf eine gelehrte Art er-
kennen kann, ist **der Horizont**, oder **der Gesichtskreis seiner gelehrten Er-**
kenntniss (horizon seu sphaera cognitionis eruditae). Es werden also von dem-
selben alle Dinge ausgeschlossen, in deren Absicht ein Mensch nothwendiger
25 oder freiwilliger Weise unwissend bleiben muss §. 43.

1962. β^1 . L 12'. Zu L §. 45:

Unrichtigkeit des Ausdrucks „über den Horizont“.

2. Regel: wir müssen nichts ohne Grund über den Horizont setzen.
e. g. es sey unmöglich, die Art der Zeugung der Menschen und thiere einzusehen.

1. Regel: wir müssen glauben, daß vieles [außer] über unsern Horizont erhaben sey. Thorheit der Freygeister. Daß das Menschliche Erkenntniß nicht mit allen möglichen objecten zusammenhänge. Vergleichung mit jemandem, der tabulas logarithmorum oder ein Buch vom puren calculo algebraico unter den Hottentotten sendete.

3. Regel: Was über meinen Horizont, ist darum nicht über den Horizont anderer. Zu Beugung der Eitelkeit.

e. g. die Berge im Monde auszumessen.

Das Ding begreif ich nicht: es ist unmöglich.

1963. β^1 . L 13'. Zu L §. 45:

Wenn eine Sache wahrscheinlicher Weise über den Horizont gesetzt

2 Die Gänsefüßchen rühren vom Hg. her. || 3, 6, 11 Die Zahlen 2, 1, 3 sind nachträglich zugesetzt. || 3 sehen? sehn? sehen? || 6 unsern? unserm? || 9 jemandem? jemanden? || tabulas? tabulos? || In logarithmorum die Endung (vom h ab) unsicher, mehr angedeutet als ausgeführt. || 13 Berge? Lage? || 13—14 Beide Zeilen stehn im Ms. neben einander, durch ein Spatium von fast $2\frac{1}{2}$ cm. getrennt. Z. 13 (unter Was — darum) ist vielleicht erst nachträglich hinzugesetzt, aber auch noch in β^1 . || 14 Zu Das — unmöglich vgl. Nr. 2403 Anfang mit Anmerkung.

§. 45. Eine Sache ist über den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniß erhöht (res supra horizontem eruditae cognitionis humanae posita), wenn die Unwissenheit derselben in einem Menschen schlechterdings nothwendig ist, ob sie gleich einer gelehrten Erkenntniß nicht unwürdig ist. Der menschliche Verstand ist zu schwach, als dass er diese wichtigen Sachen sollte gelehrt zu erkennen im Stande sein. Ob man nun gleich solche Sachen nicht [13] verachten muss, die über unsern Horizont gehen, und ob man gleich ohne hinreichenden Grund nichts für eine Sache ausgeben muss, die über den Horizont unserer Erkenntniß erhöht ist; so muss man doch das vergebliche und schädliche Bestreben nach einer gelehrten Erkenntniß solcher Sachen, die über unsern Horizont gehen, aufs möglichste zu vermeiden suchen.

ist und nicht ohne Nachtheil die Bestrebung darnach kan unterhalten werden, so muß man sie unterlassen. Goldmachen, Quadratur des Circels.

1964. §1. L 13'. Zu L §. 46:

5 Nichts ist unter dem Horizont (o des gelehrten Erkenntnisses), als wovon man weiß, das das gelehrte Erkenntniß es nicht weiter bringen kan und darf, als das gemeine. (o 2. wo das Gelehrte erkenntniß bloß historisch und keinen Einfluß in die Einsichten und vernünftiges Erkenntniß hat. Wapenkunst.)

10 Die Kenntniß der Insecten scheint manchen Verächtlich. Item des Unflaths, dem Medico Urinschauen.

5 **5 Erf:** || **6 Erfent:** || **9** Die Lesart Wapenkunst (= Heraldik) stammt von Herrn Prof. G. Gundermann her und giebt sehr guten Sinn. Der Form der Schriftzüge nach würde freilich in erster Linie Wagentkunst (= Wagenfahrkunst? Wagenbaukunst?) in Betracht kommen. || **10** manchen? manchem? || It: H: (= Horizont)? || **11** Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft 162: „Der Wahn und die Methoden haben auch sehr vieles unter dem [? den?] Horizont unserer Erkenntniss gebracht. z. E. Die Untersuchung des Urins wird des Wahns der Menschen halber anjetzt fast vor unanständig gehalten, da selbige doch gar sehr zur Untersuchung der Kranckheiten dienet.“

20 Vgl. ferner G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 107 (§. 99 = L §. 74): „Wir müssen auch zu den Kleinigkeiten, in Absicht auf die gelehrte Erkenntniss, die pöbelhaften und niederträchtigen Dinge rechnen. Es giebt nemlich Dinge, mit denen sich nur gewöhnlicher Weise der Pöbel beschäftigt. Leute, die feinere Sitten haben, und über den Pöbel erhoben sind, denken entweder an solche Dinge niemals, oder nur gleichsam im Vorbeygehen, oder sie reden wenigstens von denselben alsdenn nicht, wenn sie sich in aller ihrer Artigkeit wollen sehen und hören lassen. Wir schliessen dem-

§. 46. Eine Sache ist unter den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniss erniedriget (res infra horizontem eruditae cognitionis humanae posita), welche von einem Menschen zwar gelehrt erkannt werden könnte, die aber nicht gross genug ist, um einer solchen Erkenntniss werth zu sein. Gleichwie man nun nicht ohne genugsamen Grund eine Sache für etwas ausgeben muss, welches unter den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniss erniedriget ist, also muss man sich auch nicht bemühen, solche Dinge gelehrt

1965. β'. L 13. Zu L §. 46:

e. g. der Philosophische Schuster. Mathematische Methode in den Theilen des Erkenntnißes, die mit keinem gelehrten Erkenntniß wiederum zusammen hängen. *de gestu oratoris.*

1966. β'. L 13. Zu L §. 47 Anfang:

Des Socratis: quae supra nos, nihil ad nos.

nach solche Dinge, von den Gegenständen der gelehrten Erkenntniß, aus, weil es wider die guten Sitten laufen würde, wenn man von solchen Sachen eine im merklichen Grade vollkommene gelehrte Erkenntniß zu erlangen sich bemühen wolte. Es ist mir schwer, hier ein besonderes Beyspiel anzuführen, denn ich müste befürchten, durch die An-
führung solcher Beyspiele selbst die guten Sitten zu verletzen. Doch wird es mir erlaubt seyn zu bemerken, dass sich verständige Aerzte schämen, das Wasser aller Kranken zu besehen, weil es zu pöblich seyn würde, sich mit einer medicinischen gelehrten Besichtigung dieser Sache zu beschäftigen.“ 10

2 Bei dem Philosophischen Schuster ist an J. Böhme zu denken. Vgl. 2315. || 15

3 In wiederum nur die drei ersten Buchstaben ganz sicher. || 4 Ob Kant bei den Worten *de gestu oratoris* an die betreffenden Parthien in Quintilians *Institutio oratoria* (XI, 3, 65—136) denkt? Vgl. auch Nr. 2710.

6 Vgl. Minuc. Felix, Octavius 13, 1: *Socratis, „quotiens de caelestibus rogabatur, nota responsio est: quod supra nos, nihil ad nos.“* Ferner Lactantius, *Institut.* 20
därin. III, 20: *„Celebre hoc proverbium Socrates habuit: quod supra nos, nihil ad nos.“* In J. G. Seybolds *Fasciculus adagiorum latino-germanicorum* findet sich S. 240 ohne Erwähnung des Socrates die Form: *„Quae supra nos, nihil ad nos, wir wollen*

zu erkennen, welche wirklich unter den Horizont der menschlichen gelehrten Erkenntniß erniedriget sind. Widrigenfalls macht man sich lächerlich und verächtlich, und man versäumt darüber die gelehrte Erkenntniß wichtigerer und nöthigerer Sachen. 25

§. 47. Eine Sache ist ausser dem Horizonte der gelehrten menschlichen Erkenntniß (*res extra horizontem cognitionis humanae eruditae posita*), welche zwar von einem Menschen auf eine gelehrte Art erkannt werden könnte, welche auch einer menschlichen gelehrten Erkenntniß nicht unwürdig ist, deren gelehrte Erkenntniß aber einen Menschen an seinen übrigen Beschäftigungen 30

1967. β^1 . L 13'. Zu L §. 47:

Was in Ansehung der (^o Haupt)Absicht der Menschen unnützlich und
 (^o doch) zu [mühsam] weitläufig ist, als daß es ohne des letzteren Nach-
 theil konnte gelehrt erkant werden, ist außer dem Horizont 2c 2c. e. g.
 5 Die Methaphysik einem Mathematico. Die Syllogistik einem Soldaten.
 Frauenzimmer.

Man muß den Horizont nicht zu sehr ausdehnen oder einschränken.
 Der zu viel wissen will, weiß nichts. Der von einigen Dingen glaubt,
 daß sie ihm nichts angehen, betrügt sich oft. e. g. dem Philosophen die
 10 Geschichte. Aber von der Poesie kan er es glauben.

1968. β^1 . L 14'. Zu L §. 48:

Man muß einen Horizont des gelehrten Erkenntnißes haben.
 (^o Nicht alles lernen wollen.)

dieses den Glehrten [!] befehlen.“ Die beiden Stellen aus Minucius Felix una
 5 Lactantius sind in P. Bayles Dictionnaire historique et critique⁵ 1738 I 321 ab-
 gedruckt, die Sentenz des Socrates ohne Belegstellen (im Anfang: „quae“!) in
 J. Bruckers Institutiones historiae philosophicae² 1756 S. 141.

2 der aus des || der Menschen aus des Menschen, kaum umgekehrt. || 3 doch?
 dazu?! daß?! || 4 Hor: || 7 Im folgenden Absatz, sowie in Nr. 1968 und 1970
 20 starke Übereinstimmung mit IX 434—14, 23—29. || 9 ihm? ihn?

11 s-Zusätze: β^1 — α . || 12 Erf:

verhindern würde. Niemand muss ohne genugsamen Grund eine Sache für
 etwas ausgeben, welches ausser dem Horizonte seiner gelehrten Erkenntniss an-
 getroffen wird; es muss aber auch niemand nach einer gelehrten Erkenntniss
 25 solcher Sachen streben, die ausser dem Horizonte seiner gelehrten Erkenntniss
 befindlich sind, weil er sich widrigenfalls in fremde Handel mischen, und darüber
 sein Werk versäumen würde.

[14] §. 48. Alle diejenigen Sachen, welche weder über den Horizont der
 menschlichen gelehrten Erkenntniss erhöht sind, noch unter denselben er-
 30 niedriget sind, noch ausser demselben angetroffen werden, sind innerhalb dem
 Umfange des Horizonts der menschlichen gelehrten Erkenntniss befindlich
 (res intra horizontem cognitionis humanae eruditae posita), und sie machen den
 gelehrten Horizont aus §. 44.

Man muß den Horizont des Erkenntnißes nicht zu sehr verändern.
(^o Nicht von einem auf das andere fallen.)

Man muß nicht verwegen seyn, den Horizont anderer zu bestimmen:
erstlich weil man ihre Fähigkeiten, zweitens ihre Absichten nicht genug
kennt.

1969. β^1 . L 14'. Zu L §. 49 Anfang:

[Weil] Die Weitläufigkeit der Erkenntniß kommt an: 1. Auf der große
seines Horizonts, d. i. auf die Menge der Erkannten Objekte, 2. auf die
Wichtigkeit derselben.

1970. β^1 . L 14'. Zu L §. 49 Schluss:

Dazu gehört 1. daß er prüfe, zu welchem Theile des Erkenntnißes
er die größte Fähigkeit und Wohlgefallen hat. 2. Was in (^o Ansehung)
gewisser Pflichten ihm mehr oder weniger nothig ist. [Daß] 3. Was mit
den nothwendigen Pflichten nicht zusammen bestehen kan. 4. Er suche
eher seinen Horizont zu sehr zu erweitern als zu verengen.

1971. $\eta^? x-q^? L 12'$. Zu L §. 41—43:

Imperfectio cognitionis 1^{mo} vel est defectus vel privationis; prior:
ignorantiae, posterior: erroris.

1 verändern? verneuern? Die Deutung der betreffenden Schriftzüge als **b**
macht die Annahme nothwendig, dass Kants Feder etwas ausgesetzt hat.

13 gewisser aus gewissen

16 Diese Rfl. ist vielleicht von Jäsche IX 44₁₄₋₁₆ benutzt.

§. 49. Die allerweitläufigste gelehrte Erkenntniß eines Menschen besteht
in der gelehrten Erkenntniß aller Dinge, die innerhalb dem Umfange seines
Horizonts befindlich sind §. 48. 25. Da nun ein jeder Gelehrter die weitläufigste
gelehrte Erkenntniß, die ihm möglich ist, erlangen muss; so muss er die Grenzen
und den Umfang seines Horizonts so genau auszumessen suchen, als es die
Schwachheit der Menschen erlaubt §. 44.

Fortsetzung: S. 190.

2 do ignorantia vel concernit materiale et
est defectus cognitionis historicae, vel
formale et est defectus cognitionis ra-
tionalis.

Omnis error est imperfectio formalis.

[Ignorantia] [Imperfectio cognitionis concernit vel materiale (ignorantia) vel
formale]

ignorantia vel materialis: defectus cognitionis historicae;
vel formalis: defectus cognitionis rationalis.

10 **1972.** $\eta^? \kappa - \mu^? (\rho^?)$ L 12. Neben L §. 44 Schluss:

Der Horizont des menschlichen Geschlechts (^o überhaupt oder eines
Menschen insbesondre.)

1973. $\eta^? \kappa - \lambda^? (\zeta^?)$ L 12.

Der Horizont wird logisch, practisch und aesthetisch determinirt.

15 (^o objectiv. oder subiectiv. populair. Frauenzimmer. Hofmann.)

Der logische Horizont ist entweder Historisch oder rational. Der
erstere ist viel weiter als der andere. aber er [lim] wird limitirt durch die
Beziehung auf die Vernunft oder den Nutzen oder Geschma. (^o Privat-
horizont.)

20 Von dem Horizont desjenigen, was Menschen in allen Wissen-
schaften überhaupt wissen können.

1—9 Links von Z. 1—9 steht im Ms. eine Klammer, die nur den Anfang von
Z. 6 [Ignorantia] ihrerseits wieder links lässt. || **6f.** Diese durchstrichene Ms.-Zeile
scheint die älteste der ganzen Rfl. zu sein. || **8** Nach materialis ein Semikolon.

25 **11** s-Zusatz: $\nu - \varphi$.

17 er [lim] wird! || **18** s-Zusatz: $\rho^? - \nu^? (\kappa^? \mu^?)$

1974. $\eta? \kappa - \lambda? \xi? L 12.$

Der horizont der Erkenntniße nach dem Alter, dem Geschlecht, dem Stande oder der Lebensart. logisch determinirt (über oder innerhalb), practisch (unter oder auffser).

Den Horizont meiner Erkenntnis zu finden. Ihn nicht leicht zu ver- 5
ändern. Mit anderer und des ganzen Menschlichen Geschlechts seinem zu vergleichen.

(^s 1. Objectiv: was wir nicht wissen können oder dürfen.)

1975. $\eta? (\xi?) L 12'.$

(^o Angemessenheit) Congruentia (^o terminorum) cognitionis [atque] 10
cum terminis perfectionis humanae (^s der Zwecke der Menschen: der wirk-
lichen oder notwendigen) [est] obtinet, quatenus cognitio obiective spec-
tata adaequat tam facultatem cognoscendi quam utilitatem. Ideoque
determinatur horizon tam logice quam practice.

Si sit cognitio minor horizonte logice determinato, [minoris est quoq] 15
imperfectio est] tamen in se homini est possibilis; si sit major, est im-
possibilis; si exsuperat (^o excedit) usum, practice est impossibilis
(^o quoniam nocet); si non satis est usui vel si parum conducit, practice
est possibilis, sed non adaequat necessitatem practicam. Radius hori-
zontis determinatur maxima pro viribus utilitate. 20

(^s horizon practice determinatur per arbitrium.)

1976. $\kappa? \mu? \rho? - v? (\eta??) L 11.$ Zu der Überschrift über L §. 41:

Die quantitaet der Erkenntnis dem Grade nach ist Allgemeinheit
(Vernunft);

2f. Vgl. IX 4125—27. || 8 s-Zusatz: $\sigma - v.$

10—11 Der Anfang der Rfl. (Congruentia — humanae) findet sich auch im 25
Busolt'schen Logik-Heft S. 30 und ist von Jäsche IX 4121f. ins Deutsche über-
setzt. || 11, 21 s-Zusätze: $\kappa? - v.$ || 15 [minoris] vom o ab unsicher. || 16 si aus
sit || 18 parum? parvum??

22 Im Anfang der Rfl. ein mit anderer Tinte später (wohl von Jäsche) hinzu- 20
gefügtes a). || 23 dem Erkenntnis

der Menge nach ist Weitläufigkeit (historisch).

(^o Die Größe der Erkenntnis kan materialiter oder formaliter verstanden werden; im 1^{ten} Falle ist sie extensiv oder intensiv. Im 2^{ten} ist sie logische Größe der allgemeinheit in abstracto oder ästhetische der Gedankenfülle in concreto.)

1977. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\eta?$) $\gamma??$ L 12.

Es geht etwas über meinen Horizont, wenn es einen größern Halbmesser, als in meinem Vermögen ist, eine größere Höhe meines Sehepuncts erfordert, als in meinem Vermögen liegen.

Es ist, liegt etwas außer meinem Horizont, wenn es einen andern Standpunct erfordert, als der, in welchem ich geheh bin.

Horizont ist die Angemessenheit der Größe der Gesamten Erkenntnisse mit den Fähigkeiten und Zwecken des Subjects.

Der Horizont wird entweder der Größe oder der Lage nach verschieden seyn, dem Standpuncte nach.

1978. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\eta?$) $\gamma??$ L 12. Zu L §. 42:

2. Die Unwissenheit der Gründe der Erkenntnis.

3. Die Unwissenheit der Gründe der Dinge. Der gemeine Mann fragt: was etwas bedeute, oder wozu es nütze; der philosoph: woher es komme, die Ursach; der Vernünftige: aus welchen Gründen man dieses Erkenntnis vor wahr annimmt.

2 Der s-Zusatz ($\xi - \varphi?$ $\omega?$) steht ohne Verbindungszeichen oder Trennungsstrich unmittelbar unter der rechten Hälfte der Zeilen 180^{23f.}, 181¹.

9 liegen? || 12f. Diese Definition des Horizonts ist von Jäsche IX 40¹⁹⁻²¹

2b wörtlich übernommen.

20 Nach Ursach ein Komma.

1979. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \xi?$) ($\varphi?$) L 12.

Der allgemeine Horizont, der besondere in Ansehung gewisser Arten von Menschen und Zwecken, und der einzelne Horizont vor einen Kopf. Mein horizont ist nicht das Maas mit anderer ihrem.

1980. $\kappa - \varphi? \eta?? \gamma??$ L 13.

5

Die äußere Extension der Erkenntnis: da das Publikum auch Theil nimmt. Die innere: des Gelehrten.

Die intensive grösze verliert im ersteren Fall. Aber die zugleich mit der qualitaet zusammenstimende, Aufklärung, kann dabey zunehmen.

Angemessenheit zu den (ν nothwendigen) Zwecken der Menschheit: 10 sowohl für sich, als des Bürgers.

1981. $\lambda - \rho$. L 11. Zu der Überschrift über L §. 41:

Grösze des Umfanges. Vielheit.

Grösze des Gehalts — Vielgültigkeit.

Vielheit der Erkenntnis: extensive Grösz.

15

Grad der Erkenntnis: intensiv Grösz;

non multa, sed multum.

(ν Menge)

1. Mannigfaltigkeit.

2. Gehalt.

20

1982. $\mu - \tau$. L 14. Zu L §. 49 Satz 2:

Ich kan, ich darf, ich soll einiges nicht wissen. Das letztere kan

7 des? der?? || 8 intensive grösze aus intensiv größere

13 Im Anfang der Zeile ein mit anderer Tinte später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes a). Jäsche dürfte IX 408—14 die Rfl. benutzt haben. || 14 Gehalt || 15 extensive? extension? extensiv?? || 16 Grösz aus Z. 15 ergänzt. || 18 s-Zusatz: $\rho^3 - \nu$.

25

ich nicht um der Unnützlichkeit willen sagen. Unter dem Horizont, sondern um andern Zwecken nicht hinderlich zu seyn.

1983. $\pi - \varphi?$ ($\varphi?$) L 12. In L §. 44, über „Horizont — gelehrten“ (173₂₂):

5 Gehört nicht vor die Logik, sondern Architectonik der Weltweisheit.

1984. $\varphi^3 - v$. L 12'. Zu L §. 41—43:

Unvollkommenheit in ansehung der Größe.

der qualitaet. form. entweder des

Mangels oder Irrthums, potential oder actual.

10 Unterschied in der Größe. Mangel oder
Vollständigkeit
Unterschied in der qualitaet. Irrthum } respective auf das object.
oder Wahrheit

Unterschied [in der form] im modus: deutlich, gewiß (relative auf

15 andern Erkenntnissen).

1985. $v?$ ($\chi - \psi?$) L 11'. Zu der Überschrift über L §. 41:

Ausbreitung und Grad. e. g. im Kessel kochend Wasser mehr Wärme, aber nicht Größere.

Viel Beweisgründe, deren jeder gar nichts beweiset.

20 **1** um? unn?? || **1—2** Ich interpretire: um der Unnützlichkeit willen wäre gleichbedeutend mit Unter dem Horizont; was man aber nicht wissen soll, weil seine Erkenntniss andern Zwecken hinderlich seyn würde, gehört nach L §. 47 und nach Nr. 1967 vielmehr zu dem, was ausser dem Horizont liegt.

8 form. Abkürzung für formaliter? || **10** Diese Z. steht theilweise in dem freien
25 Raum links von der in Z. 8. || Groß.? Größe? || **12—14** Statt Unterschied in der
stehn in Z. 12 drei, in Z. 14 vier wagerechte Striche. Die Worte modus — gewiß
sind übergeschrieben, im ist vom Hg. zugesetzt. || **15** Die Schlussklammer fehlt.

(^s Obiective) Allgemeinheit ist logische Größe,
 (^s Subiective) [Mannigfaltigkeit] aesthetische.
 Deutlichkeit ist Grund logischer Vollkommenheit.
 Lebhaftigkeit ist Grund ästhetischer Vollkommenheit.

1986. $v? (\chi - \psi?)$ L 12'.

Quantitas cognitionis est vel obiectiva vel subiectiva.
 utraque est vel materialis vel formalis.

1987. $v? (\chi - \psi?)$ L 12'.

Amplitudo cognitionis.

Intensitas cognitionis.

Die Vollkommenheit der quantität nach materialiter ist die weitläufigkeit, formaliter die allgemeinheit; der qualität nach materialiter die Wahrheit, formaliter die Deutlichkeit und Gewisheit.

1988. $v - \chi? (\psi?)$ L 12.

Der Mathematiker hat ein großer Feld der Erkenntnis (es ist für ihn unendlich). Der Philosoph ein größeres der Obiecte, nämlich auch des Überfinnlichen, wovon er keine, wenigstens nicht theoretische Erkenntnis hat. Denn das Überfinnliche der Moralität ist nur practischer Erkenntnis fähig.

2 Mannigfaltigkeit erst in ω ($? \varphi?$) durchstrichen, als die s-Zusätze hinzukamen.

7 est fehlt im Ms., aber das erste vel in Z. 7 ist mit est in Z. 6 durch einen Strich verbunden.

16 Die Schlussklammer fehlt.

1989. $\varphi?$ $\omega?$ L 11. Zu der Überschrift über L §. 41:

Geht auf die Materie der Erkenntnis, gehört also nicht zur Logik.

Zu L §. 41 Anfang:

(σ in der poesie) nugaeque canorae.

5 Splendida miseria. im Gegensatz mit dem Reichtum, opulentia der Erkenntnis.

1990. φ . L 12. Zu L §. 44:

Es ist von Großer Wichtigkeit, der Erkenntnis des Menschen die Grenzen, mithin sein territorium, sphaeram zu bestimmen.

10 **1991.** $\varphi?$ (μ — $\sigma?$) L 12'.

Man muß nicht nach der Nützlichkeit, sondern Vollkommenheit (σ der Erkenntnis) zuerst fragen.

Horizont der Menschheit überhaupt (σ ob durch den Nutzen — Vertheilung der Arbeit zu studiren) und Privathorizont, e. g. eines Standes,
15 Alters, Geschlechts.

1992. $\varphi?$ (μ — $\sigma?$) L 12'.

Die Erkenntnis des horizonts gehört dazu, um seiner Erkenntnis Grenzen zu bestimmen, und zwar nach Grundsätzen. 1. Was man nicht wissen kan*, um zu wissen, wie wenig es ist, was Menschen wissen
20 können. 2. Was wir nach unserer Absicht nicht wissen dürfen.** 3. Wovon die Erkenntnis iedermann entbehrlich und nichtig ist. (σ Die Verschiedene Hirngespinnste in Religion.) (σ Was wir nicht wissen sollen. Schädlich für uns.) (σ Wornach wir nicht grübeln sollen, z. B. der Menschen unlautere Absichten oder göttliche Gerichte.) demarcation

25 **4** Vgl. Horat. ars poetica 322.

14 Nach Standes ein Punkt.

22—23 Was — uns steht unter, Wornach — sollen über 3. Wovon — entbehrlich.

unserer Erkenntnis. Unwissenheit ist nicht schimpflich. Überlegter Verzicht auf verschiedene Kenntnisse und Überlassung an andre ist rühmlich; von der Vertheilung des Bodens an verschiedene Anbauer. Nicht Verachtung dessen, was man nicht bedarf. *ars non habet osorem.*

* (° Man muß das nicht zu übereilt annehmen. Und doch nach der Methode verfahren.) 5

** (° in der Religion braucht der Mensch als Mensch (° esoterisch, exoterisch) nur wenig; dabey ist die Absicht aber practisch.)

(° III. Ob der Horizont der Gesunden Vernunft den der Wissenschaft einschränke? 10

Der Horizont von andern determinirt: die Männer müssen nicht alles Wissen.)

(° 1) Was kan ich wissen oder nicht? 2. was darf ich oder nicht? 3. was soll ich oder nicht? — Das letztere ist kein *bricht ab.*)

(° In der Jugend rafft man Erkenntnis zusammen, im Alter sucht man ihren Werth zu beurtheilen.) 15

(° Wir können in der Jugend unsern Horizont selbst nicht bestimmen.)

(° Der Horizont der Vernunftserkenntnis bedarf nach principien gezeichnet zu werden, vornemlich wo Erfahrung nicht zum Leitfaden dienen kan. *ars non habet osorem nisi ignorantem.*) 20

4 Zu *ars — osorem* ist zu ergänzen: *nisi ignorantem* (vgl. Z. 21). Herr Prof. P. Sonnenburg-Münster machte mich gütigst darauf aufmerksam, dass in früheren Auflagen von Büchmanns *Geflügelten Worten* (z. B. in der 13. von 1882 S. 428f.) Belege auch für obiges Wort gegeben werden, während die neueren Auflagen es nicht mehr enthalten. Büchmann führt a. a. O. aus G. Neumarks „*Betrübt verliebter etc. Filamon*“ Königsberg 1648 S. 1 die Fassung an: „*Ars non habet osorem nisi ignorantem*“. In J. Eiseleins Übersetzung von Butlers *Hudibras* 1845 S. 148 fand ich anmerkungsweise die Form „*Ars non habet osores nisi ignorantes*“ als Sprüchwort erwähnt. Vgl. übrigens auch G. Fr. Meiers *Vernunftlehre* 1752 S. 14: „Es ist eine unumstößliche Beobachtung, dass nemlich keine Kunst einen Verächter habe, als denjenigen, der sie nicht versteht.“ || 9, 13 Der III entspricht keine I oder II. Auch vor Z. 13 steht ein Zeichen, dem kein zweites entspricht. || 11—12 Die Worte die — Wissen sind natürlich von Frauen gesprochen zu denken, die vor ihren Männern Geheimnisse haben. || 15—21 Die drei s-Zusätze sind zwar nicht durch Zeichen mit 30 35

1993. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 12. In L §. 43:

Der Horizont (^o theoretisch oder practisch bestimmt) ist entweder der allgemeine der Menschheit oder der besondere, dieser entweder der populären Erkenntnis überhaupt oder der Wissenschaft.

5 [Pr] Subiectiv bestimmt durchs Geschlecht, Alter, Bestimmung.

1994. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 12. Neben L §. 45 Anfang:

Privathorizont und allgemeiner horizont.

1995. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 12. In L §. 44, 45:

speculative Selbsterkenntnis. Er wird bestimmt: 1. logisch nach dem
10 Vermögen, 2. ästhetisch nach Geschmaß, 3. practisch nach dem Nutzen, interesse des Verstandes, des Gefühls und des Willens.

Der logisch bestimmte horizont: in Ansehung der A) obiecte 1. historischer Erkenntnis, 2. rationaler, und dieser: a. reiner, b. physischer. B) In Ansehung des subiects: 1. privathorizont, 2. allgemeine der Menschlichen
15 Erkenntnis (^o Geschlechts) überhaupt.

(^o (theoretisch) logisch bestimmter Horizont, was wir wissen können, practisch: was wir sollen.)

1996. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 12. 12'.

L 12:

20 Ästhetisch wird der Horizont bestimmt (^o popularitaet) durch ihre

der Rfl. verbunden, stehn ihr aber inhaltlich so nahe, dass ich sie hier abdrucken lasse. Sie stammen aus $\varphi-\psi$.

5 Nach Geschlecht ein Punkt.

9 Er sc. der Horizont, aus L §. 44 zu ergänzen. || 12 A) obiecte ist erst

25 in ω an Stelle von obiecte Form getreten, ebenso ist B) erst in ω hinzugefügt. || 14 subiects aus obiects || 15 Geschlechts steht unter Erkennt. über und ist mit Menschl. durch einen Strich verbunden. || 16 s-Zusatz: ω . || 20 ihre sc. der Erkenntnis

Angemessenheit zum guten tone der Gesellschaft. *L 12'*: Der gute ton ist entweder der Wichtigkeit oder Hoston (^o oder Artigkeit, Gefälligkeit) oder der Einschmeichelen; [jener macht den] dieser macht den galanten Mann; derselbe mit dem letztern Verbunden: petit maitre. Französische allwissenheit. Ist gleichsam die Zeichnung in Vogelperspectiv: Oberfläche. 6

1997. ψ ? ($v-x$?) *L 13'*.

Es lassen sich zwar nicht die Grenzen der empirischen Erkenntnis des ganzen Menschlichen Geschlechts a priori bestimmen, aber natürlich hat sie Grenzen. Die Historiker nach 1000 Jahren können nicht so viel wissen, als wir jetzt, und das noch oben ein, was in den 1000 Jahren 10 geschehen. Der Naturbeobachter vielleicht auch. Der mathematiker wird vielleicht nicht alle schon vorhandenen Erfindungen in einem Kopfe fassen können und also nichts erfinden können, wovon er sicher wüßte, es sey nicht schon vorher erfunden gewesen. Allein da wird alles auf Erfindung der methoden (in Naturgeschichte) und principien beruhen, dadurch wir, 15 ohne das Gedächtnis zu belastigen, alles nach Belieben selbst finden können. Daher macht sich der um die Geschichte wie ein genie verdient, der sie unter Ideen faßt, die immer bleiben können. Sonst wenn eben so viel vergessen werden muß, als hinzukommt, wird die Erkenntnis nicht mehr wachsen, oder wohl gar aus Mangel an Aufmunterung zu neuen 20 Erkenntnissen abnehmen.

1998. ψ . *L 13'*.

(^o Horizont des Gesunden Verstandes oder der speculativen Vernunft.)

2 Der g-Zusatz steht unter dem Vorhergehenden entweder — oder. || oder? 25
ber? || Artigkeit Gefälligkeit halb gerathen. || **4** Statt letztern erwartet man erstern.

6 Die Rfl. bedeckt einige unleserliche, mit Blei geschriebene Worte. || **9** können???
kann? || **14** nicht fehlt. || **14—18** Diese Zeilen sind von Jäsche IX 443—7 benutzt.

1891 Am Anfang der Z. ein später gemachtes Zeichen. Ein ähnliches (aber nicht ganz entsprechendes) findet sich auch am Schluss von 19021. Vielleicht stammen 30
beide von Jäsche her. Vgl. auch die Anmerkungen zu Nr. 2008, 2032 und 2236.

Man muß sich seinen Horizont frühzeitig bestimmen, ihn nicht leicht verändern (⁹ immer erweitern). [Geschicklichkeit. practischer Horizont.] Horizont anderer nicht nach dem seinigen messen (⁹ Vertheilung der Arbeiten) und das nicht vor unnuß halten, was uns nichts nützt (⁹ behagt; ⁵ *ars non habet osorem*). Den Horizont des ganzen Menschlichen Geschlechts (der vergangenen und künftigen Zeit nach) zum voraus zu bestimmen suchen. 3. E. Geschichte. Seiner Wissenschaft die Stelle im Horizont der gesammten Erkenntnis zu bestimmen (⁹ und sie mit andern zu vereinigen) suchen. *Encyclopaedia vniuersalis*. Vniuersalcharte. ¹⁰ (⁹ Mappemonde der Wissenschaften.)

Es ist nicht zu besorgen, was d'Alembert besorgt. Mit der Erweiterung der mathematik werden neue Methoden erfunden werden, die das alte verkürzen und die Menge der Bücher entbehrlich machen. Uns [beschw] drückt nicht die Last, sondern uns verengt das volumen den ¹⁵ Raum vor unsere Erkenntnisse. Critik der Vernunft, der Geschichte und historischen Schriften, ein allgemeiner Geist, der [auf de] auf das menschliche Erkenntnis en gros und nicht bloß im detail geht, werden immer den Umfang kleiner machen, ohne im Inhalte was zu vermindern; bloß die Schladen fallen vom Metalle weg oder das unedlere behikel oder Hülle, ²⁰ welche so lange nöthig war.

1999. *ω. L 11'. Zu der Überschrift über L §. 41:*

Quantitaet — extensive (entweder innerlich bey einem Menschen oder äußerlich unter viel Menschen ausgebreitetes Erkenntnis);

intensive: der Grad, d. i. die Größe als Grund von viel und großen ²⁵ Folgen.

Die Sphäre der Erkenntnis eines Menschen: ob etwas außer oder innerhalb derselben sey und überhaupt der Mensch sich innerhalb seiner

1—10 Diese Zeilen sind von Jäsche IX 42₃₄, 43 (Nr. 1, 2, 3, 5, 6) benutzt. ||

4 unnuß? unnuß? || **9** Bei *Encyclopaedia vniuersalis* denkt Kant natürlich an die ³⁰ grosse französische Encyklopädie 1751 ff. In seinem „Discours préliminaire de l'encyclopédie“ bezeichnete d'Alembert sie als „une espèce de mappemonde“ (d'Alembert: *Oeuvres philosophiques, historiques et littéraires*. Paris An XIII (1805) I 232/3). || Vniuersalcharte || **11—20** Diese Zeilen sind von Jäsche IX 43₃₀—44₃ benutzt. ||

11 Zu *Es* — besorgt vgl. die Anmerkung des Herausgebers zu IX 43₃₀ f.

³⁵ **24f.** Diese Zeilen sind IX 40₁₃ f. von Jäsche benutzt. || von?! vom? vonn?

Sphäre (der Erkenntnis oder Geschäfte) halte oder über sie hinaus gehe. Das ist vom Horizont des Menschen, was er wissen (o soll,) kann und darf, unterschieden. Der letztere geht aufs Vermögen. Die erstere auf den Zweck. — Logisch —, ästhetisch — und practisch bestimmter Horizont. — Nur der erstere gehört hierher.

5

2000. *ω. L 11'. Zu der Überschrift über L §. 41:*

Hier wird von der [vollkommenheit] Quantitæet einer Erkenntnis überhaupt, so fern man von der [qualitæet] specifischen Verschiedenheit derselben, ob sie empirisch oder rational sey, abstrahirt, geredet.

2001. *ω? (ψ?) L 12.*

10

Der Horizont der Meinungen muß nicht auf reine Vernunftwahrheiten gehen. Nur auf empirisch gegründete Sätze. Der Horizont des Wissens ist in Ansehung der speculativen Erkenntnis zum Practischen Unnöthig, aber das practische muß man wissen. Der Horizont des Glaubens geht nur auf Vertheidigung des Practischen, daß durch speculation angegriffen wird.

15

L §. 50—52.

IX 44—45.

[Lobenswürdige und tadelnswürdige Unwissenheit.]

2002. *β'. L 14'. Zu L §. 50:*

20

Wegen der Schranken des Verstandes bleibt allemal Unwissenheit.

15 Vertheidigung

Fortsetzung von S. 178.

§. 50. Und wenn ein Mensch auch die allerweitläufigste gelehrte Erkenntniss erlangt haben sollte, so bleibt doch noch viele nothwendige Unwissenheit übrig,

25

Diese ist formaliter zweyerley: eine gelehrte und gemeine Unwissenheit.

[Die letztere: wenn man] Die 1ste. Wenn man die Schranken der Erkenntniß, also das Feld der Unwissenheit, von wo es anhebt, deutlich ein-
 5 sieht (^o also die Größe und Ursachen der Unwissenheit kennt). e. g. Ein Feldmæßer weiß zu bestimmen, auf wie viel Fuß er sich bey nehmung einer gewissen Weite versehen kan. Ein Philosoph weiß, wo die Unwissenheit wegen Mangel der gegebenen Stücke [und des Man] anhebt.
 z. E. Ein Philosoph beweiset, wie wenig wir in Ansehung der structur
 10 des Goldes Wißen können, kunstmäßig.

Die 2. ist ohnbekümmert Unwissend, und ohne daß er [grent] die Gründe und Grängen der Unwissenheit einsehe.

Materialiter: Unwissenheit, gringschäßige, gar zu erhabener Gegenstände (^s Schwärmer preisen die Unwissenheit an, sowohl theologische
 15 Schwärmer als genieschwärmer) oder der nothigen und Würdigen und der Erkenntniß fähigen.

Ein Frauenzimmer, die studirt hat, schämt sich nicht, die logische Figuren nicht zu kennen.

190²⁰ Nr. 2002 ist IX 44²⁰—28 von Jäsche benutzt. || 190²¹ Rechts von Unwissen-
 20 heit ein später, vielleicht erst von Jäsche, gemachtes Zeichen, dem kein zweites entspricht.

11 [grent]? [gründ]? || 12 und, wie es scheint, aus der, kaum umgekehrt. ||
 13 gringschäßige? gringschäßiger? || 14 Rechts von dem s-Zusatz (q—φ? η—ξ?)
 stehn, der Phase v—ψ entstammend, die Worte Norcia im Kirchenstaat. Dazu vgl.
 A. Fr. Büschings Neue Erdbeschreibung, 5. Theil, neueste Ausgabe 1767 S. 239:
 25 „Norcia, vor Alters Nursia, eine Stadt, deren Regiment aus 4 Männern besteht,
 welche man li quatre illiterati [!] nennet, weil sie dem Gesetze nach Leute seyn müssen,
 die weder schreiben noch lesen können. Alles wird mündlich und ohne Schriften ab-
 gethan.“ Vgl. auch J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon Bd. 24,
 1740 S. 1270. || 17f. Ähnlich in G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 77.

30 die ihm weder zur Ehre noch zur Schande gereicht §. 43. Was aber die freiwillige Unwissenheit betrifft, so ist sie entweder lobenswürdig oder tadelns-
 würdig. Die lobenswürdige Unwissenheit (ignorantia laudabilis), ist die Unwissenheit solcher Dinge, die unter und ausser dem Horizonte der gelehrten Erkenntniss angetroffen werden §. 46. 47.

35 Fortsetzung: S. 194.

2003. β^1 . L 14. Zu L §. 50 „lobenswürdige Unwissenheit“:

Untadelhafte (^s, inculpabilis, nicht meritoria): die über unsern Horizont find.

2004. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 14. Zu L §. 50 „tadelnswürdig“:
mislogte.

5

Zu L §. 50 „lobenswürdige Unwissenheit“:

in Ansehung der geheimen tücke der Menschen. misanthropie.

2005. β^1 . L 14. Zu L §. 50 „Unwissenheit solcher Dinge“:
freywillige.

Ferner zum Schluss von L §. 50, aus $\beta^1-\epsilon^2$:

10

lobenswürdtge.

2006. $\beta^1-\epsilon^2$. L 14. Zu L §. 50:

Gelehrte Unwissenheit: wenn man auf eine Gelehrte Art einseht,
warum wir etwas nicht wissen. e. g. Daß nicht gewiß sey, daß Körper
existiren.

15

2007. $\mu-\tau$. L 14. Zu L §. 50 Schlusssatz:

Nicht Unwissenheit, sondern die Kenntnis seiner Unwissenheit, die

1 Nr. 2003 ist IX 45,6. von Jäsche benutzt. || 2 s-Zusatz: $\mu-\varphi$. || unser
5 mislogie steht über „würdig. Die“ (19132) und ist vielleicht ein g-Zusatz
zu Z. 7.

20

11 Das Wort stammt aus derselben Zeit wie Nr. 2006.

16 Nr. 2007 ist wohl von Jäsche IX 4432-34 benutzt.

Bescheidenheit der Meinung von seinem Wissen. welches nicht aufbläht. Was Socrates wusste, ist rühmlich; diese Kenntnis setzt Wissenschaft voraus.

2008. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 14. Zu L §. 50:

In Ansehung des speculativen Gebrauchs unserer Erkenntnisvermögen ist keine Unwissenheit lobenswürdig, sondern allenfalls erlaubt, weil sie, obgleich nicht über, doch außer unserm Horizont ist.

2009. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 14'. Zu L §. 50:

Nicht wissen und etwas ignoriren, d. i. keine Notiz davon nehmen, ist ein Unterschied. Es ist gut, viel zu ignoriren, was uns nicht gut ist zu wissen. (^s manches verborgene Böse (^o Unlauterkeit des Herzens) der Menschen oder schlimme Nachrede.) (^s was andere von uns Nachtheiliges sagen (Socrates: wir wollen so handeln, daß jenem Menschen keiner glaubt).) Von beyden ist noch unterschieden: abstrahiren, d. i. wenn man die (^o Kenntnis wovon noch ausseht) Anwendung ignorirt, wodurch man die Erkenntnis in abstracto bekommt und sie im Allgemeinen als princip besser betrachten kan.

(^o Es ist (^o einem Fürsten) pflichtmäßig, das, was zum Privatleben seiner Unterthanen gehört, Privatmeinungen etc., zu ignoriren.)

3 Nr. 2008 ist IX 456—9 von Jäsche benutzt. || Am Anfang der Rfl. ein nachträglich mit anderer Tinte (vielleicht erst von Jäsche) gemachtes Zeichen, dem kein zweites entspricht. || **6** unserm? unsern? unserem? unseren?

7 Nr. 2009 ist IX 4512—17 von Jäsche benutzt. || **10** Der s-Zusatz ($\psi-\omega?$ $v-\chi??$) ist mit Wissen (Z. 10) durch ein Verweisungszeichen (senkrechter Strich) verbunden. || **11—13** was — glaubt (ω) steht über Wissen — nehmen (Z. 8/9), glaubt unter Menschen (Z. 11). || jenem? jenen? || Das Citat war nicht auffindbar. || **17f.** Der g-Zusatz steht unter der Rfl., links von ihm ein Strich in anderer Tinte.

2010. β^1 . L 14. Zum Schluss von L §. 51:

Eine schändliche Unwissenheit 1. solcher Dinge, die ihm sehr nöthig und auch leicht zu wissen sind.

2011. $\varrho - \varphi$? ($\eta - \xi$?) L 14'. Zu L §. 51:

In theoretischem Betracht ist viele Unwissenheit inculpabel, aber keine laudabel. Im practischen wegen des Unrechts, das wir andern durchs forschen thun möchten, oder innerer Corruption, oft laudabel.

2012. $\sigma - \tau$? ($\mu - \xi$? ϱ ?) L 14. Zu L §. 51:

Historisch unwissend sind gemeiniglich [speculativ gelehrte] Vernunftlehrer.

idioti und sophista.

$\left\{ \begin{array}{l} \text{ignorant und philosoph. Zener} \\ \text{kan ein sophist seyn;} \\ \text{idiot und philolog. Zener kan} \\ \text{ein humanist seyn;} \\ \text{laicus und clericus.} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{in beyden wird Geschicklich-} \\ \text{keit von critischer Wissen-} \\ \text{schaft unterschieden. Hand-} \\ \text{werk von Kunst.} \end{array} \right.$
---	--

(^s Schranken und Grenzen.

Ein Gelehrter ohne Wissenschaft.)

1 Nr. 2010 ist IX 45_{10,11} von Jäsche benutzt. || **3** wissen ist

5 In theoretischem? Im theoretischen? || zu inculpabel

9—10 Vernunftlehrer ist erst zugleich mit dem folgenden s-Zusatz an die Stelle der durchstrichenen Worte getreten. Die spätere Fassung kehrt IX 45₂₀ wieder. ||

12 s-Zusatz: v ? ($\chi - \psi$?) || **17** s-Zusatz: $\varphi - \omega$. Es ist nicht ganz unmöglich, dass Z. 17 eine selbständige (unvollendete?) Reflexion zu L §. 52 ist und schon aus $\kappa - \varrho$ stammt. Z. 18 ist mit idiota (Z. 11) durch einen Strich verbunden.

Fortsetzung von S. 191.

§. 51. Die tadelnswürdige Unwissenheit (ignorantia illaudabilis), ist die Unwissenheit solcher Dinge, die innerhalb dem Horizonte der gelehrten Er-

2013. η — ϱ . L 15'. Zu L §. 52:

Man kan sich seine Unwissenheit niemals anders vorstellen wie durch die Wissenschaft, so wie ein Blinder sich die Finsternis nicht vorstellen kan, als bis er sehend geworden.

⁵ (^s Socrates. Der Unwissende weiß nicht einmal, daß er nichts wisse.)

2014. σ — χ . L 15'.

Was wir vom Umfange (^o Sphaere) des menschlichen Wissen und in demselben von der Bestimmung der Sphäre eines jeden geredt haben,
¹⁰ gehört eigentlich in die Scholien.

L §. 53. 54.

IX 45—46.

[Polyhistorie, Humaniora.]

2015. β ¹. L 15'. Zu L §. 53 Satz 1:

¹⁵ Ein solcher ist einem Edelmann ähnlich, der nur viel Güter zu be-

¹ Nr. 2013 ist IX 44²⁸—31 von Jäsche benutzt. || ² Links von der Rfl. (resp. dem s-Zusatz von Z. 5f.) steht, mit anderer Tinte geschrieben und wohl erst von Jäsche hinzugesetzt, ein i. || ⁵ s-Zusatz: ψ ? (v — χ ?)

kenntniss angetroffen werden §. 48. Wer also die allerweitläufigste gelehrte
²⁰ Erkenntniss erlangen will, der muss alle tadelnswürdige Unwissenheit, und sonst keine andere Unwissenheit zu vermeiden suchen §. 49.

§. 52. Es ist eine lächerliche Thorheit mancher armseligen Köpfe unter den Gelehrten, wenn sie sich ihre tadelnswürdige Unwissenheit als ein Verdienst anrechnen, [15] und mit dem Sokrates, der eine sehr weitläufige Gelehrsamkeit
²⁵ besass, von sich vorgeben: dass sie nichts wissen, ausser dass sie nichts wissen.

§. 53. Je mehr Sachen jemand auf eine gelehrte Art erkennt, desto weitläufiger ist seine gelehrte Erkenntniss. Ein höherer oder merklicher, und

kommen sucht, aber auf allen schuldig ist, oder einem Reisenden, der in etlichen Jahren den ganzen Erdboden durchreiset.

2016. β^1 . L 15. Zu L §. 53 „Vielwisserei“:

Die Ausschweifung darin heißt die Gelehrte Windmächerei, Charlatanneren, Übergroße Belesenheits Sucht. 5

Ferner aus $\mu-v$:

philologie: die Wissenschaft von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit.

Ferner aus $v-\psi$:

Critik der Wissenschaften vermindert den Stolz.

Ferner L 15' aus β^1 :

pansophia. 10

Ferner aus $\varrho-v$:

polymathie gehet auf das Vernunfterkentnis.

Ferner aus φ (? $\mu-\xi$):

polyhistorie bleht auf. 15

2017. β^1 . L 15'. Gegenüber von L §. 53 Satz 3:

Leichtes Zeitalter: wo die Wissenschaft allgemein wird. und das publicum Urtheilt lateinisch.

3 Nr. 2016 ist IX 4522–25 von Jäsche benutzt.

18 Ob nach Urtheilt ein Punkt zu setzen ist? 20

folglich seltener Grad der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniss, wird die **Vielwisserei** (polyhistoria) genennet. Es ist dieselbe unleugbar eine grosse Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, wenn man nur durch den Geiz nach der Polyhistorie nicht verleitet wird, 1) die Schranken seines gelehrten Horizonts zu überschreiten, und 2) die übrigen Vollkommenheiten der gelehrten Erkenntniss gar zu merklich zu verabsäumen. 25

2018. $\varphi^2 - v?$ $\chi^3??$ L 15'. Zu L §. 53, 54:

(^s Humaniora — barbarische Gelehrsamkeit.)

(^s Was ist Gelehrsamkeit und ein Gelehrter? nicht philosoph, aber doch in facultaets Bedeutung, Litterat.)

5 Alle Gelehrsamkeit ist entweder barbarisch oder vernünftig ohne die Oberaufsicht der philosophie.

Der Barbarismus der Gelehrsamkeit gründet sich auf Überlieferung, Aberglaube &c &c., und ist unserer Zeit noch vornemlich in der Geschichte anzutreffen, entweder weil sie nicht der philosophie hülfsreiche Hand dar-
10 bietet, oder weil sie von der theologie gebunden ist.

barbarische Gelehrsamkeit kan viel Fleiß enthalten, aber ohne Zweck, ohne idee vornemlich zum Besten des Menschlichen Geschlechts.

[Ein anderer fehler ist die]

Der Barbarismus wird durch die Eleganz nicht aufgehoben; denn
15 diese gehört nicht zur Gelehrsamkeit, sondern zum Geschmaß und zur Cultur. Vielmehr ist es ein Verfall aller Gelehrsamkeit, wenn an statt des Wissens das Spielen einreißt in fabeln, poësen. Es betrifft nur die Manier der Dinge.

20 { ^s Humaniora*. Feinheit. Artigkeit. Urbanitaet. rusticitaet. }
* (^s Kenntniß der Alten.) Welche die Vereinigung der Wissenschaft mit Geschmaß befördern, die Rauigkeit abschleifen und die communicabilitaet der Menschen, worin humanitaet besteht, befördern.

25 2 Humaniora: $\psi?$ ($v - \chi?$) Der Rest der Z.: $\omega?$ $\varphi^{1??}$ || 3 s-Zusatz: ω . ||
12 Geschlecht || 19—23 s-Zusatz: $\psi?$ ($v - \chi?$). || Feinheit—rusticitaet ist vielleicht g-Zusatz zu Cultur (Z. 16.) || Kenntniß—Alten (über Welche—Vereinigung) ist sicher erst später ($\omega?$ ($\psi?$) $\varphi - \chi??$) hinzugesetzt. Jäsche hat Z. 19 ff. benutzt (IX 4533—37), aber den Zusammenhang falsch aufgefasst und die Prädicate in den Singular gesetzt.

§. 54. Wer seine gelehrte Erkenntniß weitläufig genung machen will,
30 der muss 1) viele Haupttheile der Gelehrsamkeit lernen. Z. E. die Weltweisheit, Gottesgelahrtheit, Historie, Philologie u. s. w. 2) Aus einem jedweden Haupttheile viele Theile, z. E. aus der Weltweisheit die Vernunftlehre, Metaphysik, Physik, Recht der Natur u. s. w. 3) Einen jeden dieser Theile muss er wiederum weitläufig lernen, z. E. die Vernunftlehre, und 4) von einer jeden einzeln

2019. ϱ — φ . L 15'. Zu L §. 54:

Historische Gelehrsamkeit — Vernunftwissenschaft.

Philolog ist der Kenner der Instrumente der Gelehrsamkeit:
Sprachen und Bücher.

Critische philologen.

5

2020. ϱ — φ . L 15'.

Ein Enclop von Mathematiker, Historikus, Naturbeschreiber, Philo-
log und Sprachkundiger ist, der groß in allen diesen Stücken ist und alle
philosophie darüber entbehrlich hält.

Die polyhistorie: cyclopische Gelehrsamkeit.

10

(^s Bellettrist — Schöngelisterey.)

2021. v — χ . L 15'.

Enclopischer Gelehrte: dem ein Auge fehlt, vornemlich philosophie,
bey großer anderweitiger Wissenschaft, und doch über alles entscheidet.

2022. ψ ? (v — χ ?) L 15'. Zu L §. 53, 54:

15

Der humanist (bellettrist), bellesprit.

Der linguist.

5 philologen? philologie??

6 Nr. 2020 ist IX 4528—32 von Jäsche benutzt. || 11 s-Zusatz: ψ ? (v — χ ?)

12 Einige Ausdrücke von Nr. 2021 sind IX 4528, 29 von Jäsche benutzt.

20

15 Um den inneren Zusammenhang der auf L 15' stehenden Reflexionen nicht
zu zerstören, drucke ich auch die beiden folgenden Nrn. vor Rfl. 2024 (L 17') ab,
obwohl letztere aus früherer Zeit stammt. || 19816—1993 Im Ms. ist die Reihen-
folge: linguist, humanist, philolog, litterator. Hinter den Worten sind aber nach-

Wahrheit muss er wiederum eine weitläufige gelehrte Erkenntniss zu erlangen 25
suchen, z. E. von der Allwissenheit Gottes.

Fortsetzung: S. 202.

Der litterator.

Der philolog. (^o pertinet vel ad eruditionem vel ad humanitatem vel ad cognitionem rationalem.)

Der polyhistor. Scaliger. Cyclopische Gelehrsamkeit.

5 Der pansophus.

[Der philosoph] Der allgemeine Geist. Philosoph. Mathematiker. historicus. Poet. Redner. Eigentlich der Architect der Wissenschaften. Gelehrsamkeit und Geschma^{ch} aus Werken in todt^{en} Sprachen.

2023. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 15'.

10 Architectonik der Wissenschaften, die ihre Verwandtschaft und systematische Verbindung derselben in einem Ganzen der die Menschheit interessirenden Erkenntnis betrachtet Ist philosophisch und also nicht Polyhistorie. Ein System nach Ideen. Encyclopaedie davon unterschieden. Compendium.

15 2024. ϱ^3-v . L 17'.

7. Artes. Logic, arithmetic, dialectic. Astronomie, [Orator] Poesi, Rhetoric und Music.

9 Musen und 3 Graten.

Arbeit und Spiel.

20 Die Wissenschaften dienen entweder unmittelbar zur Annehmlichkeit oder zum Erwerb. Senes: freye Künste, dieses: Brodfunst.

träglich die Zahlen 2, 1, 4, 3 hinzugefügt. || Der g-Zusatz steht rechts von philolog. Doch ist links von pertinet möglicherweise ein Verweisungszeichen, welchem dann ein zweites rechts von bellesprit entsprechen würde. Aber auch über pertinet steht, wie
25 es scheint, noch ein weiteres Verweisungszeichen, dem kein zweites correspondirt. || Die letzten vier Worte des g-Zusatzes stammen vielleicht erst aus späterer Zeit.

6 Philof: Mathem.

9 Nr. 2023 ist IX 48/9 von Jäsche benutzt.

16 Über Logic — dialectic stehn die durchstrichenen Worte arithmetic Astronomie.

2025. $v-\psi$. L 17'.

1, Alle [Wissenschaften] Unterweisung gehort entweder zur humanitaet oder zur Wissenschaft (^s Geschicklichkeit); jene enthält die freye Künste (^s ars ingenua, liberalis), welche blos civilisiren (^s für sich gefallen) und [eine auf Geschma^z sittl nebst ein] die Annehmlichkeit [der in der wechsl.] der wechselseitigen Mittheilung der Menschen gründen. Sie unterscheiden sich von Brodkünsten (^s ars mercenaria — servilis), welche [sich] nur Mittel [zum] zu unseren eigennützigen Zwecken sind.

2, Zur Wissenschaft (^s vel habitus vel scientia) gehören historische oder Vernunftwissenschaft. Der Inbegrif der historischen ist Gelehrsamkeit (^s polyhistorie — polymathie.) [Brodkunst und freye Kunst] [Das Werkz] Der Inbegrif der Werkzeuge der Gelehrsamkeit ist philologie. Folglich enthält [diese] der philolog den Linguisten [den humanisten] (^s und) den litterator. (^s sein Gegensatz ist der bellettrist.) (^s und die philologie gehört zur Wissenschaft. Das humanistische Studium zur freyen Kunst.) Gelehrte Sprachen und Bücher in allen Wissenschaften. Die [Kennt] historische Kenntniss aller Wissenschaften ist polyhistorie.

3, Der Inbegrif der vernunftferkenntniss ist (^s nicht Gelehrsamkeit, d. i. Wissenschaft, die einen gelehrt werden muß, sondern die ein jeder selbst erfinden kan) philosophie und Mathematik. Polymathie.

(^s Die Bildung durch die letztere ist die der Denkungsart.)

Allgemeiner Kopf, [mit] durch Eitelkeit angetrieben, macht den Pan soph.

(^s Alte Muster guter Schreibart (^s und Weltkenntnis) oder blos die [Kenntnis] Geschicklichkeit, mit den alten bekannt zu werden. Engländer. [Verfeil] Cultur des Gesunden Verstandes und Geschma^z.

1 Die s-Zusätze, zu denen auch die Zahlen in Z. 2, 9, 18 gehören, stammen aus $\varphi-\chi$ oder aus ω . Zur selben Zeit ist dem ersten Satz folgende Fassung gegeben: Alle Bildung des Geistes ist entweder Kunst oder Wissenschaft. Zu Geistes ist dann auf L 17 hinzugefügt: entweder der obern Erkenntnisvermögen — oder ihrer Verbindung mit den Untern. Schliesslich ist dem Satz folgende Gestalt gegeben: Alle Bildung des Geistes gehört entweder zum Geschma^z L 17: oder zur Wissenschaft. Die erste ist Kunst, und zwar, wenn sie Geistesbildung ist, freye Kunst, deren Arbeit nicht verborgen werden kan. Bei dieser letzten Änderung sind die Worte ist oder Wissenschaft (Z. 29) versehentlich nicht durchstrichen. || 2 gehört aus gehören || 5 [nebst]? || 13 den humanisten ist ein übergeschriebener g-Zusatz, der erst in φ (? ω ?) durchstrichen ist, als und hinzukam. || 24 Der g-Zusatz steht

Die Mühsamkeit (Peinlichkeit) in Ansehung der Ordnung mit
Verabsäumung des Zwecks.
cyclopische Gelehrsamkeit ohne philosophie.)

2026. $v-\chi?$ ($\psi?$) L 17'.

5 Alle Unterweisung ist entweder in der Kunst oder der Wissenschaft.
Die erste ist entweder Brodkunst oder freye Kunst. Jene ist Handwerk.
Die freye Kunst ist die, welche durch Lohn bewogen niemand selbst her-
vorbringen kan, wobey also der Geist ganz frey ist, d. i. Kunst des genies;
dergleichen sind eigentlich nur die Künste des Geistes und nicht des körper-
10 lichen Gebrauchs.

2027. $\varphi?$ $\omega?$ L 17'.

Der polyhistor als philolog [ist human] cultivirt,
als humanist civilisirt.

15 Als philolog ist er linguist und literator,
als humanist ist er classiker und ihr Ausleger.

Belletrist ist ein Affe vom humanisten.

der humanist nach (φ gleichzeitigen) Mustern [zu se] in
lebenden Sprachen ist kein Gelehrter. Nur todte Sprachen sind jetzt ge-
lehrte Sprachen.

20 (φ Zur Cultur gehört die des habitus oder scientia.)

Der Philolog unterscheidet sich vom humanist darin, daß jener
die Werkzeuge der Gelehrsamkeit bey den Alten sucht, der Zweyte die
Werkzeuge der Bildung des Geschmacks.

25 Der Belletrist* ist kein Gelehrter (φ Kenner), sondern ein dilettante
der Geschmackskenntnisse nach der Mode. Er bedarf nicht die alten. Er

links von 2002—16; Schreibart ist durch einen Strich mit zur humanitaet (2002)
verbunden. || 20025 Ob nach Engländer ein Kolon zu setzen ist?

11 Über der Rfl. ein mit anderer Tinte (wohl von Jäsche) geschriebenes, ein-
geklammertes k. Jäsche hat Theile der Rfl. benutzt (IX 466—17). || 17 der ist mit
30 dem st von Belletrist durch einen Strich verbunden. || 21 Von hier ab sehen Schrift
und Tinte mehr nach ω als nach φ aus. || 23 Werkzeuge

ist ein humanist der Gleichzeitigen Schriften des Geschmacks (^s oder vielmehr der Affe des humanisten).

*(^s Institutio (^s methodische Cultur) pertinet vel ad humanitatem vel ad (^s scientiam) eruditionem latius dictam.)

L §. 55—64.

5

2028. β¹. L 15. Zu L §. 55 „Weitläufigkeit“ (Z. 14):

Sie kommt auf die Zulänglichkeit in Ansehung der Menge und des Grades an. Extensionis et intensionis.

7 des aus der

Fortsetzung von S. 198.

10

§. 55. Eine weitläufige gelehrte Erkenntniss ist **ausführlich** und **vollständig** (completa cognitio erudita), wenn sie zu ihren Absichten zureicht, oder wenn wir so viel gelehrt erkennen, als die ganze Absicht unserer gelehrten Erkenntniss erfordert. Die Weitläufigkeit ohne Ausführlichkeit ist nicht vollkommen genug, und man muss demnach die vornehmsten Wahrheiten von den 15 Nebensachen in einem jedweden Gegenstande der gelehrten Erkenntniss unterscheiden lernen, damit man durch die gelehrte Erkenntniss der erstern eine vollständige Gelehrsamkeit erlange.

[16] §. 56. Wer bloss auf eine cavaliermässige Art studirt, indem er bloss einen weitläufigen Entwurf aller Theile der Gelehrsamkeit flüchtig durchläuft; 20 einige wenige Theile der Gelehrsamkeit zwar etwas weitläufiger, aber doch ganz kurz durchgeht; und etwa hie und da einige besondere Materien untersucht, weil sie ihm irgends um einer Ursach willen vorzüglich gefallen: dessen gelehrte Erkenntniss ist ein schlechtes Gerippe der Gelehrsamkeit, und verdient eine sehr geringe Achtung §. 55. 25

§. 57. Weil es unmöglich ist, dass ein Mensch eine ausführlich weitläufige gelehrte Erkenntniss mit einem Male erlange; so muss man beständig die gelehrte Erkenntniss zu erweitern suchen: damit man in derselben nicht rückwärts gehe, indem man weiter vorwärts zu gehen unterlässt.

2029. β^1 — ϵ^2 . L 16'. Zu L §. 58:

Ordnung im Studiren.

Was Du heute thun kannst, verschiebe nicht bis morgen.

2030. β^1 . L 16'. Zu L §. 59:

Ars longa, vita brevis. Hippocrates.

Bewegungsgrund. 1. Unnuße Kleinigkeiten fahren zu lassen,
2. keine Zeit zur Erwerbung eines wichtigen Erkenntnißes [fahren] vorbeigehen zu lassen.

2031. β^1 — ϵ^2 . L 16'. Zu L §. 60 „muss — vorsetzen“:

wie in discursen Gelehrt zu scheinen. um Brod zu verdienen.

5 Vgl. XV 233_{16f.} mit Anmerkung. || **6** Unnuße? Unnütze?

10 wie? wen? um?? || um? nur?? || Das Beispiel der nur „um des Brods willen“ Studirenden auch in G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 89.

§. 58. Weil, durch die Erweiterung der gelehrten Erkenntniß, die Erkenntnißkräfte zu gleicher Zeit fähiger gemacht werden; so hat man nicht zu besorgen, dass man durch die beständige Erweiterung der gelehrten Erkenntniß seinen Kopf überladen werde, wenn man nur bei dieser Beschäftigung die Grenzen des gelehrten Horizonts nicht überschreitet.

§. 59. Ob gleich die Kunst lang und das menschliche Leben kurz ist, so muss uns diese Betrachtung vielmehr anreizen, mit der gehörigen Eilfertigkeit so viel zu erlernen als möglich ist, als dass sie uns eine Zaghaftheit und Muthlosigkeit einflößen sollte, die uns an der Erweiterung der gelehrten Erkenntniß verhindert.

§. 60. Damit man die Erweiterung der gelehrten Erkenntniß nicht für unnöthig und unnütz ansehe, muss man sich keinen zu kleinen, geringen und niederträchtigen Zweck vorsetzen, den man durch seine gelehrte Erkenntniß zu erreichen trachtet.

2032. β^1 . L 16'. Zu L §. 61:

Von den Leuten, die nicht viel vergeßen. Item von denen, die gar zu viel vergeßen.

Die Weitläufigkeit des Erkenntnisses kan eine Ursache der Vergeßenheit werden, wenn sie ohne die Ordnung der Vernunft, ohne 5
reflexion und ohne diejenige Merkmale, welche durch eine genaue Aufmerksamkeit eingesehen werden, eingesehen ist; alsdenn kan [etwas] viel vergeßen werden und bleibt doch viel übrig.

2033. β^1 . L 17'. Zum Schlusssatz von L §. 61:

Einer, der die musick erlernet, vergißt diejenige Stücke, die er anfänglich gelernet hat, aber er behält die fertigkeit zu spielen. Also nach- 10
dem man die besondere Stücke der Erkenntniß aus dem Gedächtniße verlohren: so bleibt eine fertigkeit übrig, nach der Art des einmal erlangten Erkenntnisses ferner zu denken.

Doch muß man sich so viel möglich vor einer nachlässigkeit in der 15
Attention und dem Erinnerungsvermögen hüten.

2034. β^1 . L 17. Zu L §. 62 Nr. 1:

3. E. Die Wissenschaft der philosophie und mathematik in ihrem ganzen Umfange.

2 It: || 4 Über Die ist mit anderer Tinte (vielleicht erst von Jäsche) ein Zeichen 20
(Kreuz) hinzugefügt, ähnlich den Zeichen vor 189₁, 193₄, in 190₂₁, 280₉.

10 Dies Beispiel findet sich auch in dem v. Blomberg'schen Logik-Heft I 177
zu L §. 61 angeführt. || 15 einer? eine?? || 16 dem?? den?

§. 61. Da es natürlich nothwendig ist, dass wir Menschen vieles vergessen; so muss man eben deswegen die gelehrte Erkenntniß sehr erweitern, damit man 25
viel vergessen [17] und dem ohnerachtet noch viel behalten könne. Die Wahrheiten, die wir vergessen, sind ohnedem nicht ganz unnütz gewesen, weil sie den Grad unserer Erkenntnißkräfte vermehrt haben.

§. 62. Die Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniß entsteht aus einer doppelten Quelle, welche beide beisammen sein müssen: 1) aus der Weit- 30

Zu L §. 62 Nr. 2:

Diese ist entweder die natürliche oder erworbene Fähigkeit.

2035. β^1 . L 17. Zu L §. 63 „Hauptwissenschaft“ (Z. 28):

Wenn diese Hauptwissenschaft einen geringen Einfluß weder in die
5 Erkenntniß noch den Gebrauch hat: so muß man sie mit andern Wissen-
schaften verbinden, in denen man gleichfalls stark zu werden suchen muß.

Ferner aus μ — φ :

nicht Brodkunst, sondern Hauptgeschäfte.

Die Hauptwissenschaft in oeconomischer oder gelehrten Absicht.

10 *Ferner aus μ — φ :*

Cyclopische Gelehrsamkeit. Das eine Auge muß iederzeit philosophie
sehn. Nebenwissenschaft zur humanitaet gehörig und zur Verknüpfung
der Gelehrten.

Ferner aus φ (? ω ?):

15 Die theologie (^{g} als disciplina principalis) hat die meiste Hülfs-
wissenschaften (^{g} subsidiarias).

12 Nebenwissenschaft ist mit „Hauptwissenschaft“ in L §. 63 durch einen
Strich verbunden.

20 **Küftigkeit** und dem reichen Inhalte des Gegenstandes, wenn derselbe vieles
in sich enthält, so von einem Menschen auf eine gelehrte Art erkannt werden
kann (vastitas obiectiva); und 2) aus **der Ausdehnung der Erkenntnisskräfte**
(vastitas subiectiva), vermöge welcher man im Stande ist, viel auf eine gelehrte
Art von einer Sache zu erkennen.

§. 63. Weil es unmöglich ist, dass ein Mensch alle Theile der Gelehrsam-
25 keit in einem gleichen Grade der Vollkommenheit erlerne; so muss sich ein
jeder einen derselben aussuchen, mit welchem er sich am meisten beschäftigt,
und von welchem er die vollkommenste gelehrte Erkenntniß zu erlangen trachtet.
Derselbe ist seine **Hauptwissenschaft** (scientia eruditi principalis). Ein jeder
muss sich zu seiner Hauptwissenschaft denjenigen Theil der Gelehrsamkeit er-
30 wählen, 1) welcher von den Menschen in einem sehr hohen Grade der Voll-
kommenheit erkannt werden kann, und 2) zu welchem er die meiste Geschick-
lichkeit, vernünftige Lust, und andere Beförderungsmittel besitzt.

2036. β^1 . L 17. Zu L §. 64:

Wenn die hauptwissenschaft nicht groß genug ist, zum Beziehungspunkte zu dienen, so muß er sie soviel möglich zur hülfe anderer anwenden.

L §. 65.

IX 46—48.

[Pedanterie, Galanterie.]

2037. β^1 . L 18'. Zu L §. 65 Nr. 1:

(^s Der Mißbrauch einer kleinen Erkenntniß: da man sie [vor] in Allen Dingen vor vollkommen hält.)

Exempel an Faustus.

Pedanterey: wenn man dasjenige, was man weiß, immer anbringt (^s aus Mangel der Kenntniße), ohne wo es sich schickt oder Nutzen hat.

3 soviel?? soviel?

9 s-Zusatz: β^1 — ϵ^2 . || **11** Faust: Jacob: (vielleicht Böhme?) || **13** Nach 15 ohne muss etwa ergänzt werden: zu fragen. || schickt? schickt?

§. 64. Ein jeder muss 1) seine Hauptwissenschaft am weitläufigsten und ausführlichsten lernen, und 2) alle andere Theile der Gelehrsamkeit in Beziehung auf seine Hauptwissenschaft untersuchen. Je näher ein anderer Theil der Gelehrsamkeit mit der Hauptwissenschaft verbunden ist, desto vollkommener und weitläufiger muss man denselben gelehrt zu erkennen suchen §. 63.

§. 65. Die Armseligkeit der gelehrten Erkenntniß verursacht unter andern einen dreifachen Schaden: 1) Die ge-[18]lehrte Pedanterei und Charlatanerie (pedantismus et charlataneria eruditorum), vermöge welcher man das wenige, was man versteht, gar zu hoch schätzt, und alles übrige ganz verachtet; 2) eine lächerliche Einbildung und einen eiteln Hochmuth; und 3) wenige Gelehrsamkeit kann einen Menschen Zeit Lebens unglücklich machen, indem er just in solche Umstände gerathen kann, in welchen dasjenige, was er gelernt hat, nicht von ihm verlangt wird, und dasjenige, was er nicht gelernt hat, von ihm erwartet wird.

Fortsetzung: S. 219.

Es giebt vielerley Pedanten. Kriegs Pedanten, Staats Pedanten, Fuß und Galanterie Pedanten. Von der Rep: Sabinensi. SchulPedanten. o. g. Er sprach: o Schmuß ꝛ ꝛ. Ein Strenger Kenner ꝛ.: der Wein, der ꝛ ꝛ.

5 In der Medicin. Wenn er nur nach dem Hippocrates curirt; in der Jurisprudenz: Wenn er nach den placitis clarorum Jurisconsultorum urtheilt. Theologischer pedant: wenn er immer patres citirt.

Charlatannerie: wenn dieser Gebrauch seines eingeschränkten Wissens aus Hochmuth geschieht.

10 Pedanterey ist übrigens auch objectiue genommen, da es eine unnütze Grübeleyn bedeutet.

1 Kriegß? Die ersten vier Buchstaben sind in andere (Helbe?) hineincorrigirt. || Ped: || Staats P: || 2 Galanterie Ped: || Den Buchstaben nach kann kaum anders als Rep: Sabinensi (oder Satinensi) gelesen werden, dem Sinn nach aber kann wohl
15 nur Babinensi in Frage kommen. Es dürfte ein Schreib- oder Gedächtnissfehler Kants vorliegen. Zur Sache vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal Lexicon 1733 III 18/9: „Babine, ein alter Ritter-Sitz in Klein-Pohlen, nicht weit von Lublin, so von langen Jahren her denen von Psomka zustehet, welche sich auch davon Herren von Babine genennet.“ Einer aus diesem Geschlecht „war an des Königs Sigismundi
20 Augusti Hofe, und wegen seines aufgeräumten Kopfes gar beliebt, dahero stiftete er nebst dem Land-Richter zu Lublin, Petro Cassouio, eine Gesellschaft, welche die Pohlischen Scribenten Babinensem rempublicam, die Deutschen aber die Narren-Gesellschaft nennen. Sie war auf die Art wie die Pohlische Republic eingerichtet, hatte ihren König, ihre Reichs-Räthe, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Woywoden, Castellane,
25 Cantzler etc. . . . Diese Chargen nun theilten sie denenjenigen mit, an welchen sie etwas unanständiges merckten, so auch die zugeschickte Vocation nicht abschlagen durfften, wenn sie nicht aus übel ärger machen wollten. Z. E. Wenn einer fast unglaubliche Dinge erzehlete, ward er zum Redner bey dieser Societaet ernennet; wenn jemand zur Unzeit von Hunden discourirte, erhielt er die Stelle eines Cron-Jägermeisters; wer
30 von seiner Courage viel Wesens machte, ward zum Ritter geschlagen, oder zum Feld-Marschall gemacht, wer gar zu eifrig auf seine Religion war, muste ein Inquisitions-Rath heissen.“ In der weiteren Beschreibung auch Litteraturangaben. Vgl. ferner den 23. Band des Lexicons S. 683 unter „Narren-Gesellschaft“. || 2—4 SchulPed: || Zu o Schmuß vgl. 231 1, 10 ff. Bei Uz geht den beiden Worten voran: „Er sang.“ ||
35 Bei Ein Strenger etc. hatte Kant vielleicht die Erzählung Sanchos von den beiden Weinkernern (vgl. XV 89 f., 80 577 f.) im Auge, und es wäre dann etwa zu ergänzen: der Wein, der schmeckt nach Eisen, resp. riecht nach Leder. || Kenner? Kener? Rennen? Renen? Reinen? || 6 den placitis? den pluribus? dem plurali? || 10—11 un-
nütze? unnütze?

Man muß nicht etwas Pedanterey heißen, dessen nutzen man nicht kenne. e. g. viele logischen principia. Exempel. Das exerciren der Soldaten.

Verderbniß der jetzigen Zeit: da man keine gelehrte, aber doch aesthetische Pedanten zieht.

Man muß sich auf Wissenschaften befeßigen, da man im discurs gebrauch machen kan. e. g. Neue Historie. Geographie. Jus naturae. Moral.

(^s Gelehrte petit maitres, welche eine [gelehrte] gemeine Erkenntniß vor eine gelehrte ausgeben.)

(^s Die popularitaet im Bücherschreiben, so wohl dem Inhalt als der Sprache nach (Mangel des lateinischen Parlament wegen Coder).)

2038. γ ? η ? κ — λ ? ν — ξ ?? L 18. Zu L §. 65 Nr. 1 „Pedanterei“:

Die Genauigkeit und Emsigkeit in ansehung der Erkenntniß, die nur ein Mittel ist, ohne Geschicklichkeit sie ihren Zwecken angemessen zu machen.

Wenn jemand nicht den Gebrauch seiner Geschicklichkeit den Anläßen, sondern diese der Ausframung seiner Geschicklichkeit gemäß macht.

Ein Mangel des Gesunden [und pr] Verstandes [und der] (^s in Ansehung des Gebrauchs der Gelehrsamkeit). Gleichsam Geschicklichkeit, die nicht durch die Klugheit in der Anwendung dirigirt wird.

(^s Sachverständiger und Liebhaber.)

2 viele ganz sicher. || Exemp (hart rechts am Rand)? || 6 befeßigen? befeßigten?? || 9 s-Zusatz: γ — λ . || 11 s-Zusatz: μ — φ . || 12 lateinischen? berlinischen?? britanischen??? Ob Kant beim lateinischen Parlament an die Gelehrten-Republik (die Gesamtheit der lateinisch Schreibenden) denkt, der er dann Mangel an popularitaet wegen des für sie gültigen Coder (Vorschrijten über den Gebrauch der lateinischen Sprache, technischer Ausdrücke etc.) vorwerfen würde? Oder an utopische Vorschläge wie den des Präsidenten Maupertuis mit der Ville Latine (vgl. XV 955)? Und ob, falls berlinischen zu lesen wäre, die Berliner Akademie der Wissenschaften gemeint ist? 19ff. s-Zusätze: σ — φ . || 22 Es ist nicht sicher, ob der s-Zusatz hierher gehört. Er steht unter Z. 21, über 2212, links von 21021f.

2039. $\epsilon^2 - \mu^?$ ($\eta^?$) L 18. 18'. Zu L §. 65 Nr. 1 „*Pedanterei*“.
L 18:

Die Peinlichkeit der Regeln [oder Vorschriften] ist pedanterie. Die praktische Regeln sind nicht immer [Gesetze d. i. a priori hinreichend] Vorschriften oder normen. Die Handlung ist nicht darum gut oder Recht, weil sie ihnen gemäß ist; sondern sie sind allgemeine Anweisungen der [Mitt] Art, wie das, was Recht und gut ist, erreicht werde. Zur Ausübung aber gehört gesunder Verstand und also Urtheilskraft, (in concreto) die Regeln z. B. die Tresse zum Hut auszumachen. Schulwissen. Schulfuchß. Calligraphie.

L 18':

Der, welcher eine empirische Regel oder nothregel vor ein Gesetz hält, ist pedant.

2040. $\kappa - \lambda^?$ ($\eta^?$) $\gamma^{??}$ L 18.

Erkenntnis, wie sie sich allgemein (σ dilettante) oder [auch b] nur Kennern mittheilen kan.

Popularitaet dem Inhalte oder der Manier nach.

(σ Große Welt. Schule oder toilette.)

Popularitaet, wenn sie allgemein wird, wird die Ursache der Seichtigkeit.

malim convivis quam placuisse coqvis.

Pedanterie trifft nur den Ausgang der Erkenntnis aus der Schule in die Welt.

6 sie ihr || 9 auszumachen? auszunehmen? auszuwahlen?? Vielleicht ist nach Regeln zu ergänzen: anzuwenden. || 12—13 Vielleicht sind diese Zeilen ein s-Zusatz.

15 Vor dilettante ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht. || [auch]? [auf]? || 18 s-Zusatz: $\rho^2 - \psi$. || 20919—2103 Von Popularitaet nach Gelehrte hin zieht eine Bogenlinie. || 21 malim? mallem? Der Pentameter steht, wie mein College W. Schmid mir freundlichst mittheilte (damit zugleich das Räthsel des vorher unleserlichen Wortes convivis lösend), in Martial. epigr. IX 81. Das Epigramm lautet:

„Lector et auditor nostros probat, Aucte, libellos:

Sed quidam exactos esse poeta negat.

Non nimium curo: nam coenae fercula nostrae

Malim convivis, quam placuisse cocis.“

Galanterie ist die Buhlerey um den Beyfall des Geschmacks, affectation.

Gelehrte von profession oder von Geschmak.

Zunftgelehrte | Zunftfreye

(^o Franzosen sind die große Meister der popularitaet, Deutsche 5
am wenigsten und fehlen in affectirter galanterie.)

(^o Die popularitaet besteht darin, daß die theilnehmung an einer
Wissenschaft nicht Geschäfte, sondern Spiel sey.)

2041. λ—π? (κ?) (η?) γ?? L 18'.

Von den Regeln (^o und Bedingungen) der Popularität eines ge- 10
lehrten Erkenntnisses, z. E. der Philosophen. Da man nichts [and] aus
anderem Gesichtspunkt, als weil es den Liebhaber oder auch nur den Um-
gang interessirt, philosophisch macht. o. g. Vorurtheile, Menschenkenntnis,
Bitterung, Gespenster, Muttermähler. Aer fixus im Champagner und
Pyromantie. Popularitaet in Materien oder in Methoden. Die letzte ist 15
ein Werk des genies. Der scholastische philosoph muß viel Verstand
haben, aber als populairer viel praktische Urtheilskraft und Kenntnis der
Menschen durch umgang.

Popularitaet in Ansehung des Verstandes oder des Geschmacks.

2042. π—ρ? (ν?) (φ?) L 18.

Man muß in der Gesellschaft nicht seine Schullection repetiren und
recitiren, sondern den Gebrauch von der Geschicklichkeit machen, die durch
diese Lection erworben ist. Eine gewisse Form gehört bloß zur Erlernung
und fällt weg in der Ausübung, welche, wenn sie beybehalten wird, pe-

¹⁰ Am Anfang ein Verweisungszeichen, dem ein zweites oben auf L 18' über 25
209_{12f.} entspricht. || ¹⁴ Muttermähler? Muttermahle?? || Aer fixus = Kohlensäure
(vgl. XIV 368, 381; XV 851₄ mit Anmerkung).

²¹ Der Anfang der Rfl. ist mit „Pedanterei“ in L §. 65 Nr. 1 durch Ver-
weisungszeichen verbunden.

danterie heißt. Der Zwang der Regeln, so fern er hervorleuchtet, ist pedanterie.

(^s Die Peinlichkeit der scholastischen Vollkommenheit im freien Gebrauch des Verstandes.)

5 (^s Popularitaet ist die Gemeinnützigkeit der Erkenntnis in Ansehung der Gemeinschaft.

Der professionist oder der Liebhaber (^s dilettante, Kunstverständiger) der wissenschaft. allgemeinmachung.)

2043. π—ρ? (ν?) (φ?) L 18.

10 Der Pedant ist der Slav der Regeln.

Der galanhomme ist der Freigeist der Regeln.

(^s Geniesucht ist die Freigeisterei der Regeln.)

(^s Magister pedaneus.)

2044. π—ρ? (ν?) (φ?) L 18'.

15 Die Art, eine Wissenschaft zu lehren oder zu lernen, ist entweder (^s Schulgerecht) Kunstverständig oder (^s Sachverständig) Populair (^s Esoterisch oder exoterisch); die erste ist Schulgerecht, die zweite (^s gemeinnützig) herablassend. Die Einschränkung (^s Verengungen) der Erkenntnis durch den Zwang der Schule ist die pedanterie (da man sie nicht allgemein
20 faßlich oder gefällig macht); die Leichtigkeit der Erkenntnis durch die Popularitaet ist die galanterie* der Schreibart. Die Weltkenntnis, so fern sie den Schulzwang ohne verlust der Gründlichkeit mäßigt, ist die hofmäßige.

3—8 Die beiden s-Zusätze (φ) stehn unmittelbar unter Nr. 2042, über und in L §. 67. || 5 Gemeinnützigkeit? Gemeinnützigkeit?

25 12 Die Rfl. 2043 sammt s-Zusätzen (ν—ψ), die vielleicht selbständige Reflexionen sind, steht unter L §. 65.

17 gemeinnützig? gemeinnützig? || 22 den, wie es scheint, aus daß || Die Worte Gründlichkeit mäßigt sind stark verwischt, undeutlich geworden und durchstrichen. Unter ihnen, rechts von dem ebenfalls stark verwischten und deshalb sehr unsichern
30 Schlusswort der Rfl., ist dann noch einmal geschrieben: Gründlichkeit mäßigt.

*(^s oder vielmehr aus Geschma^t und feinheit der Welt. Aus galanterie die Erkenntnis verhunzen. Pünktlichkeit der Methode — Gründlich und populair. Vor Schule und Welt.)

2045. π—ρ? (ν?) (φ?) L 18'.

Die Gelehrte, nicht zwar vom Handwerk, sind die depositairs von 5
 Aller Erkenntnis und Wissenschaft, womit sich die Große Welt brüstet
 [und Zunftfrey]. Sie würden bald in Bären verwildern, wie sie es denn
 auch vorher waren, wenn der Schulsleis nachließe. Zunftfrey Gelehrte
 können nur durch Zunftgenossen gebildet werden, und alle Wissenschaft be-
 kommt nur in den Händen der letzteren ihre genaue Bestimmung oder 10
 praecision, ihre ordnung und Deutlichkeit, ihre Hülfsmittel, den Umfang
 und Grenzen. Die Weltkenntnis befördert nur die den Umständen an-
 gemessene Anwendung derselben, welche entweder hofmäßig oder galant
 ist. Die Herablassung der Gelehrsamkeit bloß zur Einfalt der gemeinen
 esunden Vernunft, ohne weder dem Stolz noch der [Gemachlichkeit] feinheit 15
 des Geschma^ts zu schmeicheln, ist die Größeste Wirkung der Urtheilskraft.
 Nutzen der polyhistorie, um zu wissen, wie eine Wissenschaft von andern
 Hülfsmittel entlehnt. Jesners isagoge.

2046. π—ρ? (ν?) (φ?) L 18'.

Die Bedanterie wird der Weltkenntnis entgegengesetzt, welche [eine] 20
 bloß eine extendirte erkenntnis des schillichen Gebrauchs der Wissenschaft
 ist, also eine erweiterte Urtheilskraft.

5 vom? von? || 6 womit? womit? || 9 nur zweimal || 11 Hülfsmittel?
 Hülfsmittel? || 15 Gemachlichkeit? || 18 Jesners? Gesners? ?? Joh. Matth. Gesners
 „*Primae lineae isagoges in eruditionem universalem*“ erschienen in erster Auflage 1756. 25

2047. *φ. L 18. 18'. In L §. 65 setzt Kant vor „Charlatanerie“ eine 1 und fügt (L 18) hinzu:*

oder 2. Galanterie. (^s petimaetrise.) Gründlichkeit und politie. (^s ostentatio erudita, L 18': fastus.)

2048. *φ. L 18. In L §. 65:*

Der Mangel der popularitaet aus Angewohnheit des Schulgerechten ist pedanterie. Der Mangel des natürlichen (bon sens) aus der Bestrebung künstlich zu seyn ist affectation. Die überraschende Manier des Natürlichen, welches der Kunst beikommt, ist naivetaet.

(^s Der sich nicht anders als schulgerecht mittheilen kan, ist pedant.)

2049. *φ. L 18. In L §. 65:*

Pedanterie: das allgemeine in abstracten Formeln.

Popularität: das allgemeine in der Erfahrung.

Galanterie: zum allgemeinen Geschmaß.

Charlatanerie: leere Gelehrsamkeit und pomp der Belesenheit.

2050. *φ. L 18'.*

Es giebt Methoden, die nur zur Erlernung nothig sind, aber in der Anwendung und im Leben wegfallen. Die sind schulgerecht.

2 Was ich für eine 1 halte in L §. 65, ist vielleicht ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht. Die s-Zusätze sind von der Kfl. durch eine mit der Tinte des zweiten (φ—ψ) gemachte Bogenlinie geschieden.

10 s-Zusatz: φ.

2051. *φ. L 18'.*

Weltkenntnis und Schulweisheit. Gesunder Verstand.

2052. *φ. L 18'.*

Die Angemessenheit der Erkenntnis zum object ist die scholastische Vollkommenheit (^s Gründlichkeit).

Die Angemessenheit für alle Subiecte ist popularitaet. Die Bestrebung der scholastischen Vollkommenheit zum Nachtheile einer möglichen Popularitaet ist pedanterie.

2053. *v—ψ. L 18'.*

Pedanterie ist Gelehrsamkeit ohne alle popularitaet.

2054. *v—ψ. L 18'.*

Der bolesprit äfft den Ton der Gelehrten nach und wird ein schwäßer, der Gelehrte den ton der galanterie und wird Pedant.

2055. *v—ψ. L 18'.*

Der Gängelwagen der Regeln oder der Compass.

2056. *v—ψ. L 18'.*

Ausser der obiectiven Vollkommenheit der Erkenntnis muß sie noch die Eigenschaft haben, sich so leicht (^s und allgemein) mitzutheilen, als Möglich ist. Ist wissenschaft nur auf den Gebrauch der Lernenden eingeschränkt und tritt doch in die Welt vor Liebhaber, so ist sie pedantisch.

2057. $v-\psi$. L 18'.

Conscendent zur Gelehrsamkeit. Condescendent zu den gemeinen Begriffen.

2058. $v-\psi$. L 18'.

Lenocinia orationis. Buhlerische Schönheit. veneres.

2059. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 18'.

Popularität ist die Geschicklichkeit (auch Denkungsart), sich dem Interesse und der Fähigkeit anderer zu bequemen. Die Popularität in Vorträge ist das Talent, sein Wissen dem Interesse und der Fähigkeit der gemeinen Vernunft (oder der bloßen Liebhaber) zu bequemen. Eine solche Philosophie setzt Kenntnis des Menschen und klare Einsicht voraus, um auch ohne sein Handwerkszeug von Schulausdrücken und Methoden Gründliche Einsicht [zu erhalten] mitzutheilen und gleichsam zu spielen, so daß Wissenschaft keine Mühe kostet, und Wissenschaft in den Ton der Gesellschaft zu bringen.

(⁶ Prahlen und spielen. Charlatannerie und Petitmaitre.)

2060. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 18'.

Der Meister in Formalien ist Pedant. Die Peinlichkeit in Formalien: Pedanterey.

Aufgeblasene Gelehrsamkeit ohne Manieren des Umganges: Pedanterey.

Der Pedant sticht am meisten ab im Umgange mit Frauenzimmer.

5 veneres steht unter Lenocinia.

7 Die Schlussklammer fehlt. || **13** mitzu theilen || **16** Charlatan.

19 Pedanterey? Pedantey?

Er ist voller Formalität und Schulmethode. Pedanterie im Soldatenstande.

2061. $\psi? v - \chi??$ L 17'. 17.

L 17':

Der Mensch ist ein Kopf (ingenium), der selbst denkt.

Der Mensch ist ein Pinsel, der bloß nachahmt, gleichsam ein bloßes instrument, dessen sich ein anderer bedient, seine Gedanken zu copiren.

Bei diesem Artet die [Pünctlich] Pünctlichkeit in Peinlichkeit (^s micrologie) aus.

(^s Pedanterie und Galanterie in Künsten und Wissenschaften. Vorstellungsart.)

(^s Die Micrologie in Formalien. Pedantism. Affectirte Gründlichkeit. und affectirte popularitaet. (^s Galanterie.) Scholastisch oder popular.)

Zur Gründlichkeit gehört methodischer Kopf; die grüblerische Peinlichkeit macht einen Formalienklauber. Die grüblerische Peinlichkeit (^s unnütze Genauigkeit) in Formalien (^s Schulformeln und Terminologien) ist Pedanterey (^s als Criticus) Formalienschniffler).

Die zweckmäßige Pünctlichkeit in Formalien ist Gründlichkeit.

(^s Freyheit der Denkungsart vom Zwange der Formalien.)

(^s Kunstgelehrte — Kunstfreye.)

(^s Magister pedaneus: das Formale der Schulmethode außer der Schule.)

(^s Musen und gratien. Scholastisch und populair.)

Pedant ist ein Formalienklauber (wie wortklauber), Formalien Grübler (^s Krämer), (^s Formalienschnipler (Logodaedalus)). Er ist eingeschränkt in Ansehung des [Geistes] Kerns der Sachen, sieht [er] nur auf

Zu Nr. 2061—2064: Diese Nrn. sind IX 46₁₈—47₉ von Jäsche benutzt.

3 s-Zusätze: $\psi - \omega? \varphi??$ || **13** In Pedantism die Endung unsicher. || **18** Nach in ein senkrechter Strich (wohl Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht). Von diesem Strich geht ein schräger Strich rechts abwärts auf Schulformeln zu. || **26** Pedant || **27** Krämer steht über n Grübler; vor dem Wort ist natürlich Formalien zu ergänzen. || Die zwei Worte des folgenden g-Zusatzes stehn auf L 17. || **28** er, wie es scheint, erst in ω durchstrichen.

das Kleid und die Schaale. Er ist die Verunglückte Nachahmung oder caricatur vom methodischen Kopf.

Das ceremoniel an Höfen, auch im Umgange: was ist es anders als Formalienjagd und Klauben? im Militär ist's nicht völlig so, ob es gleich scheint. Aber im Gespräche [ist], in der Kleidung, in der Diät, in der Religion ist oft viel Bedanterey; L 17: die alte Form und Schnitt kan nicht leicht geändert werden.

2062. $\psi^? v-\chi^{??}$ L 17.

Der Bedant ist entweder als Gelehrter dem Weltmann entgegen-
 10 gesetzt und ist der aufgeblasene Gelehrte ohne Weltkenntnis, d. i. Kenntniß der Art, seine Wissenschaft an den Mann zu bringen. — Oder er ist [der K] als der Mann von Geschicklichkeit überhaupt, aber nur in [Anseh] Formalien, nicht dem Wesen und Zwecke nach, dem nützlichen entgegen gesetzt. Materie ist stets nützlich.

2063. $\psi^? v-\chi^{??}$ L 17.

15 Zwey Ausartungen des herrschenden Geschmacks in Ansehung der wissenschaften:

1. da sie bloß vor die Schule: doctor Umbraticus (^s graeculus),
2. bloß vor den Umgang oder die Welt getrieben werden.

20 Bedanterie und Galanterie. Die erste: Eingeschränktheit in Ansehung des Gebrauchs, die zweyte: des Inhalts.

Scholastische Gründlichkeit und zugleich popularitaet.

4 Klauben? Klauberey (so IX 47₃)??

12 im || **13** Mit nach und darauf folgendem Punkt schloss der Satz ursprünglich.

25 Kant hatte wohl nicht mehr an das als vor der Mann gedacht. Links von dem nützlichen — nützlich ein Verweisungszeichen; das correspondirende zweite steht aber nicht hinter nach, sondern (wohl nur aus Versehen) hinter Geschicklichkeit.

18 doctor Umbraticus: Petron. Satir. 2.

Wenn die feine Welt der oberste Richter ist, so wird alles leicht und wetterwendisch.

2064. ω. L 17.

Die Zweckmäßige Genauigkeit in Formallen ist die Gründlichkeit (scholastische Vollkommenheit, schulgerecht). Die (° Un)Zweckmäßige [G] ⁵ (zwekwiedrige) Genauigkeit, Pedanteren. Diese wird nur relativ genommen.

*Der dritte Abschnitt,
von der Grösse der gelehrten Erkenntniss.*

L §. 66—91.

IX 49.

2065. β^1 . L 18'. Zu L §. 66:

Die Grösse unterscheidet sich von der Weitläufigkeit. Diese besteht in der Mannigfaltigkeit, die erstere aber in der Menge der Folgen. e. g. Ein Gnadengehalt von ein tausend π französisch ist viel kleiner als von einigen 100 π Englisch.

8 ein? einem? || fränz: || Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 97: „Eine bloss weitläufige Erkenntniss hat eine Aehnlichkeit mit den Französischen Gnadengehalten, welche nach Französischen Pfunden berechnet werden. Tausend Livres fallen gewaltig in die Ohren, und machen doch nicht eben gar zu viel aus.“

Fortsetzung von S. 206.

*Der dritte Abschnitt,
von der Grösse der gelehrten Erkenntniss.*

§. 66. Die Grösse der gelehrten Erkenntniss erfordert nicht nur einen grossen Gegenstand, sondern die Erkenntniss muss auch für den Gegenstand gross genug sein §. 26. Je grösser der Gegenstand, und je proportionirter die Erkenntniss ist, desto grösser ist die gelehrte Erkenntniss.

§. 67. Der Gegenstand der gelehrten Erkenntniss ist **vor sich betrachtet gross** (*magnitudo eruditae cognitionis obiectiva absoluta*), wenn er viel Mannig-

2066. β^1 . L 18'. Zu L §. 68:

Der Gegenstand der erkenntniß der Kenntniß der Alterthümer ist zwar in Ansehung der Weitläufigkeit groß, aber nicht in Ansehung der Fruchtbarkeit.

Aber die Mathematik ist beides.

5

2067. β^1 . L 18'. Zu L §. 68 „grosse Folgen“ (Z. 26):

Die Größe der folgen muß nicht allemal nach dem leiblichen Nutzen gemessen werden.

2068. β^1 . L 18'. Zu L §. 68 Schluss:

Wenn eine Erndte viel Korn und wichtig Korn gegeben hat so ist sie groß. 10

2069. β^1 . L 18'. Zu L §. 68 Schluss:

Die Rechenkunst.

5 Zwischen den beiden Absätzen von Rfl. 2066 steht die früher geschriebene Rfl. 2067.

15

10 Erndte? Erndten? Kant hat den Anfang des Wortes in andere Buchstaben hineincorrigirt. Den Schriftzügen nach könnte man auch Erndung, kaum endlich zu lesen versucht sein. || Zur Sache vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 101: Man „nent einen Acker und ein Jahr fruchtbar, wenn vieles Geträyde wächst, und ein ruchtbarer Baum trägt viele Früchte“.

20

13 Rechenkunst? Beide Worte sind durchstrichen, als Nr. 2060 hinzugefügt wurde.

faltiges in sich enthält, welches auf eine gelehrte Art erkannt werden kann. Zum Exempel: Gott, die Weltweisheit, die Historie u. s. w.

§. 68. Der Gegenstand der gelehrten Erkenntniß ist **in Absicht auf seine Folgen gross** (magnitudo eruditae cognitionis obiectiva respectiva), 1) wenn er **wichtig** ist (res digna, gravis), das ist, wenn er grosse Folgen hat, z. E. wenn auf ihm die Glückseligkeit der Menschen, das Wohl des Vaterlandes u. s. w. 25

2070. $\gamma^?$ $\eta^2?$ κ^3 — $\mu^?$ $\beta^1??$ L 18. Neben L §. 66—68:

Die Erkenntnis kan groß seyn nach demjenigen, was sie unter sich begreift, oder auch nach dem, was sie in sich enthält. Jene, die allgemeine, ist oft zum Gebrauch auf besondre fälle (^o un)bestimmt. Die Erkenntnis, die außs Große, d. i. das Ganze im Gebrauch des Verstandes geht, ist von der subtilitæet im Kleinen, micrologie, zu unterscheiden. (^o Lateinische Bücher.)

Der Mangel, der [blos] nicht dem Zwecke widerspricht, ist kein Fehler. Daher muß man vermeiden, [etwa] eine große absicht vorzukehren, damit der Mangel nicht nachher ein Fehler werde.

Man muß nicht ohne Noth einen vollständigen Begrif, eine demonstration vorgeben.

2071. η — ξ . L 18'. Zu L §. 67:

Der Materie oder Form nach Groß. non multa, sed multum.

Vielerley.

Der von dem Großen zum Kleinen geht.

2072. κ^3 — $\mu^?$ $\eta^2??$ L 18'. Gegenüber von L §. 66:

Die Absolute Größe oder die in Ansehung der Folgen. (Wichtigkeit.)

Die Absolute Größe entweder des Inhalts (^o mathematische) oder

des Umfangs (logische Größe).

Die technische oder architectonische Größe.

4—7 Diese Zeilen sind IX 49_{10–12} von Jäsche benutzt. || 6 Der s-Zusatz (φ^3 — v) steht zwischen L §. 67 und 68. || 8 dem Zwecke? den Zwecken?

18 Die Rst. bedeckt unleserliche Bleistiftnotizen. || 18, 20 Die Schlussklammern am Ende der beiden Zeilen fehlen.

beruhet; 2) wenn er fruchtbar ist (res foecunda), das ist, wenn viele Folgen aus ihm herfließen. Z. E. die Gottseligkeit, denn sie ist zu allen Dingen nütze

Fortsetzung: S. 223.

2073. v. L 18. 18'. Zu L §. 68.

L 18:

Von dem grad der Erkenntniß und der logischen Wichtigkeit, nicht der praktischen.

L 18':

Logisch wichtig ist jedes Erkenntniß, was die logische Vollkommenheit der Form nach befördert. z. E. ieder mathematische Satz, jedes neue deutlich eingesehene Gesetz der Natur oder philosophische Erklärung wovon. Die praktische Wichtigkeit kan man nicht voraus sehen, sondern abwarten.

5

10

2074. *q.* L 18. Zu L §. 68:

Die Erfindung kan gros seyn in Ansehung der Gemüthsraft oder der Folgen. Schwerer oder wichtigkeit.

Wichtige Gegenstände machen keine wichtige Erkenntnisse.

2075. *q.* L 18. In L §. 68:

Was der Autor gelehrte Erkenntniß nennt, soll scientiſische seyn, der Gemeinen entgegengesetzt, dignitas und foecunditas — Mathematik cultivirt an sich, aber ist doch auch ein Gut Instrument.

15

2076. *q.* L 18. Zu L §. 66—68:

1) [In dem Subject] in Ansehung der objecte extensiv oder intensiv 20 größere Erkenntniß.

2. in Ansehung der Subjecte. extensiv: auf viele Menschen (durch lebende Sprachen), oder intensiv: durch Einsicht, größere [Erkenntniß] Auf-

6—10 Diese Zeilen sind IX 49₁₃—17 von Jäsche benutzt.

13 Schwer? Schwer? Schwere???

klärung, Erkenntnis dessen, was zu seinen Wahren und nothwendigen Zwecken gehört.

2077. β^1 . L 19'. Zu L §. 69:

Es ist ein großer Fehler, wenn man sofort die Folgen wissen will
5 in einem jeden theil des Erkenntnisses. Man muß es so machen wie die
Erpgräber.

Eine Erkenntnis ohne wichtige Folgen heißt eine Grubeley, o. g. die
Scholastische Philosophie.

2078. β^1 . L 19. Zu L §. 70 Anfang:

10 Diese Größe heißt der Grad; die Borige hieß die Weitläufigkeit.

Ferner L 19':

Dieses ist das erste, worauf man sich bey der Ausübung be-
fleißigen muß.

4 Nach will ein Punkt. || 7f. Diese Zeilen sind IX 4923—25 von Jäsche benutzt. ||

15 8 Scholastische

Fortsetzung von S. 221.

[19] §. 69. Wer seine gelehrte Erkenntnis recht gross machen will, der
muss lauter schlechterdings grosse, wichtige und fruchtbare Sachen zu erkennen
suchen. Je mehr der Gegenstand in sich enthält, je grösser seine Folgen sind,
20 und je mehr Folgen er hat, desto grösser, wichtiger und fruchtbarer ist er; und
desto grösser, wichtiger und fruchtbarer ist die gelehrte Erkenntnis desselben,
in so ferne man sie nämlich in Absicht auf ihren Gegenstand betrachtet.

§. 70. Die Grösse der gelehrten Erkenntnis, welche ihr selbst zu-
kommt (magnitudo cognitionis eruditae subiectiva), besteht darin, wenn sie der
25 Grösse ihres Gegenstandes proportionirt ist §. 66. Je grösser der Gegenstand
ist, desto weitläufiger, richtiger, deutlicher, gewisser und praktischer muss die
gelehrte Erkenntnis desselben sein, und desto mehr Zeit und Fleiss muss auf

2079. β^1 . L 19. Zum Schlusssatz von L §. 70:

Weil die Erkenntniß sonst von wichtigem abgehalten wird.

2080. β^1 . L 19. Neben L §. 71 „cognitionis — Kleinigkeit“:

Von dem Vaterlande Homers.

2081. β^1 . L 19. Zu L §. 72 „wenn — enthält“:

5

Bisweilen enthält er viel in sich, aber es ist unser Erkenntniß selbigem nicht proportionirt. e. g. Von dem Zwischenstande zwischen dem tode und auferstehung.

2082. $\beta^1 - x^2$. L 19'. Zu L §. 72:

Viele Kleinigkeiten, wenn sie verbunden sind, muß man nicht vor 10 Kleinigkeiten halten.

2 wichtigem? wichtigen? wichtigerem???

4 Homers? Hams? Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 104: „Die gelehrten Untersuchungen von Homers Vaterstadt, von den Schuhen der Alten, von den Haarnadeln des römischen Frauenzimmers, sind solche Sachen, die ein ieder Vernünftiger 15 unter die gelehrten Kleinigkeiten rechnet.“

die Erlangung derselben gewendet werden. Je weniger gross der Gegenstand ist, desto weniger vollkommen muss die gelehrte Erkenntniß sein, und desto weniger Zeit und Fleiss muss auf die Erlangung derselben gewendet werden.

§. 71. Die Unvollkommenheit der gelehrten Erkenntniß, welche ihrer 20 Grösse entgegengesetzt ist, wird die **Kleinigkeit** derselben genennet (parvitas, vilitas cognitionis eruditae); und sie entsteht entweder aus der Kleinigkeit des Gegenstandes, oder daher, wenn die gelehrte Erkenntniß dem Gegenstande nicht proportionirt ist §. 66.

§. 72. Der Gegenstand der gelehrten Erkenntniß ist, **vor sich betrachtet**, 25 **klein** (parvitas cognitionis eruditae obiectiva absoluta), wenn er wenig in sich

2083. β^1 — κ^3 . L 19. Zu L §. 73 Nr. 1:

Die Kenntniß der Celtischen alterthümer. Von den marmoribus.
Runen.

2084. β^1 . L 20'. Zu L §. 74 „Kleinigkeiten — abiectae“:

Die casuistische moral.

Erbauliche Gedanken über den besenstiel des Swifts. dedication
seines tractats aus Dreck Gold zu Machen an Woodward.

2 den? denen?

5—6 Vgl. das Philippi'sche Logik-Heft zu L §. 74: „Es giebt viele unanständige
10 Dinge Z. B. die casuistische Moral, welche von einem Jesuiten geschrieben worden,
worinn der Verfasser handelt wie sich ein Geistlicher bey allen Fällen des Ehestandes zu
verhalten habe ist eine unanständige Schrift. Es sind da Regeln über Fälle geschrieben,
die sich niemals ereigen werden.“ Vgl. ferner G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752
S. 107f. [Fortsetzung von 17614]: „Die Laster werden oft, auf die allerpöbelhafteste

15 Weise, ausgeübt. Wenn nun ein gelehrter Sittenlehrer die Laster untersucht, und er
woltte sich, in eine weitläufigte Untersuchung der pöbelhaften Ausbrüche der Laster,
einlassen, z. E. bey den Sünden der Unreinigkeit, so würde er sich nicht nur selbst
beschimpfen, denn man würde denken, er wisse alles dieses aus der eigenen Erfahrung;

enthält, welches auf eine gelehrte Art erkannt werden kann. Z. E. die Haar-
20 nadeln des römischen Frauenzimmers.

§. 73. Der Gegenstand der gelehrten Erkenntniß ist, **in Absicht auf
seine Folgen, klein** (parvitas cognitionis eruditae obiectiva respectiva), 1) wenn
er **nicht wichtig** ist (res leviores), das ist, wenn er keine grossen Folgen hat,
z. E. die Lehre von der Zusammensetzung der [20] Körper aus Monaden;
25 2) wenn er **unfruchtbar** ist (res infoecunda, sterilis), das ist, wenn er nicht
viele Folgen hat, z. E. die Lehre von der Unkörperlichkeit der Seele.

§. 74. Wenn eine Sache in allen Absichten klein ist §. 72. 73, so ist sie
keiner gelehrten Erkenntniß werth: denn sie ist unter den Horizont derselben
erniedriget §. 46. Je weniger eine Sache in sich enthält, je weniger und
30 kleinere Folgen sie hat, desto kleiner ist sie. Zu diesen Kleinigkeiten muss
man auch die **pöbelhaften und niederträchtigen Dinge** rechnen (res plebeiae,
abiectae), deren gelehrte Untersuchung den ehrbaren Sitten sogar zuwider sein
würde, z. E. die Ausbrüche der Laster unter dem Pöbel.

Fortsetzung: S. 227.

sondern er würde auch viel mehr Schaden als Nutzen bei andern dadurch stiften. Es verhält sich mit der gelehrten Erkenntniß in diesem Stücke, wie mit der Erbauung. Man kan in der Gottesgelahrtheit beweisen, dass alle Dinge in der Welt zur Ehre Gottes gereichen, und also können alle Dinge zur Erbauung gereichen. Wer würde es aber billigen, wenn man erbauliche Betrachtungen über einen Misthaufen anstellen wolte? Wenn man einen Mangel an Materialien zur Erbauung hätte, so würde man es zur Noth vertragen müssen. Swift hat daher mit Recht die Erbauungen von der Art in der Satyre verspottet, welcher er den Titel gegeben: erbauliche Betrachtungen über einen Besenstiel.“ || 2256 Unter Erbauliche steht durchstrichen: Dedi. 2256—7 bilden im Ms. eine Zeile. || Swifts? Swifts? || Swifts „Meditation upon a broomstick, according to the style and manner of the honourable Robert Boyle's meditations“ erschien 1710 (Swifts Works London 1754 III 315—7; deutsch in: Anderer Theil des Mährgens von der Tonne 1748 S. 105—107 unter dem Titel: „Betrachtungen Über einen Besen-Stiel, Worinnen man sich die in des Herrn Robert Boyle Betrachtungen gewöhnliche Schreib-Art zum Muster vorgestellet hat“). || Die zweite Silbe von Woodward nicht ganz sicher. Über etwaige Beziehungen Swifts zu einem Woodward (oder einem Mann ähnlichen Namens), aus denen sich die obige Stelle erklären liesse, habe ich in Swifts Werken und in Schriften über ihn nichts finden können. Vielleicht liegt eine Verwechselung Kants vor: er gebrauchte den Namen des aus seinen physisch-geographischen Studien (vgl. II^a 8, 456, IX 301—2) ihm wohlbekannten John Woodward, meinte aber in Wirklichkeit Will. Wood, einen englischen Eisenhändler, der sich 1722 die königliche Ermächtigung erkaufte, für Irland eine grosse Summe minderwerthigen Kupfergeldes auszuprägen. Swift richtete gegen ihn seine Drapier's Letters (1724) sowie einige kleinere Schriften und Gedichte, durch die er das irische Volk zu entrüstetem Widerstand gegen jene Maassregel entflamnte: die Wirkung war, dass die Wood erteilte Ermächtigung zurückgenommen wurde. An dem Streit gegen Wood nahmen neben Swift auch noch Andere Theil. Der oben erwähnte tractat aus Drect Gold zu Machen bezieht sich vielleicht auch auf diesen Streit. Ich habe die Schrift zwar nirgends erwähnt gefunden, weder in dem Artikel des Dictionary of National Biography über Swift, noch im Katalog des British Museum, noch in den englischen Swift-Ausgaben von J. Hawkesworth (1766. 18 Bände) und von Temple Scott (1900—1908. 12 Bände), noch in W. E. Brownings Ausgabe der Poems of J. Swift (1910. 2 Bände), noch in den „Satyrischen und ernsthaften Schriften“ von J. Swift (1756 ff. 8 Bände). Die unter dem Titel „Swift: Vernünftige und moralische Belustigungen“ (4^o. 1751. Frankfurt) in den Bücherlexicis von Heinsius und Kayser angeführte Sammlung liess sich nirgends auffinden, trotz aller Bemühungen des Berliner Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken. Ich hatte seinem Vorstand, Herrn Oberbibliothekar Dr. Fick, die Kantstelle, sowie das negative Resultat meiner Nachforschungen mitgetheilt und erhielt von ihm die Antwort, dass es auch den vereinten Bemühungen der Herren des Auskunftsbureaus nicht gelungen sei, das Räthsel zu lösen; nur soviel erscheine ihnen sicher, dass Kants Bemerkung von dem tractat auf einer Verwechselung beruhe und dass die Schrift weder von Swift herrühre noch mit dem Wood-Streit

2085. β^1 . L 20'. Gegenüber von L §. 75 Satz 1:

Wer eben so eifrig von dem Ort der Menschlichen Seele als von der Unsterblichkeit nachdenkt, der denkt nicht proportionirt genug. Ars longa, vita brevis.

5 **Groß im Kleinen. und klein im Großen. cit: Haller.**

etwas zu thun habe; als Vermuthung fügte er hinzu, es habe Kant vielleicht irgendeine Satire gegen einen alchemistischen Tractat, der dem Physiker J. Woodward zugeeignet war, vorgeschwebt, wobei dahingestellt bleiben müsse, ob die Dedication wirklich in dem alchemistischen Tractat oder in der Satire gegen diesen Tractat enthalten gewesen sei; Veranlassung zu Kants Irrthum über den Autor des Tractats möge der Umstand
10 gegeben haben, dass die Gedanken über den Besenstiel sich gegen Boyles Schreibart richteten und Boyle sich auch mit Alchemie beschäftigte. Ich habe dann auch in der Richtung dieser Vermuthung noch Nachforschungen angestellt, jedoch vergeblich. Herrn Oberbibliothekar Dr. Fick aber und seinen Mitarbeitern spreche ich auch an diesem
15 Orte für ihre gütige Unterstützung meinen verbindlichsten Dank aus.

2 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 109: „Wer z. E. die unkörperliche Beschaffenheit der Seele mit eben dem Eifer vertheidiget, als ihre Unsterblichkeit, der denkt nicht proportionirt genug.“ Die Lehre von der Unkörperlichkeit der Seele steht bei Meier in keinem hohen Curs, vgl. ebenda S. 105 f. und L §. 73. || 3 Zu Ars
20 etc. vgl. 203s mit Anmerkung. || 5 cit: (= Citat aus)? al: (= Albrecht)? cet: (= et cetera)? An Citaten aus Haller kann für die obige Stelle wohl nur ein Vers aus dem Gedicht „Über den Ursprung des Übels“ (der elfte vom Schluss ab gerechnet) in Betracht kommen, der von Gott sagt: „Wer gross im Kleinen ist, wird grösser sein im Grossen“; so zuletzt 1762; in der 10. Aufl. von 1768 (also erst nachdem
25 Nr. 2085 geschrieben war) erhielt er die Fassung: „Im Kleinen ist er gross, unendlich gross im Grossen“. Die Wendung **Groß im Kleinen. und klein im Großen** hat auch Herr Dr. J. Lochner (Central-Sammelstelle des Deutschen Wörterbuchs in Göttingen)

Fortsetzung von S. 225.

§. 75. Die Kleinigkeit der gelehrten Erkenntniss, welche ihr selbst
30 zukommt (parvitas cognitionis eruditae subiectiva), besteht darin, wenn sie den Gegenständen nicht proportionirt ist §. 71. Folglich 1) wenn man eine vollkommenere gelehrte Erkenntniss mit mehrerer Mühe sucht, und mehr Zeit darauf wendet, als der Gegenstand verdient; und 2) wenn man einen Gegenstand nicht so vollkommen erkennt, nicht mit so vieler Mühe untersucht, und nicht so viel
35 Zeit drauf wendet, als er verdient. Z. E. wer die Irrthümer gelehrter und fleissiger bestürmt, als die Laster, dessen gelehrte Erkenntniss ist nicht proportionirt genug.

2086. $\beta^1 - \alpha^3$. L 20'. Zu L §. 76 Nr. 1:

In welchem er der größten Gelehrten Erkenntniß fähig ist.

2087. β^1 . L 21. Zu L §. 77:

Aber man kan die Beurtheilungskraft lenken und formiren.

2088. β^1 . L 21'. Zu L §. 78 „auf uns“ (Z. 25):

oder auf einander.

2089. β^1 . L 21. Zu L §. 79:

Ein Geist: 1. ein großer,

2. ein starker,

bei Haller nicht finden können. Erwähnt wird sie (als übliche Redensart ohne Beleg) 10.
in Grimms Deutschem Wörterbuch V 1098.

§. 76. Wer seine gelehrte Erkenntniß recht vollkommen machen will, der muss 1) wenn es ihm möglich ist, zu seiner Hauptwissenschaft den grössten §. 67. 68 Theil der Gelehrsamkeit erwählen §. 63; 2) je grösser ein Theil der Gelehrsamkeit ist, desto mehr Mühe und Fleiss muss er auf denselben wenden, 15 und desto vollkommener muss die gelehrte Erkenntniß desselben sein; 3) je grösser die Wahrheiten sind, desto mehr Mühe und Zeit muss er auf dieselbe wenden, und desto vollkommener muss seine gelehrte Erkenntniß derselben sein.

[21] §. 77. Wer keine reife und männliche Beurtheilung besitzt, der kann unmöglich von dem wahren Werth der Dinge urtheilen, und es ist ihm also 20 unmöglich, die Grösse der gelehrten Erkenntniß zu erreichen.

§. 78. Weil alle Gegenstände der gelehrten Erkenntniß in einer allgemeinen Verbindung stehen, so sind sie alle unendlich gross, wichtig und fruchtbar §. 67. 68. Ein Gegenstand wird also nur eine Kleinigkeit in Beziehung auf uns genannt, weil es uns unmöglich ist, seine Grösse, Wichtigkeit und 25 Fruchtbarkeit gelehrt zu erkennen.

§. 79. Gleichwie eine gelehrte Erkenntniß sammt ihrem Gegenstande nicht deswegen für gross zu achten ist, weil dieser oder jener kleiner Geist ein grosses

3. ein schöner,

4. ein kleiner.

Eben dieses giebt zu erkennen, daß man dasjenige vor klein halten soll, was ein großer Geist vor klein hält; ist betrüglich.

5 **2090.** β^1 — α^3 . L 21'. Zu L §. 79:

Ein kleiner Geist: dessen Erkenntniß den Sachen nicht proportionirt ist.

2091. β^1 . L 21'. Zu L §. 80 Anfang:

Exempel an der Metaphysik.

10 **6** Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 113: „Es giebt unter den Gelehrten,
und unter allen denjenigen, welche sich unterstehen von gelehrten Sachen zu urtheilen,
viele kleine Geister, Leute, welche gewöhnlicher Weise nichts anders als Kleinigkeiten
denken, und wenn sie auch grosse und wichtige Sachen denken, so sind sie nicht ver-
mögend, diese Dinge auf eine denselben gemässe Art zu erkennen, sondern sie stellen
15 sich dieselben auf eine kleine und pöbelhafte Weise vor. Diese Zwärge in dem Reiche
der Gelehrsamkeit, können die Sachen niemals nach ihrem wahren Werthe erkennen.
Aus Kleinigkeiten machen sie viel Wesens, denn dieselben können sie übersehen; und
da sie sich selbst für nichts geringes halten, so müssen sie nothwendig dasjenige für
was grosses halten, was ihnen gleich ist. Im Gegentheile, da sie grosse Dinge nicht
20 fassen können, so betrachten sie dieselben als Kleinigkeiten.“

9 Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 183f.: „Von der Methaphysica kan ich
ihm sagen, daß er [sc. wer sich mit ihr beschäftigt] aufgeklärte Begriffe von seiner Seele
von der Vorsehung, von dem höchsten Weesen, von der Welt überkommen wird. Wer
aber in Ansehung dieses grossen Nutzens fühllos [ist], wird ihm alle Beschreibung
25 nichts helfen.“ Vgl. auch G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 115f.

Aufheben von derselben macht; also muss man sie auch nicht für klein halten,
weil sie von eben demselben für eine geringschätzige Sache ausgegeben wird.

§. 80. Eine gelehrte Erkenntniss ist deswegen keine geringschätzige und
unfruchtbare Kleinigkeit, weil dieser oder jener trockener und unfruchtbarer

2092. β^1 — x^3 . L 21'. Zu L §. 80:

Electricitaet. Kreisel. Magnet.

2093. β^1 . L 21. Zu L §. 81:

Die verkehrte Anwendung des Sages [des Wiederspruchs] des zu-
reichenden Grundes, der besten Welt, des principii indiscernibilium.

2 Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 188: „So war z. E. die Electricitaet nichts als ein feines Spielwerk; in der Folge aber hat sich der Nutzen derselben also gezeigt, dass sie jetzt zur Heilung mancher Krankheit dienen darf. Vielleicht wird man gar durch Hilfe der Electricitaet mit der Zeit die Ungewitter vertreiben können.“

4 Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft I 189: „Die Ausdrücke von denen Monaden, von der besten Welt, vom zureichenden und unzureichenden Grunde sind vom gelehrten Pöbel also verunehret, dass man jetzt wirklich schon Bedenken trägt sich derselben zu bedienen.“ Ferner I 190: „Ein jeder mag sich in dessen seine Gelahrtsamkeit nicht auf unnütze Gegenstände anwenden, noch auch in gemeinen Gesellschaften mitnehmen. so wie es z. E. mit der Lehre von der besten Welt gegangen ist, die man zuletzt auf alles mögliche applicirt hat.“ Vgl. ferner G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 116f.: „Wir müssen keinen Gegenstand der gelehrten Erkenntniß, deswegen für eine verachtungswürdige Kleinigkeit halten, weil er auf kleine, pöbelhafte, lächerliche und verächtliche Fälle angewendet wird. Leander hat so viel von der Leibnitzischen Weltweisheit gelernt, dass er die Sprache derselben reden kann, und die redet er auch beständig. Er war neulich in einer Gesellschaft, und als eben Toback geraucht wurde, so geschahe es, dass seine Pfeife ausgegangen war. Als ihn nun der Wirth fragte: ob seine Pfeife ausgegangen sey? so antwortete er: ja, denn es ist kein hinreichender Grund dagewesen, dass sie hätte fortbrennen sollen. Als die Gesellschaft aus einander gieng, so ward ihm ein Hut gebracht, und er wurde gefragt: ob dieser der seinige wäre? Leander antwortete: nein, aber ich will ihn schon finden, denn, nach dem principio indiscernibilium, wäre sein Hut von allen übrigen auch so gar bloss möglichen Hüten unterschieden. Seiner Mutter starb eine Kuh, und sie war darüber herzlich betrübt. Leander wolte sie trösten, und sagte seiner Mutter: sie müsse sich vielmehr über den Tod der Kuh freuen, denn diese Welt würde nicht die beste seyn, wenn diese Kuh nicht eben

Kopf nicht vermögend ist, aus derselben viele und wichtige Folgen herzuleiten. Der Pflanze ist die Unfruchtbarkeit des Erdbodens nicht zuzurechnen.

§. 81. Die Anwendung einer grossen gelehrten Erkenntniß auf kleine, lächerliche, pöbelhafte und verächtliche Fälle, kann dieselbe zwar zufälliger Weise lächerlich, verächtlich und pöbelhaft machen; allein sie muss deswegen nicht zu den geringschätzigen Kleinigkeiten gerechnet werden.

Der Schmutz der besten Welt etc.

Ferner L 21' aus β^1 — x^3 :

3. G. Mathematische Methode.

2094. β^1 . L 21. Zu L §. 82:

e. g. Der Philosophische Schuster.

Die Ehrwürdige und groß achtbare metaphysica.

ietzo gestorben wäre. Man muss freylich eine solche Anwendung der philosophischen Wahrheiten verlachen; was können aber diese Wahrheiten dafür, dass es viele Leanders in der Welt giebt?"

10 1 Der Schmutz der besten Welt singt bei J. P. Uz der „Magister Duns“ in der 1. Zeile der 2. Strophe des gleichnamigen Gedichtes seine Schöne an, spricht ihr von Monas, Grund des Widerspruchs u. s. w. und bittet „abstract und tiefgelehrt, Durch schulgerechte Schlüsse, Um seiner Chloris Küsse“. Sie aber erschrickt, als ob ein Zauberfluch über sie gesprochen würde, und rettet sich ins nahe Thal zu Damöt.
15 Das Lied schliesst in den älteren Auflagen (bis 1756 incl.): „Ihr dummen Musen, lasst euch doch, Der besten Welt zu Ehren, Die Metaphysick lehren.“ Uz wollte nach einem Brief an Gleim vom 27. Juni 1745 in dem Gedicht die Gottschedianer verspotten, „welche in den Leipziger Belustigungen und anderswo von der Sprache der Musen abweichen, und die Sprache Wolfs in ihre Verse einführen“. Vgl. Sämtliche
20 poetische Werke von J. P. Uz hrsgg. von A. Sauer, in: Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts hrsgg. von B. Seuffert Bd. 33, 1890 S. 34 ff. Vgl. auch 2073. || 3 Vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft 1 179: „Die Mathematische Methode, womit man noch in vorigen Zeiten gross that und gründlich seyn wollte, war nichts als eine Art von Charlatanerie. mit seinen Demonstrationen, oder mit seinem Witz
25 zu spielen, oder zu strahlen, ist auch Charlatanerie“.

5 Philos: || Schuster? || Inhaltlich vgl. Nr. 1965, ferner G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 52: „Am allerunerträglichsten sind wol diejenigen [sc. Schriften], deren gelehrte Erkenntniss so wol hässlich, als auch nach der Vernunftlehre unvollkommen ist. Eine solche Erkenntniss finden wir in den Schriften der Goldmacher, in Jacob
30 Böhmens Schriften, und in allen denenjenigen Schriften, welche eine grobe Mystic lehren. Verdient wol, eine solche Erkenntniss, den Namen einer gelehrten Erkenntniss?" ||

6 Auf Veranlassung von Chr. Thomasius kam (in der Absicht, die Scholastik lächerlich zu machen) 1699 folgende Schrift heraus: „Die Wohl Ehrwürdige, Grossachtbare

§. 82. Wenn die grossen Gegenstände der gelehrten Erkenntniss, auf
35 eine verachtenswürdige und lächerliche Art, von diesem oder jenem vorgestellt und vorgetragen werden; so müssen sie deswegen nicht zu den verachtenswürdigen Kleinigkeiten gerechnet werden.

Neben L §. 82 „werden — verachtungs“:
Grundgrillen.

2095. $\beta^1 - x^3$. L 22'. Zu L §. 83:

Man muß nicht in Kleinigkeiten subtil seyn.

vnd Wohlgelahrte *Metaphysica*, oder Ueber-Naturlehre, als die Koeniginn der Wissen- 5
schaften, vnd hochbetrachte Leibmagd oder Kammer-Jungfer der *Theologiae terminolo-*
quae, allen Unlateinischen zur Verwunderung aus dem Lateinischen Grund-Text in
unsere hochteutsche Frau Muttersprache uebersetzt. Mit einer Vorrede der hochlob-
lichen vralten Vnversteht zu Abel in Paphlagonia. Gedruckt in der Stadt Vrbs, drey- 10
viertel Jahr vor dem neuen Seculo. *Librum Jo. Gottfr. Zeidlerus ἀνωνυμῶς*, sine
die et consule, *Halae* tamen, edidit“. Vgl. über den Verfasser Zeidler das Grosse voll-
ständige *Universal-Lexicon* von J. H. Zedler 1749 Bd. 61 S. 672 ff., ferner J. M. Gesner:
Primae lineae isagoges in eruditionem universalem ed. J. N. Niclas 1775 II 137f.

2 Der Form der Schriftzüge nach kann kaum etwas Anderes gelesen werden
als Grundgrillen. Vielleicht ist das Wort Anfang oder Theil eines Büchertitels. In 15
den Anonymen- und andern Bücher-Lexicis habe ich vergebens nachgesucht. Nach
J. H. Zedlers *Universal Lexicon* 1735 XI 922 nennt man „Grillen in der Gelehrsamkeit
diejenigen Gedanken, die keinen würcklichen Nutzen haben. . . . Ein vernünftiger
Mensch muss in allen seinem Vornehmen auf einen vernünftigen Nutzen sehen, wo nicht
seine Handlungen vergeblich und folglich sündlich werden sollen. Bloss *Speculationes* 20
demnach, sie seyn auch so künstlich und scharfsinnig als sie immer wollen, wenn sie
nichts nutzen, sind ein Werck, das mit einem prächtigen Kleide bekleidet, dahinter kein
Cörper ist. Das übelste ist, dass gemeinlich solche Grillenfänger einen unerträglichen
Hochmuth besetzen. . . . Man nehme sich aber auch wohl in Acht, dass man nicht
gleich jede Wissenschaft, so etwa ein weiteres und mühsames Nachdencken erfordert, 25
unter die Grillen zähle. Die heutige Welt ist sehr freygebig mit diesem Namen.
Nachdem man angefangen, nach Handwercks Gebrauch zu studiren, und lediglich das
zu lernen, was gleich gegenwärtig Brod bringet, so hat man sich nicht besser an einem
weitem Nachdencken rächen können, als selbiges durch den üblen Namen einer Grillen-
fängerrey verdächtig zu machen. Hierdurch wird jungen Gemüthern bey Zeiten ein 30
Hass gegen alles gründliche Wissen beygebracht.“

4 Vgl. G. Fr. Meiers *Vernunftlehre* 1752 S. 118f.: Ein Gelehrter „muss seine

§. 83. Ein Gelehrter muss nicht durch seine eigene Schuld, durch die
elende Anwendung, und durch lächerli-[22]che Vorstellungen und Ausdrücke,
die gelehrte Erkenntniß lächerlich und verächtlich machen §. 81. 82.

2096. β^1 . L 22'. Zu L §. 84:

Die Erfindung der Luftpumpe	} dahin diejenige, die observa-	
Algebra		tiones sammeln. o. g. Me-
Keplers harmonische Verhältnisse		teorologische.

5 2097. β^1 . L 22'. Zu L §. 85:

Diejenige unvollkommenheit, die aus einer willkürlichen verabsäumung der Pflicht entsteht, heißt ein Schimpf. Unsere Pflicht ist, unsere Verstandeskräfte anzuwenden.

2098. $v-\psi$. L 22. Zu L §. 85 „wichtige Sachen“:

10 Wichtig vor die Wissenschaft, aber nicht den dilettanten.

gelehrte Erkenntniss auf keine andere Fälle anwenden, als welche gross und wichtig genung sind.“

2 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 119f.: „Als Gericke die Luftpumpe erfand, so hat man damals diese Erfindung unmöglich für wichtig halten können; 15 allein diese Erfindung ist mit der Zeit eine der wichtigsten und fruchtbarsten Erfindungen der Naturlehre geworden.“ || dahin sc. gehören. || diejenige? dienen einige?? || 3—4 Meteorologische? Meteorologisten??

§. 84. Wenn eine gelehrte Erkenntniss in unsern dormaligen Umständen nicht wichtig und fruchtbar sein sollte, weil wir ihre Folgen noch nicht ein- 20 sehen; so kann sie doch künftig wichtig und fruchtbar werden, und sie ist also deswegen keine Kleinigkeit. Wir müssen auch für unsere Nachkommen Bäume pflanzen, deren Früchte wir nicht geniessen.

§. 85. Man beschimpft sich selbst, wenn man die abstracte Erkenntniss, die Subtilitäten und die tiefsinnigen Unterscheidungen nicht für grosse und 25 wichtige Sachen hält, weil sie viel mühsames Nachdenken erfordern.

2099. β^1 . L 22'. Zu L §. 86:

In der Lehre von der Menschlichen Seele ist die Erzeugung der Menschen und thiere eine Zwischenwarheit.

2100. β^1 . L 22'. Zu L §. 87:

Die Mühe ist gemeiniglich denen Nachforschungen erhabener war- 5
heiten eigen.

2101. β^1 . L 22'. Zu L §. 87 „sehr schwere Possen“:

e. g. diejenige Verse, die Vorwärts und hinterwärts können gelesen werden, anagrammata.

e. g. die Trugschlüsse der Sceptiker. Von der Kugel, die durch ein 10
Loch soll gezwungen ect. Der Lügner. Der Träumer.

Ferner L 22 aus $v-\psi$:

nugae difficiles.

10 Vgl. Nr. 2660, 3305. || Bei der Kugel ist vielleicht an die (ich weiss nicht
mehr, von wem aufgeworfene) Vexir-Frage zu denken, ob, wenn eine Kugel nicht durch 15
ein Loch gezwungen werden kann, die Kugel als zu gross für das Loch oder das
Loch als zu klein für die Kugel zu bezeichnen sei. || 11 ect? || Über den Lügner vgl.
Nr. 2660, ferner aus Kants Zeit z. B. Gesners *Isagoge in eruditionem universalem*
ed. Niclas 1775 II 401ff. (mit Litteraturangaben), J. G. Darjes: *Via ad veritatem*
1764 S. 204f. || Mit Der Träumer beginnt eine neue Zeile; rechts von Lügner wäre 20
noch für Der Platz gewesen. Möglich also, dass nach Lügner ein Absatz zu machen
ist und die Worte Der Träumer nichts mehr mit den Trugschlüssen der Sceptiker zu

§. 86. Die Zwischenwahrheiten in einem weitläufigen Lehrgebäude haben
zwar an sich nicht viel zu bedeuten; allein weil man ohne denenselben die
Hauptwahrheiten nicht recht gelehrt erkennen kann, so sind sie deswegen grosse 25
und würdige Gegenstände unserer gelehrten Erkenntniss.

§. 87. Eine gelehrte Untersuchung ist deswegen nicht wichtig, weil sie
viel Mühe, Fleiss und Zeit erfordert, und weil sie nicht ohne grosse Gelehr-
samkeit angestellt werden kann: denn es giebt auch sehr schwere Possen.

2102. β^1 . L 22'. Zu L §. 88:

Viele Kleinigkeiten machen etwas großes. e. g. in der Historie.
Alle allgemeinen Wahrheiten sind nicht Kleinigkeiten.

2103. β^1 . L 22'. Zu L §. 89:

5 1. Nach Verschiedenheit der Absicht. Es ist in Absicht auf das
Völkerrecht keine große Untersuchung, was vor ceremonielle die Gesandten
einer jeden Nation haben, aber in ansehung der Staatsklugheit ist es
wichtig.

2. Nach Verschiedenheit der Folgen.

10 Zum Schlusssatz von L §. 89:

Sie kan keine große Folgen, aber doch viel Folgen haben. E. g. die
Regeln der Wohlstandigkeit.

Was immer vorkommt, wenn es gleich in jedem Falle nur wenig
nutzte, nuzet doch viel.

15 thun haben; man könnte dann bei Der Träumer an Artemidor (vgl. XV 1593 mit
Anmerkung) denken. Viel wahrscheinlicher ist aber, dass Der Träumer auch als Beispiel
für die Trugschlüsse der Sceptiker fungiren soll. Zu dieser Auffassung stimmt eine
Randbemerkung in dem Philippi'schen Logik-Heft (S. 129 in dem Abschnitt über Scrupel
und Zweifel): „Die Argumente der Sceptiker wurden mit diesen Namen benannt.
20 1. Argument der Lügner. 2. Der Träumer. 3. Achilles. 4. Dialele.“ Kant hat,
nach Rfl. 3305 auf L 111' (unter Nr. 4) zu urtheilen, beim Träumer eine Abart des
Sorites (Acervus) im Auge.

3 allgemeinen? allgemeine?

11 E.? e.? || **14** nuzte nuzet? nüzte nüzet?

25 §. 88. Ein Theil der Gelehrsamkeit ist deswegen nicht unter die Kleinig-
keiten zu rechnen, weil er mit vielen Kleinigkeiten angefüllt ist.

§. 89. Eine gelehrte Erkenntniss, welche in einer Absicht nicht gross ist,
die kann in einer andern Absicht gross sein, und sie muss also nicht für eine
Kleinigkeit gehalten werden §. 67. 68. Z. E. eine Erkenntniss kann nicht wichtig,
30 aber doch fruchtbar sein.

2104. β^1 . L 22. Zu L §. 89:

Es kan etwas in ansehung des leiblichen Nutzens nicht groß seyn und ist es doch in Ansehung des Verstandes.
Sprache.

2105. β^1 . L 22'. Zu L §. 90:

In Ansehung der Gottesgelahrten ist es eine indifferente unter-
suchung, ob die Seelen der Kinder von den Seelen der Eltern ihren
ursprung nehmen, aber nicht in Ansehung der Philosophie.

2106. β^1 . L 23. Zu L §. 91:

Wenn ein Geist eine vorzügliche Grösze hat, so begreift er in dem 10
Umfang seines Erkenntnißes auch Kleinigkeiten.

e. g. Leibniß.

Dieses ist nicht jedem zu rathen.

3 ist doch

12 Leibniß? Leibniß??

15

§. 90. Weil verschiedene Gelehrte verschiedene Hauptwissenschaften sich
erwählt haben können §. 63, so kann eine gelehrte Untersuchung in Absicht
auf den einen gross, und in Absicht auf den andern klein sein.

[23] §. 91. Ein grosser Geist besitzt die Fertigkeit, nur eine grosse
gelehrte Erkenntniß zu haben. Seine Neigung zu derselben und sein Abscheu 20
vor allen Kleinigkeiten nöthigen ihn, allemal erst die Grösse der Sache zu unter-
suchen, ehe er sich bemüht, dieselbe auf eine gelehrte Art zu erkennen, damit
er wisse, ob sie einer gelehrten Erkenntniß, und welches Grades der Voll-
kommenheit derselben sie werth sei.

*Der vierte Abschnitt,
von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniss.
[L §. 92—114. IX 49—57.]*

*L §. 92—98.
IX 49—54.*

[Wesen und Kriterien der Wahrheit und Falschheit.]

2107. *β¹. L 23. Zum Anfang von L §. 92:*
sie ist ein Erkenntniß subjective, aber nicht objective.
e. g. Ptolomei weltbau.

7 Diese Rfl. weist Ähnlichkeiten auf mit den entsprechenden Ausführungen bei Blomberg (I 198—203) und Philippi (zu L §. 92—95); das Philippi'sche Heft stimmt hier meist wörtlich überein mit dem Grünheyd'schen 82—93, ist vielfach ähnlich dem Breslauer Logik-Heft von 1789 S. 49—55.

*Der vierte Abschnitt,
von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniss.*

§. 92. Eine falsche oder unrichtige Erkenntniss (cognitio falsa), ist eine Erkenntniss, welche keine Erkenntniss ist, und doch eine Erkenntniss zu sein scheint. **Eine falsche gelehrte Erkenntniss** (cognitio erudita falsa), scheint nur eine gelehrte Erkenntniss zu sein, und sie ist entweder gar keine Erkenntniss, oder doch wenigstens keine gelehrte Erkenntniss. Z. E. diejenigen, welche die wachsthümliche Seele der Pflanzen annehmen, und den Wachsthum der Pflanzen aus derselben herleiten, haben eine falsche gelehrte Erkenntniss.

Zum zweiten Satz von L §. 92:

Es giebt gelehrte und gemeine falscheiten und formaliter oder materialiter falsch. e. g. so ist [Harmonia praestabilita] Wiederbringung aller Dinge eine gelehrte Falschheit, aber die Geysenfter eine gemeine.

Ferner L 23':

formaliter ist es falsch, wenn etwas scheint gelehrt zu seyn und ist doch gemein. e. g. der Scholasticorum causae aequivocae, die species visibiles.

Die plastische Kraft, Entelechie, lus naturae.

2108. *β¹. L 23. Zum Anfang von L §. 93:*

Convenientia cognitionis cum subjecto. 3. E. Die Unsterblichkeit der Seele.

Zu Satz 2 von L §. 93:

Die Kenntniß der Einfachen Theile der Körper.

Der Ursache der Wunde.

2109. *β¹. L 23. Zu L §. 94:*

Die innere Kenntniße der Unrichtigkeit beruhen auf dem widerspruche der Begriffe unter einander oder dem Mangel des Zusammen-

2 falscheiten || 12 Seele? Seelen?

17 Im Anfang der Rf. hat Kant sich wohl verschrieben. Es hiesse besser: 20
Die innere Kennzeichen der Unrichtigkeit einer Erkenntniß.

§. 93. Eine wahre oder richtige Erkenntniß (cognitio vera), scheint nicht nur eine Erkenntniß zu sein, sondern sie ist es auch in der That. Eine wahre gelehrte Erkenntniß (cognitio erudita vera), scheint nicht nur eine gelehrte Erkenntniß zu sein, sondern sie verdient auch diesen Namen in der That. Z. E. wer die Wirklichkeit Gottes aus der Zufälligkeit dieser Welt überzeugend darthut, hat eine wahre gelehrte Erkenntniß.

§. 94. Die Kennzeichen der Richtigkeit und Unrichtigkeit der Erkenntniß (criteria veritatis et falsitatis cognitionis), sind die Gründe, aus denen

hanges; die äußern: wenn sie andern Dingen widerspricht oder durch äußere Gründe bestimmt worden, die Ein Merkmaal der Unrichtigkeit seyn.

2110. $x^3 - \sigma^2?$ ($v?$) $\beta^1 - \epsilon^{2??}$ L 23'. Zu L §. 94 „criteria“ (238₂₉):

5 Criterium: Absonderungsmittel.

2111. β^1 . L 24'. Zu L §. 94:

Wir haben von der Wahrheit, das ein Gott sey, innere und äußere Merkmale. item: Von der Christlichen Religion.

aber von der Unrichtigkeit des Sages: das höchste Gut besteht in der
10 Wollust, haben wir innere und äußere Merkmale.

2112. β^1 . L 24'. Zu L §. 95:

Ariost fabulirt, daß alles, was die Menschen hier auf Erden verlohren haben, dort im Monde wieder zu finden sey; diesem fehlt innere Möglichkeit.

15 **1** sie sc. die Erkenntniss. || **2** Ein aus kein

7f. seyn || äußere Merkmale? äußeren Merkmalen? || it. || **10** äußere? äußeren?

12 Zu Ariost vgl. II³ 360, 503, ferner Swifts *Thoughts on various subjects* (Works 1754f. III 394; deutsch in Swifts Satyrischen und ernsthaften Schriften 1760
20 IV 408): „Ich erinnere mich nicht mehr, ob Ariost einen guten Rat mit unter die verlohren Dinge setzt, welche sich izo im Monde befinden: Zum wenigsten hätte er ihn und die Zeit mit darunter setzen mögen.“ || **13** seyn

erkannt werden kann, dass eine Erkenntniss wahr, oder dass sie falsch sei. Und sie sind entweder in der Erkenntniss selbst vorhan-[24]den, oder nicht. Jene
25 sind die innerlichen, und diese die äusserlichen Kennzeichen der Richtigkeit und Unrichtigkeit (criteria interna et externa veritatis et falsitatis cognitionis).

§. 95. Das erste innerliche Kennzeichen der Wahrheit einer Erkenntniss besteht in der innern Möglichkeit derselben (possibilitas cognitionis interna),

Dem Adler, der als eine Maschine in der Luft herumflog, fehlte innere Möglichkeit.

Aber die Geschichte der Gespenster, imgleichen der teuflischen, hat eine innere Möglichkeit.

Die Geschichte zwischen Schwalben und Sperling, aber nicht die Geschichte von den verstopften Zungen. 5

2113. $\beta^1 - \alpha^1$. L 24'. Zu L §. 95:

Die Möglichkeit des Gegentheils ist ein Merkmal des willkürlichen im Urtheil.

2114. β^1 . L 24. Neben L §. 95, 96:

Die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Erkenntniß ist entweder objectiva oder subjectiva; die erste wird durch die Unmöglichkeit des Gegenstandes, die zweyte durch die Unmöglichkeit der Vorstellung desselben bestimmt. subjective ist die gewisse Erkenntniß der Einwohner im Monde unmöglich, objective aber die Meinung des Fegfeuers. 10 15

1 Zufällig fand ich in A.-J. Pernetys „Connoissance de l'homme moral par celle de l'homme physique“ 1777 II 66 einen Hinweis auf mechanische Kunstwerke, in dem er den bekannten Flötenspieler Vaucansons erwähnt, die Memnonsäule und „cet aigle qui vola l'espace de deux lieues au dessus de la tête d'un Empereur qu'on alloit couronner.“ Eine Anmerkung bringt summarische, theilweise unrichtige Quellenangaben; sie berichten von mechanischen Kunstwerken, über den Adler habe ich jedoch nichts Näheres in ihnen gefunden. Ob Kant dieselbe Geschichte wie später Pernetz im Auge hatte, ist natürlich ganz ungewiss. || fehle || 5f. S. Nachtrag auf S. 874f. || den? dem? 20

15 Die Mondbewohner werden auch in G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 134 in §. 123 (= L §. 96) als Beispiel verwerthet. 25

in so ferne sie etwas Mögliches vorstellt, und nichts enthält, welches einander zuwider ist, und wenn man sie auch ganz allein betrachtet. Die innerliche Unmöglichkeit der Erkenntniß (impossibilitas cognitionis interna), wenn sie nichts vorstellt, und wenn das Mannigfaltige in ihr wider einander streitet, ist also das erste innerliche Kennzeichen, dass sie falsch ist §. 94. 93. 92. 30

Absolute: die künftige Dinge vorher zu wissen. Hypothetisch: die Figur der ersten partikeln der Materie zu wissen.

Was subjective falsch ist, kan objective war seyn, e. g. ein traum.

2115. β^1 . L 24. Zwischen L §. 95 und 96:

5 Wenn objectum möglich ist, so ist auch die Erkenntniß in sensu absoluto möglich.

2116. β^1 . L 24'. Zu L §. 96:

Die Ausübung der Regeln des Christenthums, sagt Bayle, sind zwar in abstracto, aber nicht beim Fürsten möglich. Es war im Zusammenhange der Vorschlag des Abts Pierre unmöglich.

(^o 3. E. Der Sap. Es ist ein Gott, ist eine Folge richtiger Gründe und ein Grund richtiger Folgen.)

Es ist im Zusammenhange möglich, die Berge im Monde zu sehen. Wenn also jemand ihr Daseyn Erkennt, so ist das Erkenntniß möglich es war aber vorzeiten unmöglich.

1 Absolute sc. Unmöglichkeit || **3** Vielleicht ist diese Zeile ein s-Zusatz. || ein traum? im traume??

8—9 Kant hat wahrscheinlich die Artikel „Louis VII“ (Anmerk. H) und „Machiavel“ (Anmerk. E) in Bayles Dictionnaire historique et critique im Auge (V. ed. 1738, III 170, 245/6). Vgl. auch den Index unter „Souverains“ (speciell deren Religion.) || **9f.** Vgl. VIII 24, 312/3, XV 210, 406, 591/2, 705. || **10** Nach unmöglich ein Zeichen, dem kein zweites entspricht. || **11** s-Zusatz: $\beta^1 - x^3$; vielleicht sind aber Z. 11/12 schon vor Z. 8—10, 13—15 geschrieben. || **14** Erkenntniß unmöglich

§. 96. Das andere innerliche Kennzeichen der Wahrheit einer Erkenntniß besteht darin, wenn sie in einem Zusammenhange möglich ist (possibilitas cognitionis hypothetica). Folglich 1) wenn sie eine Folge richtiger Gründe, und 2) ein Grund richtiger Folgen ist, §. 94. 93. Es ist demnach eine Erkenntniß wahr, wenn sie nicht unmöglich ist, und dem Satze des zureichenden Grundes gemäss ist §. 16.

2117. β^1 . L 24. Über L §. 96 „richtiger Folgen ist“ (241₂₇):
Dies ist ein außer merkmals a posteriori.

2118. β^1 . L 24'. Zu L §. 97:

(⁹ Canones)

Es kan [etwas] ein Erkenntniß an und vor sich genommen möglich 5
sehn, aber es ist im Zusammenhange nicht möglich. e. g. republik von
Frauen.

2119. β^1 . L 24. Zu L §. 97 „keine“ (Z. 22):

Wenn etwas keine Folgen hat, so ist es darum nicht unmöglich.

2120. $\beta^1 - \kappa^2$. L 24'. Zu L §. 97:

Es kan etwas an sich möglich sehn, ist aber nicht im Zusammen-
hange Möglich. 1. Es ist ungegründet. e. g. Gespenster; daß in der
Erde einwohner sehn. 2. falsche Folgen. e. g. Wenn die Welt ein Noth-
wendig wesen ist, so kan sie nicht verändert werden.

4 Canones ist vielleicht Überschrift, nicht g-Zusatz; das Wort steht auch im 15
Ms. über kan [etwas].

12 Vor daß ein Zeichen, das an der linken Kante des Blatts unter in der (Z. 12)
wiederkehrt. Den beabsichtigten Zusatz hat Kant aber nicht zu Papier gebracht. ||

13 Nothwendig? Nothwendig?

§. 97. Eine Erkenntniß ist falsch, wenn sie **im Zusammenhange un-** 20
möglich ist (impossibilitas in nexu); folglich wenn sie keine oder falsche Gründe,
und keine oder falsche Folgen hat §. 96. Und dieses ist das andere innerliche
Kennzeichen ihrer Unrichtigkeit §. 94.

2121. β^1 . L 24'. Gegenüber von L §. 98 Nr. 1, 2:

Wo wir keine innere Unmöglichkeit wahrnehmen, da ist die Möglichkeit wahrscheinlich.

(^s Wenn wir keine innere Möglichkeit entdecken, so ist sie unwahrscheinlich.)

Wenn wir nichts sehen, was ihm äußerlich widerspricht, so ist die äußere Möglichkeit wahrscheinlich.

Wo wir keinen Grund weder a priori noch a posteriori annehmen, da ist die Erkenntniß willkürlich.

(^s Subiectives Vorwarhalten.)

2122. $\beta^1 - \alpha^2$. L 24. Zu L §. 98 Nr. 1:

Es ist e. g. nicht unmöglich, daß die Erde durch einen Cometen untergehe.

Zu L §. 98 Nr. 2:

Wir sehen nicht die Möglichkeit des Anziehens des Magnets ein.

Zu L §. 98 Nr. 3:

J. G. Weil es möglich ist, darum ist es nicht gleich wahr.

Man hat lange nicht den Ungrund der Sympathie eingesehen.

L 24'. Zu L §. 98 Nr. 4:

J. G. Unsterblichkeit der Seele.

6 ihm? ihnen? || äußerlich? äußerlich? || **10** Möglicherweise bezieht sich der s-Zusatz direct auf L §. 98 Nr. 2.

20 Seele? Seelen?

§. 98. Wir müssen nicht annehmen: 1) dass eine Erkenntniß wahr sei, weil wir keine innerliche Unmöglichkeit in ihr gewahr werden; 2) dass sie falsch sei, weil wir keine innerliche Möglichkeit in derselben gewahr werden; 3) dass eine Erkenntniß wahr sei, deren Ungrund und falsche Gründe und Folgen wir nicht gewahr werden; 4) dass eine Erkenntniß falsch sei, von der wir keine richtigen [25] Gründe und Folgen erkennen. Denn wir Menschen sind nicht allwissend.

Fortsetzung: S. 262.

2123. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? \nu - \xi^{??}$ L 23. Zu der Überschrift über L §. 92:

Die Merkmale der Wahrheit sind objectiv oder subjectiv. [Die letztere entwe] iene rational oder empirisch.

2124. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? \nu - \xi^{??}$ L 23. Zum Anfang von L §. 92:

Wahrheit und Falschheit ist nur in den Urtheilen.

Sie stimmt mit dem object, wenn sie mit sich selbst stimmt.

2125. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? \nu - \xi^{??}$ L 23. Zu L §. 93 „Eine wahre ge-
lehrte Erkenntniss“:

Wenn man jemandem eine verworrene oder ungelehrte Erkenntniß 10
gibt und er soll sie gelehrt machen, er gibt sie aber eben so wieder: so
ist dieser Betrug eine falschheit qvoad formale. wie 3. C. bey qvali-
tatibus occultis. Circuli in definitionen.

2126. $\gamma^? \eta^? \kappa - \rho^?$ L 23'.

Was ist Wahrheit. [Weil] Dieser Satz ist nur durch solche Regeln 15
beantwortlich, die schon voraussetzen, daß ich das Wahre vom Falschen
unterscheiden kan.

Wenn ich die Mittel, die Unrichtigkeit zu verhüten, suche, so ver-
lange ich noch nicht die Mittel, zur Wahrheit zu gelangen. sondern aller-
erst zur Unwissenheit. So wie ich bey der Vorsschaukel nicht verlange, 20
den Weizen zu vermehren, sondern die Trespen aufzuheben.

Die Unwarheit ist hinderlich einem Erkenntniß, aber nicht die Un-

1 Die Reflexionen 2123—2128 zeigen Ähnlichkeit mit den entsprechenden Aus-
führungen bei Blomberg (I 198—203, 239—243) und Philippi (§. 92—95).

6 den? dem?

10 jemandem? jemanden? || **12—13** qvalit: || occultis halb gerathen.

21 Über aufzuheben kann der Form der Schriftzüge nach kein Zweifel sein.

wissenheit; es gehört, sie aufzuheben, damit allererst O sey, eine [eben] Handlung eines Wahren Erkenntnisses.

Solte nicht in der Weltweisheit Irrthum und Wahrheit in einander gerechnet und von einander abgezogen eben so das O geben, wie die
5 grobste Unwissenheit?

2127. $\eta^? \kappa^? L 23'$.

Was allgemein gültig ist, ist auch vor mich gültig (Grund der moralischen Urtheile). Was vor meine Vernunft gültig seyn soll, muß allgemein gültig seyn (Grund des Triebes, sein Erkenntnis mit anderen
10 [ih] zu communiciren, gleichsam logisch experiment, und Unbilligkeit des Verbots, in religionsfachen zu schreiben, was man denkt).

Falschheit entspringt, wenn das Urtheil nach subjectiven Gesetzen der Vernunft oder anderen Erkenntniskraften vor ein objectives genommen wird.

Ein Urtheil ist logisch, wodurch ich eine beschaffenheit des objects ausdrücke.

aesthetisch: wenn es eine empfindung enthelt.

Die Wahrheit ist die zusammenstimung der Erkenntnis mit dem object (durch die Erkenntnis desselben), also mit sich selbst.

Die Empfindung ist kein Urtheil und ist niemals falsch.

Das Wahre Urtheil muß nicht meine eigene Empfindung, d. i. meinen Zustand, sondern die Beschaffenheit des objects anzeigen und daher allgemein gültig seyn.

2128. $\kappa - \lambda^? \nu^? (\xi - \rho^?) \eta^?? L 23'$.

Wahrheit.

Die erste Frage in Ansehung derselben ist: ob die Vorstellung eine sensation sey (ob ihr Gegenstand wirklich sey).

1 sie aus die, kaum umgekehrt. || **2** eines?

9 anderen?? anderer? anderm?? anderem?? || **11** Die Schlussklammer fehlt. ||

15 object || **19** Was ich als Schlussklammer deute (nach desselben), kann eventuell auch ein Verweisungszeichen seyn, dem dann aber kein zweites correspondiren würde.

24527—2464 Die Schlussklammern fehlen jedesmal.

Die 2^{te} Frage in Ansehung derselben ist: ob die Vorstellung eine Erkenntnis sey (ob ihr Gegenstand möglich sey).

Die 3^{te} Frage in Ansehung derselben ist: ob die Vorstellung eine Erkenntnis einer schon gegebenen Erkenntnis sey (Wahrheit der Urtheile).

Es ist also 1, von dem Gegenstande die Frage und dessen Ver-
hältnis zur Vorstellung, ohne die Vorstellung mit sich selbst zu ver-
gleichen. Denn wenn die Ursache der Vorstellung subjectiv ist, so liegt
sie entweder in der Einbildung eines äußern Gegenstandes oder in der
Form, ieden [außern] Gegenstand unter einer gewissen Gestalt zu ge-
denken.

Das objective criterium der Wahrheit ist die Übereinstimmung der
[Erkenntnisse] Vorstellungen in einem Urtheil unter einander nach [den] all-
gemeinen Gesetzen des Verstandes und der Vernunft. D. i. [unmittelbar oder
vermittelt] durch Anschauungen oder Begriffe.

Das subjective criterium der Wahrheit ist die Übereinstimmung Eines
Urtheils mit anderen so wohl in demselben subject als in Verschiedenen.

2129. $\alpha - \lambda?$ ($\gamma? \eta?$) $v - \varrho??$ L 24. Neben L §. 94 Schluss:
Möglichkeit des [Erkenntnis] Urtheils ist noch nicht Wahrheit.

2130. $\lambda - o$. L 24'. Gegenüber von L §. 97:

Die Wahrheit wird entweder erkannt aus Gründen a priori oder aus
folgen a posteriori. Die Wahrheit der Folgen beweiset die Wahrheit des
Erkenntnisses so: Aus einem [wahren] falschen erkentnisse kan nichts
wahres folgen, sondern dieses fließt aus dem theil des Erkenntnisses,
welcher wahr ist. Wo aber viele Folgen wahr sind, glaubt man, daß alle
übrige wahr seyn mögen (hypothesen) (^s inductio); denn die im sage
etwa liegende Unrichtigkeit müste sich entdecken.

2131. $\pi - \rho?$ ($v - \xi?$) L 23'.

Man kan in der Logik nicht die Kennzeichen der Verstandes-
Erkenntnis überhaupt, sondern die Verstandeshandlungen überhaupt in
Urtheilen [vo] vortragen. D. i. sie ist blos analytisch. Logisch kan eine
5 Erkenntnis recht, aber darum noch nicht wahr seyn; wo also nichts weiter
zur Gewährleistung ist als logische Form, da ist die Erkenntnis nur
dialectisch.

2132. $\pi - \rho?$ ($v - \xi?$) L 23'.

Die Übereinstimmung mit einem Gegenstande, ohne daß in Ansehung
10 dieses Gegenstandes etwas bestimmt ist, läßt sich nicht angeben, d. i. etwas
in ansehung des Gegenstandes bestimmen. Also ist die Logik blos ana-
lytische in Ansehung der Erkenntnis überhaupt.

2133. $\pi - \rho$ ($v - \xi?$) L 23.

Kennzeichen der Wahrheit überhaupt können nicht angegeben werden,
15 weil diese immer müssen auf obiecte bezogen seyn, sondern nur die Be-
dingungen eines Erkenntnis (^o des Verstandes) überhaupt, d. i. der Ur-
theile überhaupt, daß sie sich selbst nicht widersprechen. (D. i. der Ver-
stand kan nicht selbst allgemein bestimmen, ob seinen Gesetzen gemäß ge-
urtheilt worden, sondern das muß in casu die Urtheiskraft seyn.)

2134. $\pi - \rho?$ ($v - \xi?$) L 23.

Der Wahrheit ist im Urtheilen der Schein negative entgegen gesetzt.

3 in? im?

11—12 analytische? analytisch??

14 können? können? || 15 bezogen mehr als halb gerathen. || 16 eines? einer?? ||

25 17 Nach i., wie es scheint, eine Schlussklammer. || 18 gemäß? gemäß??

21 im? in? || 24721—2481 Links von (resp. zwischen) gesetzt und Durch
(2481) steht, später hinzugesetzt: dialectisch. Das Wort kann sowohl hierher als
zu Refl. 2162 gehören.

Der Irrthum contrarie. Durch den ersten wird nichts bestimmt, durch den zweiten das gegentheil.

2135. $\pi - \rho?$ ($v - \xi?$) L 23'.

Man erkennet daran, das die Erkenntnis falsch sey, daß sie sich selbst widerstreitet, aber nur durch Vernunft. Wenn sie andern widerstreitet, 5 so ist sie nur falsch, wenn sie wahren Erkenntnissen widerspricht.

Wenn nicht aus einem innern Widerspruch die Falschheit erkant werden kan, so ist aus dem Verhältnis gegen andre Erkenntnisse nur die Falschheit zu erkennen, wenn dadurch alles Kennzeichen der Wahrheit 10 aufhört.

2136. $\pi - \rho?$ ($v - \xi?$) L 23'.

Woher die Möglichkeit der Irrthümer in der discursiven Erkenntnis, so wohl der historischen, als rationalen? Dagegen Freiheit von Irr- 15 thümern in der Mathematik? Weil diese die Begriffe in der Anschauung a priori giebt und auf lauter congruenz hinaus läuft.

2137. $\pi - \rho?$ ($v - \xi?$) ($\varphi?$) L 24. 24'.

L 24:

1. Möglichkeit einer erkenntnis an sich selbst. Categoria subiecti.

L 24':

Grundsätze, unerweislich.

L 24:

2, [in Verhältnis] ihre Zusammenstimung mit Gründen und folgen.

9 Kennz. der B

18 einer? eine? ein? || Cat: ? || Cat: subiecti möglicherweise erst später hinzu- 25 gesetzt; ebenso die Worte auf L 24', die in drei Zeilen unter einander stehen und doch wohl (wie oben geschehen) auf die Nrn. 1—3 der Rfl. vertheilt werden sollen. Zu bestätigte (2497) ist natürlich zu ergänzen: Sätze.

L 24':

bewiesene Sätze.

L 24:

3. [Die Richtigkeit der folgen] Mit andern in der Zusammenfassung in
5 einem Ganzen, system.

L 24':

bestätigte.

2138. $\pi - \rho?$ ($\varphi?$) *L 24.* In *L §. 96* über „Zusammenhänge —
cognitionis“:

10 analytisch oder synthetisch Merkmal der Wahrheit.

2139. $\pi - \rho?$ ($\nu - \xi?$) ($\varphi?$) *L 24.* Über und rechts neben *L §. 97:*

Wir können leichter aus den folgen auf die Gründe apagogisch als
directe schließen, weil eine falsche folge schon ein Erkenntniß falsch macht.

2140. $\pi - \rho?$ ($\nu - \xi?$) *L 24'.*

15 (*o* Unmittelbar erkenntnis der Wahrheit.)

apagogisch [*Gr*] Mittel der Wahrheit,

analytisches aus Folgen,

synthetisches aus Gründen.

Alles Mittelbar.

2141. $\rho^2 - \nu?$ ($\mu?$) *L 23.*

20 Die subiective Wahrheit [ist Wahrhaftigkeit diese findet] (*s* findet) bey
Empfindungen (*s* und ihrem Bewußtseyn) allein statt, [welche] (*s* wenn sie)

12 apagogisch??? apagogisch? || *13* ein? eine?

16 apagogisch??? apagogisch? apagogische?

25 *21* Die subiective in unleserliche Buchstaben hineincorrigirt. || *21—22 s-Zu-*
sätze $\varphi - \chi$.

gar nicht die Beschaffenheit des objects ausdrücken. (* Inneres und äußeres Criterium der Wahrheit; objectives und subjectives.) Die Schranken des Verstandes sind nicht die Quelle der Irrthümer. Ein Irrthum entspringt doch zum Theil aus Vernunft. Ist also jederzeit zum Theil wahr.

5

2142. $\varphi^2 - v^?$ ($\mu^?$) L 23.

Irrthum und Wahrheit ist nur in Urtheilen (* und zwar, wenn sie als Sache gedacht werden. Der Geometer sagt: Setzt, es seyn in einem Δ mehr als ein *angulus rectus*.)

Urtheile sind Handlungen des Verstandes und der Vernunft.

10

Wahrheit ist übereinstimmung des Verstandes und der Vernunft.

Der Verstand allein irret nicht* (* Weil er seinen eigenen Gesetzen nicht widerstreiten kann). Die Sinne auch nicht (* weil sie gar nicht urtheilen). Die Gründe des Irrthums müssen in andern Kräften stehen [auch nicht]. Die reine Vernunft irret nicht. Der menschliche aber kan ohne Anschauung, die Sinnlich ist, keine Erkenntnis haben. In der Logik ist Sinnlichkeit bloß das subjective der Erkenntnis, so fern es nicht mit dem objectiven übereinstimt, als Übereilung, Vertauschung, gewonheit, Verrechnen. Die Logik hat nur mit der zusammenstimmung der Erkenntnis mit sich selbst so wohl nach dem *principio contradictionis* als *rationis* zu thun.

15

20

(Er urtheilt auch nicht allein, d. i. unabhängig; denn es mischen sich darin alle die Bedingungen, welche ihm eine oder andre Erkenntnis subministriren. Er ist beyhm Menschen zum theil leidend. Einiges wird ihm suppeditiert, anderes zurückgehalten. subjective conditionen. Man muß sich bewusst werden, was man in den Begriffen

25

4 Bern:

6 s-Zusätze: $\varphi - x$. || **8** seyn? seye?? || **11** übereinstimmungen || statt des — Vernunft im Ms. drei wagrechte Striche, die angeben, dass die betreffenden Worte aus der darüber stehenden Zeile ergänzt werden sollen. || **12** Über Der steht der durchstrichene g- oder s-Zusatz: Man muß. || **12—14** Die s-Zusätze stehn auf L 23'. || **15** Nach menschliche ist wohl Verstand zu ergänzen. || Von Der menschliche ab bis zum Schluss der Refl. (abgesehen von den g-Zusätzen) wohl erst später in $v - \psi$ hinzugefügt. || **19** Vor Verrechnen ein Punkt. || **24** subministriren || **25—26** condit:

30

denkt; und dieses kommt her von dem Zustande des innern Sinnes, ob sein Horizont klar oder umnebelt ist. Sinnenrauh.

Also ist die Sinnlichkeit eine Kraft, die zum Urtheilen jederzeit erfordert wird; der Verstand die andere; beyde machen die schiefe Bewegung durch die diagonale, in der etwas wahres und auch etwas falsches ist.)

(^o Wie beym Rechnen gute Regeln, aber Versehen in der Ausübung.)

2143. $q^2-v?$ ($\mu?$) L 23.

10 Mein Urtheil soll mit dem object übereinstimmen. Nun kan ich das object nur mit meiner Erkenntnis vergleichen dadurch, daß ich es erkenne. dialele.

2144. $q^2-\sigma^2?$ ($v?$) ($\mu?$) L 23'.

15 Wahrheit des Urtheils oder Wahrheit der Anschauung eines Gegenstandes.

2145. $q^2-\sigma^2?$ ($v?$) ($\mu?$) L 23'.

Logische Wahrheit besteht in der Übereinstimmung der praedicate mit der angenommenen Vorstellung vom object. reale: [mit] die [Übereinsti] Beziehung der Vorstellung auf ein Wirklich object. Die letztere ist die 20 Wahrheit der Anschauungen. In Empfindungen ist subjective Wahrheit. sie sind wirklich, o. g. Angenehm.

2 Sinnen? Connen? In rauh das $\frac{1}{2}$ nicht ganz sicher. || 4 beyde? Beyde? ||

7 Dieser g-Zusatz steht zwischen L §. 92 und 93, rechts von Also — eine (Z. 3).

10 Über dem Anfang der Rfl. ein mit anderer Tinte (wohl von Jäsche) geschriebenes α . Die Rfl. ist von Jäsche IX 503-5 benutzt.

2146. $\varrho^2 - \sigma^2?$ ($v?$) ($\mu?$) L 23'.

Die Vorstellungen, sie mögen seyn, wie sie wollen, bestimmen das object. Wenn sie mit einem nicht stimmen, so stellen sie ein Anderes vor. Es kan also keine Falschheit darin seyn. Wenn sie das vorstellen, was unmöglich ist, so stellen sie ein Unmögliches vor.

5

2147. $\varrho^2 - v?$ ($\mu?$) L 24. 24'.

L 24:

Ausserwesentliche Merkmale der Wahrheit bestehen nicht in der Einstimmung der Vernunft mit ihren eignen Gesetzen, es sey nach inneren oder äußeren Merkmalen, sondern in der Übereinstimmung mit fremder Vernunft. Diese giebt kein Kennzeichen (^s Beweis), sondern praesumption der Wahrheit; also haben [die Meinung] andere L 24': ein votum consultativum, nicht decisivum. Daher mit der Wisbegierde der Trieb sich mitzuthellen verbunden ist, weil unser eigen Urtheil durch einen fremden Standpunkt muß rectificirt werden. Selbst sich dünkende und theilnehmende Vernunft. Egoist und pluralist, im logischen Verstande; dagegen die blöde Vernunft ist die, welche andern die Entscheidung über warheit zutraut, ist oft auch knechtisch.

10

15

2148. $\varrho^2 - v?$ $\mu??$ L 24.

Conditio sine qua non. Der Verstand muß mit sich selbst einstimmig seyn in Urtheilen, Sätzen und gewissen Behauptungen a priori.

20

2149. $v - \psi$. L 23'.

Wir haben bisher von der subjectiven Quantitaet der Erkenntniß geredet.

12 haben aus hat? || [Meinung]?

25

2150. $\varphi? \omega? L 23'$.

Wir haben Geredt: 1) von der Qualitaet der Erkenntniß: ob klar oder dunkel. 2) von der Quantitaet: ob extensiv oder Intensiv. 3. Relation: [Wahr] ob wahr oder falsch — aufs object bezogen.

2151. $v-\psi. L 23'$.

Was ist Wahrheit. Dialele.

2152. $v-\psi. L 23'$.

Vor der Frage: ob die Erkenntnis mit dem object zusammen stimme, muß die Vorhergehen: ob sie mit sich selbst (der Form nach) zusammen-
 10 stimme. Dies ist Sache der Logik.

2153. $v? (\chi-\psi?) L 23'$.

Das criterium einer Erkenntnis, die vor alle Gegenstände paßt, (φ muß vor alle Gegenstände gleichgültig seyn) ist ein solches, welches eigentlich auf keinen bestimmten (von andern unterschiedenen) Gegenstand
 15 geht. Es ist also das criterium der Erkenntnis, was auf Gegenstand überhaupt geht (φ oder vielmehr von allem (φ Unterschiede der) Gegenstände abstrahirt), mithin eines mit sich selbst stimmenden Urtheils.

2154. $v-\psi. L 23'$.

1. Quantitaet. logische Allgemeinheit. 2. Qualität: Deutlichkeit.
 20 3. relation: Wahrheit.*

5 Vor dem Anfang der Rf. ein mit anderer Tinte (wohl von Jäsche) geschriebenes b).

7 Diese Rf. kehrt fast wörtlich IX 5121—23 wieder.

Nur formales, nicht materiales criterium der Wahrheit.

*(^s Wahrheit kan zur relation, aber auch der modalitaet gezogen werden; der letzteren nach ist die relation möglich, wirklich oder nothwendig.)

2155. $v? (\chi - \psi?)$ L 23'.

5

Materie des Erkenntnisses ist das object. Übereinstimmung mit demselben ist wahrheit. Logic abstrahirt von der Materie; folglich giebt sie kein criterium der wahrheit als das, ohne welches die Erkenntnis gar keine Erkenntnis überhaupt seyn würde, d. i. der Zusammenstimmung der Erkenntnis mit sich selbst. Dieses ist das formale und propaedeutische criterium der wahrheit (negative); das materiale ist Übereinstimmung der Urtheile mit Anschauungen, also nicht formale tautologie und identitaet. 10

Das materiale Criterium der wahrheit soll auf den Unterschied der Gegenstände gehen, folglich nicht von diesen abstrahiren. Es kan also allgemeine formale, aber nicht ein materiales Criterium (^s allgemein entweder hinreichend oder nothwendig) der Wahrheit geben. 15

Es ist ungereimt, ein Criterium der Wahrheit, welches zur [Unterscheidung] Bestimmung derselben in allen Urtheilen hinreichend wäre, zu fordern; denn, wenn es allgemein seyn soll, kan es nichts in Ansehung der Wahrheit dem Inhalte nach bestimmen. 20

2156. $v? (\varphi^2 - \sigma^2?) (\psi?)$ L 23.

Wahrheit in den principien. Regel.

Wahrheit in dem [Anw] Gebrauch. Richtigkeit.

2 s-Zusatz: $\varphi - \psi$.

8—9 Die Worte ohne — würde kehren fast wörtlich IX 50_{25f}. wieder. || 25

17—20 Diese Zeilen stehn rechts von formale — geben (Z. 15/6) und bilden vielleicht eine selbständige Reflexion.

23 dem aus der

2157. $v-\psi$. L 23.

Der widerstreit subjectiver Ursachen zu Urtheilen mit den obiectiven ist der Grund des Irrthums.

2158. $v-\psi$. L 23.

5 Das, was den Irrthum möglich macht, ist der Schein, d. i. das subjective, was für obiectiv gehalten wird.

2159. $\varphi?$ ($\omega?$) L 23.

10 Äußere criteria der Wahrheit: Die Bestimmung anderer, daher allegata der iuristen, der philologen. Wenn man erfinder seyn will, so verlangt man der erste zu seyn; will man nur wahrheit, so verlangt man Vorgänger. Citate der Mathematiker.

2160. $\varphi?$ ($\xi-\varphi?$) ($\omega?$) L 23.

Sinnlich heißt in unserer Erkenntnis alles, was bloß subjectiv gilt.

2161. $\varphi?$ ($\omega?$) L 23. In L §. 92, 93:

15 Die materiale Criteria der wahrheit bestehen in der Übereinstimmung der Erkenntnis mit den Vorstellungen, die sich unmittelbar aufs obiect beziehen, also in der Übereinstimmung mit den anschauungen und wahrnehmungen.

20 Ob wir nicht auch ohne das Experiment mit anderer ihrer Vernunft den Schein, d. i. das Subjective im Urtheil, vom obiectiven unterscheiden können, z. B. im Religionsglauben?

2162. $\varphi?$ ($\omega?$) L 23. In und unter L §. 93, 94:

Wir können in der Logik nur formale Criteria der Wahrheit angeben, d. i. die Bedingungen der übereinstimmung der Erkenntnis als Erkenntnis überhaupt ohne Beziehung auf das object (als Materie); diese Kriterien sind negativ: daß man nemlich in der Form keine Unrichtigkeiten finde. 5 Wenn man auch von der Erkenntnis überhaupt spricht, so kan von nichts weiter als der Form die rede seyn. (In der transcendentalen Logik ist die materie allgemein bestimmt und unterschieden; daher Kriterien der Wahrheit, aber kein organon.)

2163. $v?$ ($\rho?$) L 24.

10

Obiective Kriterien der Wahrheit sind logisch (ρ übereinstimmung des Verstandes mit sich selbst).

Subjective Kriterien: Bestimmung anderer.

2164. $v?$ ($\rho^2 - \sigma^2?$) L 24. Neben dem Schluss von L §. 96:

Erkenntnis der Wahrheit unmittelbar ohne Schlüsse. indemonstrabel. 15

2165. $v?$ ($\tau?$) ($\rho?$) L 24'. Gegenüber von L §. 95 Schlusssatz:

Das obre criterium der Wahrheit (sie ist iederzeit nur in Urtheilen) ist die Möglichkeit (problematisch) oder daß sie gegründet ist (categorisch) [ober] und zwar durch die Unmöglichkeit des Gegentheils (apodictisch).

5 Rechts von find ist mit der Tinte der Rfl. hinzugefügt: dialectisch; es ist 20 aber auch möglich, dass das Wort ein s-Zusatz zu Rfl. 2134 ist. || 7 der transc: ist || 8 Kriterien? criterium? criterium??

15 indemonstr:

17 in? im?

2166. φ . L 24. In L §. 95 über „innerliche Unmöglichkeit“
(240_{27f.}):

Möglichkeit. Wahrheit. Notwendigkeit.

2167. $\varphi?$ ($\omega?$) L 24. In L §. 95 Schlusssatz:

Principium contradictionis: Möglichkeit des Urtheils.

Rationis: Wahrheit; assertorisch.

disjunctionis. Nothwendigkeit; apodictisch, weil das Gegentheil unmöglich ist.

2168. φ . L 24. Zu L §. 96 Nr. 2:

Wenn alle Folgen wahr sind, so [sind] ist der angenommene Grund wahr; hypothesis.

2169. φ . L 24. In L §. 97:

Das, wodurch ein durchgängiger Zusammenhang mit dem Gegebenen folgt, ist wahr.

2170. $\varphi?$ ($\rho—\sigma?$) ($\omega?$) L 25'.

Die innere Kriterien bestehen in der Zusammenstimmung des Verstandes mit seinen eignen Gesetzen.

2171. $v?$ ($\chi—\psi?$) L 24'.

Das äußere Merkmal der Wahrheit ist die Bestimmung anderer: Citata, die Berufung auf berühmte Rechtslehrer. und allgemeine Bestimmungen der Völker. ist nicht logisch, sondern psychologisch.

2172. $v? (\chi - \psi?)$ L 24'.

Das (^o logische) Criterium der Wahrheit in der Logik ist erstlich das der Möglichkeit nach dem Satz des Widerspruchs, zweitens der logischen Wirklichkeit nach dem Satz des Zureichenden Grundes. Möglich und Begründet.

Das historische Criterium der Wahrheit bricht ab?

2173. $v? (\chi - \psi?)$ L 24'.

Die Logik kan uns zwar allgemeine Kriterien des richtigen Gebrauchs des Verstandes geben, aber nicht der Urtheilskraft, weil sie nur Regeln giebt, aber nicht zugleich: wie man unterscheiden soll, was unter sie ge- 10
höre (Fehler der Gesetzgeber, die Gesetze auf besondere Fälle passend zu machen. Jus certum, lauter casus in terminis). Das Merkmal des richtigen Gebrauchs der Urtheilskraft ist äußerlich und besteht in der Bestimmung anderer, die das unsrige verificiren oder reformiren. alle Bedingungen müssen wie beym Mathematikus in eine Regel gezogen 15
werden, um die Urtheilskraft zu bestimmen. Im iure geht dieses nicht an, (^o weil die kleinsten Umstände rechte und Verbindlichkeiten geben.) daher die iuristen die sententias anderer juris consultorum citiren.

2174. $\psi? (v - \chi?)$ L 24'.

Logische Beurtheilung der Wahrheit und Falschheit (^o an sich selbst 20
zum Verstande überhaupt). 1. Aus der Erkenntnis an sich selbst; 2. verknüpfung mit anderer Erkenntnis: a. mit den Gründen, b. mit den Folgen. Die Logik betrachtet hier nur die formale Regeln. Das äußere Merkmal der Wahrheit ist der Verstand anderer, also nicht innerlich, sondern relativ wahr.

12 Zu Jus certum vgl. G. Achenwall: *Ius Naturae*? 1781 I §. 287. || In J. H. Campes Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung etc., neue Ausgabe 1813 S. 178 wird casus in terminis durch „gerade ein solcher, gerade der nämliche Fall“ übersetzt. || Die Schlussklammer fehlt. || **16** Nach werden ein Punkt.

22 den Gründen? dem Grunde?

2175. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 24'.

Das [innerlich] obiectiv gültige Criterium; das [außerlich gültige] subjective: Beystimmung anderer* (* zu Vermeidung des Scheins). [Citare.]

*(^s In Geschmacksurtheilen haben wir kein anderes.)

2176. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 24'.

Die innere (logische) Kriterien der Wahrheit. 1. Die Möglichkeit als problematischer Urtheile; 2. daß sie gegründet sind als assertorische; 3. daß [sie] nothwendig so und nicht anders geurtheilt werden müsse, d. i. das Gegentheil falsch sey, für apodictische Urtheile. Das äußere Merkmal der Wahrheit (nachdem man vorher selbst geurtheilt hat) ist, zu Vermeidung des Betrugs durch den Schein, anderer einstimmiges Urtheil.

2177. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 24.

Ein allgemeines materiales Criterium der Wahrheit ist unmöglich, weil es die übereinstimmung der Erkenntnis mit dem Gegenstande ohne Unterschied der Gegenstände enthalten sollte. Aber in der Unterscheidung des Gegenstandes besteht eben die obiective Wahrheit. Ein allgemein Criterium der Wahrheit kan also nur formal seyn, d. i. in den logischen Merkmalen der übereinstimmung der Erkenntnis mit den allg meinen Gesetzen des Verstandes und Vernunft, d. i. der übereinstimmung der Erkenntnis mit sich selbst bestehen. Dieses ist aber nicht hinreichend zur obiectiven Wahrheit. *Conditio sine qua non*. Die bloße übereinstimmung damit als hinreichend criterium macht dialectic.

3 Citare? Citata? || **3—4** s-Zusätze: w.

5 Am Anfang der Refl. ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht. || **7** problematischer? problematisches? || **8—9** Die Worte daß nothwendig — Urtheile sind IX 538—10 von Jäsche benutzt. || **10** Die Schlussklammer fehlt.

17—22 Diese Zeilen scheinen IX 514—20 von Jäsche benutzt zu sein. || **21** bestehen fehlt.

2178. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 24'.

Aus der Folge laßt sich zwar auf einen Grund schließen, aber ohne ihn zu bestimmen; aber aus dem Inbegriff aller Folgen allein auf einen bestimmten Grund, daß dieser der wahre Grund sey. Diese Allheit laßt sich nicht apodictisch erkennen.*

Durch den Satz des Widerspruchs kan ich positiv die Möglichkeit der Erkenntnis (nicht der Sachen), negativ die Unmöglichkeit der Erkenntnis und sachen, indirect die Nothwendigkeit der Erkenntnis und sachen schließen. Als negativ princip ist es allgemein, als positiv so wohl direct als indirect nicht zum criterio der Wahrheit hinreichend.

(^o Das dritte princip ist das exclusi medii: da durch die Falschheit des Gegentheils Wahrheit bewiesen wird.)

*(^s Die Folge kan ein negatives zureichend Criterium seyn; nämlich wenn eine falsche folge aus einer Erkenntnis fließt, so ist sie falsch; aber nicht: wenn keine falsche folge fließt, ist es wahr. Hypo- these.)

*(^s Also sind es drey logische (^o formale) Arten die Wahrheit zu finden: 1) principium contradictionis et identitatis; 2. principium rationis; 3. principium exclusi medii inter 2 contradictoria.)

2179. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 24. Neben L §. 97:

Cognitio sit possibilis.

Cognitio sit rationabilis.

2180. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 24. Über und in L §. 98:

Der Zusammenhang der Erkenntnis mit anderwärts gegebenen Wahrheiten als Folgen gehört auch zu innerlichen logischen criterion. Denn da [wird] ist doch das merkmal der wahrheit einem Erkenntnisse überhaupt innerlich.

2—4 Diese Zeilen sind IX 52_{14—17} von Jäsche benutzt. || **13—19** Vor beiden s-Zusätzen (w) kehrt das Zeichen nach erkennen wieder. || **15** wahr.? wahre?!

2181. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 24.

Logische Möglichkeit: Übereinstimmung des Erkenntnisses mit sich selbst, Wirklichkeit: Zusammenhang mit anderen gegebenen.

2182. $\omega?$ $\varphi??$ L 24.

- 5 3) Kriterien. 1. Daß sie sich nicht widerspreche (für Urtheile);
2. Grund habe (für Sätze);
3. Nicht falsche Folgen habe.
-

2183. ω . L 24'.

10 Zu den objectiven Kriterien Gehören die inneren (Satz des Widerspruches) oder äußere. Gründe und Folgen.

2184. ω . L 24'.

Das logische Kriterium der Möglichkeit ist der Satz des Widerspruches: daß der Gedanke möglich ist.

2185. $\omega?$ $\varphi??$ L 24'.

- 15 Die innere, d. i. logische Kriterien der Wahrheit sind: 1) innere Möglichkeit. 2) Zulänglichkeit zu gegebenen Folgen, aber nicht apodictisch. 3) Die falsche Folge aus dem Gegentheil.
-

3 anderen? anderem? || gegebenen? gegebenem?

4 Nr. 2182 ist IX 51_{30,34f.} vielleicht von Jäsche benutzt.

L §. 99—103.

IX 54—55.

[Logische, ästhetische und praktische Wahrheit; totale und partiale. Genaue und subtile Erkenntniss, rohe und grobe.]

2186. *β¹. L 25'. Gegenüber von L §. 99:*

5

Nichts ist darum wahr, weil es möglich ist; es wird also außer dem Mangel des Widerspruchs noch der zureichende Grund erfordert.

Wenn dieser Grund nicht völlig zureichend ist, so ist die Erkenntniß bloß wahrscheinlich.

Was aus den Gründen des besten und der Weisheit Gottes geschlossen wird, ist bloß wahrscheinlich. e. g. Einwohner der Planeten. Denn dafür sind nicht sufficientes rationes.

10

2187. *β¹. I. 25'. Gegenüber von L §. 100, 101:*

Die Überzeugung ist ein unzureichender Grund (*ratio cognoscendi*) der objectiven Gewißheit.

15

Dazu gehört nicht allein meine, sondern auch anderer Überzeugung.

Sie macht also die Wahrheit wahrscheinlich, wenn sie nemlich aus Betrachtung der objectiven Gründe entsprung.

Fortsetzung von S. 243:

§. 99. Wenn wir uns eine Sache anders vorstellen als sie ist, so glauben wir sie zu erkennen, und erkennen sie doch nicht. Es ist demnach unsere Erkenntniss falsch §. 92. Überdies haben alle mögliche Dinge eine innerliche Möglichkeit Gründe und Folgen §. 15. 16. Es besteht demnach **die logische Wahrheit der Erkenntniss** (*veritas cognitionis logica*), in der Übereinstimmung derselben mit ihrem Gegenstande, und **die logische Unrichtigkeit** derselben (*falsitas cognitionis logica*) darin, wenn sie mit ihrem Gegenstande nicht übereinstimmt §. 95. 96. 97.

20

25

§. 100. Wenn eine Erkenntniss nichts Wahres enthält, so ist sie **ganz falsch** (*falsitas totalis*), und wenn sie nichts Falsches enthält, so ist sie **ganz**

Wenn sie aber bloß aus dem Zutrauen auf andern entsprungen, so macht sie solche verdächtig. (° o. g. Die Meinung, daß die sonne stille stehe.)

Wo eine unpartheyische Prüfung gewiß ist, da ist die Vermuthung
5 zum wenigsten einiger Wahrheit wahrscheinlich. Denn:

1. Wir müssen voraussetzen, daß jeglicher Verstand nur um der Verbindung eines Satzes mit seinen Gründen willen etwas vor war halte.

2. Daß, wenn gar keine Gründe oder gar keine Verbindung ist, auch keine Überzeugung entstehen würde.

10 Also muß man in dem streite der Meinungen, wo beyderseits die Liebe zur Wahrheit regirt, eben so wohl suchen, worinn der andere wahr habe, als worinn er falsch hat.

E. g. von Monaden. Exempel von Maimonides.

1 andern? andere?? || 11 worinn der? worin der? worinnen der?? || 13 Zu

- 15 Maimonides vgl. XV 714₉ mit Anmerkung. An der obigen Stelle denkt Kant vielleicht an die von Maimonides empfohlene allegorische Auslegung resp. philosophische Umdeutung des Alten Testaments Vgl. vor allem seinen מורה נבוכים (unter dem Titel „Doctor perplexorum“ von J. Buxtorf 1629 übersetzt). Über den Zweck dieses Werkes spricht Buxtorf sich in seiner Praefatio ad lectorem folgendermaassen aus:
- 20 „Argumentum et scopus libri est, ut Munusductio et Clavis veluti sit ad rectam intelligentiam Verborum, Vocabulorum, Phrasium, Metaphorarum, Parabolarum, Allegoriarum, omniumque adeo earum rerum, quae in sacra Scriptura, secundum sensum litteralem aliquid alieni, heterodoxi, paradoxi, absurdi, docere, vel exiguum aut nullam utilitatem habere videntur. Atque hinc etiam Nomen libro impositum, מורה נבוכים Doctor per-
- 25 plexorum; quod in eorum subsidium conscriptus sit, qui circa illa vocabula, phrases res, נבוכים h. e. perplexi redduntur, ita ut haereant, an secundum sensum litteralem, an vero figurate et metaphorice illa capere et intelligere debeant.“ Gegen Schluss der „Praefatio auctoris“ (im „Praeceptum hujus libri“) kommt folgende bezeichnende telle vor, die Kant vielleicht speciell im Sinne hatte: „Nullus praesumat responderi vel
- 30 contradicere verbis meis quia fieri potest, ut quis meam mentem non intelligat et assequatur, sed potius contrarium; et ita damno ac iniuria me affueret. pro eo, quod ego ipsi prodesse cupiebam, malumque mihi pro bono retribueret. Legat eum et iulicet de eo, ad cuiuscunque manus pervenerit, et siquidem ab aegritudine cordis aliquem etiam in minimo curaverit, gratias agat Deo, et quod inde hausit, in usum suum retineat. Quod si quis nullum plane ex eo emolumentum capiat, illi esto, ac si nunquam esset compositus et in lucem emissus. si vero alicui perniciosum et minus re-tum
- 35

wahr (veritas totalis). Sie kann aber wahr und falsch zugleich, aber in verschiedener Absicht, sein, (veritas et falsitas partialis). Man muss demnach eine weitläufige Erkenntniss nicht ganz annehmen, weil vielleicht wohl gar das

Wo eine Vielheit der Meinung aus verschiedenen Gründen anzutreffen ist, ist eine Vermuthung, daß nicht alles wahr sey.

2188. β¹. L 25. Zu L §. 100 „*veritas et falsitas partialis*“:
 3. G. Es sind viel Götter. Der Mensch hat noch jetzt das Ebenbild gottes.

Ferner neben L §. 100 „*in derselben wahr — derselben*“ (Z. 26f.):
 Derjenige, der eine andere Lesart einer Stelle fand.

2189. β¹. L 25. Zu L §. 101 Anfang:
 Die Richtigkeit ist *perfectio formalis*, folglich beruht sie nicht auf der vielheit — —
 (s Die Richtigkeit ist die Übereinstimmung mit der Norm.)

quid continere videatur, is omnia in meliorem partem interpretetur. Nam si id teneamus facere et observare erga quosvis e vulgo et plebejos, quanto aequius est, ut idem quoque faciamus erga Doctores et Sapientes nostros, qui nostram utilitatem in veritatis cognitione promovere pro virili sua satagunt.“ In der Kant vorliegenden philosophischen Litteratur wird der Doctor perplexorum durchaus nicht selten citirt, so z. B. in P. Bayles *Dictionnaire historique et critique*⁵ 1738 IV 630, in Leibniz' *Theodicee* Th. III §. 262 (*Philosophische Schriften* hrsgg. von C. J. Gerhardt VI 272f.).

1 Biel (in Vielheit) in andere Buchstaben (einh?) hineincorrigirt. || verschieden Gründen? verschiedenem Grunde?

4 noch? auch?

9 Die Rfl. steht am Rand rechts in fünf Zeilen. Die unterste besteht aus den Worten der vielheit — —; darunter steht noch am Anfang einer neuen Zeile ein, wie es scheint, mit anderer Tinte geschriebenes w mit darauf folgendem Punkt. || 11 s-Zusatz: γ—ρ? (φ?)

Meiste und Wichtigste in derselben wahr ist; und nicht ganz verwerfen, weil vielleicht wohl gar das Meiste und Wichtigste in derselben falsch ist. Zum Exempel, die Lehrgebäude verschiedener Religionen.

§. 101. Je mehrere und mannigfaltigere Stücke eine Erkenntniss in sich enthält, die beisammen möglich sind, je grösser diese Stücke sind: und je

2190. β'. L 25. Zu L §. 102:

Grob und Subtil sind eigentlich diejenige höhern Grade entweder der Unrichtigkeit oder Richtigkeit formalis. Genau ist das Mittlere.

e. g. Die Erkenntniß von der Beschaffenheit der Erde bey den indianern ist Grob, weil sie eine unrichtigkeit, die durch eine leichte Anwendung deutlicher Begriffe hätte vermieden werden können. Mahomets paradies.

Subtil ist eine Richtigkeit, die durch eine große Abzuehung von verwirrten Begriffen erhalten wird. e. g. Newtons farbenwissenschaft.

Genau ist diejenige Richtigkeit, die [durch nicht] durch Begriffe, welche der Beschaffenheit des Objects respondiren, erhalten wird. e. g. Socrates vom Gebeth.

2191. β'—δ. L 25'. Zu L §. 102:

Grobe Erkenntniß von der Sache im Orbis pictus.

3 Mittlere? Mittlerste (vgl. 275₁₉f.)?? || **4** kenntniß — Beschaffenheit durchstrichen, als Nr. 2221 hinzukam. || **5** Nach unrichtigkeit ist enthält oder ist zu ergänzen. || **5—6** leichte Anwendung? || **10** [nicht]? || **11f.** Object's? Obiect's? || Zu der Lehre des Socrates vom Gebeth vgl. Xenophon Memorab. I, 3, 2: Εὔχετο [Σωκράτης] πρὸς τοὺς θεοὺς ἀπλῶς τὰγαθὰ διδόναι, ὡς τοὺς θεοὺς κάλλιστα εἰδότας, ὅποια ἀγαθὰ ἐστὶ τοὺς δ'εὐχομένους χρυσὸν ἢ ἀργύριον ἢ τυραννίδα ἢ ἄλλο τι τῶν τοιούτων οὐδέν τι διάφορον ἐνόμιζεν εὔχεσθαι, ἢ εἰ κυβέλαν ἢ μάχην ἢ ἄλλο τι εὐχοίνοιτο τῶν φανερώς ἀδήλων ὅπως ἀποβήσοιτο. Vgl. ferner den (pseudo-)platonischen Dialog Alcibiades II.

14 der? den?? || Sache? Künsten? Kirschen? Kniffen? Kräften?? Säften??
25 Riefeln??

mehrere und grössere richtige Gründe und Folgen sie hat, desto richtiger ist die Erkenntniß §. 95. 96. Wer also seine gelehrte Erkenntniß aufs möglichste verbessern will, der muss in ihr den möglichsten Grad der Wahrheit zu erreichen suchen.

§. 102. Eine Erkenntniß, welche in einem höhern Grade richtig ist, wird **eine genaue Erkenntniß** (cognitio exacta, exasciata) genennet; welche aber in einem kleinern Grade wahr ist, heisst **eine grobe** (cognitio crassa). Alle grobe Erkenntniß muss vermieden werden, und zwar [26] um so viel mehr, je gröber sie ist, oder je mehreres und wichtigeres Falsche sie enthält. Im Gegenheil muss die vollkommene gelehrte Erkenntniß so genau sein als möglich §. 101,

(^e Grobe Erkenntniß der Materie nach in Ansehung der Wahrheit,
der Form nach in Ansehung der Gründlichkeit.)

2192. 60—70er Jahre. L 25. Zu L §. 102.

q? (φ?) Zwischen L §. 101—102:

Genau und Überschl. [Cognitio] veritas late vel stricte spectata. 5
Veritas approximando exacta. respectu definitae.

η—φ. In L §. 102 Anfang:

Late vel stricte determinata veritas.

Zu L §. 102 „cognitio exacta“:

acu tangere. Ferner: praecise — circa. 10

Zu L §. 102 „welche aber — crassa“ (265_{31f.}):

praeter propter, circa beim Bauanschlag. Ferner: Raum vor den
Irrthum. plus minus. Ferner: generaliter. Im Ganzen gilt's. Ferner:
oben hin, im Durchschnitt, unbestimt. Ferner: rohe, rudis.

Über und unter „Alle grobe — und“ (265_{32f.}): 15

Aus dem Groben etwas ausarbeiten und nachher die Feinheit hin-
zuthun.

Daß, was zur Absicht hinreicht, ist, unerachtet viel feinheit fehlt,
doch nicht grob, sondern einfaltig und natürlich.

1 s-Zusatz: γ? η? x? || Grobe Erkenntniß aus 265₁₄ ergänzt; im Ms. nur 20
vier wagerechte Striche.

6 Ich setze nach approximando kein Zeichen, indem ich interpretire: eine im
Verhältniss (im Vergleich) zu einer allseitig fest und endgültig bestimmten Wahrheit nur
annäherungsweise (relativ) genaue Wahrheit.

12—14 Diese Ausdrücke stehen theilweise (wohl nur aus Platzmangel, kaum 25
aus Versehen) über den vorhergehenden Textworten.

und je grösser die Gegenstände sind, desto genauer muss man sie zu erkennen
suchen §. 70. Je kleiner sie aber sind, desto weniger richtig darf ihre Er-
kenntniss sein §. 70.

2193. β^1 . L 26'. Zu L §. 102:

Genau ist etwas, wenn man die kleine Unrichtigkeiten sorgfältig zu vermeiden sucht.

Der Mangel der Genauheit ist also, wenn kleine Unrichtigkeiten ein-
laufen. e. g. Instrumente. Cirkel. Uhr. Fernglaf.

Ferner zum Schluss von L §. 102 von „je grösser“ (266₂₇) an:

Der Mond sey so groß als Peloponnesus.

Man muß des Jahres (⁹ Länge) genau wissen zu bestimmen; aber
es ist nicht nöthig, eben so genau den Jupiters Lauf zu determiniren.

Ferner L 26 neben dem Schluss von L §. 102 (aus $\mu - v$):

Partiale Wahrheit in Irrthümern.

2194. β^1 . L 26'. Zu L §. 103:

1. Alsdenn muß der Zusammenhang unrichtig seyn. e. g. Wer aus
der [Weisheit] Einheit Gottes gegen die Dreieinigkeit schließt.

15 2. Aus falschen Gründen können wahre Dinge richtig herfließen. Weil
falschheiten von einer Seite doch was richtiges haben. [Wer aus der Güte
Gottes schließt, daß er keinen Menschen Verdammnen werde.]

3. Alsdenn ist die Unrichtigkeit nur in ansehung der Art der Er-
kenntniß, d. i. subjectiv.

20 Wer aus der Güte Gottes schließt, daß er keinen Menschen ver-
dammen werde.

7 S. Nachtrag auf S. 875. || **8** des Jahres aus das Jahr

§. 103. Die gelehrte Erkenntniß kann auf eine dreifache Weise falsch
sein: 1) wenn die Erkenntniß der Sachen falsch ist, obgleich die Erkenntniß
25 der Gründe richtig ist; 2) wenn die Erkenntniß der Gründe falsch, ob gleich
die Erkenntniß der Sachen richtig ist; 3) wenn die Vorstellung des Zusammen-
hangs zwischen wahren Gründen und Folgen unrichtig ist §. 100. Eine wahre
gelehrte Erkenntniß muss also eine richtige Erkenntniß der Sachen, der Gründe,
und ihres Zusammenhanges zu gleicher Zeit sein §. 21.

30 *Fortsetzung: S. 275.*

2195. β^1 . L 26. Neben L §. 103 „Folgen — Gründe“ (267_{27f.}):

Wenn ich die unsterblichkeit der seele aus ihrer einfachen natur
schließe.

2196. $\gamma^? \eta^? \kappa—\lambda^?$ L 25'. Zu L §. 102:

Die complete richtigkeit ist die genauigkeit. Die praecision ist pünkt- 5
lichkeit. Wenn man auf die theile nicht attendiren will, so ist sie darum
nicht grob.

Grobe Erkenntnis ist unter der Gemeinen Form des Verstandes,
subtile ist über sie. Bey Grob und subtil kommt es auf den Grad der
Verstandesform und nicht auf richtigkeit an. 10

Subtil ist, was zur Klarheit eine größre Aufmerksamkeit bedarf,
entweder weil der Gegenstand klein oder der Unterschied von andern
Dingen klein ist. Allgemeine abstracte Begriffe sind subtil, distinctionen.

Warum das subtile vor Unnothig gehalten wird? weil der Gesunde
Verstand zum nützlichen gnug ist. Lehrer müssen subtil seyn, aber nicht 15
im Vortrage, außer wodurch sie auch Lehrer machen wollen.

2197. $\eta^? \kappa—\lambda^?$ L 25'. Zu L §. 99:

Wenn es auf den Grund der Wahrheit ankommt, so ist's
entweder nach logischen Regeln Wahr

— — — aesthetischen —

— — — moralischen: practischer Beyfall. 20

Obiectiv ist iede Erkenntnis entweder wahr oder falsch.

Subiectiv — — — — — oder unge-
gründet.

2 aus?? und? || schließe? Das Schluss-e fehlt ganz, das β ist nur halb aus- 25
geschrieben.

11—16 Ähnlich in der Blomberg'schen Logik I 253/4. || **11** eine größre?
eine größere? einer größren? einer größern? einer größen? einer großen? 2

18f. Diese beiden Zeilen bilden im Ms. eine Zeile.

2198. $\eta^? \kappa - \lambda^? (\xi^?)$ L 25'. Zu L §. 100:

tolerabiliter vera sunt, in quibus est approximatior ad veritatem.

2199. $\pi - \rho^? (\xi^?)$ L 25'. Zu L §. 99:

„Es ist etwas [wah] anzunehmen“ und: „es ist wahr“ ist verschieden.
 5 Genes bezieht sich auf (ρ allgemeine) Gründe des Urtheils im Sub-
 iect (ρ Gebrauch des Erkenntnisses), diese im obiect (ρ Erkenntniß an sich
 selbst). Logische, aesthetische, practische Voraussetzung. Das letztere
 zeigt, daß ohne alle Rücksicht auf den Gebrauch sie an sich selbst Gründe
 des Urtheils enthalte.

10 Das Vorwarhalten aus obiectiven Gründen (ρ Urtheil der Wahrheit)
 ist entweder Gewisheit oder Warscheinlichkeit.

Das Vorwarhalten aus Gründen der Anwendung ist entweder
 bricht ab.

2200. $\pi - ? (\xi^?)$ L 25'. Zu L §. 102:

15 regula late vel stricte determinans. Ein Raum vor die Willkühr-
 liche Bestimmungen bleibt immer (in ethischen Gesetzen) übrig, aber nicht
 in iuridischen. determinatio practica ist auch mehrentheils lata. Diese
 latitudinem, den Spielraum der [Irrthums] Wahrheit und Irrthums, der
 Größe nach zu bestimmen. Latitudinarius in Ansehung der moral.

20 Das obiect kan late oder stricte determinirt werden, aber der Er-
 kenntnis Grund muß stringirend seyn.

Zur Genauigkeit wird oft subtilitaet erfordert. Daher heißt subtil,
 was überflüssig genau ist, indem manche nähere Bestimmung der Will-
 kühr überlassen werden kan.

25 **4** Die Gänsefüßchen rühren vom Hg. her. || **6** obiect.? oblecte?? Das Ver-
 weisungszeichen für den g-Zusatz steht rechts vom Punkt; links war kein Platz.

26914—2712 Die nächsten 5 Reflexionen haben Ähnlichkeit mit den Aus-
 führungen der Hintz'schen Logik (S. 95—99). || **18** der (nach Spielraum) aus des

2201. $\pi-\varrho?$ ($\xi?$) L 25'. Zu L §. 102:

Alle Regeln schränken ein, aber die latae lassen einen Raum der freien Willkühr übrig; von dem Mittel [zw] im Spielraum der Widersprüche, wodurch die Wahrheit stricto determinirt wird nicht a priori, sondern posteriori.

5

2202. $\pi-\varrho?$ ($\xi?$) L 25'. Zu L §. 102:

Der Mangel der Genauigkeit, welcher einen Zweifelswiedrigen Irrthum hervorbringt, ist das Grobe der Bestimmung. Dem Groben ist das richtige contradictorie opponirt und das feine contrarie.

2203. $\pi-\varphi$. L 25'. Zu L §. 102:

Was die subtilitaet in Ansehung des Erkenntnis ist, das ist die delicatessse in Ansehung des Geschmacks und die Richtigkeit im Gefühl, imgleichen die Pünktlichkeit des Gewissens (^{s} scrupulositaet).

10

2204. $\varrho-\sigma?$ ($\xi?$) ($\varphi?$) L 26'. Zu L §. 102:

Cognitio est vel vaga* (die kein bestimmt object hat) (^{o} e. g. Vollkommenheit, Glückseligkeit) vel determinata. determinata vel stricte vel late determinata (^{o} Gültigkeit und recht); prior (^{o} objective) exacta, posterior rudis; subiective: subtilis vel crassa.

15

⁷ welche

11—13 Nr. 2203 steht ganz unten an der Kante des Blattes (unter Nr. 2196) und ist theilweise schwer zu entziffern, da bei manchen Buchstaben die unteren Hälften fehlen. Richtigkeit ist fast ganz gerathen: Ric ist nicht ganz sicher, von h und t sind nur die oberen Theile vorhanden, ausserdem nur noch ein i-Punkt und der obere Theil von einem f; ich denke bei Richtigkeit im Gefühl an gebräuchliche Redewendungen, wie z. B.: dass ein geübter Handwerker gewisse, oft vorkommende Maasse im Gefühl hat. || **13** imgleichen? || s-Zusatz: v— ψ .

25

15 Links von der Refl. steht der g-Zusatz (vielleicht s-Zusatz): vid. § 102. Wenn das Blatt 25/26 auf dem Durchschussblatt 26'/27' aufliegt, steht die Refl. 2204 rechts unten von L §. 102. || **17** Gültigkeit und recht stehen über stricte vel late de... || **17—18** Nach exacta ist von Kant hinzugefügt: 1), über rudis: 2).

30

*(^s Nicht zu viel, nicht zu wenig. aurea mediocritas. Spitzfindigkeit ist bloßes Spiel der Urtheilskraft.)

2205. ϱ^2 —v. L 25. Neben L §. 99:

Aesthetisch war: was wirklich so beschrieben wird, wie es erscheint,
s oder was alle Leute sagen.

2206. $\varrho^?$ ($\varphi^?$) L 25. In L §. 99 über „Wahrheit — Unrichtigkeit“ (262_{24f.}):

Gründe des Vorwarhaltens: aesthetische und praktische, oder etwas ist wahr nach logischen Gesetzen.

10 **2207.** $\varrho^?$ ($\varphi^?$) L 25. In L §. 100:

Der Grad der Wahrheit (^s dem Inhalte, nicht dem Grunde nach) ist von dem Grade des Vorwarhaltens unterschieden. Jener ist partial in Ansehung des Gegenstandes, dieser in Ansehung des Erkenntnisses vom Gegenstande.

15 **2208.** τ —v. L 25. Zu L §. 100:

tolerabiliter wahr. (^s dessen Unrichtigkeit den Zweck nicht verhindert.) (^s Die Theilwahrheit ist von dem Grade wahrheit unterschieden; die letztere ist [leicht] Annäherung.)

1 s-Zusatz: $\varphi^?$ (ϱ — $\sigma^?$)

8 Gründe? Grade??

12 Grade des? Grunde des??

16—18 s-Zusätze: φ . || [leicht]? [die nicht]?

2209. $v?$ ($\rho^2 - \sigma?$) L 25. Zwischen L §. 100 und 101:

Entweder partiale Wahrheit. e. g. Was allgemein gesagt ist, kan doch von viel gelten.

Oder partialer Grad der Wahrheit. Probabilitas ist vom Schein, verisimilitudo, unterschieden.

(^o Im Ganzen (der Absicht) wahr.)

5

2210. v . L 25. In und unter L §. 99:

Wahrheit hat keine Grade. Mehr als, alzu wahr.

Die distributive, die collective allgemeinheit der Wahrheit.

1. es ist etwas Falsches in einem übrigens wahren Erkenntnis. 10
2. oder: nicht alle Wahrheit, die ganze Wahrheit.

2211. $\varphi?$ ($\omega?$) L 25'. Zu L §. 100:

Wahr, oder Falsch, oder logisches adiaphoron: non liquet (^o problematisch urtheil, kein Satz), wenn aus den datis nichts bestimmt ist.

2212. $\psi?$ ($v - \chi?$) L 25'. Zu L §. 100:

15

In historischen (^o empirischen) Behauptungen kan jemand ganz Unrecht haben, z. B. der eine Begebenheit vor Christi geburt setzt, die doch nach ihr geschehen. Dagegen in rationalen [Satz] Urtheilen muß er jederzeit von einer Seite betrachtet recht haben, und es ist billig, ihm zuerst dieses recht einzuwilligen und nur nachher die Unrichtigkeit als bloße 20 Einschränkung hinzuzufügen.

3 An dem doch scheint Kant corrigirt zu haben; als unsicher kann man das Wort kaum bezeichnen. Um Sinn in den Satz zu bringen, muss man nach kan ergänzen: „wenn es auch in Wirklichkeit nicht allgemein gilt“. || **6** Der s-Zusatz stammt aus φ ($\chi?$) und steht links von ist — unterschieden (Z. 4f.).

2213. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 25.

Alle unser Streit über Wahrheit [ist] hat ein gemeinschaftlich interesse wie zwischen Freunden (Mann und Frau), soll also theilnehmend, nicht ausschließend, selbstsüchtig und egoistisch seyn. Ich muß davon anfangen, zu bemerken, worin der andere Recht habe.

2214. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 25.

Wahrscheinlichkeit betrifft eigentlich nur Sachen, aber nicht Erkenntnisse. Die Erkenntnis des wahrscheinlichen muß wahr seyn.

2215. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 25. In L §. 100:

Die totalitaet ist entweder collectiv, d. i. alles im Erkenntnis ist wahr; oder bestimmend, d. i. sie congruirt mit dem Gegenstande. Dem Grade nach wahr.

Entweder ist das Ganze der Erkenntnis wahr, oder man erkennt dadurch die ganze gegebene Bestimmung des Gegenstandes.

Was dieser sagt, ist ganz wahr — er sagt die ganze Wahrheit.

In L §. 101:

Entweder betrifft die Wahrheit das ganze vorhandene Erkenntnis oder das ganze object. Die erste ist nothwendig, sonst ist erkenntnis grob; die letzte ist circa bricht ab.

(^o Cognitio vaga oder exacta.)

(^o Im Ganzen wahr, aber nicht exact.)

2 Alle, wie es scheint, aus Alle. || unsere? unserer?? Vielleicht wollte Kant ursprünglich schreiben: alle unsere Streitigkeiten.

12 Zwischen diesem und dem nächsten Absatz steht die früher geschriebene

26 Rfl. 2207. || 13 der? beß? || 15 ganze? ganze?? || Unter Was dieser steht (halb am linken Rand, halb zwischen der vorletzten und letzten Zeile von L §. 100) ein fast verwischtes Wort, wie es scheint: Größen, wohl der Anfang eines unvollendeten Satzes. || 20f. s-Zusätze: $\psi-\omega?$ ($\varphi?$)

2216. $\psi^?$ ($v-x^?$) L 25'. Zu L §. 100:

Im Ganzen hat dieser Recht, d. i. in der Hauptsache, aber nicht ganz recht.

2217. $\psi^?$ ($v-x^?$) L 25'. Zu L §. 100:

Alles, was ich sage, ist wahr; aber ich sage nicht die ganze Wahrheit

2218. $\psi^?$ ($v-x^?$) L 25'. Zu L §. 102:

Das (^{o} praecise) Genaue geht auf die Wahrheit (obiectiv).

Das subtile auf die Aufmerksamkeit (subiectiv).

2219. $\psi^?$ ($v-x^?$) L 25'. Zu L §. 102:

Historische Bestimmung um ein halb Jahrhundert. Astronomisch.

10

2220. $\psi^?$ $v-x^{??}$ L 25'. Zu L §. 102:

Die Erkenntnis heißt genau (^{o} wenn sie dem Zwecke angemessen ist) in Ansehung des objects und subtil in Ansehung der Erkenntniskräfte.

Unter genau steht als conträrer Gegensatz: rudis, unter subtil: crassa. Vor rudis der s-Zusatz (ω): exacta — vel, hinter rudis der s-Zusatz (ω): rohe, die nicht genug — Crasse, die zu sehr bestimmt sind für die Sinne, dazu sie nicht gehören. In ω ist crassa (Z. 15) in crasse verwandelt und links davon Begriffe — hinzugesetzt, rechts davon subtil — grob. Das mittel ist praecision, nicht micrologie.

5 ganze? ganze?

20

16 rohe sc. Begriffe || Über genug ist versehentlich als g-Zusatz noch einmal nicht (in der Form des bei Kant üblichen Sigels) hinzugefügt.

2221. $\psi?$ v — $\chi??$ L 25. Zu L §. 102:

Cognitio vel vaga vel determinata. determinatio stricta vel lata zur Abgrenzung, aber nicht logisch.

Wir determiniren erst late, denn stricte. e. g. Philosophie ist
5 Vernunftwissenschaft.

repraesentatio vaga plane non est determinatio. e. g. Mediocritas in absumendis opibus.

perficie te: regula vaga. Ist ohne Gebrauch.

2222. $\omega?$ $\varphi??$ L 25'. Zu L §. 102:

10 Die ohngefahre, die genaue und praecise Bestimmung gegen das unbestimmte. gemeiner, grober. verzeihlicher Irrthum.

Große Begriffe.

L §. 104. 105.

[Dogmatische und historische Wahrheiten. Lehrgebäude.]

2223. β^1 . L 26'. Zu L §. 104:

15 Dogmatische Wahrheiten sind eigentlich alle allgemeine Wahrheiten; denn diese werden nicht unmittelbar durch Erfahrung und Sinne erkannt.

2 Die ersten fünf Worte sind möglicherweise erst später (ψ — ω) hinzugesetzt. ||

3 Abgrenzung? grent scheint in sond hineincorrigirt zu sein, andernfalls müsste
20 Mittlerste statt Mittlere in 2653 gelesen werden (was ich für das ursprüngliche f von sond halte, wäre dann ein in β^1 geschriebenes ft). || 8 Nach te ein senkrechter Strich: Verweisungszeichen? Trennungsstrich? Im letzteren Fall würde man perficie te als g-Zusatz betrachten und regula etc. als Fortsetzung von Z. 7.

Fortsetzung von S. 267.

25 §. 104. Durch Wahrheiten (veritates) versteht man auch die wahre Erkenntniß selbst, und alsdenn sind alle Wahrheiten entweder dogmatische (veritates dogmaticae), oder historische (veritates historicae). Jene können und müssen aus den innerlichen Kennzeichen der Wahrheit erkannt werden, diese

Geschlossene und bemerkte Wahrheiten.

veritas Historica: in den Gebirgen donnert es am meisten.

veritas dogmatica. Die Wettermaterie ist in den Wolken befindlich.

Die historische Erkenntnisse werden hier der Materie (dem Gegenstande) nach betrachtet und sind [von] als geschehene Dinge von dogmatischen, deren obiect eine eigenschaft möglicher Dinge ist, unterschieden. 6

Zu L §. 104 „Lehrgebäude“:

Wenn eine Mannigfaltigkeit des Erkenntnisses aus einem einigen Grunde herfließt. o. g. Die propagatio per traducem.

Die Historie ist kein System.

10

4—6 Diese Zeilen stammen vielleicht erst aus späterer Zeit. || 9 Die Vertreter der propagatio per traducem, Traduciani genannt, behaupteten, dass die Eltern-Seelen die Kindes-Seele gleich einem Absenker oder Ableger (tradux) abgaben (gleichsam aus sich absplatteten), so dass also im Zeugungsact die Seele zugleich mit der Materie des Leibes fortgepflanzt werde. Vgl. J. G. Walchs Philosophisches Lexicon⁴ 15 1775 II 859 ff., J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal Lexicon 1743 Bd. 36 S. 1087 ff., Leibniz: Théodicée I. Partie §. 86 ff. (in den Philosophischen Schriften von Leibniz ed. Gerhardt 1885 VI 149 ff.). Dem Traducianismus gegenüber steht der Creatianismus, der jede Seele von Gott selbst erschaffen werden lässt. Es ist hier also derselbe Gegensatz wie auf rein körperlichem Gebiete zwischen Occasionalismus 20 und Evolutionstheorie einerseits, Theorie der Epigenesis anderseits (V 422 ff.). Kant entscheidet sich in diesem Streit für die Theorie der Epigenesis, weil sie die Natur in Ansehung der Dinge, welche man ursprünglich nur nach der Causalität der Zwecke sich als möglich vorstellen kann, doch wenigstens, was die Fortpflanzung betrifft, als selbst hervorbringend, nicht bloß als entwickelnd betrachtet und so doch 25 mit dem kleinst-möglichen Aufwande des Übernatürlichen alles Folgende vom ersten Anfange an der Natur überläßt (V 424). Die obige Stelle enthält offenbar eine Partheinahme für die propagatio per traducem gegen den Creatianismus, und zwar aus ganz ähnlichen Gründen, wie sie bei der Epigenesis maassgebend sind: auch die Theorie der propagatio per traducem versucht mit dem kleinst-möglichen Auf- 30 wande des Übernatürlichen auszukommen, nur in einem einmaligen Act braucht Gott dem Menschen die Fähigkeit verliehen zu haben, weitere menschliche Seelen aus sich zu erzeugen, während der Creatianismus so viel einzelne übernatürliche Eingriffe erfordert, als Menschen geboren werden.

aber nur aus den äusserlichen. Z. E. dass ein Gott sei, ist eine dogmatische 35 Wahrheit; dass aber David der zweite König der Israeliten sei, ist eine historische. Ein Lehrgebäude (systema) ist eine Menge dogmatischer Wahrheiten, welche dergestalt mit einander verbunden werden, dass sie zusammengekommen eine Erkenntniss ausmachen, welche man als ein Ganzes betrachten kann.

40

*L 26 zu demselben Wort aus $v-\psi$:
systematisch oder aphoristischer Vortrag.*

2224. β^1 . *L 27'. Zu L §. 105:*

Von der Schädlichkeit } der Systemen.
Nutzen

2225. $\gamma^2 \eta^2$ ($\kappa-\lambda^2$) *L 26. Neben L §. 104 Anfang:*

Die Form des Systems muß erst entworfen werden.
historische Form hat keinen Grund in der Vernunft.

2226. $\gamma^2 \eta^2$ ($\kappa-\lambda^2$) *L 26. Zu L §. 104 „Lehrgebäude“:*

Alle Lehrgebäude sind gelehrte projecte. Entwürfe aber sind zur methodischen Nachforschung nöthig. Ohne Lehrgebäude ist alle Nachforschung tumultuarisch; aber man muß es nur immer vor ein project halten, bis es bewiesen ist.

2227. $\eta^2 \kappa^2$ (γ^2) *L 26'. Zu L §. 104 „Lehrgebäude“:*

Alle Systeme sind historisch oder rational. in jenen ist empirische

§. 105. Je mehr Wahrheiten in einem Lehrgebäude vorkommen, je grösser und richtiger dieselben sind, desto vollkommener ist dasselbe §. 104. Zu der genauesten Wahrheit eines Lehrgebäudes wird erfordert: 1) dass alle Theile desselben aufs genaueste richtig sind; 2) dass keiner [27] dem andern widerspricht; und 3) dass sie alle verbunden sind, indem ein jedweder entweder ein Grund der übrigen, oder eine Folge, oder beides zu gleicher Zeit ist §. 95. 96. Weil es keine Wahrheit ausser den Lehrgebäuden giebt §. 96. 104, so muss die gelehrte Erkenntniss systematisch sein, wenn sie anders vollkommen richtig sein soll.

Fortsetzung: S. 281.

(^o Verstandes=), in diesen rationale Einheit; in jenen ist synthetische Einheit, sofern viel der Grund ist von Einem (Ganzen, was einerley ist mit diesem zusammen); in diesen analytische, in soferne das manigfaltige zusammenhängt durch einen Grund a posteriori oder a priori.

(^o Die synthetische Einheit ist die Einheit der Zusammennehmung, die analytische die Einheit der Ableitung; jene ist empirisch, diese rational; in jener [sind] ist das Mannigfaltige Theile, in dieser Folgen.) 5

(^o B. B. Ableitung der Geschichte vom Prinzip der Vereinigung der Menschen in ein gemeines Wesen. Zweytes Prinzip: der Vereinigung der Staaten in einem Ganzen — entweder der Zusammenschmelzung durch Krieg oder der rechtlichen Verbindung durchs Gesetz. 10

Die Menschen sind nicht systematisch nach ihren Begriffen zu Werk gegangen, aber die Natur verfährt mit ihnen Systematisch.)

2228. $\varrho^?$ ($\varphi^?$) L 26. Zu L §. 104 „*veritates dogmaticae*“: 15

Allgemeine Regeln aus Begriffen. Verstandeserkenntnisse aus Begriffen — ideen.

apodictische Erkenntnis aus Begriffen ist dogmatisch.

(^o apodictische Erkenntnis aus der construction der Begriffe ist mathematisch.) 20

2229. $\varrho^?$ ($\sigma-v^?$) L 26'. Zu L §. 104:

Daß mit der Vernunft einstimmige ist Gründlichkeit (^o Leichtigkeit, superficialitas). Das systematische Bündigkeit.

Historische Erkenntnisse können ohne system erworben werden. Mathematische auch [gl] in gewissem Grade, aber philosophische (^o der reinen 25

3 diesem? diesen? || 5 s-Zusatz: $\iota^?$ $\kappa^?$ ($\varrho^2-v^?$) || 7 in jener?? in jenen? in dieser?? in diesen? || 9 s-Zusatz $v-\psi$. || 10 Zweytes? Zweytens?

19 s-Zusatz: φ . || apodictische Erkenntnis ist aus Z. 18 wiederholt. Im Ms. statt dessen drei wagerechte Striche.

23 superfic;

Bernunft) ohne system nicht. [Das Gant] Der Abriss des Ganzen muß vor den Theilen vorher gehen.

2230. $\tau-v$. L 26'. Zu L §. 104 „Lehrgebäude“:

Viel bilden sich ein, Systeme geschrieben zu haben, und haben nur
 5 Aggregate. Diese erfordern nur eine Manier, Systeme aber eine Methode.

2231. $\tau-v$. L 26'. Zu L §. 104 „Lehrgebäude“:

Ein system ist von Rhapsodie unterschieden. Jenes kan auf verschiedene Art vorgetragen werden. Aphoristisch, dialogisch 2c 2c.

10 **2232.** $v?$ ($\chi-\psi?$) L 26'. Zu L §. 104 „Lehrgebäude“:

Viele bilden sich ein, System gehöre nur zum Vortrage, aber es gehört zum object der Erkenntnis und zum Denken.

2233. $v?$ ($\chi-\psi?$) L 26'. Zu L §. 104.

15 Historische und Vernunft Wissenschaften sind beyde Systeme und von der gemeinen Erkenntnis unterschieden; die ersten machen Gelehrsamkeit aus. System kan nicht durch Zusammenstellung, sondern nur durch ableitung gemacht werden.

2234. $v-\psi$. L 26'.

20 Zusammenhang der Erkenntnisse in einem princip, d. i. der Idee des Ganzen, worin alle theile Glieder sind — System. infelix operis summa — quia totum ponere nescit.

2235. φ . L 26. Zu L §. 104 Anfang:

Die Wahrheit formaliter hat nur den singularis — —

Ferner:

Es giebt Wahrheiten in Ansehung der Materie, aber nur eine Wahrheit in Ansehung der Form.

5

2236. $\varphi?$ ($\kappa - \lambda?$ $\nu - \xi?$) ($\gamma?$ $\eta?$) L 26. Zu L §. 104:

Das Vorwarhalten allgemeiner Erkenntnisse ist entweder dogmatisch oder problematisch.

[Allgemeine] Vernunftwahrheiten: entweder dogmata oder mathemata.

2237. φ . L 26. Zu L §. 104:

Alle Gewisheit ist entweder empirisch (gewiß) — apodictisch.

Alle Wahrheiten: historische oder Vernunftwahrheiten.

10

2 Die beiden Striche stehen unter dem dritten Worte von L §. 104 und sollen vielleicht besagen, dass aus L §. 104 „veritas“ zu ergänzen ist.

7 Hinter ist (im Ms. Zeilenende!) noch einige Schriftzüge, die vielleicht der Anfang eines unvollendeten Wortes, vielleicht als im zu lesen sind, vielleicht nachträglich durchstrichen wurden. Sie mit dem etwas rechts unterhalb stehenden durchstrichenen Wort Allgemeinen (?f Allgemeine?) zu verbinden, geht kaum an, da kein stichhaltiger Grund denkbar ist, weshalb Kant das Wort Allgemeinen nicht auf gleicher Höhe wie das im sollte niedergeschrieben haben. In das Wort Allgemeine ist nachträglich ein liegendes Kreuz hineingeschrieben, entweder ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht, oder wahrscheinlicher ein von Jäsche gemachtes Zeichen; es ist, wie es scheint, mit derselben Tinte gemacht, wie die Zeichen, von denen oben 18829f., 19119f., 19319f., 20420f. die Rede war.

15

20

11 empirisch und historische sind durch einen Strich mit einander verbunden. || Vielleicht ist Rfl. 2237 als ein s-Zusatz zu Z. 9 zu fassen. Nr. 2236 steht zwischen L §. 103 und 104, Nr. 2237 direct über Nr. 2236, über und unter L §. 103 „ihres — sein“ (26729). Möglicherweise ist Z. 12 zuerst geschrieben und dann erst Z. 11; der wagerechte Strich in Z. 11 würde dann wohl bedeuten, dass ober aus Z. 12 zu wiederholen ist.

30

L §. 106—108.

2238. β^1 . L 27'. Zu L §. 106 Anfang:

Fabeln. Witzspiele. Poesie. Exempel — —. Buttler.
Comödienschreiber.

(^s Bedeutung der Träume,
Cometen,
Gespenster und Zauberey.)

Gegenüber von L §. 106 „eine — sie“ (Z. 29—31):

Dieses ist falsch. e. g. Kepler. Newton.

Zu L §. 106 Schluss:

Nach der Absicht bey Maupertuis ist er nöthig, bey Eulern nicht.

3 Zwischen Witzspiele und Poesie auch im Ms. ein Spatium von etwa $\frac{1}{2}$ cm. ||
In Exempel die zweite Silbe nicht ganz sicher. Die beiden wagerechten Striche
rechts von dem Wort sollen doch wohl eine Erinnerung für Kant sein, dass er in der
Vorlesung mehrere derartige Exempel anführen wollte. || Zu Buttler vgl. XV 200f. ||
3—4 Beide Zeilen sind später durchstrichen, wohl als Nr. 2259 hinzukam. ||
5 s-Zusatz: $\rho^3 - \chi^2$ (ψ^2) || II er? es??? er sc. „der vornehmste Gegenstand einer
recht vollkommenen gelehrten Erkenntniss“, bestehend in den „veritates aesthetico-
eruditae“ (Z. 32—33). Bei Maupertuis (vgl. I 254f., II² 98, 181, 431, 471, 479,
519, XV 955) liegt die Sache nach Kants Meinung wohl deshalb anders als bey
Eulern, weil jenes Absicht vor allem auf eine Wirkung in die Breite und damit auf
eine gewisse Popularität in der Behandlung ging. Eulers Lettres à une princesse
d'Allemagne (vgl. II² 513f.) erschienen erst 1768—1772, also erst nach Nieder-
schrift von Nr. 2238.

Fortsetzung von S. 277.

§. 106. Alle Wahrheiten sind entweder **bloss ästhetische Wahrheiten**
(veritates mere aestheticae), welche bloss schön erkannt werden müssen, und
mit denen muss sich die gelehrte Erkenntniss niemals beschäftigen; oder **bloss**
gelehrte (veritates mere eruditae), die nur auf eine gelehrte Art erkannt werden
können, und mit denen allein muss sich die gelehrte Erkenntniss nicht be-
schäftigen, denn sie würde sonst bloss gelehrt sein §. 32; oder beides zugleich
(veritates aesthetico-eruditae), und die sind der vornehmste Gegenstand einer
recht vollkommenen gelehrten Erkenntniss.

2239. $\gamma? \eta? \kappa?$ L 27'. Zu L §. 106:

Wenn das aesthetische (γ oder logische) nur mit der Wahrheit in Verbindung ist, so sind die Wahrheiten nur accidentaliter unterschieden. Ist aber [eines] jedes ein Grund eines verschiedenen Grades der Wahrheit, so sind sie essentialiter unterschieden. Sprichwörter sind aesthetisch wahr.

2240. β^1 . L 27'. Zu L §. 107.

Es giebt unnothige Wahrheiten, Kleinigkeiten.

Es giebt spitzfindige und sehr abstracte Wahrheiten.

2241. $\beta^1 - \epsilon^2$. L 27. Zu L §. 107 Schlusssatz:

in sensu absoluto: ja; aber respectivo: nein.

10

L §. 109. 110.

IX 53—57.

[Wesen des Irrthums.]

2242. β^1 . L 27'. Zu L §. 109 Anfang:

Der Irrthum entspringt 1. aus der Begierde zum Erkenntniße. 15

§. 107. Weil die Wahrheit nicht die einzige Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniß ist, so kann ein Gelehrter niemals entschuldigt werden, wenn er sich bloss deswegen mit einer gelehrten Untersuchung beschäftigt, weil sie wahr ist. Es ist nicht gut, alle Wahrheiten zu denken und zu sagen.

§. 108. Ein jeder muss seine Hauptwissenschaft am genauesten §. 102, 20 und im möglichsten Grade systematisch §. 105 zu erkennen suchen §. 63.

§. 109. **Der Irrthum** (cognitio erronea, error) besteht darin, wenn wir die falsche Erkenntniß für wahr, und die wahre für falsch halten. Folglich 1) ist

2. Aus dem Mangel der nöthigen Grundbegriffe. 3. Aus der [Nach-
lässigkeit] Unterlassung der Aufmerksamkeit.

2243. $\gamma^? \eta^? \kappa^?$ L 27'.

Die erste Bemühung (^s NB.) der Logik ist negativ und zwar
5 [das Ge]: Irrthümer zu verhüten oder selbige aufzuheben (ungeschehen zu
machen). catharcticon. Die zweite positiv: Erkenntnisse zu vermehren
und zu befördern. organon.

Wenn es vermuthlicher ist, daß gewisse Erkenntnisse werden Irr-
thümer zu wege bringen, so ist die Unwissenheit rathsamer.

2244. $\gamma^? \eta^? \kappa^?$ L 27'.

Wir können uns nur des Irrthums bewußt werden durch Unsern
Verstand, und wir können also nur irren, indem der Verstand seinen
eigenen Regeln entgegen handelt. Dieses aber ist unmöglich. Keine
Kraft der Natur kan ihrem eignen Gesetze entgegen handeln, [und] wenn
15 sie allein wirkt. Allein Gleichwie die Körper zwar im leeren Raum nach

4 NB. steht im Ms. über . . . g der. Die Worte Die . . . Logik und negativ
sind von Kant unterstrichen, und zwar, wie es scheint, mit derselben Tinte, mit der
das NB. und mit der vielleicht auch Nr. 2249 geschrieben ist. Vgl. 285₂₆ f. || **5** [daß]?
[beß]? || **6** Die Schlussklammer fehlt.

10 Rfl. 2244 und 2246 haben Ähnlichkeit mit den betreffenden Ausführungen bei
Blomberg I 271—276, bei Philippi (zu L §. 109), Grünheyd S. 108—113 und in
der Breslauer Logik von 1789 S. 63—65. || Rfl. 2244 steht links von Rfl. 2242,
sowie weiterhin unter dieser Rfl., gegenüber von L §. 109.

eine jede irrige Erkenntniss falsch §. 99; 2) ist nicht eine jede falsche Er-
kenntniss irrig, wenn wir nämlich erkennen, dass sie falsch sei §. 99; 3) aus
26 der falschen Erkenntniss entsteht der Irrthum. Hätten wir gar keine falsche
Erkenntniss, so könnten wir auch keine Irrthümer haben. Der Irrthum ist
schlimmer als die bloss falsche Erkenntniss, denn er ist ein [28] verborgenes
Gift. Die gelehrte Erkenntniss kann also, auf eine dreifache Weise, irrig sein
30 §. 103.

Fortsetzung: S. 287.

den Gesetzen der Schwere fallen oder vollkommene parabeln beschreiben, allein durch den Widerstand der Luft [im] von dieser Regel abweichen: so verknüpfen sich mit den Urtheilen des Verstandes andere thätigkeiten der Seele, als der Raiz, Einbildung etc., und man irret, indem man sich dieser Vermischten Wirkung als eines Verstandes Urtheils bewußt ist. 5
 z. E. Wir haben einen trieb, Begriffe zu vergleichen qva identitatem et diversitatem, [aber] welches der Wiß ist, aber auch einen trieb, sie zu verbinden positiv oder negativ, welches der Verstand ist; die eine Handlung mengt sich zu der anderen. Die imagination verbindet ehemals verknüpfte Begriffe; daher auch die Nachahmung. 10

Bei dem sittlichen der Handlungen ist es eben so bewandt. Wir thun, was wir misbilligen. Nur ist [hiebey] hiebey dieser Unterschied, das die Misbilligung mit der Handlung hier zugleich seyn kan, dort aber [mit] nur auf das verkehrte Urtheil folgen kan.

2245. κ — λ . L 27'.

15

Wir irren entweder sensitiv oder intellectual. [Der] optischer Betrug: wobei der Verstand doch nicht irret, wir sind betrogen und doch nicht. Furcht [ohne allen gewissen deutlichen] bey größter Gewisheit des Gegentheils, Schüchternheit in großer Versammlung, furcht eines Elenden vor dem Tod.

20

Die Besorgnis zu irren ist noch kein Zweifel. Schwankender Zustand.

2246. κ — λ ? ν ? L 27'.

Wenn wir eine reine Vernunft und reinen Verstand hätten, so würden wir niemals irren; und wenn wir einen reinen Willen hätten 25
 [würden] (ohne Neigung), so würden wir nicht sündigen.

2 [im]? [inn]? [um]? || 4 Raiz? Reiz? Raizen? Reizen?? || Einbildung? Einbildungen?? || 11 es fehlt. || 12 [hiebey]?
 20 dem? den?

2247. φ . L 27.

apparentia (phaenomenon), Erscheinung, (^s die Vor Sache selbst gehalten wird, ist)

species (^o veritatis), der Schein. (^o Scheinbar.) probabilitas:
 5 Wahrscheinlichkeit.

speciem evolvere et exponere.

(^s Erscheinung, eine (^o empirische) Anschauung, von der ich nicht weiß, [ob] wie viel davon zum Subject, wie viel zum
 10 object zu zählen sey.

(^s Die subjective Gründe der Urtheile, die vor objectiv genommen werden, sind Schein.)

2248. $\varphi?$ ($\varphi?$) L 27. Zu L §. 109 „Der Irrthum“ (282₂₂):
 non ex ignorantia sola, sed ex specie.

2249. $\sigma?$ ($\tau-\chi?$). L 27'.

15 Wir würden a priori nicht einsehen können, daß Irrthümer möglich sind, d. i. daß ein Verstand seinen eigenen Gesetzen zuwieder handeln könnte; sondern die Erfahrung lehrt es uns und mußte es uns auch lehren. Sie sind also phaenomena, welche NB. erklärt werden müssen, nicht allein im Allgemeinen, sondern auch jeder besondere Irrthum, wie
 20 er möglich gewesen, weil man sonst ihn nicht Gründlich heben oder ver-

2 s-Zusatz: $v-\psi$. || 4 species steht im Ms. unter apparentia. Im ursprünglichen Text ist vor Erscheinung und der Schein je ein Kolon zu setzen. || 6 Ursprünglich: exponere et evolvere; über jenem eine 2, über diesem eine 1. || 7 s-Zusatz: φ . || 10 s-Zusatz: $v-\psi$. || 14 Ähnliche Gedanken wie in Nr. 2249 finden
 25 sich im Philippi'schen Logik-Heft (zu L §. 109), bei Grünheyd S. 108—113, in der Breslauer Logik von 1789 S. 63—65. || Rfl. 2249 steht zu oberst auf der Seite, Rfl. 2243 über Rfl. 2244 und 2242, gegenüber von L §. 107 (Schluss) und §. 108. Rfl. 2249 ist jedenfalls die spätere; vielleicht ist sie durch das in ihrem Text mitten drinstehende (nicht erst nachträglich hinzugefügte) NB. mit Rfl. 2243 in Verbindung
 30 gebracht. Wenigstens ist es möglich, dass das NB. über Rfl. 2243 aus gleicher Zeit wie Rfl. 2249 stammt; möglich aber auch, dass es erst in $\psi-\omega$ hinzugefügt ist.

hüten kan. Das Subjective, [was auf] was (⁹ indem es für objectiv gehalten wird) auf unser Urtheil Einfluss hat, d. i. das Sinnliche [und die Bestimmung derse] in uns, was zum Irrthum verleitet, zu unterscheiden, können wir auch ohne Vergleichung mit anderer Urtheile dadurch blos, daß wir uns in Gedanken in die Stelle anderer setzen, versuchen.

5

2250. v? (ξ? ρ?) L 27. Neben L §. 109:

Verstand weicht von seinen Regeln ab. Die Gründe davon liegen in dem, was nicht Verstand ist, also im Sinnlichen.

Die Schranken des Verstandes sind nicht die Ursachen der Irrthümer.

Ein irrthum ist jederzeit partialiter wahr. Die subjective ursache 10 derselben ist phaenomenon und muß erklärt werden. Irrthum in regeln und in Anwendung.

Die Sinnlichkeit besteht in subjectiven Gründen der Erkenntnis, der Irrthum in Verwechslung des subjectiven mit objectivem.

(^s Ein Criterium der Wahrheit (negativ), daß man nicht geirret 15 habe, ist also, wenn keine Verbindung nach sinnlichen (⁹ subjectiven) Gesetzen an die Stelle der nach logischen gekommen ist. Irrthum muß als phaenomenon erklärt werden.)

2251. v. L 27.

Zum Irrthum wird ausser der falschheit noch der Schein erfordert, 20 und zwar hier der logische Schein.

(^s Blos subjectiv betrachtet wahr kan mit Bewußtseyn logisch, d. i. objectiv, falsch seyn.)

2252. v. L 27.

Im Urtheil ist Wahrheit oder Falschheit. Im [Vormurhalten] Sage 25 Irrthum oder wahrheit subjectiv.

2 das Sinnliche aus die Sinnlichkeit || 15 s-Zusatz: $v - \psi$.

22 s-Zusatz: $\varphi?$ ($\omega?$) || 25 Sage: $\chi - \psi$.

2253. v. L 27.

Irrthum ist dem vorwarhalten, nicht der Wahrheit entgegengesetzt.
Das Mittlere ist das problematische Urtheil.

2254. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 27'. 27.

L 27':

Das (^o logische) Gegentheil der Wahrheit ist Falschheit. Das Wieder-
spiel oder diametrale Gegentheil ist Irrthum. Das Vorwarhalten des
Falschen beruht auf dem Schein. L 27: Die Wahrheit ist übereinstimmung
mit dem object, dagegen Schein mit dem subject. Jeder Irrthum setzt
10 einen Schein voraus.

2255. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 27. In L §. 109:

wer nicht urtheilt, irret nicht.

2256. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 27. In L §. 109:

Wir reden nur von der Formalen Ursache des Irrthum: abweichung
15 von den logischen Gesetzen.

2257. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 28. Neben L §. 110 Anfang von Satz 2:
formale Wahrheit iuridice.

10 Nach voraus ein Verweisungszeichen, welches am Anfang von L §. 109
wiederkehrt, aber auch nach Schein und vor Die Wahrheit (Z. 8). || 9 mit object.

Fortsetzung von S. 283.

20

§. 110. Wenn wir die Regeln des 98sten Absatzes übertreten, so entsteht
der Irrthum §. 109. Die erste Quelle aller Irrthümer ist demnach die Unwissen-
heit §. 41, wenn sich damit die Übereilung vereinbaret, vermöge welcher wir
dasjenige leugnen, wovon wir keine Erkenntniss haben.

2258. $\omega?$ ($\sigma-\chi?$) ($\psi?$) L 27'.

Die Sinnlichkeit fließt beim Urtheilen nicht auf den Verstand, sondern auf das Urtheil ein.

2259. $\omega?$ ($\psi?$) L 27'.

Blos subjective Sätze (des Unmittelbaren Bewusstseyns der Empfindung) sind iederzeit wahr, wenn man nur wahrhaft ist. Wahrheit und Falschheit liegt nicht in Begriffen, sondern in Urtheilen, und zwar als Sätzen. — (^o Irrthum ist ein falsches Urtheil, sofern es für wahr gehalten wird.) 5

Daher leichte Art, Irrthümer zu verhüten — entweder gar nicht oder problematisch zu urtheilen. Wahrheit ist (der Form nach) Übereinstimmung [mit Gesetzen des Urtheil] des Satzes mit Gesetzen des Verstandes. Alle Wirkungen stimmen aber immer mit den Gesetzen der Kräfte, aus denen sie entspringen. Der Verstand also allein irret nicht, weil er jederzeit richtig urtheilet; — die Sinne auch nicht, weil sie gar nicht urtheilen. Außer diesen aber giebt es keine andere [Gr] Quellen der Urtheile. Also entspringt der Irrthum nur, wenn beyde in Vereinigung auf ein Urtheil einfließen, e. g. Diagonalbewegung. 10 15

L §. 111—113.

IX 55—57.

[Arten des Irrthums.] 20

2260. β^1 . L 28'. Zu L §. 111:

Es ist eigentlich kein unvermeidlicher Irrthum; es ist aber eine un-

8 Vor Irrthum ein senkrechter Strich: Trennungsstrich? Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites? Klammer??

§. 111. Der Irrthum ist entweder ein vermeidlicher (error vincibilis), oder ein unvermeidlicher (error invincibilis). Jener entsteht aus einer vermeid-

vermeidliche Unwissenheit (° z. E. wo die helle sey). Außer wo man genöthigt ist, eines von zweyen entgegengesetzten Erkenntnissen vor wahr zu halten. o. g. in der religion.

Ein Irrthum ist entweder [theoretisch] praktisch. o. g. Daß es ahnungen und bedeutende Thräume gebe. [Ober praktisch] (° Daß die Seele sterbe.) Daß die Körper unendlich theilbar seyn.

(° Daß die Erde stille stehe.)

2261. β¹. L 28'. Zu L §. 112:

Es ließe sich fragen, ob es kleine Irrthümer gebe. *Comparativo.*

10 Von der materialität der Menschlichen Seele ist ein großer Irrthum. Vom Seelenschlase ein kleinerer. Die Irrthümer sind entweder praktisch oder theoretisch groß. Der Irrthum ist praktisch kleiner, daß die [Erb] Ehrbegierde der Zweck der Handlungen seyn müße, als daß es die Wollust sey.

15 Ein Irrthum kan theoretisch groß, aber praktisch klein seyn

Gegenüber von L §. 112 „und desto — Folglich muss“ (Z. 30f.): Daß nicht eine jede Sache ihren Grund habe.

1 s-Zusatz: β¹—ε. || helle? Helle? || **5** Thräume? Thräumen? Thränen?? || Statt des durchstrichenen Ober praktisch hat Kant vergessen hinzuzufügen: Ober
20 theoretisch. || Der g Zusatz steht über Ober praktisch. || **7** s-Zusatz: β¹—ε.

9 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 162: „Es kan ein Irrthum so klein seyn, dass die Verhütung desselben eine Sache ist, welche unter den Horizont der gelehrten Erkenntniss erniedriget ist.“ || **15** Diese Zeile ist mit Bleifeder geschrieben; Entstehungszeit ungewiss. Ihr Platz ist im Ms derselbe wie im Druck.

25 lichen, und dieser aus einer unvermeidlichen Unwissenheit §. 43. Jener ist nur ein tadelnswürdiger Schandfleck der gelehrten Erkenntnis. Dieser aber kann und darf nicht vermieden werden.

§. 112. Je weitläufiger, wichtiger und fruchtbarer der Irrthum ist, und je leichter er hätte verhütet werden können, desto grösser ist er. Je grösser
30 der Irrthum ist, desto mehr beschimpft er die gelehrte Erkenntnis, und desto sorgfältiger muss er verhütet werden. Folglich muss ein jeder sonderlich die Irrthümer in seiner Hauptwissenschaft zu verhüten suchen §. 108.

2262. β^1 . L 28'. Zu L §. 113 Anfang:

Man muß vermuthen, daß der [Irrthum nicht] Widerspruch ein Scheinwiderspruch sey, wenn man ihn bey Versöhnen von Einsichten und Unparthenlichkeit antrifft oder Historische Gründe zur Bestätigung hat.

2263. $\mu-v$. L 28. Zu L §. 113 „offenbar“:

5

Nichts ist auf diese Art falsch, wenn es für wahr gehalten wird. Aber die Falschheit offenbar machen.

2264. β^1 . L 28'. Zu L §. 113 „versteckter Weise falsch“.

Die Lehre der Wiederbringung aller Dinge ist versteckter Weise falsch. Daß die Materie denken könne.

10

2265. β^1 . L 28. Zu L §. 113 „cognitio absurda, absona“ (291_{29f.}):

Daß, wenn jemand schluckt, ein anderer an einen denkt.

3 man bey

6 Nicht

15

10 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 163: „Wenn man glaubt, dass die Materie denken könne, so ist diese Erkenntniss falsch. Allein das Falsche steckt so tief verborgen, dass man ganze Bücher schreiben muss, ehe man das Widersprechende in diesem Satze entdecken kan.“

13 einen? in (= ihn)? || Vgl. H. Frischbiers Preussisches Wörterbuch 1883 II 20 289 unter „schlucken“ (= wiederholt aufstossen): „Nach der Volksmeinung ist das Aufstossen ein Zeichen, dass eine dem Schluchzenden werthe Person an diesen denkt. Rät man die betreffende Person, so hört das Schluchzen augenblicklich auf.“

§. 113. Eine Erkenntniss ist offenbar falsch (cognitio aperte falsa), wenn ihre Unrichtigkeit bloss daher entdeckt wird, wenn man sie betrachtet, 25 z. E. ein viereckichtes Dreieck. Muss man aber, um ihre Unrichtigkeit zu entdecken eine weidläufigere Untersuchung anstellen, so ist sie **versteckter Weise**

Ferner L 28':

Daß der Schnee Schwarz sey.

Wie es doch zugehe, daß kluge Leute abgeschmackte Irrthümer haben. Vorurtheile, die die Untersuchung verhindern.

5 *Ferner L 28 aus φ — φ :*

spottischer, bitterer, beißender Tadel. Dabey ist Schuld nothig und böser oder hartnäckiger Vorfaß.

Ferner L 28' aus ψ ($?\nu$ — $\chi?$):

10 der allgemeine logische Kriterien der Wahrheit leugnet, ist abgeschmackt.

2266. κ — $\lambda?$ $\varrho?$ ($\gamma?$ $\eta?$) L 28'.

Dem, welcher irret, ist die Falschheit nicht offenbar.

Man vergleicht den Irrthum mit dem ideal des sensus communis. Mittlere Verstandesgröße. Ein Irrthum, der mit diesem zusammen-
15 bestehen kan, ist verzeihlich. Der Mann misbraucht der Erlaubnis, die die Männer haben, haßlich zu seyn.

Man kan keinem beweisen, daß er ungereimt sey, weil das Vernünfteln vergeblich ware. Wenn man die Ungereimtheit beweist, so redet man nicht mehr mit dem irrenden, sondern vernünftigen. Aber dem ist
20 die Ungereimtheit nicht nothig aufzudecken. deductio ad absurdum.

11 Ähnlichkeit mit dieser Rst. haben die Seiten 279—282 in der Blomberg'schen Logik (Bd. I), ferner die Ausführungen bei Philippi zu L §. 113, Grünheyd S. 113—115, Breslauer Logik von 1789 S. 65 f., weniger die in der Hintz'schen Logik S. 111/2. ||
15 f. Zu Der — seyn (dem gegen Pelisson gerichteten Witzwort) vgl. VII 298, 366. ||
25 **17** Dieser Absatz kehrt IX 5632—36 fast wörtlich wieder. || **19** mit dem? mit den? ||
dem ist? denn ist?

falsch (cognitio cuius falsitas latet), z. E. die Materie kann denken. Ein Irrthum, durch welchen eine offenbar falsche Erkenntniss für wahr angenommen wird, ist ein **abgeschmackter, ungereimter und dummer Irrthum** (cognitio absurda, absona). Nicht alle Irrthümer sind Ungereimtheiten.
30

Fortsetzung: S. 295.

2267. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 28. Zu L §. 111:

Unvermeidlicher Schein.

ignorantia invincibilis: daraus error invincibilis. juridice. e. g. es ist ein Gesetz in einem Orte nicht publicirt worden. Irrthum in der balance: wenn ich anderer foderungen nicht weiß, oder der ein fremdes Gut kauft nach öffentlicher proclamation. 5

Hier kan das Urtheil nicht aufgeschoben werden.

Personlicher tadel oder tadel der Meinungen.

2268. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 28. 28'. Zu L §. 113:

L 28.

10

Der Irrende ist ein putativer besitzer (^{o} bonae fidei) der Wahrheit; wird er belehrt und beharrt doch: alsdenn ist er ein ungerechter Besitzer und kan ad absurdum gebracht werden.

L 28':

(^{o} Die Beharrlichkeit in einem offenbaren Irrthum, der keine Gründe [vor] für sich hat, ist Ungereimtheit.) 15

2269. $\psi^?$ $v-\chi^{??}$ L 28'

Vom Irrthum kehrt man nicht gerade zur Wahrheit, sondern zuerst zum Bewußtseyn seiner Unwissenheit und suspension des Urtheils. Man wird gewißigt, aber darum nicht einsehender 20

Grober Irrthum: welcher unwissenheit im gemeinen Erkenntnis (^{o} des sensus communis oder der Wissenschaft) oder Verstoß wieder gemeine aufmerksamkeit beweiset Abgeschmackter Irrthum: dem nichts zur

1 Über dem Anfang der Rfl. ein später gemachtes Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites.

25

11 Vor der Rfl. und vor dem g-Zusatz auf L 28' je zwei später gemachte senkrechte Striche als Verweisungszeichen.

17 Am Anfang der Rfl., sowie am Anfang von Z. 21 und 293₄ stehen verschiedenartige Zeichen, für die keine entsprechenden aufzufinden sind. || s-Zusätze: ω . || **292₂₁—293₁** Diese Zeilen sind von Jäsche IX 56/7 fast wörtlich benutzt. 30

Entschuldigung, auch nicht einmal der Schein, dient. Gefährlicher Irrthum: der viel andere, vornemlich practische Irrthümer nach sich zieht. (^s consequenß im ius.)

5 Theilnehmung an den Gebrechen (^s homo sum &c. Chremes.)
der allgemeinen Menschenvernunft. Gelindigkeit in Beurtheilung derselben.

erträglichler Irrthum. Schwer zu vermeidender. Denkungsart: problematisch, nicht decisiv zu urtheilen. (^s irrevocabel behaupten.)

(^s Sich im Denken orientiren (zum Populär-schreiben).)

10 **Probirstein**

Das äußere Merkmal des Irrthums ist* die unvereinbarkeit anderer Urtheile mit dem Unrigen. Dieses ist ein Wink, unser Verfahren zu untersuchen [Man], nicht zu verwerfen. (^s Selbst bey eigener Erfahrung anderer ihre doch zu rath ziehen, aber nicht bey bloßen Vernunft-
15 warheiten, ausgenommen in Ansehung der Anwendung.) Man kan recht haben in der Sache und unrecht in der Manier, d. i. dem Vortrage. Der allgemeine Schein ist die größte Hindernis der Wahrheit, und, der mit dem Großen Haufen irrt, bezieht sich auf den gemeinen Menschenverstand. Dieser ist auch an sich ein Probirstein, um die Fehler des
20 künstlichen Gebrauchs zu entdecken. Probe, Gegenprobe. (^s Orientiren durch den gemeinen Verstand.)

* (^s der innere: daß [Vorstell] Urtheile nicht aus denselben Grundsätzen folgen. Logische Gefahr.)

3 consequenß im? consequentes?? || **4** Das Wort des Chremes steht in Terent.
25 *Hecautontimorumenos* I, 1, 25. || **9—21** Diese Zeilen sowie Rfl. 2272 sind IX 576—20 von Jäsche benutzt. || **9** Vor Sich ein Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites. || Zur Sache vgl. VIII 131 ff. || Populär-schreiben? Populäre schreiben? Populären schreiben??? schreiben bildet eine Z. für sich; die Schlussklammer dahinter fehlt. ||
30 **10** Probirstein steht unter vermeidender, über Irrthums ist und soll wohl nähere Bestimmung zu Das äußere Merkmal sein. Doch ist nicht ganz ausgeschlossen, dass das Wort den Schluss des vorhergehenden Absatzes bildet. Seine Entfernung von der nächsten Zeile nach oben und unten zu ist so gross wie der sonst in Nr. 2269 übliche Zeilenabstand. || **12** dem? den? || **22f.** der mit ist (Z. 11) durch einen Strich verbunden; der: sc. Probirstein? oder verschrieben für daß sc. Merkmal? || denselben? den festnen? ||
35 dem sollen?? || Logische Gefahr ist vielleicht der Schluss des s-Zusatzes in Z. 3.

2270. *ω. L 28'.*

Irrthum in principien ist größer als in ihrer Anwendung. Falsche Regeln. Verstoß wieder Grammatic ärger als vocabularien. (^o in Logic am ärgsten.) Priscian vapulat.

2271. *ω. L 28'.*

Das Subjective vom objectiven Bestimmungsgrunde des Urtheils zu unterscheiden dient außer dem Urtheil anderer auch Vergleichung unseres Urtheils mit anderen Wahrheiten als Gründen oder Folgen.

2272. *ω. L 28'.*

Außeres (^o nicht logisches) Merkmal der Wahrheit ist verglichung mit anderer Urtheilen; weil das Subjective nicht allen anderen auf gleiche Art beywohnen wird, also der Schein dadurch entdeckt werden kann. *citatio autorum.* Juristen.

2273. *ω. L 28'.*

1. Möglichkeit des Irrthums; 2. partialer Wahrheit.

Allgemeine Bedingungen der Vermeidung des Irrthums: a) selbst denken. b) sich in der Stelle eines Andern zu denken; c) jederzeit mit sich selbst einstimmig zu denken. 1. Die aufgeklärte, 2. die erweiterte, 3. consequente (bündige) (^o folgerechte) Denkart.

2 Der 1. Satz von Nr. 2270 kehrt IX 575 wörtlich wieder. || **4** Vgl. Heyses *Fremdwörterbuch*¹⁹ 1910 S. 693: „dem Priscian eine Ohrfeige geben, d. h. wider die Grammatic verstossen, sprachwidrig sprechen oder schreiben.“ Priscianus war ein bekannter lateinischer Grammatiker (im 6. Jahrhundert n. Chr.). Eine Comödie Nic. Frischlins (1578 zuerst aufgeführt) hatte den Titel: *Priscianus vapulans (Operum poeticorum Nic. Frischlini pars scenica 1595 S. 309 ff.)*; vgl. darüber D. Fr. Strauss: *Leben und Schriften des Dichters und Philologen N. Frischlin 1856 S. 122 ff.*

10—13 Vgl. 293_{25f.} || **12** Jäsche (IX 579): erklärt statt entdeckt.

15 partialer? parziale? || **16—19** Diese Zeilen sind IX 57_{21—27} von Jäsche benutzt. Zur Sache vgl. auch V 294, VII 200, 228/9.

L §. 114.

2274. β^1 . L 28'. Gegenüber von L §. 114 Anfang:

Was vor sich selbst genommen

nicht anders als wahr ist,

oder was bedingungsweise war ist. } die Seele ist ein Geist.
 (s Daß wir über 3 Wochen werden
 den kürzesten Tag haben.
 Daß es im Winter kalt sey.)

3f. Im Ms. bilden die Worte Was — wahr ist und die. — Geist eine Zeile,
 10 ebenso die Worte von Z. 5. || 6—8 Der s-Zusatz (β^1 — α^3) steht unter der — auf-
 15 erstehen und bietet weitere Beispiele für das, was bedingungsweise war ist.

Fortsetzung von S. 291.

§. 114. Alle Wahrheiten sind entweder schlechterdings nothwendige
 (veritates absolute necessariae), [29] oder zufällige Wahrheiten (veritates
 15 contingentes). Bei jenen ist es ganz unmöglich, dass sie falsch sein sollten,
 z. E. es ist ein Gott. Diese aber könnten auch falsch sein, z. E. diese Welt
 ist wirklich. Weil der Irrthum bei jenen leichter zu vermeiden ist, so ist er
 grösser als der Irrthum in den zufälligen Wahrheiten §. 112.

*Der fünfte Abschnitt,
von der Klarheit der gelehrten Erkenntniss.
[L §. 115—154. IX 58—65.]*

L §. 115.

IX 58.

[Merkmal.]

2275. β^1 . L 29'. Zu L §. 115:

id, ex quo diversitas rerum cognosci potest, est nota.

Beim Bewußtseyn sind Merkmale. aber wo Merkmale [ie] vor-
gestellt werden, da ist nicht immer Bewußtseyn. e. g. Wenn ich in Ge- 10
danken etwas thue. (^s Etwas entzwey schneide.)

Die Merkmale müssen klar vorgestellt werden.

11 s-Zusatz: β^1 — α^3 .

*Der fünfte Abschnitt,
von der Klarheit der gelehrten Erkenntniss.*

15

§. 115. Ein **Merkmal**, ein **Kennzeichen der Erkenntniss und der Sachen** (nota, character cognitionis et rei) ist dasjenige in der Erkenntniss oder den Sachen, welches, wenn es erkannt wird, der Grund ist, weswegen wir uns ihrer bewusst sind; oder sie sind die Unterscheidungsstücke der Erkenntniss und

2276. $\gamma^? \eta^? \kappa - \rho^? L 29'$.

Erkenntnisgründe sind entweder innerlich oder äußerlich in Ver-
hältnis auf Andere.

Dieses Verhältnis ist entweder der identitæet oder der opposition
5 und verschiedenheit.

[Erkenntnis] Außere Erkenntnisgründe sind Merkmalen.

also notae vel identitatis vel diuersitatis.

Ein Merkmal ist dasjenige, dessen ich mich an einem Dinge be-
wußt bin.

10 **2277.** $\kappa^? - \rho^?? (\eta^?) L 29.$

Was ich an einem Dinge, das ich durch einen Begriff mir vorstelle,
ist sein Merkmal. Das Merkmal der Vergleichung ist Kennzeichen (^o der
Ableitung).

2278. $\mu - \tau. L 29.$

15 Ein ieder Begriff stellet immer ein allgemein merkmal von gewissen
Dingen vor.

2279. $\mu - v. L 29'.$

Dasjenige an einem Dinge, was einen Theil der Erkenntnis bes-

20 **1** Ähnlich in der Blomberg'schen Logik I 283—6, ferner bei Philippi (zu
L §. 115), Grünheyd S. 116, Breslauer Logik S. 66/7, auch bei Hintz S. 113/4. ||
im? in? || **3** Andere? Andern? || **5** verschiedenheit? verschiedenheiten? || **6** Merk-
malen? Merkmale?? || **7** ident: || diuers:

11 Nach vorstelle ist ein Verbum ausgefallen, etwa: bemerke. || **12** s-Zusatz: $v - \psi$.

29718—2982 Rfl. 2279 ist IX 5814—15 von Jäsche benutzt.

25 ihrer Gegenstände. Wo also ein Bewusstsein ist, da werden Merkmale erkannt
§ 13. Z. E. die Vernunft ist ein Merkmal des Menschen, und der Erkenntniss,
die wir von demselben haben.

Fortsetzung: S. 301.

selben ausmacht, *cognitio partialis*, ist das Merkmal. Wir erkennen Dinge nur durch Merkmale.

2280.v — ψ . L 29.

Was als gehörig wie ein theil zu der ganzen (^o möglichen) Vorstellung eines Dinges betrachtet wird, heist sein Merkmal.

5

2281. $\psi^? v - \chi^{??}$ L 29'.

Wir erkennen Dinge nur durch Merkmale; das heist eben erkennen, welches von kennen herkommt. Denn der Verstand ist ein Vermögen zu denken, d. i. discursiv durch Begriffe zu erkennen; Begriffe aber sind Merkmale von allgemeinem Gebrauche.

10

Anschauung kommt von den Sinnen; durch Merkmale löset der Verstand die Anschauungen auf und setzt sie zusammen. Die Vernunft geht nachher von dem, was die Merkmale enthalten, zu dem, was der ganze Begriff enthält.

2282. $\psi^? v - \chi^{??}$ L 29'.

15

Ein Merkmal ist nicht immer ein Begriff der Sache, sondern oft nur von einem Theile der Sache. e. g. Die Hand ist ein Merkmal des Menschen; aber nur Hände haben ist dies Merkmal als Begriff vom Menschen. Also dient der theilbegriff durch seine allgemeinheit, die Sache auch ohne Vergleichung unter einen UnterscheidungsGrund zu bringen.

20

Eine Partialvorstellung als Erkenntnisgrund der ganzen Vorstellung ist ein Merkmal.

3 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes c. Die Wort zu — Dinges hat Jäsche IX 5822f. benutzt. || **5** heist? heis?

7 Vor Wir ein mit anderer Tinte (wohl von Jäsche) geschriebenes a). Den ersten Satz der Rfl. hat Jäsche IX 5812–13 benutzt.

25

18 dieß, wie es scheint, aus ein || vom? von? || **19** die aus des || **20** einen? einem? || **21–22** Diese Worte bilden vielleicht eine selbständige Rfl. Sie stehn

2283. $\psi? v - \chi??$ L 29'.

Der Theilbegrif als Erkenntnisgrund der ganzen Vorstellung ist das Merkmal. Der Erkenntnisgrund ist von zwiefachem Gebrauche, entweder innerlichem: der Ableitung, oder ausserlichem: der Vergleichung. Dieser
 5 entweder der Identität oder diversität.

2284. $\psi? v - \chi??$ L 29.

Merkmale als Erkenntnisgründe zum innern Gebrauch: um dadurch das Ding zu erkennen, oder zum äußern: um es zu vergleichen.

2285. $\psi? v - \chi??$ L 29'.

10 Das Merkmal wird erstlich als Vorstellung an sich selbst, zweitens als gehorig wie ein theilbegrif [oder] zu einer Andern vorstellung und dadurch als Erkenntnisgrund des Dinges betrachtet.

2286. ψ . L 29'. 29.

L 29':

15 Merkmal ist eine theilvorstellung, (^o die) als solche (^o ein Erkenntnisgrund ist). Es ist entweder intuitiv (^o synthetischer theil): ein theil der

im Ms. in drei Zeilen direct unter 29820, sind aber durch ein kleines Spatium abgetrennt und links (am Rand) von einer Klammer umschlossen. Sie sind IX 5816f. von Jäsche benutzt.

20 **1** Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) geschriebenes e, über ist das ein halb verwischtes d). Nach Merkmal ein Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites. || Diese wie die folgende Rfl. sind IX 5824—30 wahrscheinlich von Jäsche benutzt.

6 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes eingeklammertes o.

9 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes d. Die Rfl. ist
 25 IX 5820—23 von Jäsche benutzt. || **11** zu fehlt.

Anschauung, oder discursiv: ein theil des Begriffs, der ein Analytischer Erkenntnisgrund ist. L 29: vel intuitus vel conceptus partialis.

2287. ω . L 29'.

Alle unsere Begriffe sind Merkmale und alles Denken Vorstellung durch sie.

Wir reden hier nur von Merkmalen als Begriffen.

2288. ω ? $\varphi^{1??}$ L 29.

Das menschliche Erkenntnis ist von seiten des Verstandes discursiv, d. i. es geschieht durch vorstellungen, die das, was mehreren Gemein ist, zum Erkenntnisgrunde machen, mithin durch Merkmale als solche.

L §. 116.

IX 58—59.

[Analytische und synthetische, coordinirte und subordinirte Merkmale.]

2289. $\kappa-v$? (ξ ?) (η ?) (γ ?) $\varphi^{??}$ L 30.

Analytisches Merkmal ist der theilbegriff eines Begriffs als eines wirklichen Ganzen. Synthetisches Merkmal (φ ist der compars eines Begriffs [als Gehör], so fern dieser mit jenem als theil zu einem andern

4—5 Diese Worte sind IX 5817f. von Jäsche benutzt.

7 Zu Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes b. Die Rfl. ist IX 589—12 von Jäsche benutzt. || 9 mehreren??? mehreren? mehrerem? neheren?

14 Zu Nr. 2289—2291. Ich stelle diese drei Nrn., die sich mit dem Unterschied von analytischen und synthetischen Merkmalen beschäftigen und in L keine Unterlage haben, voran. Jäsche hat aus ihnen die Zeilen IX 591—5 zusammengestellt.

Ganzen gehört): [als] der theil eines Begriffs als [wirkli] möglichen Ganzen, was durch mehrere theile allererst werden soll. Erstere sind alle Vernunftbegriffe, die zweyten können Erfahrungsbegriffe seyn.

2290. $v^?$ ($\rho^3 - \sigma^2?$) $\mu^{??}$ L 29.

5 Die theilbegriffe meines wirklichen Begriffs (die ich darin denke) sind analytisch; die des bloß möglichen ganzen Begriffs sind synthetische Merkmale.

2291. $\varphi^?$ ($\omega^?$) ($\rho^?$) L 29'.

Alle Merkmale sind analytisch oder synthetisch. (Ort).

10 2292. β' . L 29'. Gegenüber von L §. 116:

Das Merkmaal eines thiers ist: daß es keine Vernunft hat.

3 Nach seyn ist etwa zu ergänzen: aber auch selbstgemachte Begriffe, wie
 3. B. die mathematischen. || Hinsichtlich der Begriffe analytisch und synthetisch in
 den Jahren 1762 1772 vgl. meine Kant-Studien 1895 S. 80 ff., 92 ff., 104 ff., 127 ff.,
 15 135 ff.

4—9 Am Anfang von Rfl. 2290 und am Schluss von Rfl. 2291 je ein später
 (wohl von Jäsche) hinzugesetztes f, das zweite in Klammern eingeschlossen.

11 daß er

Fortsetzung von S. 297.

20 §. 116. Die Merkmale haben wiederum ihre Merkmale §. 115. Folglich
 sind alle Merkmale einer Sache entweder **unmittelbare Merkmale** (notae
 immediatae, proximae), oder **mittelbare** (notae mediatae, remotae). Diese sind
 Merkmale der Merkmale, jene aber nur Merkmale des Dinges, ob sie gleich
 keine Merkmale seiner Merkmale sind. Z. E. die Vernunft ist ein unmittelbares
 25 Merkmal des Menschen, weil aber die Vernunft ein Vermögen ist, den Zu-
 sammenhang der Dinge deutlich einzusehen, so ist das Vermögen ein mittelbares
 Merkmal des Menschen. Auf den unmittelbaren Merkmalen beruht das Be-
 wusstsein §. 13.

Fortsetzung: S. 305.

Das Merkmal der Vernunft: daß man allgemeine Wahrheiten abgesondert betrachten kan.

Das Merkmal einer Uhr: daß sie die Zeit anzeigt. Das merkmal von der anzeigung der Zeit: daß sie solche in gleiche theile theilet, dem Lauf der Sonne gemäß.

[Das Merkmal einer Stad ist: daß eine Menge Häuser]

Das Merkmal der Gotseeligkeit ist die Liebe Gottes.

Das Merkmal der Liebe Gottes -ist eine lebendige Erkenntniß seiner Vollkommenheiten.

Das Merkmal dieser lebendigen erkenntniß ist die [Ergebung] immer währende Beschäftigung mit gottlichen Dingen.

(⁹ Das Merkmal eines Philosophen ist: daß er Grund von Dingen angeben kan.
Das Merkmal, daß er Grund angeben kan, ist: wenn man daraus verstehen kan, warum etwas sey.)

2293. γ? (ζ? η?) L 29'.

(^s Complexus vel series.)

(^s divisio und subdivisio.)

(^s Ausgebreitete Deutlichkeit (⁹ durch Begriffe oder Anschauungen) — tiefe Deutlichkeit.)

(^s Klarheit der Merkmale ist Deutlichkeit.)

(^s Ausführlichkeit.) Die reihe (^s aggregat) der coordinirten Merkmale (^s synthetische, empirischer Begriffe) ist eine gerade Linie ohne grenzen. (^s Definition.)

1 man? er??? || 2—3 Zwischen diesen Zeilen ist auch im Ms. ein kleines Spatium. Z. 3—15 geben Beispiele für mittelbare Merkmale, 301₁₁—302₂ für unmittelbare. || 5 Sonne? Sterne?? || 6 Von einer Stad an bis zum Schluss von Z. 11 ist die Tinte etwas heller (wie in Nr. 2302 von das heiligste Wesen ab); Kant hat vielleicht die Tinte neu gemischt oder die Feder frisch geschnitten oder nicht so tief eingetunkt.

16 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes g). Jäsche scheint die Rfl., freilich unter zahlrrichen Veränderungen, IX 59₈—29 benutzt zu haben. Die Rfl. hat Ähnlichkeit mit der Blomberg'schen Logik I 289—94, weniger mit der

(^s Gründlichkeit.) Die reihe (^s Series) der subordinirten a parte ante stößet an unauflöbliche Begriffe und ist terminirt. (^s deduction.)

(^s [Faßlichkeit] (^s systematisch.) Bündig.) Die reihe der subordinirten a parte post in Ansehung der Folgen ist unendlich.

5 (^s Wir haben ein höchstes genus, aber keine niedrigste species.)

(^s Verbindung mit Gründen a parte ante ist die Erkenntnis gründlich, mit den letzten Folgen in concreto bündig.)

(^s Notae tanquam compartes (aggregatum).)
(^s Notae tanquam subpartes (seriem).)

10 Sehet da drey dimensionen.

im Praktischen: Gefühl, Begierde und Kraft.

Die Zeit hat drey dimensionen: das zugleich, das vorher, das nachher.

Der complexus der (^s unmittelbaren) Merkmale:

15 als aggregat oder als Reihe
der unmittelbaren der Mittelbaren
Merkmale.

2294. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 29.

(^s In Ansehung aller Erkenntnis) Extensive, intensive und protensive
20 (^s Vollständigkeit in Verknüpfung der Erkenntnisgründe) Vollkommenheit

Hintz'schen S. 114—118. Die s-Zusätze der Rfl. stammen aus $\varphi-\omega$. || 30222 aggregat ist von Kant (wohl nur versehentlich) nach statt vor der eingeschaltet. || 30223 synthetische? synthetischer??

1 *subordinirten sc. Merkmale. Z. 1/2 und Z. 3/4 bilden im Ms. je eine Zeile.*
25 *subordinirten steht direct unter coordinirten (30222). || Series steht ohne Verweisungszeichen unter . . . rten a pa . . . || 3f. Statt subordinirten a parte im Ms. vier wagerechte Striche. || 6 Vor Verbindung ist wohl Durch oder In ausgefallen. || Unter a parte ante steht der s-(oder g-?)Zusatz ab inferiore (? inferiori??); rechts von a parte ante, links von post (Z. 4) steht der s-(g-?)Zusatz a superiori. Vom a in*
30 *ab inferiore führt ein Strich nach aufwärts zum a von a parte ante. Es ist also ab inferiore auf das Aufsteigen von den Folgen zu den Gründen zu beziehen, und a superiori auf das Hinabsteigen von den Gründen zu den Folgen (a parte post). || 11 Begierde?? Begiede? Begiede? Begirde?? || 14 Der nur für das aggregat passende s-Zusatz stammt aus φ oder ω .*

der Erkenntnis (^o Deutlichkeit) in der Verknüpfung der Gründe derselben. 1. [in] der Zusammensetzung des Ganzen; 2. der [ableitung] Ableitung aus Principien; 3. der Anwendung auf (^o Folgen) andere Dinge. (^o Ausführliche, tiefe und fruchtbare Deutlichkeit.)

Die totalitaet eines aggregats hat ihre Grenze im adaequaten (definition).

Die totalitaet einer Reihe Merkmale hat ihre Grenze im Einfachen.

2295. $\psi^? v-\chi^{??} L 29'. 29.$

L 29':

Die Größe eines Grabens*, die in ansehung der qualitaet der Absicht determinirt ist, beruht auf der Breite und Tiefe. Die Länge kan nachher mit der Größe der Absicht derselben und des Vermögens fortgesetzt werden, so weit man will. Eben so erkenntnis in ansehung des Ganzen der merkmale als aggregats oder als Reihe, extensive und intensive, jenes zur Ausführlichkeit, dieses zur Gründlichkeit des Systems, kan noch protensive in ansehung der Folgen ins unendliche fortgesetzt werden.

L 29:

*⁽⁹⁾ Es gehört, um ein Stück Land (unbestimmt an Größe) trocken zu machen, nur Breite und Tiefe dazu, und zwar das Verhältniß nach Beschaffenheit des Bodens, nachdem man — — — — —)

5—8 Diese Zeilen bilden vielleicht eine selbständige Reflexion. || 5, 7 Grenze? Grenzen?? || 6 definit.

20 ff. Der g-Zusatz steht unten auf L 29. Unter der Zeile und tiefe — man stand noch eine Zeile. Der untere Rand ist aber so stark beschädigt (nachträglich beschnitten?), dass nur noch einzelne Buchstabenreste übrig sind, mit denen sich nichts anfangen lässt.

L §. 117.

IX 59—60.

[Bejahende und verneinende Merkmale.]

2296. β^1 . L 30'. Zu L §. 117 „abwesend — nicht sei“ (Z. 22f.):

Einfache wesen sind, die nicht zusammengesetzt seyn.

Ferner aus $\gamma - \varphi$:

Die algebra hat keine Verneinende aequationen.

Ferner aus $\varphi - \psi$:

Verneinend [Ne] können alle Merkmale werden.

Ferner aus $\varphi - \psi$:

Bejahende Merkmale sind nothwendig, weil verneinende nur dadurch möglich sind.

2297. β^1 . L 30'. Zu L §. 117 Schluss:

Negantia non declarant praeterquam in contradictorie sive immediate oppositis (^e nicht zusammengesetzt, nicht unvollkommen). (^e [Wenn ich sage: es ist keine dreysfigte, auch keine vieleufigte Figur.])

9 Verneinend aus Verneinende || Vielleicht hat Jäsche IX 602 die Zeile benutzt.

15 Die s-Zusätze stammen wahrscheinlich auch noch aus β^1 .

Fortsetzung von S. 301.

§. 117. Die Merkmale sind entweder **verneinende** (notae negativae) oder **bejahende** (notae affirmativae, positivae). Durch jene stellen wir uns etwas als [30] abwesend in der Sache vor, und wir erkennen dadurch nur was sie nicht sei; z. E. die Unvernunft der unvernünftigen Thiere. Durch diese stellen wir uns etwas als gegenwärtig in der Sache vor, und wir erkennen durch sie was die Sache sei, z. E. die Vernunft der Menschen. Obgleich beide Arten ein Bewusstsein verursachen können, so sind doch die bejahenden bessere Merkmale als die verneinenden.

Fortsetzung: S. 307.

sunt steriles. Sterilitas earum minuitur per positiones, sub quibus continentur et quae negationibus aequivalent.

2298. $\gamma? \eta? \kappa - \rho? L 30'$

(^o einschränkende und erweiternde merkmale.)

Verneinende Merkmale dienen nur, die Irrthümer abzuhalten; 5 daher sind sie unnöthig, wo es unmöglich ist, daß man irre. Von einem Wesen wie Gott sind die Verneinungen sehr nöthig.

Nichtwissen, Abstrahiren, Verneinen.

2299. $v - \psi? \rho^{3??} L 30'$

Verneinende begriffe (^o in Ansehung des object's) sind freyheit, Ein- 10 sacheit u. c. Aber verneinende Merkmale (^o der Erkenntnis) zu Begriffen dienen nur, Irrthümer abzuhalten, als: die Seele ist nicht körperlich. Durch jene will ich etwas verstehen, durch diese nur nicht missverstehen oder Irren, sollte ich auch nichts davon kennen.

2300. $v - \psi. L 30.$

15

Negativer Nutzen aller Erkenntnis ist der der Einschränkung unseres Urtheils auf Wahrheit.

1 Vor sunt ist natürlich zu ergänzen: negationes oder: notae negativae (305₂₀).

3 Ähnlich in der Blomberg'schen Logik I 297—301, in der Breslauer Logik 20 S. 68. || Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes eingeklammertes h. Die Rfl. ist IX 59_{32—37} von Jäsche benutzt. || **5** Verneinende?? Verneinde?

10 Vereinde? Verninende? Vereinde? Verninde? || **11** verneinende?? verneinde? || **13—14** Der Schlusssatz ist IX 60_{1—4} von Jäsche benutzt.

2301. φ—ω. L 30. Zu L §. 117 „die bejahenden bessere Merkmale“ (305_{26f.}):

Weil Verneinung nur durch Bejahung zu verstehen ist.

L §. 118.

IX 60.

[Wichtige und unwichtige, fruchtbare und unfruchtbare Merkmale.]

2302. β'. L 30'. Zu L §. 118 Anfang:

Es ist ein Wichtigers Merkmal, welches das geringere Unter sich enthält. o. g. Das der Mensch vernunft habe oder daß er lache.

10 Es ist ein [Wicht] fruchtbare Merkmal, daß [er] Gott den Grund aller möglichen und Wirklichen Dinge in sich enthält, als wenn ich sage: es ist [der vollkommenste unter allen Wesen] das heiligste Wesen.

Ferner L 30 zu L §. 118 „leviores“ etc. (Z. 24):

Der Kreis ist eine Figur, die am leichtesten rollt.

15 Ferner L 30' zu L §. 118 „diese aber nicht“ (Z. 27):

Das Merkmal eines [thiers] Fisches, daß er Stumm ist, ist ein klein merkmäl.

3 Verneinung? Verneinungen?!

20 12 es möglicherweise in früheres er hineincorrigirt. || Die Worte daß — Wesen sowie Z. 14 und 16f. zeigen etwas andere Tinte, stammen aber wohl auch noch aus β'. Vgl. 302_{27–30}, 310_{17f.}

Fortsetzung von S. 305.

§. 118. Die Merkmale sind entweder **wichtigere** (notae graviore), oder **geringere Merkmale** (notae leviores). Jene entdecken einen grösseren, und 25 diese einen geringern Unterschied der Sache. Entweder **fruchtbare** (notae foecundae), oder **unfruchtbare Merkmale** (notae infoecundae). Jene entdecken einen vielfältigen Unterschied von vielen Dingen, diese aber nicht.

2303. $\iota^2 - \rho^3? \eta^2??$ L 30.

fruchtbare Merkmale zu vielem Gebrauch.

[Groß] Wichtige zu großem Gebrauch.

Leere zu keinem Gebrauch. tautologisch.

(^s Logische Wichtigkeit, practische Wichtigkeit.)

5

2304. $\pi - \varphi$. L 30. Zu L §. 118 „wichtigere“:

zur Unterscheidung.

Zu L §. 118 „fruchtbare“:

zur Ableitung

2305. $v - \psi$. L 30. Neben der ersten Zeile von L §. 118:

Zum Gebrauch.

Ferner zu L §. 118 „wichtigere“:

oder zahlreiche, vollzählige.

Ferner L 30' aus $\varphi - \psi$:

in Ansehung des innern Gebrauchs (^o Ableitung) (^s zur Ableitung 15
von ihnen als Grunde) oder äussern: zur Identität oder Unter-
scheidung (^o Vergleichung). Die erste sind wichtiger. (^o Warzeichen.)

2 Merkmale fehlt, aus L §. 118 ergänzt. || 5 s-Zusatz: $\pi^3 v$.

12 Nach „wichtigere“ ein senkrechter Strich als Verweisungszeichen, dem vor
oder (Z. 13) ein mit gleicher, vor in (Z. 15) ein mit anderer Tinte gemachter 20
senkrechter Strich entsprechen. || 15 Über in Ansehung ist später (wohl von Jäsche)
ein eingeklammertes e, darunter (über ein Wi in 307s) ein eingeklammertes i hin-
zugefügt. Z. 15—17 sind wohl in IX 60s 14 benutzt. || 16 ihnen? ihm?

Die Vernunft ist ein wichtiges und fruchtbares Merkmal eines Menschen; dass
er aber ein Ding ist, ein geringeres und unfruchtbareres. Je wichtiger und frucht- 25
barer demnach die Merkmale sind, desto mehr befördern sie das Bewusstsein.

2306. *v—ψ. L 30'.*

Logische (^s oder grammatische) Wichtigkeit ist von der practischen (^s Nützlichkeit) Unterschieden. Logische Fruchtbarkeit von der practischen Brauchbarkeit.

2307. *v—ψ. L 30.*

relative wichtigkeit. (^s e. g. des bestirnten Himmels.)

Die absolute Wichtigkeit läßt sich niemals andern beybringen (^s der selbst keinen Maasstab hat), e. g. der Erkenntnis von Gott, der Zukunft und der Sittlichkeit und der Betrachtung derselben, sondern nur die
10 relative wichtigkeit.

L §. 119.

IX 60.

[Zureichende und unzureichende Merkmale.]

2308. *β'. L 30'. Zu L §. 119 Anfang:*

Alle Merkmale sind ErkenntnißGründe.

Zu L §. 119 Satz 2:

Zureichendes Merkmal ist: das Ding jederzeit von allen Dingen zu unterscheiden. (^s e. g. Vom thier die unvernunft.)

Vom Hunde ist das bellen unzureichend. (^s Vogel, der bellt.)

20 **1** Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes eingeklammertes i. Die Rfl. ist IX 60_{15–17} von Jäsche benutzt. || 2 s-Zusatz: ω? φ?!

17 Über Zureichendes ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes ein-

§. 119. Da die Merkmale Gründe sind §. 115, so sind sie entweder zu reichende Gründe des Bewusstseins, oder unzureichende Gründe §. 15. Jene

2309. $\eta - \varphi$. L 30. Über L §. 119 „unzureichende“ (Z. 19):
relativ.

L §. 120.

IX 60.

[Nothwendige und zufällige Merkmale.]

5

2310. β^1 . L 30'.

Nothwendig:

die jederzeit bei der vorgestellten Sache müssen anzutreffen seyn.

Zu L §. 120 „nothwendige“ etc.:

Von einem triangel: daß er 3 Winkel habe.

10

Zu L §. 120 „zufällige“ etc.:

Von einem triangel: daß er einen stumpfen Winkel habe.

In einem menschen die Gelehrsamkeit.

geklammertes k. Die Zeilen 309_{17–19} sind IX 60_{20–22} von Jäsche benutzt. s-Zusätze: β^1 .

15

6 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes eingeklammertes k. Jäsche hat IX 60_{26f.} die Zeilen-7/8 benutzt. || **10** Zeile 10, 12/3, zeigen etwas hellere Tinte, ähnlich den s-Zusätzen von Rfl. 2308; vgl. 302_{27f.}, 307_{19f.} || **13** In einem?

sind **zureichende** (notae sufficientes), und diese **unzureichende Merkmale** (notae insufficientes). Jene sind bessere Merkmale als diese. Das Vermögen zu denken ist ein unzureichendes Merkmal eines Geistes, dass er aber Verstand hat, ein zureichendes.

20

§. 120. Die Merkmale sind entweder **schlechterdings nothwendige und unveränderliche** (notae absolute necessariae et invariabiles), oder **zufällige und veränderliche Merkmale** (notae contingentes et variabiles). Jene sind so beschaffen, dass ohne denselben die Sache nicht vorgestellt werden kann, z. E. die Vernunft des Menschen; diese aber sind so beschaffen, dass ohne ihnen [31] die Sache doch vorgestellt werden kann, z. E. das wirkliche Denken des Menschen. Jene sind bessere Merkmale als diese.

25

L §. 121.

IX 60—61.

[Äusserliche und innerliche Merkmale. *Modi, attributa, essentia.*]**2311.** β^1 — ψ . L 31'. 31.L 31'. β^1 . Zu „äusserliche Merkmale“ (Z. 24):

Geschlechtsregister.

Der Ort.

Ferner L 31 aus β^1 — ϱ :

Die äusserliche sind niemals innerlich nothwendig.

L 31'. β^1 . Zu „Diese — Menschen“ (Z. 27f.):

seine Fähigkeit. Tugend.

L 31'. β^1 . Zu „Gründe aller übrigen Bestimmungen“ (Z. 28):

Beim triangel die 3 Seiten.

L 31'. β^1 . Zu „Eigenschaften“ (Z. 29):

Beim Menschen Seele und Leib.

Ferner L 31 aus μ — v :

Das Denken. Daraus läßt sich nicht die Sterblichkeit verstehen.

Ferner L 30 aus μ — ψ :

unschädlich Wort.

19 Nach Wort im Ms. ein Komma, und dann noch drei nicht sicher lesbare
 ausgestrichene Worte resp. Wortanfänge.

§. 121. Die Merkmale können in einer Sache entweder vorgestellt werden,
 ohne sie im Zusammenhange mit andern Sachen ausser ihr zu betrachten, oder
 nicht. Diese sind **äusserliche Merkmale** oder **Verhältnisse** (notae externae,
 relationes), z. E. die Herrschaft eines Menschen. Jene sind **innerliche Merkmale**
 (notae internae). Die letztern sind entweder nothwendig oder zufällig §. 120.
 Diese heissen **zufällige Beschaffenheiten** (modi), z. E. die Gelehrsamkeit eines
 Menschen. Jene sind entweder die Gründe aller übrigen Bestimmungen, oder
 nicht. Diese sind die **Eigenschaften** (attributa), z. E. das Vermögen zu denken
 bei einem Menschen. Jene heissen die **wesentlichen Stücke** (essentialia), z. E.

L 31'. $\beta^1? \varepsilon^2 - \kappa^3??$ Zu „essentia“:

Das logische Wesen kann sie von allen Begriffen finden, aber nicht das realwesen. Das erste aber ist nicht nöthig zu finden da, wo der Begriff empirisch ist, z. B. Wasser, weil doch daraus nicht alles in der Sache hergeleitet werden kann.

2312. $\kappa - \lambda? (\gamma? \eta?) \varrho??$ L 31'. Zu „Die letztern“ etc. (311_{26ff.}):

(^s Was nothwendig zum Begriff gehört, ist vor die Logik.)

Der erste Grundbegriff aller Nothwendigen Merkmalen eines Dinges ist das Wesen. Zum Wesen gehörig* sind entweder constitutiva [sondern] oder rationata. Extraessentialia sind entweder interna oder externa.

*(^s ad essentiam pertinentia vel extraessentialia; (^s priora) ut constitutiva vel ut rationata (originarie vel derivative).)

2313. $\varrho^3 - v? \kappa^3?? \mu??$ L 31'.

Nothwendige oder Zufällige Merkmale.

ad essentiam pertinentia vel extraessentialia.

ad essentiam pertinentia ut rationes vel ut rationata. essentialia et attributa.

extraessentialia vel modi vel relationes.

2314. $\varrho^3 - v? \kappa^3?? \mu??$ L 31'.

essentia est conceptus rei primitivus, completus, determinatus.

2 fte sc. die Logik.

8f. Diese Zeilen sind IX 612₉₋₃₁ von Jäsche benutzt. || Merkmalen? Merkmal? || constitutiva? constitutive? || 11 s-Zusatz: $v - \varphi$. || Bevor priora ($v - \psi$) hinzugesetzt wurde, war das erste ut mit dem drüber stehenden essentiam (Z. 11) nur durch einen Strich verbunden.

die Vernunft des Menschen. Der Inbegriff aller wesentlichen Stücke ist das Wesen (essentia).

Fortsetzung: S. 315.

ad completudinem requiritur: coordinatio; ut sit primitiva notio: defectus subordinationis.

2315. φ^3 —v. L 31'.

[Der nothwendige Gr]

5 Der [noth] Grundbegrif: alles, was nothwendig zu einem Dinge gehört.

2316. φ^3 —v. L 31.

Wesentliche Stücke gehören zu einander als coordinirte Merkmale in einem Aggregat, d. i. dem Wesen. Attributa zu den [Wes] essentialibus
10 in einer Reihe.

2317. v— ψ . L 31.

Wir sind hier blos mit der Vollständigkeit des aggregats coordinirter Merkmale beschäftigt.

2318. v— ψ . L 31'.

15 Naturwesen — logisches. (⁹ Die Hinlänglichkeit der Merkmale, der coordination oder der subordination nach.)
Natur und Wesen eines Dings.

2319. χ — ψ . L 31'.

complexus omnium notarum conceptum aliquem primitive con-
20 stituentium.

9 den? dem? || 10 einer? eine?

14 Links von der Rft. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes eingeklammertes l. Nr. 2318—2321 und 2324 sind IX 61_{10–25} von Jäsche benutzt.

Der Inbegriff aller primitiven Merkmale, die zusammen den ganzen Begriff einer Sache ausmachen.

2320. χ — ψ . L 31'.

Das Wesen ist *complexus notarum* ($\circ$ *primitivarum*) interne ($\circ$ *conceptui* [*quodam*] *dato*) *sufficientium*.

5

2321. χ — ψ . L 31'.

Alle Prädicate, in Ansehung deren ein object durch seinen Begriff bestimmt ist, gehören zu seinem logischen Wesen. Die, [durch] davon alles, was zu seinem Daseyn gehört, als Bestimmungsgrunde abhängt, zum Realwesen.

10

2322. ψ ? v — χ ? L 31'.

Wir handeln hier nicht vom Wesen der Dinge ($\circ$ *essentia* oder *habitus*), sondern: Alles einem Begriff angehörige gehört ihm entweder ($\circ$ *nothwendig*) wesentlich an (d. i. der Begriff kan ohne dasselbe nicht bestehen) oder *ausserwesentlich*. Der Begriff enthält *constitutiva* als Theile, daraus er allererst möglich ist, und *rationata*, folgen, davon die erstere zusammen das Wesen, jedes der übrigen aber *attributum* heißt. Die *ausserwesentlichen* Stücke sind innerlich oder äußerlich dem objecte anhängend. z. E. jenes Deutlichkeit, dieses *popularitaet* oder Einfluss in Wissenschaften.

15

20

2323. ψ . L 31'.

Das *Esse rei* oder *conceptus. ad essentiam* (*esse conceptus*) *pertinentia* ist das inseparable, nothwendige Merkmal.

1 Inbegriff durchstrichen, wohl zu der Zeit, als der unmittelbar darunter stehende Anfang von Nr. 2324 geschrieben wurde.

5 Der g-Zusatz von Rfl. 2318 gehört möglicherweise hierher als s-Zusatz.

25

14 Ursprünglich: d. i. es ist durch den Begriff selbst

2324. ψ . L 31'.

Das logische oder reale Wesen. Logik abstrahirt von allem Inhalt, also auch von der Sache selbst.

2325. ω . L 31'.

5 Zu dem logischen Wesen eines Triangels gehört nicht das Maas der 3 Winkel; denn dieses ist nicht im Begriffe, sondern der construction enthalten.

2326. ω . L 31'.

10 Von der Vertauschung der attributen mit den Essentialien. o. g. Definition des Quadrats. Nur in der Mathematik.

L §. 122—131.

IX 61—62.

[Klare, deutliche und dunkle Erkenntniss.]

2327. β^1 . L 31'. Zu L §. 123:

15 Repraesentatio cum conscientia conjuncta est cogitatio.

Fortsetzung von S. 312.

§. 122. Je mehr Merkmale wir von einer Sache erkennen, je grösser diese Merkmale sind, und je vollkommener wir die Merkmale erkennen, desto grösser und besser ist das Bewusstsein §. 13. Folglich verursachen die bejahenden, 20 wichtigen, fruchtbaren, innerlichen, nothwendigen und zureichenden Merkmale ein grösseres und bessers Bewusstsein, als die ihnen entgegengesetzten §. 117—121.

2328. β'. L 31'. Zu L §. 124:

Clara cognitio: quia res a se invicem distingvimus.

Die Vorstellung, die jederman von einem thier hat, ist klar.

2329. β'. L 32'. Zu L §. 124 „cognitio obscura“:

Die Erkenntniß des Bauren vom edelgestein.

Bei einer jeden [Erk] klaren Erkenntniß müssen merkmale seyn.

Zum Schlusssatz von L §. 124:

Wer da glaubt, daß er recht hat, kan aber keinen Grund anführen, hat eine dunkle Erkenntniß von diesem Grunde.

2330. β'. L 32'. 32. Zu L §. 125.

L 32'. Zu „cognitio absolute obscura“:

Der Scholastiker Wort Entelechie.

§. 123. Eine Vorstellung, in so ferne wir uns derselben bewusst sind, wird ein Gedanke genennet (cogitatio). Folglich ist nicht eine jede Vorstellung und Erkenntniß ein Gedanke. Und was von dem Bewusstsein erwiesen worden, gilt auch vom Denken §. 115. 116. 122.

§. 124. Eine Erkenntniß enthält entweder so viele Merkmale, als zum Bewusstsein erfordert werden, oder nicht. Jene ist **eine klare Erkenntniß** (cognitio clara), welche mit dem Gedanken, und der Erkenntniß, welcher wir uns bewusst sind, einerlei ist §. 123. Diese ist **eine dun-[32]kele Erkenntniß** (cognitio obscura), welche also weder ein Gedanke, noch mit dem Bewusstsein verknüpft ist §. 123. Jene ist vollkommener als diese. Wenn wir uns auf ein Wort nicht besinnen können, und es scheint doch, als ob es uns vor dem Munde herumliefe; so haben wir alsdenn eine dunkle Vorstellung von demselben.

§. 125. Die dunkle Erkenntniß ist entweder **schlechterdings dunkel** (cognitio absolute obscura), oder **beziehungsweise** (cognitio relative obscura). Jene müsste so dunkel sein, dass es schlechterdings unmöglich wäre, sie klar zu machen. Keine wahre Erkenntniß ist schlechterdings dunkel, und man muss demnach nichts für schlechterdings dunkel halten. Alle wahre dunkle Erkenntniß ist nur beziehungsweise dunkel, das ist, die Kräfte dieses oder jenes denkenden Wesens sind nicht zureichend, dieselbe klar zu machen. Und als-

Zu „*cognitio relative obscura*“:

Die Begriffe der enthuſiaſten: el gibbor, Würmelein.

Gegenüber von L §. 125 „*Dunkelheit der Sachen*“:

Die respective Dunkelheit herrſcht in der Betrachtung des Urſprungs
5 der Menſchlichen Seele.

2 gibbor? gibdor? giboor? giboar?! Vermuthlich hat Kant erst gibo schreiben
wollen und dann das o durch einen Zusatz nach oben hin in ein (undeutliches) b ver-
wandelt. Herrn Lic. G. Reichel, Docenten am theologischen Seminar der Brüder-
gemeinde in Gnadenfeld, verdanke ich den Hinweis darauf, dass die Zusammenstellung
10 der Begriffe el gibbor [vgl. Jes. 9, 5] und Würmelein einem Liede Zinzendorfs
entstammt, das dieser zu einer Londoner Festversammlung (16. Sept. 1746) „gedichtet“
hatte. Es steht als Nr. 2276 in der II. Zugabe des „Christlichen Gesang-Buchs
der Evangelischen Brüder-Gemeinen von 1735, zum drittenmal aufgelegt und durchaus
revidirt“ (1741). Diese Zugabe muss Ende 1746 oder Anfang 1747 veröffentlicht sein,
15 da nach Herrn Lic. Reichels Mittheilung die III. Zugabe laut Vorrede am 11. Juli 1747
erschienen ist. Das Lied beginnt: „Ach Schöpfer meiner seel, Formirer meiner härlein!
O du, in freuden-öl Verwandler meiner zährlein! mein's menschthums Ehemann, mein's
amtes Principal, Ur-Engel, Erz-Decan, der ganzen gnaden-wahl.“ Und der 4. Vers
bezeichnet Jesus, als Gott-Menschen, mit den beiden von Kant gebrauchten Ausdrücken:
20 „El-gibbor, würmelein! Mixtura inconfusa von leim und ungrunds-keim! sein gnaden-
stuhl frisst Usa, sein rauchjass Usiah, und Arons erste kraft. Kommt itzt sein'm
leichen nah, so werdt ihr JEsushaft.“ Würmelein ist (nach der gütigen Auskunft
des Herrn Lic. Reichel) in den Brüderliedern eine häufige Bezeichnung für Mensch
bzw. Sünder, El gibbor wird von Zinzendorf mehrfach in Liedern und Litaneien
25 verwendet, so z. B. in Nr. 1897 des erwähnten Gesangbuches. Doch kann wohl
kaum ein Zweifel darüber sein, dass Kant an der obigen Stelle speciell den 4. Vers
der Nr. 2276 im Auge hatte. — Übrigens zieht auch Meier in seiner Vernunftlehre
1752 S. 118 gegen die Sprech- und Schreibweise der Herrnhuter zu Felde: „So
wenig man eine Sache für eine geringschätzige Kleinigkeit halten muss, weil sie auf
30 eine elende Art angewendet wird; eben so wenig verdient sie dieses Urtheil, wenn sie
auf eine verachtungswürdige und lächerliche Weise vorgestellt und vorgetragen wird.
Die Gläubigen verlihren nichts von ihrer Würde, ob sie gleich von den Herrnhutern
Creutzluftvögelein und Gottes Hofnärlein genant werden, denen in die Lüfte schwingerlich,
Marienmagdalenerich und Jüngerbrustbluthaftiglich zu Muthe ist. In allen Theilen der
55 Gelehrsamkeit giebt es Leute, die herrnhutisch die Wahrheit denken und vortragen.“

denn ist entweder der Gegenstand vornehmlich an dieser Dunkelheit schuld,
oder der Mensch, dem die Erkenntniss dunkel ist. Jene ist die Dunkelheit der
Sachen (*cognitio obiective obscura*), und diese die Dunkelheit in dem Kopfe
desjenigen, dem die Erkenntniss so dunkel ist (*cognitio subiective obscura*).
40 Z. E. die Sachen die zu weit von uns entfernt sind, oder zu klein sind, sind

Gegenüber von L §. 125 „Dunkelheit in dem Kopfe“ etc. (317_{38 f.}):
o. g. derjenige, der durch die Brillen nicht lesen konnte.

Ferner L 32 neben denselben Worten:

Wer eine tieffinnige Schrift dunkel nennt.

L 32'. Zum vorletzten Satz von L §. 125:

Der Begriff, wie der Körper in der Menschlichen Seele die Ideen verursacht, ist ganz dunkel; aber der Begriff von der Art, wie das Triebwerk des Menschlichen Leibes geschehe, ist partialiter dunkel.

Zum letzten Satz von L §. 125:

Zum wenigsten müssen wir aufhören, von einigen Merkmalen merkmale zu haben. e. g. Die Farben. Ja, auch in den Wissenschaften. 10

2331. $\gamma^? \eta^? \kappa - \xi^? (\rho - \varphi^?)$ L 32. Neben den drei letzten Sätzen von L §. 125 und dem ersten von L §. 126:

Beispiel ist kein Merkmal und gehört nicht als Theil zum Begriffe, sondern als Anschauung zum Gebrauche des Begriffs. 15

Verstandlichkeit ist Klarheit durch Beispiele.

Die objective Deutlichkeit verursacht oft subiective Dunkelheit.

6 Körper? || 8 geschehe? geschehe? geschieht?? || 11 Vor Ja ein Spatium von fast $\frac{3}{4}$ cm.

12 Diese Rfl., sowie die beiden folgenden, sind IX 625—20 von Jäsche benutzt. 20

schuld, dass wir sie dunkel empfinden. Wem aber die Vernunftlehre dunkel ist, der ist selbst daran schuld. Endlich ist eine dunkle Erkenntniß entweder ganz dunkel (cognitio totaliter obscura), wenn wir uns ihrer gar nicht bewusst sind, oder nur eines Theils (cognitio partialiter obscura), wenn wir uns ihrer bewusst und auch nicht bewusst sind zu gleicher Zeit. Alle unsere klare Erkenntniß ist uns allemal eines Theils dunkel, weil wir keine einzige Sache völlig zu durchdenken vermögend sind. 25

Fortsetzung: S. 320.

2332. $v?$ ($\chi-\psi?$) *L 32. Zu L §. 125:*

(^o Die Deutlichkeit dem Grade nach, die auf der subjectiven Klarheit der Merkmale, d. i. der Lebhaftigkeit, beruht, ist ästhetisch.)

Logische Deutlichkeit [ge] ist ofters nur zum Nachtheil der ästhetischen möglich, und umgekehrt die Deutlichkeit durch Beispiele (^o Gleichnisse), die nicht genau passen, sondern (^o nur) nach einer Analogie genommen werden müssen, der logischen schädlich.

2333. $v-\psi$. *L 32'. Zu L §. 125:*

(^o Klarheit durch Begriffe oder Anschauung.)

Die subjective Klarheit und so gar Deutlichkeit (^o der Erkenntnis*, die man hat) kan mit der objectiven: nämlich der Erkenntnis, die man sucht, sehr oft (^s nicht) verbunden seyn. e. g. [Der] was Pflicht sey: da kan man von Gesetzen der Glückseligkeit reden, die sehr verständlich seyn, aber nicht im mindesten erklären, was man zu wissen verlangt, nämlich die Pflicht. Sich aus dieser letzteren Dunkelheit herauszuwickeln, muß man zuerst sehen können und anfangs nur durch herumtappen das noch ungeübte Urtheil der Augen unterstützen. Wem dieser zweyte Sinn fehlt, nämlich aus Principien die Erkenntnis zu beurtheilen, also a priori und in abstracto, nicht bloß in concreto [im Gegebenen], so weit die Beispiele handgreiflich führen.** Faßlichkeit und Deutlichkeit sind unterschieden wie Leichtigkeit und Gründlichkeit, leicht machen und leicht vor-mahlen.

*(^s [empirische] ästhetische Deutlichkeit durch Beispiele ist nicht logische durch Begriffe.)

**(^o Verstandlich ist das, was ich durch Beispiele in concreto (ohne Merkmale) erkenne. Deutlich: was ich durch klare Merkmale er-

2 Über dem g-Zusatz ein eingeklammertes m, über der Hauptreflexion ein eingeklammertes n, das auch über Nr. 2333 wiederkehrt. Alle drei Buchstaben sind erst später (wohl von Jäsche) hinzugefügt.

8 s-Zusätze: $\varphi?$ $\omega?$ || 11 nämlich die || 20—25 Die Verweisungszeichen vor Faßlichkeit (Z. 20) und vor Verstandlich (Z. 25) sind mit der Tinte der s-Zusätze gemacht. Am Schluss des zweiten s-Zusatzes (nach Begriffe in Z. 24) findet sich dasselbe Zeichen. Das Zeichen vor Faßlichkeit scheint in ein früheres mit der Tinte der ursprünglichen Reflexion gemachtes Zeichen (Fragezeichen?) hinein corrigirt zu sein.

tenne. Verstandlich kan also viel seyn, was doch nicht deutlich ist, und deutlich, was schwer zu verstehen ist, weil es bis auf entfernete Merkmale hinausgeht, deren Verknüpfung mit der Anschauung nur durch eine lange Reihe möglich ist.)

2334. $v-\psi$. L 32'. Zu L §. 125:

5

Ich suche Deutlichkeit nicht in die Erkenntnisse, die man hat, [zu bringen] hineinzubringen, sondern deutliche Erkenntnisse [in das] von dem, wovon man noch keine Erkenntnisse, sondern bloß Vorstellungen hatte, zu bewirken.

2335. $\omega?$ ($\chi-\psi?$) L 32'. Zu L §. 125:

10

Wir nehmen die Dunkelheit nur in einem deutlichen Erkenntnis wahr, wenn wir dadurch Unterscheidung wahrnehmen, deren Gründe wir uns nicht bewußt sind.

2336. β' . L 33. Zu L §. 126 Nr. 1:

Fehler in der Unterweisung.

15

11 Erkenntnis || 12 wenn?

15 Vgl. G. Fr. Meiers *Vernunftlehre* 1752 S. 190: „Die Lehrer müssen sonderlich diese Regel [„Man muss nicht schliessen: die Erkenntnis, welche mir klar ist, die ist auch deswegen andern klar; denn sie kan andern dunkel seyn“] beobachten, denn sonst kan ihr Vortrag leicht zu dunkel werden. Einem Lehrer kan eine Sache ungemein bekant seyn, wenn er sie schon unzählige mal in seinem Leben vortragen hat. Daher kan es leicht geschehen, dass er sie für was abgedroschenes hält, und er nimt sich also nicht die Mühe, dieselbe zu erklären, sondern er setzt die klare Erkenntnis derselben bey seinen Schülern voraus, und folglich wird sein Vortrag dunkel und unverständlich.“

25

Fortsetzung von S. 318.

§. 126. Ein Mensch kann erkennen, was der andere nicht erkennt, und es kann demnach der eine Merkmale erkennen, die dem andern unbekannt sind §. 115. Folglich kann [33] der eine klar erkennen, was der andere nur dunkel

Zu L §. 126 Nr. 2:

Spruch des Socratis.

Zu L §. 126 Nr. 3:

Ich kan vergeßen.

5 Zu L §. 126 Nr. 4:

Die Fähigkeit und die Grundbegriffe häufen sich.

2337. β¹. L 33. Zu L §. 127:

Es giebt Grade der Dunkelheit. Eine Nacht ist dunkler als die andere. e. g. derjenige, dessen Begriff von der Vanillen dieser ist, daß
10 es eine Frucht sey, ist nicht so dunkel als desjenigen, dessen Begriff es nur als ein Geschopf erkennt.

Ferner L 33:

Wenn man ein Buch liest, so ist es zum ersten Maale dunkler als zum zweyten.

15 **2** Kant hat auch hier wohl das Socrates-Wort von Nr. 1966: quae supra nos, nihil ad nos in Auge. Freilich ist nicht ganz ausgeschlossen, dass auch Z. 2 sich, ebenso wie 320¹⁵, auf L § 126 Nr. 1 (und nicht Nr. 2) bezieht. || **6** Grundbegriffe? Gründl. Grösse??

8 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 192: „Eine Nacht ist immer
20 dunkler als die andere, und so verhält sichs auch mit der Dunkelheit der Erkenntniss.“ || **9—11** B. nillen. der Vanillen ist in andere Buchstaben (den Corallen?) hinein-corrigirt. || eine? ein? || Frucht? || Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 192: „Gesetzt: dass iemand nicht wisse, was Acatia Americana sey, und ich sage ihm, dass es ein Ostindianisches Gewächse sey, so wird durch dieses Merkmal die Dunkelheit
25 alsobald vermindert. ob er gleich noch keinen klaren Begriff von diesem Gewächse hat.“ || **13f.** Dasselbe Beispiel auch in G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 193.

erkennt §. 124. Man muss demnach nicht schliessen: 1) was mir klar ist, das ist auch andern klar; 2) was mir dunkel ist, das ist auch andern dunkel;
30 3) was mir ietzo klar ist, das wird mir auch künftig klar sein, 4) was mir jetzo dunkel ist, das wird mir auch künftig dunkel bleiben.

§. 127. Je mehr Merkmale uns unbekannt sind, die zum Bewusstsein erfordert werden, und je grössere Merkmale uns unbekannt sind, und je mehr Kraft dazu

2338. β'. L 33'. Zu L §. 128:

Die dunkle Erkenntniß ist eine Erkenntniß, so wie ein Bild ein Bild bleibt, welches in einem dunkeln Gemache aufgehängt worden.

Ohne dunkle Erkenntniß würde auch keine klare seyn.

Ferner L 33:

Wir sind oft übel aufgeräumt, ohne zu wissen: warum?

Der Begriff des sauren, süßen ist dunkel.

2f. Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 195: „Wer ganz unwissend in Absicht auf eine Sache ist, der hat gar keine Vorstellung von derselben, wer aber eine dunkle Erkenntniß von dieser Sache hat, der stellt sich doch dieselbe vor. Wenn in einem Zimmer gar kein Bild aufgehängt ist, so ist doch weniger in demselben, als wenn ein Bild in demselben hängt, ob es gleich wegen Mangel des Lichts nicht gesehen werden kan.“ 10

4 kleine klare || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 195: „Die dunkle Erkenntniß [mucht] den Stof aus, aus welchem die Seele das ganze Gebäude ihrer klaren Erkenntniß aufführt. Als Gott die Welt schuf, so schuf er erst etwas, welches finster und leer, oder ein Chaos war, und daraus bildete er dieses prächtige Weltgebäude. Die dunkle Erkenntniß ist das Chaos in der Seele, der rohe Klumpen Materie, den die schöpferische Kraft der Seele bearbeitet, und aus welchem sie nach und nach alle klare Erkenntniß zusammensetzt. Ohne dunkle Erkenntniß könnten wir gar keine klare Erkenntniß haben, denn hier kan der Satz als wahr angenommen werden: aus Nichts wird Nichts.“ 15 20

6—7 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 194 f.: „Wir sind uns freylich der dunkeln Erkenntniß nicht bewusst, allein es gibt unendlich viele Dinge, die möglich und wirklich sind, ob wir uns gleich derselben nicht bewusst sind. Wir sind uns der unmerklichen Ausdünstung nicht bewusst, wollen wir deswegen diese Ausdünstung leugnen? Ja wir geben zu, dass wir die dunkle Erkenntniß selbst nicht erfahren können, allein wir können ihre Wirkungen erfahren, welche uns auf's vollkommenste versichern, dass sie selbst, als die Ursach derselben, wirklich in der Seele vorhanden seyn müsse. Wir sind oft sehr niedergeschlagen oder aufgeräumt, und wir sind uns der Gründe dieses 25 30

erfordert wird, eine Erkenntniß klar zu machen, desto grösser ist ihre Dunkelheit. Ehe also eine Erkenntniß klar werden kann, muss man ofte viele Zeit und Mühe anwenden, ihre Dunkelheit zu vermindern.

§. 128. Weil wir viele klare Erkenntniß haben, deren Merkmale wir zwar erkennen §. 115, aber nicht klar; so sind wirklich in unserer Seele dunkle Vorstellungen vorhanden, welche die Materialien ausmachen, aus denen die Seele nach und nach ihre klare Erkenntniß zusammensetzt. 33

2339. β^1 . L 33'. Zu L §. 129 Nr. 1:

Eine nothwendige Dunkelheit der Verbindung der Seelen mit dem Gehirn.

Der Mensch hat einen Mangel der Kräfte aus unterlassener Cultur.

5 *Ferner L 33 aus β^1 — ϵ^2 , neben „wenn — Dieser“ (Z. 26f.):*

Dunkle Erkenntniß vom Wesen.

Von der Natur des Geistes.

2340. β^1 . L 33'. Zu L §. 129 Nr. 2:

Wer eine Predigt ohne Aufmerksamkeit anhört.

10 *Ferner L 33 aus β^1 — ϵ^2 , neben „aus — gewisse“ (Z. 29f.):*

Eine dunkle Erkenntniß vom Ursprung der Träume.

Wenn wir hören, daß die Körper eine Anziehungskraft haben.

2341. β^1 . L 33'. Zu L §. 129 Nr. 3:

Aus dem Mangel der Begriffe.

15 *niedergeschlagenen und aufgeräumten Wesens nicht bewusst, und gleichwol kan beydes nirgends anderswoher entstehen, als aus Vorstellungen des Guten oder Bösen, und diese Vorstellungen müssen nothwendig dunkel seyn, weil wir sonst wissen würden, warum wir aufgeräumt oder niedergeschlagen sind . . . Wir haben viel klare Erkenntniß, deren Merkmale wir uns nicht bewusst sind, und die habe ich §. 28 die undeutliche*
 20 *Erkenntniß genant, z. E. die Erkenntniß der Farben, des Sauren, Süßen u. s. w. Weil nun diese Erkenntniß klar ist, so stellen wir uns ihre Merkmale vor, §. 155. Da wir uns aber derselben nicht bewusst sind, so haben wir bloss eine dunkle Erkenntniß von denselben, §. 155.“*

6 vom? von?

25 §. 129. Die Dunkelheit der Erkenntniß entsteht aus einer dreifachen Quelle: 1) wenn ein Mensch nicht Kräfte genug besitzt, um dieselbe klar zu machen. Dieser Mangel der Kräfte ist entweder nothwendig oder nicht, und in dem letzten Falle hätte der Mensch die Kräfte entweder erlangen sollen oder nicht; 2) aus dem Mangel der Aufmerksamkeit, welcher entweder aus einem
 30 nothwendigen Mangel der Kräfte entsteht, oder weil wir auf eine gewisse Erkenntniß nicht Achtung geben dürfen, oder weil wir auf dieselbe nicht Achtung

Keine Unwissenheit ist eigentlich lobenswerth, als nur in so fern sie böse Wirkungen thun kan. e. g. Daß man nicht alle Laster der Kaiser des Svetons weiß.

Ich mache mir eine Ehre, es nicht zu wissen.

2342. β^1 . L 34'. Zu L §. 130 Nr. 1:

Alle Erkenntniß ist entweder wahr oder falsch.

Die dunkle wahre Erkenntniß ist das materiale zu klarenahren Wahren Begriffen, e. g. des Christen in der religion. Der Sinn. Dagegen falsch. [ente] Sympathie.

2343. γ — ξ ? (ρ ?) L 34. Zu L §. 131 „Auswicklung“ (Z. 32): 10

Die Klarmachung einer Erkenntniß. allein die hervorbringung einer klaren Erkenntniß ist nicht evolutio. synthetischer Ursprung der Klarheit.

1 sie sc. die Kenntniß der betreffenden Sache

6 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 199. „Alle Erkenntniß [ist] entweder 15
wahr oder falsch, wie wir in dem vorhergehenden Capitel erwiesen haben Folglich
muss auch die dunkle Erkenntniß wahr oder falsch seyn.“

geben, ob wir gleich sollten; 3) aus der Unwissenheit solcher Sachen, ohne denen eine gewisse Erkenntniß nicht klar werden kann, es mag nun diese Unwissenheit nothwendig oder zufällig, lobenswürdig oder tadelnswürdig sein 20
§. 43. 50. 51. Alle Dunkelheit der Erkenntniß ist demnach entweder nothwendig oder zufällig, lobenswürdig oder tadelnswürdig. Folglich muss man bei [34] der Verbesserung der Erkenntniß nur die zufällige und tadelnswürdige Dunkelheit zu vermeiden suchen; und die Dunkelheit, die bei dem einen nothwendig und lobenswürdig ist, die kann bei dem andern zufällig und tadelnswürdig sein. 25

§. 130. Die dunkle Erkenntniß 1) kann wahr sein, sie kann aber auch falsch sein §. 92. 93. Es ist demnach nicht eine jede dunkle Erkenntniß falsch; 2) ist keine gelehrte Erkenntniß, in so fern sie dunkel ist. Sie ist in der gelehrten Erkenntniß der Menschen ein unvermeidliches Übel.

§. 131. Diejenige Handlung, wodurch die Dunkelheit der Erkenntniß 30
vermindert, und die Klarheit der Erkenntniß hervorgebracht und vermehrt wird, heisst die Auswicklung oder Entwicklung der Erkenntniß (evolutio,

Ferner L 34' (aus $\epsilon^2 - \kappa^2 ? \rho^2 ?$):

Warum sie auswikelung heißt.

2344. β^1 . L 34'. Gegenüber von L §. 131 „*involutio* — vorläufig“ (Z. 27f.):

2. Ob man sie klar machen solle und dürfe?

Zu L §. 131 a Nr. 3:

3. Die lehre der Monaden setzt eine voraussetzung der metaphysisch voraus.

Zu L §. 131 b:

Regeln der Aufmerksamkeit.

1. Auf die sache allein das augenmerk zu richten. Abstrahiren.

2. Lange — — — Gespenster in der Nacht.

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 201: „Wenn die Erkenntniss dunkel ist, so ist sie hinter einem undurchdringlichen Nebel versteckt, und sie ist in eine finstere Decke eingewickelt oder eingehüllet. Und sie wird eingewickelt, wenn sie dunkeler wird.“

5 2 vielleicht aus 1 || 12 Die drei Striche sollen natürlich besagen, dass die Worte Auf die sache das augenmerk zu richten aus Z. 11 auch für Z. 12 gültig sind. || Zu Gespenster etc. vgl. Meiers Vernunftlehre S. 203: „Man pflegt denen Leuten, welche immer Gespenster sehen, den Rath zu geben, dass sie, so bald sie ihnen im Dunkeln etwas in die Augen fällt, starre auf dasselbe hinsehen und auf dasselbe zugehen sollen. Man setze also, dass mir in der Abenddämmerung etwas in die Augen fällt, sehe ich dasselbe starr mit unverwandten Augen an, so entdecke ich endlich was es sey: und dieses starre Ansehen heisst nichts anders, als die Aufmerksamkeit auf einen sichtharen Gegenstand unserer Erkenntniss in einem hohen Grade richten.“

explanatio cognitionis), gleichwie die entgegengesetzte Handlung die **Einwickelung** derselben (cognitionis involutio) genennet wird. Zu der erstern wird a) vorläufig dreierlei erfordert: 1) man untersuche aufs möglichste, ob die Dunkelheit der Erkenntniss, die man entwickeln will, nothwendig oder zufällig, unverschuldet oder verschuldet sei. In dem letzten Falle dürfen wir nur die Entwicklung wagen. 2) Man untersuche, ob die Entwicklung derselben zu dem Horizonte unserer klaren Erkenntniss gehöre oder nicht. In dem ersten Falle ist diese Arbeit uns nur erlaubt. 3) Man untersuche, ob nicht diese Entwicklung eine anderweitige klare Erkenntniss voraussetze, ohne welche sie nicht geschehen kann. Und befindet sich diese Sache in der That also, so

3. Mit so viel Sinnen oder Erkenntnißkräften als möglich ist. e. g. in der Botanik sehen, schmecken, riechen. Waßer.

4. Vergleichung mit andern. e. g. Grüne Farbe. ist von mittlerer Stärke. man kan sie aus gelb und blau machen.

Alte runische Schriften zu erkennen.

5

Ferner β^1 — ϵ^2 :

Ich höre einen Thon, ich habe dunkle Erkenntnis von seiner Natur.

1. Aufmerksamkeit auf die Sache in allerley Umständen in der Glocke.

2. Ich nehme den Thon einer Seite, eines Glases, einer Pfeife.

10

3. Ich abstrahire von der Materie.

Erkütterung der Luft.

1—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 203/4: „Man muss die Sache, die man klar erkennen will, mit andern Dingen vergleichen. Durch die Gegeneinanderhaltung verschiedener Dinge entdeckt man ihre Verschiedenheiten, und folglich ihre Merkmale eher und leichter, und es wird demnach auch ihre Erkenntnis leichter und geschwinder klar. Mit je mehrern Dingen man eine Sache vergleicht, und je verschiedener dieselben sind, desto leichter und geschwinder wird die Erkenntnis derselben Sache klar. Auch diese Regel beobachtet man in dem gemeinen Leben. Wir wollen nur ein Beyspiel anführen. Wenn jemand die Apothekerkunst lernet, so muss er sich bemühen, einen recht klaren Begriff von einem jedweden Kraute, von einer jeden Wurzel u. s. w. die in eine Apotheke gehören, zu erlangen. Er kostet sie demnach, er beriecht sie, und er besieht sie. Durch die Gegeneinanderhaltung des verschiedenen Geruchs, Geschmacks und Ansehens der Kräuter, Wurzeln u. s. w. bekommt man endlich eine klare Erkenntnis von diesen Dingen.“ || **2** riechen? rüchen? || **3** ist, wie es scheint, aus Wann. || **7** thon? Das Wort ist in andere Buchstaben hineincorrigirt. || **10** nehme? || Pfeife? Pfeifen?

15

20

25

muss man diese Arbeit nicht eher unternehmen, bis wir nicht diese anderweitige klare Erkenntnis erlangt haben §. 129. b) Zur Auswicklung selbst wird dreierlei erfordert: 1) man richte seine Aufmerksamkeit auf die Sache, die man klar erkennen will; 2) man vergleiche sie mit andern von ihr verschiedenen Sachen, damit man ihre Merkmale erkenne §. 115; 3) man abstrahire von allen übrigen Dingen, oder man verdunkle dieselben, indem [35] man auf den Gegenstand Achtung giebt. Je öfter, stärker und länger man auf eine Sache Achtung giebt, mit je mehrern Dingen man sie vergleicht, je stärker man von andern Dingen abstrahirt, desto besser und eher entwickelt sich die Erkenntnis derselben, und sollte man auch gleich im Anfange einigemal diese Arbeit vergeblich verrichten.

30

35

L §. 132—134.

IX 61—64.

[Grade der Klarheit. Deutlichkeit.]

2345. β^1 . L 35. Zu L §. 132 „in allen Umständen“ (Z. 21):

Die in keinem andern als diesem Dinge anzutreffen seyn,
und ohne welches das Ding nicht seyn kan.
essentialia reciproca.

Zu L §. 132 „ausführlich klar“ (Z. 23):
vollständig klar.

Ferner aus $\gamma-\varphi$:

Zureichend zur Vergleichung oder Ableitung.

Ferner L 35' aus $v-\psi$:

Der autor unterscheidet hier complet klar von complet deutlich.

2346. β^1 . L 35'. Zu L §. 132:

Jederman hat eine klare Erkenntniß von einem Sterne; wenn er aber
des Nachts ein Licht, welches in einem entferneten Dorfe brennt, oder
eine Sternschnuppe davor ansieht, so ist sie unausführlich klar.

§ keinem? feinen? || 9 Unter vollständig stehn noch, fast ganz verwischt, die
später (κ^3-v ?) geschriebenen Worte: Das Ganze.

§. 132. Durch eine klare Erkenntniß sind wir entweder vermögend, den
Gegenstand beständig und in allen Umständen, von allen möglichen übrigen
Dingen, zu unterscheiden oder nicht. In dem ersten Falle ist unsere Erkennt-
niß **ausführlich klar** (cognitio complete clara), z. E. die Vorstellung der rothen
Farbe; in dem andern aber **unausführlich klar** (cognitio incomplete clara),
z. E. wenn wir zwar schmecken, dass ein Wein Rheinwein sei, wir können aber
nicht schmecken, von was für einer Sorte er sei. Jene ist vollkommener als
diese, weil diese mehr Dunkelheit enthält als jene §. 124, und wir erlangen sie
durch die Erkenntniß der nothwendigen, unveränderlichen und zureichenden
Merkmale § 119. 120. 121.

Dieses ist die [extensive] objective große der Klarheit.

Zu der vollständigen Klarheit der Erkenntniß gehöret [eine Erkenntniß] eine Vorstellung solcher Merkmale, welche essentialia reciproca seyn und also dem Dinge so wohl nothwendig und unveränderlich zukomen, als auch demselben mit keinem andern gemein sind. e. g. Den triangel 5 unterscheide ich von allen andern Figuren durch die 3 Winkel; aber den Menschen kan ich nicht durch das Denken von andern Wesen unterscheiden, den Gott und alle übrige Geister denken auch.

2347. β^1 . L 35'. Zu L §. 133:

Die Erkenntniß der Farben ist ausführlich klar, aber nicht gänzlich 10 klar, denn in den Farben unterscheide ich nichts von einander, dieses Gehöret zur Deutlichkeit.

Die intensive große der Klarheit gehöret zur Deutlichkeit.

Wenn ich einen Menschen von allen Andern unterscheide zu allen Zeiten und allen Umständen, so habe ich die größte (^{o} objective) Klarheit, 15 die ich haben kan. Wenn ich aber an ihm selber die Unterscheidungs-Merkmale unterscheide, so habe ich ein deutlich Erkenntniß.

3 eine aus die, kaum umgekehrt. || **5** keinem? keinen?

13 Etwa 15 kleine wagerechte (nicht zusammenhangende!) Striche kreuzen die Buchstaben dieser Z. oder stehn unmittelbar über resp. unter ihnen. Es ist nicht sicher 20 auszumachen, ob die Buchstaben fruher sind als die Striche (und die Z. etwa als durchstrichen anzusehen ist) oder die Striche fruher als die Buchstaben (sollten, bevor gehöret zur Deutlichkeit in Z. 13 geschrieben war, die letzten 7 Striche andeuten, dass die entsprechenden Worte in Z. 11/2 auch für Z. 13 gültig seien? aber die 8 ersten Striche?!).

§. 133. Wenn wir eine klare Erkenntniss haben, so sind wir uns ent- 25 weder alles dessen bewusst, was in dem Gegenstande angetroffen wird, oder nicht. Ist das erste, so ist die Erkenntniss ganz klar (cognitio totaliter clara). Ist das letzte, so ist sie nur eines Theils klar (cognitio partialiter clara). Keine menschliche klare Erkenntniss ist ganz klar §. 125, und eine Erkenntniss kann ausführlich klar sein, ob sie gleich nicht ganz klar ist §. 132. Unterdessen ist 30 eine Erkenntniss um so viel vollkommener, je mehr sich ihre Klarheit der gänzlichen Klarheit nähert § 124.

2348. β^1 . L 35. Zu L §. 133 „ganz klar“ (328₂₇):
nicht wenn ich sie von allen Dingen unterscheide.

2349. β^1 . L 35. Zu L §. 134 „übereinstimmendern“ (Z. 22):
e. g. die Weisheit von der Schlaugkeit, Andacht und Frömmigkeit.
Zu „leichter“ (Z. 23):

Die Leichtigkeit kan durch die oftere Vergleichung erhalten werden
e. g. im Schmelen.

2350. $\gamma^?$ η — $\alpha^?$ L 35'. Zu L §. 132:

Die completudo externa läßt sich ohne interna nicht erlangen. Die
10 letztere läßt sich nur von reinen Vernunftbegriffen und willkührlichen, aber
nicht von empirischen erlangen, daher die letzte unerklärlich seyn.

2351. γ — $\alpha^?$ ϱ — $\chi^?$ L 35'. Zu L §. 132:

Die completudo [profunditas] und praecisio machen die soliditatem,
Gründlichkeit, aus.

15 2 wenn nicht ganz sicher. Ist nach sie vielleicht nur zu ergänzen? Von
allen Dingen unterscheiden stünde dann im Gegensatz zu: die Unterschiede in dem
Ding selbst wahrnehmen.

4 Andacht und Frömmigkeit sind wohl erst später (β^1 — ϱ^2) hinzugefügt.

8 Rfl. 2350 ist von Jäsche IX 631—5 benutzt. Die Gedanken der Rfl. sind
20 in der Blomberg'schen Logik I 355—363 sehr breit ausgeführt.

§. 134. Je mehrere Merkmale wir erkennen, folglich von je mehrern und
übereinstimmendern Dingen wir eine Sache unterscheiden können; je grössere
Merkmale, und je besser wir alle Merkmale erkennen; je leichter wir uns einer
Erkenntniss und ihres Gegenstandes bewusst sein können: desto klärer ist

2352. η — ξ . L 35. Neben L §. 132 „unausführlich — Dunkelheit“ (327_{24–27}):

es ist diese nicht immer nothig, ja auch selten möglich, weil ich eine Sache nicht mit allen andern vergleichen will oder kan.

2353. η — ρ . L 35. Zu L §. 132:

Ästhetisch complet ist gar keine Erkenntnis. Die Vollständigkeit muß nicht adaequatio heißen.

2354. η — σ . L 35'. Zu L §. 133:

Die totalitaet der (^s Ganzen) klaren Merkmale entweder als aggregats oder als Reihe. Ausführlichkeit oder gründliche Deutlichkeit.

2355. κ — λ ? (η ?) (ρ ?) L 35'. Zu L §. 133:

Man kan sich zweyerley Bemühungen geben: 1. das (^s etwas) klar zu erkennen (^s durch das), was man nicht (^s vorher) weiß, oder 2. das klar zu erkennen (^s durch das), was man schon weiß. Die erste kan vielleicht ganz klar werden, die andere nicht. Kaufman: der nicht gewinnen, sondern wissen will, wie er steht. Die erste Handlung ist synthetisch, die andre analytisch.

6 keine? fein?

11 s-Zusätze: ρ^3 — $v^?$ (κ^3 ?) || **13** 2 fehlt.

unsere Erkenntniss §. 124, und also [36] auch desto vollkommener. Man muss also, bei der Verbesserung einer Erkenntniss, den möglichsten Grad ihrer Klarheit zu erreichen suchen.

Fortsetzung: S. 333.

2356. $\kappa - \xi?$ ($\varrho - \wp?$) ($\eta?$) L 35. Zwischen L §. 132 und 133:
Die intensive Größe der Deutlichkeit: Tiefe.

2357. $\kappa - \xi?$ ($\varrho - \wp?$) ($\eta?$) L 35.

Grade der Deutlichkeit durch coordinirte oder subordinirte Merkmale*. Die hinreichende Deutlichkeit in der coordination ist completudo (ϱ und mit der precision zusammen adaequatio); die in der subordination: Vollständigkeit.**

Von der coordinirten Deutlichkeit giebt es Grade, so wie von der subordinirten.

10 * (ϱ Das Ganze ist allen seinen compartibus zusammengenommen gleich, mithin auch die [ganze] Deutlichkeit der Ganzen Vorstellung completudo (innerlich oder äußerlich). Dagegen ist die Deutlichkeit aller partium subordinatarum tieffinigkeit.)

15 ** (ϱ Die Deutlichkeit durch coordination geschieht per synthesis. durch subordination per analysis. Jene in der mathematic und der natur, diese in der philosophie der reinen Vernunft.)

2358. $\varrho^3?$ $\sigma^2?$ ($\nu?$) ($\kappa^2?$) L 35'.

„Eine deutliche Erkenntnis machen“: synthetische [Merkmale] Deutlichkeit.

20 Oder „Erkenntnis deutlich machen“: analytische.

1—3 Mit den Nrn. 2356 und 2357 haben die Ausführungen der Philippi'schen Logik zu L §. 132—149 (Grünheyd S. 122—126, Breslauer Logik S. 72—74) Ähnlichkeit. || **5** Das Verweisungszeichen steht links unterhalb von Merkmalen, links von Deutlichkeit (Z. 5), rechts von zusammen (Z. 6). || **13** subord:

25 **18, 20** Die Gänsefüßchen rühren vom Hg. her.

2359. $v-\psi$. L 35. In §. 132:

Die totale Deutlichkeit durch coordinirte Merkmale in Ansehung des Begriffs, nicht die Sache ausführlich zu erkennen.

2360. $v-\psi$. L 35. In §. 132:

Eine Erkenntnis als Unterscheidungsgrund [und] ist relativ oder absolut zureichend. 5

2361. $v-\omega$. L 35.

Die synthetische sowohl als analytische Deutlichkeit können complet seyn. 1. Ausführliche, 2. gründliche Deutlichkeit.

2362. $\omega?$ ($\varphi-\chi?$) L 35'.

Cognitio est vel extensive vel profunde distincta. Hier wird nur noch von der ersten Gehandelt. 10

2363. ω . L 35'.

Deutlichkeit durch analytische Merkmale, also a priori [durch Begriffe] von dem, was im Begriff liegt. 15

Deutlichkeit durch synthetische durch das, was über den Begriff hinzu kommt, also in der Anschauung als Merkmal gegeben ist (der reinen oder empirischen).

Nicht alle Deutlichkeit beruht auf Vergliederung eines gegebenen Begriffs. Die [durch] der Mathematischen und [physischen] Erfahrungserkenntnis auf der Erweiterung und also Synthesis der Merkmale. 20

9 Ausführlich

13 Rfl. 2363 ist IX 63/4 von Jäsche benutzt. Am Anfang der Rfl. und am Anfang von Z. 19 zwei sich correspondirende Verweisungszeichen. 25

L §. 135.

IX 62.

[Lebhaftigkeit der Erkenntniss.]

2364. β¹. L 36'. Zu L §. 135 Anfang:

6 Wenn man das Ding auf viel seiten von andern Unterscheidet.

Eine Lebhaftigkeit der Erkenntniß ist vornemlich, wenn man sie dem Eindruck der Sinne ähnlich macht und alle verschiedene Merkmale derselben durch sinnliche Vorstellungen ausdrückt.

Zu „der Stärke nach klärer“ (Z. 27):

10 So ist die Vorstellung der rothen farbe intensive clarer als die von geladon.

Ein Bild, in dem die Farben sehr licht sind.

Ferner L 36:

Von der Seele ist intensive klärer.

15 Vom Körper extensive.

2365. γ[?] η[?] κ—λ[?] (ν—ξ[?]) L 36:

Die subjectiv größere Klarheit (* durch Empfindung: denn die ist nicht objectiv) ist die Lebhaftigkeit, die objectiv größere die [Deut] ver-

10 als der von || 14f. Vor Von resp Vom ist natürlich zu ergänzen: Die

20 Erkenntniss.

17 s-Zusatz: ν—ψ. || 18 [Deut]?

Fortsetzung von S. 330.

§. 135. Eine Erkenntniss, welche durch die Menge der Merkmale klärer ist, wird **eine lebhafte Erkenntniss** (cognitio extensive clarior, vivida) genannt;25 z. E. der melodiereiche Gesang der Nachtigall läuft tönend durch die Thäler. Welche aber durch die Grösse der Merkmale und ihre klärere Vorstellung klärer ist, die ist **der Stärke nach klärer** (cognitio intensive clarior). Mit dem letztern Grade der Klarheit beschäftigt sich nur die Vernunftlehre §. 1. 17. 21

Fortsetzung: S. 338.

ständigheit. (^s einleuchtend. bündig. logisch: Deutlichkeit der Bergliederung.)

Zu L §. 135 Satz 1:

Klarheit durch äußerlich zureichende Merkmalen.

Zu L §. 135 Satz 2:

Klarheit durch innere.

5

2366. $\gamma? \eta? \kappa - \lambda? (v - \xi?)$ L 36:

Aesthetische Klarheit
(^s beruht auf der Größe der
Veränderung im subject.)

Logische Klarheit.
(^s Bestimmung des objects.)

10

2367. $\gamma? \eta? \kappa - \lambda? (v - \xi?)$ L 36. Zu „lebhaftes Erkenntniß“ (333₂₄):

Daher ist Lebhaftigkeit aus der Sinnlichkeit, aus dem Interesse, aus der extensiven Größe.

Ferner aus $v - \psi$:
coordinirte Merkmale.

15

Ferner aus $v - \psi$:
vivacitas (^s Heiligkeit) et perspicuitas.

2368. $\zeta? \kappa?? \lambda? o? \rho??$ L 36'.

extensive Klarheit durch äußere Merkmale. intensive durch innere. 20
ienes: durch coordinirte, dieses: durch subordinirte. Genes: ausgebreitete,
dieses: tiefe Klarheit. Mangel der ersten: Trockenheit, der letzten: Seichtig-

1 s-Zusatz: $v - \psi$. || Logisch? Logische?? || 4 Merkmalen? Merkmale? || 6 Statt
Klarheit zwei wagerechte Striche als Zeichen, dass das betreffende Wort der Z. 4 auch
für Z. 6 Gültigkeit hat. Zwischen Z. 4 und Z. 6 ist später Nr. 2375 hinzugesetzt. 25

18 s-Zusatz: $\omega?$ ($\varphi?$)

feit. Jener Vorzug: aesthetisch, dieser: logisch. Es ist unmöglich, die Erkenntniß auf einer Seite vollkommen zu machen, ohne auf der andern einzubüßen.

2369. α — λ ? ν ? (η ?) ρ ?? L 36'.

5 Die ausgebreitete (Verstandes —) Deutlichkeit hindert die tiefe (ν Vernunftdeutlichkeit) und diese Reine. Die tiefe bringt Trockenheit und die Lebhaftigkeit Feuchtigkeit. Tief und hoch ist einerley. Leicht, tief, gründlich sind insgesammt Analogien von täuschern.

2370. α — ξ ? (η ?) (γ ?) L 36.

10 Lebhaftigkeit betrifft Anschauung, Stärke, Empfindung.

2371. α — ξ ? (ρ ?) (η ?) (γ ?) L 36.

Die in logischer Beziehung vollkommene Klarheit ist die, welche die Erkenntnis zur Deutlichkeit durch Begriff geschickt macht; die in aesthetischer: durch Anschauungen. Mithin beruht die erste auf der Vorstellung
15 in abstracto, die zweite auf der in concreto.

Klare Begriffe können zur Unterscheidung sehr brauchbar seyn.

2372. π — ρ ? (ξ ?) L 36'.

Die Lebhaftigkeit ist die größere relative Klarheit, die Stärke die größere absolute Klarheit. Jene in Vergleichung derselben mit andern. per notas proprias: zur Unterscheidung, per communes: zur Identität.

Die Lebhaftigkeit der bloß klaren, 2. der deutlichen Erkenntnis. Die

19 Jene? || 20 andern? andern?

leptere per notas immediatas plures. Die innere Deutlichkeit ist entweder ausgebreitet: und diese ist auch lebhaft, oder tief: und diese ist trocken. Man muß von jener anfangen. Wenn ich etwas unmittelbar erkenne in Beispielen (concreto), so erkenne ich es lebhaft; je mittelbarer: desto matter und trockener. Die extensive Deutlichkeit hat nicht so ihre Grenzen als die intensive. — 5

2373. ϱ^2 —v. (κ^3 ?) L 36.

Die Lebhaftigkeit verhindert und befördert oft die Deutlichkeit.

2374. v. L 36.

Lebhaftigkeit zur Unterscheidung, Deutlichkeit zur Durchschauung, 10
d. i. innerer Erkenntniß.

2375. v. L 36.

Sinnliche und Verstandesdeutlichkeit (^{o} Klarheit); jene durch (^{o} in der) Anschauung, diese durch Begriffe.

Vernunftdeutlichkeit durch [vern] Erkenntnisse a priori.

15

2376. v— ψ . L 36 Zu „der Stärke nach klärer“ (333₂₇):

Äußere Klarheit. Die Deutlichkeit ist innere Klarheit.

Ferner:

auf Empfindung, Krafthaben, nicht interesse.

Ferner:

wodurch andre verdunkelt werden.

20

5 trockener? trocken? || trocken?? || so ihre? sichere??

19 haben? hahn?? huhn?? jahren??

2377. v—ψ. L 36.

Deutlichkeit ist eine logisch größere Klarheit, Lebhaftigkeit eine ästhetisch größere Klarheit.

Lebhaftigkeit des Eindrucks (interesse) (° Stärke) oder der Anschauung und Idee (extensive Größe).

2378. v—ψ. L 36.

Einleuchtend, Bündig, Gründlich.

Ästhetische Deutlichkeit der Erkenntnis durch Beispiele, logische Deutlichkeit durch Begriffe.

2379. v—ψ. L 36.

Große der Klarheit in der Anschauung oder im Begriffe.

2380. v—ψ. L 36. In L §. 136:

Logische Schärfe in der Absonderung, ästhetische Stärke in der Erweiterung der Einbildungskraft.

2381. ω? (φ¹?) L 36.

Lichtvoll — helle Begriffe.

4 der aus des || **5** Die Schlussklammer nach Größe fehlt.

7 Die Tinte von Einleuchtend ist etwas anders (dunkler, schwärzer) als die der übrigen Rfl. Es kann daraus auf keinen Fall auf eine spätere, höchstens auf eine frühere Entstehung des Wortes geschlossen werden, da das Komma vor Bündig dieselbe Tinte zeigt wie dies letztere Wort selbst.

16 Lichtvoll? Lichtvolle??

2382. $\omega?$ ($\varphi^{1??}$) L 36.

Lebhaftigkeit ist Vorstellung, die das Lebensgefühl erregt.

2383. $\omega?$ ($\varphi - \chi?$) $\psi??$ L 36'.

Die sinnliche Vorstellung hat Lebhaftigkeit in der Anschauung und Stärke in der Empfindung. Die erste allein ist dem Verstande vortheilhaft, das zweite macht parthenisch. Die ästhetische Kunst ist: jene über diese überwiegend zu machen durch die Harmonie der Anschauung durch Einbildungskraft mit Ideen der Vernunft. 5

L §. 136—138.

2384. β^1 . L 36'. Zu L §. 136:

Wer eine Sache nicht oft mit andern verglichen hat, dessen Erkenntniß wird dunkel. 10

Wer sie nicht in der Absonderung vorgestellt hat, der muß dunkel erkennen.

Wer keine Aufmerksamkeit drauf gewandt hat. 15

2385. β^1 . L 36'. Zu L §. 137:

Zweiter Grad der Klarheit.

Fortsetzung von S. 333.

§. 136. Wenn wir Merkmale der klaren Erkenntniß vergessen, so kann eine klarere Erkenntniß in eine weniger klare, und endlich in eine ganz dunkle Erkenntniß verwandelt werden §. 124. Wer also der Einwickelung der klaren Erkenntniß vorbeugen will §. 131, der muss der Vergessenheit vorbeugen. 20

§. 137. Eine Erkenntniß, welche in Absicht auf die Stärke der Klarheit betrachtet wird, ist entweder deutlich, oder verworren §. 14. 135. In jener sind

Wenn die Merkmale klar vorgestellt werden. [e. g. Ich habe einen klaren]
 d. i. wenn man sie von anderen Unterscheiden kan. Also wenn nicht allein
 die totalVorstellung, sondern auch die partialis klar ist. e. g. Ich weiß,
 das Schießpulver eine Ausdehnende Kraft hat, wenn es entzündet ist. ich
 5 weiß, daß es aus Schwefel, Salpeter und Kohlen besteht. — —

Wenn ich die Merkmale von einander unterscheide.

Bei der deutlichheit kan ich die Merkmale sagen.

Ferner L 36. Zu „In jener — klar“ (338₂₄, 339₁₉):

Ich kan die Merkmale sagen.

10 **2386. β¹. L 36'. Zum Anfang von L §. 138:**

Eine erkenntniß, die undeutlich ist, kan doch klar seyn; aber wenn
 nun die Merkmalen nicht auch klar erkannt werden, so kan ich sie nicht
 sagen, also kan ich meine klare Erkenntniß den andern nicht begreiflich
 machen.

15 **2387. β¹. L 36'. Zum 2. Satz von L §. 138:**

Die Schönen Wissenschaften sind diejenige, welche die Regeln, die

**11 Eine?? Ein? || 11—12 wenn nun? wen man? || 12 Merkmalen? Merk-
 male? || 13 den? dem?**

20 auch die Merkmale klar, in dieser aber dunkel §. 14. 115. 124. Weil also die
 Deutlichkeit eine vielfache Klarheit ist, so ist die deutliche Erkenntniß voll-
 kommener als die verworrene §. 124.

§. 138. Weil alle gelehrte Erkenntniß deutlich ist §. 21. 17, so ist die
 verworrene Erkenntniß, in so ferne sie verworren ist, nicht gelehrt §. 137.
 Gleichwie also die schönen Wissenschaften sich mit der Verbesserung der ver-
 25 worrenen Hälfte der menschlichen Erkenntniß beschäftigen, also muss ein
 Gelehrter durch die Vernunftlehre die deutliche Hälfte derselben verbessern.
 Die Dunkelheit und Verwirrung ist in der gelehrten Erkenntniß ein noth-
 wendiges Übel, welches man entweder auch nebenbei zu verbessern sucht oder
 nicht. In dem letzten Falle entsteht eine bloss [37] gelehrte Erkenntniß, und
 30 in dem ersten eine gelehrte Erkenntniß, die zugleich schön ist §. 24.

unteren Erkenntnißkräften, d. i. das verworrene Erkenntniß, zu leiten, an die Hand geben. Aesthetica.

Ferner L 36 zum Anfang dieses Satzes aus $\beta^1 - \alpha^2$:

Suchen, die extensive Klarheit zu vermehren.

2388. β^1 . L 36'. Gegenüber dem Schluss des zweiten und dem Anfang des dritten Satzes von L §. 138: 5

Wenn jemand die metaphysische Frage von dem Ursprunge des Übels so wie Leibniz abhandelt, so ist sie schön und gründlich zu gleicher Zeit.

L §. 139. 140.

10

IX 63—65.

[Analytische und synthetische Deutlichkeit. Grade der Erkenntniss.]

2389. $\beta^1?$ $\gamma^2?$ δ^2 (η^2 $\alpha^2?$) $\mu^{??}$ $\rho^3??$ L 37'. Zu L §. 139 Anfang:

Wenn ich auf die theile der Erkenntniß acht gebe, so zergliedere ich dieselben. Dieses heißt reflexio. Weil ich nun keine totale Deutlichkeit ohne partiale Klarheit und diese nicht ohne die abgesonderte Betrachtung 15

1 fraßen? fraße?

8 Übel

§. 139. Die Handlung, wodurch ein gewisser Grad der Deutlichkeit in unserer Erkenntniss hervorgebracht wird, heisst die **Zergliederung der Erkenntniss** (resolutio, analysis, anatomia cognitionis). Eine Erkenntniss kann **zergliedert werden**, wenn sie von irgend einem denkenden Wesen kann deutlich gemacht werden (cognitio resolubilis). In so ferne sie aber nicht deutlich werden kann, in so ferne ist sie **eine Erkenntniss, die nicht zergliedert werden kann** (cognitio irresolubilis). Und alsdenn ist es entweder ganz und gar unmöglich, dass sie deutlich werde, oder sie kann nur durch die Kräfte 20 25

haben kan, so muß ich Zergliedern und einen jeden theil abgesondert betrachten. e. g. Den Körper, den Raum. Die Bewegungen, die Figur.

2390. β^1 . L 37. Zu L §. 139 „*cognitio irresolubilis*“:

e. g. *notio irresolubilis*: seyn und nicht seyn.

5 Neben L §. 139 „oder — werden“ (340₂₆—341₁₇):

Solchen [Begriff] Dingen correspondirt nur ein klarer Begriff.

(^s Erstlich analytisch auf theilbegriffe kommen, denn synthetisch von diesen wieder aufs Ganze.)

2391. β^1 . L 37. Zu L §. 140 Anfang:

10 Wir müssen das verstehen und begreifen unterscheiden; wenn ich etwas klar oder deutlich erkenne, so verstehe ich.

Aber vollständig begreifen *bricht ab*.

2392. $\eta^2? \kappa^2? (\mu?) \rho^3??$ L 37'. Zu §. 139:

15 Nicht alle Deutlichkeit entspringt analytisch, nemlich durch Merkmale, die schon in dem Begriffe einer Sache lagen, sondern viele synthe-

7 Der s-Zusatz (v) steht zwischen Z. 4 und 6.

dieses oder jenen denkenden Wesens nicht deutlich werden. Ist das erste, so kann sie **schlechterdings nicht zergliedert werden** (*cognitio absolute irresolubilis*). Ist das letzte, so kann sie nur **beziehungsweise nicht zergliedert werden** (*cognitio respectiva irresolubilis*). Wenn eine wahre Erkenntniß schlechterdings nicht zergliedert werden könnte, so müßten ihre Merkmale schlechterdings dunkel sein §. 137. Da nun dieses unmöglich ist §. 120, so ist alle wahre Erkenntniß, welche nicht zergliedert werden kann, nur beziehungsweise so beschaffen.

25 §. 140. In so ferne wir von einer Sache eine deutliche Erkenntniß haben, in so ferne **begreifen** wir sie (*concipere*). Was deutlich erkannt werden kann, ist **begreiflich** (*conceptibile*). Was nicht deutlich erkannt werden kann, ist

tisch durch Merkmale, die man [in de] in dem Begriffe nicht einschließt, sondern als dazu gehörig damit verknüpft. Zusammengesetzte Begriffe können analytisch, einfache synthetisch deutlich gemacht werden; bey der ersten handlung entspringt bloß eine neue Form des Begriffs, bey der zweyten eine neue Materie. Das subiect ist von dem Begriffe, wodurch es gedacht wird, unterschieden. Dieser enthält merkmale desselben; daher der Begriff, der in einem Falle das (^s logische) subiect zu bezeichnen dient, im andern falle statt des praedicats gebraucht wird. z. E. Ein Körper. Obgleich dieses aber bey *conceptu singulari* nicht angeht, z. E. die Erde, Julius Caesar etc.: so stellen wir uns doch auch durch diesen Begriff viele merkmale vor, wodurch wir uns ein einzeln subiect denken.

2393. α — λ . L 37'.

Deutliche Erkenntnisse werden gemacht per *synthesin* in der mathematic.

Obiecte werden deutlich gemacht per *synthesin* in der physiologie, und Erkenntnisse werden deutlich gemacht per *analysin* in den *scientiis rationalibus*.

(^s per *synthesin* vel *arbitrariam* vel ab *objecto datam* vel a *cognitione rationali datam*.)

2394. α^2 ? λ ? (ζ ?) L 37'. Zu L §. 140:

Folgende Grade sind zu unterscheiden:

3 können? können?

19 s-Zusatz: α — ξ .

21 Jäsche hat IX 64/5 Nr. 2394 benutzt; doch kennt er 7 Stufen. Die 6 Stufen der Rfl. finden sich im Philippi'schen Logik-Heft und im Blomberg'schen I 399—403,

unbegreiflich (*inconceptibile*), entweder schlechterdings (*absolute inconceptibile*), wenn es schlechterdings nicht zergliedert werden kann; oder nur beziehungsweise (*relative inconceptibile*), wenn es beziehungsweise nicht zergliedert werden kann. Alle mögliche Dinge sind nur beziehungsweise unbegreiflich §. 139, und was wir gelehrt erkennen, das begreifen wir in so ferne allemal §. 21. 17.

Fortsetzung: S. 346.

1. sich etwas vorstellen.

2. etwas wissen. mit Bewußtseyn vorstellen. (^s sich mit Bewußtseyn vorstellen.) (^s [warnehmen] percipere.) (^s apprehendere [fassen]: der Anfang des percipere.)

3. etwas kennen. Dadurch in der Vergleichung von andern unterscheiden.

4. etwas verstehen. (^s was ich kenne und verstehe, das erkenne ich.) (^s anderen vortragen und mittheilen können.) etwas durch den Verstand erkennen. (^s concipere: durch einen Begriff erkennen. intelligere: durch ein Urtheil.)

(^s wissen — meynen.)

5. etwas einsehen. (^s perspicere.) etwas durch die Vernunft erkennen. (^s a priori etwas verstehen.) (^s durch Gründe: entweder mögliche oder auch wirkliche.)

6.* etwas begreifen. zureichend zu einer absicht einsehen. (^s selbst machen können.) (^s durch die Vernunft gänzlich einsehen.)

*(^s Ich begreife das, was ich (respectiv) a priori bestimmen kan, also auch würde aus datis erkannt haben (^s oder haben erkennen können), wenn es nicht gegeben wäre, e. g. Mondfinsternis, aber nicht

Wärme aus Reiben. Das übrige heißt einsehen in Erklärungen.

405 (dagegen werden I 391—396 nur 5 Stufen angeführt, unter Zusammenziehung der beiden ersten Stufen zu einer). Auch bei Hintz 134/5 werden die ersten beiden Stufen combinirt und darum nur 5 gezählt, ebenso bei Grünheyd 130/1 und in der Breslauer Logik 75/6 (diese beiden Hefte gehen hier, wie auch sonst häufig, auf dieselbe

Quelle wie Hintz zurück).

2 etwas — vorstellen durchstrichen, als der zweite (oder erste?) s-Zusatz hinzukam. || 3 warnehmen? Die Endung men versehentlich nicht durchstrichen. ||

2—4 s-Zusätze: $\varphi - \omega$. || 5 andern? anderen? andern? anderem? || 7—10 Die beiden

ersten s-Zusätze: $\varphi^1 ? \omega ?$, der dritte: $\pi - \varphi ? \varphi^1 ? ?$ || 11 s-Zusatz: $\varphi - \psi$. || meynen?

30 Dieses sowie das vorhergehende Wort stehn im Ms. zwischen Nr. 4 und 5. || 12—14 Die

ersten beiden s-Zusätze: $\varphi - \psi$, der dritte: $\varphi^1 ? \omega ?$ || 15—16 Der erste s-Zusatz:

$\varphi - \varphi$, der zweite: $\nu - \varphi$. || 16 einsehen nicht ganz sicher. durch ist vom ursprüng-

lichen Text (einsehen in Z. 15) durch einen Strich getrennt, der möglicherweise

ein Verweisungszeichen darstellt. Im letzteren Fall würde ihm aber kein zweites ent-

sprechen. || 17 s-Zusatz: $\nu - \psi ? \omega ? ?$ Von 344₁ ab aller Wahrscheinlichkeit nach ω . ||

18 Der g-Zusatz steht auf L 37. || 20 Unter Erklärungen unten rechts auf L 37'

ein Verweisungszeichen und die Bemerkung: Siehe oben. Oben auf L 37' vor Man

(344₁) ein zweites entsprechendes Zeichen.

Man kan etwas, was die Erfahrung giebt, erklären, d. i. sich von der Möglichkeit desselben einen Begriff machen, ohne es doch einzusehen, d. i. die Nothwendigkeit desselben, mithin daß das object so seyn werde, auch a priori zu erkennen. Z. B. Man erklärt die Auflösung der Salze im Wasser durch dieselbe Anziehung, wodurch das Wasser naß macht; man würde aber, wenn die Erfahrung nicht gezeigt hätte, daß ein Stük Salz auf solche Art in einer Flüssigkeit ganz vertheilt werden kan, es nicht vorher sagen können. Wir sehen nichts ein, als was wir machen können.

Zur Erklärung ist Hypotheseis hinreichend (Princip der Möglichkeit),

— Einsicht — Gewisheit des Grundes.)

2395. $x^1 - \lambda^?$ ($v^?$) L 37'.

Entweder ist weder das object noch sein Begriff gegeben. Willkürlich. mathematic.

oder es ist zwar das object, aber nicht sein Begriff gegeben. Beobachtend. physic.

oder es ist zwar der Begriff, aber nicht das object gegeben. analytisch. Metaphysic. Moral.

2396. $x^2 - v^2$. L 37'.

Synthesis ist allerwärts, wo der Begriff nicht gegeben ist, sondern gemacht oder ausgezogen wird.

Analysis ist allerwärts, wo der Begriff gegeben. aber Verworren.

Da, wo die Sache mir nicht gegeben ist (durch Sinne) (^{o} und auch sein Begriff): da denke ich sie per synthesin arbitrariam.

11 Die Klammer nach Möglichkeit fehlt. || Z. 10, 11 bilden im Ms. eine Zeile.

19 Metaph: Mor.

21 wo? wenn? || **23** In Z. 23 sind im Ms. die Worte zwischen Analysis und gegeben nur durch Striche angedeutet. Ich habe sie aus der darüber stehenden Z. 21 ergänzt. Entsprechendes gilt von 345_{1f.}, wo das Ms. statt Da — mir und durch — synthesin 4, resp. 6 Striche hat.

Da, wo die Sache mir geben ist (durch Sinne) (^o aber kein Begriff):
da denke ich sie per synthesis empiricam.

Da, wo mir der Begriff der Sache gegeben: per analysin.

Nun kan auch noch die Sache selbst durch den Begriff geben werden,
5 wie in moralibus.

2397. κ — ξ ? (ρ ? φ ?) L 37. Zu L §. 139:

1. Alle Deutlichkeit ist intuitiv oder discursiv (durch Begriffe); die
erstere ästhetisch, die zweyte logisch.

2. a. Analytisch erläuternd; b. synthetisch erweiternd. Beyde durch
10 die Klarheit der Merkmale, die entweder den wirklichen Begriff, den wir
vom Gegenstande haben, oder seinen möglichen Vollständigen Begriff
ausmachen. empirische Deutlichkeit. [Alle] Klarheit der theilvorstellungen
in einer ganzen gegebenen oder der ganzen Vorstellung als eines theils
einer andern gegebenen Ganzen Vorstellung.

15 (^o Erläuternde Merkmale. nota explicans vel augens.)

2398. κ — ξ ? (ρ ? φ ?) L 37. Zwischen L §. 139 und 140:

Wir begreifen nur, was wir selbst machen können.

2399. μ — ξ ? ρ^2 ? $\varphi^{??}$ L 37 Zu L §. 139:

Deutliche Erkenntnisse entstehen durch die analysin vel empiricam
20 vel rationalem oder durch die synthesisin.

2400. μ — σ . L 37'. Zu L §. 139:

In dem analytischen Ursprunge der Deutlichkeit gehe ich von dem

12 Von Klarheit an vielleicht späterer Zusatz. || 15 Der g-Zusatz steht in
L §. 139, links von den Worten erläuternd — entweder in Z. 9f.

Ganzen zu der theilvorstellung, im synthetischen von den theilen zum Ganzen.

2401. φ. L 37. Zum ersten „inconceptibile“ in L §. 140 (342₂₇): Undenkbar; unerklärbar (was es ist); z. B. genie oder Selbsthülfe der Natur in Krankheit.

5

2402. v—ψ. L 37. Zu L §. 139:

Die methode der inversion ist die, da ich aus den Erklärungsgründen umgekehrt den Begriff des Erklärten wieder a priori hervorbringen kan. e. g. Chemie, welche mineralische wasser auflöst und sie wieder hervorbringt, nicht aber Wein.

10

Die astronomia physica, die optik kan das.

Ob ich einen zergliederten Begriff synthetisch wieder hervorbringen kan, muß sich aus den Eigenschaften, die daraus fließen, zeigen.

L §. 141—146.

2403. β'. L 38'. Zu L §. 141 Anfang:

15

Das Ding begreif ich nicht, es ist unmöglich. la Motte.

5 In Krankheit die Endung unsicher. genie gehört möglicherweise zu „absolute inconceptibile“, der Schluss der Rfl. zu „relative inconceptibile“ in L §. 140 (342_{27, 29}).

11 astronion

20

16 Zu Das — unmöglich vgl. oben 174₁₄. || la Motte? la Mothe (aus la Motte)??? || Die Erwähnung des Skeptikers de la Mothe le Vayer (1586—1672) soll

Fortsetzung von S. 342.

[38] §. 141. Was wir nicht begreifen, ist deswegen keine ungereimte Sache §. 140. Und da dem einen Menschen eine Erkenntniss deutlich sein kann, die

25

Thorheit der freygeister; item des Gemeinen Mannes in Ansehung der Astronomie.

Gegenüber von „eine Erkenntniss — schliessen“ (346₂₅—347₃₃):

Wir müssen aber die Begreiflichkeit einer Sache alsdenn vor verständlich halten, wenn wir versichert seyn, daß wir die dazu nöthige grundbegriffe haben. e. g. Die Reden der enthusiasten.

Zu „was wir begreifen, das begreifen auch andere“:

Daher müssen wir uns deutlich erklären.

Zu „was ich jetzo begreife, werde ich auch künftig begreifen“:

Daher sollen wir die Merkmaale uns durch aufmerksamkeit einprägen und oft wiederholen.

wohl kaum besagen, dass das unmittelbar vorhergehende Wort aus seinen Werken stamme (wenigstens habe ich es dort nicht ausfindig machen können), sondern der Name dürfte sich auf den Anfang von L §. 141, dem 346₁₆ gegenüber steht, beziehen, und Kant wollte durch das Stichwort vermuthlich an die ganze Denkweise le Vayers erinnert werden, vor allem aber wohl an seinen „Petit traité sceptique sur cette commune façon de parler, n'avoir pas le sens commun“ (Oeuvres de Fr. de la Mothe le Vayer. Nouvelle éd. 1757 Tome V Partie II. S. 123—208). Dieser kleine Aufsatz ist eine Polemik gegen die Leute, welche meinen, die Wahrheit gepachtet zu haben, die nur ihre Denk- und Urtheilsweise gelten lassen wollen, denen aber, die neue oder gar paradoxe Ansichten und ungewöhnliche Auffassungen vorbringen, den gesunden Sinn und Verstand abzusprechen pflegen. Er wendet sich scharf gegen die Arroganz und Vermessenheit des menschlichen Geistes, qui „lui font condamner, pour être irregulier, tout ce qui lui est nouveau, comme s'il pouvoit être la regle de toutes choses; qui les lui font estimer moins communes, quand il n'en a jamais ouï parler, comme si la Nature n'avoit point d'autre étendue que sa connoissance; et qui sont cause qu'il croit qu'on n'a pas le Sens commun, aussitôt qu'on s'écarte de sa façon de concevoir, comme si sa sphere d'activité n'avoit point d'autres limites que celles du globe intellectuel, et qu'il eût tenu registre de toutes les opinions humaines, dont il ne sait pas la milliême partie“ (a. a. O. S. 141/2).

I freygeist.

dem andern verworren oder wohl gar dunkel ist §. 126; so muss man nicht schliessen: was wir nicht begreifen, das begreifen auch andere nicht; was wir begreifen, das begreifen auch andere; was ich jetzo begreife, werde ich auch künftig begreifen; was ich jetzo nicht begreife, werde ich auch künftig nicht begreifen. Diese Schlüsse gelten auch, wenn von der blossen Möglichkeit oder Unmöglichkeit die Rede ist.

Zu „was ich jetzo nicht begreife“ etc.:

Daher sollen wir nicht kleinmüthig werden.

2404. β^1 . L 38'. Zu L §. 142 Nr. 1:

[abstrahere] evolvere.

Zu L §. 142 Nr. 2:

reflectere.

Zu L §. 142 Nr. 3:

comparare. E. G. die Untheilbarkeit, Verstand, Willen. Regierung
des Körpers bey der Seele.

Zu L §. 142 Nr. 4:

coordinare.

Zu L §. 142 Nr. 5:

abstrahere.

8 Nach comparare im Ms. ein senkrechter Strich.

§. 142. Wenn man eine Erkenntniss zergliedern will, so muss man 1) sie 15
entwickeln §. 131, wenn sie nicht vorher schon in uns klar sein sollte. 2) Man
muss die klare Erkenntniss durchdenken, oder ihre Merkmale nach und nach
entwickeln, nach §. 131. Je mehr Merkmale, und je bessere Merkmale §. 116—121
man entwickelt, desto besser ist es. 3) Man überlege die entwickelten Merkmale,
oder man stelle sie sich zusammen als Eine Erkenntniss vor; sonst würden 20
wir den Gegenstand nur stückweise denken, und das ist noch keine deutliche
Erkenntniss von dem ganzen Gegenstande. 4) Man stelle sich die entwickelten
Merkmale in eben dem Zusammenhange und in eben der Ordnung vor, als sie
in dem Gegenstande sich befinden. Sonst stimmt die deutliche Erkenntniss
nicht mit dem Gegenstande überein, und alle Unordnung setzt uns in Ver- 25
wirrung. 5) Man muss alle übrige Sachen und Vorstellungen, die nicht mit
in Überlegung gezogen worden, verdunkeln, oder von ihnen abstrahiren; damit
nicht die Erkenntniss alsbald wieder verworren werde.

§. 143. Je mehrere und grössere klare Merkmale wir von einer Sache
erkennen, je besser wir die Merkmale erkennen, folglich je weitläufiger, pro- 30
portionirter, richtiger, klärer, gewisser und praktischer: desto deutlicher ist
die Erkenntniss §. 137. 25—30.

2405. $\beta^1 - \varepsilon^2$. L 39. Neben L §. 146 „wir verhüten — Ehe“ (Z. 24f.):

Die deutliche Erkenntniß der Meinungen einiger Enthusiasten.

L §. 147—154.

IX 62—63.

[Grade der Deutlichkeit.]

2406. $\gamma^? \eta^? \mu - \nu^? \sigma - \chi^? \kappa - \lambda^{??} \varrho^{??}$ L 39'. Zu L §. 147:

Zu einem completen begriff kan nichts mehr hinzukommen, denn wenn er alle Merkmale enthält, so sind nicht mehr; aber eben dasselbe,

10 [39] §. 144. Eine deutliche Erkenntniß ist entweder ganz deutlich (cognitio totaliter distincta), oder nur eines Theils (cognitio partialiter distincta). Jene enthält gar keine Dunkelheit und Verwirrung, diese aber enthält dergleichen. Keine menschliche deutliche Erkenntniß ist ganz deutlich §. 133. Sie ist aber
15 kommt § 142.

§. 145. Die Verwirrung der Erkenntniß entsteht, 1) aus den Quellen der Dunkelheit, denn sie besteht in der Dunkelheit der Merkmale §. 137. 129. 2) Aus dem nothwendigen oder zufälligen, lobenswürdigen oder tadelnswürdigen Mangel des Nachdenkens; desgleichen 3) der Überlegung; 4) aus dem Mangel
20 der Ordnung im Denken, und 5) aus einem nothwendigen oder zufälligen, lobenswürdigen oder tadelnswürdigen Mangel der Abstraction §. 142.

§. 146. Es giebt also nicht nur eine Verwirrung in aller unserer Erkenntniß, die wir schlechterdings nicht verhüten können; sondern es giebt auch eine Verwirrung, die wir verhüten könnten, allein wir dürfen nicht, weil
25 sie unter oder ausser unserm Horizonte angetroffen wird § 146. Ehe wir uns also an die Zergliederung einer Erkenntniß wagen, müssen wir aufs möglichste vorher untersuchen, ob wir sie verrichten können oder dürfen.

§. 147. Die Merkmale einer deutlichen Erkenntniß sind klar §. 137. Also sind sie entweder deutlich oder verworren §. 137. In dem ersten Falle
30 haben wir eine vollständige Erkenntniß (cognitio adaequata), in dem andern aber eine unvollständige (cognitio inadaequata), z. E. das Laster ist eine er-

was in ihm schon gedacht war, kan tautologisch hinzukommen. Die [abf] Verhütung dieser tautologie ist die praecision. Conceptus completus et praecisus rem adaequat.

2407. $\gamma? \eta? \kappa - \xi? \tau? L 39.$ Zu L §. 147:

(^o extensive Deutlichkeit durch coordinierte Merkmale, intensive durch subordinierte. Congruenz.)

Completudo: ausgebreitet. profunditas: Gründlichkeit. praecisio: Abgemessenheit. (^o sume —) adaequat. Angemessen.

(^o Verstandes — Vernunftvollkommenheit, und beydes zusammen.

Praecision ist die negative Vollkommenheit der extensiven Größe 10
der Deutlichkeit.)

2408. $\kappa? \mu? \rho? v? L 39.$ Zu L §. 147:

Zuerst von extensiver und intensiver Deutlichkeit; zweytens von iener als abundanter oder defecter oder adaequater.

1 [abf]? [alf]? [Daß]? || **3** re (von rem), wie es scheint, aus es.

15

5, 9 s-Zusätze: $\kappa? \mu? \rho? v?$ || **5** Vor extensive ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes, eingeklammertes o. Die Rfl. scheint IX 6230—37 von Jäsche mitbenutzt zu sein. || coord: || Merkmale? Merkmalen? || **6** subordin: || **8** sume? Hume? Über dem m ein punktartiges Gebilde, vielleicht der Anfang eines unvollendet gebliebenen Verdoppelungsstriches. || adaequat. = Abkürzung für adaeqvatio oder adaeqvata? 20

langte Fertigkeit zu sündigen. Eine erlangte Fertigkeit ist eine Leichtigkeit zu handeln, welche wir durch Übung erhalten haben, und wir sündigen, wenn wir böse freie Handlungen vornehmen. Dieses ist eine vollständige Erkenntniss des Lasters, sie würde aber [40] unvollständig sein, wenn ich keine deutliche Erkenntniss von der Fertigkeit und der Sünde hätte. Die Vollständigkeit ist 25 eine vielfache Deutlichkeit, und also eine Vollkommenheit der Erkenntniss §. 137. Die Unvollständigkeit besteht in der Verwirrung der Erkenntniss der Merkmale, und also aus den Quellen der Verwirrung überhaupt §. 145. Je mehr deutliche Merkmale eine Erkenntniss enthält, und je deutlicher sie sind, desto vollständiger ist die Erkenntniss. Und die vollkommenste gelehrte Er- 30
kenntniss muss so vollständig sein als möglich §. 21.

2409. *v—ψ. L 39. Zu L §. 147:*

Die Verstandesdeutlichkeit (*°* Durch coordinirte Merkmale) (*°* durch unmittelbare Merkmale), die vollständig ist, heißt *completudo* — *extensive*.

5 Die Vernunftdeutlichkeit (*°* Durch subordinirte Merkmale) (*°* durch mittelbare.) ist tiefe. *intensive*, *totalitas*.

Die Deutlichkeit der Urtheilskraft* (*°* durch Subordinirung unter die Merkmale) ist die, da das Merkmal die Anschauung ist, die dem Begriffe correspondirt.

10 (*°* Durch Beispiele; die Anschauung wird hier auch als Merkmal, d. i. Theilbegriff, zwar nicht des gegebenen Begriffs, aber doch einer Erkenntnis durch denselben.)

2410. *β¹. L 40'. Gegenüber von L §. 148 Satz 3 und 4:*

Die Zergliederung wird nach der Verschiedenheit der Absichten weiter
15 oder weniger weit getrieben.

1. Wenn man die Sache aus dem Grunde begreifen und sich üben will.

5 Merkmale fehlt. Aus dem *g*-Zusatz in Z. 2 ergänzt. || 6 Vor durch ein Zeichen, das nicht vor, sondern nach ist wiederkehrt (wohl, weil am letzteren Ort mehr Platz war). || 12 Nach denselben fehlt ein Verbum, etwa: betrachtet.

20 14 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 238/9: „Es fragt sich, wie weit man jedesmal in der Zergliederung der gelehrten Erkenntnis gehen müsse, und ob es nöthig sey, dieselbe allemal zu Ende zu bringen? In dergleichen Fällen kommt es allemal darauf an, dass man eine Handlung vornehme um eines vernünftigen Zwecks
25 willen, und so bald man diesen Zweck erreicht hat, unterlässt man die Handlung. Wir wollen also zur Erläuterung, einige Absichten der Zergliederung der Erkenntnis anführen, und die werden zu gleicher Zeit die Nutzen dieser Zergliederung und der Deutlichkeit der Erkenntnis seyn. 1) Man kan die gelehrte Erkenntnis zergliedern,

§. 148. Die Vollständigkeit entsteht aus der Zergliederung der Merkmale
30 §. 147. 142. Je entfernter die Merkmale sind, die wir wieder zergliedern, desto vollständiger wird die Erkenntnis §. 116. 147. Ein höherer Grad der Vollständigkeit ist eine tiefsinnige Erkenntnis (*cognitio profunda, purior*). Und indem wir eine Erkenntnis zergliedern, so bringen wir dieses Geschäft zu Ende, wenn wir die Merkmale entdecken, die wir nicht weiter zergliedern

2. Wenn man sie andern will faßlich machen. — — Bis die Merkmale klar seyn.

3. Um sie zu beweisen. — — — — —

4. Damit ich Dinge, die in vielen Stufen übereinstimmen, unterscheide.

5

2411. $\gamma^2?$ $\eta^2?$ $\kappa^2?$ $\mu?$ $\varrho^3?$ ($\nu^?$) L 40'. Zu §. 148 „cognitio profunda“ (351₃₂):

[Gründlich hinreichend] sufficientia extensiva und intensiva. Jenes: ausführlichkeit, dieses: Gründlichkeit.

um sich in dieser Beschäftigung zu üben, eine Fertigkeit in derselben zu erlangen, 10
und die Gegenstände so viel als möglich ist, zu durchforschen. Hat man nun diese
Absicht, so heisst es hier mit Recht: ie mehr, ie besser. Je öfter ich eine Handlung
wiederhole, desto mehr übe ich mich in derselben, und desto eher erlange ich eine
Fertigkeit; und ie öfter ich die Zergliederung wiederhole, desto vollständiger wird die
Erkenntnis. Zergliedere ich also eine Erkenntnis um dieser Absichten willen, so muss 15
ich nicht eher ruhen, bis ich die Zergliederung zu Ende gebracht. Wenn man also
gewissen Wahrheiten nachsinn, um sie recht zu fassen und zu begreifen, so muss man
sie so lange zergliedern, als es uns möglich ist. 2) Man kan eine Erkenntnis zer-
gliedern zu dem Ende, damit man im Stande sey, sie andern Leuten im Vortrage
recht faßlich und begreiflich zu machen. Und in diesem Falle muss man dieselbe so 20
lange zergliedern, bis man auf Merkmale komt, die den Zuhörern schon hinlänglich
klar sind. 3) Man kan eine Erkenntnis zergliedern, um den Beweis derselben zu er-
finden . . . , und alsdenn muss man die Zergliederung nur so weit fortsetzen, bis man
die Merkmale entdeckt hat, welche die Beweisthümer der Wahrheit enthalten. Und
4) kan man deswegen die Zergliederung manchmal unternehmen, damit man einen 25
Unterschied solcher Dinge entdecke, welche mit einander verwechselt werden. Und
in diesem Falle zergliedere ich die Erkenntnis so lange, bis ich die Merkmale entdecke,
wodurch die Dinge hinlänglich von einander unterschieden werden können. So pflegt
man, Freude und Vergnügen, vielfältig mit einander zu verwechseln. Wenn man also

können. Wir bleiben aber in der Zergliederung stehen, wenn wir Merkmale 30
nicht weiter zergliedern, die wir doch zergliedern könnten. Da es nun eine
ekelhafte Arbeit sein würde, wenn wir die Zergliederung aller unserer deutlichen
Erkenntnis allemal zu Ende bringen wollten; so müssen wir allemal einen
vernünftigen Zweck haben, warum wir eine Erkenntnis zergliedern, und so
bald wir denselben erreicht haben, so müssen wir vor diesmal diese Arbeit 35
unterbrechen. Es ist ohne dem unmöglich, dass ein Mensch alle Unvollständig-
keit in seiner Erkenntnis vermeide §. 144.

[Großer Grad der Erkenntniß a priori, sehr allgemein. wird zur Gründlichkeit erfordert.]

2412. β' . L 40'. Zu L §. 149 „cognitio complete distincta“:

Diese beruht mehr auf die Art als auf die Vielheit der Merkmale.

⁵ e. g. Was flamme sey.

2413. γ ? η ? κ — ρ ? L 40'. Zu L §. 149:

Die completudo (^s extensiv (⁹ vollständige) (zureichende) Deutlichkeit) ist die [ufff] totale Deutlichkeit durch coordinirte Merkmale (^s Ausführlichkeit).

¹⁰ Die [ab] [Vollständigkeit] Tiefe ist die totale Deutlichkeit durch subordinirte Merkmale.

ihren Unterschied entdecken wolte, so müste man sie so lange zergliedern, bis man die zureichenden Unterscheidungsstücke derselben entdeckt hätte. Es ist demnach überflüssig, ja in der That höchst ekelhaft, wenn man eine iedwede gelehrte Erkenntniß so zergliedern wolte, dass man die Zergliederung jedesmal zu Ende brächte.“ || **3521—3** Z. 1/2 bilden im Ms. eine Zeile; die Striche von Z. 3 stehn unter faßlich — seyn.

1 Grad? Grund?

4—5 Vgl. dagegen Meiers Vernunftlehre 1752 S. 240: „Eine ausführlich deutliche Erkenntniß muss so viel klare Merkmale enthalten, als zureichend sind, den Gegenstand von allen möglichen Dingen in allen Umständen zu unterscheiden.“

6 Vor dieser wie vor der nächsten Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes o. Jäsche hat beide Reflexionen IX 636—13 benutzt. || s-Zusätze: v—w. || **7** extensiv aus extensive? || **8** Merkmale ist aus 7 11 ergänzt. ||

10 Tiefe ist erst, als die s-Zusätze hinzukamen, an Stelle von Vollständigkeit getreten. || **10f.** Die aus Z. 7 ergänzt. || Statt ist — durch im Ms. vier wagerechte Striche.

§. 149. Die deutliche Erkenntniß ist entweder **ausführlich deutlich** (cognitio complete distincta) oder **unausführlich** (cognitio incomplete distincta)

§. 132. Jene ist vollkommener als diese §. 132 Z. E. wenn ich mir einen Geist als ein Wesen vorstelle, welches denken kann, so habe ich eine deutliche aber unausführliche Erkenntniß von [41] demselben. Stelle ich mir denselben aber als ein Ding vor, welches Verstand hat, so ist meine deutliche Erkenntniß von einem Geiste zugleich ausführlich.

(^s Die intensiv vollständige Deutlichkeit ist profunditas.

Beides zusammen Gründlichkeit.

Die extensive Größe der Deutlichkeit, so fern sie nicht abundant ist, heißt praecisio.

Die praecision mit der completudo zusammen macht cognitionem, 5
quae rem adaequat.)

2414. $v-\psi$. L 40'. Zu L §. 149:

Die intensiv-adaequate Erkenntnis in der profunditaet [ist] macht mit der extensiv-adaequaten in der completudo und praecision zusammen die consummatam cognitionis perfectionem aus: Ausführlichkeit und 10
Gründlichkeit zusammen.

Die Ausführlichkeit und abgemessenheit zusammen machen die Angemessenheit.

2415. β' . L 41'. Zu L §. 150 Nr. 1:

Man muß die essentialia reciproca auffuchen oder Dinge mit allen 15
Möglichen vergleichen. wie die classen dazu helfen.

15 allen? allem? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 242f.: „Die Ausführlichkeit der deutlichen Erkenntnis ist, sehr schwer zu erreichen. Wir können nur zwey Wege vorschlagen, auf welchen man zu einer ausführlichen Erkenntnis gelangen kan. Der erste Weg besteht darin, dass man alle wesentlichen Stücke und das ganze Wesen des 20
Gegenstandes zu erkennen suche, und achtung gebe, was für Eigenschaften aus allen wesentlichen Stücken zusammengenommen fließen. . . . Dieser Weg ist verschiedenen

§. 150. Wenn man eine deutliche Erkenntnis von einer Sache ausführlich machen will, so muss man 1) diejenigen Merkmale zu entdecken suchen, die ausser ihr in keinem andern Dinge angetroffen werden; oder 2) man muss 25
so viele Merkmale entdecken, als zusammengenommen keinem andern Dinge zukommen. Z. E. die Tugend ist eine Fertigkeit freier rechtmässiger Handlungen. Ob gleich ein jedes dieser Merkmale auch in Dingen angetroffen wird, die keine Tugenden sind; so sind sie doch zusammengenommen in keiner andern Sache befindlich. Und es macht demnach der Inbegriff dieser vier 30
Merkmale die deutliche Vorstellung der Tugend zu einer ausführlichen deutlichen Vorstellung.

Ferner L 40 aus β^1 —v:
beständige und eigene Merkmale.

2416. β^1 —v. L 41'. Zu L §. 151 Anfang:

Abgemessenheit.

Eine abgemessene Ausführlichkeit. Angemessenheit. (^s adaequat.)

2417. β^1 . L 41. Zu L §. 151 „cognitio nimis prolixa“:

Wenn ein Merkmal durchs andere bestimmt wird.

Schwierigkeiten unterworfen . . . Der andere Weg besteht darin, dass man die Sache, von der wir eine ausführlich deutliche Erkenntniss suchen, mit allen andern möglichen Dingen vergleiche, und durch die Gegeneinanderhaltung erkenne, welche Merkmale ihnen eigenthümlich zugehören. Denn ob wir gleich nicht alle mögliche Dinge wissen, so werden wir doch aus der Lehre von der Abstraction erkennen, dass es uns möglich sey, alle mögliche Dinge unter gewisse Classen zu bringen: und folglich kan man die Sache, von der wir eine ausführliche Erkenntniss suchen, gegen alle Classen aller möglichen Dinge halten, und dadurch ihren Unterschied entdecken. Auch hier entdeckt sich manche Schwierigkeit. Es werden immer mehr und mehr Classen der Dinge entdeckt, man muss sehr viel wissen, wenn man dieses Mittels sich bedienen will; und es kan demnach sehr leicht kommen, dass vor hundert Jahren eine Erkenntniss von den tiefsinnigsten Gelehrten für ausführlich gehalten wurde, deren Unausführlichkeit wir heute zu Tage offenbar erkennen, und dass eine Erkenntniss in dem Verstande eines gewissen Menschen ausführlich zu seyn scheint, weil er durch sie die Sache von allen ihm bekanten Dingen unterscheiden kan: denn er kan vielleicht sehr wenig wissen; welche aber in dem Verstande eines andern, der mehr weiss, unausführlich ist.“

§. 151. Eine deutliche Erkenntniss ist entweder **eine bestimmte** (cognitio determinata), oder **eine unbestimmte Erkenntniss** (cognitio indeterminata). Jene ist ausführlich deutlich, und enthält nicht ein einziges Merkmal mehr, als zur Ausführlichkeit schlechterdings nöthig ist. Z. E. ein Geist ist ein Wesen, welches Verstand hat. Diese enthält entweder zu wenig Merkmale, und das ist die unausführlich deutliche Erkenntniss §. 149; oder sie enthält mehr klare Merkmale, als zur Ausführlichkeit nöthig sind, und das ist **eine gar zu weitläufige Erkenntniss** (cognitio nimis prolixa). Z. E. ein Geist ist ein denkendes Wesen, welches Verstand und freien Willen besitzt. Wenn man

Neben „Erkenntniss — ist“ (Z 20f.):

Im schönen nicht.

Zu L §. 151 Schluss:

Damit nicht gar zu viel Merkmale ihn verwirren.

2418. β^1 . L 42'. Zum ersten Satz von L §. 152:

3. E. in Mathematischen Aufgaben.

2—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 245f.: „Die Bestimmung der deutlichen Erkenntniss hat, nur in der gelehrten Erkenntniss, vornemlich einen Nutzen. Denn was wir auf eine gelehrte Art erkennen wollen, das wollen wir unserm tiefsinnigen Verstande zu betrachten und zu begreifen vorlegen. Nun ist unser Verstand ein sehr schwaches Vermögen, er wird gar zu bald überhäuft, legen wir ihm also zu viel vor, so geräth er in Verwirrung. Man muss demnach seine Portion so klein machen, als möglich ist. . . . Es hat demnach die Bestimmung der Erkenntniss sonst nicht viel merkwürdige Nutzen, und sie würde so gar manchmal ein Fehler seyn, wenn man die Absicht hat, schön zu denken, und durch eine freygebigte Verschwendung alle Erkenntnisskräfte der Seele zu beschäftigen und zu belustigen. Die bloss gelehrte Erkenntniss muss allemal auch bestimmt seyn, wenn sie ihre möglichste Vollkommenheit erreichen soll.“

also von einer ausführlich deutlichen Erkenntniss diejenigen Merkmale absondert, die entweder zur Ausführlichkeit nicht nöthig sind, oder die aus andern Merkmalen derselben Erkenntniss folgen, so wird sie bestimmt. Die Bestimmung ist nur eine Vollkommenheit der bloss gelehrten Erkenntniss §. 24, wenn man dem schwachen tiefsinnigen Verstande des Menschen das Begreifen einer Sache erleichtern will.

[42] §. 152. Die allervollständigste Erkenntniss kann nach und nach weniger vollständig, unvollständig, verworren, und endlich ganz dunkel werden, wenn um der Vergessenheit willen die klare Erkenntniss dunkel wird §. 136. Wer also diesem Verluste der Vollkommenheiten vorbeugen will, der muss die Vergessenheit zu verhüten suchen. Wir Menschen sind niemals in dem Besitze unserer Vollkommenheiten ganz sicher, und wir müssen also überall fleissig auf unserer Hut stehen.

2419. β^1 . L 42'. Zum ersten Satz von L §. 153:

Wer ausführlich bey dem mathematischen Punkte und kurz bey andern Materien ist.

2420. ϱ^3 — $v^?$ ($\kappa^3?$) L 42'. Zu L § 154 „heller Kopf“:

Logische, d. i. scholastische, mit der aesthetischen oder populären verbunden. Das allgemeine in concreto vor den gemeinen Verstand.

Allein es ist vor sich klar, dass man in einer gelehrten Erkenntniss, welche zugleich schön ist, von dieser Regel eine Ausnahme machen müsse: denn es wurden hundert reizende Schönheiten wegfallen müssen, wenn man die Erkenntniss allemal bestimmen wolte.“

2—3 G. Fr. Meier tadelt in seiner Vernunftlehre 1752 S. 248, dass die gelehrten Leute oft „von Gott, von der Religion, von der Tugend die finsterste, unbestimmteste und unvollständigste Erkenntniss haben; und im Gegentheil von alten Münzen, von dem mathematischen Punkte, und von dergleichen Dingen die aufgeklärteste Erkenntniss besitzen.“

4 Diese Nr. ist von Jäsche IX 622—24 benutzt. Er ergänzt zu den Adjectiven Logische etc. das Substantivum Deutlichkeit. || **6** den? dem?

358₂ Finstere Köpfe sind nach Meiers Vernunftlehre S. 249 „Leute, deren Kopf voller Dunkelheit und Verwirrung steckt, welche einen vorzüglichen Gefallen an dem Dunkeln in der Erkenntniss haben.“ „Die finstern Gelehrten suchen der Welt weiss zu machen, dass die dunkeln Sachen, mit denen sie sich beschäftigen, tiefverborgene

§. 153. Wer die gelehrte Erkenntniss in Absicht auf ihre Klarheit recht vollkommen machen will, der muss den Grad der Klarheit, der Grösse der Gegenstände, proportioniren §. 70. Folglich je weitläufiger und grösser der Gegenstand ist, durch je mehrere, bessere und grössere Arten und Grade der Klarheit muss die gelehrte Erkenntniss desselben erleuchtet werden. In dem gegenseitigen Falle muss man sich, in dieser Sache, auch gegenseitig verhalten.

§. 154. Ein jeder Gelehrter muss, wenn es ihm sonst möglich ist, zu seiner Hauptwissenschaft denjenigen Theil der Gelehrsamkeit erwählen, welcher der mannigfaltigsten und grössten Klarheit fähig ist; und ein jeder muss in seiner Hauptwissenschaft die allerklärste Erkenntniss zu erlangen suchen §. 63. 64. Er muss also ein **heller Kopf** sein, oder die klärsten Wahrheiten vor-

2421. β^1 . L 42'. Zu §. 154 Schlusssatz:

Ein finsterer Kopf ist der, der klar in dunkelen idolen und dunkel in solchen ist, die am klarsten können erkannt werden.

Geheimnisse sind, Schätze, welche nur einige auserwählte Seelen zu erkennen gewürdigt werden.“

2—3 und??? im? um?? Ich nehme an, dass Kant sich verschrieben hat. Bei der Lesart um könnte man ist nach idolen ergänzen und zu vor seyn, das im Ms. statt ist in Z. 3 steht und dann beizubehalten wäre.

zöglich lieben, und beständig so klar denken als möglich. Ein finsterer Kopf verdient kaum den Namen eines Gelehrten.

*Der sechste Abschnitt,
von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss.*

[L §. 155—215. IX 65—86.]

L §. 155—167.

IX 65—73.

[*Gewissheit der Erkenntniss. Meinen, Glauben, Wissen.*]

2422. §¹. L 42'. Zu L §. 155:

Wahrheit ist convenientia cognitionis cum objecto. Zur Gewissheit gehört also nicht allein clara repraesentatio objecti, sondern auch clara repraesentatio cognitionis de objecto et convenientiae ipsius cum illo. e. g. Ich stelle mir etwas, was hinter den Wolken schimmert, als den mond vor. Diese Erkenntniß ist klar und wahr. Aber gewiß wird sie, wenn ich diese übereinstimmung meiner Vorstellung mit dem object mir klar vorstelle. Wenn ich diejenige Vorstellung, wodurch ich den Mond sehe, von der Vorstellung, wodurch ich ein Luftzeichen oder die Sonne sehe, unterscheide.

*Der sechste Abschnitt,
von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss.*

§. 155. **Die Gewissheit** (certitudo subiective spectata) ist das Bewusstsein der Wahrheit, oder die klare Erkenntniss der Wahrheit §. 29. Will man also eine gewisse gelehrte Erkenntniss besitzen, so muss sie nach den Regeln des vierten [43] Abschnitts wahr, und nach den Regeln des fünften Abschnitts auf die gehörige Art klar sein.

Wir sind nicht von der Allgemeinen Judenbekehrung gewiß; wir sehen die [Merkmal d] Wahrheit unserer Erkenntniß nicht klar ein.

Socrates war der Unsterblichkeit der Seele nicht gewiß. Er stellte sich die Unsterblichkeit vor, er sahe aber nicht die Übereinstimmung seiner Erkenntniß mit dem object klar ein.

5

2423. β¹. L 43. Zum 2. Satz von L §. 156:

Keine sache ist an und vor sich selbst ungewiß.

Zu „gewiss falsch“ (Z. 34):

Wenn jemand auf einem unrechten wege fährt und stellt ihn sich

1 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 252: „Oh eine allgemeine Judenbekehrung noch zu hoffen sey, ob es unterirdische Feuer gebe, ob der jüngste Tag kommen werde, wenn die Welt siebentausend Jahr wird gestanden haben, sind ungewisse Dinge.“ ||
2 die aus das || klar fast ganz verwischt und gerathen.

7 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 252/3: „Wenn wir zu verstehen geben wollen, dass unsere Erkenntniß von einer Sache nicht gewiss sey, so pflegen wir nicht nur zu sagen: wir sind ungewiss, oder es ist uns ungewiss; sondern wir pflegen auch zu sagen: es sind ungewisse Dinge, die Sache ist nicht gewiss. Durch die letzten Redensarten müssen wir uns nicht verleiten lassen zu glauben, als wenn die Ungewissheit ein Fehler wäre, der in den Gegenständen unserer Erkenntniß selbst, ausser unserer Erkenntniß betrachtet, anzutreffen ist. Das ist unmöglich. Denn alles, was wir uns vorstellen, ist entweder wahr oder falsch. Ist es wahr? so kan auch die Wahrheit desselben, vor sich betrachtet, klar vorgestellt werden, weil es keine schlechterdings dunkle Sachen giebt. Folglich ist ein jedes mögliches und wahres Ding vor sich betrachtet, ganz gewiss wahr. Ist es falsch? so ist es eine Wahrheit, dass diese Sache falsch sey: und da nun diese Wahrheit nicht schlechterdings dunkel seyn kan, so ist ein jedes falsches und unmögliches Ding ganz gewiss falsch, wenn man es ausser unserer Erkenntniß betrachtet. Es mag demnach eine Sache beschaffen seyn wie sie wil, so ist in ihr selbst keine Ungewissheit. Die Ungewissheit muss also allemal, wie

§. 156. Wenn wir weder klar erkennen, dass etwas wahr, noch dass es falsch sei so ist unsere Erkenntniß von demselben **ungewiss** (incertitudo). Die Ungewissheit ist also nur als eine Unvollkommenheit in unserer Erkenntniß anzutreffen. Eine Erkenntniß, die uns nicht ungewiss ist, ist entweder **gewiss wahr** (certo vera cognitio), wenn wir uns ihrer Wahrheit bewusst sind, oder **gewiss falsch** (certo falsa cognitio), wenn wir uns ihrer Unrichtigkeit bewusst sind §. 155.

35

auch als unrecht vor, aber so, daß er nicht die Übereinstimmung seiner Vorstellung mit dem object einfieht.

2424. β¹. L 43. Zu L §. 157:

Es ist sinnlich gewiß, daß das Licht der Sonne wärme.

Aber gelehrt gewiß wäre: wenn ich die Merkmale, dadurch die Vorstellung der Wärme mit der Vorstellung des Lichts übereinkommt, einsehe.

Wenn ich die Art und weise, wie die Merkmale die Gewißheit determiniren, einsehe, so ist's logisch gewiß.

2425. β¹. L 43. Neben L §. 158 „Wahrheit — Weil“ (362₂₃₋₂₅):

e. g. daß ein Gott sey.

die Dunkelheit, als ein Fehler oder als eine Unvollkommenheit betrachtet werden, welche in unserer Erkenntniss, und folglich in unserer Erkenntnisskraft angetroffen wird. Wenn ein Wanderer auf einem ungewissen Wege wandelt, oder ein Seefahrer einen ungewissen Lauf hält, wenn er etwa durch einen Sturm verschlagen und in die Irre gerathen ist, kan man wol sagen, dass diese Ungewissheit in dem Wege selbst stecke? Und so verhält es sich mit aller Ungewissheit unserer Erkenntniss.“ || **360g** unrichten? unechten? Das Wort ist in ein anderes (rechten?) hineincorrigirt.

6 einsehe? einfahe? einfahe??? || **7** Wenn? Wann?

10 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 254/5: „Die Wahrheit, dass ein höchstes Wesen vorhanden sey, erkenne ich daher, weil diese Welt ein zufälliges Ding ist; dieses er-

§. 157. Alle Gewissheit ist entweder eine deutliche oder eine verworrene Erkenntniss der Wahrheit §. 155. 137. Diese ist **die sinnliche Gewissheit** (certitudo sensitiva), und wenn sie in einem höhern Grade vollkommen ist, **die ästhetische** (certitudo aesthetica). Jene ist **die vernünftige Gewissheit** (certitudo rationalis), und wenn sie in einem höhern Grade vollkommen ist, heisst sie **die logische** oder **gelehrte** (certitudo logica, erudita). Keine menschliche gewisse Erkenntniss kann bloss vernünftig und gelehrt sein §. 144.

§. 158. Die vernünftige Gewissheit ist entweder **eine vollständige Gewissheit** (certitudo adaequata), wenn wir von den Kennzeichen der Wahrheit

2426. β^1 . L 44'. Zu L §. 159:

Wir haben eine Ausführliche Gewissheit, das die Sonne die Ursache des Sommers sey.

Wenn ich dadurch im Stande bin, es von allen Merkmalen des Gegentheils zu unterscheiden.

5

Gegenüber dem Schluss von L §. 159:

Unausführliche Gewissheit: ob der Mond bewohnt sey. Es fehlen uns merkmale, oder, die wir haben, sind nicht die rechte.

kenne ich daher, weil diese Welt veränderlich ist; und dieses erkenne ich daher, weil in ihr wirklich viel Veränderungen sich zutragen; und dieses erkenne ich daher, weil in mir viele Veränderungen sich ereignen. Das letzte fühle ich, und es ist mir nur auf eine sinnliche Art gewiss. Folglich habe ich von der Wahrheit, dass ein Gott vorhanden sey, die vollständigste Gewissheit, die nur möglich ist.“

4f. Diese Ms.-Zeile steht dem Anfang des Schlusssatzes von L §. 159 gegenüber. || **7** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 256/7: „Die unausführliche Gewissheit besteht in einer unausführlichen Erkenntniß der Wahrheit, wenn wir nicht genug Merkmale erkennen, um uns der Wahrheit einer Sache bewusst zu werden. So haben wir eine unausführliche Gewissheit, von den vernünftigen Einwohnern der übrigen Planeten ausser unserm Erdboden: denn wenn wir die Merkmale angeben sollen, wodurch wir erkennen, dass es solche Einwohner gebe, so werden wir allemal finden, dass uns noch hie und da ein oder das andere Merkmal der Wahrheit fehlt.“

wiederum vernünftig gewiss sind; oder eine unvollständige (certitudo inadæquata), wenn wir von den Kennzeichen der Wahrheit nur sinnlich gewiss sind §. 157. 147. Z. E. was denkt, ist wirklich, ich denke, also bin ich wirklich. Weil ich von dem ersten Satze eine deutliche Gewissheit habe, so bin ich in so ferne von dem letzten Satze vollständig gewiss. Weil mir der andere Satz aber nur sinnlich gewiss ist, so ist mir der letzte Satz in so ferne nur unvollständig gewiss.

§. 159. Die Gewissheit ist entweder eine ausführliche (completa certitudo), oder eine unausführliche [44] Gewissheit (incompleta certitudo) §. 132. 149. Die bestimmte Gewissheit (certitudo determinata) ist eine ausführliche Gewissheit, die nicht mehr Kennzeichen der Wahrheit enthält, als zur ausführlichen Gewissheit unentbehrlich sind §. 151.

30

2427. $\beta^1 - \varepsilon^2?$ ($\alpha^2?$) L 44. Neben dem Schlusssatz von L §. 159:

Der Mensch hat keine ausführliche Gewissheit von der Versuchung, der im Unglück kleinmüthig wird.

2428. β^1 . L 44'. Zu L §. 160:

5 Die Gewissheit benimmt formidinem oppositi; aber dieses ist kein fischeres Merkmal der objectiven gewissheit.

Zu L §. 160 „die unausführliche — vertreiben“ (364_{27f.}):

e. g. Zwen, die einen Weg reifen.

2 Versuchung?

- 10 **5** diese || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 258/9: „Man kan es als eine Wirkung der ausführlichen Gewissheit betrachten, dass sie alle Furcht des Gegentheils vertreibt. Nur muss man diese Sache nicht umgekehrt annehmen, als wenn allemal eine völlige Gewissheit da wäre, wenn man das Gegentheil nicht mehr befürchtet. Denn es kan
- 15 iemand durch Vorurtheile dergestalt für eine Sache eingenommen seyn, dass er denkt, es könne ihm nicht fehlen. Die gemeinen Leute nehmen mehrentheils ihre Religion ohne allen Grund an, und sie sind doch für dieselbe so entsetzlich eingenommen, dass ihnen nicht einmal der Gedanke einfällt, als wenn sie falsch seyn könnte. Und also ist zwar ihr Gemüth von aller Furcht des Gegentheils frey, allein sie haben deswegen doch keine ausführliche Gewissheit von ihrer Religion.“ || **8** reifen? weisen!!! || Vgl.
- 20 Meiers Vernunftlehre S. 258: „Gesetzt, wenn zwey auf einem Wagen fahren, und sie kommen an einen Scheideweg; gesetzt, dass sie beyde anfangs stutzen, weil sie nicht wissen, wo sie hinlenken sollen. Wenn nun der eine sich auf zureichende Merkmale des rechten Weges besinnet, und mit einer völligen Gewissheit erkennt, dass es der zur rechten Hand sey, und der andere den Weg nicht so genau kent, und nicht völlig
- 25 gewiss ist, ob es der rechte Weg ist; so wird der erste sich in dem Wagen ganz geruhig verhalten, er wird manchmal schlafen, von hundert andern Sachen sprechen, und des Weges wegen in keinen Sorgen stehen. Der andere im Gegentheil wird voller Sorge seyn, er wird ofte zum Wagen hinaus sehen, die Vorübergehenden fragen, ob sie recht fahren, manchmal sagen: es würde ärgerlich seyn, wenn wir des rechten Weges
- 30 verfehlet hätten.“

§. 160. Durch die ausführliche Gewissheit wird das Gemüth allemal dergestalt beruhiget, dass es über alle vernünftige Furcht des Gegentheils erhöht

2429. β^1 — ε^2 ? (α^2 ?) L 44. Zu L §. 160 Satz 1:

Gewisheit eines Gläubigen,
eines Freygeist.

Zum Schluss von L §. 160:

e. g. Freygeist. weil er diejenigen entgegengesetzten Wahrheiten nicht
einsieht, die seinen Merkmalen widerstreiten. 5

2430. β^1 . L 44'. Zu L §. 161 Anfang:

Sie löst sich zuletzt in bloß sinnlich klare Begriffe auf, hat nichts
überflüssiges.

Zu L §. 161 Schluss:

Man muß alles, was kan mathematisch gewiß erkannt werden, so zu
erkennen suchen. 10

8 sinnlich? sinnliche?? || **11—12** Nach Meiers Vernunftlehre S. 259f. wird zu der
mathematischen Gewissheit erfordert: „1) dass man die Kennzeichen der Wahrheit einer
Sache so deutlich erkenne, dass man von diesen Kennzeichen wiederum die Kennzeichen 15
der Wahrheit klar erkenne, bis man auf solche Kennzeichen komme, die uns nur sinn-
lich, aber doch völlig und ausführlich gewiss sind. . . . 2) Dass man die Wahrheit
ausführlich erkenne; oder, wenn wir mathematisch gewiss seyn wollen von einer Sache,
so müssen wir so viele Kennzeichen ihrer Wahrheit erkennen, als nöthig sind, um alle
Furcht des Gegentheils unvernünftig zu machen. Und 3) dass man auch nicht mehrere 20
Kennzeichen der Wahrheit erkenne, als nöthig sind, zu einer völligen Versicherung.
Daher komts, dass man in den mathematischen Beweisen zwar Beweisgründe mit
Beweisgründen häuft, und solte der Beweis auch noch so lang werden, bis man zur
völligen Gewissheit komt; allein, man befeissiget sich doch zugleich der möglichsten
Kürze, man lässt alles aus dem Beweise weg, was nicht unentbehrlich zur Gewissheit 25
erfordert wird, und man bekommt also dadurch eine bestimmte Gewissheit.“

wird; die unausführliche Gewissheit aber kann diese vernünftige Furcht nicht
ganz vertreiben §. 159. Unterdessen kann ein Mensch ofte von aller Furcht
des Gegentheils befreiet, und dem ohnerachtet nicht einmal überhaupt ge-
wiss sein.

§. 161. Die bestimmte Gewissheit, wenn sie überdies so vollständig ist,
als möglich, ist **die mathematische Gewissheit** (certitudo mathematica). 30

(^s Wir haben eine mathematische Gewisheit von der immateriellen Natur der Menschlichen Seele.)

2431. $\xi - \varphi$. L 44. Zu L §. 161 Schluss:

Von dem Ausdruck: Es ist so gewiß als $2 \times 2 = 4$.

5 **2432.** $\beta^1 - \epsilon^2?$ ($\eta?$) L 44. Zwischen L §. 161 und 162:

Die letzte Begriffe sind entweder ganz einfach oder Erfahrungsbegriffe.

2433. β^1 . L 44'. Zu L §. 162:

e. g. Daß ist Gewiß, daß troja zerstört worden, aber nicht: ob
10 Achilles in der Welt gewesen.

Es ist nicht ganz gewiß, daß die Menschen nach dem tode entfernete himmelskörper beschauen sollen. Dem theile nach, nemlich daß sie das Weltgebäude näher sehen sollen, ist's gewiß.

[Es ist gewiß, das die Seeligen in den Himmel kommen sollen. Ob aber
15 derselb]

1 s-Zusatz: $\beta^1 - \epsilon^2$.

4 Wegen der nahen Verwandtschaft mit Nr. 2430 lasse ich Nr. 2431 hier folgen.

11—13 In Meiers Vernunftlehre S. 261 wird unsere Kenntniss von der eignen Seele als Beispiel für eine nur theilweise gewisse Erkenntniss angeführt: „Ich weiss gewiss,
20 dass sie [sc. die Seele] wirklich ist, dass sie Verstand hat, dass sie unverweslich ist; und hundert andere Dinge mehr. Allein ich weiss ihren Ursprung nicht gewiss. Ich weiss zwar gewiss, dass sie ewig leben werde, allein es ist mir ungewiss, an was für einem Orte sie sich nach dem Tode aufhalten wird, u. s. w.“ || **11** daß fehlt. || **13** näher? nützen?? || sehen? konen? komen? || sollen? aber?? || **14** Seeligen? Seelgen? Seelchen??

25 §. 162. Wir haben von einer Sache eine gänzliche Gewisheit (certitudo totalis), wenn uns alles gewiss ist, was wir von derselben erkennen; ist uns aber nicht alles dieses gewiss, so ist uns die Sache nur eines Theils gewiss (certitudo partialis).

2434. β^1 . L 44'. Zu L §. 163 Nr. 1:

Davon mein sinn kann auf eine lebhafteste Art die Wahrheit bemerken (^{9} und [sie gen] [alle] genug Merkmale derselben unterscheiden), von dem ist man überzeugt. Viele haben zwar eine Gewißheit von der Wahrheit der Religion, aber keine Überzeugung. Die Ausführliche gewißheit ist 5
überzeugung.

Die Überzeugung hervorzubringen gehören genug (^{9} und rechte) merkmale. und eine klare vorstellung derselben. e. g. daß ein Gott sey.

2435. β^1 — ϵ^2 ? (a^2 ?) L 44. Zu L §. 163 Nr. 1:

Lebendige Erkenntniß der Wahrheit.

(^{9} In verhältnis auf andre.)

10

2436. β^1 . L 44'. Zu L §. 163 Nr. 2:

2. ist von der ungereimtheit des Gegentheils eingenommen. Die Erkenntniß, die nicht unlegbar ist, ist bloß warscheinlich.

2—5 Davon — Wahrheit und von der — Überzeugung später durchstrichen, 15
als Rfl. 2454 hinzukam. || 2 Davon? Den wen? Denn wenn?? Da wo?? || mein?
meine?? || sinn? Sinne? || kann? Konen? || 3 von fehlt. || dem? denn? davon?? ||
7 gehören?? Nach geh ein Schwung, der gewöhnlich nur en (n, em, m) bedeutet. ||
8 eine klare vorstellung? ein klar vorstellen? || derf

11 s-Zusatz: γ — ξ .

20

13 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 261: „In so ferne die Gewissheit alle Furcht des Gegentheils vertreibt; oder in so ferne wir erkennen, dass das Gegenheil von demjenigen, wovon wir überzeugt sind, unmöglich wahr seyn könne: in so fern ist die Sache unlegbar.“

§. 163. Eine gewisse Erkenntniss wird genannt, 1) **überzeugend** (cognitio 25
convincens), in so ferne sie ausführlich gewiss ist, und die Hervorbringung

2437. Aus verschiedenen Zeiten der 70er (und 60er?) Jahre.
L 44. Neben L §. 163 Nr. 1 und 2:

Angenomen,

Ausgemacht,

Unstreitig.

Augenscheinlich,

Anschaulich, gründlich,

bündig, consequent.

Das Gegentheil:

Ungewiß,

Ungegründet,

unerweislich,

strittig.

2438. β^1 . L 44'. Zu L §. 163 Nr. 3:

Wenn eine Erkenntniß durch einen klar eingesehenen Zusammenhang mit den Gründen gewiß ist.

2439. $\beta^1 - \epsilon^2?$ ($\alpha^2?$) L 44. Zu L §. 163 Nr. 3:

In Wissenschaften.

[Es ist glaubhaft

scheinbar

Angenommen

Auß]

6 unerweisweislich

10 eine? ein? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 261/2: „Die Gründlichkeit der

Erkenntniß besteht darin, wenn wir die Gründe der Wahrheit so lange immer wieder aus Gründen erkennen, bis wir auf solche Gründe kommen, die wir als die ersten annehmen müssen.“

14—17 Diese Zeilen ($\gamma - \xi$) stehn unmittelbar unter Z. 13.

einer solchen gewissen Erkenntniß heisst die **Überzeugung** (convictio);

2) **unleugbar** (cognitio evidens, indubitata), in so ferne wir klar erkennen, dass dasjenige, wovon wir überzeugt sind, unmöglich falsch sein könne; 3) **gründlich** (cognitio solida), in so ferne die Gewissheit vollständig ist; oder auch wenn sie so gross und von der Art ist, als erfordert wird.

Ferner aus $v-\psi$:

Aus gesicherten Principien; leicht ohne dieselbe.

2440. $\gamma-\varphi$. L 44. Zwischen L §. 163 und 164:

4. bündig im Zusammenhange und System, in Beweisen.

2441. β^1 . L 44'. Zu L §. 164 Anfang:

5

Wer etwas in einem Zusammenhange mit vielen Gründen einfieht, dem ist etwas sehr gewiß.

2442. $\beta^1-\varepsilon^2?$ ($\alpha^2?$) L 44. Zu L §. 164 „Gegenstände“ (Z. 16):
nach allen feinen Bestimmungen.

2443. β^1 . L 45'. 45.

10

L 45'. Zu L §. 165 Nr. 1:

Uns ist es gewiß, daß das Blut circulire. War es darum den Vor-
fahren gewiß?

4 in? im? || **12** daß aus das

§. 164. Je mehr Sachen wir gewiss erkennen, und je mehr wir von einem
jedweden Gegenstande gewiss erkennen; je grösser die Sachen sind, die wir
gewiss erkennen, und je klärer wir die Wahrheit erkennen: desto grösser ist
die Gewissheit §. 155. Wer also die gelehrte Erkenntniß [45] recht verbessern
will, der muss sie so gewiss machen als es möglich ist, indem er die Gewiss-
heit von allen Arten, und in einer jedweden Art den grössten Grad der Gewiss-
heit hervorbringt, so viel als es nämlich die übrigen Regeln der Vollkommen-
heit der gelehrten Erkenntniß verstatten.

§. 165. Wir müssen nicht schliessen: 1) Was mir gewiss ist, das ist
auch andern Leuten gewiss, und umgekehrt §. 126. 2) Was mir ungewiss ist,

Gegenüber von L §. 165 Nr. 2—4:

Es ist ein Unterschied zwischen den 2 Sätzen. „Dieses erkenne ich nicht gewiß“ und: „dieses erkenne ich als ungewiß“. Ich erkenne die theorie von bewohnten Himmelskörpern als ungewiß, und ich erkenne die

5 Un bricht ab.

(⁹ Weil man von der Unsterblichkeit der Seele keine Gewissheit hat, so muß man deswegen nicht davor gehalten werden, als wenn man sie läugnete.)

Leset nicht Bücher der Zweifler.

10 L 45. Zu L §. 165 Nr. 2:
Sie ist nur ein Fehler der Erkenntniße.

Zu L §. 165 Nr. 3:

e. g. Die Vorherjagung der Cometen.

Zu L §. 165 Nr. 5:

15 posterior dies docet priorem.

2—3 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg. || 6—8 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 266 (§. 197 Nr. 2 = L §. 165 Nr. 2): „Wenn man etwas für ungewiss ausgibt, als wenn man die Unsterblichkeit der Seele für ungewiss ausgibt, so wird man alsobald beschuldigt, dass man sie leugne und verwerfe. Und wenn jemand sagt, dass er nicht
20 gewiss von der Religion überzeugt sey, so wird er alsobald für einen Atheisten und Religionsspötter ausgeschrien.“ || 9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 267 (§. 197 Nr. 4 = L §. 165 Nr. 4): „Die Erfahrung [lehrt], dass ein Mensch, welcher eine richtige Überzeugung von der Religion gehabt hat, mit der Zeit in seinem Glauben zu wanken anfangen könne, wenn er fast beständig in freygeisterischen Schriften lieset, indem er
25 alsdenn seine Gedanken beynahe beständig mit Betrachtungen der Gründe wider die Religion beschäftigt.“ || 9 Der erste Buchstabe von nicht aus f. || 11 Erkenntniße? Erkenntnißen? Erkenntniß?? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 265 (§. 197 Nr. 2): „Die Ungewissheit ist nur ein Fehler der Erkenntniss, welcher aber in dem Gegenstande der Erkenntniss nicht stat finden kan. Es ist demnach höchst ungereimt, wenn
30 man die Fehler seiner eigenen Erkenntniss den Sachen zuschreibt: als wenn ein Spiegel die Flecken, die in ihm selbst angetroffen werden, der Sonne beylegen wolte.“ || 15 Gewöhnlich citirt in der Form: Dies diem docet. So aufgeführt in J. G. Seybolds

das ist, an sich betrachtet, ungewiss, oder wohl gar falsch §. 156. 3) Was mir ungewiss ist, das ist auch andern Leuten ungewiss, und umgekehrt §. 126.
35 4) Was mir jetzo gewiss ist, das wird mir künftig allemal auch gewiss bleiben §. 126. 5) Was mir jetzo ungewiss ist, das wird mir auch künftighin allemal ungewiss bleiben §. 126. 6) Wenn nicht alles in einem Gegenstande gewiss ist, so hat derselbe gar keine Gewissheit §. 162.

Zu L §. 165 Nr. 6:

e. g. die objectiones der Religionspötker.

2444. β^1 . L 45. Zu L §. 166 Anfang:

Ein reisender läßt sich zeit, wenn er einpakt.

Ferner L 45' zu L §. 166 Schluss aus $\gamma - \varrho^1$:

Beifall in Vorläufigem urtheil, aber nicht in bestimmendem Geben.

„Viridarium“ (deutscher Titel: „Lust-Garten, Von auserlesenen Sprüchwörtern“) 1677 S. 123. Daneben wird aus P. Syrus die Sentenz „Dies posterior prioris discipulus“ citirt. Beide Citate auch bei A. Otto: Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer 1890 S. 113, und zwar das Wort des Syrus in der richtigen Form: „Discipulus est prioris posterior dies“.

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 268 (§. 197 Nr. 6 = L §. 165 Nr. 6): „Mancher verwirft die ganze Lehre von den Geistern und der menschlichen Seele als eine ganz ungewisse Sache, welche auf Schrauben steht, weil wir etwa den Ursprung derselben nicht mit Gewissheit sagen können, oder weil wir ihren Sitz in dem Körper nicht gewiss bestimmen können u. s. w. Und das ist offenbar lächerlich. Weil wir dieses oder jenes von der Seele nicht mit Gewissheit sagen können, so können wir doch vieles von derselben mit Gewissheit wissen: und so verhält sichs auch mit der Lehre von Gott, dem Zustande der Seele nach dem Tode u. s. w. als welches ebenfalls solche Lehren sind, welche von manchen Leuten für ganz ungewiss ausgegeben werden, weil sie viel Ungewisses enthalten.“

4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 269f.: „Wir preisen allen denjenigen, welche ihre gelehrte Erkenntniß recht gewiss machen wollen, eine Art der Langsamkeit und des wohlbedächtigen Zauderns an, damit man nichts aus der Acht lasse, was zu einer völligen Gewissheit erfordert wird. Wie es etwa ein bedachtsamer Hauswirth macht, welcher eine Reise vornehmen will. Ehe er in den Wagen steigt, zaudert er noch mit Fleiss, um Zeit zu gewinnen, ob er nicht etwa noch was nöthiges aus der Acht gelassen habe, welches er zu besorgen hat, ehe er sich auf den Weg macht.“ || 6 in Vorläufigem? im Vorläufigen? || urtheil? urtheilen??? || in bestimmendem? im bestimmenden?

§. 166. Weil wir einige Arten, sonderlich der logischen Gewissheit, nur nach und nach erlangen, so muss man theils nicht verdriesslich werden, wenn die Gewissheit nicht so geschwinde erfolgen will, als wir manchmal wünschen; theils muss man misstrauisch sein, wenn wir etwa in einem Falle gar zu ge-

2445. β^1 . L 45. 45'. Zu L §. 167:

L 45:

Ein theologus hat eine seichte erkenntniß, wenn er mehr aus den patribus als der heiligen Schrift beweiset.

5 L 45':

Nicht alles, was sich nicht im höchsten Grade demonstriren läßt, ist seicht.

2446. $\eta^1?$ ($\nu - \rho^1?$) ($\kappa - \lambda?$) L 42. Zu L §. 155:

(σ Von der Unveränderlichkeit des Vernunftglaubens.)

10 Moralische Gewisheit heißt es zwar; sie ist aber kein Wissen, sondern nur ein Glauben, wie bey der Jury. Wenn man durchaus, und zwar aus moralischen Gründen, ein Urtheil fällen muß und nicht in suspensio bleiben darf: so ist dieses Urtheil nothwendig.

15 Das Princip der selbsterhaltung der Vernunft ist das Fundament des Vernunftglaubens, in welchem das Fürwahrhalten eben den Grad hat als beyhm Wissen, aber von anderer Art ist, indem es nicht von der Erkenntnis der Gründe im object, sondern von der wahren Bedürfnis des Subjects in ansehung des theoretischen so wohl als practischen Gebrauchs

3 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 270: „Die Erkenntniß eines Gottesgelehrten ist
20 seichte, wenn sie keine logische Gewisheit hat, ob er sich gleich von derselben sollte völlig, aber auf eine sinnliche Art, überzeugt haben. Man muss nur noch bemerken, dass wir nicht eine iede Erkenntniß seichte nennen, welche keine mathematische Gewisheit hat, denn dieser Grad der Gewisheit ist nicht allerwegen möglich und nöthig. Leute, welche an der so genannten Demonstrirsucht krank liegen, thun dieses. Finden
25 sie, dass in einer Schrift nicht nach der mathematischen Lehrart demonstrirt wird, so legen sie dieselbe mit einer verachtungsvollen Mine beyseite, und fällen das Urtheil, dass der Verfasser seine Sachen sehr seichte abgehandelt habe.“ || 6 sich im

8 Zu dieser und den folgenden Nrn. vgl. II 348—352, 367—373. || 10 es fehlt.

30 schwinde gewiss geworden sind, ob man etwa nicht etwas versehen habe. Man muss, in der Erlangung der Gewisheit, langsam eilen.

§. 167. Wenn eine Erkenntniß nicht von der Art und in dem Grade gewiss ist, als sie sein könnte und sollte, so wird sie eine seichte Erkenntniß genannt (cognitio superficialia).

Fortsetzung: S. 396.

der Vernunft hergenommen ist. Es bleibt immer glauben, niemals wirds wissen und ist auch als das erstere für Geschöpfe am Zweckmäßigsten. — Das Wissen blehet auf (wenn es Wahr ist), aber das Wissen bis zu den Grenzen desselben (Socrates) macht Demüthig.

2447. $\eta^1?$ ($\nu - \rho^1?$) ($\kappa - \lambda?$) L 42'.

Was auf den Vernunftglauben gegründet ist, ist moralisch gewiß.

2448. $\eta^2?$ ($\mu - \rho^2?$) L 42.

Der historische Glaube kan eigentlich dem Wissen nicht entgegen-
gesetzt werden; denn er kan selbst ein Wissen seyn. Er heißt denn blos
ein Glaube, wenn er practisch hinreichend ist, obgleich logisch unzu- 10
reichend. — Moralisch hinreichend, dazu gehört viel: auf sein Gewissen
etwas nehmen.

Der Vernunftglaube kan allein vom Wissen unterschieden werden.
Er beruht aber auf practischem Grunde, aber ist auch eine hypothese,
wieder die sich nichts sagen läßt und die doch als Voraussetzung sehr 15
fruchtbar ist.

2449. $\eta^1?$ ($\nu - \rho^1?$) ($\kappa - \lambda?$) L 43. Über L §. 155:

Bei der Meinung ist man noch frey (⁹ problematisch), beim
Glauben assertorisch (⁸ man erklärt sich). (⁸ Beim Wissen apodictisch,

3 blehet? blähet? Vgl. 1. Cor. 8, 1: „Das Wissen bläset auf“. || Wahr? 20
Wahr??

5 Nr. 2447 steht dem Schluss der Rfl. 2446 gegenüber und ist vielleicht die
unmittelbare Fortsetzung der letzteren. || 6 den? dem? || mor (in moralisch), wie es
scheint, aus früherem undeutlichem moral.

8 Der erste Satz ist IX 682, 691.2 von Jäsche benutzt. || 14 auch zweimal. 25

17 s-Zusätze bis auf den letzten ($\eta^1 - \rho^1?$ $\varphi^1?$): $\nu - \psi$. || 18 prolematisch

unwiederruflich.) Man braucht bey ienem nur eine bessere Meinung dagegen zu bringen; beyhm Glauben aber bin ich dem subiecte nach schon Gebunden.

(^s a priori Glauben.)

5 obiectiv ist das Vorwarhalten, was ohne Unterschied des Subiects vor iederman gültig ist; dadurch wird ihm ein obiect bestimmt.

(^s Was ich blos glaube, davon bescheide ich mich, es vor kein auch vor den andern gültiges Urtheil (obiectiv) auszugeben, e. g. Wahrscheinlichkeit der Erzählungen. Es sind subiective Gründe, die nicht
10 alle logisch, d. i. obiectiv, gemacht werden können.)

2450. $\eta^1? \kappa - \lambda? (\pi - \rho^1?)$ L 43'. 43. Zu L §. 157:

L 43' :

(^s vermuthen)

(^s erwarten)

Meinen,

Glauben,

Wissen

Vor wahr halten

Wetten

Schweren

(^s mehr gründe auf einer als andern seite haben)

(^s vermuthen)

(^s annehmen)

(^s behaupten)

Wissen und Glauben ist entschieden, Meinen unentschieden.

(^s Die Gewisheit ist die subiective completudo des Vorwarhaltens.)

(^s Glauben: Subiective Nothwendigkeit des Vorwarhaltens;
10 (^s logisch) obiectiv ist das Vorwarhalten nothwendig (^s zulänglich),

7 davon? davor? || mich fehlt. || 8 den? dem? || 9 Erzählungen? Erzählungen?

11 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes c). || s-Zusätze:

25 $\rho(? \kappa^3?) - \varphi(? \omega?)$ || 14 Die ursprüngliche Reihenfolge der drei Rubriken ist: Wissen, Meinen, Glauben. Nachträglich hat Kant die Zahlen 3, 1, 2 über die drei Columnen gesetzt. Vor wahr halten steht links seitwärts, etwas tiefer als Z. 14, etwas höher als die Worte Wetten, Schweren. Zwischen den letzteren beiden Worten, unter Meinen, war kein genügender Platz mehr. Darum wählte Kant wohl, nachdem er über Meinen
30 eine 1 gesetzt, den Platz links seitwärts für die Worte Vor wahr halten. || 15 Das ren in Schweren (vgl. unten 37411) ist nur angedeutet. || 21 Glauben aus Z. 14 ergänzt. Unmittelbar rechts von dem Wort Glauben in Z. 14, nur durch einen senkrechten Strich davon getrennt, steht im Ms. Subiective (Z. 21).

welches aus Gründen (die communicabel sind), die unabhängig von der Beschaffenheit des subjects sind, die Wahrheit bestimmt.)

(^o Zum Glauben gehört nicht allein subjective sufficientia, sondern auch subjective Nothwendigkeit.)

(^o Der Meynt, behält sich die Zurücknahme seines Urtheils vor. 5
(^o Gott weiß das besser.) Salvis melioribus, der da Glaubt: nicht, sondern Unveränderlichkeit, doch mit Freyheit jedes andern.)

(^o Ein mit Bewußtseyn unzureichendes Vornurhalten ist meynen. Ein zureichend vurnurhalten überzeugung. ist es (^o practisch) subjectiv nothwendig: Glauben (^o Wetten), ist es (^o logisch) objectiv nothwendig: 10
Wissen (^o Schwören).)

L 43:

(^o Im speculativen (^o philosophischen) Erkenntnis kan man zwar meynen, aber nicht glauben. Im mathematischen kan man nicht meynen noch glauben, sondern nur wissen. Im empirischen (^o oder 15
historischen) alles dreye. Im practischen allein Glauben.)

2451. $\eta_1? \kappa - \lambda? (\pi - \rho^1?)$ L 43'. Gegenüber von L §. 157, 158:

Der praktische Glaube ist entschieden und völlig gewiß, so daß sein Vurnurhalten complet ist in sensu practico und selbst [nach der] durch die größte Gründe der speculation keinen zusatz bekomen kan. 20

Daß meinen wird nicht dem Glauben contradistingviret, sondern dem Wissen.

Daß Glauben wird eigentlicher dem Wissen entgegengesetzt, als nur wie im historischen dem Vernunftkenntnis; denn* wir sagen auch von historischen Erkenntnissen, z. E. wo Madrid liegt, daß wir es wissen, ob 25
wir es zwar von anderer Erzählungen herhaben.

Bei den Handlungen nach Glauben geht alles Ehrlich zu, aber nicht

2 sind fehlt. || 11 Rechts von Wissen ein Verweisungszeichen, das sich sowohl nach Vurnurhaltens als vor objectiv in 37321f. wiederfindet, sonst aber nicht auf L 43, 43'. Rechts von jenem Zeichen ein NB p. 43., dem zu Anfang von Z. 13 ein 30
NB entspricht.

19 nach? noch? || 24 im historischen? eine historische?

bei den Vermessenen Betheuerungen und Beschweeren, außer wenn man schwört daß man dieses aufrichtig glaube.

Der Unterschied des Vornahrhaltens [(scheint) scheint wirklich] bloß practisch (^o zu) seyn, wie viel man nemlich darauf verwetten könnte.

5 * (^s Das subiectiv hinreichende Vornahrhalten, welches [nicht] zugleich obiectiv ist, ist Überzeugung; ist es nicht: Überredung. (^s Lotteriegewinn.))

2452. $x^2? \lambda? (\eta?)$ L 43'. Gegenüber von L §. 156:

10 Wenn die Gründe des Vornahrhaltens nur ein Theil des zureichenden Grundes seyn, so heißt es warscheinlichkeit.

Wenn das vor wahr halten nur subiective betrachtet wird und also nicht allgemein gültig ist, so heißt es Scheinbarkeit.

Wenn die Erkenntnis scheinbar gewis ist, so heißt sie überredung.

Wenn die obiective Gewisheit anschauend ist, so heißt sie evidenz.

15 **2453.** $x-\lambda? (q-\sigma?)$ L 44'.

Die Erkenntnisse der Vernunft enthalten nicht bloß, was da sey, sondern, weil sie a priori sind, was sie seyn müssen oder nothwendig seyn (apodictisch).

2454. $x-\lambda? v-q?$ L 44'. Gegenüber von L §. 162:

20 (^s Alle Überzeugung ist entweder logisch (das obiect ist gewiß) oder (^s practisch: Glaube gegen Wissen) moralisch (ich bin gewiß).)

Die gewisheit ist entweder empirisch* oder rational (^s des gemeinen Verstandes oder der speculativen Vernunft).

5 s-Zusatz: $q? \varphi? ||$ [nicht]? || 6 nicht (Überred:

25 **19** Über der Rfl. (zwischen ihr und dem ersten s-Zusatz) ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes k). Vielleicht hat Jäsche IX 70₂₈₋₃₃, 72₁₁₋₂₀ die Rfl. benutzt. || s-Zusätze: $q-\psi$. || **21** Die Schlussklammer nach gewiß fehlt.

Die rationale ist entweder apodictisch (^s Wissen) (speculativ) oder (^s Vernunftglauben) moralisch (practisch).**

Die apodictische ist mathematische oder philosophische; iene intuitiv, diese discursiv.

*(^s man kan auch historisch wissen, nicht bloß glauben; o. g. Geographie; doch geht davon Manches bis zum Glauben.) 5

**(^s mithin ist dasienige moralisch gewis, dessen Längnung die moralität aufhebt.* moralisch Gewis kan nur etwas für die Zury seyn.)

*(^s Die moralische Gewisheit ist subiectiv die größte unter allen, und wenn (^s etwas nach der vorschrist der Geseze) ein Richter iuridisch gewis seyn kan, daß iemand der Schuldner sey: so ist er es darum noch nicht moralisch, d. i. er kan es nicht mit der pünctlichsten Gewissenhaftigkeit behaupten. Die moralische Gewisheit gilt aber nur vor den, der etwas thun soll; er kan und muß es nach aller Gewissenhaftigkeit voraussetzen. Er kan es darum aber nicht obiectiv vor andern mit aller Gewissenhaftigkeit behaupten. Das argumentum a tuto ist nicht gewissenhaft. 10 15

Die moralische Gewisheit ist nicht obiectiv, d. i. eine Sache ist gewis, sondern subiectiv: ich bin 2c.) 20

1—3 Statt apodictisch (speculativ) ist später übergeschrieben: logisch. Aus den Worten Die — mathematische ist später gemacht: Die logische ist apodictische und entweder mathematische. Diese beiden s-Zusätze scheinen der Phase φ^1 zu entstammen, vielleicht aber auch erst der Phase ω . || **2** Die Schlussklammer nach practisch ist erst später gemacht, als Z. 7—9 hinzukamen. || **3** philosophische? philosophisch?? || **5** Über wissen noch ein aller Wahrscheinlichkeit nach durchstrichenes Wort, vermuthlich: daß. || **6** davon? darin? || **11** ein? einem?? || **16** andern? andere?? || **17** Zu argumentum a tuto vgl. W. T. Krugs Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften III² 1833 S. 741 unter „Sicherheitsbeweis“, ferner Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon Bd. 45, 1745 S. 2089—2091, woselbst auch weitere Litteraturangaben. Zedlers Artikel beginnt: „Diejenigen, welche die natürliche und Christliche Religion vertheidigen, thun solches unter andern auch mit dem Grunde, dass sie sprechen, man sey weit sicherer, wenn man die Wahrheiten, welche sie vorträget, glaube, als wenn man an denenselben zweifele.“ Vgl. auch in Pascals Pensées sur la religion den VII. Abschnitt, betitelt: „Qu'il est plus avantageux de croire que de ne pas croire ce qu'enseigne la Religion Chrétienne“ (in der Ulmer Ausgabe von 1717 S. 40 ff.). 25 30 35

2455. $\kappa - \mu?$ ($\iota?$) ($\eta?$) $\tau - v??$ L 44. Neben L §. 162:

Gewisheit empirisch oder rational. Die erste intuitiv oder discursiv. Die zweyte auch.

(^s Die empirische entweder durch unsere eigene Erfahrung oder
5 anderer Nachricht.)

2456. $\mu? \varrho^3? (\kappa^3?) (\eta^2?)$ L 43. Zu L §. 158:

Die Gewisheit ist entweder demonstrativ oder probationis.

2457. $\mu? \varrho^3? (\kappa^3?) (\eta^2?)$ L 43. Zu L §. 153:

Die Gewisheit ist entweder (^s practisch oder) empirisch oder apo-
10 dictisch (^s mit dem Bewußtseyn der Nothwendigkeit); diese entweder discursiv oder demonstrativ.

2458. $\mu? \varrho^3? (\kappa^3?) (\eta^2?)$ L 43'.

Das Glauben beruht auf einer durchgängigen Einstimmung dessen,
was nicht bewiesen werden kan. Was ist denn das criterium der Wahrheit
15 darinn?

Das subiectiv hinreichende Vormarhalten ist kein Schein, sondern
wenn dieses vor Wahrheit gehalten wird. Ich sage, daß ich dieses ganz
gewiß glaube, aber nicht, daß es ganz gewiß sey. Beides liegt im
Verstande: das eine in Begriffen [a priori] in abstracto, das andere
20 in concreto.

4 s-Zusatz: $v - \psi$.

7 demonstrativ? demonstratio? || Die Endung von probationis nicht ganz
sicher. Doch kann der letzte Buchstabe kaum etwas Anderes als ein s sein.

8 Zwischen Rfl. 2456 und 2457 steht die früher geschriebene Nr. 2425.

Annehmen (^s Möglich, problematisch), einräumen (^s negativ bestim- 5
men, gelten lassen), voraussetzen (^s obiective).

2459. $\mu^? \varrho^{3?} (\kappa^{3?}) (\eta^{2?}) \nu^{??}$ L 43'.

Meynung ist ein mit Bewußtseyn unzureichendes vorwarhalten, ist 5
ein Vorläufig (^s oder bestimmend Urtheil) Vornwarhalten. (^s sub conditione suspensiva ad interim. Interims Beyfall.)

Vornwarhalten: die subiective Gültigkeit des Urtheils (^s valor subiectivus coram intellectu).

Modus [der Urtheile] des Vornwarhaltens:

Meynen (^s Es kan seyn), Glauben (^s ist zufällig), Wissen (^s ist noth- 10
wendig).

(^s Nicht so wohl Grade, als Arten des Fürwarhaltens.)

Meinen*: ein [unvollständig] subiectiv (^s ein mit Bewußtseyn) un-
vollständiges vorwarhalten.**

Glauben ist eine überzeugung (^s [hinreichend] vollständig vorwar- 15
halten), die subiectiv hinreichend ist, aber nicht aus obiectiven logischen Gründen, die sich also nicht allgemein mittheilen läßt. (^s e. g. Ein frommer Mensch glaubt.)

Die Gewisheit ist die [subjective] Nothwendigkeit [in der qualitaet der 20
Urtheile] des Vornwarhaltens, daß nemlich das Gegentheil uns unmöglich ist im Urtheile zu setzen.

1—2 Diese Zeilen sind vielleicht nach Beyfall (Z. 6) einzuschieben. An-
nehmen steht rechts von Beyfall, durch einen senkrechten Strich (Verweisungszeichen
ohne entsprechendes zweites?) davon getrennt. || s-Zusätze: $\nu-\varphi$.

3 s-Zusätze (falls nichts Anderes bemerkt): $\nu-\psi$. || 5—6 Diese Zeilen 25
sind von Jäsche IX 66₃₄ benutzt. || 9 der Urtheile erst in Phase $\varrho^1-\varphi^1$ in des
Vornwarhaltens verändert, als auch die nächsten drei s-Zusätze hinzukamen. ||
13 subiectiv durchstrichen, als der darauf folgende s-Zusatz ($\varrho^1-\varphi^1$) hinzukam. ||
13 Von hier ab vermuthlich erst nachträglich (vielleicht noch in μ) hinzugesetzt. Aus
Buchstabenkreuzungen lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen, dass der 30
g-Zusatz in Z. 17f. erst nach den Z. 19ff. geschrieben ist; bei Z. 13—17 ist es
wenigstens nicht ausgeschlossen, dass sie erst nach Z. 19ff. entstanden sind. || 16 10
(in logischen) aus Gr. || 19f. des Vornwarhaltens ist erst in Phase $\varrho^1-\varphi^1$ hinzu-
gesetzt; zu derselben Zeit wurden die in eckige Klammern gesetzten Worte durchstrichen.

Alles wahre ist obiectiv gewiß. Das complete vor wahr halten ist das, was sich auf Zureichende Gründe bezieht.

*(^s ein mit Bewußtseyn so wohl obiectiv als subiectiv unzureichendes Vornwarhalten (^s Meynung).)

5 **(^s Überredung: wenn es subiectiv hinreichend ist*; Überzeugung: wenn es obiectiv ist.
Gewißheit (^s empirisch oder) nicht apodictisch; die apodictische ist nicht immer demonstrativ.
10 *(^s Überredung ist das subiective vornwarhalten (^s durch den Schein), so fern der Grund desselben gar nicht im obiectiven enthalten ist.)

2460. $\varphi^2?$ ($\mu^?$) ($\kappa^2?$) ($\eta^2?$) $v^{??}$ L 43'. 43. Zum Schlusssatz von L §. 157:

L 43':

15 Alle Gewißheit resolvirt sich endllich in eine sinnliche.

Die [pragmatische] practische Gewißheit* ist der (^s feste) Glaube.

(^s 1.) Die apodictische Gewißheit (^s logisch hinreichend). (^s Glaube: practisch.) (^s 2. empirische.)

20 *(^s entweder aus Gründen, ohne welchen keine praxis statt finden würde, oder: deren Aufhebung den practischen allgemeinen Gesetzen widerstreiten würde.)

(^s Die moralische Gewißheit geht nicht aufs Erkenntnis obiectiv, sondern auf das Recht und Unrecht; L 43: sie ist negativ.)

25 3 s-Zusatz: $v-\psi$. || Meynung: ω . || 5 s-Zusatz: $\varphi^1-\varphi^1$. || 9—11 Diese Zeilen (ψ) scheinen erst nachträglich mit Z. 5 (speciell mit ist) durch Verweisungszeichen in Verbindung gebracht zu sein. Die Tinte der Zeichen scheint eine andere zu sein als die der Z. 9—11. || durch den Schein: ω .

12 s-Zusätze: $\varphi(? \sigma^?)-\psi$.

2461. $\varrho^3?$ ($\mu?$) ($\kappa^3?$) ($\eta^2?$) $v??$ L 43'. 43.

L 43':

Der Glaube ist ein Vorwarhalten aus innerlich zureichenden, obzwar nicht äußerlich zureichenden Gründen.

L 43:

(^s ich glaube eine andre Welt, ob ich zwar nicht weiß.)

(^s Woran kenne ich, daß mein Vorwarhalten subiectiv hinreichend sey, d. i. niemals aufhören könne.)

5

2462. $\varrho^3?$ ($\mu?$) ($\kappa^3?$) ($\eta^2?$) $v??$ L 43'. 43.

L 43':

Glauben ist eine Annehmung einer Erkenntnis aus Vorsatz.

Man muß einiges Annehmen, wenn man es gleichwohl nicht gewis weiß, wegen der Nutzbarkeit der Voraussetzungen, sich durch ihre Folgen endlich zu bestätigen. Was man erst geglaubt hat, weiß man nachher. Annehmungswürdig.

10

15

20

25

Das Vollständige Vorwarhalten nach practischen Gesetzen (nicht aus practischen Gründen) ist der Glaube. Ich glaube, daß ein America sey (nicht: ich weiß es nach logischen Gründen); denn wenn ich bey solchen Zeugnissen es noch nicht annehmen wolte: was wolte ich denn annehmen [bey] in ansehung meiner handlungen oder Entschließungen. Es sind hier die Gründe Zwar bloß theoretisch, aber [eine anal die Gesetze] wenn sie nach der analogie der practischen betrachtet werden, sind sie nach practischen Gesetzen Zureichend. Dieses Annehmen ist dann eine vollige Entschiedenheit, wenn es nach practischen nöthigenden Gesetzen angenommen werden muß. z. E. Ich Glaube, daß eine andre Welt sey. Dieser Glaube, wenn er sich bloß auf Nachrichten gründet, wäre nicht rechtmäßig. Denn da würden mehr Gründe der Glaubwürdigkeit erfordert werden. Der Moralische Glaube ist, der nach moralischen Gesetzen nothwendig ist [Wo wenn ich] als Folge oder als Grund der moralitaet. Hier

6 s-Zusatz: $\tau-\varphi$. || 7 s-Zusatz: $v-\psi$.

30

20 meiner grösstentheils bedeckt durch einen Trennungsstrich zwischen den Reflexionen 2462 und 2484, und daher mehr gerathen als gelesen. || **21** sie aus es || **29** [Wo wenn ich]?

ist ein Grund, der mich den Sitten nach entscheidet, was ich annehmen soll.

Nach practischen Gesezen überhaupt heißt es so: wenn ich das nicht annehmen wolte, so würde mit solcher Art zu urtheilen ich nichts Kluges
 5 thun können. Meine Meinung darf ich nicht verantworten (außer wenn einer die richtigkeit meiner Gründe streitet), denn ich habe es angenommen. Was ich aber glaube, muß ich verantworten.

L 43:

Man kan auf eine bloße Meinung wohl eine Untersuchung eines
 10 facti anstellen, aber zur anklage gehört ein Glaube, daß der andre schuldig sey. In der Chemie säße, die Geglaubt werden.

(^s quod dubitas, ne feceris. moralische Gewisheit.)

2463. $\rho^3?$ ($\mu?$) ($\kappa^3?$) ($\eta^2?$) $v??$ *L 43'.*

Beym glauben nimmt man etwas an, man ist entschieden.

15 Beym Meinen in suspensio. Man ist noch frey. Bey jenem im Zwange.

2463a. $\rho^3-v?$ ($\mu?$) $\kappa^3??$ *L 45. Neben und unter L §. 166:*

Wir meynen vor der Untersuchung.

Wir glauben nach dem, was wir jetzt wissen, mit dem Vorbehalt,
 20 bey künftig verändertem oder vermehrtem Erkenntnis anders zu urtheilen.
 Oder wir sind fest überzeugt und wissen.

1 Sitten? || *4* Art? Das Wort ist halb gerathen. || *6* richtigkeit? Die ersten beiden Silben sind mehr als halb gerathen. || *9* eines ganz verwischt und gerathen. ||
11 In gerathen. || *Chem.* || *12* Zu dem lateinischen Citat vgl. 396_{5f}. mit *Ann.*

2464. $q^1 - q^1?$ ($v - \pi?$) L 43'.

Man muß zuvor meinen, ehe man [entscheidet oder] annimmt oder behauptet. Muß man nicht in der decision meinen zum Versuch?

2465. $q^1?$ ($v - \pi?$) ($q^1?$) L 43.

Überredung: obiectiv unzureichend Vornwarhalten. Gewisheit: 5
 obiectiv nothwendig vornwarhalten, Welches, wenn es zugleich subiectiv
 ist, Überzeugung ist. Das subiectiv hinreichende, was es nicht ob-
 iectiv ist, heißt [Glaube] Überredung; ist es zugleich obiectiv,
 Überzeugung. Die Gewisheit* a priori ist apodictisch, entweder
 intuitiv, evidenz, oder discursiv. 10

*(^o Die Gewisheit a posteriori ist empirisch. Die Zulänglichkeit
 des Vornwarhaltens ohne Nothwendigkeit (^o Glaube) findet statt, wenn
 Gründe desselben nur größer sind als alle Gründe des Gegentheils, ob
 sie gleich nicht das gegentheil unmöglich machen. Sie können nun
 subiectiv seyn, ohne obiectiv hinreichend zu seyn: denn heißt es Über- 15
 redung; oder beides zugleich: [Überzeugung] Glauben (ohne Noth-
 wendigkeit).

2466. $q^1?$ ($v - \pi?$) ($q^1?$) L 43.

obiectiv hinreichend ist das vornwarhalten, wenn es vor jeder-
 man gilt. 20

1 Neben Rfl. 2464 ein später geschriebenes (wohl von Jäsche) hinzugesetztes f oder F. Jäsche hat IX 6635f. die Rfl. benutzt.

5 Vor Überredung und vor Gewisheit (Z. 5) je ein Strich (Verweisungs-
 zeichen?), deren Bedeutung mir nicht klar ist. Ähnliche Striche nach Gewisheit
 (Z. 9) und dementsprechend zu Anfang des g-Zusatzes. || 9 Unter apodictisch, durch 26
 einen Strich mit dem o verbunden, der verwischte Anfang eines s-Zusatzes: der? ||
 10 intuit.,? intuitiv? || 14 daß im Ms. ganz verwischt und ergänzt, ebenso
 denn in Z. 15. || 16—17 Nothwendigkeit steht unten am rechten Rand. Die letzte
 Silbe scheint zu fehlen; ist sie vorhanden (angedeutet), dann fehlt die Schlussklammer.

2467. $\varrho^1?$ ($\nu-\pi?$) ($\varphi^1?$) L 43. Zwischen L §. 158 und 159:

Alles Wissen ist logisch und blos objectiv; auch aus Zeugnissen können wir wissen. Glauben ist aber iederzeit etwas ästhetisches.

2468. $\varrho^1?$ ($\nu-\pi?$) ($\varphi^1?$) L 43.

Ben der Gewisheit ist es überhaupt nicht möglich, das gegentheil anzunehmen.

2469. $\varrho^1-\varphi^1$. L 43. In L §. 158:

Was ich glaube, davon bin ich moralisch gewiß; aber darum ist das [Er] object nicht gewiß (logisch). moralisch gewiß ist nicht [logisch]
 10 iuridisch.

2470. $\varphi?$ ($\sigma-\tau?$) L 43'.

Historisches [Vormarhalten] glauben ist nur meynen; denn sonst können wir historisch auch wissen. Moralisch gewiß ist, was ich mit aller Gewissenhaftigkeit behaupten kan. Man kan auch Mathematische Sätze
 15 glauben, aber nicht philosophische. Der praktische Glaube beruht auf subiectiven Gründen des Wollens; er kan praktische Zulänglichkeit vor alle Menschen haben, aber das Vormarhalten ist doch logisch, wenn ich nemlich von allen subiectiven Gründen abstrahire, unzulänglich. Wenn ich den Menschen blos nach seinem Verstande und als practisch indifferent
 20 betrachte, so ist der Beweis vom Daseyn Gottes und der andern Welt nicht speculativ hinlänglich. Er ist aber dabey interessirt, und in Ansehung dessen sieht er sich in absurdo practico, wenn er es nicht annimmt. Die überzeugung ist nicht kleiner, sondern vielmehr sicherer im practischen Sinne, aber von anderer Art.

55 4 Nr. 2468 ist vielleicht die unmittelbare Fortsetzung von Nr. 2467, von der sie nur durch den früher geschriebenen g-Zusatz vor Nr. 2457 (377₁₀) getrennt ist.

23 si in sicherer unsicher. || im practischen? in practischem?

Erzählungen sind nicht die eigentliche Gegenstände des Glaubens, denn sie sind ein Wissen. Auch nicht Vernunftwahrheiten (^o Man kan in Ansehung ihrer nicht Meynen); aber die Voraussetzung* der theoretischen Bedingungen zum Moralischen Gebrauch ist es.

*(^o was nur subjectiv hinreichend, aber nicht obiectiv deutlich gemacht werden kan. o. g. den Thäter eines Verbrechens.) 5

2471. $\varphi?$ ($\sigma-\tau?$) ($\omega?$) L 43'.

Mathematische Vernunftwahrheiten kan man auf Zeugnisse zwar Glauben, aber nicht wissen, Historische aber wissen. Philosophische auch nicht einmal Glauben. Philosophie leidet in sich keine bloße Überredung. 10

Was sind Gegenstände des Meynens, Glaubens und Wissens?

2472. $\varphi-\chi$. L 43'.

Eine praktisch indifferente Vernunft würde nicht immer können überzeugt werden. Eine praktisch gesetzgebende Vernunft muß es nothwendig voraussetzen, [ob es gle] aber in praktischer Beziehung, ob sie gleich logisch 15 nur überredet werden kan.

2473. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 42'.

Wahrheit [als] ist obiective Eigenschaft der Erkenntnis.

Das Urtheil, wodurch etwas als wahr vorgestellt wird (^o die Be-

3 Das Zeichen steht im Ms. vor *setzung*, mit welchen Silben eine neue Zeile 20 beginnt. || **5** hinreichende

11 Vor *Was* ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes *k*), ebenfalls über *Erzählungen* in Z. 1 (resp. links von den vorhergehenden Zeilen). Rfl. 2471 ist von Jäsche IX 69₈₋₁₃ benutzt.

18 Im Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes *a*). Die 25 Rfl. ist IX 65₃₃₋₆₆₁₀ von Jäsche benutzt, im Anfang jedoch von ihm falsch aufgefasst resp. wiedergegeben.

ziehung auf meinen Verstand und also ein besonder Subiect), ist subiectiv: das Vormarhalten.

Das Vormarhalten ist entweder mit dem Bewußtseyn der subiectiven Nothwendigkeit verbunden und heißt gewißheit, oder der Zufälligkeit und Möglichkeit des Gegentheils. Das letztere ist [i] entweder so wohl subiectiv als obiectiv unzureichend und ist Meinung, oder zwar obiectiv unzureichend, aber subiectiv zureichend: das Glauben.

2474. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 42'. 42.

L 42':

10 Was ich meyne, (^{o} da) urtheile ich (^{o} mein Vormarhalten) mit Bewußtseyn (^{o} nur für) problematisch. (^{s} Das Bewußtseyn der Veränderlichkeit meines Fürwahrhaltens.)

*was ich glaube: assertorisch, aber nicht als nothwendig (gilt für mich). (^{s} Zum Glauben ist argument gnug, darf nicht Beweis seyn.)

15 Was ich weiß: als apodictisch nach Gesetzen des Verstandes; wenn gleich die Wahrheit bloß empirisch ist**, so ist doch das vormarhalten (^{o} Beziehung auf den Erkenntnisgrund) apodictisch, d. i. allgemein nothwendig (gilt für alle).

20 *(^{o} Diese Unterscheidung betrifft nur die Urtheilskraft in Ansehung der subiectiven Kriterien der Subsumtion eines Urtheils unter obiective Regeln. Ich frage nur, ob es bey mir ein Meynen [sey], d. i. zufällig sey, nicht ob es obiectiv zufällig ist; so wie, wenn ich mich nicht getraue zu sagen, es sey wahr (obiectiv), so drücke ich nur mein Fürwahrhalten aus. Als z. B. de credulitate schwören.)

26 2 das? Das?

18 Die Schlussklammer nach alle fehlt. || 19 Links von Z. 13—18 ein Verweisungszeichen, das links von Z. 19—22 wiederkehrt. Links von Diese resp. von jenem Zeichen ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes d). Der g-Zusatz wie der Stamm der Rfl. sind IX 66₁₁—23 von Jäsche benutzt. || 24 Vgl. Zedlers Grosses vollständiges

30 Universal-Lexicon 1735 Bd. 14 S. 1661: „Juramentum Credulitatis, ist, wenn einer schwöret, dass er glaube oder nicht glaube, dass sich ein Ding also verhalte, welches meisten Theils denen Erben auferleget wird, wenn dem verstorbenen der Eid zugemuthet worden, und er vor dessen Abschwörung gestorben.“ Vgl. ferner VI 305₁₆f., sowie Krugs Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften 1832 I² 544.

L 42:

**(s es ist unmöglich, daß ich bey meinem Erfahrungsurtheil könne betrogen seyn; da ist das Vornahrhalten apodictisch, obgleich der Satz obiectiv zufällig ist.)

2475. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 42'.

(s Mein Fürwahrhalten ist allein entweder:)

Meynen (problematisch),*

Wissen (assertorisch),**

a priori (apodictisch).***

*(s [Glauben] Handlung, als ob ich unsterblich wäre (s nicht da- 10
wieder handeln).)

** (s weil ich glaube, daß ich unsterblich bin (auch darauf Hand-
lungen richte. Aufopferungen).)

*** (s weil wir alle Wissen, daß es eine andere Welt gebe (das 15
Gegenwärtige eigene Wohlbefinden dieses Lebens nicht achten); das
letzte würde schädlich seyn.)

2476. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 42'.

Verstand und Vernunft sind frey: subiective Ursachen afficiren zwar,
aber determiniren nicht den Verstand. Daher ist hier eine Art von culpa
(obgleich kein dolus) bey'm Irrthum (ausgenommen bey'm innerlich ge- 20

2 Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass dieser zweite g-Zusatz hierher gehört. An seinem Anfang steht ein Kreuz, während Kant — wohl nur versehentlich — nach ist in 385₁₆ einen senkrechten Strich gemacht hat. Beiden Zeichen entsprechen keine weiteren.

6 Z. 6 stammt aus ω , Z. 7—9 aus $\eta-\rho$, Z. 10—16 aus ψ (? $v-\chi?$). Da es 25
auf die letzteren Zeilen vor allem ankommt, drucke ich die Rfl. hier ab. Links von
Z. 6 ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes Doppel-dd); das rechtsstehende ist
undeutlich, scheint in einen andern Buchstaben hineincorrigirt zu sein. Die Rfl. ist
IX 66₂₄—28 von Jäsche benutzt. || In Z. 7—9 fehlt im Ms. die Schlussklammer. ||
13 richte aus richten

künstelten und auf freiwillige aufgebung aller Untersuchung beruhenden Glauben).

Außerlich kan so gar dolus seyn bey affectation der inneren Überzeugung.

2477. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 42'.

Das für wahr halten aus einem Erkenntnisgrunde, der aber weder subjectiv noch objectiv hinreichend ist, ist Meynung.*

Das für wahr halten aus einem Erkenntnisgrunde, der zwar subjectiv, aber nicht objectiv hinreichend ist, ist Glaube. (^s ist nicht mittheilbar und beweisfähig.) (^s Privaturtheil.)

Das für wahr halten aus einem Erkenntnisgrunde, der so wohl subjectiv als objectiv hinreichend ist, ist Wissen.

*(^s Ein mit Bewußtseyn so wohl (^s weder) objectiv als subjectiv unzureichendes Fürwahrhalten ist Meynen. Ein zwar nicht objectiv, doch subjectiv Zureichendes: [Meynen] Glauben. Ein so wohl subjectiv als objectiv: Wissen.)

2478. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 42. Zu der Überschrift „von der Gewissheit der gelehrten Erkenntniss“ (359₁₈):

Modalität des [Erkenntnis] Vorwarhaltens.

20 1 freiwillige? freiwilliger?? || 2 Die Schussklammer fehlt.

5 Inmitten der Rfl. ist später (wohl von Jäsche) ein i hinzugesetzt. Jäsche hat die Rfl. IX 66_{32f.}, 67_{20—23}, 70_{27f.} benutzt. || s-Zusätze: w. || In Z. 8f. ist (abgesehen vom s-Zusatz) alles bis auf die Worte zwar, aber nicht, Glaube, in Z. 11f. alles bis auf die Worte so wohl, als, Wissen aus Z. 6/7 ergänzt; in Z. 8f. und 11f. statt der 25 ergänzten Worte 20 resp. 13 weder übergeschrieben und durch einen Strich mit objectiv verbunden. Vielleicht wollte Kant auch als in noch und unzureichendes in zureichendes ändern, vergass es aber. || 14 nicht objectiv aus nicht subjectiv

19 des aus der || Links von Modalität (durch ein Spatium von nicht ganz 30 1/2 cm. getrennt), rechts von Vernunftglaubens in Z. 3719 (durch ein Spatium von

2479. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 42.

Das Fürwahrhalten kan apodictisch seyn, ohne daß das Erkenntnis objectiv apodictisch ist. Jenes ist nur das Bewußtseyn, daß man sich unmöglich in der Anwendung ungezweifelt-gewisser Regeln habe irren können, z. B. in der Erfahrung. Es ist gewiß, daß es Erfahrung sey.

2480. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 43'.

Von Sachen der Meinung*, des Glaubens** und Wissens. Sachen des Glaubens sind die, bey denen das Fürwahrhalten nothwendig frey ist.

*(s unzureichender Gründe (s die ich kenne) übergewicht über die des Gegentheils — verosimile, Meinung.)

** (s subjectiv hinreichender Gründe übergewicht über die des Gegentheils.)

2481. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 43'.

objectiv ist kein Unterschied zwischen Wahrheit und Gewisheit.

2482. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 43'.

Der creditor weiß nicht, aber ist practisch gewiß der Bezahlung. Erzählung bedarf Glauben. Doch giebt's ein Wissen, d. i. nothwendig glauben.

1 cm. getrennt), unter „Gelehrten“ (358₁₀), über „Abschnitt“ (359₁₇) steht das aus ω stammende Wort Sententia (vgl. 402₁₀, 403_{9, 17}, 406₁, IX 77₁₄₋₁₆); die ersten vier Buchstaben sind nicht ganz sicher, der erste könnte vielleicht auch ein F sein.

7—8 Vor Sachen des ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes k; der darauf folgende Satz ist von Jäsche IX 70_{9f.} benutzt. || 10—13 s-Zusätze: ω . || 12—13 die des Gegentheils aus Z. 10_{f.} ergänzt. über steht unter Gegentheils in Z. 11.

18—19 Ist nach giebt's vielleicht zu ergänzen: in historischen Dingen? || Die erste Silbe von glauben nicht ganz sicher.

2483. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 43'.

Ohne interesse woran zu nehmen, ist kein practischer Glaube.

2484. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 43'.

Die Gewisheit im Glauben kan nur practisch seyn unter Voraus-
 5 setzung unveränderlicher Maximen. Ich bin moralisch gewiß, nicht: es
 ist moralisch gewiß.

2485. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 43. In L §. 157, 158:

Gewisheit der Sinne ist eine Metaphysische Frage. Empirische
 10 Gewisheit geht auf das bloße Verhältniß des Sinnlichen. rationale Ge-
 wisheit entweder von bloßen objecten der Vernunft oder der Sinne.

2486. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 44.

Ein Vorwarhalten aus bloß subjectiven Gründen ist Überredung.
 Aus objectiven und subjectiven Gründen, deren jene aber ohne diese nicht
 15 ausreichend sind, ist glauben; aus bloß objectiven [aber] Unzureichenden:
 Meinung; aus objectiven und Zureichenden: Wissen.

2487. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 44. 44'.

L 44:

(^s Hier beruht die subjective Zulänglichkeit darauf (^r logisch), daß
 man seine Gründe nicht zählen, sondern nur wiegen kan.)

20 5—6 Nach es ist im Ms. statt der Schlussworte nur ein wage rechter Strich
 unter den beiden letzten Buchstaben von gewiß (Z. 5).

8 eine?

18—19 390₁₋₈ stehn auf L 44 am Rand unten, der s-Zusatz von 389_{18f.}
 ($\psi?$ $v-\chi?$) darüber am Rand links und in L §. 164. Wohin der s-Zusatz gehört

Alle Glaube ist entweder theoretisch (° an Gott als Hypothese, das Zwecke in der Natur) oder practisch; in dem ersten sind alle Gründe der Überzeugung objectiv (logisch), in diesem zum theil subjectiv (practisch oder Interesse). Der theoretische ist [entweder] historisch [auf Zeugniß gegründet oder rational auf]: entweder empirischer Sätze oder rationaler (dieser findet nur in der Mathematik statt). Der practische ist ein Vernunftglaube, [sowohl] theils in Ansehung der Erkenntnisse theils dem Interesse jedes vernünftigen Wesens.

L 44':

Der theoretische (° empirische) Glaube (° in Ansehung dessen, was bloß vor die Vernunft ist.) (° der kein Meynen in Ansehung dessen, was über alles theoretische Erkenntnisvermögen hinaus ist, genannt werden kan) ist niemals (Überzeugung) mit dem Bewußtseyn der* Unveränderlichkeit desselben verbunden; denn es ist nur, so weit mein jetziges Wissen geht, hinreichend oder Überwiegend gegründet. Nur der Glaube, der auf practischen subjectiven Bedingungen beruht, die zugleich objectiv sind, kan mit dem Bewußtseyn der Unveränderlichkeit verbunden seyn. Ich bin moralisch gewiß.

Man kan in Erkenntnisarten, welche keine objecte der möglichen Erfahrung betreffen, nicht meynen und Wahrscheinlichkeit vorgeben, sondern man muß wissen oder Glauben.

Der Glauben ist die Idee eines freyen Fürwahrhaltens.

Meynung ist ein Fürwahrhalten, welches vollständig werden kan.

ist nicht sicher auszumachen. Links von ihm ein senkrechter Strich, wie er auch links von 390_{10—22}, sowie links von Rst. 2490 und 2491 wiederkehrt. Der g-Zusatz logisch (389₁₈) steht in L §. 164, eine Zeile höher als daß — Gründe; von dem I geht ein Strich aus nach links unten hin bis zum Wort „und“ (368₁₇), die Verlängerung des Striches durch das „d“ von „und“ hindurch würde auf den Schluss von darauf führen, nach welchem Wort ich deshalb logisch eingeschaltet habe. Doch ist nicht ausgeschlossen, dass logisch ein Zusatz zu „und“ (368₁₇) und den darauf folgenden Worten sein soll und dass der ganze s-Zusatz sich auf die zweite Hälfte des ersten Satzes von L §. 164 (von „ie grösser“ ab) bezieht, neben resp. in der er steht.

1 s-Zusatz: ψ? (v—χ?) || daß? der?? || 2 dem??? der? || 6f. Die Klammer nach statt fehlt. || laube in Vernunftglaube grossentheils verwischt und gerathen. || 7 Erkenntn: || 8 esens in Wesens grösstentheils verwischt und gerathen. || 10 Z. 10—23 stammen vielleicht aus späterer Zeit als Z. 1—8, aber auf jeden Fall noch aus ψ. Sie stehn zu unterst auf L 44', etwas nach rechts eingerückt. Gegenüber von Wesens (Z. 8) beginnt ein Strich und führt auf Der theoretische (Z. 10) zu. || 14 es? er??

*(' Das, was ich aus moralischen Gründen annehme und so, daß ich gewiß bin, das Gegentheil könne nie bewiesen werden.

Von der Meinung sehe ich ein, daß das Gegentheil vielleicht könne bewiesen werden.)

5 **2488. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 44'.**

Das [blos] Vorwarhalten aus blos obiectiven Gründen ist entweder meynen oder Wissen (unzureichend oder zureichend).

Das Vorwarhalten aus blos subiectiven [abe], die [gewiß] iederzeit unzureichend sind: Überredung; aus obiectiven und subiectiven, deren
10 jene an sich nicht zureichend, aber mit diesen zusammen zureichend seyn: Glauben.

Was man weiß: davon hört man keine Gegengründe.

Was man glaubt: auch nicht.

15 **2489. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 44'.**

Glauben giebt eine Überzeugung, die nicht communicabel ist. (wegen der subiectiven Gründe.)

Wissen muß sich mittheilen lassen und gebietet Bestimmung. postulirt.

In dem, [was] worin ein jeder nur vor sich überzeugt zu seyn
20 braucht, ist glauben hinreichend.

Logisch hinreichend vorwarhalten — ohne Interesse.

practisch hinreichend vorwarhalten — [wenn b] in Absicht auf das Interesse, und zwar von jedermann.

1—4 Nach der in 390₁₃ steht ein Verweisungszeichen, das sowohl vor 391₁
25 als vor 391₃ wiederkehrt. Beide s-Zusätze: w. Unter dem Schluss des zweiten, links vom Anfang des ersten je ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes g; beide Sätze sind von Jäsche (IX 67_{18f.}, 29—31) benutzt.

12 Was — Gegengründe: die entgegengesetzte Ansicht IX 72_{22f.} || 13 Statt Was man im Ms. zwei wagerechte Striche.

30 15 Vor der Rfl., sowie vor jedem der beiden s Zusätze ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes i). 391₁₅—18, 392_{5f.} sind IX 70₁₃—17 benutzt. || 19 worin? wovon? ||

22 Statt hinreichend vorwarhalten im Ms. sieben wagerechte Striche. || wenn?

(^s Ein subiectiv vor hinreichend gehaltenes Vorwarhalten, weil ich weiß, daß mich niemand widerlegen wird. e. g. Mond hat Einwohner. theoretischer Vernunftglaube.)

(^s Von dem moralisch gewiß seyn. Es ist blos subjectiv zu verstehen. Ich kann von der Unveränderlichkeit meines practischen Glaubens gewiß seyn. Der Glaube in practischer Rücksicht (dessen, was ich zu thun habe als Mittel oder schlechterdings) ist darum nicht immer ein practischer Glaube.)

2490. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 44'.

Wenn wir unsere Erkenntniß blos obiectiv erwegen, so ist sie entweder Überzeugung oder Überredung. 10

2491. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 44'.

Der practische Glaube gründet sich auf ein Wissen in Ansehung der Gesetze. Ich weiß, daß, der sich wohl verhält, der Glückseligkeit würdig sey, und glaube, er werde ihrer theilhaftig werden. rationaler Glaube. 15
Gott und andre Welt.

2492. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 44.

Ein mit Bewußtseyn obiectiv so wohl als subiectiv unzureichendes vor wahr halten ist Meinung. Ein subiectiv zureichend, aber obiectiv Unzureichend — — Glauben. Ein beyderseits zureichend — — wissen. 20
Das subiectiv-hinreichende Vorwarhalten ist es entweder schlechterdings oder vor jetzt (nach dem, was ich weiß, hinreichend). Das letztere trifft den historischen Glauben, das Zweyte den moralischen. Woher kan ich wissen,

1 s-Zusatz: $\psi-\omega?$ ($v-\chi?$) || **4** s-Zusatz: ω .

10 unsere? unser??

22 Die Schlussklammer fehlt. || **23** das Zweyte = das Andere, in diesem Fall also = das Erste, sc. das schlechterdings subjectiv-hinreichende.

es werde immer zureichen? weil es die Bedingung eines objectiv nothwendigen Vorsatzes ist. Woher kan ich diese Überzeugung aber nicht mittheilen? Weil sie moralische Gesinnung voraussetzt. Die Ursache ist: wer die moralitaet als an sich a priori gewiß ansieht, der muß ein Gottlich Wesen annehmen. Wer da glaubt, sie setze selbst in der Beurtheilung ein Gottlich Daseyn voraus, der kan nicht durch moralischen Glauben davon überzeugt werden.

2493. $\omega?$ ($\varrho - \varphi?$) $\kappa - \lambda?? \eta??$ L 42'.

Die Zulänglichkeit des Vorwarhaltens (im Glauben) läßt sich auf die Probe stellen durch Wetten oder durch schwören. Zu dem ersten [gehört] ist comparative, zum zweyten absolute [Zuläg] Zulänglichkeit objectiver Gründe nothig, welche wenn sie nicht sind, dennoch ein schlechterdings subiectiv zureichendes Vorwarhalten gilt.

Von Moralischer Gewisheit des Daseyns Gottes als Hypothesis.

2494. $\omega?$ ($\varphi - \chi?$) L 42'.

Wosern der Zweifel am Daseyn Gottes und einer andern Welt der moralitaet sollte Abbruch thun, so ist das Daseyn beyder moralisch gewiß.

2495. ω . L 42'.

Glauben ist ein für die practische Vernunft (also subiectiv) hinreichendes Vorwarhalten, in welchem also ein Interesse (subiectiver Grund), welches doch für jederman gilt, zum grunde gelegt wird, woben

5 ein? vor??? || **9** Am Anfang der Rfl. drei später (wohl von Jäsche) hinzugesetzte Buchstaben: Q n q), von denen die letzten beiden durchstrichen sind. Rfl. 2493 ist IX 73₂₂₋₂₆ benutzt. || **12** dennoch? demnach?? || **12—13** schlechterdings? schlechterdinges? || **13** subiectiv? subiective? || gilt? gibt??

19 Links von Glauben ein durchstrichnes a), links davon ein h, beide Buchstaben erst später (wohl von Jäsche) hinzugefügt. || Statt vor also steht die Klammer vor subiectiv.

gleichwohl die obiective (blos theoretischen Urtheile) nicht hinreichend (logisch) sind.

2496. *ω. L 42'.*

Sensus veri et falsi.

Das problematische Urtheil, was ich annehme.

— assertorische und apodict. Fürwahrhalten
ein Satz

5

2497. *ω. L 42'.*

Sich überreden (^o nicht für jedermann gültig) (mihi persuasum est); etwas für wahr sich bekennen (sic sentio); Überzeugt seyn 10
(convictio).

2498. *ω? (φ?) L 43. In L §. 158:*

Weil Meinen eine blos subiective Hinlänglichkeit hat, so können auch Vernünftige Menschen aus denselben Ursachen im Glauben sehr verschieden seyn aus Gewonheit, Neigung, Eilfertigkeit im Urtheil. Man 15
kann einem andern seinen Glauben nicht mittheilen.

2499. *ω? (φ?) L 43.*

Glaubenssachen sind Sätze, die (^o zur Vernunftserkenntnis gehören, aber) nicht zum möglichen Wissen, aber doch [zu] durchs Interesse zum

1 Urtheile? Urtheilen? Urtheils?

20

6—7 Um der Interpretation des Lesers nicht vorzugreifen, drucke ich die beiden Zeilen ohne Interpunction genau so ab, wie sie im Ms. stehn. Die Worte ein Satz können der Stellung nach sowohl zu assertorische gehören als Fortsetzung von Fürwahrhalten sein.

Erkenntnis gehören. Glauben ist also ein bloß subjectiv gegründetes fürwahrhalten.

(^o Gläubig: fidelis.)

2500. *ω?* (*φ?*) *L 43.*

5 Ein Gelehrter kan in Ansehung der Handelsvorthelle meynen, ein Kaufmann muß glauben, ein richter wissen.

2501. *ω?* (*φ?*) *L 43'.*

Modus des Vorwarhaltens. Problematisch oder assertorisch Urtheil (Vorwarhalten); vorläufige Assertion ist Ursache der Meinung.

10 **2502.** *ω?* (*φ?*) *L 43.*

Die Trivialität der Meinungen. Der Mensch ist ein thier, das meynet ic ic.

2503. *ω.* *L 45'.*

15 Glaube — Was ich wünsche, glaube ich gern, wenn ich nur Grund dazu hätte. (^o aber darum nicht leicht, sondern ich suche mich zu überreden, daß ich es auch hoffen könne, welches in practischer gebotener absicht gut ist.) — Ist es aber Pflicht es zu wünschen (denn zu Glauben giebt es keine Pflicht), so habe ich Recht es zu glauben, wenn ich kann. — Kann ich aber es nicht glauben (z. B. das künftige Leben), so habe ich
20 doch Grund genug so zu handeln, als ob ein solches bevorstände. — Also

3 Der *g*-Zusatz steht zusammenhangslos zwischen den beiden ersten Zeilen von *L* §. 159 und scheint ungefähr derselben Zeit wie die *Rst.* 2499 anzugehören.

8 Vor Problematisch ein senkrechter Strich, dessen Bedeutung nicht erkennbar ist.

11f. Zu *Der* etc. verweist Herr Prof. Menzer auf *XII* 439.

25 **13** Unmittelbar über Nr. 2503, ohne durch einen Strich getrennt zu sein, steht Nr. 2550. || **19** Die Klammer vor *z. B.* fehlt.

giebt es einen in practischer Absicht hinreichenden Grund zu glauben, wenn gleich der theoretische für mich unzureichend ist, und, was den letzteren betrifft, so mag ich immer zweifeln.

2504. w. L 45.

Moralische Gemisheit: cautissimi cuiusque praeceptum: — 5
Qvod dubitas, ne feceris. Plinius. Man muß völlig gewiß seyn, daß etwas erlaubt sey. Auf's Ungewisse kan man in moralischen Dingen nichts wagen, d. i. auf die Gefahr des Verstoßes gegen das Gesetz beschließen.

L §. 168 (Satz 1 und 2).

10

IX 73—75.

[Zurückhaltung des Urtheils. Vorläufige Urtheile.]

2505. β¹. L 45'. 45. Zu L §. 168 Anfang:

L 45':

Dieses ist mit der certitudine subjectiva überein.

15

e. g. die bewohnte Planeten vor wahr halten.

Ferner L 45' aus v:

Etwas (^s posito, sed non concessio) annehmen ist noch nicht so viel als bestimmen.

5—6 Das Citat findet sich Plinius Epist. I 18, 5. Vgl. oben 381₁₂, sowie 20 VI 185, 505. || **9** Am Schluss der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes k). Die Rfl. ist IX 70₂₋₅ von Jäsche benutzt.

19 s-Zusatz: φ? ω?

Fortsetzung von S. 371.

§. 168. Wir geben einer Erkenntniss unsern Beifall, oder wir nehmen 25
sie an (assentiri, ponere aliquid) wenn wir sie für wahr halten; wir verwerfen

Ferner L 45 aus γ—ξ:

benpflichten

einräumen } vorläufig
zugeben } Urtheilen

5 **2506.** Aus verschiedenen Zeiten der 60er bis 80er Jahre. L 45.
Zu L §. 168 „wir halten — beiden thun“ (Z. 31f.):

aeqvilibrium iudicii.

suspendere (^s nicht differre) iudicium* ad iudicandum. (^s iudicium
praeceps, anceps.)

10 * (^s nicht renunciare iudicio)

etwas in suspenso lassen.

nicht weil wir zweifeln, sondern nicht genug wissen.

Sein Urtheil (^s zurück halten) aufschieben oder aufgeben.

problematisch (^s assertorisch).

15 jugendliche oder reife Vernunft.

Unentschiedene oder dogmatische Gemüthsart. εποχη, suspensio
iudicii.

2507. η—λ. L 45'

20 Wir können unsern Beifall nicht zurückhalten, als in so fern wir die
Möglichkeit des Irrthums erkennen. (^s Zwang durch den Verstand zum
Beifall: Mathematis.)

3f. vorl: || Urtheilen? Urtheile??

8—9 iudicium ad? iudicem ad?? indicem ad?? ad iudicandum (Sinn: sein
Urtheil vorläufig zurückhalten, um später ein Urtheil fällen zu können, das wirklich
25 den Namen „Urtheil“ verdient)? adiudicandum (= adiudicans, zuerkennend, im
Gegensatz zu abiudicans, aberkennend)? || Zu iudicium praeceps, anceps vgl.
XV 233_{16f}. || **14** problematisch steht über „Beifall zur“ (Z. 32), assertorisch (das a
ist mit dem sch von problematisch durch einen Strich verbunden) über „sie für falsch“
(Z. 31). || **16f.**: φ? ω?

30 **18** s-Zusätze: ν¹—ρ¹? (κ¹?)

sie (tollere aliquid), wenn wir sie für falsch halten; und wir halten unsern
Beifall zurück (suspendere iudicium), wenn wir keins von beiden thun. Wenn

Wir können unsern Beyfall auch bey den evidentesten Beweisen zurückhalten, wenn wir wissen, daß bey ähnlichen man sonst schon sich betrogen hat.

(^s Furcht des Gegentheils aus der Furcht vor dem Gegenstand. argumentum ad crumenam (^s Wetten), (^s verecundiam.) ab utili. 5 Schwören.)

Gründe nicht der Überzeugung, sondern des Forschens, damit man etwas habe, wodurch man seine Nachforschung auf die Seite lenkt, wo Wahrheit vermuthet wird, sind Vorläufige Urtheile; sagacitaet.

2508. $\eta^? \kappa - \lambda^? (\nu - \rho^?)$ L 45.

10

Der Wille hat keinen unmittelbaren Einfluß aufs Vorwarhalten, daß wäre auch sehr Ungereimt. Wenn es heißt: wir glauben gern, was wir wünschen, so bedeutet das nur: unsre gutartige Wünsche, o. g. des Vaters von seinen Kindern.

suspensio iudicii est vel indagatoria vel sceptica. Noch giebt es 15 eine Zurückhaltung des Urtheils, welche zu den Grundsätzen der faulen philosophie gehört. um nur nicht nothig zu haben, was zu entscheiden, und in der faulheit klug zu scheinen. oder Unglaube an regeln. Bewußtseyn der Eingeschränktheit menschlicher Einsicht. Besondre direction.

2509. $\kappa - \lambda^? \nu^? (\eta^?)$ L 45'.

20

Derjenige giebt leicht Beyfall, der (^s nicht selbst denkt) ein friedlich und gesellig Gemüth hat. Der Gang zum Widerstande kommt oft von

2 ähnlichen? ähnlichem? || 5 s-Zusätze zum s-Zusatz: $\nu - \psi$. || Zu argumentum ad verecundiam vgl. VIII 187, 495. || 9 Zu sagacitaet vgl. VII 223/4, XV 233. 25

11 Zu Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes eingeklammertes S. Die Rfl. ist IX 7333—742, 7425f. von Jäsche benutzt. || 19 direction? directionen? || 21 s-Zusatz: $\nu - \chi^? (\psi^?)$

wir eine ungewisse Erkenntniß annehmen oder verwerfen, so thun wir dieses entweder, weil wir einige Kennzeichen der Richtigkeit oder Unrichtig-[46]keit 30

der fürcht her, der dupe von andern zu seyn. Der Klügste kan oft leichter betrogen werden wie der Dumme.

2510. $\varphi-v?$ ($\mu?$) L 45. Zwischen L §. 167 und 168:

Problematisch Urtheilen durch vorläufige, nicht bestimmende Urtheile.

2511. $\varphi-x?$ ($\psi?$) L 45'.

Wir nehmen an, geben Beyfall, (beypflichten.) verwerfen. halten den Beyfall zurük bey bloßen aufgaben der Erkenntnis (Problematisch). wir suspendiren das iudicium, wenn wir in aequilibrio seyn. Nadelspiße. darin ist es schwer sich darin zu erhalten. Das Gemüth muß uneingenommen, nicht praeoccupirt seyn. In allen diesen Stücken hat der Wille ein Vermögen, den Verstand zu lenken. Es wäre Gut nur zur Untersuchung, aber es geschieht auch zur Beypflichtung. Wir müssen etwas annehmen zur Probe, und weil es blos Gründe vor sich hat, aber wir behaupten es noch nicht.

2512. $v-\psi$. L 45'.

Die Suspensio Iudicii ist entweder critisch oder sceptisch ($^{\circ}$ renunciatio); iene zur Untersuchung, diese um nichts zu urtheilen. ($^{\circ}$ Das non liquet des Richters.)

Die Foderung, bey einem einmal bewiesenen Satze fest zu bleiben, es mögen sich auch Schwierigkeiten finden, wie sie wollen, ist unbillig und unmöglich.

6 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes eingeklammertes S. ||

7 bloßen aufgaben? bloßem aufgeben? || **9** darin ist? darum ist? ||

15 Rfl. 2512 ist von Jäsche IX 74₂₂₋₂₆ benutzt. || s-Zusätze: $v-\psi$.

25 erkennen, oder wir erkennen gar keine dieser Kennzeichen. In dem letzten

2513. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 45'.

philosophische Sätze (reine, synthetische) lassen sich nicht so ohne Bedenken auf ihren eignen Credit und abgesondert mit Beweisen vortragen als entschieden vortragen, sondern man muß auf die Folgerungen sehen: ob sie sich da halten, ob sie nicht einen Mangel der genaueren Bestimmung oder gar Irrthum verrathen, und darin sind sie von mathematischen Unterschieden. Daher muß der Philosoph das ganze seiner Wissenschaft übersehen, um jeden Satz in Verhältnis auf alle zu beurtheilen und ihm [nur] alsdenn seinen wahren Werth zu bestimmen.

2514. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 45'.

Vom Ungewiß=werden aus Verwirrung.

Vom Ungewiß=seyn aus Mißtrauen zu sich selbst.

L §. 168 (Satz 3, 4). 169.

IX 75—77.

[Vorurtheil im Allgemeinen.]

2515. β' . L 46. Neben L §. 168 Satz 3 (399₂₅, 400₂₃₋₂₆):

Wenn aus einem unzureichenden Grunde ohne Untersuchung etwas vor wahr gehalten wird.

2 reine? rein??? || 8 in? im?

11 Verwirrung? Verirrung???

17 unreichenden? Die zweite Silbe nicht ganz sicher; es scheint ein β hinein-corrigirt zu sein.

Fälle überellen wir uns (praecipitantia), und die ungewisse Erkenntniss, die wir aus Übereilung annehmen oder verwerfen, ist eine erbettelte Erkenntniss, ein Vorurtheil, eine vorgefasste Meinung (praecaria cognitio, praeiudicium, praconcepta opinio). Die erbettelte Erkenntniss ist gar keine gelehrte Erkennt-

Neben „*praecaria cognitio*“ (Z. 400₂₅):
in sensu deteriori.

2516. β^1 . L 46'. Gegenüber von L §. 168 Satz 3 und 4:

Kluges Vorurtheil. Wenn man aus einem unzureichenden Grunde
5 etwas so lange vor wahr hält, bis (⁹ die Prüfung angestellt oder) das
Gegentheil erwiesen worden.

in sensu saniori ist es der [Beyfall] Grund, unsern Beyfall offen zu
halten, der nicht von der innern Beschaffenheit des objects, sondern von
andern verbundenen Dingen hergenommen ist. e. g. Kluge Leute halten
10 dies vor wahr. [Sch urtheile auf keine Weise ins blaue.] Wer in vielen stützen
scharfsinnig ist, wird in andern nicht ungereimt seyn.

Wir müssen Vorurtheile haben, damit wir angeloxet werden, die Be-
weise sorgfältig zu treiben. e. g. Vorurtheil von der Christlichen religion.
Die Quellen der Vorurtheile machen sie schädlich.

15 **2517.** β^1 — ϵ^2 . L 46'. Gegenüber von L §. 168 Schluss und §. 169
Satz 1:

Das Vornururhalten aus unzureichenden Gründen ist nicht Vor-
urtheil, sondern Muthmaßung.

Vorher wovor oder wieder eingenomen seyn, praecoccupirt.

20 **5** Prüfung? || **9—11** Dingen — vor und Wer — seyn, sowie religion — Vor-
urtheile (Z. 13f.) später durchstrichen, als andere Bemerkungen zwischengeschrieben
wurden. || **10** urtheile, keine, blaue fast ganz gerathen. || **12** werden. die

15 s-Zusätze: β^1 — α || Auch in dieser Rfl. sind verschiedentlich Worte später durch-
strichen, als andere Bemerkungen zwischengeschrieben wurden. || **18** Muthmaßung?

25 niss §. 21. 17, und alle Vorurtheile können in der gelehrten Erkenntniss ver-
mieden werden, und sie sind demnach ein unverantwortlicher Schandfleck
derselben.

§. 169. Weil die Richtigkeit und Unrichtigkeit der Sachen nicht von
unsern Einsichten abhanget, so kann 1) dasjenige, was wir durch ein Vor-
30 urtheil annehmen, falsch, und was wir durch ein Vorurtheil verwerfen, wahr

Die Vorurtheile widerstehen der Belehrung, indem sie 1. nicht wollen belehrt werden, 2. indem sie die Belehrung durch dasselbe Vorurtheil beurtheilen, welches hat sollen abgeschafft werden. Daher sind sie schädlicher als Unwissenheit. Es ist nicht rathsam, auch (⁹ von) wahren Sätzen ein Vorurtheil in andern zu gründen. (⁸ und tadelhaft, sie mit Fleiß einzuprägen. Vorurtheil der Erfahrung.) Formale Falschheit. Praestigiae sensus interni.

Natürliche und eingeführte Vorurtheile. (⁸ Tene e. g. des Alters, der Elternliebe, der Familie, der Faulheit.)

Spruchwörter, Canones, sentenzen, Sinnsprüche. (⁸ brocardicon.)

2518. β'. L 46'. Zu I. §. 169 „durch ein Vorurtheil annehmen“ (Z. 27):

e. g. die Meisten Menschen die religion.

Zu L §. 169 Nr. 3:

Wenn ich aber dem Vorurtheil nicht so viel einräume, sondern nur, daß es mir etwas wahrscheinlich mache. e. g. daß dieser und jener Mensch nicht verfasser von einem Buch sey.

4 schädlicher? schädlicher? || **10** Zu brocardicon vgl. VII 331, 369.

13 Vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 273: „Die allermeisten nehmen ihre Religion ohne allen Grund an, sie haben ihr Lebtag nicht einmal daran gedacht, dieselbe nach Gründen zu untersuchen, und es ist demnach das Religionslehrgebäude der meisten Menschen ein Vorurtheil.“ S. 273/4: „Die meisten Menschen glauben, um eines Vorurtheils willen, einen Gott, ist dieser Glaube deswegen falsch? . . . Wir können den Religionsspöttern gerne zugestehen, dass die Religion bey den meisten Menschen ein blosses Vorurtheil sey; wenn sie aber deswegen die Religion für falsch halten, so handeln sie nicht nur unvernünftig, sondern auch lächerlich.“

sein. 2) Dasjenige, was wir durch ein Vorurtheil annehmen, kann in der That wahr, und was wir durch ein Vorurtheil verwerfen, kann wirklich falsch sein. 3) In einem jedweden Vorurtheile steckt allemal was Irriges und Falsches, weil wir gewiss zu sein glauben, da wir doch nicht gewiss sind §. 168.

Fortsetzung: S. 412.

2519. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? L 46'$.

Alle Untersuchung erfordert ein Vorläufig Urtheil, auf welcher Seite wir die Wahrheit vermuthen. Alle Unmittelbare Wahrheiten bedürfen keiner Untersuchung außer eine subjective, ob sie aus Verstande oder Gewonheit entspringen, d. i. Überlegung. Das Vorläufige Urtheil macht die Untersuchung nicht entbehrlich.

(^s Vorurtheil der Erfahrung.)

Nachahmung, Gewohnheit, Neigung (^s und Furcht), predilection. Sprichwörter*. Canones. sententias**. Das widerlegen gelingt

10 nur durch das abweichen.

Überlegen heißt: etwas mit den Gesetzen des Verstandes und der Vernunft vergleichen. Eine allgemeine Regel, etwas ohne Überlegung zu Urtheilen, heißt ein Vorurtheil.

15 * (^s sind doch vor das gemeine publicum gültig, aber Gewonheit hat nur privatgültigkeit.)

** ^s $\left(\begin{array}{l} \text{Brocar-} \\ \text{dicon} \end{array} \right) \begin{array}{l} \text{(^s Sprüche)} \\ \text{(^s formula)} \end{array} \begin{array}{l} \text{Denksprüche} \\ \text{proverb:} \end{array} \begin{array}{l} \text{Sinnsprüche} \\ \text{sententia} \end{array} \begin{array}{l} \text{Lehrsprüche} \\ \text{Canon:} \end{array} \right\}$
 $\left. \begin{array}{l} \text{loci communes: wo man ohne Nachsinnen die Vorschrift} \\ \text{findet. Rechenkasten. Einmaleins.} \end{array} \right\}$

20 2520. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? (v - \xi^?) L 46$.

Die Übereilung ist ein Mangel der suspension des iudicii.

(^s Der subjective Grund [einer Regel] zu urtheilen [der vor aller Überlegung vorhergeht], so fern er zur objectiven Regel wird, ist Vorurtheil.)

25 2521. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? (v - \xi^?) L 46$.

Wir urtheilen nur durch Verstand. Bey einem Vorurtheil muß also vor dem Urtheil, d. i. der Vergleichung mit dem Verstande, etwas vorher-

1 s-Zusätze: $\eta - \psi$. || 10 abweichen? abweisen?? || 17 formula? formulae? ||

19 Über Rechenkasten (speciell den von Leibniz erfundenen) vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon 1741 Bd. 30 S. 1303f., sowie K. G. Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnizischen Philosophie 1737 S. 69f. §. 57. Vgl. ferner den Nachtrag auf S. 875.

gehen, was den Grund enthält, die Handlung des Verstandes zu lenken, so wie parthenische Richter, noch ehe sie die Gründe gehört haben, wissen, was sie sprechen sollen.

2522. $\gamma^? \nu^? \kappa - \lambda^? \nu - \xi^?$ L 46. Zwischen L §. 168 und 169:

Maximen Vorläufiger Urtheile.

Maximen der Vernunft überhaupt.

2523. $\eta^? \kappa^? - \mu^? (\rho^? \epsilon^?)$ L 46. Neben L §. 169 Nr. 2 und 3:

Vorläufig urtheil ist nicht das Vorurtheil, sondern ist eine Behutsamkeit, um solches zu vermeiden.

Vorurtheil der Hochschätzung und Gringschätzung.

2524. $\eta^? \kappa^? - \mu^? (\rho^? \epsilon^?)$ L 46.

[Das Vorwahrhalten aus (ν bloß) subiectiven Gründen.]

(ν Ein allgemeiner Grund zu urtheilen vor der Überlegung.)

Ein subiectiver [Gesetz] Grund* des Vorwahrhaltens vor aller Überlegung.

*(ν der aus der disposition des Gemüths zum Urtheile hergenommen worden. Die disposition ist ein sinnlicher habitus. Die habitus der sinnlichkeit machen Angewohnheit, welches eine Nothwendigkeit zu handeln, so wie die Gewohnheit eine Verdictigkeit ist.)

5 Vorläufiger? Vorläufige??

14 subiectiver aus subiectives

2525. $v^1 - q^1?$ ($x^1?$) $\eta^1??$ L 46'.

Es giebt gute maximen Vorläufiger Urtheile, welche aber nicht Grundsätze bestimmender Urtheile werden müssen (^s Daß man einen Vernünftigen Mann nicht verstehe), o. g. die Landleute klagen immer. 5 Weibererzählungen sind nicht zuverlässig. Regeln, die viel exceptionen haben.

Das Marterthum der philosophie, die vor die gegenwärtige Zeit vergeblich und nur nützlich vor die künftige schreibt.

2526. $v^1 - q^1?$ ($x^1?$) $\eta^1??$ L 46'.

10 Von der passiven und activen Vernunft.

(^s Das principium eines passiven Gebrauchs der Vernunft ist das Vorurtheil.)

2527. $v^1 - q^1?$ ($x^1?$) $\eta^1??$ L 46'.

15 (^s Formel: eine Regel, deren Ausdruck die Anwendung erleichtert und ihr zum (^o Muster) Beispiel dient.)

Spruch: ein Satz, der an gewissen, gewöhnlichen Ausdrücken gebunden ist. (^s dessen ausdrück das Erinnern erleichtert für den gemeinen Verstand. Mechanism vor den Verstand.)

20 Sprichwörter (^s proverbia, vulgäre Formeln) sind gangbare (^o recipirte) Formeln der Klugheit. vehicula. Das eigenthümliche derselben in Verschiedenen Nationen.

3 Es ist nicht ganz sicher, ob der s-Zusatz hieher gehört. Möglicherweise ist er am Ende von 40313 einzuschalten. Nach verstehe muss man etwa ergänzen: „wenn seine Ansicht uns ungerecht zu sein scheint“.

25 11 s-Zusatz: $\sigma - v$.

13 s-Zusätze: $\sigma - \psi$. || 14 Wörtliche Anklänge an diese Zeile finden sich IX 774f. || 16 Vor Spruch ein Zeichen, dessen Sinn ich nicht verstehe. || gewiss? || Ausdrücken? Ausdrufen? Ausdruf??

{	^o aesthetische, classische Formel. Sentenzen der Weisheit. Canones, brocardica der Wissenschaft. (^o Ausspruch, der Gesetz ist.) Dicta (^o heilige Formeln) des Glaubens. an Weisheit anderer. Hang zum Mechanism der Vernunft statt der Spontaneität derselben unter Gesetzen. lassen sich leiten.	}
---	---	---

2528. $q^1?$ $q^1?$ ($v^1?$) L 46. Zu L §. 168 „Vorurtheil“ (400₂₅):

Ist ein Grundsatz aus subjectiven Ursachen (^o der Urtheile), die fälschlich vor obiective Gründe gehalten werden. Ursachen [sind hier nicht Gr] bedeuten hier Gründe des Ursprungs eines Urtheils [und], die von dem Verstande unterschieden seyn. Vorurtheile müssen Grundsätze seyn.

2529. $\sigma-v?$ ($q^2?$) L 46'.

Vorurtheil ist eigentlich kein Urtheil, sondern: was in der Sinnlichkeit eine Vorhergehende Lenkung zum Urtheil ist. Niemand wird sein Vorurtheil unter der Form eines Grundsatzes gestehen wollen. Ich bin nicht abergläubisch.

2530. $\sigma-q$. L 46'.

Ein subjectives principium zu urtheilen, welches fälschlich vor ein obiectives gehalten wird: Vorurtheil.

Über dem Anfang der Rfl. ist nachträglich hinzugefügt:

1 Formel? Formeln?? || Zwischen Formel und Sentenzen ein senkrechter Strich, ebenso vor Canones und Dicta (Z. 2, 3). || 3 In ist hat Kant später noch etwas hineingeschrieben: i. e.? || 4 anderer? andern?? || 5f. Wörtliche Anklänge finden sich IX 76₂₅₋₂₇. || Vor Hang und vor lassen Verweisungszeichen; für beide sind keine correspondirenden aufzufinden.

7 Rfl. 2528 ist wohl IX 76_{11f}. von Jäsche benutzt.

19 Zu Anfang der Rfl. ein Verweisungszeichen, für das ich kein correspondendes zweites auffinden kann. || Z. 19—20 bilden im Ms. eine Zeile.

Vorurtheil subiectiv betrachtet ist, wozu als Prädicat die Zeilen 406_{19–20} (abgesehen vom Schlusswort) zu ziehen sind.

Unter dem Anfang von Z. 406₁₉ ist nachträglich hinzugefügt:
objectiv ist ein Princip (Satz).

5 Später (ψ^2 v— χ^1 ?) sind die Zeilen 406_{19–20} so verändert das sie lauten:

Ein principium (Satz) zu urtheilen aus subiectiven Ursachen, welche falschlich vor objective [Gründe] Principien gehalten werden: Vorurtheil.

10 Rechts von den übergeschriebenen Worten aus — Ursachen (Z. 7) ist dann schliesslich (in ω) noch hinzugefügt:
objective Principien zu Machen.

2531. σ — q ? ω ? L 46.

Die Logik der Vorläufigen Urtheile zum Unterschied der bestim-
15 menden. Der Schein. Sonne bewegt sich. Vor der Untersuchung.

2532. σ — q . L 46. 45'.

L 46:

Vorurtheile sind Urtheile, die dem Verstande zuvor kommen und da dieser nachher zu spät kommt. Der Verstand ist anfangs passiv.

20 L 45':

(^a Das Urtheil einer passiven Vernunft, so fern es als Grundsatz gebraucht wird, ist Vorurtheil.

7 Satz ist übergeschrieben und von nu eingeklammert; nach Satz im Ms. am Punkt.

25 21—22 Das Urtheil später (Phase v— ψ) durch Die Maxime ersetzt. Zu derselben Zeit wurden die Worte so — wird durchstrichen. || 407₂₁—408₃ Die beiden g-Zusätze auf L 45' stehn so weit links, dass sie sichtbar sind, wenn das Blatt L 45/6 auf L 45' liegt. Ein Verbindungsstrich und ein Verweisungszeichen zeigen an, dass die beiden g-Zusätze zu Rf. 2532 gehören.

Woher der Name Vor-Urtheil?)

(⁹ Ein [Urtheil] objectiver Grundsatz aus subjectiven Ursachen zu Urtheilen — Schein.)

L 46:

Der Grundsatz einer passiven Vernunft. Der Mechanismus der Vernunft in Grundsätzen ist das Vorurtheil. Mechanismus ist, was nach Gesetzen dem Eindrucke äußerer Ursachen möglich ist. Außer der Vernunft ist Neigung. 5

2533. *v?* ($\chi - \psi$?) L 46.

Ein Grundsatz aus subjectiven Ursachen der Sinnlichkeit, welche falschlich vor objective Gründe des Verstandes gehalten werden. 10

Ein Grundsatz der passiven Vernunft. Ohne objective Überlegung.

2534. *v?* ($\chi - \psi$?) L 46.

Vorurtheil ist die propension (Hang) des Verstandes zum Urtheil aus subjectiven Ursachen. Diese machen, daß man ohne Überlegung urtheilt. 15

2535. *φ.* L 46. Zu L §. 168 „Vorurtheil“:

Ein subjectives praesuppositum, welches falschlich vor ein principium gehalten wird.

2536. *φ.* L 46. Zu L §. 168 „Vorurtheil“:

Ein Urtheil, was vor der Überlegung vorhergeht. Überlegung ist Vergleichung mit Regeln des Verstandes. 20

7 dem? den? || Eindrücke? Eindrücken?

10 Im Anfang ist zu ergänzen: Ein Vorurtheil ist.

2537. $\psi?$ ($v-x?$) L 46.

Der Gang (^o zu einer gewissen Art zu urtheilen) zum Urtheile vor der Überlegung, nicht bloß iudicium praeceps.

2538. $\psi?$ ($v-x?$) L 46.

8 Vorläufige Urtheile als Grundsätze sind Vorurtheile. Die meisten Vorläufigen Urtheile entspringen aus subjectiven Ursachen. Wenn sie als Grundsätze gelten, so entsteht dieses allemal aus subjectiven Ursachen. Auch dieses ist Gang einer passiven Vernunft von innerer Illusion, davon man durch Vergleichung mit anderer Urtheile frey werden kann.

10 2539. $\psi?$ ($v-x?$) L 46.

Vorurtheil ist die Vertauschung einer allgemein wirkenden subjectiven Ursache des Urtheils mit dem objectiven Grunde.

2540. $\psi?$ ($v-x?$) L 46.

15 Vorurtheil (^o objectiv) ist ein Grundsatz richtiger Vorläufiger Urtheile, die da falschlich als bestimmende Urtheile angesehen werden. z. E. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
subjectiv. Neigung, Gewohnheit.

20 2 Zu Anfang der Rst. ist zu ergänzen: Vorurtheil ist. || In zum ist durch das m ein senkrechter Strich gezogen, der als Verweisungszeichen vor einer wiederkehrt. Ein und dasselbe Ms.-Wort muss also im Stamm der Rst. als zum, im g-Zusatz als zu gelesen werden.

5, 7 Grundsätze? Grundsätze?? || 7 dieses sc. dass sie als Grundsätze verwendet werden. || aus? || 8 von? vom? || 9 kann? könnte? ||

17 Gewohnheit?

2541. ψ . L 46'.

Der Schein, der Statt eines Principis gilt.

Subiectiv: der Hang zur (° eigenen) Überredung.

2542. ψ . L 46'.

Vorurtheil ist der Schein, so fern er zum Princip gemacht wird.

2543. $\psi? v-\chi??$ L 47.

Vorurtheile hemmen den eigenen Gebrauch unserer Talente und Vernunft.

2544. $\psi? v-\chi??$ L 47.

Durch ein Vorurtheil etwas für wahr annehmen ist jederzeit 10
unrecht.

2545. ω . L 47'.

Subjectiv ist im Vorurtheil der Hang, aus besonderen Gründen allgemeine Urtheile zu fällen.

2546. ω . L 46'.

Hartnäckigkeit der Vorurtheile.

2—3 Zu Anfang der beiden Zeilen ist zu ergänzen: Vorurtheil ist.

5 Unter der Rfl. ein NB ohne correspondirendes zweites.

2547. w. L 46'.

Vorurtheil ist der Hang, die subjective Nothwendigkeit eines Urtheils als einen [Grund] Beweis der objectiven anzusehen.

2548. w. L 46'. Gegenüber von L §. 169 Anfang:

5 Praejudicium ist ein Grundsatz zu Urtheilen, der vor der Überlegung vorher geht. Grundsatz einer passiven Vernunft.

2549. w. L 46'.

propensio causam iudicii in subiecto pro ratione iudicandi in objecto habendi.

2550. w. L 45'.

10 Vorurtheil. Der subjective Grund (^o Eine Maxime) zu (^o allgemeinen) Urtheilen, der [als Princip] (^o falschlich) für ein objectives Princip (der Vernunft) gehalten wird. Daher ist es eine Maxime passiver Vernunft. — Der Schein ist entweder als Illusion des Verstandes, d. i.
 15 Grund möglicher Irrthümer, oder als Illusion der Urtheilskraft oder der Vernunft zu betrachten. Im ersten Falle ist es der Sinnenchein im einzelnen Urtheile, im zweyten der der reflectirenden Urtheilskraft (^o und Vorurtheil), welcher das, was bloß von der Handlung der Einbildungs-

8 Im Anfang ist natürlich zu ergänzen: Praejudicium est. Vor der Rfl., die
 20 ganz oben auf L 46' steht über Rfl. 2519, ein Verweisungszeichen, für das kein correspondirendes zweites aufzufinden ist.

10 Unmittelbar unter Nr. 2550, durch keinen Strich getrennt, steht Nr. 2503. ||
 11—13 Statt Der subjective — Daher hiess es ursprünglich: Ein subjectiver Grund
 [der Urth allgemein] der Bestimmung der Vernunft, der falschlich für objectiv
 25 gehalten wird. Also. || 11—12 zu Urtheilen aus der Urtheile || In der ist (mit Rücksicht auf Maxime) die hineincorrigirt. || Zwischen den übergeschriebenen Worten allgemeinen und falschlich steht über der (resp. die) als noch durchstrichen: allge. ||
 18 von nach bloß fehlt; vor der Einbildungskraft ist ein Wort übergeschrieben, welches, wie es scheint, von heissen soll. Kant würde das Wort also, falls es richtig
 30 gelesen ist, an falscher Stelle eingeschoben haben.

kraft zum [allgemeinen] gemeinsamen Urtheile erfordert wird, dem objecte beylegt, im dritten ein Schein des Wises und Unterscheidungsvermögens in allgemeinen Urtheilen, der das, was einigen Zukommt, für allgemeine objective Bedingung ansieht.

Vorurtheil ist eine Maxime, [z] aus subjectiven Gründen objectiv zu urtheilen. (° z. B. aus Beyspielen von anderer Urtheil. oder Gewonheit.) Alle Denksprüche (° als Grundsätze) sind [Voru For] Vorurtheile in terminis. (° Nachahmung,) Neigung, Gewonheit.

L §. 170.

IX 77—81.

10

[Arten der Vorurtheile. Verhalten gegen Vorurtheile.]

2551. βⁱ. L 46'. Zu L §. 170 „Ein logisch Vorurtheil“:

Es giebt metaphysische, Physische, moralische.

Ferner L 46:

Gemeines Vorurtheil von unglücklichen Tagen. träumen.

15

7 Zwischen als und Grundsätze ein durchstrichnes, nicht sicher lesbares Wort: solche? finliche? || 8 Vor Gewonheit vielleicht noch ein und.

13 Es zerstört und ergänzt. Der Innenrand des Blattes L 46' ist stark abgerieben, unten eingerissen und theilweise ganz zerstört; daher sind die Anfangssilben mancher Zeilen ganz oder fast ganz verschwunden. || giebt — Physische später durchstrichen, als weitere Bemerkungen zwischengeschrieben wurden. || Inhaltlich vgl. G. Fr. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 275: „In allen Theilen der Gelehrsamkeit muss man sich bemühen, die Vorurtheile der Menschen, diese Ungeheuer der menschlichen Erkenntniss, aufzuspuhren und zu vertreiben. In der Metaphysic entdeckt man die metaphysischen Vorurtheile, in der Sittenlehre die moralischen u. s. w.“

25

Fortsetzung von S. 402.

§. 170. Ein logisch Vorurtheil (praeiudicium logicum) ist ein Vorurtheil, wodurch die Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss, sonderlich die Gründlichkeit derselben gehindert wird. Zum Exempel: a) das Vorurtheil des gar

Ferner L 46 γ — ρ :

unterschieden vom ästhetischen.

2552. β' . L 46'. Zu L §. 170 a Nr. 1:

Si omnes patres sic, at ego non sic. Nullius in verba.

Vorurtheil, moralisches, bey den erfahrungen. Soll bewegen, zu prüfen, nicht Beyfall zu geben.

Mit diesem werden die Schriften, auch die Meinungen aufgenommen. Soll bewegen, etwas nicht sogleich vor ungereimt zu halten.

Ferner L 46' aus v — χ :

Das Ansehen der Zeugnisse für der eigenen Vernunft | des empirischen für dem rationalen.

Ferner L 46' aus ψ (? v — χ):

Aus Nachahmung. (^{o} als Zeitgenossen) Um andere zu verachten.

2553. β' . L 46'. Zu L §. 170 a Nr. 2:

Merksmaal der Eigenliebe: Wenn man darum etwas vor falsch hält, weil man es nicht einsehen kan.

2 vom? von?

4 Das Wort Si — sic stammt von Abaelard, vgl. VII 12926f. Si ganz ergänzt, omnes zur Hälfte. Das zweite lateinische Citat findet sich in Horat. Epist. I, 1, 14.

20 ...Nullius addictus jurare in verba magistri. || 5 Die beiden ersten Silben von Vorurtheil größtentheils gerathen. || 7 Mit conject. || In diesem die erste Silbe nicht ganz sicher. || 10—11 für in der Bedeutung von statt? oder von vor im Sinn von mehr als? || für der? für des (aus der)? | für dem? für den?

15 Merksmaal sehr unsicher, mehr als halb gerathen.

25 zu grossen Zutrauens (praeiudicium nimiae confidentiae), wenn man auf eine übereilte Art etwas für logisch vollkommen hält. 1) Das Vorurtheil des gar zu grossen Ansehens (praeiudicium autoritatis), wenn wir etwas annehmen oder verwerfen, weil es ein Mensch annimmt und verwirft, den wir so sehr ehren, dass wir ihn für nachahmungswürdig halten. 2) Die logische Egoisterel
30 (egoismus logicus), wenn jemand deswegen etwas für logisch vollkommen hält.

Ferner L 46 aus ψ (? $v-\chi$):

Das eigenliebige.

2554. β' . L 46'. Zu L §. 170 a Nr. 3:

Man hat von alters her schon Träume geglaubt.

Man bedient sich ihrer doch, neue sachen zu bestätigen. Prae-
judicium [consensus]. (⁹ testimonium. Citationses.) Alle Völker glauben,
daß ein Gott sey, daß die Seele unsterblich sey. 5

Ferner L 47 (aus $\mu-\varphi$), unter dem Schluss von L §. 170 a Nr. 3,
über „praeiudicium — wenn“ (Z. 28 f.):

Das Vorurtheil der Gewohnheit. 10

2555. β' . L 47'. Zu L §. 170 a Nr. 4:

Die neuesten Weltweisen behaupten, daß die Seele nach dem Tode
einen Leib habe.

Die neuen glauben nicht den Einfluß des Mondes.

Ferner L 47 zum Schluss von L §. 170 a Nr. 4: 15

oder darum vor falsch, weil es alt.

Ferner L 47 (aus $\mu-\varphi$) zu L §. 170 „Neuigkeit“ (Z. 28):

aus dem Vorzuge, den die Nachkommen vor den älteren in Hülfsmitteln haben. Neuerungen sind theils unangenehm, theils angenehm.

Vorläufig Urtheil. 20

4 Man bis auf geringe Reste zerstört und ergänzt. || schon halb gerathen. ||
5, 7 Man, die ganz zerstört und ergänzt. || 6 testimonium? testimonien? testiren?

12 daß aus daß || 14 Die ganze Zeile ist später, als andere Bemerkungen
hinzukamen, durchstrichen. || 20 Diese Zeile steht unter Z. 19, über „Lehrgebäude
gemäss“ (41528) und gehört vielleicht zu L §. 170 a Nr. 5. 25

weil er selbst der Urheber davon ist. 3) Das Vorurtheil des Alterthums
(praeiudicium antiquitatis), wenn wir etwas für wahr halten, weil [47] es eine
alte Meinung ist. 4) Das Vorurtheil der Neuigkeit (praeiudicium novitatis),
wenn wir etwas für wahr halten, weil es eine neue Meinung ist. 5) Das Vor-

2556. β^1 . L 47'. Zu L §. 170 a Nr. 5:

Die übereinstimmungen der Dinge unter einander unterstützen sich die Warscheinlichkeit.

Ferner L 47 aus $\gamma-\xi$:

Der (^o verlohrenen) Bemühung, es gelernt zu haben. Der Einheit der Erklärung. subiective Gründe Vorzuziehen.

Ferner L 47 (aus $\sigma-\varphi$? ω ??) zu „Lehrgebäudes“ (Z. 27):

des großen Mannes.

Ferner L 47' (aus $\gamma-\eta$) gegenüber von L §. 170 a Nr. 5 Schluss.

Das Vorurtheil vor die Gelehrsamkeit.

Das Vorurtheil vor den Gemeinen Verstand.

Ferner L 47 Rand links neben dem Schluss von L §. 170 a Nr. 5 und dem Anfang von Nr. 6 (aus $\sigma-\varphi$):

durch ein Vorurtheil etwas annehmen.

2557. β^1 . L 47. Zu L §. 170 a Nr. 6:

entgegengesetzt ist: wenn man eine Wahrheit um der Leichtigkeit, womit sie eingesehen wird, nicht vor wahr hält.

Ferner L 47':

Verß.

Ferner L 47 (aus $\mu-\varphi$) über „theil des faulen“ (Z. 29):

Der Leichtigkeit.

Ferner L 47 (aus $\mu-\varphi$) über „Vertrauens“ etc. (Z. 29—31):

Des gesunden Verstandes: wenn man nichts gelernt hat. imgleichen der Gelehrsamkeit und überhaupt dessen, was man mit Mühe gelernt hat.

3 Klaren: gegenseitig mit Bezug auf die || **5** Vor Der ist beidemale Das Vorurtheil zu ergänzen. || **11** Diese Z. bezieht sich schon auf L §. 170 a Nr. 6.

urtheil des angenommenen Lehrgebäudes (praeiudicium systematis), wenn man etwas bloss annimmt, weil es unserm Lehrgebäude gemäss, und verwirft, weil es demselben zuwider ist. 6) Das Vorurtheil des faulen Vertrauens (praeiudicium pigritiae), wenn man durch einen geringern Fleiss eben so weit in der gelehrten Erkenntniss zu kommen glaubt, als durch einen grössern.

2558. β^1 . L 47'. Zu L §. 170 a Nr. 7:

Mit dem Lesen eben so wie mit dem Meditiren.

Ferner L 47' aus $\gamma-\alpha$:

Das Vorurtheil der Einheit.

Ferner L 47 (aus $\mu-\varphi$) über „der“ etc. (Z. 17):
des gemeinen Erkenntnisses in concreto.

5

2559. β^1 . L 47'. Zu L §. 170 b Nr. 1:

o. g. Alle Meinungen der Alten sind unübe. In historicis.

2560. β^1 . L 47'. Zu L §. 170 b Nr. 2:

Unsere lieben Alten haben nicht so geurtheilt.

10

2561. β^1 . L 47'. Zu L §. 170 b Nr. 3:

Die Franzosen in Ansehung der Deutschen. In Ansehung einzelner Leute.

12 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 278/9: „Ich habe bey der logischen Egoisterey zu bemerken vergessen, dass ganze Völker in diesem Vorurtheile stecken können, wie z. E. die Franzosen. Was ein Franzose sagt, das muss und soll wahr, schön und

15

7) Das Vorurtheil der Seichtigkeit (praeiudicium corticis), wenn man glaubt, dass man mit einer seichten Erkenntniss eben so weit kommen könne als mit einer gründlichen. b) Das Vorurtheil des gar zu grossen Misstranens (praeiudicium nimiae diffidentiae), wenn man auf eine übereilte Art etwas für logisch unvollkommen hält. 1) Das Vorurtheil des Alterthums (praeiudicium antiquitatis), wenn man etwas verwirft, weil es alt ist. 2) Das Vorurtheil der Neuigkeit (praeiudicium novitatis) wenn man etwas verwirft, weil es neu ist. 3) Das Vorurtheil der Völkerschaft (nazarethismus), wenn man etwas verwirft, weil es von einem gewissen Volke herkommt. 4) Das

20

25

2562. β¹. L 47'. Zu L §. 170 b Nr. 4:

Wenn man im Gegenſatz mit großen Leuten ſich einbildet, man werde die Sache doch nicht beſſer einſehen.

Ferner L 47' aus μ—φ (? ω?):

Günſtiges Urtheil zum Vortheil des Geſchmacks der Alten.

Ferner L 47 aus ν—ψ:

Nicht alles durch Vorurtheil angenommene iſt zu verwerfen, wohl aber das Vorurtheil αὐτος εἶσα.

Ferner L 47' aus ψ:

Juriſten: Citata. Praejudicium est vitium cognitionis formale (nicht bloß defectus).

2563. γ? η? κ—λ? (ν—ξ?) L 46. Neben L §. 170 a Nr. 1—3:

Von dem Vorurtheil des Geſchmacks, ia ſo gar des Gefühls.

Zu L §. 170 a Nr. 1:

Der Menge überhaupt oder einzelner männer.

Jene: entweder aus logiſchen Gründen oder aus Empfindung.

Dieſe: weil man [wohl zum] gemächlich iſt oder gern andre klein macht (s und nur einen erhebt. Der Neid hat despectum aufgebracht).

artig ſeyn, darum weil es ein Franzose ſagt: denn der Franzose glaubt, ſeine Völkerschaft ſey aus einem beſſern und feinern Kothe gebildet, als wir andern armen Völker.“

Ferner ebenda zu b Nr. 3 „Vorurtheil der Völkerschaft“ S. 279f.: „Die Juden ſtanden in dieſem Vorurtheile, als ſie fragten: Was kan von Nazareth gutes kommen? Und die Franzosen machen es nicht beſſer, wenn ſie fragen: was kan aus Deutschland in den Werken des Geiſtes ſchönes kommen? Man kan auch, ein gar zu groſſes Mißtrauen, auf eine einzelne Perſon ſetzen. Wenn man jemanden um ſeiner Jugend willen, oder um anderer ſolcher Urſachen willen, die nicht zu den Kennzeichen der Wahrheit gehören, verachtet, und ſeine Meinungen verwirft. Kinder und Narren reden auch manchmal die Wahrheit.“

2 Leuten durchſtrichen, als Z. 10 hinzugefügt wurde. || 11 defect || Die Schlusklammer fehlt.

16 oder aus dieſe || 17 gemächlich? gemächlich? || 18 despectum || s-Zusatz: κ³—ν.

Vorurtheil des Mißtrauens, welches man auf ſich ſelbſt ſetzt (praejudicium nimiae diffidentiae in se ipsum positae), wenn man ſich ſelbſt zu wenig zutrauet u. s. w.

Fortſetzung: S. 427.

Zu L §. 170 a Nr. 2:

Der Egoismus besteht darin, daß man in Ansehung der Vernunft-erkenntnis anderer Urtheil unnöthig findet und ihren Widerspruch als kein Zeichen einer geheimen Unwarheit.

Der Egoismus der Gleichgültigkeit oder des Eigendünkels. iener isolirt sich nur.

2564. ζ^2 κ^2 ? L 46'. Gegenüber von L §. 170 Anfang:

Weil die allgemeine Gültigkeit unserer Urtheile vor ieder Vernunft die obiective Warheit anzeigt, so folgt (^s daß anderer Urtheil ein äußeres C ite um der Warheit sey) die [thei] Nothwendigkeit einer Theilnehmenden Vernunft, welche dem Egoismus entgegengesetzt ist; imgleichen das Recht, seine Urtheile bekannt zu machen, und die Ehrliche als die Triebfeder der Wissenschaften. Ein theilnehmender Verstand und theilnehmender Wille sind jederzeit Gut; ein richtiger und gesunder Verstand ist jederzeit mit Rechtschaffenheit verbunden, wenigstens umgekehrt.

Das Vorläufige Urtheil zum Vortheil anderer besteht darin, daß man, wenn andere (^s offenbar) geirrt zu haben scheinen, lieber glaubt, man verstehe sie nicht.

(^s Das Vorurtheil der Person: seiner eignen oder anderer*. (^s Nur im historischen Gilt das Ansehen.) Die Warheit muß anonymisch gelten. Man muß nicht fragen, ob sie von edlen Eltern erzeugt ist.)

*(^s egoism: das Vorurtheil der Gleichgültigkeit des Urtheils anderer als eines criterii der Warheit des unsrigen.)

egoism wurde später (*w*) in egoismi verändert und darüber hinzugefügt. obsequii vel, wozu aus L §. 170 „praeiudicium“ zu ergänzen ist. Schliesslich wurden in *w* noch die Worte hinzugesetzt:

7 Ähnliche Ausführungen in der Blomberg'schen Logik (II 575—578; vgl. S. 460—465, 614—8), auch in der Philippi'schen Logik. Vgl. auch Rfl. 2127. || 8 allgemeine Gültigkeit? allgemein Gültigkeit? || ieder? jedes? jede?? || 9 s-Zusatz: ψ ? ($v-\chi^2$) || 14 jederzeit? iederzeit? || 17 scheinen man lieber || 19—24 s-Zusatz: $\kappa-1$; die s-Zusätze zum s-Zusatz: ψ . || 24 anderer zweimal.

(^s Erstlich Selbstdenken. An der Stelle jedes andern zu denken. also sein Urtheil an andern zu prüfen.)

2565. η? x—λ? (ν—ξ?) ρ?? L 46'.

Weil wir es nothig finden, andre von unseren Urtheilen zu belehren, so müssen wir nicht bloß mittheilend, sondern theilnehmend seyn; und der trieb zur Mittheilung, der unseren Verstand leitet, ist auch nur darum in uns, daß wir durch andre unsre eigenen Urtheile verificiren sollen.

Was das Alterthum hat überstehen können, muß gut seyn, so wie die Russen, die ihre harte Erziehung überstehen können. (^s Aber das Fehlerhafte ist auch verschwunden.)

(^s Die Alten haben alles vorher erfunden.)

(^s Der Schade, den Große Männer durch ihre Größe gethan haben. Es ist nicht gut, sich ein Idol zu machen und einen Mann als Groß zu denken.)

(^s Neid gegen andere macht einen Mann übermäßig groß. NachahmungsGeist schläfert ein. Die reform wird schwer.)

2566. x—τ. L 46'.

Die Mittheilende Neigung der Vernunft ist nur unter der condition billig, daß sie zugleich mit der theilnehmenden Verbunden sey. Andere sind nicht Lehrlinge, auch nicht richter, sondern Kollegen im großen Rathe

1 Erstlich ist mit dem Schluss-i von egoismi durch Striche verbunden. Rechts von Selbstdenken ein Zeichen, das über Die Wahrheit (418₂₀) wiederkehrt.

3 s-Zusätze: ν—ψ. || 5 Über nicht bloß zwei durchstrichne Silben, von denen die 2. sicher, die 1. wahrscheinlich Sat heisst. || 6 leitet? || 8 Über Was — Alterthum stehn noch drei nicht sicher lesbare Worte: mäßig Vorläufiges urtheil? mäßig ist vielleicht zu rechtmäßig zu ergänzen; Platz für die fehlende Silbe wäre am zerrissenen, stark abgegriffnen Innenrand von L 46' gewesen. Neben mäßig könnte müßig, kaum rüftig in Betracht kommen. || 8—10 Vielleicht stammen diese Zeilen erst aus ρ¹—σ¹. || 9 ü in überstehen ergänzt.

der Menschlichen Vernunft und haben ein votum consultativum, und vnanimitas votorum est pupilla libertatis. liberum veto.

2567. $\alpha - \tau$. L 46'.

Das Ansehen der Menge (^s Gesunder Verstand, sensus communis). Das Ansehen der Person. (^s oder der Menge. Im historischen — in Vernunfturtheilen — im Geschmak.) Entspringt ofters aus Neid gegen die Übrigen. Wird durch hochpreisen gegründet. Das Vorurtheil der Erkenntnisart: Gefühl, Eingebung. Das Ansehen der Gelehrsamkeit. (^s Ungelehrte. Dieses haben Gelehrte vor den gemeinen Verstand.) Der Gefunden Vernunft. Des Alterthums. Der Entfernung. Gemeines Vorurtheil und gelehrtes. 5 10

(^s Die Menge ist entweder des gemeinen Hausens oder der Gelehrten (^s Citationen).)

2568. $\alpha - \lambda' \nu - \xi?$ ($\eta?$) L 47. Zu L §. 170 a Nr. 3 und 4:

Leute, die in einer Lehre Alt werden, sind sehr vor das Alte. 15 Flatterhafte, aufgeweckte, modische vor das neue.

2569. $\alpha' - \lambda?$ (η') L 47'. 47.

L 47':

(^s A. 1.) Das Vorurtheil des* Alterthums scheint daher zu kommen,

1—2 Vgl. XIV 625_{16f}.

3 s-Zusätze: $\rho - \psi$. || 4 Unter Verstand stehn noch einige Buchstaben, die man vielleicht als s. com. lesen und, wie oben geschehen, als sensus communis deuten darf. || 6 ofters?? ofters? ofterer?? || 9 Der aus Des 20

17 Einige nörtliche Anklänge an Rpl. 2569 finden sich IX 79₃₂—80₁₇. Ähnliche Ausführungen bringen die Logik-Hefte von Blomberg (II 578—610), Philippi, Hutz (S. 161—163), Grünheyd (S. 146—148), Breslauer Logik (S. 85/6); die letzteren beiden Hefte müssen hier, wie auch sonst häufig, derselben Quelle entstammen wie das Heft von Hutz. Die s-Zusätze der Rpl. stammen (wo nichts Anderes bemerkt 25

weil man glaubt, Die Welt veralte. (^s Das Vorurtheil des Herkommens (^s absque autore).)

* (^s Ansehens entspringt so wie die Obergewalt eines einzigen aus Neid gegen die übrige, damit die gleich seyn.)

5 (^s Hang zum Vorurtheile in Religion, weil wir das nicht selbst zu verantworten haben, was uns tradirt ist.)

(^s Der subjective Grund der Werthschätzung oder Verwerfung.)

Das Alte gefällt uns auch durch eine illusion der phantasie. (^s so wie das entfernete, seltene. Die Kenntnis des Alten oder entferneten ist selbst gelehrsamkeit.)

Das Vorurtheil [wiebe] der Neuigkeit ist entweder dieses: daß man das Neue hochschätzt, weil es dem alten widerspricht, oder: weil es was hinzusetzt. (^s Dankbarkeit.)

3. (^s Zu N. 1.) Es ist ein [Vorurtheil] gegründetes Vorläufiges Urtheil
15 in Sachen des Geschmacks zu Gunsten des Alterthums, was daher entspringt, weil die Zeit die Schriften gleichsam sichtet und nur die Guten übrig geblieben, so wie man aus einigen alten und starken urtheilt, daß alle so gewesen.

(^s Ästhetischer Vorzug.)

20 (^s Weil ihre Kenntnis und Sprache Gelehrsamkeit ist und sie in einer todten Sprache die einzige bleibende Muster sind.)

Ferner das Urtheil über die Sprachrichtigkeit: [über] ob der Ausdruck platt und gemein oder zu gesucht und gezwungen, das Charakterische der Ausdrücke, so gar die Schönheit der Phrasen fallen zu ihrem Vortheile
25 aus. Die alten stehen dessfals nicht unter dem Gesetz, sondern geben das Gesetz selber.

ist) aus ξ—ω, die zum Zweck der Disposition hinzugefügten Zahlen aus υ—ψ, einige wohl erst aus ω. — 420₁₉—421₁ und 421₈—13 stammen wohl schon aus früherer Zeit als der Hauptstamm der Rfl., jene aus γ oder η, diese aus η oder x².

30 1 Zwischen veralte und Das im Ms. ein Spatium von etwa 3½ em. || 5- 7 Die s-Zusätze (υ—ψ, bzw. q? ω?) beziehen sich auf Vorurtheil (420₁₉). || 8 Vor Das eine durchstrichne 1. || s-Zusatz: λ—o. || 13 Vielleicht gehört der s-Zusatz (q? ω?) zu den folgenden Zeilen. || 14 Vorurtheil ist erst in ω (oder q?) durch die Wort gegründetes — Geschmacks ersetzt; derselben Zeit gehört der s-Zusatz Zu N. 1. an.
35 In die 3 vor Es ist wurde in ψ (? υ—x?) eine 4 hineincorrigirt. kaum umgekehrt || 20 Vor dem s-Zusatz eine später (υ—ψ) geschriebene 1. || 24 Vortheile an Vorurtheile || 25 Die aus Sie

Die Bedürfnis, bey der Veränderlichen Gestalt des Geschmacks im fortgange der Zeiten ein dauerndes Urbild zu haben, welches nothwendig in einer unwandelbaren Sprache abgefaßt seyn muß, erheischt zugleich, daß es eine todte sey, die als das Mittel der Gelehrsamkeit angesehen werde. Dieses macht die Ungemachlichkeit, Sprachen zu studiren und nicht durch Umgang zu lernen. Wird wohl jemals eine von unseren lebenden Sprachen künftig eine todte und gelehrte Sprache werden. Welche wird es seyn und wird sie die alten verdrängen. Die ige Zeit ist die Ungemächlichste und wird es noch ferner mehr werden, wenn sich mehr Nationen excoliren.

Wenn man bloß auf die Werke des Verstandes und nicht des Geschmacks sieht, so ist eine todte und gelehrte Sprache nicht nöthig.

Damit sich eine Sprache als eine todte und gelehrte erhalte, wird [entweder] erfordert, [daß] nicht daß in ihr Werke des Verstandes und der Vernunft hervorleuchten, denn dieser (^s ihr) Inhalt kan in ieder andern Sprache aufbehalten werden, sondern werke des schönen Wises, besonders Poesie, deren Schönheit eigenthümlich an die Sprache gebunden ist. Weil dieses aber noch kein gnugsam wichtiger (^s und allgemeiner) Antrieb ist, eine todte Sprache zu lernen, so ist kein anderer Bewegungsgrund als die religion. Deren Urkunden und erster [Vertheilg] Zustand der Kirche machen nicht allein ihre, sondern auch verwandte Sprachen nothwendig.

(^s 2.) Es ist die Frage, ob das Vorurtheil des Alterthums nicht mehr aus der [eigenliebigen Vorurtheile der Neuigkeit] Schwierigkeit herkomme, die sie hatten. Man (^s verwundert sich zuerst, hernach — —) bewundert das sehr, was die Erwartung nach einer allgemeinen Regel übertrifft: so bewundern wir die Vernunft einer Frau oder die Wissenschaft eines mittelmäßigen Bürgers, und es scheint, daß das Verdienst solcher art Leute größer (^s weil sie weniger hülfsmittel haben als wir), folglich

13 Da unterhalb des Trennungsstriches (in den Zeilen 13—21) Schrift und Tinte nicht merklich anders werden, schlage ich auch diese Zeilen zu Nr. 2569. || **17** an die? an der?? || **20** erster vielleicht aus erste || **22** 422²²—423³, 423¹¹—23 stehn rechts von 421⁸—19, 22—26 und sind zwischen 414¹²f. und 416¹² nachträglich zwischengeschrieben. || Die 2 ist mit dem Anfang von 421⁸ durch einen Strich verbunden. || **23** der aus dem || **24** Links von dem s-Zusatz, unter was die Er (Z. 25) steht ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht, rechts vom Zeichen: vid. 6. || **26** einer, wie es scheint, aus eines, vielleicht aber auch umgekehrt. || Fr:

es auch der Großmuth gemäß ist, es zu erheben. Überdem ist etwas hässliches, nach dem tode* übel von andern, vornemlich seinen Lehrern, zu reden.

L 47:

5 * (^s man kan sie beurtheilen und nicht verurtheilen.)

L 47':

(^s 6. Wir hätten es ihnen nicht zugetraut.)

(^s 6. Bewunderung wird vor Bewunderung gehalten.)

10 (^s Wir bewundern die Alten darum, weil wir vom Alterthum einen niedrigen Begriff haben nach den Umständen ihrer Zeit.)

15 { (^s Zu 2.) Wir bewundern ein Frauenzimmer, aber zum Nachtheil ihres Geschlechts, weil wir die Umstände, darin sie ist, vor nachtheilig und hinderlich halten, und die Alten, weil wir die Umstände, darin sie lebten, vor wenig beförderlich ihren Fähigkeiten ansehen. Aus dieser Bewunderung der überwundenen Schwierigkeit entspringt durch eine illusion die unmittelbare Hochschätzung ihrer Sätze.

20 Es scheint auch billig, die Alten mit Achtung zu beurtheilen, weil wir ihre Schüler seyn, und der grobe tadel derselben ist ungesittet.

(^s Zu 3)) Wenn man die Alten kennt, verachtet man eben so die Neueren, wie der, so weit gereiset ist, zu Hause entfernete Länder und auswärtig sein Vaterland rühmt.

(^s Die Gelehrsamkeit die alte zu kennen wird bewundert.)

25 { (^s 3.) Die Kenntnis dessen, was in der entfernten Zeit oder Raume ist, ist selbst Gelehrsamkeit, und dadurch wird das alte und Fremde bewundert.

(^s 4)) Wir werden selbst einmal alte Werden, und die Ehrversprechen wir uns, die wir unsern Vorfahren erzeigen.

30 (^s 4. Dankbarkeit. 5. Neid gegen Zeitgenossen (^s pascitur in vivis livor).)

7 s-Zusatz: $\psi?$ ($v-\chi?$) Die 6 ist später ($\omega?$ $q-\psi?$) durchstrichen und durch Zu 2 ersetzt || 8 Auch hier ist die 6 später in eine 2 verwandelt. || 10 Diese Zeile steht auf L 47. || 25 Vor der 3 ein Zeichen, das links von der 4 in Z. 28 wiederkehrt; doch gehört letzteres vielleicht zu Z. 18—20. || 30 s Zusatz: $\psi?$ ($v-\chi?$) || Zeitgenossen ist mit Z. 7 durch einen Strich verbunden. || Das lateinische Citat (ω) stammt nach Herrn Prof. P. Sonnenburgs gütiger Mittheilung aus Ovid. amor. I, 15, 39.

(^s 6. Aus faulheit: alte Leute lassen es gern beim alten; querulus.)

(^s 7. Dankbarkeit.)

2570. $\kappa - \lambda?$ ($\nu - \rho?$) $\eta??$ L 47'.

Das Mißtrauen gegen die ganze Menschliche Vernunft.

5

Herz.

Jenes wandelt den Vernünftigsten, dieses den redlichsten an.

(^s Wenn man der Vernunft und dem Herzen mehr zumuthet, als beides leisten kan, so entspringt ein Vernunfthaß und Menschenhaß. misologie und misanthropie. Dieses begegnet nur den erfahrenen.)

10

(^s Misantropie. Misologie.)

2571. $\xi - \varphi$. L 46'. Zu L §. 170 a:

Die Vorurtheile des Beifalls haben entweder ihren Grund in der Hochachtung der Person (^s Ansehen, Alterthum, Menge) oder der Neigung (^s Nachahmung) (Landsmanschaft, Mitschüler). (^s Prae- iudicium rationalismi, empirismi. Aberglaube. Vertraut auf Facta.)

15

Oder Mangel der Wichtigkeit von andern urtheilen. Man isolirt sich: egoism, durch Gleichgültigkeit oder Eigendünkel.

Oder aus unsern Verhältnissen zum Erkenntniß. Gewonheit. Neuigkeit. systematische Einheit.

20

2572. $\xi - o?$ ($\mu?$) ($\nu?$) L 47.

Die Vorurtheile sind entweder des Stolzes oder der Demuth (^s Blödigkeit); jene gehen auf sich selbst und seine Parthen, diese auf

2 querulus: vgl. Horat. de arte poetica 173. || 3 s-Zusatz: $\psi?$ ($\nu - \chi?$)

6 Vor Herz ist aus Z. 5 natürlich zu ergänzen: Das Mißtrauen gegen das ganze Menschliche. || 8 s-Zusatz: $\mu - \varphi?$ ($\omega?$) || 11 s-Zusatz: $\psi?$ ($\rho - \chi?$)

12 s-Zusätze: $\rho - \varphi$.

23 s-Zusatz: $\rho - \varphi$.

andre. Zum letzten gehöret die demüthige Achtung des Gemeinen mannes vor die Gelehrte, vornemlich in Religionsfachen.

2573. $\xi-o?$ ($\mu?$) ($v?$) L 47. Zu L §. 170b:

Gegen Wissenschaften, die so oft geirret haben: scepticismus diffidentiae. Die Schwäche ist Mistrauisch. Auch ist die Furcht, etwas Thörichtes und was ausgelacht wird zu äußern, die Ursache eines angenommenen Mistrauens.

2574. $v?$ ($\chi-\psi?$) L 46. Zu L §. 170 a Nr. 1:

Das Urtheil der Menge ist ein criterium der warheit. Das Anechtische.

2575. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 46. In L §. 170 Anfang:

Das Vorurtheil des Vertrauens beruht auf unerfahrenheit und Kühnheit. Des Mistrauens auf Erfahrung und Zweifelmuth: Bedenklich.

2576. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 46'.

Praejudicium est vel hominis vel (^s facultatis cognoscitivae) temporis et loci. Prius vel Personae vel multitudinis. Hoc vel eruditorum vel intellectus communis.

2577. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 46'.

Praeiudicium hominis est vel personae vel multitudinis (^s vel temporis vel loci, des Alterthums, Neuen). (^s egoismus, pluralismus. plu-

16 s-Zusatz: ω .

19 s-Zusätze: ω .

ralism: da man glaubt, bey vielen Stimmen die innere Criteria der Wahrheit entbehren zu können; was alle Welt sagt, ist wahr.)

2578. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 47.

Ob es auch erlaubt sey, Vorurtheile zu empfehlen oder sie wenigstens unangetastet zu lassen. Das heißt: alles unmündig machen.

5

2579. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 47.

Die Furcht, wenn alte Vorurtheile wegfielen, daß alsdenn das lang bestehende Gebäude einstürzen würde, ist nichtig. Ein erwachsener Mensch hat gute Füße, wenn man ihm auch den Gängelwagen wegnimmt. (* Reiche Bauern sind leichter zu regieren als Arme.)

10

2580. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 47.

Das Vorurtheil, menschen in der Unmündigkeit zu lassen unter der Vormundschaft der Alten.

Der Weg der Belesenheit statt des des Nachdenkens.

2581. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 47.

Das Vorurtheil wieder ein Zeitalter, wieder einen Stand.

15

3 Zu Nr. 2578f. vgl. XV 672₄f. mit Anmerkung.

8 bestende?? Die ersten beiden Buchstaben sind in andere hineincorrigirt. Das **d** ist zerstört und ergänzt. Der 1. Buchstabe könnte auch **f** sein, der 2. **ö**, **u**, **ü**, **ä**; statt **st** würde man lieber **f** lesen. || **9** In Füße die erste Silbe theilweise zerstört und ergänzt. || **10** s-Zusatz: **ω?** (**φ?**) || Bauern? Bauren? || regieren? regiren?

20

2582. w. L 47.

Praejudicium vel egoismi vel pluralismi. Hoc vel personae (noch eines andern ausser mir) vel multitudinis. Posterius vel eruditorum vel rationis communis.

5 L §. 171—175.

IX 81—82.

[Wahrscheinlichkeit, Scheinbarkeit, moralische Gewissheit.]

2583. β^1 . L 47'. Gegenüber von L §. 171 Anfang:

Die wahrscheinlichkeit ist eine erkenntniß der Wahrheit durch Un-
 10 zureichende Gründe. die aber dennoch zureichender seyn, als das Gegentheil
 hat. o. g. Daß der Mond bewohnt sey.

Wenn jemand, der in einem Hause befant ist, damals zugegen war,
 als etwas verschwand, so ist ein gringer Grund bricht ab.

Ferner L 47 aus $\mu - \varphi$ (? $\omega??$) über L §. 171 „verwerfen —
 15 unsere“ Z. 27f.):

Unterschied: Überredung — Überzeugung.

3 eines? einer?

11 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 281: Wir „sagen: es sey wahrscheinlich,
 dass der Mond, samt allen übrigen Planeten ausser dem Erdboden mit vernünftigen
 20 Einwohnern bevölkert sey. Denn ob iemand diese Sache gleich zu keiner völligen und
 ausführlichen Gewissheit solte bringen können, so kan er doch allemal mehrere und
 stärkere Gründe für als wider diese Meinung anführen.“ || 13 gringer nicht ganz
 sicher. || Grund? Grad?

Fortsetzung von S. 417.

25 §. 171. Wenn wir eine ungewisse Erkenntniss, um einiger Kennzeichen der
 Richtigkeit und Unrichtigkeit willen, annehmen oder verwerfen §. 168, so erkennen wir
 entweder mehrere und stärkere Gründe, sie anzunehmen, als sie zu verwerfen, und
 alsdenn ist unsere Erkenntniss wahrscheinlich (cognitio probabilis, verosimilis)

2584. β^1 . L 47'. Zu L §. 171 „*cognitio improbabilis*“:

Die Erkenntniß der Falschheit durch 2c 2c.

Ferner L 47:

daß ein reicher fehle.

2585. β^1 . L 48'. Zu L §. 171 „*cognitio dubia*“:

5

Eine jede bloß wahrscheinliche Erkenntniß ist ungewiß, aber darum nicht zweifelhaft.

Der Zweifel ist das Gleichgewicht des Urtheils. z. E. ob es [über] noch mehr Planeten gebe, als wir kennen. Ob ein Comet jemals die Erde berühren werde.

10

2586. β^1 . L 48'. Gegenüber von L §. 172 „*eine Sache — ganz gewiss*“ (428₂₈—429₁₉):

Die Unsterblichkeit der Seele ist den Christen gewiß wahr, den [Freigeistern] Epicuracern gewiß falsch, den Philosophen wahrscheinlich, den Freigeistern zweifelhaft.

15

2 Diese Zeile ist natürlich aus 427₉—11 zu ergänzen.

8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 282: „Wenn auf einer Wage in beyden Schalen gleiche Gewichte liegen, so ist dieses ein sinnliches Bild von der zweifelhaften Erkenntniß.“

oder wir erkennen mehrere und stärkere Gründe sie zu verwerfen, als anzunehmen, und also haben wir **eine unwahrscheinliche Erkenntniß** (*cognitio improbabilis*); oder die Gründe sind [48] auf beiden Seiten einander gleich, und alsdenn ist es **eine zweifelhafte Erkenntniß** (*cognitio dubia*). Z. E. Es ist wahrscheinlich, dass die Planeten bevölkert sind, es ist aber unwahrscheinlich, dass es die Sonne sei. So ofte wir zu keinem Entschlusse kommen können, so ofte haben wir eine zweifelhafte Erkenntniß.

20

25

§. 172. Weil die Menschen so unendlich in ihrer Erkenntniß von einander verschieden sind, so kann der eine eine Sache durch ein Vorurtheil annehmen oder verwerfen, die der andere für ganz gewiss wahr, der dritte für

Gegenüber von L §. 172 „unwahrscheinlich — können“ (Z. 19—21):

Man nimt es durch ein Vorurtheil an, daß es Gespenster gebe.

Es ist warscheinlich, daß ein [Erde sich bewege, nicht die Sonne] Unterirdisches Feuer sey. Es ist auch unwarscheinlich.

5 Die Christliche religion ist in den Geheimnißen unwarscheinlich, aber in der historischen Glaubwürdigkeit warscheinlich.

2587. β'. L 48'. Zu L §. 173 Anfang:

Ein sehr großer Grad der Warscheinlichkeit ist Gewißheit.

Zu L §. 173 Schluss:

10 Es ist warscheinlich, daß die Luft, (° die) voll sehr grober Dünste ist, schwerer sey als eine reine; allein es ist falsch.

2588. β'. L 48'. Zu L §. 174 Anfang:

Man soll sein Urtheil nicht ohne noth [auffchieben] fällen, also aufschieben: es sey denn, daß die Regeln der Klugheit es ersodern.

15 Zu L §. 174 Satz 2 Anfang:

in dem Grade, als sie es verdient.

3 ein aus die

16 Der Satz ist nachträglich durchstrichen, als Rfl. 2609 und 2613 hinzu-

20 ganz gewiss falsch, der vierte für warscheinlich, der fünfte für unwahrscheinlich, und der sechste für zweifelhaft hält. Der erste handelt allemal unrecht. Die beiden folgenden können unmöglich beide Recht oder Unrecht haben. Die drei letzten aber können alle zusammen Recht haben §. 159. 168. 171.

25 § 173. Die Wahrscheinlichkeit, Unwahrscheinlichkeit und Zweifelhafte sind Ungewissheiten §. 171, und also nicht in den Gegenständen unserer Erkenntniß befindlich §. 156. Die allerwahrscheinlichsten Dinge können falsch, und die unwahrscheinlichsten wahr sein.

§. 174. Die Vorurtheile muss man weder für wahr noch für falsch halten §. 168, so wie auch die zweifelhafte Erkenntniß §. 171. Die unwahrscheinliche

Zum Schluss von L §. 174:

Dieses ist keine Verbindlichkeit, sondern folge.
Fähigkeit des Zutrauens und des Zweifels.

2589. *β¹. L 48'. Gegenüber von L §. 175 Satz 1:*

- A. Historische Wahrscheinlichkeit (*o* Nimt mit der Zeit meist ab): 5
 a. Man praesumirt, daß sich Unwarheiten verrathen.
 b. Man hält eine Erzählung ohne Grund, wenn die Art, wie der Erzählende es hat verstehn können, schwer einzusehen ist. Man hält sie aber darin nicht vor ungegründet, wenn man keine Ursachen weiß. 10
 c. Man schließt aus Moralischen Merkmalen auf die Handlungen.
 d. Die innere Möglichkeit, imgleichen der Zusammenhang bestätigen es.

Also aus der Beschaffenheit der Sache und der Beschaffenheit der Zeugen (*o* vielheit, deren einer es nicht von den Andern hat). Auf die 15
 neben, vorhergehende und folgende Umstände. Ob der Zeuge hat die Wahrheit sagen können. wollen. und Bestätigung.

Seltene Dinge haben eine unwahrscheinlichkeit. o. g. Große Armeen.

gefügt wurden. Links von in stehn noch die durchstrichenen, unsichern Worte: Da wo man. 20

3 Zutrauens? Vertrauens?!

5 Der g-Zusatz bildet möglicherweise den Schluss von 431₁—8. || meist? erst??
 vest?? || **8** können? konen? || schwer? schwer? || einzusehen nicht ganz sicher. ||
9 Statt wenn wollte Kant möglicherweise erst weil schreiben. || **15** den? dem? ||
15—16 Auf — Umstände: sc. ist zu achten. || **17** sagen? sag? sey? || **18** Zu Große 25
 Armeen vgl. Humes Essay Of the Populousness of Ancient Nations (Vermischte
 Schriften 1754 I 275 ff.).

Erkenntniss muss man für falsch, und die wahrscheinliche für wahr halten, doch beides unter einer beständigen Furcht des Gegentheils §. 171. Der ausführlich gewissen Erkenntniss müssen wir unsern Beifall mit der grössten Zu- 30
 versicht geben, ohne das Gegentheil zu befürchten §. 159.

§. 175. Je mehrere und grössere Gründe wir erkennen, etwas anzunehmen, je weniger und kleinere Gründe wir erkennen, es zu verwerfen, je besser wir

^o Historisch:

1. Beschaffenheit der Sache. Innere Möglichkeit. Exempel: Seltene nicht.
2. Beschaffenheit der Zeugen: Ob er hat können, wollen die Wahrheit u. u. Vielheit der Zeugen.
3. Aus den Umständen (^o Neben Umständen): Zu welcher Zeit er dies sagte. Vorhergehende, folgende; in Bestätigung, nicht gegen Zustimmung.

B. physische (^o Nimmt mit der Zeit nicht ab):

Wenn [zwey Dinge] das Gegentheil einer Sache vielfach möglich ist.
Wenn zwey Dinge beständig neben einander seyn.

Wenn zu einer Sache eine Verbindung vieler Umstände gehört, ist nicht — —.

^o Wenn zwey Dinge immer neben einander seyn.

Wenn das Gegentheil einer Sache auf vielerley Art möglich ist.

Wenn zu einer Sache eine Verbindung von sehr vielen zufälligen Umständen erfordert wird.

1 Historisch später, als Rst. 2611 geschrieben wurde, durchstrichen. || **2** Exempel nicht ganz sicher. Der Anfang des Wortes ist in unleserliche Buchstaben hineincorrigirt. || **3** nicht sc. wahrscheinlich. || **7** folgende in? folgende?? || **7—8** Bestätigung? gegen Zustimmung? || **9** B. fast ganz zerstört und gerathen. || physische sc. Wahrscheinlichkeit || Nimmt nicht der Zeit nicht ab. Das zweite nicht in früheres ab. hineincorrigirt. Offenbar hatte Kant schreiben wollen: Nimmt nicht mit der Zeit ab, vergass aber das mit, veränderte sodann ab. in nicht ab. und wollte das erste nicht durch mit ersetzen, vergass aber, diese letzte Änderung auszuführen. || **11** einander?? einander? || **12f.** Diese Worte stehn im Ms. rechts von physische (Z. 9), sind aber durch einen Bogen an den Schluss der Zeilen 9—11 verwiesen. || gehören || **13** Die beiden Striche ersetzen wohl die Worte: physische Wahrscheinlichkeit vorhanden. || **17—18** Die zweite Silbe von Verbindung ist gerathen. || von fehlt. || Umständen halb gerathen. || erfordert ist ergänzt; der Aussenrand von L 48' ist an der betreffenden Stelle abgegriffen und abgerissen. || wird??? werden?

jene und je schlechter wir diese erkennen: desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, und desto grösser die Unwahrscheinlichkeit des Gegentheils §. 171. Ein

2590. β^1 . L 49. Zu L §. 175 „moralische Gewissheit“ (Z. 24f.):
e. g. ein Mensch, der verdächtig ist, wird bey einer Mordthat an-
getroffen.

Ferner L 49':

Die wahrscheinlichkeit der Handlungen aus den Bewegungsgründen
derselben. 5

Ferner L 49' aus ω (? φ):

Soll eigentlich heißen: ich bin mir in diesem Urtheile meiner Ge-
wissenhaftigkeit [gewiß] bewußt.

2591. $\zeta^? \eta^? \kappa - \lambda^? \rho^{??}$ L 48'. Gegenüber von L §. 171 Schluss: 10

Man muß bey der Wahrscheinlichkeit nicht die Gründe, die man vor
die Sache kennt, mit den Gründen des Gegentheils, sondern mit dem
Zureichenden Grunde der gewisheit vergleichen. Jenes macht nur die
Scheinbarkeit, verisimilitudinem, aus. Die Wahrscheinlichkeit ist in
Philosophischen Dingen nicht zu messen, sondern zu empfinden. 15

2592. $\zeta^? \eta^? \kappa - \lambda^? \rho^{??}$ L 48'. Gegenüber von L §. 172 Anfang:

Wenn eine Neigung etwas interessant vorstellt, so [fällt] handelt man
nicht mehr nach wahrscheinlichkeit allein, sondern multiplicirt in die
Wichtigkeit. Kinderpöfen. Gewitter.

2 Mordthat nicht ganz sicher.

11 Ähnlich bei Blomberg (II 642—658), Philippi, Hintz (167—171 = Grünheyd
150—151, Breslauer Logik 87). || **17** vorstellt aus vorstellt 20

so grosser Grad der Wahrschein-[49]lichkeit, welcher in unserm regelmässigen
Verhalten so gut ist, als eine ausführliche Gewissheit, wird **die moralische**
Gewissheit genannt (certitudo moralis). 25

Fortsetzung: S. 444.

2592 a. $\eta^1?$ $\kappa^1?$ ($\nu^1 - \sigma^1?$) L. Rückseite des hintern Vorsatzblattes.

Wenn zwey ein gerecht Spiel spielen, so wetten sie gegen einander, und nun muß derjenige, der da behauptet, daß keiner in einer unendlichen Reihe würfen gewinnen werde, völlig gewiß seyn. Denn wäre er nicht gewiß, so würde ein jeder gegen ihn wetten können, daß seine Wette fehlschlagen werde, d. i. er würde sich selbst widersprechen können. Indessen kann er 2 gegen eins wetten, daß bey einer [noch so] großen gegebenen Zahl Würfe einer von beyden etwas verlieren müsse.

2593. $\eta^2?$ $\kappa^2?$ $\mu?$ ($\rho^2?$) L 47.

Die obiective Warscheinlichkeit (^{o} probabilitaet.) ist blos die möglichkeit des Gegenstandes, und der Grund derselben ist gewiß.

Schein der Warheit aus Subiectiven Gründen.

$\left\{ \begin{array}{l} \text{practisch.} \\ \text{persönlich} \\ \text{acceptabel kan etwas seyn, ohne daß es sich über warschein-} \\ \text{lichkeit erklärt.} \\ \text{Procax.} \end{array} \right\}$

2594. $\kappa - \lambda?$ $\xi - \rho?$ ($\eta?$) L 47'.

In Ansehung des Übersinnlichen, wenn die Erkenntnis nicht Gewiß ist, so können wir gar nicht darinn bricht ab.

1 Die ganze Rfs. ist zweimal quer durchstrichen. || **4** derjenige sc. ein unbetheiligter Zuschauer || in? von?? Wird in gelesen, so bezieht sich keiner natürlich auf die beiden Spieler. || **8** ge in gegebenen nicht etwa erst nachträglich hinzugefügt.

11 probabilitaet || **12** Grund? Grad? || **14—18** s-Zusatz: $\eta - \rho$. Z. 14, 15, 18 und die ersten beiden Worte von Z. 16 stehn links von Z. 11—12; der Rest von Z. 16f. steht zwischen Z. 12 und 13. || practisch? || persönlich?? || es? uns?? auß?? waß?? man?? Der Schluss des Wortes scheint in einen andern Buchstaben hinein-

2595. $\kappa^1?$ $\nu^1?$ $\rho^1?$ L 48.

verisimilitudo giebt den Grund eines vorläufigen Urtheils;
 probabilitas (^s den unzureichenden Grund) eines (^o [practisch]) be-
 stimmenden Urtheils, den Verstand zu bestimmen;

certitudo (^o den zureichenden) eines (^s [logisch] bestimmenden) Noth- 5
 wendigen Urtheils.

(^o Wenn nicht von der Wahrscheinlichkeit der Sachen, sondern der
 Urtheile die rede ist, so ist nur darum zu thun, daß diese sich der Regel
 gemäß der Wahrheit nähern.)

2596. μ — ν . L 47.

10

Die Nothwendigkeit des Vorwarhaltens ist, wenn sie subiectiv ist,
 Überzeugung, obiectiv: Gewisheit.

Die Möglichkeit des Vor Wahr Haltens subiectiv: Scheinbarkeit,
 obiectiv: Wahrscheinlichkeit.

Wahrscheinlichkeit der Dinge oder der Erkenntnis allein; die Mathe- 15
 matik betrachtet die erste durch ganz gewisse Gründe.

2597. ν — $\chi?$ $\psi??$ L 48'.

Man kan keine (^o allgemeine) regeln der Wahrscheinlichkeit überhaupt
 geben, ausser daß der Irrthum verschiedener nicht auf einerley Seite
 treffen werde, sondern ein Grund der Einstimmung seyn müsse im obiect. 20
 (^o Denn der Irrthum komt aus subiectiven Ursachen, die vor obiective
 Gründe gehalten werden. Jene aber können bey verschiedenheit der sub-
 iecte und Umstände nicht einerley seyn.) Ungleiches: daß, wenn von

corrigirt zu sein || über? unter? || wahrscheinl. || erklärt? || Procax (= leichtfertig im
 Urtheilen, Annehmen)? Diese Lesart verdanke ich Herrn Prof. G. Gundermann. 25

1 s-Zusätze: μ — ν . || **9** nähern? nähern?

13 B. W. Haltens || **15**—**16** Vielleicht sind diese Zeilen eine selbständige
 Reflexion. || **16** ganz? genug?

18 Rfl. 2597 ist IX 8230—35 von Jäsche benutzt.

Zwey entgegengesetzten Seiten in gleicher Menge und Grad geirret wird, im Mittel die Wahrheit sey.

2598. $v-\chi?$ ($\psi?$) L 48'.

Wenn die momente der Wahrscheinlichkeit gleichartig sind, so werden
 5 sie numerirt (in mathematisch); sind sie ungleichartig, wie in philosophie,
 so werden sie ponderirt, d. i. nach den Wirkungen geschätzt, diese aber nach
 der Überwältigung der Hindernisse im Gemüth; letztere geben aber kein
 Verhältnis zur Gewissheit, sondern nur einer Scheinbarkeit zur andern.

(* Der mathematiker kan das Verhältnis zum zureichenden
 10 Grunde bestimmen; der philosoph hat nur verisimilitudo. subiectiv,
 practisch hinreichend.)

2599. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 47.

Das object ist wahrscheinlich; aber unsere Erkenntnis, so viel wir
 vom object wissen, ist wahr.

15 **2600.** $\psi?$ ($v-\chi?$) L 47'.

Wahrscheinlichkeit ist Wahrheit aus unzureichenden Gründen, die aber
 doch ein großer Verhältnis zum Zureichenden Grunde haben als die des
 Gegentheils. practisch hinreichend ist: wo der Bewegungsgrund größer ist.

2601. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 47'.

20 Verisimilitudo: das Verhältnis der Gründe vor die Behauptung zu

3 Rfl. 2598 ist IX 82₁₂—21 von Jäsche benutzt. || 5 mathem: || philos: ||

9 s-Zusatz: ψ . || 10 subiectiv? subiective? subiective???

15 Rfl. 2600 ist IX 81₂₃—25 von Jäsche benutzt.

denen des Gegentheils, ohne den Maasstab der Gewisheit zu haben.
3. E. Daß planeten Einwohner haben, verhält sich zur Gewisheit wie
dieser Zweck zur Summe aller möglichen Zwecke.

2602. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 47. In L §. 171:

Wahrscheinlichkeit ist das Verhältniß des unzureichenden Grundes 5
des Vormarhaltens zur Gewisheit (mehr als die Hälfte). Wahrscheinliche
Vorstellung von Dingen vor der Untersuchung; nicht: wahrscheinliche
Erkenntnis soll angenommen, sondern: geprüft werden; aber die Erkenntnis
der Wahrscheinlichkeit kan ganz gegründet seyn.

2603. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 48.

10

Der subiective Grund des Vormarhaltens, der größer ist als der des
Gegentheils, ist die Scheinbarkeit (verisimilitudo), der obiective 2c 2c. ist
probabilitas. Dieses kan man nur wissen, wenn man das Verhältniß
der Gründe zum Zureichenden erkennt.

Der Grund des Vormarhaltens ist entweder obiectiv größer [als b] 15
oder subiectiv größer als der des Gegentheils.

Dieses kan man nur ausfinden, wenn man die Gründe des Vor-
marhaltens mit dem zureichenden Grunde vergleicht; denn alsdenn find

3 Zwischen den Zeilen der Rfl. stehn noch einige früher geschriebene, aber
später (wohl als Rfl. 2601 hinzukam) durchgestrichene, z. Th. nicht sicher lesbare Worte: 20
Der bloße Glaube erfordert ein interesse ohne. Ist das letzte (sehr unsichere!) Wort
richtig gelesen, so war die Rfl. unvollendet.

7 Untersuchung steht am Ende, nicht am Anfang einer Zeile; zwischen beiden
die sehr wahrscheinlich früher ($\mu-\varphi$), vielleicht aber auch erst in ω geschriebene
Zeile 427¹⁶. Stammt sie erst aus ω , dann müssten die Worte nicht etc. sich auf 25
die Worte „cognitio probabilis“ etc. in L §. 171 (427²⁸ ff.), über denen sie stehn, beziehen;
andernfalls ist diese Beziehung nur möglich. Von nicht an ist die Interpretation sehr
unsicher. Bei der von mir gesetzten Interpunction ist vor geprüft zu ergänzen: wahr,
scheinliche Erkenntniß soll.

10 Nr. 2603 und 2604 sind IX 81³⁰—82⁴ von Jäsche benutzt. || **12** verisimil: 30

die Gründe des Vornahrhaltens größer, als die Gründe des Gegentheils seyn können.

2604. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 48.

verisimilitudo ist grösze der Überredung, probabilitas Annäherung
5 zur Überzeugung.

2605. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 48'.

Wenn noch 10 Lose im Glückstopfe sind und darunter 2 Gewinne:
wie viel kan ich gegen dem Glückstopfe setzen. [Nicht] 2 gegen 8 (Gründe
vor gegen Gründe darwieder); [sondern] meine warscheinlichkeit ist $\frac{2}{10}$, des
10 Glückstopfes $\frac{1}{10}$, also $\frac{1}{2} : \frac{1}{4} = 1 : 4$.

(^s Mit zwey Würfeln sind 36 fälle möglich, unter diesen 5, da-
durch 8 geworfen wird, also probabilitas = $\frac{5}{36}$.)

2606. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 48'.

Alles künftige ist wahr (oder das wirkliche), aber unser Urtheil
15 drüber nicht immer warscheinlich.

2607. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 48'.

In Erkentnissen a priori kan nur die Mathematik probabel ur-
theilen, die metaphysik nicht; sie muß wissen, weil Erkentnis a priori
nothwendig ist; darin zu meynen ist nur ein Verhältniß subiectiver
20 Gründe auf beyden seiten und kan zum Glauben zureichen.

4 verisimil: || probab:

7 Dasselbe Beispiel im Breslauer Logik-Heft S. 88, resp. (der s-Zusatz:) S. 87.

Beides Randbemerkungen von späterer Hand. || **11** s-Zusatz: $\psi?$ ($v-\chi?$)

14 oder das nicht ganz sicher.

2608. $\psi?$ ($v-x?$) L 48'.

Das Wahrscheinliche Urtheil ist ungewiß; das Urtheil über Wahrscheinlichkeit muß gewiß seyn.

2609. $\psi?$ ($v-x?$) L 48'.

Es ist nicht wahrscheinlich, das jemand 3 mal hinter einander treffen 5
wird (wenn die Würfel zur Hälfte einen Punct und die andern nichts
haben). [aber es nicht un] Daraus sollte man schließen: es sey auch nicht
wahrscheinlich, daß, wenn er schon zweymal getroffen, er zum dritten mal
auch treffen werde. Allein es ist nicht wahrscheinlich, diese Reihe treffer
[zu haben] im Ganzen zu bekommen, aber wohl einen jeden Theil abge- 10
jondert. Der Viel Glük gehabt hat, hat darum nicht größere Besorgnis
des Unglücks, z. E. Schiffbruchs oder Gewitters oder des Sterbens in
hohem Alter. Denn in diesem Falle ist, als wenn ich jedes Jahr ein
Loos ziehe und die Rieten bleiben. die sich immer in proportion der
Vorigen Gewinne vermindern. Doch kan man sagen: wer oft kommt, 15
muß doch einmal anlaufen.

2610. $\psi?$ ($v-x?$) L 48'.

Im Ganzen der unendlichen Reihe von Ursachen ist jede Handlung
bestimmt, obzwar, wenn sie geschehen soll, sie frey ist. Denn aus den
Gründen, die der Mensch erkennen kan, ist sie doch nicht bestimmt. 20

2611. $\psi?$ ($v-x?$) L 48'.

Daß, was in jedem einzelnen Falle zufällig ist, soll doch im Ganzen
nothwendig seyn; so ist in jedem einzelnen Falle natürlicher weise zu-
fällig, was ein Mensch thue; aber im Ganzen thut er doch, was Gott
will; so ist die Vorsehung auf die Erhaltung der Art bedacht und hat 25

14 Klarer wäre: die Rieten, die bleiben, sich

jedes Individuum Preis gegeben. Lebten die Menschen lange, so käme jeder Schelm an Galgen.

2612. $\psi?$ ($v-\chi?$) *L 48'*.

Der Vergangene freye Wurf hat auf den folgenden keinen Einfluß,
 5 aber ein jeder Wurf hat auf das Ganze a priori einen Einfluß in der
 Idee der Möglichkeit aller Würfe zusammen.

2613. $\psi?$ ($v-\chi?$) *L 48'. 48:*

L 48':

Wenn die Würfe schon geschehen sehn, so frägt man nicht nach der
 10 Wahrscheinlichkeit der *L 48:* vergangenem; denn die sind wirklich, sie muß
 also nicht mit in Rechnung gebracht werden, aber wohl wenn dieser un-
 wahrscheinliche Fall noch nicht wirklich ist. Man stellt sich die Sache so
 vor, als ob [die Ausgezo] alle Mögliche Fälle (Loose und Nieten) in einem
 Topfe wären; so viel ich nun von den ersteren ausgezogen habe, so viel
 15 weniger wären rückständig* und ein Größer Verhältnis der Nieten zu
 den Gewinnen. [So wie] Ob wir nicht ein gewisses Quantum von *L 48'*
 Schlaf, von Verdauungskraft haben, da wir, je weniger wir uns jetzt zu-
 messen, desto länger daran zehren können, ist die Frage.

L 48':

20 *(^o ich muß aber die gezogene zurücklegen.)
 (^o Der türken Mittel zum langen Leben.)

2614. $\psi?$ ($v-\chi?$) *L 48'*.

Ob man einen Glücklichen General flug nennen könne?

4 freye nicht ganz sicher.

25 **9** gesehen? gesehen? || **12** Fall? Falle? || **15** rückständig? rückständig? ||
16—18, 21 Vgl. VII 104f., 400, XV 120. || **18** daran? davon? || **20** die fast
 ganz zerstört und ergänzt. || **23** könne? könne?

2615. $\psi? (v-x?)$ L 48.

Aus unrichtigen observationen Richtige Regeln zu ziehen, wenn jener nur viel sind.

Der Grad der Möglichkeit, den der Mathematiker angiebt, muß gewiß seyn, d. i. in einer unendlichen Reihe fälle nothwendig zulangen. 5

2616. $\psi? (v-x?)$ L 48.

Unterschied der wahrscheinlichen Erkenntnis von der Erkenntnis der wahrscheinlichkeit. Wittwencassen. Ob comet die Erde treffen werde. Gewitter. Affecuranz.

2617. $\psi? (v-x?)$ L 48.

10

Aus der Vielheit der observationen das wahre zu ziehen. Wie sich die Neigung beyder Geschlechter zu einem Laster verhalte. Beichtstuhl. Wie viel Nieten in einem Gluckstopfe sind.

2618. $\psi? (v-x?)$ L 48. Zwischen den beiden ersten Zeilen von L §. 174:

15

Deschiffrie-Kunst.

2619. $\psi? (v-x?)$ L 48.

Aus der Zahl wirklicher Fälle (weisser und schwarzer Kugeln) die Zahl, die von beyden da ist, zu errathen.

2620. $\omega? (\varphi?)$ L 48.

20

Eigentlich sollte man sagen: das Erkenntnis ist scheinbar, das object

4 Grad? Grund?? || 5 zulangen nicht ganz sicher.

11 Wieheit

wahrscheinlich. Denn das Erkenntnis der Wahrscheinlichkeit des Objectes muß wahr seyn.

2621. $\omega?$ ($\varphi?$) L 48.

Wenn die Gründe des Vornahhaltens gar nicht objectiv sind, so geschieht dadurch gar kein Schritt näher zum object; daher kan man da auch nicht Wahrscheinlichkeit setzen, z. B. ob die Seele nach dem tode denke; sondern das Erkenntnis, was auf glauben beruht, nimmt das an, was gar nicht Wahrscheinlich ist.

2622. $\omega?$ ($\varphi?$) L 47'.

„Eine Sache ist Wahrscheinlich“, sagt man nur von Begebenheiten. Sonst: „unser Urtheil ist Wahrscheinlich“.

2623. ω . L 48'.

In Ansehung des Übersinnlichen giebt es keine Wahrscheinlichkeit; wir sind gar nicht auf dem Wege des Wissens.

Ob viel unzureichende Gründe verschiedener Art (viel Beweise) einen Beweis ausmachen?

2624. *Vacat.*

5 näher? näher??

10—11 Die Gänsefüßchen rühren vom Hg. her.

17 Als Nr. 2624 sollte die in den Kantstudien 1902 VII 94/5 veröffentlichte, angeblich von Kant verfasste „Erläuterung der Begriffe von möglich und unmöglich, wahrscheinlich, unwahrscheinlich und gewiss, von Glück und Unglück“ abgedruckt werden. Im neuesten Heft der Kantstudien (XVIII 304ff.) weist aber K. Müller nach, dass der Aufsatz von C. Weisflog stammt, nur auf ein Kantisches Gespräch zurückgeht und also im „handschriftlichen Nachlass“ keine Heimathsberechtigung hat.

Zu L §. 175 Schlusssatz.

2625. $\varrho^1 - \sigma^1? \eta^1?? \kappa^1 - \lambda^1??$ L 49'.

practische Gewisheit ist von der pragmatischen und Moralischen unterschieden.

2626. $\varrho - v? \eta^2??$ L 49'.

5

Moralisch gewiß ist daß, dessen Aufhebung alle Moralitaet aufheben würde; folgende zwey theoretische Sätze sind moralisch Gewiß:

Es ist ein Gott;

Es ist eine andere Welt.

2627. $\psi? (v - \chi?)$ L 49'.

10

Was unter Voraussetzung guter moralischer Gesinnungen gewiß ist, ist moralisch gewiß; daher nur subjectiv und nicht für jedes Verständige Wesen hinreichend. Also soll ich sagen: ich bin moralisch gewiß.

2628. $\psi? (v - \chi?)$ L 49'.

Die Gewissenhaftigkeit ist die Denkungsart, jederzeit [nur nach] mit moralischer Gewisheit zu [urtheilen und] sprechen und zu handeln.

2 Ich lasse die Nrn. 2625—2632 wegen der zwischen ihnen obwaltenden inneren Verwandtschaft hier im Zusammenhang abdrucken. Sachlich vgl. vor allem III 533 ff.

9 Es ist aus Z. 8 ergänzt.

2629. $\psi?$ ($v-x?$) L 49. Über und in L §. 176:

Was nach Gesetzen der Zwecke des Willens gewiß ist, ist moralisch Gewis. Logisches Princip — und practische Absicht.

Die moralische Gewisheit ist nur subjectiv, nämlich: mit Gewissenhaftigkeit etwas für gewiß erklären.

2630. $\psi?$ ($v-x?$) L 49'.

Die moralische Gewisheit (^s ist die Wahrscheinlichkeit, die zur Verbindlichkeit zureicht.) ist die Nothwendigkeit der Voraussetzung eines logisch ungewissen Satzes als Bedingung eines apodictisch gewissen practischen Satzes (und zwar, unter der dieser als Gesetz allererst Maxime werden kan). Pragmatisch kan ich gewiß seyn [daß] durch Wunder, daß ein Gott sey, der uns dieses oder jenes zu thun befiehlt, das an sich erlaubt ist (also bin ich gewiß in Ansehung der zufälligen Maximen der Klugheit). Aber moralisch bin ich gewiß, daß ein Gott sey, weil das die Voraussetzung ist, unter der allein apodictisch gewisse practische Sätze, e. g. du sollt nicht betriegen, maximen werden können.

2631. $\omega?$ $\varphi??$ L 49'.

Man kan nur sagen: ich bin moralisch gewiß; denn die moralische Gewisheit drückt bloß die Gewissenhaftigkeit des Urtheils aus. z. B. Es ist keine solche im Rebergerichte.

2632. ω . L 49'.

Was nach dem Grundsatz (plinii): quod dubitas, ne feceris gewiß ist, ist moralisch Gewis (probabilism der Jesuiten).

7 s-Zusatz: $\psi-\omega?$ $\varphi??$ || 12 uns (am Innenrand) zum Theil zerstört und gerathen.

25 22 Nach feceris eine Schlussklammer; die betreffende Anfangsklammer fehlt.
Zu dem Citat vgl. Rf. 2462 und 2504.

L §. 176.

IX 83.

[Zweifel, Scrupel, Einwurf.]

2633. β^1 . L 49. Zu L §. 176 „Zweifel“:

Ein zweifel des Daseyns Gottes aus den Übeln.

Ferner L 49':

Nicht alle zweifel müssen einen Menschen Zweifelhaft oder ungewiß machen.

2634. $\mu-v?$ ($\eta^2?$) ($\kappa^3?$) L 49. Neben L §. 176 „werden — undeutliche“ (Z. 25):

Schwierigkeiten: was man nicht einsehen kan.

2635. β^1 . L 49. Zu L §. 176 „Scrupel“ etc.:

Scrupel von der Ewigkeit, Dreyeinigkeit.

Ferner L 49':

Die Scrupel bleiben übrig, wenn man nicht einsehen kan, wie eine Sache möglich ist, gesetzt daß man auch nicht sehe, daß sie unmöglich ist.

5 „Zweifel wider die christliche Religion“ werden auch in Meiers Vernunftlehre 1752 S. 289 als Beispiel angeführt.

11 was man nicht nicht ganz sicher.

13 Diese Zeile ist später durchstrichen, als Z. 4457–8 hinzugefügt wurden, von denen jene umrahmt wird.

Fortsetzung von S. 432.

§. 176. Wenn wir etwas für wahr oder für falsch halten, so nennet man eine jedwede Erkenntniss eines Grundes zum Gegentheil, **einen Zweifel** (dubium). Die Zweifel werden entweder auf eine bloss dunkle und undeutliche Weise erkannt, oder auf eine vernünftige und gelehrte Art. Die erstern heissen **Scrupel** (scrupulus), und die andern **Einwürfe** (obiectio).

Fortsetzung: S. 446.

(^o Zweifel entstehen über die Gründe; Einwürfe gehen auf den Satz.)

2639. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 49'.

Es ist Bescheidenheit, seine Einwürfe nur als Zweifel vortragen.

2640. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 49'.

5

Zweifel wird bisweilen subjectiv genommen als ein Zustand eines unentschloßenen Gemüths, aber auch objective als die Erkenntnis [ein] der unzulänglichkeit der Gründe zum Vorwarhalten. Einwurf ist die Erkenntnis der Gründe zum Gegenteil, obzwar auch mit dem Bewußtseyn ihrer absoluten Unzulänglichkeit, aber doch der relativen suffizienz, den Gründen vor die Wahrheit das Gegengewicht zu halten. 10

L §. 177.

IX 83.

[Wahre und falsche Zweifel. Auflösung von Zweifeln. Ausgemachte und unausgemachte Wahrheiten.]

15

2641. β^1 . L 49. Zu L §. 171 „wahre Zweifel“:

Wenn jemand ein Project wozu hat, e. g. ein perpetuum mobile zu machen, und ich bringe den Zweifel vor von der Reibung.

3 Rfl. 2639 ist IX 83_{28f.} von Jäsche benutzt.

6 Der erste Satz der Rfl. ist IX 83₃₋₅ von Jäsche benutzt. || 10 suff:

20

Fortsetzung von S. 444.

§. 177. Alle Zweifel sind entweder **wahre Zweifel** (dubium verum), oder

2642. β^1 . L 49'. Zu L §. 177 „grossen Schein“:

Wieder die Unendlichkeit der Höllenstrafen aus der Güte Gottes hergenommener Grund ist ein Zweifel, der Großen Schein hat.

Ferner L 49 aus ξ — φ :

5 Der Grund eines Vorläufigen Urtheils; objectiver Schein vor den Verstand. subiectiver vor die Neigung.

2643. β^1 . L 49. Zu L §. 177 „dubium resolvitur“:

Auf zweyerley Art: 1. [daß der Zweifel die Sache nicht umstoße] indem man zeigt, wenn er [zuglei] falsch schließt. 2. Daß man daß Scheinbare
10 des Zweifels erklärt und zeigt, daß es nicht der Wahrheit widerstreite.

Ferner L 49':

erstlich in dem man das wahre, 2. das falsche des Zweifels entdeckt.

2644. β^1 . L 49'. Zu L §. 177 Satz 3:

Man kan gegen die Dreheinigkeit Zweifel machen; sie sind aber alle
15 beantwortlich. Allein gewisse Zweifel sind ohne eine gereinigte Logik unbeantwortlich.

2 Wieder die Unendlichkeit aus Von der Endlichkeit || 5 den? dem?

8—10 Diese Zeilen, die am rechten Rand von L 49 (in 7 Zeilen) stehn, sind
(später?) einmal schräg von links oben nach rechts unten durchstrichen. || 10 es aus er

20 **falsche** (dubium falsum) §. 176. 92. 93, welche, wenn sie wahr zu sein scheinen, einen **grossen Schein** haben. Wenn man das Unrichtige in einem falschen Zweifel klar erkennet, so **wird der Zweifel aufgelöst** oder **beantwortet** (dubium resolvitur, seu ad dubium respondetur). Alle Zweifel sind entweder **beantwortlich** oder **unbeantwortlich**, und beides **entweder schlechterdings** oder **be-**
25 **ziehungsweise** (dubium absolute et respective resolubile aut irresolubile).

Fortsetzung: S. 450.

2645. β^1 . L 49'. Zu L §. 177 Satz 2 und 3:

Ad resolutionem dubiorum pertinet:

Nodum resecare, non solvere. Wenn man zeigt, es sey nicht nothig darauf zu antworten. e. g. Gegen die Einwürfe, die wieder gottes Güte aus den Übeln gezogen werden. Man kan sich nicht in alle Schwierigkeiten einlassen. Difficultates non auferre, sed differe vitium. Wenn man die körper aus kleinen körperchen zusammengefezt sich vorstellt. Wenn man eine Schwierigkeit durch eine Andere, darin dieselbe vorkommt, auflöset. e. g. Wenn man den Ursprung der Menschen aus andern Menschen erklärt. (^s Woher kam das Chaos?) 5 10

Ad resolutionem difficultatis pertinet. Status quaestionis; quid pertineat, quid non.

(^s Respondere obiectionibus, non refutare.)

Qvaestionem obnubilare. non diluere. Blafßisch.

2646. $\eta^1?$ κ^1 — $\lambda?$ L 49'.

Den Zweifel abhauen ist: wenn man [sei] die Wahrheit eines kläreren Satzes ihm entgegensetzt.

Den Zweifel auflösen ist: wenn man seine falscheit zeigt.

Beim Einwurfe muß der schein erklärt werden.

5 werden? würden? || **6** Difficult: || **10** s-Zusatz: κ^3 — ν . || **13** Der s-Zusatz (ρ^1 — $\eta^1?$ $\omega^1?$) steht unter pertinet — quaestionis, von non durch ein Spatium von $\frac{2}{3}$ cm. getrennt. || **14** Blafßisch: sc. obnubilare nach Art des Blafßisches, der eine Tintenblase hat, mit der er seinen Nachfolgern das Wasser trübe macht (IX 344). Derselbe Vergleich im Spectator Nr. 476 vom 5. Sept. 1712. 20

16 kläreren? klärern? klarern?? || **17** ihr statt ihm || **18** Den — man (abgesehn von auflösen) aus Z. 16 ergänzt; rechts von auflösen im Ms. 4 wagerechte Striche. || Zeit statt zeigt || **19** erklärt? erklart?? 25

4492 Links neben der Rfl. (resp. unter ihren ersten drei Zeilen) einige früher geschriebene, auf dem Kopf stehende Ziffern:

4|
58|92
6|
54|

2647. $\psi?$ ($v-\chi?$) ($\varrho^3?$) L 49'.

Knoten abhauen: beweisen, daß eine Erkenntnis doch wahr sey, oder ihr Gegentheil schädliche Folgen habe, man mag einwenden, was man wolle.

- 5 Einwürfe abfertigen ist: zeigen, daß man davon, was man einwende, selbst nichts verstehe, e. g. das Übel in der Welt.

2648. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 49. Über L §. 177 „unbeantwortlich“: abfertigen.

Über „schlechterdings“ etc. (447_{24f.}):

- 10 Man kan objectiven Zweifel haben, der nicht gehoben werden kann, und doch subjectiv ohne Zweifel vor wahr halten. moralitact.

2649. $\psi?$ ($\varphi-\chi?$) L 49'.

Wenn der Schein nicht aufgeloset und erklärt ist (φ sein titel geprüft und deducirt ist), so ist der Irrthum nicht aus dem Grunde geheilt.

- 15 Denn der Schein kan noch in andern fällen betriegen, und man weiß auch nicht, ob die Wiederlegung nicht selbst auf dem Schein beruhe. Es müssen die subjectiven Ursachen entwikkelt werden, die leichtlich vor obiective gehalten werden, ungeacht einer sonst hellsehenden Vernunft.

- 20 Wiederlegen muß immer mit einer satisfaction gegen die Rechte der gemeinen Menschenvernunft angestellt werden. Nicht argumentum ab odio, damit die Gemüther in ansehung der Wahrheit nicht getrennet werden.

3 schädliche? schedliche? || einwenden? einreden?? || 5-6 einwende? einrede???

- 26 10 obiectiven? obiective?? || der? die?? || faun fehlt.

16 dem? den? || 19 satisf:? satiss:? sabiss:? saliss:?? || 20f. Vgl. die „argumenta, ab invidia ducta“ in F. Ch. Baumeisters *Institutiones philosophiae rationalis*⁵ 1741 S. 356f.

2650. $\psi? v - \chi??$ L. 49'. Gegenüber von L. §. 177 Satz 3:

Die sceptische Methode ist die, durch aufbietung aller Gründe vor und dawieder die Sache zum Spruch fertig zu machen.

2651. β^1 . L. 49. Zu L. §. 177 Satz 4 Nr. 1:

Nicht gegen Mathematische, aber Scrupel.

Zu L. §. 177 „und — werden“ (Z. 25f.):

2. aber wenn die Zweifel bey vielen großen Leuten Eingang finden und die Beantwortung ohne Wirkung eingesehen wird, so soll es wenigstens behutsam machen.

2652. β^1 . L. 49'. Zu L. §. 177 Satz 4:

1. Diejenige Wahrheit, welche nur zeigt, daß etwas sey, ohne zu zeigen, wie es möglich sey, ist mehr zweifeln ausgesetzt als andere.
item. Die kein bekanntes Beispiel hat.

2. denen Fregeistern sind die Zweifel eines Bayle, Toland, marquis d'Argens unauflöslich.

3. Dieser Satz ist gegen Baylen gerichtet. Er behauptet: Glaubens und Vernunftwahrheiten wären einander so gerade entgegen gesetzt, daß

3 dawieder? dawieder??

11 nur? uns??? || **16** Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 292 (§. 209 Nr. 3 = L. §. 177 Nr. 3): „Bayle und andere Zweifler irren, wenn sie behaupten, dass man wider die Wahrheit solche Einwürfe machen könne, die schlechterdings nicht beantwortet werden können.“ || **17** Vor daß vier durchstrichne, nicht sicher lesbare Buch stehen.

Fortsetzung von S. 447 (L. §. 177).

Folglich 1) können wider alle Wahrheiten Zweifel erregt werden, und es ist deswegen nichts falsch, weil Zweifel dawieder erregt werden; 2) wider eine Wahrheit können Zweifel erregt werden, die diesem oder jenem Menschen unantwortlich sind; 3) wider keine Wahrheit können schlechterdings unbeant-

etwas der Vernunft nach offenbar falsch scheinen müsse und zwar nicht anders als falsch könne eingesehen werden, daß doch in der That war ist.

2653. β^1 . L 49. Zu L §. 177 „Ausgemachte Wahrheiten“:

Man kan die unförperliche Natur der Menschlichen Seele zu den
5 Ausgemachten Warheiten rechnen.

Ferner aus $\xi—\varphi$:

die lange zweifelhaft (^{o} strittig) waren und hernach gewiß werden:
Mondluft. Südlich Continent.

Ferner aus $v—\psi$:

10 exploratae.

2654. β^1 . L 49. Zu L §. 177 Schluss:

Es ist eine (^{o} un)ausgemachte Warheit, daß die Seele ununterbrochen nach dem Tode ihr Denken fortsetze.

1 müße? müßte? || **2** Nach werden möglicherweise ein Punkt.

16 **4** Die Worte „beantwortlich sind“ in L §. 177 (Z. 27) sind von Kant eingeklammert. || **7** werden? wurden? worden?? || **8** Aus dieser Zeile lässt sich leider nichts Entscheidendes über die Entstehungszeit entnehmen. Über die Frage, ob der Mond eine Atmosphäre habe, war man im 18. Jahrhundert bis zu den 90er Jahren hin sehr verschiedener Meinung, was aber nicht hinderte, dass Leugner wie Vertheidiger der Mondluft ihre Ansicht nicht selten als ausgemachte Wahrheit hinstellten.
20 Vgl. J. S. Tr. Gehlers Physikalisches Wörterbuch 1787 I 160 ff., 1790 III 279 ff., 282 ff., 1795 I 73 ff. Vgl. auch unten die Nrn. 2657, 2717, 2756. — Bei den Worten Südlich Continent wird man nicht an den (angeblich rund um den Südpol

wortliche Zweifel erregt werden. **Ausgemachte Wahrheiten** (veritates indubitatae, extra omnem dubitationis aleam positae) sind entweder solche Wahrheiten, die ausführlich gewiss sind; oder wider welche keine andere Zweifel erregt werden können, als die beantwortlich sind, und schon beantwortet worden. Wahrheiten, die nicht ausgemacht sind, sind **unausgemachte Wahrheiten** (veritates non indubitatae).
25

L §. 178—180.

IX 83—84.

[Dogmatismus. Skepticismus. Skeptische Methode.]

2655. $\gamma^2?$ $\eta^2?$ $\kappa^3?$ (μ^2 $\varrho^3?$) $\beta^1?$ L 49. Am Rand unten, wohl zu L §. 178 Nr. 1: 5

Es vermehret die Überzeugung, wenn man die Zweifel, die wieder eine Wahrheit können gemacht werden, selber hervor sucht und auflöset.

2656. β^1 . L 50'. Zu L §. 178 Nr. 2:

Wenn jemand [nicht] etwas im Sinne hat, welches ihn an dem [Einsicht] Befall der Wahrheit hindert und kan es nicht ausdrücken, so darf dieses nicht [erklärt] beantwortet werden, es kan auch nicht beantwortet werden. 10

Zu L §. 178 Nr. 3:

Gegen die Christliche Religion können viele Zweifel gemacht werden, die man nicht beantworten darf. 15

liegenden) Australcontinent zu denken haben, von dem die Geographen so lange träumten und dessen Nicht-Existenz durch J. Cooks erste Reise (1769—1771) endgültig bewiesen wurde, sondern an das schon im 17. Jahrhundert, besonders seit Tasmans Reisen (1642 ff.), unter dem Namen Neu-Holland bekannte Australien.

7 eine? einer?

9 dem aus der || 10 Befall?? Befall? 20

§. 178. Zur völligen Überzeugung von einer Wahrheit 1) wird nicht erfordert, dass die unbekannten Zwei-[50]fel wider dieselbe beantwortet werden; auch nicht 2) dass die Scrupel beantwortet werden, denn sie verdienen gar keine Antwort; 3) auch nicht dass alle bekannten Zweifel beantwortet werden, es können sogar unter denselben einige sein, welche einem Menschen unbeantwortlich sind, und der dem ohnerachtet völlig überzeugt werden kann; 4) wird erfordert, dass alle Zweifel, welche das Gemüth wankend machen, beantwortet werden; 5) die Beantwortung der Zweifel gereicht allemal zur Vermehrung der Gewissheit, und zur Befestigung in der Überzeugung §. 176. 25 30

Zu L §. 178 Nr. 4:

Die Zweifel, die [1.] den Grund, woraus man einer Wahrheit gewiß ist, angreifen. 3. E. die Glaubwürdigkeit der Zeugen einer historischen Begebenheit, die innere Möglichkeit. [2. Den Zweifel aus dem Grunde hebt, in dem man zeigt, was den Schein der Wahrheit ausmacht.]

Zu L §. 178 Nr. 5:

Zu dieser Beantwortung gehört, daß man die Zweifel in ihrer ganzen Stärke vorträgt und von der Wahrheit des Gegentheils so lange abstrahirt und hernach wiederlegt. Den Zweifel aus dem Grunde hebt, in dem Man entdeckt den falschen Schein.

Dafür tragen Zweifel indirecte etwas zur Gewißheit der Erkenntniß bey. Der in einer Sache, wieder welche Zweifel können gemacht werden, niemals einigen von Anfang an gehabt hat, der hat ihr nicht genug nachgedacht. In einer Sache, wo es die Regeln der Klugheit erfodern, nach Wahrscheinlichkeit zu handeln, soll man sich die Zweifel am wenigsten aufhalten lassen.

2657. β¹. L 50. Zu L §. 179 Nr. 1:

Die Ungewißheit wegen der Ordnung der Witterung.

Zu L §. 179 Nr. 2:

Die Alten waren ungewiß, [ob das Blut circulire oder nicht] ob die Seele nach dem tode lebe.

Zu L §. 179 Nr. 3:

Man ist ungewiß, ob der Mond Einwohner hat, weil man ihn nicht von nahem betrachten kan.

25 *15 Nach handeln ein Punkt.*

18 Ordnung? Ordnungen? || Witterung? Witterungen? || 23f. Vgl. 451s. 17 p.

§. 179. Die Ungewissheit der Erkenntniß entsteht 1) aus der Einschränkung unserer Erkenntnißkraft, an welcher wir entweder schuld oder nicht schuld sind; 2) aus dem Mangel der gehörigen Aufmerksamkeit des Nachdenkens, des Fleisses und der Geduld §. 129. 145, welcher entweder nothwendig oder zufällig, tadelnswürdig oder lobenswürdig sein kann; 3) aus einer nothwendigen oder zufälligen, lobenswürdigen oder tadelnswürdigen Unwissenheit solcher Wahrheiten, ohne deren Erkenntniß uns eine andere Wahrheit nicht gewiss

Ferner L 50':

Einem theologo ist es nicht tadelwürdig, ungewiß zu seyn, ob ein perpetuum mobile möglich sey, aber dem mechanico ist es.

L 50'. Zu L §. 179 Nr. 4:

Wenn man sich sehr oft mit Zweifeln beschäftigt und mehr Aufmerksamkeit auf dieselbe als auf die Wahrheit wendet, so wird die Ungewißheit unterhalten.

2658. *β¹. L 50'. Gegenüber von L §. 180 Anfang, unmittelbar unter Z. 5—7:*

Welches sind also die Merkmale der Gewisheit? 1. objective: convenientia cum principiis catholicis; 2. subjective: Das Licht der Überzeugung. Malebranche hat nur das letztere Erkenntniß; 3. externe: consensus hominum et antiquitas.

2659. *β¹. L 50. Zu L §. 180 Nr 1:*

Es ist ungewiß, ob die Welt endlich oder unendlich ist.

[e. g. daß wir nicht wissen, wo der Ort der Seligen oder verdamten sey.]

10 Nach Gewisheit im Ms. vielleicht ein Punkt. || **12** hat? hort?? || daß letztere? des letzteren? || Erkennt. || **13** In antiquitas Endung unsicher, theilweise zerstört.

15 Diese Zeile scheint über der durchstrichenen erst nachträglich hinzugefügt zu sein.

werden kann § 43. 50. 51; 4) aus einer gar zu starken Aufmerksamkeit auf die Zweifel §. 176.

§. 180. Es giebt in der menschlichen Erkenntniss eine Ungewisheit 1) welche ganz unvermeidlich ist, und die uns weder zur Schande noch zur Ehre gereicht; 2) welche wir nicht vermeiden dürfen, wenn wir gleich könnten, weil ihr Gegenstand ausser unserm Horizonte, oder unter demselben angetroffen wird, und die gereicht einem Menschen zur Ehre; 3) welche ein Mensch vermeiden kann und soll, weil die entgegengesetzte Gewisheit in seinen Horizont gehört §. 178. Diese letzte gereicht uns allemal zur Schande, und wer seine gelehrte Erkennt-

Zu L §. 180 Nr. 2:

Es ist einem Juristen keine Schande, ungewiß zu seyn, ob in dem Streite der Monaden Leibniz oder seine Gegner recht haben.

Ferner L 50':

5 Es ist nothig, bisweilen die Ungewißheit zu bekennen. Schädlichkeit der mathematischen Methode.

L 50' zu L §. 180 Nr. 3:

Ein gottesgelehrter muß in keiner Ungewißheit in Ansehung des Ursprungs der Ubel stecken.

10 2660. β' . L 50'.

Von der Zweifelsucht.

(^s Der pyrrhonische und academische Zweifel.)

Man schreibt den Entfernten Ursprung dem Socrates und den academicis zu, weil die gegen die Sophisten stritten.

15 2 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 299 (§. 212 Nr. 2 = L §. 180 Nr. 2): „Wer sich nicht vornemlich auf die Weltweisheit legt, der hat nicht nöthig, sich von der vorherbestimmten Übereinstimmung völlig zu überzeugen.“ || 8 gelehrter? gelahrter? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 299 (§. 212 Nr. 3): „Wie schändlich würde es nicht seyn, wenn ein Gottesgelehrter von der Wirklichkeit Gottes nicht überzeugt wäre!“

20 11 Grosse Verwandtschaft mit Rfl. 2660 zeigt das Blomberg'sche Logik-Heft II 682—740. Dort finden auch die Andeutungen der Z. 457₃—4 (vgl. zu ihnen auch Nr. 2101, 3305 mit Anmerkungen) ihre nähere Erläuterung: „Der Scepticismus ist entweder Logicus. . . Viele von denen Argumenten der Scepticer hatten und bekommen ihren Namen oftmals vom Termino medio des Sylogismi. So heisst z. E. eines ihrer
25 Argumenten der Lügner, welches also lautete: wenn du sagest du lügest, und in dem du dieses sagst, die Wahrheit redest, so redest du die Wahrheit, indem du lügest, atqui du sagest, du lügest, und, in dem du dieses sagest, so redest du also die Wahrheit, indem du lügest. Die rechte Conclusion aber sollte seyn: Ergo redest du die Wahrheit, indem du sagest, du lügest. oder der Scepticismus ist auch physicus.
30 Der physische. Da man Gewisheit aller physischen Geseze in Zweifel zog z. E.

niss aufs möglichste verbessern will, der muss nur alle Ungewissheit der dritten Art zu vermeiden suchen.

Fortsetzung: S. 461.

die Möglichkeit der Bewegung. So hatten die alten Sceptici ein gewisses Argument, welches sie auch des *medii Termini* halber den Achilles nanndten [es folgt der Trugschluss von dem Wettlauf zwischen Achilles und der Schildkröte]. Der Scepticismus war ferner *vel moralis*, und dieser bestand darin, dass man vor alle [lies: man alle] Regeln der Tugend, vor Moden, oder Gewohnheiten, und Gebräuchen in Handlungen, die die Menschen unternehmen, ausgab. So waren z. E. die nahen Heyraten in Egypten gar nicht, so wie jetzt bey uns, verboten; bey einigen Negers z. E. ist ferner der größte vorzüglichste und letzte Liebesdienst den Kinderen, die ihre Elteren zärtlich lieben, derselben erweisen können, dass sie dieselben bey zunehmendem Alter erwürgen [vgl. IX 164²⁰ ff.]. Bey den Sparteren z. E. ferner würden der Diebstahl, wofern er nur geschehen konnte, dass er nicht öffentlich auskam, gar nicht bestraft, und es war so gar erlaubt zu stehlen, wofern es nur im geheim geschahe. Der Scepticismus war ferner *vel Historicus* der Historische. welcher darin bestand, dass man alle, und jede geschichten und Nachrichten auch Erzählungen alter Zeiten vor ungewiss erdichtet, und fabelhaft seyn müssen [1], glaubet. Dann folgt die Geschichte von „Pherecydes“, dem, bevor er den Diebstahl merkte, die Thatsache der Abnahme seines Speisevorraths „ein sicherer und unwidersprechlicher Beweis“ war, „dass die Sünne trügen müssen“ (Blomberg II 726—733). In Wirklichkeit hiess der betreffende Philosoph, von dem diese Anecdote erzählt wird, Lakydes; vgl. Diogen. Laert. IV 59 und besonders Eusebius Praeparatio evangelica XIV 7 (Cölnher Folioausgabe von 1688: S. 734—736). Auf S. 736—738 des Blomberg'schen Logik-Hefes findet sich folgendes interessante Urtheil über Hume: „Besonders ist in den neuesten Zeiten David Hume [im Ms. consequent: Hube] als ein Scepticus, der aber eine überwiegende ja in etwas ausschweifende Neigung zum Zweifeln hatte, bekannt. seine Schriften, welche unter dem Titel: Philosophische Untersuchungen, vor der Gelahrten Welt erscheinen, und auch sonst vermischte Schriften genannt werden, enthalten politische Articeln, Abhandlungen der Litteratur, moralische, und auch methaphysische Articul, alle aber laufen auf den Scepticismum heraus. Es befindet sich aber in diesen Schriften des Hume eine sanfte, gelassene und Vorurtheilfreye Prüfung. Er betrachtet nemlich darinnen zu forderest von einer Sache die eine Seite; er sucht alle mögliche Gründe vor dieselbe auf, und trägt dieselben mit dem besten RednerStyl vor. Denn nimt er die [1] auch die andere Seite vor, stellt dieselbe gleichfals ganz unparteyisch zur Beurtheilung dar, trägt alle gegengründe widerum mit eben der Beredsamkeit vor, am Ende, und beyem Schluss aber erscheint er in seiner wahren Gestalt, als ein eigentlicher Scepticer: er klagt über die Ungewisheit aller unserer Erkenntnisse überhaupt, zeigt, wie wenig denenselben zu trauen sey, und zweifelt zuletzt, anstatt zu schlüssen und aus zu machen, welche Erkenntniss denn von diesen Beiden wahr, und welche falsch sey. Er wäre aber gewiss einer von den besten und lesenswürdigsten Authoren, wofern er nur nicht den Überwiegenden Hang hätte, an allem zu zweifeln, sondern vermittelst der Prüfung und Untersuchung der Erkenntnisse zu einer wahren Gewisheit gelangen suchen möchte“. S. 740: „Auch sind die obenerwehnte Schriften des Hume in gewisser Art wirklich zu empfehlen“. || 45512 + Zusatz: γ—ρ. || Zweifeln

Dogmatici, Sceptici. Pyrrho. non liqvet. Leugnete die gewisheit der dogmatum, nicht der Erfahrung.

Scepticismus. Logicus. Lügner. Physicus. Achilles. Moralis. Daß die Regeln der tugend willkürlich wären. Historicus. Bayle.

5 Einige Sceptici leugneten die Gewisheit der Sinnlichen empfindungen. Pherecydes hatte seine Speiskammer voll Speisen und Getränke. Er merkte, daß alle tage was fehlte. Er versiegelte die Stube. sein Knecht nahm ihm das Siegel weg und siegelte es auf. Er klagte es seinem freunde. Dieser lachte über ihn. Der Knecht machte es zu
10 grob — — —

(^s Pyrrhonische und academische Zweifel. Arcesilas et Carneades.)

Schädlichkeit des Scepticismus in der Moral. Theologie.

Wiederlegungen aus ihren Sätzen. Arcesilaus sagte: auch das ist nicht einmal gewiß, daß alles ungewiß sey.

15 Gründe, die zum Scepticismus Anlaß geben. Zwiespalt der Meinungen. Vom vernünftigen Pyrrhonismus. Grundregel nach ihm: wo nicht die Regeln der Klugheit es erfordern, nach gewissen Regeln zu handeln, muß man sein entscheidend Urtheil aufstellen, so lange noch deutliche Gegengründe vorhanden seyn.

20 **2661.** γ? η? x—λ? (ν—ξ?) L 50. Rand unten:

Man muß nicht bloß die Ungewisheit, sondern die Unzulänglichkeit, folglich unzulässigkeit der Entscheidung einsehen. Ungewis etwas dem Erkenntniß nach überhaupt zu nennen, heißt selber ein Ungewis Urtheil fällen. Und würde so viel sagen, daß etwas an sich selbst ungewiß sey.

25 **3** Die 1. Silbe von Scepticismus halb zerstört und gerathen. || Nach Achilles im Ms. ein Komma. || **9** ihn? ihm? || **11** s-Zusatz: ψ? (ν—χ?) (ρ? η? || Zu Arcesilas vgl. 5919 mit Anmerkung. || **15** Grü in Gründe grösstentheils zerstört und gerathen. || **16** Die letzten beiden Buchstaben von regel sowie nach am rechten resp. linken Rande zerstört und gerathen. || **18** aufstellen?

30 **23** nach halb zerstört und gerathen. || **24** Zwischen Und und dem vorhergehenden Punkt im Ms. noch ein Komma.

2662. $\eta^1? \alpha ? \nu^1? \rho^1?$ L 50'.

Der absolute scepticismus giebt alles vor Schein aus. Er unterscheidet also Schein von Wahrheit, muß also doch ein Merkmal des Unterschiedes haben und also ein Erkenntnis der Wahrheit voraus setzen. [Denn]

(^o Die obiective ungewisheit kan mit der subiectiven Überzeugung, b. i. dem Glauben, zusammen bestehen. Das Vorwarhalten kan obiectiv veränderlich, aber subiectiv unveränderlich seyn.) 5

2663. $\rho—\tau?$ ($\mu?$) L 50'.

Critik ist die Kunst, das Verhältnis des Vorwarhaltens zur Gewisheit zu beurtheilen. 10

Dogmatism: Denkungsart, [keine andre] apodictische Gewisheit zu affectiren. Scepticism: keine zuzulassen.

2664. $\rho^3—v.$ L 50'.

Dogmatiker (^o allgemeine Vernunftserkenntnis aus Begriffen) und sceptiker. Behauptende und zweifelnde philosophen. 15

Maxime ist ein subiectiv practischer Grundsatz. Die Maxime zu zweifeln ist der scepticismus.

Klagen über Ungewisheit Menschlicher Erkenntnis und über die Schranken.

Sceptische Methode ist: Gründe zusamt Gegengründen in gleiche stärke zu versehen. 20

2 Diese Rfl. ist IX 84₂₁—25 von Jäsche benutzt. || 4 ein? eine? || 5 s-Zusatz: $\rho—\tau?$ ($\mu?$)

14—15 Diese Zeilen sind sehr wahrscheinlich erst nachträglich übergeschrieben. || 20—21 Diese Zeilen sind vielleicht erst später hinzugesetzt und bilden möglicherweise eine selbständige Reflexion. 25

2665. $\psi?$ ($v-x?$) L 50'.

Die kritische Methode suspendirt das Urtheil in Hoffnung, dazu zu gelangen.

2666. $\psi?$ ($v-x?$) L 50.

Die sceptische, dogmatische und critische Denkungsart. Dogmatismus ist die doctrinale Denkungsart* ohne Critik (^s der Vernunft selbst).

*(^s in philosophischem [Erkenntnis] sich a priori erweiternden Erkenntnis. Der Schein entsteht hier durchs Gelingen (^s entweder) in [Fällen] der Mathematik oder in solchen Fällen, wo die Erfahrung die Sage bestätigt oder durch bloße Analysis die Begriffe erläutert werden.)

2667. ω . L 50.

Der Dogmatismus ist das [Grundsatz] Vorurtheil*, in [Vernunft Beurtheilung] Ansehung der Vernunftserkenntnisse der Critik dieses Vernunftvermögens selbst entbehren zu können (^s um des Gelingens willen), e. g. Mathematik und physik — aber nicht in Metaphysik oder reiner Vernunftserkenntnis aus Begriffen. — Der Scepticismus: das Vorurtheil, um des Mislingens willen keinen Vernunftserkenntnissen zu trauen.

*(^s der Zulänglichkeit der Vernunft in Ansehung alles ihres Gebrauchs, [auch] ohne einer Critik ihres eigenen Vermögens zu bedürfen. — Dieser hat den Scepticismus hervorgebracht. — Criticismus ist das [Zut] auf die Bedingung der Selbsterkenntnis der Vernunft eingeschränkte Zutrauen zu sich selbst.)

4 s-Zusätze: ω .

12 das aus der || **17** Der Punkt nach trauen nicht sicher. || **20—21** Zwischen Crit und ist lässt sich nichts mehr mit irgendwelcher Sicherheit erkennen, da die Tinte dort sehr verwischt und die Stelle (hart an der untern Kante) ausserdem stark abgegriffen ist. || **21** Selbsterkenntn. steht am untern stark abgegriffenen Rand, ist theilweise erruthen und unsicher. || **22** sich selbst fast ganz zerstört und gerathen.

2668. $\omega?$ ($\sigma^1 - \chi^1?$) $\varrho^{1??}$ L 49. Unterer Rand, unter Nr. 2655.
Wohl zum Anfang von L §. 178:

Um etwas zu besorgen, ist nicht nöthig, daß es warscheinlich, sondern
blos: daß es möglich sey; um aber zu hoffen, muß es warscheinlich seyn.
[weil man nicht] Daher die Critik nothiger ist als die Dogmatik. 5

2669. ω . L 50.

Dogmatism ist das blinde Vertrauen auf das Vermögen der
Vernunft, sich a priori (ϱ ohne Critik) durch bloße Begriffe zu erweitern,
[ohne] blos um des [Gelin] scheinbaren Gelingens derselben willen.

2670. ω . L 50.

Dogmatism ist die Denkungsart (ϱ Maxime), im Urtheilen selbst
derjenigen, [die nicht durch Anschauung] deren Begriff keiner Anschauung
fähig ist, aller Critik des Vernunftvermögens überhoben zu seyn, blos
um des scheinbaren Gelingens willen. 10

2671. ω . L 50.

Das Vermeynte Gelingen in Vernunftnachforschungen (ϱ zwar in
der Mathematik, aber darum nicht in der Vernunfterkentnis nach Be-
griffen) hat den Dogmatism, d. i. die Maxime, ohne vorhergehende
Untersuchung unserer Erkentnisvermögen über Gegenstände a priori, es
mögen die der Sinne oder Überinnliche sind, urtheilen zu können, hervor- 20
gebracht. Aber in Ansehung der letzteren bestand das Vermeynte Ge-
lingen nur darin, daß [man weder auf ein], wenn man nur auf keinen
Widerspruch sties, keine Anschauung (reine oder empirische) uns wieder-
legte.

6 Diese Kfl. ist von Jäsche IX 84₁₋₃ benutzt. || **9** willen fehlt. 25

12 Nach derjenigen ist etwa „Gegenstände“ oder „Dinge“ in Gedanken zu
ergänzen. || **13** des aus der

2672. ω. L 50'

Es giebt keine Warscheinlichkeit in Urtheilen der reinen Vernunft über Ideen und deren realitaet.

Der scepticism als Grundsatz renunciirt allem assertorischen Urtheil, 5 der Glaube dem apodictischen.

L §. 181—183.

IX 84—86.

[Hypothese.]

2673. β¹. L 51. In L §. 181 über „nungen“ (Z. 25):
etwas.

Am Rand rechts zu L §. 181 „gemeine Meinung“:

β. E. das praeadamiten gewesen; das das Paradies im Monde
gewesen.

12 im? in? || Monde? Schweben? || Hinsichtlich der verschiedenen Ansichten
15 über den Ort des Paradieses vgl. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon 1740
Bd. 26 S. 743ff. Dort werden auch Geirährsmänner für die Ansicht angeführt,
„das Paradies wäre in des Monden Sphära, oder über den Zodiacum und Thier-
Kreyss, oder gar im Himmel gewesen“. — In Meiers Metaphysik 1752 S. 300 wird
als ein Beispiel für gemeine Meinungen angegeben, „Adam habe im Paradiese nicht
20 aus Hunger essen, und aus Müdigkeit schlafen dürfen“.

Fortsetzung von S. 455:

[51] §. 181. **Eine Meinung** (opinio) ist eine jedwede ungewisse Erkennt-
niss, in so ferne wir sie annehmen, und zugleich erkennen, dass sie nicht ge-
wiss sei. Eine Meinung wird entweder als ein Grund angenommen, aus welchem
25 wir die Erscheinungen in der Welt erklären, oder nicht. Die letzte ist
eine gemeine Meinung (opinio vulgaris). Die erste ist **eine philosophische**
oder **gelehrte Meinung** (hypothesis philosophica, erudita), z. E. wenn man
den Ausfluss einer magnetischen Materie annimmt, um daher zu erklären, wie
der Magnet das Eisen an sich zieht.

In L §. 181 über „*Meinung*“ (Z. 461₂₇):

Voraussetzung.

Am Rand rechts zu L §. 181 „*gelehrte Meinung*“:

Das ein Comet die Sündfluth gemacht habe.

2674. β^1 . L 51. Zu L §. 182 Anfang:

Entweder zugleich wahrscheinlichen oder willkürlichen.

Zu L §. 182 Nr. 2:

Weil sie ohne Wahrscheinlichkeit und ohne Gebrauch seyn. e. g. Daß die Hölle in der Sonne sey.

L 51'. Zu L §. 182 Nr. 3:

3. einigen ist eine Meinung, daß die Erde sich dreht, andern eine Gewißheit.

L 51. Zu L §. 182 Nr. 5:

Grenzen der Meinungen.

4 Vgl. IX 302_{7 f.}, ferner Buffons *Allgemeine Historie der Natur* I 1 1750 S. 97—102. 15

10 Vgl. Meiers *Vernunftlehre* 1752 S. 302 f. (§. 214 Nr. 3 = L §. 182 Nr. 3): „Dass die Sonne stille stehe, und dass sich die Planeten um dieselbe bewegen, haben die erstern Copernicaner nicht mit Gewissheit erkant, heute zu Tage aber ist man davon gewiss versichert.“ || 11 Die 3 steht mitten über den Worten einigen — dreht. || 20

14 Die drei Worte sind später, als Rfl. 2685 hinzukam, durchstrichen.

§. 182. Alle Meinungen 1) haben die Natur aller ungewissen Erkenntniss an sich; 2) die gemeinen Meinungen sind, wenigstens in der gelehrten Erkenntniss, ganz und gar zu verachten; 3) es ist nicht allen eine Meinung, was einigen eine Meinung ist; 4) aus den gelehrten Meinungen muss man nicht zu viel Wesens machen, denn sie gehören zu der unvollkommenern Hälfte der gelehrten Erkenntniss; 5) man muss sie nicht ganz verachten, weil sie der Übergang von der historischen Erkenntniss zu der völlig gewissen gelehrten Erkenntniss sind §. 181. 25

2675. β^1 . L 51'. Gegenüber von L §. 182 Nr. 4 und 5. Zu L §. 182 Nr. 5?

Hypothesen sind unentbehrlich. 1. ($\circ$ Sie sind Versuche des Verstandes.) Man muß sich mancher Wahrheit durch den Weg der Wahrscheinlichkeit nähern. 2. Sie werden allenthalben angetroffen. e. g. dividiren. 3. Sie zeigen entweder die Wahrheit durch die Mannigfaltige übereinstimmung, e. g. Die Hypothesen von der Bewegung der Erde. oder dadurch, daß sie zeigen, welche Gründe man nicht anzunehmen habe ($\circ$ e. g. Schweere). 4. Sie muntern den Verstand auf durch den Reiz der Erfindung.

Hypothesis subsidiaria. Wenn in ($\circ$ der anwendung) einer Hypothese ($\circ$ oder die Übereinstimmungen mit den phaenomenis zu zeigen.) noch eine andere vorkommt. Schwächen die Wahrscheinlichkeit.

2676. β^1 . L 51'. Zu L §. 183 Nr. 1:

Hypothese: existenz der Körper.

Ferner L 51:

Man muß sie nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit prüfen. sie kan zur gewißheit gelangen.

3—5 Vgl. Meiers Metaphysik S. 303 (§. 214 Nr. 5): „Die Natur scheint gewisser massen neidisch zu seyn, und sie verbirgt das Triebwerk vor unsern Augen, wodurch sie ihre Werke zur Wirklichkeit bringt. Man kan also nicht mit einemmale hinter ihre Geheimnisse kommen, und man fängt diese Entdeckungen erst mit allerley schwachen Muthmassungen an. Man kan also die gelehrten Meinungen als den Morgenstern ansehen, welcher den bevorstehenden und herannahenden Tag der gewissen Erkenntniß verkündigt. Unsere Vorfahren in der gelehrten Welt haben uns, durch ihre Meinungen, auf die Spur der Wahrheit gebracht; und die gelehrte Historie beweiset, dass, wenn man sich eine Zeitlang mit lauter Meinungen beholfen hat, man endlich mit Gewissheit die Wahrheit entdeckt hat.“ || **7** Hypothesen? Hypothese?? || **9** den (nach durch), wie es scheint, aus die || **Preis** nicht ganz sicher. || **12** phaenomenis?? phaenomenis?

15 Hypothese? Hypothese? verschrieben für Hypothesische?

§. 183. Bei den gelehrten Meinungen muss man folgende Regeln beobachten: 1) man muss keine gelehrte Meinung für gewiss wahr halten, und für dieselbe nicht so viel Eifer beweisen, als für gewisse Wahrheiten. 2) Man muss

L 51. Zu L §. 183 Nr. 2:

Sie sind die Gerüste, die hernach wegfallen. e. g. des *tycho*.

Zu L §. 183 Nr. 3:

e. g. Das die Erde ein Thier sey. Kepler.

Zu L §. 183 Nr. 4:

Liebe vor dies Kind des Verstandes. e. g. Unterirdisch Feuer.

L 52. Zu L §. 183 Nr. 5:

Wenn dasjenige, was ich zu Erklärung von anderm annehme, nicht aus andern Merkmalen bekannt ist, sondern nur aus der Übereinstimmung mit den phaenomenis, e. g. magnetische materie.

Die Hypothese muß [wahrscheinlicher seyn als d] deutlicher erkannt werden als das erklärte. also nicht mit ihm einerley Dunkelheit haben. e. g. das frieren aus einer kaltmachenden Materie.

2 des *tycho* sc. Hypothese. || *4* Kepler schrieb bekanntlich der Erde eine Seele zu. Vgl. Ch. Sigwart: *Kleine Schriften*. 1. Reihe 2. Aufl. 1889 S. 191, 201f.; R. Eucken: *Beiträge zur Geschichte der neuern Philosophie* 1886 S. 66f.; F. Rosenbergers *Geschichte der Physik* 1884 II 57. || *8* von fehlt. || anderm? andern? || *9* au (statt aus vor der)? un? nu? || *10* phaenomenis??? phoenomenis? || *11* Über den durchstrichnen Worten noch einige Buchstaben: wie es scheint, der Anfang des Wortes deutlicher; Kant zog dann vor, das Wort rechts von den durchstrichnen noch einmal niederzuschreiben.

sie nur im Nothfalle annehmen, wenn wir noch keine bessere gelehrte Erkenntniss haben können. 3) Man muss keine offenbar falsche Meinung annehmen, welche entweder innerlich unmöglich ist, oder einer andern unleugbaren Wahrheit widerspricht, oder den Erscheinungen widerspricht. Eine Erscheinung widerspricht deswegen einer Meinung nicht, weil wir sie nicht daraus herleiten können. 4) Man muss bereit sein, die allerartigste und gelehrteste Meinung fahren zu lassen, so bald man ihre Unrichtigkeit entdeckt. 5) Man muss eine gelehrte Meinung nicht eher [52] annehmen, ehe man sie nicht zu einiger Wahrscheinlichkeit gebracht hat. Man muss also, unter andern, die meisten Erscheinungen aus ihr erklären können. 6) Man muss sich beständig bemühen, eine Meinung in eine gewisse Erkenntniss zu verwandeln. 7) Man muss keine gar zu grosse Neigung zu Meinungen haben, und deren nicht gar zu viele erfinden. 8) Man muss eine Meinung nicht deswegen für wahr halten, weil sie neu, artig, wunderbar, unschädlich, erbaulich ist, und viel Mühe, Gelehrsamkeit, Witz und Scharfsinnigkeit erfordert hat, ehe sie erfunden worden.

Fortsetzung: S. 473.

L 52'. Zu L §. 183 Nr. 6:

Daraus daß man zeigt, es könne keine andere Stattfinden, und sie thue allen phaenomenis genug.

Zu L §. 183 Nr. 7:

Cartes.

2677. $\gamma? \eta? \kappa - \lambda? (\nu - \xi?)$ *L 51:*

Eine ungewisse Erkenntnis, wenn sie vor ungewis gehalten wird, heißt Meinung; scheint sie gewis, so ist sie Überredung. Diese ist iederzeit formaliter falsch. Eine Meinung kan formaliter wahr und [for] materialiter falsch seyn und umgekehrt.

2678. $\eta? \kappa? (\nu?) \varrho??? L 51'$

Die Meinung von der Wahrheit eines Grundes aus der Zulänglichkeit desselben zur Folge ist Hypothese; wenn die Unmöglichkeit aller andern Gründe bewiesen wird (^o dies geschieht, wenn alle folgen des angenommenen Grundes mit der Erscheinung stimmen), so wirds Gewisheit; wenn eben dasselbe, was durch seine Folgen dargethan wird, auch a priori unabhängig bewiesen werden kan, so wird die Hypothese bestätigt. (^o d. i. wenn die Materie des Grundes unabhängig gewis ist oder auch die allgemeine Form. [nur nicht die zusamm])

(^o Die Einheit aus der Einheit des Grundes)

Die Fruchtbarkeit einer Hypothese: wenn noch mehrere wahre Folgen daraus fließen. Einfalt. Daß sie nicht willkürlich sey a priori.

(^o Eine Meinung als Grund eines Systems ist hypothese.)

Einige hypothesis ist nothwendig, als: es ist eine andre Welt; einige sind zufällig.

3 phaenomenis??? phoenomenis?

11 Grosse Ähnlichkeit mit Nr. 2678, im Anfang sogar wörtliche Übereinstimmung, zeigen die Ausführungen im Blomberg'schen Logik-Best II 747 ff. || **18** s-Zusatz: $\eta - \varrho$. || **20** Der s-Zusatz ($\kappa^3 - \nu$) steht im Ms. über denselben Worten wie im Druck. || **21** Hypothes: || **22** Einfalt? Einfall?? Nach dem Wort ist vielleicht ein Absatz zu machen. || **23** s-Zusatz: $\pi - \varrho? \varphi?$ || **24** Nach als im Ms. ein Punkt.

Die absolut nothwendige hypothesis ist die vom Nothwendigen Wesen. Man kan es nicht a priori beweisen.

Die Freiheit ist eine nothwendige hypothesis, ohne welche practische Sätze nicht möglich w^{en} Es ist ein Gott, eine andre Welt: eine Moralistische hypothesis.

5

Es giebt subjectiv nothwendige hypotheses der Möglichkeit der Erkenntnis durch Vernunft, z. E. daß alles einen Anfang habe.

Die Möglichkeit einer Hypothese muß gewiß seyn rationale hypotheses und nicht erlaubt

2679. $\gamma? \alpha? (\nu?) \varrho^{???} L 51'$.

10

(^s Aus den Folgen kan ich nicht sicher auf einen bestimmten Grund schließen, außer wenn der Grund zu allen Folgen paßt.)

Es giebt dreyerley Hypothesen: 1. Durch deren Annnehmung ich eine mannigfaltigkeit von unter einander stimmenden Folgen erklären kan. (^s Glaube ist keine Hypothese, denn er ist nicht meynen.)

15

2. Ohne die ich durch die Vernunft keinen Begriff von der Möglichkeit gewisser dazum haben kan

3. Ohne die die Sache unmöglich ist.

Die Oberste Hypothese wurde die seyn, die [ich] an sich selbst hypothesis ist und durch die Vernunft weiter nicht kan begriffen werden.

20

hypothesis originaria* ist keines Beweises fähig, [ii] ist aber eine sumtion, die dem Gebrauche der Vernunft zum Grunde liegt.

*(^o ohne die [eine andere] ein allgemeiner Gebrauch des Verstandes und der Vernunft unmöglich seyn würde.)

2680. $\mu - \varrho? (\sigma - \nu?) L 51' 51$

25

L 51':

1 Der Angenommene Grund muß der möglichkeit* nach Gewiß seyn.

6 Anders II 415f. (§. 28 der Inauguraldissertation vom Jahr 1799).

11 s-Zusatz: $\tau - \chi^? (\varrho^{??}) (\mu^?)$ | 15 s-Zusatz: $\eta^? \mu - \varrho^?$ || 19 da [ich]

2. Die consequenz. 3. Einheit des Grundes.** Keine hypothesis subsidiaria.

(^s 4.*** Zulänglichkeit zu allen Folgen. (^o Diese ist iederzeit ungewis.) Diese ist absolut nicht möglich. Daher bleibt es immer Hypothese.)

*(^s Die Möglichkeit kan nicht durch Hypothese angenommen werden.)

**(^s weil sonst die zufällige Verbindung mehrer angenommenen Gründe eine neue Hypothese ist.)

***(^o In der Metaphysik giebt es keine Hypothesen (^o theoretische). Weil die (^o Folgen nicht in der Erfahrung gegeben seyn) wirklichkeit der Folgen selbst in ihr nicht gewis ist a posteriori, nämlich sie kan nicht durch Erfahrung bestätigt werden. Wir können nicht einen aetherischen Leib annehmen weil wir nicht einmal gewis wissen, daß wir mit der Körperwelt in Verbindung kommen werden. A priori aber können diese folgen nicht erkannt werden; sonst wurde der Grund keine Hypothese seyn. Metaphysik gehet auf Erkenntnisse, die so allgemein nicht durch Erfahrung bewiesen werden können. Sie geht über die Grenzen der Erfahrung. Die Folgen also sind nicht durch Erfahrung gegeben.)

Die bisherigen s-Zusätze stammen bis auf Z. 6f. (w) au $\varphi - \chi$. In ψ kamen dann die beiden folgenden s-Zusätze hinzu, v n denen der erste mit der 3 in 467₁, die wahrscheinlich gleichzeitig in eine 4 verwandelt wurde, durch einen Strich verbunden ist.

(^o 3. Sie muß keinen bekannten Wahrheiten (Erscheinungen) widersprechen.)

(^s 5. Wäre sie zulänglich zu allen Folgen, so wäre sie gewis.)

Schliesslich in w wurde rechts von 1. Der — seyn (466₂₇) eine neue Nr. 2. eingeschoben; demgemäss wurde die 2 in 467₁ in 3 verwandelt und vielleicht (wenn auch nicht wahrscheinlich) erst jetzt auch die darauf

2 Rechts von subsidiaria und von seyn (468₃) ein Verweisungszeichen (senkrechter Strich, von drei wagerechten gekreuzt), dem kein zweites entspricht. Vor Zulänglichkeit (Z. 3) und In (Z. 10) je ein senkrechter Strich, der von zwei wagerechten Strichen gekreuzt wird || 8 mehrer²² mehrer? || 23 Der s Z.satz von Z. 3—5

(4. — Hypothese) wurde demgemäss, als durch Z. 27 ersetzt, auszuschalten sein. || 25 Die Schlussklammer nach Erscheinungen fehlt.

folgende 3 in 4 (vgl. 467_{23f.}). Ferner wurden in weiteren drei s-Zusätzen (w) die Nrn. 5—7 hinzugefügt:

(* 2. Die Folgartheit muß gewiß seyn. e. g. — — Gespenster.)

(* 5. Die Zulänglichkeit zu gegebenen Folgen muß auch gewiß seyn.)

(* 6. Die Zulänglichkeit zu allen Folgen bleibt ungewiß, also hypothese immer nur Hypothese.)

(* 7. Völlig a priori lassen sich keine Hypothesen schmieden, weil das Verhältnis der Ursache zur Wirkung nicht völlig a priori erkannt werden kan.)

(* NB. [H] als hypothesis kan ein Satz nothwendig seyn, um eine an sich gewisse Erkenntnis zu vertheidigen; denn dazu ist nur nöthig zu zeigen, daß sie nicht unmöglich sey. Es ist ein Recht, welches man gegen den hat, der sich selbst hypothesen erlaubt.)

Auf Rfl. 2680 (in der aus w stammenden Form) scheinen sich auch noch die beiden folgenden Bemerkungen aus w zu beziehen:

(* E. G. Das Copernicanische System. 1. Daß die Erde sich drehe, ist möglich. 2. Daß die Sterne vom Morgen gegen Abend sich zu bewegen scheinen, ist gewiß. 3. Daß dieses aus jenem folgen könne, ist bricht ab.)

L 51:

(* 1) Nicht Zauberey — Nicht Metempsychosis. 2.) Durch hypothese etwas falsches, z. B. daß es Steine geregnet habe, erklären wollen. 3) wenn die Folge auch Wahrheit ist, aber [die Con] In-

3 Rechts oben von seyn (über dem Zeichen, von dem in 467_{31f.} die Rede war) ein Zeichen, dem kein zweites entspricht. Das correspondirende ist wohl vor e. g. versehenlich ausgefallen. Dafür ist das e. mit dem Zeichen durch einen Strich verbunden. Die beiden Striche in Z. 3 vertreten ein unleserliches Wort, dessen erste Silbe nichts in g, dessen zweite Silbe unter dieser ersten und über penster steht. Am ehesten wurde man Wafen oder Gurken lesen, eventuell auch Zufen, Zufen. Ausgeschlossen ist, Zaubern zu lesen, welches Wort ja am besten inhaltlich passen würde. || Vielleicht sind auch Gespenster noch die an anderer Stelle (wie es scheint: zusammenhangslos) stehenden, auch der Phase w angehörenden Worte einzuschieben: Abndungen. Einbildungskraft schw: [= schwanger; vgl. XV 1821] Frauen. Über Abndungen steht noch durchstrichen: 3. Die. || 11 Dem NB. entspricht kein zweites. || Z. 11—14 (w) stehn unmittelbar unter Z. 8—10 und sind ebenso wie diese zwischen die aus β¹ stammenden Bemerkungen (462_{11f.}, 463_{3—13}) nachträglich zwischengeschrieben.

consequenz der Verknüpfung mit dem Grunde. z. B. Kälte mit dem Nordwinde.)

2681. $v?$ ($\chi - \psi?$) L 51.

Alle Hypothesen sind relative [Voraussetz.] Befugnisse, etwas willkürlich anzunehmen, nämlich um (v zu) etwas, was eine Ursache haben muß, diese zu finden. Es sind Befugnisse, heuristisch zu dichten. Schlecht hin darf man gar nichts erdichten. Die Einheit des Grundes ist das eigentliche Merkmal der Wahrheit, vornemlich je größer das Manigfaltige in den Wirkungen ist. Hypotheses subsidiariae schwächen den Beifall. Naturbegebenheiten verstatten nicht, daß Hypothesen apodictische Gewissheit bekommen können, weil wir nie die Wirkung ganz erkennen. Schriftauslegung. Alte Geschichte.

2682. $v - \chi$. L 51'.

Die Hypothese ist eine Meinung, daß etwas sey, weil die Folgen, welche sind, daraus abgeleitet werden können. Die Möglichkeit der Voraussetzung muß gewiß seyn.

2683. $v?$ $\mu??$ L 51.

Es giebt canones der Vernunft a priori, d. i. Regeln, ohne welche kein gebrauch der Vernunft möglich ist. e. g. Daß gewisse Gesetze, nach denen wir allein die Erscheinungen unter Regeln bringen können, wahr sind. Von diesen gilt keine Meinung. e. g. Hydroscoop. Ventri-loqui.

1 Kälte mit? Kälte nach?

4—5 willkührl:

17 Zu Nr. 2683 vgl. XV 181—188. || **21** Bei Hydroscoop wird an das Wassersuchen mittelst Wünschelruthe zu denken sein (vgl. XV 182₁). Kart führt dieses, wie das Bauchreden etc., als Beispiele für Begebenheiten an, die einm scheinbar geheimnisvollen und wunderbaren Charakter tragen, aber trotzdem aus natürlichen Ursachen erklärt werden müssen.

Montgerons Abt Paris. Sympathie. Diese gewisheit ist die des Vernünftigen gebrauchß der Erkenntnisse.

2684. $v? (\mu - \rho?)$ L 51.

Nothwendige Hypothesis des theoretischen (^o moralischen) und praktischen Gebrauchs unserer Vernunft überhaupt.

2685. ψ L 51.

Was für sich nicht bewiesen werden kan, z. B. Menschliche Freiheit, in ansehung eines andern practisch gewissen Erkenntnisses, z. B. der Moral, nothwendig vorausgesetzt werden muß, ist practisch nothwendige Hypothesis einer theoretischen Erkenntnis.

2686. φ . L 51.

Wenn eine Hypothesis nothwendig ist, um etwas zu beweisen, so kan ich sie nicht annehmen, ohne ihre Möglichkeit gewiß gemacht zu haben.

1 Montgerons Abt Paris. Kant hat in seinem Werk Montgerons über die Wunder im Aug., die auf dem Grab des Abtes Paris geschehn sein sollen, und die bekanntlich in der Geschichte des Jansenismus eine grosse Rolle gespielt haben. Der vollständige Titel des citirten Werkes lautet: „La verité des miracles opérés par l'intercession de M. de Paris, démontrée contre M. l'Archeveque de Sens. Ouvrage dédié au Roy par M. de Montgeron“ (Utrecht 1737—1741. 3 Bde. 4°; die Titel von Bd. II und III lauten etwas verschieden. Nouvelle édition: Cologne 1745—1747. 3 Bde. 4°). Auch Hume nimmt in seinem Essay concerning human understanding (S. et. X. Of Miracles, Part II, in der Ausgabe von Green and Grose IV 101—103) auf das Werk und die in ihm bezeugten Begebenheiten Bezug, er leugnet die Wirklichkeit der letzteren wegen ihres wunderbaren Charakters und der aus ihm folgenden physischen Unmöglichkeit, nimmt also denselben Standpunkt ein wie Kant oben. Vgl. auch noch das L Bl. E 77 S. II und das letzte unvollendete Ms. Kants: A. M. XXI S. 311. || **2** Erkenntnisse? Erkenntniß?

13 oder statt ohne

2691. ψ . L 51'.

Wenn es an sich nothwendig ist, daß etwas geschehen soll, welches aber ohne eine Voraussetzung nicht möglich ist, so ist diese nothwendig. Nun ist nicht an sich nothwendig, das Daseyn der Welt zu erklären, aber wohl: das höchste Gut moralisch zu befördern.

5

2692. ψ . L 51'.

Hypothesiß ist nothwendig, wenn ohne Voraussetzung gar nichts in Ansehung einer Aufgabe geschehen kan. (^e oder ein Einwurf gegen eine gewisse Wahrheit nicht widerlegt werden kan, z. E. künftig Leben zu widerlegung des Einwurfs wegen des Übels dieses Lebens.) theoretische 10
Hypothesen sind beliebig. Eine practische ist nothwendig.

2693. ω . L 51.

Hypothese ist eine Art, durch Vernunft zu nennen (also eine nothwendigkeit, aus subjectiven Vernunftprincipien zu folgern).

2694. ω . L 51'.

15

Hypothese ist ein Urtheil, Aus der Zulänglichkeit eines Grundes zu gegebenen Folgen auf die Wirklichkeit desselben zu schließen.

4 erklären? erklären???

8 s-Zusatz: ω .

16 Hypothese

20

L §. 184.

IX 73.

[Überredung.]

2695. β^1 . L 52'. Zu L §. 184 Anfang:

5 Frage: ob eine Überzeugung oder subjective Gewissheit allemal die Objective voraussetze. ob also nicht 2 persohnen von gleichen Einsichts-kräften können von entgegengesetzten Sätzen überzeugt seyn.

Die regeln der Leitung des Verstandes, die aus der Vergleichung der subjectiven Erkenntniß entsteht, ist logica experimentalis.

10 Beide haben recht.

Gautele von der Vermuthung des Vorurtheils.

2696. β^1 . L 52. Zum zweiten Satz von L §. 184:

da die Gewissheit im subjectiven verstande nicht mit der Gewissheit im objectiven übereinstimt.

15 Ferner über „Der Irrthum, durch“ (Z. 25) aus $q^3 \rightarrow v (? \kappa^3 ? \mu ?)$: nicht bloß Irrthum.

Ferner sind in $\gamma - \xi$ die Worte „Der — sind“ (Z. 25f.) am Rande durch folgende Bemerkung ersetzt:

8 Zwischen Die und regeln ist zu ergänzen: Wissenschaft von den.

20 13 im subjectiven? in subjectivem? || nicht nicht der || 14 im objectiven? in objectivem? || 17 Das betreffende Verweisungszeichen steht in L §. 184 versehentlich nach wird (Z. 26) statt nach find.

Fortsetzung von S. 464.

§. 184. Die Gewissheit und Überzeugung sind entweder wahr, oder bloss
25 scheinbar. Der Irrthum, durch welchen wir überzeugt zu sein uns einbilden, da wir doch nicht überzeugt sind, wird die Überredung im bösen Verstande genannt (persuasio malo signficatu). Da durch dieselbe die Gewissheit der ge-
lehrten Erkenntniss gehindert wird, so muss man sie aufs möglichste zu ver-

Das Vormarhalten aus Gründen, von denen man nicht weiß, ob sie [subiec] bloss subjectiv oder auch objectiv sind

2697. β^1 . L 52 Zu I § 184 Nr 1.

Der Grosten extensiven Klarheit und kleinen intensiven

Ferner L 52':

e g. blendende Schlüsse zu entlarven.

L 52'. Zu L §. 184 Nr 2.

Daher werden, die keine mathematic wissen, leicht überredet.

Zu L §. 184 Nr. 3.

Aus dunkeler einsicht der Grunde.

Zu L §. 184 Nr. 4.

Man will zum Zweck kommen. Die Prüfung ist mühsam. Veranlassende Bewegungsgründe sind nothig. Vernünftige Vorurtheile. Man muß seiner falschen Überredung sich erinnern und behutsam seyn.

5. Wenn man die Gründe des gegentheils in gar keine Erwägung zieht.

1—2 Diese Zeilen sind vielleicht IX 731 3 von Jascho benutzt.

4 Grosten? Grosten? Grosten??? || **8** Vgl. Meiers Vernunftlehre 1759 S 310/1 „Anfänger in der gel h ten Erkenntnis [werden], weil sie noch keine wahre Ueberzeugung gehabt haben, mehrentheils bloss überredet werden, an stat dass sie übe zeugt werden sollten. Und deswegen ist es ein ungemein vernünftiger Rath, den man Anfängern ertheilt, dass sie sich frühzeitig auf die Math i ti lege , weil man nemlich im Anfange an sichersten durch diese Wissenschaft zu einer wahren Ueberzeugung gelanget“. || **14** seiner in früheres seine hineincorrigirt || falsche

hüten suchen. Sie entsteht aber: 1) aus der Unwissenheit der Regeln der Vernunftlehre; 2) aus dem Mangel einer gewissen Erkenntnis, denn alsdenn weiss man noch nicht, wie es uns bei einer wahren Überzeugung zu Muth ist; 3) aus Vorurtheilen § 169. 170. 171; 4) aus einer gar zu grossen Nachlassigkeit und Eilfertigkeit. In so ferne es nun in dem Vermögen eines Menschen

2698. $\eta^? \kappa—\lambda^? \pi—\rho^?$ L 52'.

[Ein subiectiver Grund des] Das Vormarhalten aus subiectivem (^o [zureichenden Gründen]) Grunde*, der vor obiectiv (^o [zureichend]) g halten wird.**

5 Wenn wir wissen, daß wir frey sind von allen subiectiven Gründen und doch das Vormarhalten complet ist, so sind wir überzeugt. Der Einfluß subiectiver Gründe ist sehr unmerklich.

* (^s ohne [zu untersuchen] unterscheiden zu können, ob sie [nicht] obiectiv oder bloß subiectiv seyn, [ob] oder das Übergewicht der Gründe, 10 die wir kennen. vor das Übergewicht der Gründe an sich selbst halten.)

** (^s Wenn wir Gründe haben auf einer Seite und von der Gegenseite keine kennen, auch nicht suchen. verisimilitas.)

2699. $\rho—\tau^?$ ($\mu^?$) $\eta^{??}$ L 52'.

Die Überredung (^o ehrlicher Leute.) kan moralisch gut, obgleich 15 logisch böse seyn.

2700. $v—\chi$. L 52'.

Das complete Vormarhalten aus subiectiven Gründen, die in [Gewisser] practischer Beziehung so viel als obiective Gelten, ist Auch überzeugung, aber nicht logische, sondern practische.

20 **2—3** subiectivem? subiectiven? || [zureichenden]? [zureichendem]? || [Gründen]? [Grunde]?
 Das Wort ist versehentlich nicht durchstrichen, als (in v ψ) zureichenden durchstrichen wurde. || **3** zureichend durchstrichen, als die s-Zusätze hinzukamen. || **7** unmerklich? || **8—12** s-Zusätze: v— ψ . || **8** zu untersuchen ist erst in ω durch unterscheiden zu können ersetzt. || **12** verisimilitas? verisimilitudo?? Die Endung (vom 25 t ab) ist nur angedeutet, sieht aber entschieden mehr nach as, als nach udo aus.

18 Das A von Auch ist in einen andern Buchstaben hinein corrigirt.

steht, diese Ursachen der Überredung aus dem Wege zu räumen, in so ferne ist er auch im Stande, diesen Fehler selbst zu vermeiden.

L §. 185.

IX 72.

[Wissenschaft. System.]

2701. β^1 . L 52'. Zu L §. 185 „Wissenschaft“:objective. Ein weitläufiges gelehrtes Erkenntniß über ein Haupt-
object.

Ferner:

Die Sternbedeutung ist keine Wissenschaft.

2702. $\eta^1 \kappa - \lambda^2 \pi - \rho^2$ L 52'.Der Inbegriff einer Erkenntnis als *aggregat ist die gemeine Er-
kenntnis, als System ist Wissenschaft.Es giebt historische und Vernunftwissenschaft. In einer Wissenschaft
wissen wir oft nur die Erkenntnisse, aber nicht die dadurch vorgestellte
sachen; ** also kan es eine Wissenschaft von demienigen Geben, wovon
unsere Erkenntnis kein Wissen ist.*(^g im aggregat ist zufällige, im system nothwendige Einheit.)**(^s Critik.)

9 Rfl. 2702 ist IX 72₁₋₁₀ von Jäsche benutzt. Doch befindet sich nicht über
dieser Rfl., wohl aber am Anfang von Nr. 2703 und über Nr. 2708 je ein später
(wohl von Jäsche) hinzugefügtes, eingeklammertes T. || 15 unsere? unser? || 16 Nach
zufällige ein senkrechter Strich, so gross, wie sonst nur Trennungsstriche oder Ver-
weisungszeichen sind; ich gebe ihn durch das Komma wieder. || 17 Critik ($v - \psi$) ist
mit dem a von also durch einen Strich verbunden.

§. 185. Wenn man nun die Überredung verhütet, und zu einer gründ-
lichen Überzeugung gelangt; so erlangt man eine Wissenschaft (scientia sub-
iective spectata), das ist, eine gelehrte Erkenntnis, in so ferne sie ausführlich
gewiss ist.

Fortsetzung: S. 479.

2703. $\varrho - \tau?$ ($\mu?$) $\eta??$ L 52'.

Das Mannigfaltige [ist] der Erkenntnis ist entweder ein aggregat oder eine Wissenschaft. In jener ist es (ϱ fragmentarisch) rhapsodistisch*, in dieser systematisch verbunden; in iener nach einerley Begriff, in dieser nach einer Idee. Jene Erkenntnis ist die des Liebhabers, diese des Meisters. Die Herablassung des letzteren ist popularitaet, die Singularitaet ist pedanterie.

* (ϱ technisch (ϱ nach Ähnlichkeiten); in der Wissenschaft architectonisch (ϱ nach Verwandtschaften unter einer Abstammung).)

10 **2704.** $v - \psi$. L 52.

Kunst. von Können.

Das Vermögen der Ausübung einer practischen Idee, das aus der Kenntnis der Regeln nicht unmittelbar folgt. (ϱ ist Geschicklichkeit. Systematische Geschicklichkeit ist Kunst.)

15 **2705.** $v - \psi$. L 52.

Die Einheit manigfaltiger Geschicklichkeiten, in so fern sie durch eine Idee zusammen hängen, ist Kunst. [Der Zusammenhang Der] Das Können aus Nachahmung und nicht nach einer Idee ist Handwerk.

Columbus Cy.

20 **8—9 s-Zusätze:** $v - \psi$.

11—14 Kunst. von Können steht am Rand, links von L §. 185 „Wissenschaft“. Darüber stehn, aller Wahrscheinlichkeit nach später (aber auch noch in $v - \psi$) geschrieben, die Worte Das — folgt, die wohl als Definition oder Apposition zu Kunst (Z. 11) aufzufassen sind. Noch später (in ω , vielleicht schon in φ) wurde
25 dann der s-Zusatz hinzugefügt. || **12** das aus daß? oder umgekehrt?

16 Geschicklichkeit

2706. $v \cdot \psi$. L 52

Erkenntnis ohne Wissenschaft, Geschicklichkeit ohne Kunst.

2707. $v - \psi$. L 52.

Kunst ist [systematische] Geschicklichkeit in der Ausführung einer Idee, welche durch [das] die gemeine Kenntnis der [Gegenstandes selbst] regeln noch nicht bestimmt ist. 5

2708. $\psi?$ ($\omega?$) L 52.

Ein ψ ist ein Ganzes, so fern es (ω das Bewußtseyn seiner Totalität) allein nach Prinzipien möglich ist.

2709. $\omega?$ $\varphi??$ L 52.

10

Feldmesskunst ist nur mechanische Kunst, denn wenn man die Theorie kennt, so kann man die letztere. Eigentlich ist objectiv Kunst [was] eine Geschicklichkeit, die gar nicht durch Unterweisung [und], wozu auch Nachahmung gezählt werden kann, möglich ist, [also] und kann Kunst des Genies heißen; aber auch subjectiv heißt manches Kunst (ω was) in Vergleichung mit anderm bloß mechanische Geschicklichkeit ist, welche der freien Geschicklichkeit entgegen gesetzt ist, die man nicht lernen kann. 15

Der Begriff der Geschicklichkeiten, als ein System betrachtet, kann auch Kunst heißen, d. i. (ω als) ein Ganzes, was nur nach Principien möglich ist. 20

Kunst objectiv ist

5 der aus ψ ; die Änderung (also auch regeln) stammt wohl erst aus ω .

8 System || es ist erst später (ω) durch den s-Zusatz ersetzt.

11 Vielleicht steht im Ms. nach Kunst ein Semikolon und kein Komma. ||

12 kann man übergeschrieben über nicht sicher lesbare, durchstrichene Buchstaben. || 25

16 andern? andern? || 18—21 ist in Z. 21 ist mit dem Anfang von Z. 18 durch einen

L §. 186—189.

IX 70—71.

[Arten und Grade der Gewissheit.]

2710. β^1 . L 52'. Zu L §. 186 Anfang.

Moral. Logik.

L 53'. Zu L §. 186 Schluss:

Vom Gestu eines redners.

2711. β^1 . L 53. Neben L §. 187 „wählen — viel“ (Z. 29f.):

Chiromantie.

- 10 *Bogen verbunden. Vielleicht hat Kant ursprünglich die Absicht gehabt, die drei Worte in 478₀₁ zu einem vollständigen Satz zu ergänzen. Wie die Sache jetzt liegt, kann die Meinung wohl nur die sein, dass die Worte Der — System (478₁₈) als Praedicat zu den drei Worten in 478₂₁ zu schlagen sind. Nach System hat Kant einen senkrechten Strich gemacht, vielleicht um anzudeuten, dass die rechts von dem Strich stehenden*
- 15 *Worte bei der neuen Verbindung nicht mehr mit in Re. l. n. g zu ziehen sind. Doch ist anderseits auch nicht unmöglich, dass die Worte d. i. ist (478_{19f.}) nach System eingeschaltet werden sollen und dass demgemäss der Strich als Verweisungszeichen aufzufassen ist, das vor d. i. eigentlich widerkehren sollte, aber von Kant vergessen wurde. || 478₁₉ maß fehlt.*

20 *7 Vgl. Nr. 1965.*

Fortsetzung von S 476:

§. 186. Je grösser, wichtiger und fruchtbarer der Gegenstand unserer gelehrten Erkenntniss ist, desto gewisser muss unsere Erkenntniss sein §. 70, das ist, wir müssen die Erkenntniss desselben nach den meisten und besten

25 *Arten der [53] Gewissheit, und in den höchsten Graden derselben gründlich zu machen suchen. Bei den kleinern Gegenständen verhält es sich gerade um*

kehrt.

§. 187. Ein jeder muss sich nicht nur, zu seiner Hauptwissenschaft, denjenigen Theil der Gelehrsamkeit erwählen, welcher der grössten Gewissheit fähig

2712. β^1 . L 53. Zu L §. 188 Schluss („Nothwendigkeit“):

entweder der unbedingten aus den Begriffen des subjects und praedicats. oder der bedingten aus der Verbindung.

2713. β^1 . L 53. Zu L §. 189 „oder — sei“ (480₂₉, 481₂₆):

Durch auf erfahrung gegründete Schlüsse.

Zu L §. 189 Satz 2:

Das gleichgewicht flüssiger Materien.

Zu L §. 189 Satz 3:

Daß nichts ohne Luft wachsen kan.

2714. $\varrho - \tau? \mu?? \eta?? v - \chi??$ L 53'. Zu L §. 189:

(^s alle Gewissheit ist entweder theoretisch oder practisch*; die erstere entweder [mathematisch gewiß] empirische oder rationale gewissheit [(diese apodictisch)].)

2 den Begriffen? dem Begriffe?

9 kan? kann?

10 s-Zusätze: $v - \psi$. || Die Anfangszeile der ursprünglichen Rfl. (481₁) steht dem Anfang von L §. 189 gegenüber. || **12** Das t von gewissheit (das Wort steht über intuitiv oder) ist mit intuitiv und discursiv (481₁) durch Striche verbunden.

ist, so viel ihm sonst möglich ist; sondern er muss auch seine erwählte Hauptwissenschaft, zu dem möglichsten Grade der Gewissheit, zu erhöhen suchen §. 63. 64.

§. 188. Die ausführliche Gewissheit besteht in dem Bewusstsein der Wahrheit §. 155, folglich dass sie möglich und gegründet sei §. 94. 96, so dass keine Furcht des Gegentheils übrig bleibt §. 160. Folglich sind wir uns alsdann bewusst, dass das Gegenheil falsch, unmöglich und unbegründet sei §. 95. 97. Folglich entsteht die ausführliche Gewissheit aus dem Bewusstsein der Nothwendigkeit der Wahrheit §. 114.

§. 189. Die ausführliche Gewissheit entsteht entweder daher, dass wir klar erkennen, die Wahrheit sei schlechterdings nothwendig, oder dass sie nur

empirisch oder apodictisch, und diese intuitiv oder discursiv.**

(^s Ich bin moralisch Gewiß, welches als wahr anzunehmen meinem Gewissen nach nothwendig ist. e. g. Die That eines Verbrechers, der es gesteht.)

ein apodictischer,

Mathematischer Beweis, der evidentz hat.

Hypothesen können nicht mathematisch bewiesen werden.

*(^o Die practische gründet sich auch entweder auf empirischen Gesetzen des Willens oder rationalen; jene: der Klugheit, diese: der Sittlichkeit und der Pflicht. Ich bin moralisch gewiß, wenn ich weiß, daß etwas vor wahr anzunehmen und darnach zu handeln mit meiner gesammten Pflicht übereinstimt.)

**(^s Die practische Gewisheit entweder pragmatisch nach regeln der Klugheit (da ist blos die Regel [und ihre Hypo Gewiß] hypothetisch nothwendig wie bey Glücksspielen) oder moralisch nach principien der Sittlichkeit (da sind die Regeln schlechterdings nothwendig, und die Hypothesis ihrer Befolgung in concreto ist dadurch practisch gewiß, ein Glaubens Artikel der Vernunft). Von der vermeintlichen moralischen Gewisheit der Existenz der Körper.)

2715. $q - \sigma? \nu - \xi?? \eta?? \varphi - \chi??$ L 53'. Zu L §. 189:

intuitive oder discursive Gewisheit. Beide historisch oder rational.

5 ein apodictischer steht unter oder apod: und diese (Z. 1.). || Das r in apodictischer ist zur Zeit der s-Zusatze nachgebessert. || 8 Über gründet resp. auf stehn zwei g-Zusatze: stimmt und mit. || 14–15 hypothetisch durchstrichen, aber
25 durch druntergesetzte Punkte restituirt. || 18 Die Klammer fehlt in Ms.

in dieser Welt nothwendig sei §. 113. Erkennen wir das erste mathematisch gewiss, so besteht darin die mathematische Gewisheit vom ersten Range (certitudo mathematica primi ordinis). In dem andern Falle haben wir die mathematische Gewisheit vom andern Range (mathematica certitudo secundi
30 ordinis), z. E. bei unsern Erfahrungen.

2716. *ψ.* L 53'. Zu L §. 189:

Moralisch Gewis ist, dessen vor Warhalten (² auf Principien beruht, die) von den Maximen [uns] der Pflicht unzertrennlich sind.

Man kan von keinem Erkenntnis in Beziehung auf den Gegenstand sagen, es sey moralisch gewis, sondern nur von seinem Glauben in Beziehung auf uns, er habe moralische Gewisheit. Ich finde mich verbunden so zu denken.

Die moralische Gewisheit ist die größte.

L §. 190.

[Willkürliche Wahrheiten.]

10

2717. *β¹.* L 53'. Zu L §. 190 Anfang:

theoretische, practische.

Ferner L 53 zu §. 190 Satz 1:

Ich bin nicht im Stande, jederzeit die Wahrheit zu erkennen. Ich kan nicht wissen, ob nicht dennoch creatures im Monde seyn, ob er gleich nicht Lust hat.

2718. *β¹.* L 53'. Zu L §. 190 „Willkürliche Wahrheiten“:

Decimalrechnung.

² Moralisch Gewis aus Moralische Gewisheit || In *ω* wurden die Z. 2—3 folgendermaassen umgeändert: dessen voraussetzung von den moralischen Maximen unzertrennlich ist entweder als Grund derselben oder als Folge der Maximen. || **5f.** Ursprünglich: sondern nur in Beziehung auf uns [oder auf] als moralische Subiecte.

16 Vgl. oben Nr. 2653 mit Anmerkung, Nr. 2657 und unten Nr. 2756.

18 Decimalrechnung? Decimalrechnungen? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 317: „Es gibt gewisse zufällige Wahrheiten, welche von dem Menschen bestimmt werden

§. 190. Das Bewusstsein der Zufälligkeit der Wahrheit verursacht die Ungewissheit, und höchstens nur eine unausführliche Gewissheit §. 189. 113. **Willkürliche Wahrheiten** (hypothesis) sind diejenigen, deren Wahrheit von

Ferner:

Einen Birkel in 360 Grade einzutheilen.

Ferner aus $\gamma-\rho$ (? $v-\chi$?) :

sind willkürliche Zeichen der Gedanken.

Ferner aus $\gamma-\chi$:

Keine Wahrheit ist willkürlich, sondern sie ist durchs object necessitirt; es sind positiones.

Ferner aus $v-\chi$:

Positiones voluntariae.

2719. $\rho^2-\psi$. L 53. Zwischen L §. 190 und 191. Zu §. 190 Schluss? Zu §. 191 Anfang?

Complete Gewisheit aus der deutlichen Erkenntnis des Zusammenhanges eines Urtheils mit seinen Gründen.

L §. 191—200.

IX 71.

[Beweis.]

2720. β^1 . L 53. Zu L §. 191 „Beweis“:

Der Grund [einer] der [vollständigen] [ausführlich deutlichen] Gewisheit.

können; und so bald sie willkürlicher Weise so oder so bestimmt worden, so bald erhalten sie ihre völlige Wahrheit, und es ist vor sich klar, dass dergleichen Wahrheiten ganz ungezweifelt gewiss sind. Dass wir bis zehne zählen, ist eine willkürliche Wahrheit.“

18 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 318: „Der Beweis ist dasjenige, was den Grund enthält, aus welchem die Wahrheit, welche erwiesen wird, klar erkannt werden kan.“

dem Willkür der Menschen abhänget, und ihre Willkürlichkeit hindert die völlige Gewisheit von ihnen nicht.

§. 191. **Der Bewels** (probatio) ist dasjenige, was zu einer Wahrheit hinzugehan wird, damit sie gewiss [54] werde. **Der Beweisthum** (probatio materialiter sumta, ratio probans) ist der Grund, aus welchem die Wahrheit klar

L 54'. Gegenüber von L §. 191 Satz 2:

Entweder demonstratio genetica oder per rationes cognoscendi.

Da der Grund die Wahrheit vorhergeht, d. i. ohne die das praedicat dem subject nicht zukömt. e. g. Alle Menschen irren. oder per rationes cognoscendi: da aus der Folge auf [den Grund] die Wahrheit geschlossen wird. e. g. Weil man irrthümer warnimt. 5

Die ersteren demonstrationes sind besser.

2721. β¹. L 54'. Zu L §. 191 Satz 3:

Baculus stat in angulo.

3f. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 319: „In so ferne aus einem Beweisthume eine 10
Wahrheit klar erkant werden kan; in so ferne folgt sie oder fließt sie aus dem Beweisthume. Wenn ich mich von der Wahrheit überzeugen will: dass der Mensch irren kan; so ist der Beweisthum derselben: weil der Mensch einen eingeschränkten Verstand hat. Wenn ich nun frage: wie folgt aus der Einschränkung des Verstandes die Mög- 15
lichkeit zu irren? so kan ich diese Folge folgendergestalt klar und deutlich machen: wo ein eingeschränkter Verstand ist, da ist eine verworrene Erkenntniss möglich, und also kan auch das Wahre mit dem Falschen verwechselt werden, und darin besteht die Möglichkeit zu irren.“ || 4 zukömt? zukommt?? || rationes? rationem??

9 Vgl. W. Tr. Krugs Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissen- 20
schaften 1832 I² 283: „Baculus stat in angulo, ergo pluit ist eine scherzhafte logische Formel, durch welche der oft vorkommende Fehlschluss im Zusammendenken gleich-
zeitiger Erscheinungen, als wären sie ursächlich verbunden, lächerlich gemacht werden soll.“ In J. H. Zedlers Grosseem vollständigen Universal-Lexicon 1747 Bd. 52 S. 995
wird der Satz: „Der Prügel stehet im Winckel, ergo wird es morgen regnen“ als Bei- 25
spiel für einen thörichten, „lächerlichen“ Schluss verwendet. Vgl. auch J. C. A. Heyses Fremdwörterbuch¹⁴ 1903 unter „Baculus“, ferner Meiers Vernunftlehre 1752 S. 323:
„Es regnet ietzo, es ist demnach völlig gewiss, dass es regnet. Wolte ich nun sagen: dass, weil es ietzo regnet, zweymal zwey viere ausmachen; so hätte ich zwar einen gewissen Beweisthum, allein weil die letzte Wahrheit nicht aus der ersten folgt, so kan ich auch von derselben nicht um dieses Beweises willen gewiss werden.“ 30

erkannt werden kann, und das sind die Kennzeichen der Wahrheit §. 94. Die Folge des Beweises (probatio formaliter sumta, consequentia) ist der Zusammenhang der Wahrheit mit dem Beweisthum §. 15. Ein jeder Beweis besteht demnach aus dem Beweisthum und der Folge, und er kann entweder eine aus-
führliche oder eine unausführliche Gewissheit verursachen §. 159. Ist das erste, 35

Zu L §. 191 „*probatio insufficiens*“:

3. G. von dem Daseyn Gottes aus der übereinstimmung der Völker.

Ferner L 54 neben den letzten beiden Sätzen von L §. 191, aus

u—v:

apodictische, intuitive gewißheit. demonstrative.

a priori in der Anschauung vorstellen.

Unmittelbar gewiß.

2722. β^1 . L 54. Neben L §. 192 Satz 1 und 2:

Von dem subject und Praedicat: 1. Der Vergliederung beider;

2. der Betrachtung der Verknüpfung.

Ferner L 54' gegenüber von §. 192 Anfang:

Entweder nicht nöthig oder nicht möglich.

L 54'. Zu §. 192 „*unerweisliche Erkenntniss*“:

Wo nichts von dem Satze selber (^o weder materialiter noch forma-
liter, weder andere Dinge noch (^o eine Auflösung in) deutlichere Begriffe)
unterschiedenes zum Grunde kan angegeben werden. e. g. Quidquid
est est.

Man muß nicht aus Faulheit etwas vor gewiß und unerweislich
ausgeben noch aus Vorurtheil.

2 In Meiers Vernunftlehre S. 325 (§. 227 = L §. 195) wird auch auf diesen
Beweis als einen schwachen und unrichtigen exemplificirt. || 5 demonstrative? demon-
stration? demonstratum? Es ist nicht sicher, ob nach dem Wort ein Absatz zu
machen ist. Verneinenden Falls wäre statt des Punktes wohl ein Kolon zu setzen.

18f. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 321: „Man muss sich in acht nehmen, dass
man nicht, die erbettelte Erkenntniss und die Vorurtheile, für unerweisliche Wahrheiten
halte. Dieser Fehler kan sehr leicht begangen werden, weil wir von den Vorurtheilen

so heisst er ein zureichender Beweis oder eine Demonstration (probatio
sufficiens, demonstratio); ist das andere, so ist er ein unzureichender Beweis
(probatio insufficiens). Von dem letztern wird in der Vernunftlehre der wahr-
scheinlichen Erkenntniss ausführlich gehandelt.

§. 192. Die Erkenntniss einer Wahrheit ist entweder eine erweisliche
(cognitio demonstrabilis), oder eine unerweisliche Erkenntniss (cognitio inde-
monstrabilis). Diese wird uns gewiss so bald wir sie deutlich erkennen, jene
aber nicht. Diese ist ohne Beweis völlig gewiss, jene aber nicht. Man hüte

Ferner L 54 aus $\mu-v$:

1. unerweislich als Grundlose Behauptung;
2. [oder] eine unmittelbare Gewißheit.

Ferner L 54 aus $v-\psi$:

nicht zu beweisende.

15

2723. $\mu-v$. L 53. Zu L §. 191 Anfang:

Es giebt keine demonstration, als wo das allgemeine coram intuitu a priori, mithin a priori und doch in concreto, kan bewiesen werden.

2724. $v-\psi$. L 54'. Zu L §. 191:

Man kan etwas sich selber oder andern beweisen. Das letztere 10
geht nur da an, wo die Beweisgründe und deren Zusammenhang sich
mittheilen lassen. Daß etwas Erfahrung sey, muß man oftmals sich
erstlich selbst beweisen, nicht etwa vitium subreptionis von Ursache und
Wirkung oder Einbildung statt Wahrnehmung (Schwärmer sollten dies
thun, so würden sie nicht schwärmen). Oder um andern zu beweisen, daß 15
etwas [Er] wirkliche Erfahrung sey, die sie doch nicht Gehabt haben, d. i. der
Beweis der historischen Glaubwürdigkeit. Vernunftbeweise a priori lassen
sich mittheilen.

so stark überredet sind, dass wir nicht einmal Anstalten machen, um sie zu erweisen.
Man muss sich auch hier für einer gewissen gelehrten Faulheit in acht nehmen. Wenn 20
manche Gelehrte eine Meinung annehmen, und sie sind entweder zu einfältig oder zu
unwissend, oder zu faul, um dieselbe zu erweisen; so geben sie dieselbe für eine uner-
weisliche Wahrheit aus, damit sie doch den Schein der Gründlichkeit erhalten mögen.“

8 Gewißheit? Gewißheit?

15 Oder? Aber???

25

sich, dass man weder die erbettelte Erkenntniss noch die erweisliche für unerweislich halte §. 168.

2725. $v-\psi$. L 54'. Gegenüber von L §. 192:

Man ist gewohnt zu sagen: daß ist so gewiß, als daß $2 \text{ mal } 2 = 4$ seyn. Aber in der Philosophie ist kein saß jemals so gewiß (der form nach). Denn er soll apodictisch und nicht empirisch gewiß seyn, mithin
 5 [a pr] aus Gründen a priori; die philosophische erkenntnis aber kan diese Gewisheit nur [aus] durch Begriffe, die Mathematik allein durch construction derselben, die erste bloß discursiv, die zweyte intuitiv haben. Dort kon sich ein Fehler verstecken, hier nicht.

2726. β' . L 54'. Zu L §. 193 Anfang:

10 e. g. theorema pythagoricum.

Zu L §. 193 Nr. 1:

[Baculus stat in angulo, ergo pluit.]

3 Der 2. Satz ist in ω (! q!) dahin verändert, dass statt jemals gesetzt ist zwar, statt der form: dem Grade, und am Schluss ist hinzugefügt: aber nicht evident
 15 der Form nach.

10 pythagor: Dass die Ergänzung zu pythagoricum die richtige ist, geht aus J. H. Zedlers Grossen vollständigen Universal-Lexicon 1741 Bd. 29 S. 1864 hervor, sowie aus Chr. Wolffs *Elementa matheseos universae* Ed. nova 4^e 1730 I 212 (*Elementa Geometriæ* §. 418).

20 **488**₁ Rfl. 2727 ist mit Bleistift geschrieben, ebenso 488₆, und ausserdem am Aussenrand von L 55 rechts von L §. 196 und 197 noch zwei fast ganz unleserliche kleine Bemerkungen.

§. 193. Wenn wir die ausführliche Gewisheit von einer Wahrheit durch den Beweis und aus demselben erlangen wollen, oder wenn ein Beweis eine
 25 Demonstration sein soll; §. 191; so muss 1) ein jeder Beweisthum, welcher in dem Beweise enthalten ist, ausführlich gewiss sein. Es müssen demnach alle erweislichen Beweisthümer so lange wieder erwiesen werden, bis man auf lauter unerweisliche Beweisthümer kommt; 2) die Folge ausführlich gewiss sein §. 191. Ausser diesen beiden Stücken wird nichts weiter zu einem Beweise erfordert,
 30 wenn er eine Demonstration sein soll §. 15.

2727. $\beta^1?$ ($\gamma-q?$) L. 55. Neben L. §. 194 Nr. 3—5:

Keine Fehler sind in sensu absoluto flein.

2728. β^1 . L. 55. Neben L. §. 195 Schluss von Satz 1:

Viele Beweise sind gut.

2729. $\beta^1?$ ($\gamma-q?$) L. 55. Zu L. §. 196 „*demonstratio directa*“: 5

Die Welt ist die beste.

4 Auf S. 326.7 seiner Vernunftlehre (§. 227 = L. §. 195) stellt Meier ausgiebige Betrachtungen darüber an, ob es wünschenswerth ist, für eine und dieselbe Wahrheit viele verschiedene Demonstrationen zu geben. Er bejaht die Frage (wie im Anschluss an ihn auch Kant) und schliesst die Erörterung mit den Worten: „In einer jeden Demonstration wird uns die Wahrheit aus einem andern Gesichtspuncte, in einem andern Lichte gezeigt, und wir werden also durch viele Demonstrationen, in der Überzeugung von einer Wahrheit, immer befestigter und befestigter“. 10

6 Auf S. 327—330 der Meier'schen Vernunftlehre wird in §. 228 (= L. §. 196) für die meisten Unterabtheilungen der Satz, dass diese Welt die beste sei, als Beispiel 15

§. 194. Wenn 1) auch nur ein einziger Beweisthum in einem Beweise falsch, oder 2) ungewiss ist, 3) eine [55] einzige Folge in dem Beweise falsch, oder 4) ungewiss ist, oder 5) wenn mehrere dieser Fehler zugleich in einem Beweise angetroffen werden, so kann er keine Demonstration sein §. 193.

§. 195. Gleichwie jemand einen unzureichenden Beweis für eine Demonstration halten kann, also kann auch jemand eine Demonstration für einen unzureichenden Beweis, oder wohl gar für einen falschen Beweis halten §. 165. Folglich muss man eine Demonstration deswegen überhaupt nicht verwerfen, weil sie auf unser Gemüth nicht die gehörige Wirkung thut. 20

§. 196. Durch eine Demonstration suchen wir entweder gewiss zu werden, 25 dass etwas wahr, oder dass etwas falsch sei §. 191. 156. In dem ersten Falle kann man eine Wahrheit auf eine zweifache Art **demonstrieren**: 1) **unmittelbarer Weise** (*demonstratio directa, ostensiva*), wenn wir die Wahrheit aus ihren Kennzeichen herleiten; 2) **mittelbarer Weise** (*demonstratio indirecta, apogogica, deductio ad absurdum*), wenn wir die Unrichtigkeit ihres Gegentheils demon- 30

2730. $\gamma - \rho$. L 55'. Zu L §. 196 „*refutatio*“ (Z. 28):
einen Wiederlegen.
Das Erkenntnis wiederlegen.

2731. $v - \chi?$ ($\sigma - \tau?$) L 55'. Zu L §. 196:

(⁸ findet nur statt, wo wirklich die Sätze *contradictorie opposita* seyn. (⁸ A und non A, nicht aber A und B, welches nicht A ist. Denn da kan es ein Mittleres geben: Daß beydes nämlich unmöglich ist.))

Wenn von zween (⁹ widersprechenden) ein ieder den Satz des andern wiederlegen, aber keiner den seinigen direct beweisen kan: so haben beyde ihre Sache gut gemacht; sie haben sich beyde des Irrthums über-

gebracht und ausgeführt. So heisst es im Anfang (= L §. 196 Nr. 1): „Wenn wir durch einen unmittelbaren Beweis darthun wollen, dass diese Welt die beste sey, so ist das Gerippe dieses Beweises ohngefahr folgendes: Gott hat den allervollkommensten Willen, was er also beschliesst, und vor andern erwählt, muss in seiner Art das allerbeste seyn. Nun hat Gott diese Welt vor allen übrigen Welten erwählt, und zu schaffen beschlossen, also muss sie die beste Welt seyn.“ || Kant hat „*directa*“ und „*indirecta*“ in L §. 196 unterstrichen, aber nicht mit Blei (womit 488s geschrieben ist), sondern mit Tinte, und zwar, wie es scheint, zu der Zeit, als Rfl. 2731 geschrieben wurde.

3 Daß aus ein, kaum umgekehrt.

4 Die oberste Zeile der ursprünglichen Rfl. beginnt zwar schon gegenüber von L §. 196 Nr. 1; aber die Rfl. bezieht sich natürlich auf L §. 196 Nr. 2 (*demonstratio indirecta*). Das Letztere gilt auch von den beiden s-Zusätzen, von denen der erste aus $v - \psi$, der zweite aus ω , kaum aus ϕ stammt. Im Anfang des ersten ist als Subject *etwa* zu ergänzen: *demonstratio indirecta*. || **8** zween? zweeen? zweenen?!

stiren, und daraus ihre Wahrheit schliessen. Eben so kann man demonstiren, dass etwas falsch sei, oder es **widerlegen** (*refutatio*), a) **mittelbarer Weise** (*refutatio mediata*), wenn wir die Wahrheit seines Gegentheils demonstiren; b) **unmittelbarer Weise** (*refutatio immediata*), wenn wir die Unrichtigkeit desselben aus ihren Kennzeichen herleiten. Man kann aber beweisen, dass etwas falsch sei: α) wenn wir beweisen, dass es unmöglich und ungegründet, β) dass es andern unleugbaren Wahrheiten zuwider sei, und γ) dass aus ihm was Falsches folge.

Fortsetzung: S. 491.

widerspruch erzeugt. e. g. Die Sinnenwelt (als absolutes Ganze) ist entweder unendlich oder endlich; beydes ist falsch, weil es kein absolutes Ganze als Gegenstand der Sinne und keine Erscheinung, die absolut und an sich selbst stattfindet, giebt.

2732. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 55'. Zu L §. 196':

(^s Die Gegebene Menge aller Theile (zusammengenommen) ist entweder endlich oder unendlich — keins von beyden — die Menge aller Theile ist nicht gegeben (zusammen).)

Ein Körper besteht entweder aus unendlich viel theilen oder aus einer (^o an sich) bestimmten endlichen Zahl. Keines von beyden; sondern er ist ins unendliche theilbar, d. i. wir bestimmen die theile nur durch unsern Progressus, und der Begriff der theile liegt nur in diesem progressus; an sich selbst [sind] ist das phaenomenon sammt seinen theilen nichts.

Daß alles Naturnothwendigkeit (nach Gesetzen der Erscheinung) habe, folglich auch die innere Denkungsart des Menschen, [die sich] davon die Erscheinungen vielleicht ein sehr unvollständiges Kennzeichen geben, ist eben so falsch, als daß handlungen als Erscheinungen frey seyn.

B. B. Alle Blumen müssen entweder eine von diesen sieben Farben oder eine Mischung derselben haben; keins von beyden: sie können ganz wohl ohne alle Farben vorgestellt werden.

Die welt hat entweder einen Anfang oder sie ist von ewigkeit her; keins von beyden an sich selbst: sie hat weder an sich selbst einen Anfang noch an sich selbst eine unendliche Dauer, sondern ist nur in unserer möglichen Erfahrung anzutreffen, die [niemals] nirgend begrenzt ist, auch nicht unendlich ist, sondern ins unendliche geht.

Ob Gott im Raum bewegt oder ruhig sey?

6 s-Zusatz: ω . || 7—8 beyden (? beydem?) steht am Ende einer Zeile, rechts davon der Strich, der vor die (? Die?) Menge wiederkehrt. Die Worte die Menge — zusammen müssen als Begründung zu keins von beyden betrachtet werden. — Die Schlussklammer nach zusammen fehlt. || 10, 20, 23 beyden? beydem? || 17 Nach geben im Ms. ein Punkt. || 27 Diese Zeile ist in ω folgendermassen umgewandelt: Die Welt selbst ist entweder im Raum bewegt oder ruhig.

(⁹ Zu behaupten: Gott ist ruhig darum, weil er nicht bewegt ist.
Es findet keines von beidem statt. Er ist in gar keinem Orte.)

2733. *ω. L 55'. Zu L §. 196:*

Wenn die einem Begriffe (⁹ unbemerkt) angehängte Bedingung ihm
5 widerspricht, so können [zwei] beide entgegengesetzte Urtheile widerlegt
werden.

2734. *ω. L 55'. Zu L §. 196:*

In allem, wo eine bloße Idee zum Grunde liegt, die wir nicht in
der Anschauung geben können, o. g. absolutes Weltganze dem Raum
10 nach, kann man nicht apagogisch beweisen, weil wir nicht so fort ein-
sehen, daß die Ideen leer oder gar widersprechend sind, indem dazu
allererst [die 11] andere Untersuchungen gehören.

2735. *γ—ρ. L 56. Zu L §. 197 Schlusssatz:*

empirischer Beweis,
15 analogischer,
apodiktischer.

2 beidem? beidem? || in? an? *Der erste Buchstabe ist fast ganz zerstört.*

9 Raun? || 10 Über apagogisch kann kein Zweifel sein; auch Meier (488₂₉),
Wolff, Baumeister schreiben so. || 11 Idee

Fortsetzung von S. 489.

20 §. 197. Eine Demonstration verursacht entweder eine deutlich oder undeut-
lich ausführliche Gewissheit §. 191. 188. Diese sind **die ästhetische Demon-**
strationen (demonstratio aesthetica), jene aber **die logischen, philosophischen**
und **gelehrten** (demonstratio logica, philo-[56]sophica, erudita). Eine logische
25 Demonstration, welche eine mathematische Gewissheit verursacht, ist **eine**
mathematische Demonstration (demonstratio mathematica) §. 161.

2736. $\beta^1?$ ($\gamma-\rho^?$) L 56'. Neben L §. 198 Satz 2:

Man kan in den Beweis irrthümer gebracht haben.	} Wenn die Erfahrung dem Beweise widerspricht, so ist der Beweis falsch.
Exempel von der existenz Gottes aus vielen Zwecken der Dinge.	
e. g. Geheimniß.	
Man kan durch lauter Irrthum zur Wahrheit gelangen.	

2737. $\beta^1?$ ($\gamma-\rho^?$) L 56'. Zu L §. 200 Nr. 2:

Schaden, den falsche und schwache Beweise wirken.

10

1 Rfl. 2736 und 2737 sind mit Bleistift geschrieben und daher sehr schwer zu datiren. || **2—8** Z. 2—3 gehören in ihrer linken Hälfte zu Nr. 1 von L §. 198 Satz 2, Z. 4—5 zu Nr. 2, Z. 6 zu Nr. 3, Z. 7—8 zu Nr. 4. Die Rfl. steht auch im Ms. in zwei Columnen; Z. 2—3, 4—5, 7—8 nehmen jedoch im Ms. nur je eine Reihe in Anspruch. || **4f.** Vgl. Meiers Vermunftlehre S. 332: „Wie viel erbärmliche Beweise hat man nicht geführt, um die Wirklichkeit Gottes, die Wahrheit der christlichen Religion, die Unsterblichkeit der Seele u. s. w. zu erweisen?“ || **aus aus auch** ||
Zwecken? Zweisen?

15

10 Beweise?? Beweisen?? Beweiß? || wirken? wecken?

§. 198. Wir können allemal schliessen: 1) wenn der ganze Beweis richtig und gewiss ist, so ist auch die erwiesene Sache richtig und gewiss; 2) wenn die erwiesene Sache falsch und ungewiss ist, so ist in dem Beweise ein Fehler §. 194. Wir können aber nicht schliessen: 1) wenn der Beweis falsch ist, so ist auch die erwiesene Sache falsch; 2) wenn der Beweis ungewiss ist, so ist die bewiesene Sache auch nur ungewiss; 3) was wir nicht beweisen können, ist falsch; 4) wenn die erwiesene Sache wahr und gewiss ist, so ist auch der Beweis wahr und gewiss.

20

25

§. 199. **Der Demonstrirgeist** (spiritus demonstrationis) besteht in der zureichenden Geschicklichkeit eines Menschen zum Demonstriren, und dem natürlichen Triebe nach einer solchen gewissen Erkenntniss, als man durchs Demonstriren erlanget. Ohne diesem Geiste kann niemand demonstiren, und es sollte sich niemand ohne demselben an diese Sache wagen.

30

§. 200. Die gar zu grosse Liebe zum Demonstiren ist die **Demonstrirsucht** (pruritus demonstrandi). Diese gelehrte Krankheit äussert sich durch

L §. 201—206.

IX 66—71.

[Erfahrung. Vernunft. Glaube.]

2738. β^1 . L 57. Zu L §. 201 „*experientia mediata*“:

Die meisten sind mittelbar. Der Mensch hat viel Erfahrung.

Ferner L 57':

Es ist vieles eine mittelbare Erfahrung, welches wir vor eine unmittelbare halten. Daher der vorgebliche Irrthum der Sinne. Schlüsse aus Erfahrungen.

2739. β^1 . L 57'. Zu L §. 202:

Alle Erkenntniß kommt von den Sinnen zuerst; die Sinne geben

folgende Stücke: 1) wenn man zu demonstrieren sucht, was man nicht demonstrieren kann und darf; 2) wenn man sogar auf eine unächte Art demonstriert, damit man nur den Schein des Demonstrierens bei Blödsinnigen erwecke; 3) wenn man nur bei dem blossen Demonstrieren stehen bleibt, und die demonstrierten Wahrheiten nicht gehörig braucht und anwendet; 4) wenn man ein Pedant im Demonstrieren ist, oder dasjenige ganz und gar verachtet, was nicht demonstriert ist, es sei nun dass es wirklich nicht demonstriert ist, oder dass wir es nur nicht dafür halten; 5) wenn man, wie ein Charlatan, das Demonstrieren zu hoch erhebt, und zu viel [57] Prahlens davon macht, sogar alsdenn, wenn man unnütze Kleinigkeiten demonstriert.

§. 201. Eine **Empfindung** (*sensatio*) ist eine Vorstellung einer gegenwärtigen Sache, und indem wir etwas klar empfinden, so erfahren wir dasselbe. Die **Erfahrung** (*experientia*) besteht also in derjenigen Erkenntniß, welche durchs Empfinden klar ist. Die klaren Empfindungen sind die **unmittelbare Erfahrung** (*experientia immediata*), und die übrige klare Erkenntniß, welche aus der unmittelbaren Erfahrung durch einen kürzern Beweis hergeleitet wird, heisst die **mittelbare Erfahrung** (*experientia mediata*). Z. E. dass ich denke, ist eine Empfindung und unmittelbare Erfahrung, dass ich aber ein Vermögen zu denken habe, ist eine mittelbare Erfahrung.

§. 202. Wenn uns etwas gewiss ist, so ist es uns entweder aus der Erfahrung gewiss, oder aus andern Gründen, und in dem ersten Falle entweder

einzelne Empfindungen; der Verstand bemerkt diejenige, welche gemeiniglich zusammen seyn und in welcher Ordnung sie zusammen seyn.

2740. $\sigma - \chi?$ ($\rho?$) L 57'. Gegenüber von L §. 201 Satz 1, 2:

Erscheinung, (^o Anschauung,) Wahrnehmung (Empfindung mit Bewußtseyn) und Erfahrung (Wahrnehmung nach Regeln).

5

2741. $\sigma - \chi?$ $\omega?$ ($\rho?$) L 57'. Gegenüber von L §. 201 Satz 2 Schluss und Satz 3:

Erfahrung ist die Übereinstimmung der Wahrnehmungen (empirischer Vorstellungen) zur Erkenntnis eines objects.

2742. $\psi?$ ($v - \chi?$) L 57. Zu L §. 201:

10

Daß etwas Erfahrung sey, muß man ofters sich selbst allererst beweisen: *illusio phantasiae vel vitium subreptionis*.

2743. $\psi?$ ($v - \chi?$) L 57. Zu L §. 201:

Ich kan mir wohl meiner [Erfahrung] Wahrnehmung unmittelbar Gewiß seyn, aber nicht der Erfahrung, d. i. der objectiven Gültigkeit der Urtheile aus Wahrnehmung; dazu gehört oftere Vergleichung, um das,

15

aus unserer eigenen Erfahrung, oder aus der Erfahrung anderer Leute. Folglich haben wir eine dreifache Quelle aller Beweise §. 191, nämlich unsere eigene Erfahrung, die Erfahrung anderer Leute, und andere Gründe, die keine Erfahrungen sind.

20

was der Verstand thut, von dem sinnlichen zu unterscheiden. Und oft auch die Einstimmung des Urtheils anderer.

2744. β^1 . L 57'. Zu L §. 203 Nr. 2:

5 Schlüsse, aus Erfahrung gezogen, müssen nicht mit Erfahrungen verwechselt werden.

Ferner L 57':

Man glaubte zu erfahren, daß die Stöpsel in der Pumpe das Wasser
sögen.

10 Man glaubt zu empfinden, daß die Säure in dem Eßig selber liegt, anstatt daß man glauben sollte, sie liege nur in der Zunge, und die Ursache dieser Rührung in dem Eßig.

L 57. Zu L §. 203 Nr. 3:

um der philosophischen Willen.

L 58'. Zu L §. 203 Schluss:

15 Welche Gewisheit größer ist: die [vom ersten] mathematische Gewisheit vom ersten Range oder andern.

7 Stöpsel? Stöpsel?? Die erstere Form kommt nach den Wörterbüchern der deutschen Sprache (Heyne, Sanders) vor. || Erst seit Torricelli (+ 1647) vermag man die Erscheinungen des Saugens richtig, d. i. aus dem Luftdruck, zu erklären. || 13 ischen
20 in philosophischen nicht ganz sicher. || 16 Nach oder ist natürlich zu ergänzen: die vom.

§. 203. Wenn wir einen Beweis 1) aus unserer eigenen unmittelbaren Erfahrung führen, so dürfen wir uns nur einen einzelnen Fall klar vorstellen, in welchem wir etwas empfunden haben §. 201. 2) Bei den Beweisen aus der
25 mittelbaren Erfahrung muss nicht nur wenigstens Eine unmittelbare Erfahrung angeführt werden, sondern die übrigen Beweisthümer sammt der Folge müssen auch gewiss sein §. 201. 193. 3) Wovon wir auch sogar durch die unmittelbare Erfahrung gewiss sind, ist keine unerweisliche Erkenntniss §. 192. 201. 4) Die Erfahrung giebt uns eine ausführliche Gewisheit, indem sie alle Kenn-
30 zeichen der Wahrheit des Gegenstandes enthält §. 201. 94. 96. 5) Die Erfahrung giebt uns nur eine ausführliche Gewisheit vom andern Range §. 189, und 6) stellt sie uns die [58] Wahrheit nur aus den äusserlichen Kennzeichen vor §. 94.

2745. β^1 . L 58'. Zu L §. 204 Satz 1:

Es soll aus der Vernunft bewiesen werden, daß die Welt nicht ewig sey: so muß ich mich nicht auf das Zeugniß der Schrift berufen.

2746. β^1 . L 58'. Zu L §. 205 Anfang:

Wenn man beweisen soll, daß, wenn die Luft durch ein Feuer aus einem topfe getrieben worden, er Waßer in sich saugen werde, so muß man sich nicht auf die Erfahrung berufen.

2747. β^1 . L 58'. Zu L §. 206 Anfang:

Die Erfahrungen sind entweder unsere oder anderer Leute ihre.

Zu L §. 206 Satz 2:

3. E. Ich will beweisen, daß es in dem untern theil von Peru nicht regne.

9 ihrer || 11 Vgl. IX 294, 428, sowie meine Untersuchungen zu Kants physischer Geographie 1911 S. 311/2, ferner P. Bouguer: *La Figure de la Terre* 1749 S. XXIII f. (vgl. unten Nr. 2777).

§. 204. Wenn wir eine Wahrheit aus andern Beweisthümern, welche keine Erfahrung sind, beweisen; so führen wir **einen Beweis aus der Vernunft** (probatio ex ratione). In einem solchen Beweise 1) muss kein Beweisthum vorkommen, welcher eine Erfahrung ist, und 2) alle Beweisthümer desselben müssen ohne Erfahrung ausführlich gewiss sein, wenn er eine Demonstration sein soll §. 193.

§. 205. Alle Erfahrung, und was wir aus derselben beweisen, ist **die Erkenntniß von hinten her** (cognitio a posteriore), die übrige vernünftige Erkenntniß aber wird, **die Erkenntniß von vorne her** (cognitio a priori), genannt. Wenn wir von einer Wahrheit sowohl aus eigener Erfahrung, als auch aus der Vernunft gewiss sind, so nennet man dasselbe **die Vereinbarung der Vernunft und der Erfahrung** (connubium rationis et experientiae).

§. 206. Aus anderer Leute Erfahrung werden wir, vermittelt des Glaubens, gewiss. Wer eine wirkliche Sache für wahr ausgiebt, damit ein anderer sie auch für wahr halte, heisst **ein Zeuge** (testis), und seine Handlung **ein Zeugniß**

Zu L §. 206 Satz 3:

Historische Glaube. Lebendige um des innern Zeugnißes.

Zum Schlusssatz von L §. 206:

Man muß nur res facti* glauben, aber nicht veritates universales,
5 außer aus dem Zeugniße übernatürlich erleuchteter Zeugen.

*(^s Historisch können wir auch wissen.)

2748. γ? η? x? L 58'. Zu L §. 204:

Die Erkenntnis a priori ist die durch die Vernunft.

2749. γ? η? x? L 58'. Zu L §. 206 Satz 3:

10 Etwas glauben oder jemandem Glauben, moralisch oder historisch.

2750. γ—ρ. L 58. Neben L §. 204 Anfang:

Vernunft, Erfahrung, Zeugnis.

4–5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 346: „Was keine wirkliche Sache ist, kann
kein Gegenstand eines vernünftigen Glaubens sein, und zwar von Rechts wegen. Denn
15 die allgemeinen Wahrheiten müssen, aus der Vernunft, und aus der eigenen Erfahrung,
bewiesen werden.“ || 5 dem Zeugniße? den Zeugnißen? || 6 s-Zusatz: ρ³—ψ.

10 jemandem? jemanden? || historisch?? hichtorisch?

(testimonium, testari). Glauben (credere) heisst, um eines Zeugnisses willen
etwas annehmen. Der Glaube (fides, fides historica) ist der Beifall, den wir
20 einer Sache um eines Zeugnisses willen geben. Der Gegenstand des Glaubens
besteht in vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dingen, aber nicht in
andern Wahrheiten.

Fortsetzung: S. 504.

2751. $\gamma? \eta? \kappa - \lambda? (\nu - \xi?)$ L 58. Zu §. 205:

Der Schluß von den Folgen auf die Gründe sollte heißen a posteriori, aus den Erfahrungen auf allgemeine Urtheile: ab inferiori ad superius.

2752. $\gamma? \eta? \kappa - \lambda? (\nu - \xi?)$ L 58. Zu L §. 206:

Moralischer Glaube: das Zutrauen in die Rechtschaffenheit eines anderen. Ungläubig an die Tugend und Vorsehung.

Auf Glauben Gutes thun ist ohne gewisheit der Belohnung, indem man allenfals zufrieden ist, auch gar keine davor zu haben.

2753. $\eta? \kappa - \lambda? (\gamma?)$ L 58'. Zu L §. 205:

Von oben ab und unten auf. Die erstere allein beweisen allgemeine Sätze, die zweite einzelne oder auch die Möglichkeit der Dinge. Eine demonstration kan durch Erfahrung wohl Erläuterung, aber nicht Bestätigung erwerben. oder es fehlt ihr an evidenz. Vernunft und Erfahrung müssen einander subordinirt seyn, wenn sie eine der andern das complementum zum Beweise geben sollen; sind sie coordinirt, so [ist] vermehren sie eine der andern gewisheit nicht, wie ein cavente, der nichts hat, nicht durch einen andern, der auch nichts hat, verstärkt wird.

2754. $\eta? \kappa - \lambda? (\gamma?)$ L 58'. Zu L §. 206:

Der historische Glaube geht auf das, was da ist; der practische auf das, was geschehen wird. Dieser letztere, wenn er ein Glaube an die

5—8 Z. 7—8 stehn ohne Trennungsstrich unter Z. 5—6, stammen aber trotzdem vielleicht aus späterer Zeit (aber kaum später als q) und bilden dann möglicherweise eine selbständige Reflexion.

9 Ähnliche Ausführungen im Blomberg'schen Logik-Heft (II 826—831) sowie bei Philippi. || 15 Nach coordinirt im Ms. ein Punkt. || 16 der andern??? des andern?

18 Ähnliche Ausführungen im Blomberg'schen Logik-Heft (II 834—838), sowie bei Philippi.

Tugend und Rechtschaffenheit ist, ist moralisch. ohne diesen ist keine Gesellschaft möglich. Treu im Versprechen und Glauben, im erwarten. Unglauben im Handeln: *graeca fide*. Man glaubt auch, daß Gott etwas thun werde, was er nicht versprochen hat, darum weil es [zu] mit der
 5 Würde der Tugend zusammenstimmt.

Beym Historischen Glauben ist erstlich das Verhältniß aufs object
 (s die Möglichkeit der Sache) (welches [etwas] eine Erfahrung des andern
 seyn muß), denn auf das subiect (dessen logische Eigenschaft, [Erfahrung]
 empirische: Gedächtnis und Sprachfähigkeit, Moralische, und Zustand
 10 des Nutzens oder Schadens) zu wissen.

2755. $\eta? \kappa - \lambda?$ ($\gamma?$) L 58'. Zu L §. 206:

Man muß niemals das Böse von andern glauben, sondern, wenn man darnach handeln soll, muß man es wissen. Das Gute, wenn man nur einen logischen Grund hat es zu meinen, muß man glauben.

2756. $\eta? \kappa - \lambda?$ ($\gamma?$) L 58'. Zu L §. 206:

Man kan auch einen theoretischen Grund des Vorwarhaltens Glauben nennen, darum weil man wohl darauf wetten möchte. z. E. Daß es im Monde Einwohner gebe.

2 erwarten? erwerben? || **3** Man vgl. das Blomberg'sche Logik-Heft II 838:

20 „Die Griechen glaubten niemanden, sondern wolten gleich alles baar ausgezahlt haben. Daher denn auch das Sprichwort entstanden ist: *graeca fide mercari*.“ Ähnlich bei Philippi (zu §. 206). Vgl. ferner Forcellini: *Lexicon totius latinitatis* unter „*Graecus*“. ||

6 Im Anfang von Z. 6 ein (wahrscheinlich mit der Rfl. gleichzeitiges) Verweisungs-
 25 zeichen, dem kein zweites entspricht. Vielleicht hat Kant das correspondirende Zeichen vor einer der beiden folgenden Reflexionen vergessen, die aus derselben Zeit stammen wie Nr. 2754.

17—18 Zu Daß — gebe vgl. 4518 mit Anmerkung, 45323 f., 48214—16.

2757. $\mu-v$. L. 58. Zu L. §. 206 Satz 2:

Zeugnis objektiver Vernunftserkenntnisse; Zeugnis von seiner eignen Überzeugung.

2758. $\mu-v$. L. 58'. Zu L. §. 206:

Glaube ist zweifach: [als] entweder der materie nach (σ historisch) 5
als [princ] der Grund, etwas vor war zu halten, oder
der form nach (σ intellectuel)
als die Art, etwas vor war zu halten.

2759. $\psi?$ ($v-x?$) L. 58. Zwischen L. §. 204 und §. 205:

Eintheilung in Vernunftserkenntnis und Erfahrungserkenntnis. Diese 1.
in eigene Erfahrung und in Erkenntnis aus Nachrichten.

2760. $\psi?$ ($v-x?$) L. 58. Zwischen L. §. 205 und 206, zu
L. §. 205 Schluss:

Versuche in Ansehung dessen, was man a priori geurtheilt hat. Be-
stätigung. probe. 15

2761. $\psi?$ ($v-x?$) L. 58. Zu L. §. 206 „testis“:
nur von dem, was man erfahren hat.

2762. $\psi?$ ($v-x?$) L. 58. Zu L. §. 206 „Glauben“:

historisch. Es giebt auch einen Vernunft Glauben in Ansehung des
practischen. 20

8 Statt etwas — halten im Ms. vier wagerechte Striche.

Ferner $\omega?$ ($\varphi?$):

Etwas glauben oder einem Glauben.

2763. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58. In L §. 206 Satz 4:

Der historische Glaube ist vernünftig, wenn er kritisch ist.

2764. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58. Zu L §. 206:

Der Ungläubige ist, kan nicht durch Nachrichten seine mangelhafte Erfahrung ergänzen. Hält alles vor Lügen.

2765. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58. Zu L §. 206:

Das Glauben auf ein Zeugnis ist von dem Vorwarhalten durch eigene Erfahrung gar nicht dem Grade nach unterschieden, auch nicht der Art nach. Aber wohl das Glauben auf (^{s} logisch) unzureichende Gründe der Vernunft. Jenes können wir wissen, dieses ist nicht ein Wissen.

(^{s} Glaube ist entweder historisch oder Vernunftglaube. Dieser ist practisch.)

(^{s} Sachen der Meinung, Glaubenssachen, Thatfachen.)

2766. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58. Zu L §. 206:

Glaubenssachen (a priori) sind (^{s} wahre Sätze, die doch in keiner möglichen Erfahrung liegen.) die, in Ansehung deren man nicht allein

9 Zu Anfang der Rfl. ein k), ebenso unter Nr. 2766 (nur ohne die Klammer). Beide Buchstaben sind erst später (wohl von Jäsche) hinzugesetzt. Rfl. 2765 und 2766 sind IX 672—4 resp. IX 6724—29 von Jäsche benutzt. | **15** Am Schluss des s-Zusatzes (ω) ein Verweisungszeichen ohne correspondirendes zweites.

17 s-Zusatz: ω .

nichts wissen, sondern auch nichts Meynen kan und in Ansehung deren man auch nicht einmal Wahrscheinlichkeit vorwenden kan, sondern nur daß es nicht widersprechend ist, sich einen Gegenstand so zu denken. Das übrige ist ein freyes (^o logisch) fürwarhalten, welches nur in practischer, a priori gegebner Absicht nöthig ist.

5

2767. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58. Zu L §. 206:

Der Unglaube kan imputirt werden, aber nicht der Mangel des historischen Glaubens.

2768. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58'. Zu L §. 206:

Je größer die moralische Gesinnung, desto mehr geschieht sie aus bloßem Glauben an alle dasienige, was sie bestärkt; und damit auch die Handlungen aus iener geschehen, ist nothig, daß diese triebfedern nur geglaubt werden.

2769. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58'. Zu L §. 204 ff.:

Nur 2 Erkenntnisquellen: Vernunft und Erfahrung; denn Glauben ist mittelbare Erfahrung durch anderer bezeugte Erfahrung. formaliter wird glauben dem wissen entgegengesetzt. materialiter der Mittheilung fremder Erfahrung.

2770. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58'. Zu L §. 206:

Moralisch ungläubig ist der, der nicht dasjenige annimmt, was zu wissen zwar unmöglich, aber vorauszusetzen moralisch nothwendig ist.

11 alle? alles? ??

15 quellen? quellen?

20 Vor Moralisch ein n, zwischen Vernunftglaube (5031) und Moralitaet (5046) ein k). Beide Buchstaben sind später (wohl von Jäsche) hinzugesetzt. Z. 20—21 sind IX 70₂₀—22 von Jäsche benutzt.

Der Vernunftglaube ist die Erkenntnis der Nothwendigkeit einer Hypothese [des theoret] der Vernunft, ohne welche die (^o schlechterdings) nothwendige practische Gesetze gänzlich nichtig seyn würden. Er ist also eine nothwendige Hypothese der practischen Vernunft.

5 **2771.** $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58'. Zu L §. 206:

Es giebt einen Vernunftglauben und einen historischen. Der erste beruht auf subjectiven Gründen der Moralität (^o der obiective Grund ist die Möglichkeit der Sache: absolute und bedingte), d. i. der moralischen Gesinnung, und darauf, daß moralität vor ihn Triebfeder sey.
 10 Der Ungläubige verläugnet diese Triebfeder, und sein Mangel der Überzeugung beruht auf seiner Schuld und kan ihm zugerechnet werden. Der historische Unglaube als Denkungsart auch, aber als Mangel der [über] erforderlichen Gründe in besonderen Fällen nicht.

2772. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 58'. Zu L §. 206:

15 (^o Citatio autorum ist nicht testimonium.)

authentisch ist der Zeuge, der selbst etwas wissen kann (^o unverwerflich; wenn er die Wahrheit nicht allein sagen kan, sondern auch will), testis exceptione maior. Ein Zeuge, der einen andern Zeugen nöthig hat (^o testis subsidiarius), ist unzuverlässig; so fern wieder seine Auf-
 20 richtigkeit Einwürfe sind, verdächtig. Die Reihe der Zeugen nach einander [ver] vermehrt nicht die Glaubwürdigkeit, sondern vermindert sie. testes coordinati sibi dant complementum ad sufficientiam. Das Zeugnis, daß etwas von einem Augenzeugen sey, ist oft schwer. Leichtsin, furchtsame Bereitwilligkeit zu glauben.

25 **6** Am Anfang von Rfl. 2771 ein NB. Vielleicht ist dasselbe Zeichen am Schluss von Rfl. 2770 nur vergessen worden und Rfl. 2771 als directe Fortsetzung von Rfl. 2770 anzusehn. Freilich müssten in diesem Fall die zwischen 503₄ und 503₆ stehenden Zeilen 504₆₋₁₂ vor 503₆₋₁₃ geschrieben sein. || **9** ihn? ihm?

14 s-Zusätze: $\psi-\omega?$ $\varphi??$ || **23f.** frucht[same]

2773. ψ . L 58'. Zu L §. 206:

Gläubig*: der auf Glauben a priori handelt**; ist dem Slaven der Sinne entgegengesetzt.

*(φ theoretisch: der fähig ist eines Moralischen Vernunftglaubens, wo kein Wissen möglich ist.)

**(φ Die Moralität ist von der Art, daß, wer nicht fähig ist bloß auf Glauben, daß Tugend und Wohlverhalten seine gute Folgen der- einst erhalten werde, zu handeln, sondern dem das Wissen davon nothig ist, der handelt nicht aus moralischen principien. Zu einem moralischen Glauben ist als objectiver Grund bloß die Möglichkeit hinreichend. Zum theoretischen gehört mehr, und da kan man die Maaße nicht be- stimmen.)

L §. 207—215.

IX 67—72.

[Zeuge. Unglaube. Moralischer Glaube.]

2774. β '. L 58'. Zu L §. 207 „*autoritas testis*“:

Ist die Glaubwürdigkeit des Zeugnißes, in so weit sie aus der mo- ralischen (φ und physischen) Beschaffenheit des Zeugen kan erkannt werden.

6 Die, wie es scheint, aus Alle.

Fortsetzung von S. 497.

§. 207. Das Ansehen eines Zeugen (*autoritas testis*) besteht in dem- jenigen Grade seiner Ehre, vermittelt dessen er in seiner Erkenntniß für nachahmungswürdig gehalten wird. Wir können keinem Zeugen glauben, der in keinem Ansehen bei uns steht. Und dieses Ansehen be-[59]steht 1) in der **Tüchtigkeit des Zeugen** (*dexteritas testis*), wenn er zureichende Kräfte besitzt, nicht nur eine richtige Erfahrung zu bekommen, sondern dieselbe auch auf eine richtige Art zu bezeichnen: 2) in der **Anfrichtigkeit des Zeugen** (*sinceritas testis*), oder in der Neigung seines Willens, seine Erfahrungen so zu bezeichnen, wie er sie für wahr hält. Keins von beiden kann, ohne dem andern, einem Zeugen das gehörige Ansehen verschaffen.

L 59'. Zu L §. 207 Nr. 1:

Wenn jemand etwas gesehen zu haben vorgiebt [daß fast kein] und hat schlechte Augen.

L 59'. Zu L §. 207 Nr. 2:

Er muß keinen Nutzen erwarten von dem, was er zeugt.

Er muß einen Abscheu vor die Lügen haben.

2775. *β¹. L 59'. Zu L §. 208 Satz 1:*

Der Alles will gesehen haben, ist nicht glaubwürdig.

Ferner L 59 aus ρ²—ψ:

subordinatio testium.

2776. *β¹. L 59'. Zu L §. 209 Nr. 1:*

Wenn jemand aus den vorigen Zeiten etwas erzählt und kan keinen Augenzeugen anführen, so ist ihm nicht zu glauben.

Zu L §. 209 Nr. 2:

Zu einer Erfahrung gehört viel. Daß man 1. nicht sein Urtheil mit der Erfahrung vermische. 2. Daß er die Gabe der Aufmerksamkeit habe. E. g. Gespenster.

2 fast! || 6 Vgl. Meyers Vernunftlehre S. 348: „Die Aufrichtigkeit des Zeugen besteht in der Neigung seines Willens, nicht zu lügen.“

§. 208. **Ein Augenzeuge** (testis oculatus) ist ein Zeuge, welcher die Sache selbst erfahren hat, die er bezeuget. **Ein Hörenzeuge** (testis auritus) ist kein Augenzeuge, sondern er hat nur das Zeugniß anderer von der Sache erfahren.

§. 209. Zur Tüchtigkeit eines Augenzeugen wird erfordert: 1) er muss bei der Sache gegenwärtig gewesen sein, die er bezeuget; 2) er muss im Stande sein, eine richtige Erfahrung zu bekommen; 3) er muss ein gutes und treues Gedächtniß haben. oder seine Erfahrungen alsobald aufschreiben; 4) er muss die Gabe besitzen, seine eigene Erkenntniß auf eine richtige und hinlängliche Art zu bezeichnen.

2777. β^1 . L 59. Zu L §. 210 „öffentliches Gerüchte“:
von einer besondern Begebenheit.

Ferner aus φ^3 — ψ :

ob etwas ein solches sey oder geprüftes Zeugnis.

L 60. β^1 . Neben L §. 210 „fehlt — genug“ (Z. 27 f.):

Exempel an Bouguer.

2778. β^1 . L 60'. Zu L §. 211 Anfang:

Der ganz uninteressirt ist, redet die Wahrheit; der sich von nichts als der Wahrheit gutes verspricht, e. g. die Jugend, redet auch die Wahrheit.

6 an? am? von?? || Bouguer? Falls das Wort (wie wahrscheinlich) richtig 10
gelesen ist, hat Kant wohl an P. Bouguers Bericht über seine Reise nach Peru zum
Zweck der Gradmessung, der seinem Werk „La Figure de la Terre“ (1749) voran-
geschickt ist, gedacht. Die Worte können sich sowohl auf L §. 210 Nr. 2 als auf
den Schluss von Nr. 1, dass es der gemeinen Sage am nöthigen Ansehen fehle, beziehn. 15
Im letzteren Fall hätte Kant vielleicht an S. XCVff. in Bouguers Werk gedacht, wo
dieser von seinen Thierexperimenten mit der Coxa-Spinne erzählt, die von der allgemeinen

§. 210. Ein Hörenzeuge ist in Absicht auf das Zeugniß, welches er be-
zeuget, ein Augenzeuge, und er muss demnach alle dazu erforderte Tüchtigkeit
besitzen §. 209. In so ferne er aber ein Hörenzeuge ist, werden folgende 20
Stücke zu seiner Tüchtigkeit erfordert: 1) er muss nur die Zeugnisse tüchtiger
Augenzeugen nachsagen, und er muss also allemal einen tüchtigen Augenzeugen
anführen können, welcher sein Gewährsmann ist. **Eine gemeine Sage** (fama)
ist ein Zeugniß vieler Hörenzeugen von einer Sache, deren Augenzeuge unbe-
kannt ist. Diese Hörenzeugen leben entweder zu einer Zeit, und alsdenn ist ihre 25
Sage ein **öffentliches Gerüchte** (rumor sine capite), oder zu verschiedenen
Zeiten, und alsdenn ist sie **eine mündliche Überlieferung** (oralis traditio).
Der gemeinen Sage [60] fehlt es am nöthigen Ansehen; 2) er muss Verstand
genug besitzen, um recht zu fassen, was er hört oder liest; 3) er muss ein
treues Gedächtniß besitzen, um die Nachrichten so wieder andern mitzutheilen,
wie er sie empfangen hat. 30

§. 211. Bei der Aufrichtigkeit eines Zeugen kommt es bloss auf seinen
guten Willen an, nicht zu lügen §. 207. Derjenige Zeuge, welcher sich von
einem wahren Zeugnisse entweder lauter Gutes, oder mehr Gutes als Böses ver-
spricht, und welcher sich von der Lügen lauter Böses, oder mehr Böses als
Gutes verspricht, der redet die Wahrheit. Und in dem entgegengesetzten Falle 35

Es folgt nicht: weil ich das Gute, das er sich verspricht, nicht einsehen kan, so hat er keine Absicht.

Gegenüber von L §. 211 „Und — Gute“ (506₃₅, 507₂₁):

Er kan nach seiner Meinung aufrichtig reden; aber er vermischet sein Urtheil mit den Sinnen.

2779. β'. L 60'. Zu L §. 212 Nr. 1:

3. E. Auf einer Nadelspitze eine Schwadron Reuter.

Nach L §. 212 Nr. 2 will Kant eingeschoben wissen:

3. Wenn alle andere Muthmaßliche Augenzeugen schweigen.

2780. β'. L 60'. Zu L §. 213 „incredulitas“:

Wird unterhalten durch die Zweifelsucht. Die Fertigkeit, einem (historisch wahrscheinlichen) Zeugniße um der vernünftigen Warschein-

Sage für ausserordentlich giftig gehalten wurde, durch seine Experimente aber sich als ganz unschädlich erwies. Von den Coya-Spinnen spricht Kant auch in seiner
 15 Physischen Geographie IX 350₃₃; Rink hat den Namen falsch als „Loge“ gelesen, vgl. meine „Untersuchungen zu Kants physischer Geographie“ 1911 S. 237. Zu Bouguer vgl. oben 496_{14 f.} und XIV 80—83.

6 Links von L §. 212 Nr. 1) und Nr. 2), die den Anfang je einer Zeile bilden, hat Kant am Rand zwei wagerechte Striche gemacht.

12 um? nur?!

jüget er. Dieses Gute oder Böse kann seine Seele oder seinen Körper, oder seinen äusserlichen Zustand betreffen, er kann es hoffen oder fürchten von Gott, von denenjenigen Menschen, denen er das Zeugniß ablegt, oder von denen er zeuget u. s. w. er mag sich nun in dieser Sache betrügen oder nicht.

25 §. 212. Die Gewissheit eines Zeugnisses beruhet 1) auf den innerlichen Kennzeichen seiner Wahrheit §. 95. 96; 2) auf den äusserlichen Kennzeichen seiner Wahrheit, nämlich auf dem hinlänglichen Ansehen des Zeugen, welches wenigstens sehr wahrscheinlich sein muss §. 207, 94. Die Zeugnisse eines tüchtigen und aufrichtigen Zeugen können nicht falsch sein.

30 §. 213. Was wir glauben, erbetteln wir nicht §. 212. 168. Der Unglaube (incredulitas) ist die Fertigkeit, einem gewissen oder wahrscheinlichen Zeugnisse

lichkeit willen nicht zu glauben, heißt Bedachtsamkeit. Die Fertigkeit, [mit] einer [gringen] jeden historischen Wahrscheinlichkeit einen ihr gemäßen Beyfall zu widmen, ist auch Denken.

Zu L §. 213 „credulitas“:

Wird durch Vorurtheile, durch Faulheit unterhalten.

Beide sind gleich schädlich.

5

2781. $\eta?$ ($\alpha - \lambda?$) ($\rho?$) L 60. Zu L §. 213:

Der Unglaube ist practisch (ρ in Ansehung der Folgen), so fern man nicht geneigt ist, in Hoffnung auf die andere Welt, die man hoft, gutes zu thun. In ansehung der Gründe ist er moralisch, wenn man nicht die Übereinstimmung mit Moralischen Gründen erkennt.

2782. $\psi?$ ($v - \chi?$) L 60'. Zu L §. 213:

Der practische, besonders moralische Unglaube ist der, [bey welchem der] welcher einen Mangel des moralischen Interesse zum Grunde liegen hat. Denn sonst müßte er etwas annehmen. Moralisch gewis. Ein gläubiger ist, der gern glaubt, was zum Moralischen Interesse be trägt. e. g. Glaube an die tugend.

15

2783. $\psi?$ ($v - \chi?$) L 60'. Zu L §. 213:

Ungläubisch ist der, welcher auf Zeugnisse nichts annehmen will, [außer so] was nicht bis zum Wissen hinreichend bestätigt ist. (Man muß

20

1 willen fehlt. || Bedachtsamkeit aus Behutsamkeit || 2 mit nicht durchstrichen, wohl nur versehentlich. Vielleicht wollte Kant ursprünglich verbinden statt widmen schreiben. || [gringen]? || 3 widmen nicht ganz sicher. || Denken?

12 Über Nr. 2782 steht Nr. 2784, über dieser ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes n. Der erste Satz von Nr. 2782 ist IX 7022f. von Jäsche benutzt.

25

nicht zu glauben. Die Leichtgläubigkeit (credulitas) ist die Fertigkeit, einem unwahrscheinlichen Zeugnisse zu glauben. Beide Fehler sind unvernünftig §. 174.

hier vieles durch [Hypo] willkürliche Annahme suppliren, um den Versuch, zu gewissen Erkenntnissen zu gelangen, machen zu können.) Gemeinlich ist er misstrauisch und Argwöhnisch.

Ungläubig ist der, welcher aus moralisch (^s Zur practischen Befolgung der Pflicht) hinreichenden Gründen etwas nicht einräumen will, bloß darum, weil [es] er theoretisch davon nicht gewiß werden kan. Zeigt Mangel an moralischem Interesse. Der Ungläubige thut nichts auf Glauben (einer andern Welt); er verlangt Siegel und Briefe. und Baar.

2784. w. L 60'. Zu L §. 213:

10 Ungläubig ist der, welcher nichts als aus theoretisch hinreichenden Gründen für wahr annehmen will. Es giebt nämlich auch practisch-nothwendige und zwar den practischen Gebrauch erweiternde Hypothesen.

2785. β'. L 61. Zu L §. 214 „fides oculata“:

Der blinde Glaube.

15 **2786. β'. L 61. Zu L §. 215 Nr. 1:**

Die Geistliche Erfahrung.

¹ 1 durch durchstrichen, aber durch druntergesetzte Punkte restituirt. || 4 s-Zusatz: w. || 7 an? am? || moralischem Interesse? moralischen Interessen?'

12 den aus die

20 §. 214. Ein Zeuge ist glaubwürdig (testis fide dignus), wenn man auf eine gelehrte Art wenigstens wahrscheinlich erkennen kann, dass er genugsames Ansehen habe; das Zeugniß eines solchen Zeugen ist ein glaubwürdiges Zeugniß (testimonium fide dignum). Der vernünfti-[61]ge oder sehende Glaube (fides oculata, rationalis) ist die Fertigkeit nur glaubwürdigen Zeugen zu glauben.

25 §. 215. Es giebt 1) eine Vereinbarung der Erfahrung und des Glaubens (connubium experientiae et fidei), wenn wir sowohl aus eigener Erfahrung, als

Zu L §. 215 Nr. 2:

Der theoretische Glaube.

Zu L §. 215 Nr. 3 aus $v-\psi$:

Vom Vernunftglauben, der jederzeit aufs Moralische geht. ist vom empirischen Glauben unterschieden.

5

2787. $\gamma?$ $\eta?$ L 61'. Gegenüber von L §. 215 Nr. 3:

Viel unzureichende Beweise machen niemals einen zureichenden aus.

Sondern viel Gründe eines einzigen Beweises als *compartes* können nur den Zureichenden Grund des Vorwahrhaltens ausmachen.

2788. $\eta?$ ($\kappa?$) ($\gamma?$) L 61'. Zu L §. 214, 215:

10

Fides est vel asserti,

vel promissi,

vel speculativa; posterior si sit [moralis est] absque pro-

misso, est moralis.

Der Glaube ist eigentlich eine practische hypothesis [zur Bewegung 15

13 spec || **15** hypothesis

auch aus glaubwürdigen Zeugnissen etwas erkennen; 2) **eine Vereinbarung des Glaubens und der Vernunft** (*connubium fidei et rationis*), wenn wir sowohl aus der Vernunft, als auch durch den Glauben von einer Sache gewiss sind; und 3) **eine Vereinbarung der Vernunft, des Glaubens und der Erfahrung** (*connubium rationis experientiae et fidei*), wenn wir eine Wahrheit durch alle drei Wege überzeugend erkennen. Die Vereinbarung des Glaubens mit den übrigen Quellen der Erkenntniss, wird auch **der vermischte Glaube** (*fides mixta*) genennet; wenn wir aber bloss um des Glaubens willen etwas annehmen, so heisst es **der reine Glaube** (*fides pura*). Weil wir weder die Tüchtigkeit noch 25 Aufrichtigkeit menschlicher Zeugen demonstrieren können, so giebt der Glaube nur eine Wahrscheinlichkeit, und höchstens nur eine moralische Gewissheit §. 175.

Fortsetzung: S. 516.

unseres Willens in Ansehung dessen], (^s welche nothwendiger Weise mit dem verbunden ist,) was an und vor sich als gewis Gut erkannt wird.

Man sagt nicht: ich weiß, daß das Menschliche Geschlecht einen Anfang hat, sondern: ich glaube es. Daher ist es eine Hypothesis, unter der
 5 ich allein durch die Vernunft seyn Daseyn verstehen kan, ob ich es zwar selbst durch die Vernunft nicht verstehen kan. Der Anfang der welt und die Unendliche Dauer derselben sind gleich unverständlich; jenes macht aber doch meine Vernunftserkenntnis complet, dieses nicht. (^s Jene hypothesis ist eine nothwendige hypothesis der Vernunft.)

10 Also glaube ich eine jede nothwendige Hypothesin. Dieses heißt: etwas annehmen, gleich als wenn es eine willkührliche position sey; mathematische Sätze nimmt man nicht an.

Von vernunftfäßen, die geglaubt werden. Sind mehr als meinungen. Man kan sich ihrer nicht entbrechen.

15 **2789.** $\psi?$ ($v-x?$) L 61'. Zu L §. 215:

(^s Im Wissen und Glauben ist das subiectiv Unveränderliche Vorwarhalten Glauben, nicht Meynen.)

Eigentlich nicht 3, sondern nur 2 Quellen der Erkenntnis*: Erfahrung und Vernunft. 1. jene entweder unsere eigne oder fremde mitgetheilte
 20 Erfahrung [historischer Glaube]. 2. Vernunft: entweder ein Wissen oder Glauben, d. i. entweder aus der [the] speculativen oder practischen Vernunft. Vernunft Glaube.

1 Die durchstrichenen Worte sind erst in ι^2-p^2 durch den s-Zusatz ersetzt. || **4** der fehlt. || **8** s-Zusatz: ι^2-p^2 . || **8—10** Zwischen Z. 8/9 und Z. 10 steht, durch
 25 keine Striche abgetrennt, Rfl. 2787. Nr. 2788 sondert sich von der umschlossenen Rfl. sowohl durch die Schrift ab als durch die Raumausnutzung: Nr. 2787 ist nach rechts eingerückt um fast 2 cm., während Nr. 2788 gleich am Rand beginnt; der Zwischenraum zwischen den Zeilen ist in Nr. 2787 grösser als in Nr. 2788. Das Also in Z. 10 kann sich nicht auf 510;—9 beziehen, wohl aber auf 511;—8.

15 s-Zusätze: $\omega?$ $q??$ || **20** Die Worte historischer Glaube (links von ihnen steht
 30 eine Anfangsklammer) sind erst in $\omega(?)q??$ durchstrichen. Links von der Klammer ein durchstrichnes Verweisungszeichen, derselben Art wie in Z. 18 und 5126.

(^s NB. Das Vorwarhalten wird entweder den Quellen nach oder der Art nach und dem Grade nach unterschieden. Im letzteren Falle ist Wissen oder Glauben. Der Historische Glaube ist kein besonderes Erkenntnisprincip, sondern gehört zur Erfahrung. Wissen gehört zum theoretischen, Glauben zum practischen Vernunftserkenntnis.)

*(^s Beide können ein Wissen seyn. Wenn man sie Glauben nennt, so erkennt man sie als ungewiß, und in dem Falle ist es nicht erlaubt, etwas, was unrecht seyn würde, wenn diese Erkenntnis irrete, auf einen solchen Glauben zu wagen. e. g. Gewaltthätige Befehre.)

2790. w. L 61'. Zu L §. 215:

(^s Vernunft-)Glaube (als [ein] nicht Erkenntnisquelle) ist eine Hypothese, so fern sie in practischer Absicht für nothwendig gehalten wird. Es giebt also einen pragmatischen und moralischen [Ver] Glauben. Der letztere ist der reine Vernunftglaube — trägt nichts zum Erkenntnis bey.

2791. w. L 61'. Zu L §. 215:

Glaube [an] der Wahrheit eines Satzes oder der Wirklichkeit eines Dinges ist, was die Stelle eines Erkenntnisses vertritt, nicht selbst Erkenntnis ist. — Vernunft ist auch eines Glaubens fähig.

1 Der s-Zusatz steht unmittelbar unter der Rfl. — Von Der (Z. 3) ab handelt es sich vielleicht um eine selbständige Rfl., aber jedenfalls aus der Zeit des s-Zusatzes. || Vor dem NB, dem kein zweites entspricht, ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes b). || **1—2** oder Art || **6** Beide? Beides??? || können?? kann? kan?

10 Vor Nr. 2790 ein h), vor Nr. 2791 ein i); beide Buchstaben sind später (wohl von Jäsche) hinzugesetzt. || **11** Der s-Zusatz kam wohl im Anschluss an die Niederschrift von Nr. 2791 hinzu. || Im Ms. ein statt eine || **14** letztere? letzter?

2792. w. L 60' Zu L §. 215:

Fides ist eigentlich Treue im pacto oder (° subiectiv Zutrauen) zu einander, daß einer dem Andern sein Versprechen halten werde — Treu und Glauben. Das 1ste: wenn das pactum gemacht ist; das 2te: wenn man es schließen soll. Nach der analogie ist die practische Vernunft gleichsam der promittens, der Mensch der promissarius, das erwartete Gute aus der That das promissum.

2793. w. L 62'.

Das Glauben ist kein besonderer Erkenntnisqvell. Es ist eine Art des mit Bewußtseyn unvollständigen Fürwahrhaltens und unterscheidet sich [vom Meynen], wenn es (° als auf) besondere (° Art) Objecte [restrin] (die nur fürs Glauben gehören) restringirt betrachtet wird, vom Meynen nicht durch den Grad, sondern durch das Verhältnis, was es als Erkenntnis zum Handeln hat. So bedarf z. B. der Kaufmann, um einen Handel einzuschlagen, daß er nicht bloß meyne, es werde dabey was zu gewinnen seyn, sondern daß ers glaube, d. i. seine Meynung zur Unternehmung aufs Ungewisse zureichend sey. — Nun haben wir theoretische Erkenntnisse (vom Sinnlichen), darinn wir es zur Gewisheit bringen können; und in ansehung alles, was wir menschliches Erkenntnis nennen können, muß das Bestere möglich seyn. Eben solche gewisse Erkenntnis und zwar (° ganzlich) a priori haben wir in practischen Gesetzen; allein diese gründen sich auf einem übersinnlichen Princip (der Freyheit), und zwar in uns selbst, als einem Princip der practischen Vernunft. Aber diese practische Vernunft ist eine Causalität in Ansehung [des] eines gleichfalls übersinnlichen objects: des höchsten Guts, welches in der Sinnenwelt (° durch unser Vermögen) nicht möglich ist; gleichwohl muß die Natur als object unserer theoretischen Vernunft dazu Zusammenstimmen, denn es soll in

1 Über der Rfl., in die Worte Interesse (5097) und Briefe (5098) hineingeschrieben, ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes m. Die Rfl. ist IX 6934—39 von Jäsche benutzt. || 5 Zum Schlusssatz vgl. G. Achenwall's Jus naturae 1781 1^{te} 150f., §. 171. | 6 promittens? promittent?

8 Nr. 2793 und 2794 sind von Jäsche IX 67 - 69 (Anmerkung) fast ganz wörtlich übernommen.

der Sinnenwelt die Folge (^o Wirkung) von dieser Idee angetroffen werden. Wir sollen also handeln, um diesen Zweck wirklich zu machen. Wir finden in der Sinnenwelt auch Spuren einer Kunstweisheit, und nun glauben wir, die Weltursache wirke auch mit moralischer Weisheit zum höchsten Gut, und dieses ist ein Fürwarhalten, welches gnug ist zum Handeln, d. i. ein Glaube. — Nun bedürfen wir diesen nicht zum Handeln nach moralischen Gesetzen, denn die werden durch practische Vernunft allein Gegeben; aber wir bedürfen der Annahme einer höchsten Weisheit zum Object unseres moralischen Willens, worauf wir außer der bloßen Rechtmäßigkeit unserer Handlungen nicht umhin können unsere Zwecke zu richten. Ob gleich dieses objectiv keine nothwendige Beziehung unserer Willkühr wäre, so ist das höchste Gut doch [unvermeidlich] subjectiv nothwendig das object eines Guten (selbst menschlichen) Willens, und der Glaube an die Erreichbarkeit desselben wird dazu nothwendig vorausgesetzt.

Zwischen der Erwerbung einer Erkenntnis durch Erfahrung (a posteriori) und durch die Vernunft (a priori) giebt es kein Mittleres. Aber zwischen der Erkenntnis eines objects und der bloßen Voraussetzung der Möglichkeit desselben giebt es ein Mittleres, nämlich einen empirischen oder Vernunftgrund, die letztere anzunehmen, nämlich in Beziehung auf eine nothwendige Erweiterung [unserer] des Feldes möglicher Objecte über diejenige, deren Erkenntnis uns möglich ist. Diese Nothwendigkeit findet nur in Ansehung dessen statt, da das Object (^o als) practisch und durch Vernunft (^o practisch) nothwendig erkannt wird; denn zum Behuf der bloßen Erweiterung der theoretischen Erkenntnis etwas anzunehmen, ist jederzeit zufällig. Diese practisch nothwendige Voraussetzung eines objects ist die der Möglichkeit des höchsten Guts als objects der willkühr, mithin auch der Bedingung dieser Möglichkeit (Gott, [und] Freyheit und Unsterblichkeit). Dieses ist eine subjective [Mögli] Nothwendigkeit, die Realität des objects um der nothwendigen Willens Bestimmung halber anzunehmen. Dies ist der casus extraordinarius, ohne welchen die practische Vernunft sich nicht in Ansehung ihres nothwendigen Zwecks erhalten kan, und es kommt ihr hier fauor necessitatis zu statuten in ihrem eigenen Urtheil. Sie kan kein object logisch erwerben, sondern sich nur allem widersetzen, was sie im Gebrauch dieser Idee, die ihr practisch angehört, hindert.

Dieser [Nothwend] Glaube ist die Nothwendigkeit, die objective Realität eines Begriffs (^o vom höchsten Gut), d. i. die Möglichkeit seines Gegenstandes als (^o a priori nothwendigen) Objects der Willkühr anzunehmen. Wenn wir bloß auf Handlungen sehen, so haben wir diesen
 5 Glauben nicht nöthig. Wollen wir [uns] aber durch Handlungen [den] uns zum Besiz des dadurch möglichen Zwecks [erwerben] erweitern, so müssen wir [es] annehmen, daß dieser [Mogli] durchaus möglich sey. — Ich kan also nur sagen: ich sehe mich durch meinen Zwel nach Gesetzen der Freyheit genöthigt, ein höchstes Gut in der Welt als möglich anzunehmen;
 10 aber ich kan keinen anderen durch Gründe nothigen (der Glaube ist frey).

2794. w. L 62'.

Der Vernunftglaube kan nie auß theoretische Erkenntnis gehen, denn da ist das objectiv unzureichende Furwarhalten bloß Meynung. Er ist bloß eine Voraussetzung der Vernunft in subjectiver, aber absolut nothwendiger practischer Absicht. Die Gesinnung [der] nach Moralschen Gesetzen führt auf ein Object der durch reine Vernunft bestimmbaren Willkühr. Das Annehmen der Thunlichkeit dieses Objects und also auch der wirklichkeit der Ursache dazu ist ein moralischer Glaube, der ein freyes
 15 und in moralischer Absicht der Vollendung seiner Zwecke nothwendiges
 20 fährwahrhalten ist.

1 Dieser aus Diese || **10** Zwischen Nr. 2793 und 2794 im Ms. links am Rand ein Trennungsstrich.

13 daß aus die || **15** Die aus Daß || **18** Jäsche: oder statt der || **20** ist fehl.

*Der siebende Abschnitt,
von der praktischen gelehrten Erkenntniss.*

[L. §. 216—248. IX 86—87.]

L §. 216—217.

IX 86—87.

[Praktisch, speculativ, theoretisch.]

2795. α^5 — τ . L 61'.

Man konnte das speculative Erkenntnis dem Pragmatischen und das theoretische dem praktischen entgegensetzen.

Pragmatisch ist, was den Willen bewegt (⁹ also Triebfeder ist gerade zu) einer Regel gemäß und also Handlung hervorbringt.

(* Die speculative ist objectiv practisch.

Die ihr opponirte ist subjectiv practisch.)

12 Möglicherweise stammen die beiden s-Zusätze aus derselben Zeit wie Z. 8—11; wahrscheinlicher ist aber, dass sie erst später hinzugefügt sind, vielleicht erst in $v-\chi$. || **13** Statt ist und practisch im Ms. je zwei wagerechte Striche.

Fortsetzung von S. 510.

*Der siebende Abschnitt,
von der praktischen gelehrten Erkenntniss.*

§. 216. **Ein Erkenntnis ist praktisch** (cognitio practica), in so ferne sie uns auf eine merkliche Art bewegen kann, eine Handlung zu thun oder zu lassen. Alle vollkommenere Erkenntnis, die nicht praktisch ist, wird **eine**

(^s Ermahnungen lehren nur, was der andere schon weiß, nämlich daß das Laster böse sey. Nun fehlt aber die Triebfeder, die ihn wirklich antreibt es zu lassen. Bloße Lobeserhebungen und sarcasmen machen es nicht aus.)

2796. $x-r$. I. 61'.

theoretisch ist eine Erkenntnis, so fern sie sich auf den Gegenstand [unmittelbar] durch den Verstand beziehet (ihn vorstellt, wie er ist).

practisch ist eine Erkenntnis, so fern sie sich auf den Gegenstand durch den Gebrauch der Freyheit beziehet (die Handlung enthält, wodurch ein Gegenstand wirklich wird).

müßige speculation ist, die keinen Grund des Verhaltens in sich hat. ihr Gegentheil ist potentialiter practisch. o. g. Gott ist gerecht: ist theoretisch, aber potentialiter practisch.

(^s Practisch ist eine Erkenntnis 1. in Ansehung der Mittel,
2. in Ansehung der Zwecke.
und der triebfedern.

Unterscheidung der tautologischen Auflösungen von den realen.)

3 sarcasmen? facasmen?

8-9 Statt ist — Gegenstand und beziehet im Ms. 14 resp. 3 wagerechte Striche. || 10 Die Klammer fehlt. || 14 s-Zusatz: $\varphi-x$; doch ist nicht ausgeschlossen, dass der s-Zusatz aus derselben Zeit stammt wie die vorhergehenden Zeilen. || 15 Statt in Ansehung im Ms. 3 wagerechte Striche. || 17 Auflösungen?

speculativische Erkenntnis (cognitio speculativa, speculatio) genennet. Alle gelehrte Erkenntnis ist demnach entweder praktisch oder speculativisch.

§. 217. Eine Erkenntnis, in welcher wir uns vorstellen, dass etwas gethan oder gelassen werden solle, wird [62] auch praktisch genannt, in so ferne sie der theoretischen Erkenntnis (cognitio theoretica, theoria) entgegengesetzt wird, der Erkenntnis, die uns nicht vorstellt, dass etwas gethan oder gelassen werden solle. Alle gelehrte Erkenntnis ist entweder praktisch oder theoretisch, und beide Arten gehören entweder zu der praktischen oder speculativischen Erkenntnis §. 216.

Fortsetzung: S. 520.

2797. $v-\psi$. L 61.

theoretische Erkenntnisse sind, die den Verstand zum Urtheil,
practische Erkenntnisse sind, die den Willen zum Handeln bestimmen.
Natur und Freiheit.

2798. $v-\psi$. L 61.

Practische Sätze (* Gebote) sind entweder 1) Imperativen, und da werden sie den theoretischen Entgegengesetzt; oder sie enthalten 2) — die Gründe zu möglichen Imperativen, und da werden sie den speculativen entgegengesetzt.

Alles läuft zuletzt aufs practische hinaus. Dieses und nicht der Ruhe ist die Endabsicht.

2799. $\varphi? \omega?$ L 61.

Wir können in der Logik wohl vom practischen Erkenntnis reden, so fern es vom theoretischen, aber nicht so fern es vom bloß speculativen Erkenntnis unterschieden ist. Es ist aber mißlich zu bestimmen, was bloß Speculation sey.

3 Statt Erkenntnisse — den im Ms. 5 wagerechte Striche.

5 Diese Rfl. ist IX 8614—18, 873 von Jasche benutzt. || **6** Über Sätze ist hinzugefügt: Erkenntnisse als; diese Worte, die vor Sätze eingeschoben werden sollten, sind dann durchstrichen, als (in $\varphi? \omega?$) Gebote hinzugefügt wurde. || entweder im ursprünglichen Zusammenhang durchstrichen, darüber steht dann noch einmal, nicht durchstrichen, dasselbe Wort. Ausserdem steht noch rechts von werden sie (Z. 7) hart an der rechten Kante ein durchstrichenes entweder, das erst aus φ oder ω stammt. Auch links von den (Z. 7) scheint ein stark verwischtes, kaum leserliches (und durchstrichenes?) entweder zu stehen. || da? denn?! || **7** Entgegengesetzt || Vor die soll der g-Zusatz als Erkenntnisse sind sie eingeschoben werden.

13—14 vom practischen? von practischem? || vom theoretischen? von theoretischem? || vom — speculativen? von — speculativem? || **15** mißlich?

2800. $\varphi?$ $\omega?$ L 61.

Logische, ästhetische oder practische Vollkommenheit der Erkenntnis;
die zwey letzteren gehören nicht für die Logik.

2801. $\psi?$ ($v-x?$) L 61'.

5 theoretisch: was da ist;

practisch: was geschehen soll;

pragmatisch: was die Triebfedern zu Handlungen enthält

theoretische Sätze werden den practischen,

speculative Sätze werden den pragmatischen entgegengesetzt.

10 viele theoretische Sätze (z. E. die Welt ist hochstvollkommen) sind

[objectiv] pragmatisch;

viele practische Sätze sind doch nicht pragmatisch, sondern gehören
zur speculation.

2802. $\psi?$ ($v-x?$) L 61'.

15 Erkenntnis ist (φ Sätze sind) entweder practisch oder theoretisch.

Der Gebrauch der Erkenntnis entweder [theoretisch] practisch oder
speculativ.

2803. ω . L 61'.

20 Die Philosophia (φ nämlich der theil, welcher den materialen Gebrauch der Vernunft lehrt) hat auch [in] einen bloz speculativen Theil (φ discursiva). Dieser ist Metaphysik der Natur und der Sitten. Man könnte den Zweyten, nämlich Physik, den Darstellenden Theil. Philosophia exhibitiva nennen.

9 Statt Sätze werden den in Ms. 4 wagerechte Striche.

25 20 hat aus wird || [in]?

L §. 218—248.

2804. *β¹. I. 62. Neben L §. 220 „überhaupt — praktisch“: bloß praktischen Predigten.*

2805. *β¹. I. 63. Zu L §. 222:*

Nußen ist entweder im Verstande oder Regierung des Willens.

3 praktischen? praktische?? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 371 (§. 251 Nr. 5 = L §. 220 Nr. 5): „Mancher Prediger moralisiret nur auf der Kanzel. Und wenn er

Fortsetzung von S. 517.

§. 218. Die praktische Erkenntniß ist besser als die speculativische Erkenntniß §. 216, weil in ihr eine grössere Zusammenstimmung des Mannigfaltigen angetroffen wird §. 22. Wer also seine gelehrte Erkenntniß aufs möglichste verbessern will, der muss die Speculation verhüten, und lauter praktische Erkenntniß suchen. 10

§. 219. Keine wahre gelehrte Erkenntniß ist ihrer Natur nach speculativisch, sondern nur um des Mangels der Einsicht eines Gelehrten willen, welcher ihren Zusammenhang mit dem Verhalten des Menschen nicht einsehen kann, oder nicht einsehen will. In dem letzten Falle beschimpft sich der Gelehrte selbst. 15

§. 220. Es ist unvernünftig, wenn man für eine Speculation halten wollte: 1) alle tiefsinnige, bestimmte, genaue und schwere gelehrte Erkenntniß: 2) alle Gelehrsamkeit überhaupt: 3) alle Theorie: 4) diejenige gelehrte Erkenntniß, welche in diesem oder jenem Menschen nicht praktisch ist: 5) alle Erkenntniß, die nicht einen unmittelbaren Einfluss in das moralische Verhalten eines Menschen hat. 20

§. 221. Eine Erkenntniß ist entweder ihres Gegenstandes wegen praktisch (cognitio obiective practica), oder ihrer Beschaffenheit wegen (cognitio subiective practica), oder beides zugleich. In dem ersten Falle muss sie einen Gegenstand haben, welcher so erkannt werden kann, wie zu einer praktischen Erkenntniß erfordert wird. In dem andern Falle ist sie so beschaffen, dass sie in die Begehrungskraft wirken kann. 25

[63] §. 222. Eine gelehrte Erkenntniß ist ihres Gegenstandes wegen

2806. β^1 . L 63. Zu L §. 223:

Wer die Religion ausübt, muß wissen, daß ein Gott sey.

Ferner L 63' zu „in — liegt“ (Z. 25f.):

Die Lehre von den Monaden nicht.

Ferner L 63 neben „erhalten — Menschen“ (Z. 26f.):

practische Geometrie.

2807. β^1 . L 63. Neben L §. 224 Anfang:

Natur der Freyheit in Ansehung der Pflichten.

hört, dass andere Prediger ihre Zuhörer von den Glaubenslehren weitläufig unter-
richten, so tadelt er sie, weil sie seiner Meinung nach auf Speculationen gerathen, er
aber liebe das Practische.“

2—6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 374 (§. 254 = L §. 223): „Wer z. E. die
Religion ausüben will, der muss erkennen, dass ein Gott sey, dass er die Welt regiere,
dass er allmächtig, gütig sey u. s. w. Die Erkenntniss Gottes ist demnach eine
practische Erkenntniss. Wer auch nur eine blossе Kunst, und zwar auf eine kunst-
mässige Art, ausüben will, der muss nach einer gewissen Erkenntniss handeln, und die
wird also auch practisch genennet. . . . Die Lehre von den Monaden hat keinen unmittel-
baren Einfluss in die Beobachtung der Pflichten gegen andere Menschen. Wir werden
durch diese Lehre nicht gerecht, nicht billig, nicht friedfertig u. s. w. Sie ist also, in
Absicht auf dieses Verhalten, keine practische Erkenntniss.“ || In Meiers Vernunftlehre
S. 375 §. 255 (= L §. 224) werden zu den Regeln, von denen dieser §. spricht, auch

praktisch: 1) wenn die erkannten Wahrheiten gut und nützlich sind. Und in
dieser Absicht ist alle wahre gelehrte Erkenntniss praktisch §. 39. 221.

§. 223. Eine gelehrte Erkenntniss ist ihres Gegenstandes wegen praktisch:
2) in so ferne sie bei den vernünftigen Handlungen, wodurch die menschliche
Vollkommenheit erhalten wird, zum Grunde liegt §. 221, und deren Mangel
man alsobald an den Handlungen eines Menschen merkt.

§. 224. Eine gelehrte Erkenntniss ist ihres Gegenstandes wegen praktisch:
3) wenn ihr Gegenstand in den Regeln besteht, die wir beobachten müssen,
wenn wir unsere gesammte Wohlfahrt auf die beste Art erhalten wollen §. 221.

§. 225. Eine gelehrte Erkenntniss ist ihres Gegenstandes wegen praktisch:
4) wenn ihr Gegenstand, auf eine entfernte und mittelbare Weise, einen Einfluss

2808. β^1 . L 63. Neben L §. 226 „Erkenntniß — genannt“:
 Vom Menschen.
 Neben L §. 226 „cognitio — practica“:
 Comparative.

die Regeln unseres Verhaltens gerechnet, die „in der practischen Geometrie, in der
 practischen Vernunftlehre, und in allen Künsten vorkommen“. Vermuthlich hat Kant
 Z. 521₆ nur aus Versehn neben L §. 223, statt neben L §. 224 gesetzt.

521₈ Die Bemerkung ist an der linken Seite eingeklammert. Über tur der Fre
 steht folgender oder folgenden so. Paragraph. Auch diese Bemerkung ist nämlich
 an den verkehrten Platz gerathen. Sie gehört zu L §. 225. Diesem §. entspricht in
 Meiers Vernunftlehre §. 256, in dem es (S. 376) heisst: „Es gibt viele Wahrheiten, die,
 vor sich betrachtet, speculativisch zu seyn scheinen, ohne deren Erkenntniß aber, die
 unmittelbar practische Erkenntniß, nicht weitläufig, richtig, deuthch, gewiss genug
 seyn kan; und es verdienen demnach diese Wahrheiten allerdings, unter die practischen
 Wahrheiten gerechnet zu werden. Wir wollen dieses nur, durch ein Beyspiel erläutern.
 Wenn wir eine hinlängliche gelehrte Erkenntniß von unsern Pflichten haben wollen, so
 müssen wir die Natur unserer Freyheit verstehen: also müssen wir wissen, was ein
 Vermögen sey; und folglich muss man auch wissen, was eine Möglichkeit sey: denn
 das Vermögen ist eine Möglichkeit zu handeln. Ob nun gleich, die abstracte Ab-
 handlung von der Möglichkeit in der Ontologie, keine practische Untersuchung zu seyn
 scheint; so hat sie doch einen Einfluss in die gelehrte Erkenntniß der Tugend.“

1 Nach Meiers Vernunftlehre S. 377 (§. 257 = L §. 226) hat „die Lehre von
 der Natur des Menschen einen sehr nahen Einfluss“ in unser gutes Verhalten und
 wird darum schlechtweg praktisch genannt. Wenn eine Erkenntniß, verglichen mit
 einer andern, vorzüglich praktisch heisse, so solle das nicht besagen, dass diese andere
 in keiner Weise praktisch genannt werden könne. || **2** Vom? Von? || **4** Comparative?
 Comparatiue? Comparativ?

in unser gesamntes gutes Verhalten hat §. 221, z. E. die Erkenntniß solcher
 Wahrheiten, ohne welchen die übrigen praktischen Wahrheiten §. 222—224 ent-
 weder gar nicht, oder doch nicht auf eine gelehrte Art von uns Menschen er-
 kannt werden könnten.

§. 226. Weil kein Mensch im Stande ist, alle praktische Wahrheiten
 zu erkennen, so wird die gelehrte Erkenntniß **vorzüglich** und **schlechthin**
praktisch genannt (cognitio obiective et comparative s. eminenter practica),
 welche in einem höhern Grade praktisch ist, z. E. die uns merklich nützlicher
 ist, als eine andere, und welche einen unmittelbaren oder sehr nahen Einfluss
 in unser Verhalten hat.

2809. β¹. L 63. Zu L §. 227 Nr. 1:

wie eine Mathematische Linie entsteht.

L 64'. Zu L §. 227 Nr. 2:

Ob virgilius oder vergilius soll gelesen werden.

2810. β¹. L 64'. Zu L §. 228 Satz 1:

Einem Weltweisen ist die Kenntniß der Monaden (° Menschlichen Seelen) practisch, aber nicht einem medico.

Zu L §. 228 Satz 2:

Ein Gottesgelehrter kan aus Unwissenheit die metaphysic vor specu-
10 lativ halten.

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 378 §. 258: „Es gibt viele Wahrheiten, von denen wir nicht zeigen können, dass sie einen Einfluss in unser regelmässiges Verhalten haben, z. E. die Lehre von der Entstehungsart einer mathematischen Linie.“

„2) . . . Die critischen Untersuchungen, . . . ob ein gewisser berühmter Mann sich Mävius
15 oder Mäsius geschrieben, und dergleichen, haben einen sehr geringen Nutzen, und man rechnet sie zu den Speculationen.“

6—7 Monden || Seelen? Seele? || 9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 380: „Weil einige Geistliche, den Einfluss der Weltweisheit, in die geoffenbarte Gottesgelahrheit [!] und in die höchste Glückseligkeit der Menschen, nicht einsehen können oder wollen, so
20 erklären sie dieselbe für eine Speculation. Ein Gottesgelehrter aber, welcher zugleich ein Weltweiser, und der Sache gehörig kundig ist, wird ganz anders urtheilen.“

§. 227. Alle gelehrte Erkenntniss wird **vergleichungsweise speculativisch** genennet (cognitio comparative speculativa), wenn sie in einem sehr kleinen Grade practisch ist. Z. E. 1) wenn sie einen sehr kleinen und un-[64]merk-
25 lichen Einfluss in unser regelmässiges Verhalten hat, 2) wenn sie einen sehr kleinen Nutzen hat; 3) wenn sie uns an einer nöthigern und nützlichern Erkenntniss hindert.

§. 228. Um der verschiedenen Lebensart und Hauptwissenschaft willen, kann eine gelehrte Erkenntniss von dem einen mit Recht für practisch, und
30 von dem andern für speculativisch gehalten werden §. 226. 227. Ja, es kann jemand um seiner geringen Erkenntnisskräfte willen, und aus Nachlässigkeit, den Zusammenhang einer gelehrten Erkenntniss mit unserm Verhalten, nicht einsehen, welcher sie daher für eine speculativische Erkenntniss halten wird.

2811. β^1 . L 64'. Zu L §. 229 Nr. 1:

Zum wenigsten in Ansehung des Verstandes.

Zu L §. 229 Nr. 2:

Wem sie nicht in den Umfang seiner Wissenschaft gehört. α . $\mathcal{E}$.
manchem Prediger die Weltweisheit.

5

Zu L §. 229 Nr. 3:

Daher ist es Gut, wenn alle Menschen alles treiben. Wenn etwas
dem Staate auch nicht nützlich ist, so kan es doch den Menschen nugen.

2812. β^1 . L 64'. Zu L §. 230:

Von der Wissenschaft der Pflichten, der Logik, der religion ist dieses α
zu gestehen.

2813. β^1 . L 64'. Zu L §. 231 Nr. 1:

In seiner Hauptwissenschaft; α . $\mathcal{E}$. ein Philosoph die Mathematik,
ein Theologe die Philosophie und Historie.

4 Wem? Wenn? || **8** den? dem?

15

10 Theologische Erkenntniß und praktische Weltweisheit werden auch in Meiers
Vernunftlehre S. 385 (§. 261 = L §. 230) als in besonders hohem Grade praktisch
bezeichnet.

§. 229. In so ferne eine gelehrte Erkenntniß praktisch ist, in so ferne
ist sie auch nützlich. Man muss demnach 1) keine Wahrheit und keine
gelehrte Erkenntniß für ganz unnütz halten §. 222. 2) Eine gelehrte Erkennt-
niß ist deswegen nicht unnütz, weil sie diesem oder jenem Menschen nichts
nutzt, und ihm wohl gar schädlich ist. 3) Eine gelehrte Erkenntniß, welche
in einer Absicht nicht nützlich ist, kann in einer andern Absicht nützlich sein.
4) Man muss nicht schliessen: was uns jetzo nicht nützlich ist, das wird uns
auch künftig nicht nützlich sein.

§. 230. Je mehrere Nutzen eine gelehrte Erkenntniß verschafft, je grösser
dieselben sind. und je grösser und mannigfaltiger ihr Einfluss in unser ge-
samtes Verhalten ist, desto praktischer ist sie §. 216.

§. 231. Damit ein jeder Gelehrter seine gelehrte Erkenntniß aufs mög-
lichste verbessere. muss er 1) diejenigen Wahrheiten aufs vollkommenste er-

30

Zu L §. 231 Nr. 2 „denjenigen Theil der Gelehrsamkeit“:

Der seinen Fähigkeiten nach practischer ist, wobey er mehr leisten kan.

2814. β¹. L 65'. Zu L §. 232:

Ein object ist bisweilen practisch, aber modus cognoscendi specu-
6 lativisch.

jene kan gute folgen hervorbringen, diese bringt sie hervor.

Jenes ist ein reichliches Wasser an einer Mühlen oder ein Schatz
bey einem geizigen.

Die lebendige Erkenntniß führt Bewegungsgründe zum handeln
10 bey sich,

die vernünftige: vernünftige, die aesthetische: sinnliche.

Wenn jemand die Wichtigkeit der Welt erkannt hat und] den Geiz aus
der häßlichen idee verabscheut, die der anblick anderer Geizigen ihm ver-
ursacht hat.

15 4—6 Z. 4—6 stehn dem ersten Satz von L §. 232 gegenüber. jene ist wohl
auf die „vernünftige todte Erkenntniß“ (am Schluss von L §. 232) zu beziehn, die
zwar gute folgen hervorbringen kan, es aber in Wirklichkeit nur that, wenn sie zu
einer lebendigen Erkenntniß wird. || 7 reichliches? Es ist wohl an überflüssiges
Wasser zu denken, das der Müller ablässt und nicht zum Treiben der Mühle benutzt. ||
20 13 anderer? anderen?

kennen, die im höchsten Grade practisch sind. Der Grad des Fleisses und der
Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniß, muss dem Grade des Practischen
in ihrem Gegenstande proportionirt sein §. 70. 2) Ein jeder muss, wo möglich,
zu seiner Hauptwissenschaft denjenigen Theil der Gelehrsamkeit erwählen, welcher
25 im höchsten Grade practisch ist §. 63.

[65] §. 232. Eine Erkenntniß. die ihrer Beschaffenheit nach practisch
ist, wird eine lebendige und rührende Erkenntniß genannt (cognitio viva,
movens). Eine lebendige vernünftige Erkenntniß (cognitio rationalis viva)
ist eine vernünftige Erkenntniß, die so beschaffen ist, dass durch sie vernünf-
30 tige Begierden und Verabscheunungen erweckt werden; oder sie enthält Bewe-
gungsgründe (motiva), das ist, solche vernünftige Vorstellungen des Guten
und Bösen, wodurch Begierden und Verabscheunungen entstehen. Alle ver-
nünftige Erkenntniß, die nicht so beschaffen ist, heisst eine vernünftige todte
Erkenntniß (cognitio rationalis mortua).

Der Tumult der Begierden ist den Bewegungs Gründen der Vernunft entgegen gesetzt.

2815. β^1 . L 65'. Zu L §. 233:

Die Pharisäer redeten von der Heiligkeit und lebten unheilig.

Der Richter weiß, was recht ist, und thut doch unrecht.

Wenn jemand den Zweck seines Daseyns erwogen hat und die Kennzeichen der wahren Glückseligkeit und darnach handelt, so hat seine Erkenntniß ein vernünftiges Leben.

2816. β^1 . L 65. Zu L §. 234 Nr. 2 „falsch und ungemein lebendig“:

Die Lehre der Jesuiten.

Zu L §. 234 Nr. 3:

Bei manchen gelehrten.

7 Glückseligkeit? Glückseligkeit? || seine? sein?

11—13 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 390 (§. 265 Nr. 2 = L §. 234 Nr. 2): 15
..Man nehme einen Geistlichen aus einer falschen Religionsparthey, welcher ein gutes Herz besitzt. Dieser Mann kan dem falschen Lehrgebäude seines Aberglaubens gemäss

§. 233. Diejenige Beschaffenheit der Erkenntniß, vermöge welcher sie Begierden und Verabscheuungen würkt, heisst **das Leben der Erkenntniß** (cognitionis vita), welches, wenn es in den Bewegungsgründen besteht §. 232, **das vernünftige Leben der Erkenntniß** heisst, oder alsdenn rührt und bewegt die Erkenntniß auf eine vernünftige Art (vita rationalis cognitionis). 20

§. 234. Eine gelehrte Erkenntniß kann 1) in Absicht auf ihren Gegenstand ungemein praktisch, und dem ohnerachtet todt sein; 2) sie kann falsch und ungemein lebendig sein; das Leben der Erkenntniß ist also kein 25 Kennzeichen ihrer Wahrheit; 3) eine gelehrte Erkenntniß kann sehr weitläufig, gross, richtig, gewiss, und deutlich, und dem ohnerachtet todt sein §. 232. Das Leben ist demnach noch eine Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniß, welche von allen übrigen Vollkommenheiten derselben verschieden ist.

2817. β^1 . L 65. Zu L §. 235 „wirklich praktisch“:
sonst nur auf eine mögliche art.

2818. β^1 . L 66. Zu I. §. 236 Satz 1:

Wirkung auf das Erkenntniß vermögen.

L 66'. Zu L §. 236 „cognitio symbolica“:

Wenn jemand von Billigkeit (^o Unanständig.) und Unbilligkeit höret
und deswegen die Laster meiden soll, so ist seine Erkenntniß bloß symbolisch.

Ferner:

Wir haben eine bloß [anschauende] symbolische Erkenntniß von den Be-
wegungsgründen der Frömmigkeit, die aus der Glückseligkeit hergenommen
worden.

leben: und also kan seine vernünftige Erkenntniß zwar falsch, aber dem ohnerachtet
lebendig seyn“. || Mit Bezug auf den Leitsatz der Nr. 3 desselben Paragraphen
(= L §. 234 Nr. 3 „eine — sein“) heisst es ebenda S. 391 „Auch dieses bestätigen
iele gross Gelehrte durch ihr Beyspiel, als welche eine vortrefliche Gelehrsamkeit
besitzen, und Wi. d. der gelehrten Welt genennet zu werden verdienen, und dem ohn-
erachtet nicht als Gelehrte leben; ihre ganze Gelehrsamkeit ist eine blosse Speculation.“

1 Vgl Meiers Vernunftlehre S. 392: „Durch das Leben wird die practische
Erkenntniß in eine geschäftige Bewegung gesetzt, und vermittelt desselben trägt sie
als wirklich die Früchte, die sie um ihrer practischen Beschaffenheit willen tragen kan.“

7 seine? sein?

§. 235. Das Praktische in der gelehrten Erkenntniß wird nur durch das
Leben wirklich praktisch. Die lebendige vernünftige Erkenntniß ist demnach
vollkommener als die todt, und wenn sie beide sonst auch mit allen übrigen
logischen Vollkommenheiten in gleichen Grade sollten ausgezeichnet sein.

[66] §. 236. Wenn die vernünftige und gelehrte Erkenntniß vernünftig
rühren soll, so muss sie 1) eine anschauende Erkenntniß sein. Eine Erkennt-
niß ist anschauend (cognitio intuitiva), wenn wir uns den Gegenstand stärker
vorstellen, als die Zeichen desselben; stellen wir uns aber diese stärker vor
als jenen, so ist die Erkenntniß symbolisch (cognitio symbolica). Alle ge-
lehrte Erkenntniß ist entweder anschauend oder symbolisch. Wenn man die
Aufmerksamkeit, das Nachdenken und die Überlegung vornehmlich mit dem
Gegenstände der gelehrten Erkenntniß beschäftigt, so wird sie eine deutliche
anschauende Erkenntniß.

2819. β¹. L 66' Zu L §. 237 „voluptas“:

Alles, was ein Gegenstand unseres Begehrungsvermögen ist, macht vergnügen.

Zu §. 237 „taedium“ (? oder zu „indifferentia“?):

z. E. Wenn man eine frostige Predigt [ge] hört.

L 66. Zu „vernünftig rühren — Missvergnügen erwecken“ (Z. 26).

Auf das Begehrungsvermögen.

Zu L §. 237 Nr. 2a:

Das bloße vergnügen über die subjective vollkommenheit der Erkenntniß ist Ursache, daß es nicht lebendig wird.

Ferner L 66':

Die (° formale) Vollkommenheit der Erkenntniß macht allemal vergnügen.

e. g. der Tugendlehre.

Wenn in der Art der Erkenntniß kein BewegungsGrund enthalten ist, sie (° auf die vollkommenste Art) zu kennen: so ist sie todt.

2820. β¹. L 66'. Zu L §. 238 Anfang:

Die materiale Vollkommenheit des Gegenstandes muß vergnügen.

7 Z. 7 entspricht der Z. 5274; aus letzterer ist Wirkung zu ergänzen. || 10 Statt es besser: sie.

§. 237. Das Vergnügen (voluptas) ist die anschauende Erkenntniß der Vollkommenheit, und die anschauende Erkenntniß der Unvollkommenheit ist das Missvergnügen (taedium). Eine Erkenntniß verursacht uns eine Gleichgültigkeit (indifferentia), wenn sie uns weder ein Vergnügen noch ein Missvergnügen verursacht. Wenn also die vernünftige und gelehrte Erkenntniß vernünftig rühren soll, so muss sie 2) Vergnügen und Missvergnügen erwecken; a) über sich selbst muss sie uns lauter Vergnügen erwecken: weil sie vermöge aller Regeln der Vernunftlehre ungemein vollkommen sein muss, und das Gefühl ihrer Vollkommenheit uns antreiben muss, sie zu begehren und zu erlangen. Wem es also gleichviel ist, ob er eine Sache gelehrt erkennt oder nicht, dessen gelehrte Erkenntniß ist nicht lebendig.

§. 238. Die vernünftige und gelehrte Erkenntniß muss, wenn sie vernünftig rühren soll, b) über den Gegenstand entweder Vergnügen, oder Verdruss,

Gegenüber von L §. 238 „beides — entweder“ (Z. 18):

Wenn man sagt: Gott befiehlt dieses zu thun, und man sieht nicht das Vergnügen ein, was aus Befolgung dieser Befehle entsteht, so ist's todt.

5 Zum Schlusssatz von L §. 238:

Bisweilen ist der Gegenstand gleichgültig, aber das Erkenntnis (^o Form) macht Vergnügen. [e. g. Die Ursachen der naturphaenomenorum einzusehen] So ist's mit den Moralisten.

2821. β^1 . L 67. Zu L §. 239:

10

Als wirklich und als unser.

Die Vollkommenheit der Welt rührt nicht genug.

2822. β^1 . I. 67. Zu L §. 240:

Dieses macht ein Zutrauen auf sich selbst.

15 3 das Ver in andere Buchstaben hineincorrigirt. || dieser? dieses? || Befehle? Befehl? Befehles??? Befehls??? || 4 tobt halb gerathen und unsicher; das Wort ist stark verwischt. || 7 Form.?? foren? Die Buchstaben stehn über das Erf. || 8 den? benen? dem? || Moralisten? Moralischen??

oder beides zugleich erwecken, indem sie uns denselben entweder als gut, oder als böse, oder als beides zugleich auf eine anschauende Art vorstellt. Alsdenn enthält die gelehrte Erkenntniss Bewegungsgründe §. 232; nicht nur sie selbst zu [67] begehren §. 237, sondern auch ihren Gegenstand entweder zu begehren oder zu verabscheuen.

25 §. 239. Wenn die vernünftige und gelehrte Erkenntniss uns vernünftig rühren soll, so muss sie 3) uns auf eine gelehrte Art vorstellen, dass alles das Gute und alles das Böse, weswegen sie uns vergnügt oder missvergnügt macht, in unsern folgenden Zuständen wirklich sein werde.

§. 240. Wenn die vernünftige und gelehrte Erkenntniss uns vernünftig rühren soll, so muss sie uns 4) auf eine gelehrte Art vorstellen, dass es in unserer Gewalt stehe, oder stehen könne, das Gute wirklich zu machen, weswegen sie uns vergnügt, und das Böse zu verhindern, weswegen sie uns ein Missvergnügen verursacht.

Zähmung der affecten.
Glückseligkeit bey einem Freygeist.

2823. β^1 . L 67. Zu L §. 241 Satz 1:

Sonst treibt sie nicht zum Wirken.

L 67'. Zu L §. 241 Nr. 2:

Wenn die Leidenschaften noch widerstreiten, so ist das Erkenntniß nicht lebendig genug.

Leidenschaften gewinnen.

2824. β^1 . L 67. Zu L §. 242:

So ist es in der Sittenlehre, in der Erkenntniß des Nutzens der 10
Wissenschaften.

6—8 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 400f. (§. 273 = L §. 241): „Wenn wir auf eine vernünftige Weise gerührt werden, so kan es geschehen, . . . 2) dass die sinnlichen Begierden und Verabscheuungen entweder den vernünftigen entgegengesetzt sind, und das Gleichgewicht halten, oder wol gar das Uebergewicht haben. So geschieht es 15
mehrentheils, dass nach aller vernünftigen Berathschlagung ein Mensch eine Neigung zur Tugend bekommt; allein, seine Leidenschaften verhindern den völligen Entschluss. Alsdenn ist die vernünftige Erkenntniss noch nicht lebendig genug; und es ist alsdenn kein anderer Rath, als dass man das Leben der vernünftigen Erkenntniss vermehre 20
nach den bisherigen Regeln, und die sinnlichen Begierden und Verabscheuungen schwäche und unterdrücke, nach den Regeln, die ich in der Aesthetic abgehandelt habe. Ja, da wir keine ganz deutliche Erkenntniss haben können, so können wir auch nicht bloss

§ 241 Wenn die gelehrte Erkenntniss recht lebendig sein soll, so muss sie 1) kein Gleichgewicht verursachen, oder dasselbe doch balde heben. Wir stehen nämlich in einem Gleichgewichte (aequilibrium), wenn die Bewegungs- 25
gründe von beiden Seiten gleich und einander entgegen gesetzt sind; 2) das sinnliche Leben der undeutlichen Erkenntniss überwiegen, oder dieses muss ihr gar nicht widersprechen.

§. 242. Wenn die vernünftige und gelehrte Erkenntniss recht lebendig ist, so verursacht sie einen kräftigen und dauerhaften Entschluss, welcher durch 30
die That ausbricht, indem wir wirklich so handeln, wie es der gelehrten Erkenntniss gemäss ist.

Ferner L 67' aus β^1 — ϵ^2 :

Woher die Erkenntniß unserer Pflichten gegen Gott nicht (^o lebend ist? weil sie nicht) anschauend genug ist.

2825. β^1 . L 67. Zu L §. 243 Anfang:

So wohl die formale als materiale Vollkommenheit derselben.

L 68'. Zu L §. 243 „*vita cognitionis eruditae spuria*“:

e. g. Ein Sittenlehrer, der Laster vertheidigt bloß durch sinnliche Gründe.

2826. β^1 . L 68'. Zu L §. 245 Nr. 1:

Mancher urtheilt so in Ansehung der Gelehrsamkeit. Kleine bewegende Gründe bey'm Gleichgewicht.

vernünftig gerührt werden. Es ist demnach zu rathen, dass, wenn wir eine Erkenntniß nach den bisherigen Regeln lebendig gemacht haben, wir dieselbe auch nach den Regeln der Aesthetic rührend machen.“

2—3 lebend ist? lebendig?? || 3 Das nicht im g-Zusatze fehlt. In dem endgültigen Wortlaut der Rfl. sollen doch wohl die Worte weil — ist die Antwort auf die Frage Woher — lebend ist enthalten.

7—8 Die Worte bloß — Gründe bilden eine besondere Zeile, stehn gegenüber dem Schlusssatz von L §. 243 und können sich also auch auf diesen beziehen.

§. 243. Das ächte Leben der gelehrten Erkenntniß (*vita vera cognitionis eruditae*) besteht in dem wahren Gebräuche derselben (*usus verus cognitionis eruditae*), wenn wir alle wahre Nutzen derselben wirken, oder uns in der That durch sie vollkommener machen. Machen wir uns aber dadurch unvollkommener oder nur dem Scheine nach vollkommener, so besteht darin ihr Missbrauch (*abusus cognitionis eruditae*), und der ist das un-[68]ächte Leben derselben (*vita cognitionis eruditae spuria*). Eine vollkommene gelehrte Erkenntniß muss auf eine ächte Art lebendig sein.

§. 244. Je mehrere und grössere Bewegungsgründe eine gelehrte Erkenntniß enthält, je besser sie erkannt werden, und je mehrere und grössere Begierden und Verabscheuungen durch sie erweckt werden, desto lebendiger ist die gelehrte Erkenntniß.

§. 245. Man muss nicht schliessen: 1) die gelehrte Erkenntniß, die mich nicht rührt, rührt auch andere nicht; 2) die mich rührt, rührt auch andere.

Zu L §. 245 Nr. 2:

Nach Beschaffenheit der Fähigkeit, der Einsichten und der Affecten.
Einen Ehrgeizigen. Wollüstigen. Goldgeizigen.

2827. β^1 . L 68'. Zu L §. 246 Satz 2:

Nur diejenige muß lebendig seyn und auch alsdenn, wenn sie
rühren soll.

2828. β^1 . L 68'. Zu L §. 247 „Je — rühren“ (Z. 24f.):

3. G. Verlust der Römer bey cannis.

3 Einen? Ein? || Ehrgeizigen? Ehrgeiziger? || Der „Ehrbegierige“ wird
auch in Meiers Vernunftlehre S. 404 (§. 277 = L §. 245) als Beispiel gebracht. || 19
Wollüstigen? Wollüstiger?? || Goldgeizigen? Goldgeiziger? Geldgeizigen??

5—6 Diese Zeilen können als Fortsetzung des folgenden Satzes aus Meiers
Vernunftlehre S. 405 (§. 278 = L §. 246) betrachtet werden: „Es kan unmöglich von
einem Menschen gefodert werden, dass alle seine Erkenntniß ihn vernünftig rühren solle,
und dass alle seine gelehrte Erkenntniß in gleichem Grade lebendig seyn solle“. Um den 15
Gedanken, der in Z. 5—6 zum Ausdruck kommen soll, deutlich hervortreten zu lassen,
müsste man letzteren etwa folgende Fassung geben: Nur diejenige gelehrte Erkenntniß muß
lebendig seyn, welche rühren soll, und auch diese nur alsdenn, wenn sie rühren soll.

§. 246. Der Mangel des Lebens der gelehrten Erkenntniß entsteht aus
Unwissenheit §. 236—240. 41. Nach dem nun dieselbe entweder nothwendig oder 20
zufällig, lobenswürdig oder tadelnswürdig ist §. 43. 50. 51, nach dem ist auch
der Mangel des Lebens so beschaffen. Es kann nicht verlangt werden, dass
alle gelehrte Erkenntniß beständig und im gleichen Grade rühre.

§. 247. Je grösser und praktischer die Gegenstände sind, desto stärker
muss ihre gelehrte Erkenntniß rühren; je kleiner und weniger praktisch sie 25
aber sind, desto weniger muss ihre gelehrte Erkenntniß rühren §. 70. Alle
unsere gelehrte Erkenntniß muss uns in gewisser Absicht rühren §. 237.

§. 248. Ein jeder muss sich zu seiner Hauptwissenschaft denjenigen
Theil der Gelehrsamkeit erwählen, welcher seiner Natur nach der allerlebendigsten
gelehrten Erkenntniß fähig ist; und ein jeder muss seine Hauptwissenschaft 30
am lebendigsten zu erkennen suchen §. 63. 64.

Der achte Abschnitt,
von den gelehrten Begriffen.
[L §. 249—291. IX 91—100. 140—148.]

L §. 249—253.

IX 91—94. §. 1—5.

[Begriff im Allgemeinen. Idee.]

2829. β^1 . L 69'. Zu L §. 249 Anfang:

repraesentatio cum conscientia.

Zu L §. 249 Schluss:

tres operationes mentis.

Ferner L 69 aus β^1 —v:

nicht alle.

β^1 . L 69 am Rand rechts von L §. 249:

Hauptbegriff. Nebenbegriff.

complexus et incomplexus.

14 Diese Z. ist vielleicht erst späteren Ursprungs. Zur Sache vgl. 5357f. 11
15 est statt et

[69] Der achte Abschnitt,
von den gelehrten Begriffen.

§. 249. Ein Begriff (conceptus) ist eine Vorstellung einer Sache in einem Dinge, welches das Vermögen zu denken besitzt. Es sind demnach alle unsere Vorstellungen Begriffe.

2830. β^1 . L 69'. Zu L §. 250 „logisch vollkommen“ (Z. 22 f.):
deutlich, vollständig, ausführlich, bestimmt.

Zu L §. 250 „schöner Begriff“ (Z. 25):
von der Ewigkeit.

L 69. Zu L §. 250 „conceptus pulcher“ (Z. 26):
Complexus.

2831. β^1 . L 69'. Zu L §. 251 „Weitläufigkeit“:

Gott allmächtig.

L 69. Zu L §. 251 „Grösse“:

Wichtig, fruchtbar.

L 69'. Gegenüber von L §. 251 „der Gewissheit — sein“, ohne
Zweifel zu dem unterstrichenen Wort „praktischen“:
genetische.

2 Vgl. L §. 14, 137, 144; 147; 149; 151. || **6** Complexus?? Complexu?
Compliciu? Complicir??

8, 10 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 412/3: „Ein Begriff, wenn er recht
gelehrt seyn soll, muss 1) den Regeln der Weitläufigkeit gemäss seyn. Je mehr
gelehrte Begriffe, nicht nur von einem Gegenstande, sondern auch von ie mehrern

§. 250. So viele verschiedene Arten der Erkenntniss es giebt, so viele
verschiedene Arten der Begriffe giebt es auch §. 249. Folglich sind die Be-
griffe entweder **gelehrte Begriffe** (conceptus eruditus, logicus), oder nicht §. 21.
Jener ist ein deutlicher Begriff, welcher in einem merklichen Grade logisch
vollkommen ist. **Ein ungelehrter Begriff** (conceptus ineruditus) ist ein Begriff
der keinen merklichen Grad der logischen Vollkommenheit besitzt. Und alsdenn
ist er entweder ein schöner Begriff, oder nicht §. 19. Jener ist **ein ästhetischer**
Begriff (conceptus pulcher, aestheticus), dieser aber **ein gemeiner** (conceptus
vulgaris). Ein gelehrter Begriff ist entweder zugleich schön, oder nicht. Der
letzte ist **ein bloss gelehrter Begriff** (conceptus mere eruditus). Der erste
aber **ein Begriff der nicht bloss gelehrt ist** (conceptus non mere eruditus).
Und dergleichen sind die besten Begriffe §. 32.

§. 251. Ein gelehrter Begriff muss den Regeln der Weitläufigkeit, der
Grösse, der Wahrheit, der Klarheit, der Gewissheit, und der praktischen
Beschaffenheit der gelehrten Erkenntniss aufs möglichste gemäss sein §. 41—248.

2832. β^1 L 69. Zu L §. 252 „Natur derselben“:
abstrahendo.

2833. β^1 L 70'. Gegenüber von L §. 253 „den — ist“ (Z. 33),
wohl zu L §. 253 Satz 2:

Unnuße metoden sucht.

Gegenständen jemand besitzt, je mehr Merkmale er von einem gelehrten Begriffe er
kennet; und je mannigfaltiger diese Merkmale sind, desto besser ist es. Hieher können
diejenigen zusammengesetzten gelehrten Begriffe gerechnet werden, welche aus einem
Hauptbegriffe und aus einem Nebenbegriffe bestehen. Durch jenen versteht man den-
jenigen Begriff, auf welchen man vornemlich achtung zu geben hat: und der Neben-
begriff erweitert nur jenen, oder befördert seine Grösse, oder Wahrheit, oder irgend
eine andere Vollkommenheit desselben; oder er kan wol gar denselben nach der Aesthetic
verschönern. Solche zusammengesetzten Begriffe sind, vergleichungsweise zu reden, allemal
vollkommener als diejenigen, die nicht auf die Art zusammengesetzt sind, weil sie
wenigstens weiltäufiger sind. Hieher kan man rechnen, wenn man in dem gelehrten
Vorträge zu den Hauptwörtern Beywörter setzt: denn dadurch werden die Begriffe
auf die vorhin genannte Art zusammengesetzt. Wenn ich sage: GOtt hat die Welt er-
schaffen; und ich setze hinzu: der allmächtige GOtt hat die Welt erschaffen, so kan
in dem ganzen Zusammenhange einer Rede, der Nebenbegriff, allmächtig, den Haupt-
begriff, GOtt, in aller seiner Wichtigkeit vorstellen. 2) Den Regeln der Grösse. Die
gelehrten Begriffe müssen nicht nur überhaupt grosse und wichtige Begriffe seyn, sondern
sie müssen auch aus den wichtigsten Merkmalen bestehen, aus den bejähenden, zu-
reichenden, wichtigen, fruchtbaren, innern, und nothwendigen Merkmalen. In einem
Lehrgebäude kan ein Begriff wichtig seyn, der in einem andern nicht wichtig ist.“

5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 415: „Es ist eine lächerliche und schädliche
Sache, dass einige Leute, sonderlich heute zu Tage, in eine unbändige Ausschweifung
gerathen, und unter dem Vorwande, als wenn sie recht systematisch und gründlich

§. 252. Der Gegenstand der gelehrten Begriffe ist durch die Natur der
selben nicht bestimmt. Von einem jedweden möglichen Dinge ist ein gelehrter
Begriff möglich §. 250.

§. 253. Ein jeder muss nur vornemlich diejenigen Begriffe nach der
Vernunftlehre verbessern, die zu seiner Hauptwissenschaft gehören, §. 64, und
in einem jedwe-[70]den Lehrgebäude vornemlich die Hauptbegriffe. Es ist

2834. α — λ ? (η ?) γ ? L 69'. Zu L §. 252:

Ein Begriff ist eine reflectirte Vorstellung.

Die Materie aller Begriffe ist der Gegenstand,
die Form aller Begriffe ist Allgemeinheit.

Bei der letzteren ist abstraction von dem, wodurch sich das Mannigfaltige unterscheidet. 5

Die besondere logische Form ist Klarheit, Deutlichkeit.

Empfindung subiectiv.

Form ist entweder

Anschauung } obiectiv.

intuition

Begriff

oder reflexion. 10

2835. ρ^3 — σ^2 ? (μ ?) (κ^3 ?) L 69'.

	(^s mit Bewußtseyn)	(^s intuitus)
repraesentationes	perceptiones	conceptus*
	(^s von dem, was gegeben ist,	(^s forma logica)
	[perceptio] repraesentatio	
	a posteriori	

15

denken wolten, die Wissenschaften mit einer ungeheuren Menge von Erklärungen anfüllen, und an den Begriffen ohne Unterschied, so wie sie ihnen unter die Hände gerathen, aufs mühsamste künsteln.“

3—4 Diese Zeilen sind von Jäsche IX 91 in §. 2 benutzt. || 8—10 Diese Zeilen 20
stehn links von Z. 5—7 und sind vielleicht erst späteren Ursprungs, aber jedenfalls noch vor Nr. 2835 geschrieben.

11 Zu Nr. 2835 vgl. Nr. 1683, 1684. || s-Zusätze: ρ — v . || 536₁₃ und 537₃
bilden im Ms. eine Zeile, über resp. unter der die g- und s-Zusätze stehn. Es ist
nicht ausgeschlossen, dass 536₁₃ und 537₃ schon aus η^2 stammen. || 13 Unter dem ersten 25
Wort der ursprünglichen Rfl. (repraesent:) ein nicht durchstrichenenes B (= der Anfang von Vorstellung?). || 15 repraesentio? repraesentatio?

nicht möglich und nöthig, alle unsere Begriffe nach der Vernunftlehre zu verbessern, und eben so wenig alle unsere gelehrten Begriffe in einem gleichen Grade zu verbessern. Je grösser ein Begriff ist, desto mehr muss man ihn 30 verbessern §. 70.

Fortsetzung: S. 541.

(^s repraesentatio a priori:
 vel notio vel idea
 notiones ideae
 (^s communis) (^s singularis) $\left\{ \begin{array}{l} (^s vel [per] intuitivus) \\ (^s vel [discursivus] cogitativus) \end{array} \right.$

*(^s cognitio per conceptus est cogitatio, praesertim per conceptus a priori.)

idea est conceptus archetypus, enthält den Grund von der Möglichkeit des obiects. Sie ist die [Ablei] Vorstellung des Ganzen, durch dessen Einschränkung andere werden. Sie ist eine einzige (vom obiect), alles verschiedene ist bloß die limitation desselben; e. g. ens realissimum ist die transcendente idee. Sie läßt sich niemals in concreto denken, sondern gehet aller Beurtheilung in concreto zuvor. e. g. Die idee der Gerechtigkeit ist die Musteridee der Beurtheilung eines aristides.
 Ordnung, Einheit und Vollkommenheit [lassen sich] sind nur zufolge einer idee Möglich, also auch die Welt, die dergleichen enthalten soll. Ob nicht zufällige Dinge immer eine idee als ihr principium voraussetzen, welches sie unter allem Möglichen bestimmt. Gott ist das inhaerirende subject aller ideen als ens realissimum und auch die erste Ursach alles Zufälligen.

Es werden viele Wissenschaften vorgetragen, ohne die obiective idee zuerst festzusetzen. Moral, Metaphysik.

Aus dem Ganzen die theile zu zeichnen.

Die Eintheilung der Arten ist bey uns nur nominal und entspringt aus der Vergleichung; aber real ist sie, wenn die idee uns bekannt wäre.
 z. E. Von einem Pferde und dann, was daran nach verschiedenheit der Umstände Abgeändert wird. Es muß doch in der idee Einheit seyn, nemlich demjenigen, was alles enthält in einer gewissen Art von Beziehungen oder Dingen.

In allen Wissenschaften, vornemlich der Vernunft, ist die idee der Wissenschaft, der allgemeine Abris, der Umris derselben in dem Umfang aller Erkenntnisse, mithin das Ganze derselben, das erste was man zu suchen hat. Dieses ist architektonisch. Die idee der Menschheit, der

1 repaes: || 3 intuitivus? intuitionis?? || 5 discursivus? discursionis?? ||
 cogitativus? cogitationis?? || 8—9 idea — obiects stammen vielleicht schon aus η2. ||
 9 Sie aus sie. || 10 vom? von? || 17 a in als aus ih || voraussehe || 18 allem? allen? ||
 23 nominal? nominal? || 27—28 Beziehungen??? Beziehung? || 53729—5385
 Diese Zeilen sind IX 939—17 von Jäsche benutzt, theilweise aber willkürlich geändert.

republic. Die idee der Rechtswissenschaft. Die eines Glückseligen Lebens fehlt den meisten.

Die idee wird denen empirischen Begriffen entgegengesetzt. Eine vollkommene republic ist eine bloße idee. Viele menschen haben keine idee von dem, was sie wollen; daher verfahren sie nach instincten und Anschein. 5

Eine idee läßt sich nicht durch zusammensetzung erhalten. Das Ganze ist hier eher wie der Theil. So die idee der besten Welt, darin die Dinge determinirt werden. Diese idee ist ein Ganzes, welches durch Einschränkung die Theile giebt; wie das Möglich sey, ist nicht zu begreifen.

Das genie hat eher die idee wie die theilbegriffe. Ein nachbildender Kopf gelangt niemals zu ideen. In der philosophie kommt alles auf die idee an. 10

2836. σ? φ? (ρ?) (ξ?) L 69'. 69.

L 69':

1. repraesentatio. 15
2. perceptio (mit Bewußtseyn).
3. cognitio* (Beziehung mit Bewußtseyn auf Gegenstand) (* perceptio obiective spectata).

* (° eine perception, die bloß außs subject als ein Zustand desselben bezogen wird, heißt Empfindung; die außs obiect bezogen wird: Erkenntnis. 20

4. cognitio est vel intuitus vel conceptus (° repraesentatio discursiva). Beym ersteren bin. ich leidend (receptivitaet), beyhm zweyten handelnd (spontaneitaet). intuitus ist einzeln, conceptus ist repraesentatio per notam communem. Der Verstand ist hier die formale Ursache der Begriffe. 25

5. Notio (conceptus** intellectualis): wenn der Begriff auch dem Inhalte nach aus dem Verstande entspringt.

3 denen? dem? den!? || Begriffen? Begriffe?? || 5 In Anschein das A etwas seltsam. Doch können die Buchstaben gar nicht anders gelesen werden. Jäsche freilich druckt am Ende von §. 3 Anm. 2 Autorität! || 6f. Diese Zeilen sind IX 9230—32 von Jäsche benutzt. 30

15—26 Die Nrn. 1—4 scheinen IX 916—10 in §. 1 von Jäsche benutzt zu sein. || 17 cognitio nachträglich verändert in: ad cognitionem pertinens. || 17—21 s-Zusätze: v—ψ. || 24 handeln || 53827—5391 Diese Zeilen sind IX 925—7 in §. 3 von Jäsche benutzt. 35

6. Idea: Vernunftbegrif, (*⁹* cui nullus respondet intuitus,) (*⁹* die keinen Gegenstand in der Erfahrung haben kan,) wenn der Verstandesbegrif in concreto keinen Gegenstand der Erfahrung haben kan und das Urbild des Gebrauchs des Verstandes enthält, e. g. Weltganze. Die Idee (*⁹* kan also nur zum regulativen (theoretischen oder practischen), nicht constitutiven Gebrauch dienen) muß (*⁹* der Vernunft subiectiv-) nothwendig seyn, nicht zum empirischen Verstandesgebrauch, sondern zum principio des durchgangigen Zusammenhanges unseres empirischen Verstandesgebrauchs.

10 Idee ist ein nothwendiger Grundbegrif, um die Verstandeshandlung der subordination entweder obiectiv zu vollenden oder als unbegrenzt anzusehen.

***(*⁹* conceptus est vel empiricus vel intellectualis.)

15 { Conceptus (*⁹* intuitus etiam) est vel empiricus (*⁹* empirisches Erkenntnis heißt Erfahrung) vel purus, hic vel intellectualis (*⁹* notio) vel rationalis (*⁹* idea). L 69: (*⁹* ist ein Vernunftbegrif, der Subiectiv der Vernunft zu ihrer Vollendung nothwendig ist, aber nur im Intellectuellen. Denn im Sinnlichen giebt's keine Vollendung.)

20 L 69': a. Conceptus est cogitatio. b. Exhibitio cogitati est relatio conceptus ad intuitum. c. Exhibitio a priori: constructio (*⁹* Obiective Realitaet des Begrifs durch die Darstellung).

2837. v—ψ. L 69.

25 Notion ist ein Begrif, der nicht von der Erfahrung abgezogen; idee

1—6 s-Zusätze: v—ψ. || 4—12 Diese Zeilen sind IX 92₂₄—30 von Jäsche benutzt. || 5—6 theoret:|| pract|| constitutiver Absicht dienen || 13 Diese Zeile ist IX 92₃₁ von Jäsche benutzt. || 14 Conceptus steht ohne Verweisungszeichen rechts oberhalb von conceptus in 538₂₇; das letztere Wort ist mit conceptus in 539₁₃ durch einen Strich verbunden. — Der ursprüngliche Bestandtheil der Z. 14—23 stammt aus v—ψ, die zu ihm hinzugefügten s-Zusätze aus φ—ω. — Von ist (Z. 16) aus führt ein Strich nach links an den Rand; gerade gegenüber auf L 69' steht idea. — Die Worte a. — constructio (Z. 20—22) sind wohl etwas später geschrieben als der Anfang des s-Zusatzes, aber auch noch spätestens in ψ. a. ist mit einem Verweisungszeichen vor hic (Z. 15), das einem andern nach purus (Z. 15) entspricht, durch einen Strich verbunden 24 Diese Rfl. ist von Jäsche IX 92₄—8, 16—23 benutzt.

eine notion, deren Gegenstand gar nicht in der Erfahrung angetroffen werden kan; sie können also auch gar nicht auf wirkliche Gegenstände führen, weil diese alle in einer möglichen Erfahrung enthalten seyn müssen; aber sie dienen dazu, [die] durch Vernunft in Ansehung der Erfahrung und des Gebrauchs ihrer Regeln in der größten Vollkommenheit zu leiten. 5
oder auch selbst zu zeigen, daß [Erfahrung] nicht alle mögliche Dinge gegenstände der Erfahrung seyn und daß die Principien der möglichkeit der letzteren nicht von Dingen an sich selbst, auch nicht von den objecten der Erfahrung als Dingen an sich selbst gelten.

2838. $\psi?$ ($v-x?$) L 69.

10

Vorher war von der Erkenntnis überhaupt gehandelt als propädeutik der Logik; jetzt folgt Logik selbst.

2839. $\psi?$ ($v-x?$) L 69.

Der Begriff wird hier nur subiectiv* erwogen, nicht wie er durch ein Merkmal ein object bestimmt, sondern auf mehrere objecte kan bezogen 15
werden.

*(^o Nicht wie sie als Vorstellungen entspringen, sondern wie gegebene Vorstellungen im Denken zu Begriffen werden. Nur die Form eines Begriffs.)

2840. $\psi?$ ($v-x?$) L 69.

20

Es giebt Ideen, zu denen eine Annäherung statt findet, d. i. der mathematischen Erzeugung eines Ganzen, und Ideen, welche ganz [von] allen concreten Begriffen heterogen seyn, weil das Ganze sich nicht der

5 leiten? bieten?? || 6 oder? aber???

10 Rfl. 2838 und 2839 stehn am obern Rand von L 69. Mit L 69 beginnt 25
„der achte Abschnitt“ (533₁₈).

13 Rfl. 2839 ist von Jäsche IX 94₃₋₈ benutzt.

20 Rfl. 2840 ist IX 92/3 von Jäsche benutzt. || 23 sich fehlt.

Große, sondern der Art nach von diesen Unterscheidet. Als dynamische Ideen. Gleichwohl sind sie Grenzbegriffe der reihe concreter Begriffe, o. g. Freiheit, schlechtthin eine Reihe anzufangen.

2841. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 69.

5 Denken ist repraesentare per conceptus: cognitio discursiva.

2842. $\omega?$ ($\varphi?$) L 69.

Man kann keiner theoretischen Idee [unmittelbar] objective Realität verschaffen oder beweisen, als nur der von der Freiheit, und zwar weil sie Bedingung des moralischen Gesetzes ist, dessen Realität ein Axiom
 10 ist. Die Realität der Idee von Gott kann nur durch diese und also nur in practischer Absicht, d. i. so zu handeln, als ob ein Gott sey, also für diese Absicht bewiesen werden.

L §. 254—258.

IX 92—94. §. 3—5

15 [Arten der Begriffe. Erfahrungsbegriffe.]

2843. β^1 . L 70'. Zu L §. 255 Anfang:

Begriff von Gegenwärtigen Dingen heißt Empfindung. Das Vermögen ist: die Sinne.

4 Diese Rfl. scheint IX 91_{11f.} von Jäsche benutzt zu sein.

20 6 Rfl. 2842 ist von Jäsche IX 93_{3—8} benutzt.

17f. Empfindung? Empfinden? || Sinne? Sinn. (etwa Abkürzung für Sinn-

Fortsetzung von S. 536.

§. 254. Wir haben nur drei Wege zu Begriffen zu gelangen: die Erfahrung, die Abstraction, und die willkürliche Verbindung.

äußere oder Innere. Äußere: durch verschiedene Sinne.

Zu L §. 255 Schlusssatz:

Unmittelbar: Donnerſchlag. Mittelbar: daß er in den Wolken geſchehe. Vom Vermögen zu denken.

2844. β^1 . L 70'. In L §. 256 setzt Kant vor „von wirklichen Dingen“ eine 1 und bemerkt dazu auf L 70':

Wir erfahren keine Begebenheit, die uns erzählt wird.

lichkeit?)? Sime? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 416: „Durch Empfindungen verstehen wir alle Begriffe von wirklichen und gegenwärtigen Dingen, und das Vermögen zu empfinden, heisst der Sinn.“

1 äußere oder Innere sc. Erfahrung; vgl. Meiers Vernunftlehre S. 416f. || Sime || 3f. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 417: „Durch die unmittelbare Erfahrung erlangen wir nur solche Begriffe, welche Empfindungen sind, und weiter nichts. Wenn ich einen Donnerschlag höre, so ist die Empfindung eben dieses wirklichen Donnerschlages ein Begriff, den wir durch die unmittelbare Empfindung bekommen. Durch die mittelbare Erfahrung erlangen wir Begriffe, die zwar keine Empfindungen sind, welche wir aber aus den Empfindungen, durch einen kürzern Beweis, herleiten. So erlangen wir den Begriff, von dem Vermögen der Seele zu denken. Dieses Vermögen ist eine blosser Möglichkeit, und wir können sie also nicht empfinden. Allein wir haben, eine Empfindung vom Denken. Nun schliessen wir: was wirklich ist, das ist auch möglich. Aus der Empfindung des Gedankens leiten wir also, die Möglichkeit zu Denken, her; und also haben wir den Begriff von dem Vermögen zu denken, welcher aus einer Empfindung und aus einem andern Begriffe besteht.“

5 Zu Nr. 2844 vgl. die weitschweifigen, eben darum aber bezeichnenden Bemerkungen in Meiers Vernunftlehre S. 418—420: „Was wir an einem Dinge empfinden, sehen, schmecken, u. s. w., ist in ihnen gegenwärtig; es besteht also in keiner Abwesenheit, und es ist also kein verneinendes Merkmal. Und wenn also jemand sagt, er schmecke,

§. 255. Alle unsere Empfindungen sind Begriffe §. 249. 201. Ein Erfahrungsbegriff (conceptus per experientiam formatus) ist ein Begriff, den wir durch die Erfahrung erlangen. Z. E. die Begriffe von den Veränderungen unserer Seele, unseres Körpers und anderer Dinge ausser uns. Einen Erfahrungsbegriff erlangen wir entweder durch die unmittelbare, oder durch die mittelbare Erfahrung. §. 201.

§. 256. Durch die unmittelbare Erfahrung können wir nur Begriffe von wirklichen Dingen, in so ferne sie uns gegenwärtig sind, erlangen, und zwar

Vor „nur bejahende“ (Z. 36) setzt Kant eine 2 und bemerkt dazu auf L 70':

Wir empfinden nur, was gegenwärtig ist. z. E. daß der Wein nicht süß ist, ist keine unmittelbare Erfahrung.

5 Alle endliche Dinge existiren veränderlich, e. g. das Denken. Daher wird das Vermögen zu denken nicht unmittelbar erfahren, alle nothwendige Eigenschaften überhaupt nicht.

Die verneinende nicht. z. E. der Wein ist bitter, darum ist er nicht süß.

-
- 10 dass der Wein nicht süsse sey, so ist das keine unmittelbare Erfahrung: denn es ist unmöglich, die Abwesenheit der Süßigkeit zu schmecken. Alle Merkmale demnach, welche wir an den Dingen durch die unmittelbare Erfahrung erkennen, müssen lauter bejahende Merkmale seyn. Und da aus andern Gründen hier vorausgesetzt werden kan, dass die gesamte Wirklichkeit der Creaturen ein veränderliches und zufälliges
- 15 Merkmal derselben sey: so können wir, durch unsere mittelbare Erfahrung, an den endlichen und zufälligen Dingen keine andere Merkmale entdecken, als die veränderlichen und zufälligen, und also bloss ihre zufälligen Beschaffenheiten, und Verhältnisse. Das Wesen der endlichen Dinge, ihre wesentlichen Stücke, und Eigenschaften sind also keine Merkmale, die wir durch die unmittelbare Erfahrung erkennen können.
- 20 Das Denken ist eine zufällige Beschaffenheit unserer Seele, das Vermögen zu denken aber eine Eigenschaft. Jenes können wir unmittelbar erfahren, dieses aber nicht. Was aber die mittelbare Erfahrung betrifft, so können wir auch, durch dieselbe, Begriffe von solchen Dingen erlangen, die nicht wirklich und gegenwärtig sind; desgleichen von den nothwendigen und verneinenden Merkmalen, von dem Wesen, den wesentlichen
- 25 Stücken, und Eigenschaften, wenn nur alle diese Sachen, durch einen kurzen Beweis, aus den Empfindungen können hergeleitet werden. Das Vermögen zu denken ist eine blosser Möglichkeit; wir können aber, wie ich in dem vorhergehenden Absatze angemerkt habe, von derselben mittelbar aus der Erfahrung einen Begriff erlangen. Und da es zugleich eine Eigenschaft der Seele ist, so sehen wir, wie wir durch die Erfahrung
- 30 die Eigenschaften erkennen können. Und wenn wir in einer Sache ein Merkmal empfinden, z. E. die Bitterkeit in einer Speise, und wir haben sonst eine Empfindung von der Süßigkeit einer Speise gehabt; so schliessen wir: zwey einander entgegengesetzte Merkmale können nicht zugleich in einer Sache seyn. Nun erfahren wir, dass eine Speise bitter ist; also schliessen wir, dass sie nicht süsse sey. Wir erkennen
- 35 also, durch die mittelbare Erfahrung, ein verneinendes Merkmal der Speise. Diese

enthalten diese Begriffe nur bejahende und veränderliche Merkmale. Die mittelbaren Erfahrungsbegriffe können uns auch andere Gegenstände, und was anders an denselben vorstellen. §. 201.

2845. β^1 . L 70. Zu L §. 257 „zergliedern“ (Z. 25):

analysis: dadurch wird's deutlich.

L 70'. Zu L §. 257 Nr. 1 „Waffen der Sinne“:

Diese haben uns eine neue Welt im kleinen und großen entdekt.

Zu L §. 257 Nr. 2:

Wenn man den Menschen durch die anatomie, die Pflanzen durch die Chemie zerlegt.

Zu L §. 257 Nr. 3:

Wenn bey einem entstehenden Dinge die inneren und äußeren Verbindungen beobachtet werden.

Wenn man ein Erdbeben nachmacht.

L 71. Zu L §. 257 Nr. 4 „besten Merkmale“:

beständigen Merkmale. γ . E. Wenn ich einen Menschen sehe in den BewegungsGründen des Ergeißes, der Wollust.

Betrachtungen sind dem ersten Ansehen nach Kleinigkeiten, aber sie sind unentbehrlich, wenn wir von der Wahrheit unserer Erfahrungsbegriffe versichert seyn wollen, wie wir balde sehen werden.

11 Zu N. Lémerys Versuchen, Erdbebenerscheinungen in kleinem Umfange künstlich nachzumachen, vgl. meine Schrift: Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde 1911 S. 64. || **13** Auch in Meiers Vernunftlehre S. 422 werden „die besten Merkmale“ näher erklärt als diejenigen, „die dem Gegenstande am beständigsten zukommen, und ohne denen er niemals wirklich seyn kan.“ || Vor Menschen noch zwei durchstrichne, nicht sicher lesbare Worte.

§. 257. Weil die Erfahrungsbegriffe nur gelehrt sein können, in so ferne sie deutlich sind §. 250, so muss man sie sorgfältig zergliedern §. 142. Und diese Arbeit wird ofte befördert 1) durch den Gebrauch der Waffen der Sinne, z. E. der Vergrößerungsgläser. 2) Durch die Anatomie der körperlichen Dinge, wodurch man die Theile und die Art ihrer Zusammensetzung erkennt. Und dadurch erlangt man den Begriff von dem Wesen eines körperlichen Dinges. 3) Durch die Aufmerksamkeit auf dasjenige, woraus eine Sache entsteht und wie sie entsteht, wenn man bei dem Entstehen derselben zugegen ist, und [71] daraus erlangt man auch Begriffe von dem Wesen. 4) Wenn man den Gegenstand ofte in verschiedenen Umständen zu erfahren sucht: denn alsdenn entdeckt man die besten Merkmale leichter, wodurch der Erfahrungsbegriff ausführlich wird.

2846. β^1 L 71. Zu L §. 258 Anfang:

Die Gegenstände sind Ursachen der Vorstellungen, also diese jenen gemäß.

2847. α — λ ? (γ ? η ?) L 70. Zu L §. 254:

5 Alle Begriffe sind allgemein entweder der Absonderung oder der Erdsichtung.

[Die] Jene sind entweder a priori oder posteriori entsprungen.

2848. α — λ ? (γ ? η ?) L 70. Neben L §. 255:

10 Ein [abstracter] allgemeiner Begriff in concreto beim Gegenstande der Sinne.

Der in abstracto: Vernunftbegrif.

Zu Nr. 2847—2851: In den Überschriften dieser Nrn. habe ich auch die Phase η angeführt, da sie durch die Handschrift nicht ausgeschlossen wird. Der Inhalt dieser Nrn. freilich erlaubt nicht, sie in die empiristische Zeit Kants (von 1766) 15 zu versetzen, auch dann nicht, wenn man den Terminus a priori in einem nicht-kritischen Sinn fasst.

4 Rfl. 2847 steht am Rand links. Etwa $1\frac{1}{2}$ cm. höher (neben der Zahl „70“) stehn die durchstrichenen Worte: Alle allgemeinen Begriffe. || 5 allgemein? 20 allgemeine?

20 §. 258. Alle Erfahrungsbegriffe sind wahr und gewiss §. 202, und sie stellen uns die Gegenstände so vor, als sie beschaffen sind, weil wir sonst Einwohner einer andern Welt sein würden. Wenn wir aber einen Begriff für einen Erfahrungsbegriff halten, der es nicht ist, oder etwas für einen Gegenstand des Erfahrungsbegriffs, welcher es nicht ist: so scheint es zwar, als wenn 25 der Erfahrungsbegriff falsch wäre, allein der Fehler steckt in einem andern Begriffe.

Fortsetzung: S. 549.

2849. κ — λ ? (γ ? η ?) L 70'. Zu L §. 254:

Alle gegebene Erkenntnisse a posteriori sind als Empfindungen und Erscheinungen gegeben, oder als Begriffe (γ conceptus), d. i. allgemeine Vorstellungen, durch abstraction entsprungen und heißen conceptus, sind Nachbilder, ectypae. Die gegebenen Erkenntnisse a priori: notiones.

2850. κ — λ ? (γ ? η ?) L 70'. Zu L §. 254:

Alle Begriffe sind entweder empirische oder selbständige Vernunftbegriffe oder geschlossene Begriffe. Die letztere sind die moralische, welche weder von der Erfahrung abstrahirt seyn, noch die bloßen Gesetze der reinen Vernunft enthalten, sondern etwas, was in Verhältniß auf das allgemeine Gesetz des Willens gedacht wird.

2851. κ^3 ? μ ? ρ^2 ? (η^2 ?) L 71'.

Der Ursprung der Begriffe wird in der Metaphysik betrachtet und ist entweder empirisch oder willkürlich oder intellectuell. Aber die Form desselben ist logisch und besteht in der reflexion, wodurch ein conceptus communis wird, als derjenigen Form, die zur Urtheilskraft erfordert wird.

Also wird an den Begriffen bloß der Unterschied der reflexion betrachtet.

2852. μ ? ν ? ρ ? (κ ?) L 71'.

Conceptus vel dati vel factitii;

3 oder (wie es scheint, aus als)* aber?? || d. i. eingeklammert, vielleicht erst nachträglich, als conceptus drübergeschrieben wurde. || **5** ectypae? ectypal??

6 Nr. 2850 steht unter Nr. 2849 (durch ein Spatium von $\frac{1}{2}$ cm. von ihr getrennt) und ist vielleicht ihre unmittelbare Fortsetzung, vielleicht aber auch vor ihr geschrieben. || **10** in? im? || **11** Willens? Wollens?

12 Rfl. 2851 ist von Jäsche IX 94₁₀—17 benutzt. || **13** der fehlt. || **14** intellectuell? intellectuel? intellectual?

dati vel a priori vel a posteriori
intellectuele empirische Begriffe.

2853. $r? \pi - q? L 70'$. Zu L §. 254:

Begriffe sind entweder gegeben oder gemacht; iene vel a posteriori
5 vel a priori. Diese entweder [willkürlich oder natürlich] (^s durch Vernunft
geschlossene Begriffe: ideen. oder willkürlich gedichtete).

2854. $\xi? q? \sigma? \varphi? L 71'$.

Logische actus im Begriffe: erstlich die Vorstellung [von] einer nota
als communis; comparatio,

10 zweytens. Diese als Erkenntnisgrund
eines Dinges; reflexio,

drittens die abstraction von dem, was
es von andern Dingen Verschiedenes hat.

2855. $\xi? q? \sigma? \varphi? L 70$. Zu L §. 254:

15 Alle Begriffe der Materie nach dati oder factitii (^s z. B. Δ).
Die erste entweder a priori oder empirisch gegeben.

Die Form eines Begriffs als discursiver Vorstellung ist jederzeit
gemacht.

Dati, a priori, sind notiones.

20 2 intellectuele? intellectuelen? intellectuelle?? intellectuellen?? intellec-
tuales??? intellectuale??? intellectualen???

5 Die Worte willkürlich oder natürlich sind erst später durchstrichen, als
der s-Zusatz ($\pi - \sigma$) hinzukam.

8 von? || 10 ff. zweytens nachträglich durch drittens ersetzt, drittens durch zwey-
25 tens. || 14 Rfl. 2855 ist von Jäsche IX 93₂₀₋₂₆ benutzt. || 17 discursiver? discursive?

2856. $v-\psi$. L 70.

Die logische Frage ist nicht: wie wir zu Begriffen gelangen, sondern: welche Handlungen des Verstandes einen Begriff ausmachen, er mag nun etwas enthalten, was von der Erfahrung hergenommen ist, oder auch etwas erdichtetes oder von der Natur des Verstandes entlehntes.

2857. $v-\psi$. L 70.

Die (⁹ transcendentalen) notionen stellen nicht Dinge, sondern die Actus des Verstandes vor, sich synthetische Begriffe von Dingen zu machen.

2858. $v-\psi$. L 70'. Gegenüber von L §. 257 Satz 1:

Empirische Begriffe sind darum nicht aus der Erfahrung gezogene, sondern sie zum theil erst möglich machende Begriffe. Ein Erfahrungsbegriff setzt schon empirische Begriffe voraus, und [ih] „ihn abstrahiren“ heißt: was man vorher gedacht hat, absondern.

1 Nr. 2856 ist IX 932f., 948–10 von Jäsche benutzt.

6 Nr. 2857 ist vielleicht die unmittelbare Fortsetzung von Nr. 2856, von der sie nur durch 5442 geschieden ist. || **7** transsc:

10 Nr. 2858 giebt, soweit ich sehe, keinen Sinn, auch nicht, wenn man sie was nach Schrift und Tinte ausgeschlossen ist) in die vorkritische Zeit setzen wollte. Kant dürfte sich verschrieben haben: statt Empirische resp. empirische wird Apriorische resp. apriorische zu lesen sein. Das darum kann sich auf keinen Fall auf L §. 257 beziehen, auch kaum auf den Schluss von Nr. 2856 (der gerade gegenüber von dem Anfang von Nr. 2858 steht), eher auf den Schluss von Nr. 2857; doch fehlen die Verweisungszeichen, die man in diesem Fall erwarten sollte; auch sind Schrift und Tinte bei Nr. 2858 etwas anders als bei Nr. 2856. 2857 und weisen vielleicht eher in die Phase ψ als in die Phasen $v-\chi$. Am wahrscheinlichsten ist mir, dass Kant nach gezogene ursprünglich mit einem Begründungssatz (Begriffe, weil sie die Erfahrung zum Theil erst möglich machen) fortfahren wollte, dann aber seine Absicht änderte, jedoch vergass, darum zu streichen. || **13** Die Gänsefüßchen rühren vom Hg. her.

2859. $v-\psi$. L 71.

Der Ursprung der Begriffe der bloßen Form nach ist logisch und beruht auf der abstraction von dem Unterschiede der Dinge, die durch eine gewisse Vorstellung bezeichnet sind; der materie nach sind sie dati oder factitii.

2860. $v-\psi$. L 71.

conceptus quoad formam orti reflexione, comparatione, abstractione.

2861. $\varphi? \omega?$ L 71'.

Empirischer Begriff: 1. der Empfindung, 2. der Erkenntnis; letzterer heißt Erfahrungsbegriff, denn Erfahrung setzt schon Begriffe der Gesetze voraus (der Natur).

L §. 259. 260.

IX 94—95. §. 6.

[Abstraction, Comparison, Reflexion.]

2862. β^1 . L 71. Zu L §. 259 Anfang:

Gemeine Absonderung. Hund.

1 Nr. 2859 ist IX 9329—31 von Jäsche benutzt. || **3** Unterschiede? Unterschied?

7—8 compar: || abstract:

17 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 426/7 §. 292 Nr. 2 (= L §. 259 Nr. 2):

„Hier müssen wir die logische Absonderung der Begriffe von derjenigen unterscheiden,

Fortsetzung von S. 545.

§. 259. Wir machen einen Begriff durch die logische Absonderung (conceptus per abstractionem logicam formatus), wenn wir übereinstimmende Begriffe von verschiedenen Dingen gegen einander halten, und die Merkmale,

Zu „machen“ (549₂₃) aus $\gamma - \rho$:
est conceptus datus, non factitius.

Ferner aus $\rho^2 - v$:

Durch Vergleichung und abstraction.

Zu L §. 259 Anfang aus $\lambda - \rho$:
cognitio discursiva per conceptus.
in Mathesi simul est intuitiva.

2863. β^1 . L 71. Zu L §. 259 Nr. 1:

lauter ganz und gar verschiedenes kan nicht durch die absonderung
erkannt werden.

ungleichen Mensch und Mensch.

welche nicht logisch ist, und welche wir durch die Erfahrung, vermittelt der Einbildungskraft und des sinnlichen Witzes, verrichten. Wir haben, von Kindesbeinen an, den abstracten Begriff von einem Hunde. Wir haben ofte Hunde gesehen. Ohne also die Begriffe von allen einzeln Hunden, die wir gesehen haben, deutlich zu machen, haben wir nach und nach die Aehnlichkeit der Hunde beobachtet, und wir sind zu dem abstracten Begriffe von einem Hunde ohne Deutlichkeit der Begriffe gelanget.“

4 und? nur? auß? || 6 conceptus? conceptum? || 6—7 Diese Zeilen stehn am Rand rechts von L §. 258 Schluss, aber wohl nur, weil neben §. 259 Anfang kein Platz mehr war. Die Worte est intuitiva stehn noch etwas oberhalb von §. 259 Anfang.

9—11 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 426 §. 292 Nr. 1: „Von ganz verschiedenen Begriffen lässt kein Begriff sich absondern, denn sie haben nichts mit einander gemein. Daher kan, der tiefsinnigste Weise, von Nichts und Etwas keinen dritten Begriff absondern: denn Nichts und Etwas sind so sehr verschieden von einander, dass sie nichts mit einander gemein haben. Und wenn Begriffe gar nicht verschieden sind von einander, als wenn ich den Begriff, Mensch, hundertmal nehme; so kan ich nicht erkennen, was man aus diesem Begriffe weglassen muss, um einen andern Begriff zu bekommen.“

die sie mit einander gemein haben, allein uns deutlich vorstellen. Zu dem Ende 1) nehme man einige Begriffe, die verschieden sind, und ähnlich zu gleicher Zeit. Z. E. ein vernünftiges Thier und ein unvernünftiges Thier; 2) einen jeden derselben zergliedere man §. 142; 3) die in ihnen verschiedenen Merkmale abstrahire man, oder man verdunkele sie; 4) die übrigen Merkmale fasse man in einen Begriff zusammen, z. E. ein Thier.

Zu L §. 259 Nr. 2—4:

2. Damit man zu deutlichen Begriffen gelange. 3. durch die attention.
4. so abgesondert existiren sie nur in Gedanken.

2864. ^β L 71. Zu L §. 260 Anfang:

5 Wo viel Dinge in einem gemeinschaftlichen Begriffe übereinkomen.
Zu L §. 260 „*einzelne Begriffe*“:

Gott ist erstlich ein abgesonderter Begriff, endlich ein einzelner
Nicht durch die Erfahrung.
Tugend.

10 2 Meiers Vernunftlehre S. 426 (§. 292 Nr. 2) fügt zu „*zergliedere man*“ (550₃₃)
hinz: „*und mache ihn deutlich*“. || 3 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 428 (§. 292 Schluss):
„*Man sieht von selbst, dass diese Absondrung bloss in unsern Gedanken geschieht*
die Sachen selbst werden dadurch gewiss nicht von einander getrennet.“

15 5 Wo? Wer? Wen?? || viel? 7—9 Gott, diese Welt und Leibniz werden in
Meiers Vernunftlehre S. 428 (§. 293) als Beispiele für einzelne Begriffe gebracht. ||
Nicht? nicht?? || Die Zeile bezieht sich entweder auf das Vorhergehende (und soll dann
besagen, dass der Gottesbegriff nicht durch die blosse Erfahrung zu einem einzelnen
werde, sondern nur durch verwickelte Denkprocesse, resp. dass er überhaupt kein blosser
Erfahrungsbegriff sei) oder soll an Meiers Vernunftlehre S. 428 erinnern: „*Es is*
20 *unmöglich, dass wir, durch die blosse Erfahrung, einen abgesonderten Begriff solten er-*
langen können.“ || Tugend kann nicht als Beispiel eines einzelnen Begriffs gemeint sein,
sondern stellt wohl nur ein Stichwort dar, durch das Kant an die Rolle erinnert werden
wollte, die der Begriff Tugend als Beispiel in der 2 Hälfte des §. 293 von Meiers
Vernunftlehre (= L §. 260) spielt.

25 §. 260. Alle Begriffe, welche durch die logische Absondierung gemacht
werden, sind abgesonderte oder abstracte Begriffe (conceptus abstractus,
notio). Begriffe, die nicht abgesondert sind, heissen **einzelne Begriffe** (con-
ceptus singularis, idea). Z. E. Leibniz. Alle unmittelbare Erfahrungsbegriffe sind
einzelne Begriffe §. 255. 201. Was als ein Merkmal des andern vorgestellt
30 wird, ist in ihm enthalten und kommt ihm zu (in altero contineri, ipsi con-
venire). Der abgesonderte Begriff ist [72] also in allen denen Begriffen ent-
halten, von denen er abgesondert werden kann §. 250. Der abgesonderte
Begriff enthält diejenigen unter sich, von denen er abgesondert worden,
und diese werden unter ihm enthalten (conceptus alios sub se continet, et
35 conceptus sub alio continentur seu ad eum referuntur).

Fortsetzung: S. 559.

Ferner aus ω ? (φ ?):

sind schon Begriffe, die nicht an sich, sondern als an jemand betrachtet werden.

β^1 . Zu L §. 260 „in ihm enthalten“ (551₃₀):

Die Tugend in der Keuschheit.

L 72'. β^1 . Zu Anfang des letzten Satzes von L §. 260:

Weil viele darin übereinkommen, als: Maschine. Ocean.

5

2865. $\kappa^3 - \mu^?$ ($\rho^2?$) ($\eta^2?$) L 71'. Zu L §. 259 Anfang:

Durch abstraction werden keine Begriffe, sondern durch reflexion: entweder, wenn der Begriff gegeben ist, nur die Form [oder durch reflex] 10 und heißt reflectirter, oder selbst der Begriff: reflectirender.

Die comparison und abstraction bringt keine Begriffe hervor, sondern nur die logische form derselben.

2866. $\kappa^3 - \mu^?$ ($\rho^2?$) ($\eta^2?$) L 71'. Zu L §. 260 Anfang:

Conceptus communis (tautologia).

15

2867. $\kappa^3 - \mu^?$ $\rho^2?$ $\sigma^2?$ L 71'. Zu L §. 259 Anfang:

Durch einen Begriff (allgemeine Vorstellung) etwas in abstracto oder concreto denken. Durch abstraction wird kein Begriff hervorgebracht. Alle Begriffe sind entweder gegeben oder gemacht, gebildet (construirt).

2 an jemand? zueignend??? || 7 Auch im Ms. ist zwischen Maschine und 20 Ocean ein Spatium von etwas mehr als einem halben cm.

12—13 Diese Zeilen bilden vielleicht eine selbständige Reflexion, die möglicherweise früher geschrieben ist als die unmittelbar darüber stehenden Zeilen 9—11.

15 Vgl. IX 91_{17f}.

Die gegebenen sind entweder a priori gegeben (reine Verstandesbegriffe) oder a posteriori (empirische).

2868. $\alpha^3 - \mu^? \varrho^2?$ L 71'. Zu L §. 260 Anfang:

Perceptio communis est reflexa.

5 Conceptus communis est abstractus, si non spectatur in suo inferiori; est concretus, si spectatur.

2869. $\alpha - \lambda^? \nu^? \xi^? \varrho^?$ L 71'. Zu L §. 259 Anfang:

nicht: aliquid abstrahere, sondern: ab aliquo abstrahere; [ich] es ist negativ.

2870. $\alpha - \lambda^? \pi - \sigma^?$ L 71'. Zu L §. 260 Anfang:

10 Der abstrakteste Begriff ist der, so mit keinem von ihm verschiedenen etwas gemein hat, also der Begriff von Etwas; denn das von ihm verschiedene ist Nichts und hat mit dem Etwas nichts gemein.

2871. $\alpha - \lambda^? \pi - \sigma^? (\eta^?) \gamma^{??}$ L 72'.

16 Die (^o logische) Form des Verstandes besteht in der logischen subordination der conceptuum communium; die abstraction ist die Bedingung, unter welcher conceptus communes werden können. abstrahere ab aliis.

5 sin non? sie non?

8 Vgl. IX 953-5.

20 10 Rfl. 2870 ist von Jäsche IX 9517-20 benutzt. || 11 keinem? keinen? || 12 von Etwas? vom Etwas?

2872. $v - \sigma?$ ($\kappa - \lambda?$) L 71' Zu L §. 260 Anfang:

Alle Begriffe haben einen Umfang der Anwendung und Schranken des Inhalts: das erste in ansehung dessen, was viele einstimmig haben; das zweite in Ansehung dessen, was an ihnen verschieden ist.

2872 a. $\xi - \rho?$ ($\kappa - \lambda?$) $\eta??$ $\gamma??$ L 72. Zu L §. 260 Schlusssatz: 5

Je mehr er unter sich enthalt, desto weniger enthält er in sich.

2873. $v.$ L 71. Zu L §. 260:

Vsus conceptuum est vel in abstracto vel concreto, et hic vel in pluribus communi vel singulari.

(^s Ich denke durch den Begriff einen Gegenstand in abstracto oder concreto.) 10

2874. $v.$ L 71'. Zu L §. 260:

Durch einen Begriff etwas entweder in abstracto oder concreto vorstellen.

2875. $v?$ ($\chi?$) L 71.

15

Bei jedem conceptus communis müssen zwar vergleichungen angestellt werden, sonst wäre er nicht conceptus communis; aber er

4 an? In? || **5** Diese Rfl. ist IX 9532f. in §. 7 von Jäsche benutzt.

10 s-Zusatz: $\varphi?$ $\omega?$

16 Bei? Für? Das Wort ist zum grössten Theil zerstört. || jedem? jeden? || **20**
17 nicht fast ganz gerathen; das Wort stand am Rand links und ist grösstentheils weggerissen.

darf doch nicht allererst aus diesen Vergleichenen Vorstellungen gebildet werden.

2876. $v?$ ($\chi-\psi?$) L 71'. 71. Zu L §. 259:

L 71':

mußt seyn.)

Logischer Ursprung der Begriffe: 1. durch comparison: [wie sich in einem Bewußtseyn] wie sie sich zu einander in einem Bewußtseyn verhalten.

L 71:

($\varnothing$ Vergleichung unter einander.)

L 71':

2. durch reflexion ($\varnothing$ mit demselben Bewußtseyn): [wie sie sich gegen einander in einem Bewußtseyn verhalten als identisch oder nicht] wie verschiedene in einem Bewußtseyn begriffen seyn können.

L 71:

($\varnothing$ ob man einen Begriff ohne Vergleichung mit andern und noch vor ihr doch als repräsentationem communem haben könne?)

L 71':

3. durch abstraction: [durch] da man das wegläßt, worin sie sich unterscheiden.

¹ gebildet (unter nicht in 554¹⁷) ist ganz conjectirt; das Papier links von werden ist abgegriffen resp. weggerissen. Für hervorgebracht wäre nicht genügender Platz gewesen. || ² Rfl. 287: steht auf dem untern Rande von L 71 von dem der unterste Theil zerfasert, abgegriffen oder auch weggerissen ist. Auf den oben abgedruckten Theil folgt noch ein fast eben so langer (wie es scheint: erst zwei Ms.-Zeilen umfassend), von dem aber nur einzelne Buchstaben und Silben lesbar sind, die keinen Zusammenhang ergeben. Rechts über der Rfl. stehn noch (durch ein Verweisungszeichen eingeführt, dem wahrscheinlich ganz unten rechts in der Ecke ein zweites entspricht) folgende Worte, die also wohl den Schluss der Rfl. bilden: [Hund Dazu] Vögel Dazu gehört Übung. Von diesen Worten sind Hund und Vögel unsicher.

³ Rfl. 2876 ist wohl IX 94²⁰⁻²⁷ von Jäsche benutzt. || ⁷⁻²⁰ Die Ziffern 2 und 3 sind wohl erst nachträglich hinzugesetzt, nachdem Z. 5f. geschrieben waren, wie — Bewußtseyn in Z. 7f. und wie — nicht in Z. 13f. dürften erst durchstrichen sein, als die auf sie folgenden Worte in Z. 8 und 14f. zugleich mit Z. 5f. geschrieben wurden. || ⁷ 1 fehlt im Ms. || ⁸ sie fehlt. || ¹⁷ andern? anderm? || ¹⁸ repräsen-

- ⁸ 1. apprehensio variorum (⁹ Auffassung).
 (⁹ comparatio mit dem object zum Erkenntnis.)
 2. reflexio: Überlegung des Zusammenhangs zur Einheit des Begriffs.
 3. abstractio von dem übrigen. — Es ist nicht immer Vergleichung mit anderm Nothig, um einen allgemeinen Begriff zu bekommen, sondern Bewußtseyn der Möglichkeit der Vorstellung auf Mancherley Art.

2877 *v—ψ. L 71'.*(⁹ repraesentatio communis)

10

Conceptus ist dem intuitus entgegen gesetzt: Vorstellung dessen, was mehreren Objecten gemein ist, also so fern sie in [vielen] verschiedenen enthalten seyn kan.

2878. *v—ψ. L 71'.*

reflectiren heißt: sich nach und nach der Vorstellungen bewußt werden, d. i. sie mit einem Bewußtseyn zusammen halten. Compariren: sie unter einander vergleichen, d. i. mit der Einheit des Bewußtseyns zusammen halten. frage: ob wir wohl aus einer einzigen Anschauung ohne Vergleichung etwas absondern können, um darunter mehr Dinge, wenn sich deren vorfinden solten*, zu subordiniren.

20

*(⁹ Wir können uns der handlung der imagination, d. i. der Verbindung entweder der Vorstellungen unter einander oder mit unserem

tationem? repraesentation? || *In communem ist co, in haben die 1. Silbe von mir ergänzt. Der g-Zusatz steht am abgegriffnen und theilweise abgerissenen Innenrand.*

1 s-Zusatz: *q? ω?* || **6** anderm? andern?

10 Der g-Zusatz steht im Ms. genau über den Worten, über denen er abgedruckt ist. Wahrscheinlich ist er als nachträglicher Zusatz zu Conceptus zu ziehen. ||

12 vielen? vielen? || verschiedenen? verschiedenem??

16 einem? meinem?? || 55622—5571 unserem Sinne, (sc. dem innern)? unsern Sinnen?!

30

Sinne, ganz allein bewußt werden, ohne auf das Verbundene und dessen Eigenthümlichkeit zu sehen, e. g. Haus. Aber klar wird der Begriff nur durch die Anwendung in der Vergleichung.)

2879. $v-\psi$. L 71. Neben L §. 259 Satz 1:

5 Wir abstrahiren nicht das merkmäl der Übereinstimmung, sondern von der Verschiedenheit.

2880. $v-\psi$. L 71.

Wir vergleichen nur das allgemeine der Regel unserer Auffassung.
 3. B. Man sieht einen Strauch, dabey kan man sich einen Baum vor-
 10 stellen; ein länglich Viereß giebt anlas zum Quadrat. Das Einhorn ist ein Pferd, dazu das Horn von andern thieren genommen ist.

2881. $v-\psi$. L 71'.

An einem Begriffe ist: 1. die allgemeingültigkeit einer Vorstellung als Merkmal;
 15 2. die abstraction von der Verschiedenheit der objecte, an denen dies Merkmal ist.

2—3 nur — Vergleichung bildet die unterste Zeile der Rst., nahe dem untern Rand. In einiger Entfernung davon steht links ein unterstrichenes Wort, das kaum anders als Ferien gelesen werden kann. Es stammt aus derselben Zeit wie
 20 die ganze Rst.

10 Nach Quadrat ein Verweisungszeichen ohne entsprechendes zweites. Dies letztere ist sehr wahrscheinlich vor dem Schlusssatz (Das — ist), der von dem vorhergehenden Satz durch 552₅ getrennt ist, nur versehentlich weggelassen.

Die allgemeinheit beruht nicht darauf, daß der Begriff ein theilbegriff, sondern ein Erkenntnisgrund ist — daran werde ich Dich kennen.

2882. $v-\psi$. L 71'.

Abstractio. Wir fangen zwar an zu abstrahiren durch Vergleichung, wenn wir aber geübt seyn, so werden wir uns bewusst, daß [wenn] wir eine Vorstellung in ansehung mehrerer unbestimmt denken können. 5

2883. $v-\psi$. L 71'. 71.

L 71':

1. abstractio (^{o} in) data nota ab aliis.

2. Communio plurium in hac nota sive communicatio obiectiva. 10
Diese Gemeingültigkeit setzt freylich eine Vergleichung voraus, aber nicht der Wahrnehmungen, sondern unserer Auffassung, L 71: so fern sie schon die Darstellung eines noch unbestimmten Begriffs enthält und an sich allgemein ist.

2884. $\omega?$ ($\varphi?$) L 71. Zu L §. 259 Schluss:

15

Daher was wir an einem [Triangel] rechtwinklichten Triangel beweisen, und zwar aus der Eigenschaft rechtwinklich zu seyn, beweisen wir an allen, obgleich im Einzelnen. Der Theilbegriff (^{o} kan) als Erkenntnisgrund a priori vorgestellt werden vor aller Vergleichung wegen des Vermögens der productiven Einbildungskraft. 20

1—2 Diese Zeilen sind IX 95₃₄—36 von Jäsche benutzt. || 2 Dich nicht ganz sicher.

5 [wenn]? [man]? || 6 mehrerer? mehrer? mehrerer?

9 data nota aus datae notae

L §. 261—265.

IX 95—100. §. 7—16.

[Inhalt, Umfang der Begriffe. Höherer, niederer Begriff. Gattung, Art.]

2885. β^1 . L 72'. Zu L §. 261 „conceptus superior“:

5 Nicht um der Wichtigkeit, sondern dem Umfange, den er unter sich begreift, willen.

Zu L §. 261 „niedriger Begriff“:

Ein höherer Begriff kan diverso respectu auch niedrig genant werden.

10 Zu I. §. 261 Satz 2:

e. g. Der organische Leib vom Menschen in ansehung der Geister.
Christliche Tugend.

Zu L §. 261 „Ein abgesonderter Begriff“ (Z. 33):

Absonderung ist subtraction.

15 5 er?? eß? || 5—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 429: „Ein höherer Begriff wird nicht etwa um seiner grösseren Wichtigkeit willen so genant, denn die niedrigern Begriffe sind ofte wichtiger als die höhern, und es kan, ein und eben derselbe abgesonderter Begriff, ein höherer und ein niedriger, zu gleicher Zeit aber in verschiedener Absicht genant werden.“ || 11 vom? von? || 559₁₂—560₂ Vgl. Meiers Vernunftlehre
20 S. 429 ff. „Der Begriff von der Tugend ist ein höherer Begriff, welcher die Begriffe von der christlichen, natürlichen und bürgerlichen Tugend, als seine niedrigern Begriffe, unter sich enthält. . . . Wenn ich den ganzen Begriff der christlichen Tugend nehme, so sind in demselben einige Merkmale, welche man durch das Wort christlich ausdrückt, und welche in dem Begriffe der Tugend nicht enthalten sind, und es machen
25 dieselben demnach, den Unterschied der christlichen Tugend, von der Tugend überhaupt

Fortsetzung von S. 551.

§. 261. Ein abgesonderter Begriff wird **ein höherer Begriff** (conceptus superior) genant, in so ferne er andere unter sich enthält; in so ferne aber ein Begriff unter einem andern enthalten ist, in so ferne wird er **ein niedriger Begriff** genant (conceptus inferior). Der niedrigere Begriff enthält allemal
30 Merkmale, welche in dem höhern nicht enthalten sind §. 259, und die werden **der Unterschied der niedrigern Begriffe** genant (differentia conceptus inferioris). Ein abgesonderter Begriff, welcher nur einzelne Begriffe unter sich be-

Zu L §. 261 Schlusssatz:

Wie ich zum Begriff der Tugend komme.

2886. β. L 72'. Gegenüber von L §. 262 „Begriffen — enthalten“ (Z. 34f.):

Wenn sie Heterogonea unter sich begreifen.

Zu L §. 262 „conceptus latior“ (561₂₆):

Die tugend. Freygebigkeit.

aus. Und nunmehr sind wir in Stande, uns die ganze Absonderung der Begriffe als eine Rechnung vorzustellen. Wir wollen zuerst ganz von unten anfangen. Man nehme einige einzelne Begriffe, denn das sind die allerniedrigsten Begriffe, welche keine andere unter sich begreifen; die Freygebigkeit des Titius, und des Sempronius. Jener hat etwa, um Christi willen, einem Nothleidenden einen Ducaten geschenkt, und dieser ein neues Kleid. Man lasse diejenigen Merkmale weg, wodurch die einzelnen Begriffe von einander unterschieden werden, so bekommen wir einen höhern Begriff, welcher nichts als lauter einzelne Begriffe unter sich begreift; und solche höhere Begriffe werden die Arten der Dinge genant, s. E. die christliche Freygebigkeit ist eine Art tugendhafter Handlungen. Nun vergleiche man die Arten mit einander, und sondere ihren Unterschied von einander ab, so bekommen wir einen höhern Begriff, welcher eine Gattung genennet wird, z. E. christliche und philosophische Freygebigkeit sind Arten, die Freygebigkeit aber eine Gattung. Nun kan man von den niedrigern Gattungen wiederum ihren Unterschied absondern, so bekommt man die höhern Gattungen; z. E. eine Tugend gegen andere Menschen ist eine höhere Gattung, welche die Freygebigkeit unter sich begreift, und die Tugend ist noch eine höhere Gattung. Kurz, die Absonderung ist in der That eine Subtraction, wodurch wir von den niedrigern Begriffen ihren Unterschied absondern, bis wir endlich den allerhöchsten Begriff bekommen, welcher die Aehnlichkeit aller möglichen Dinge vorstellt, und von dem wir also nichts weiter mehr absondern können.“

greift, heisst **eine Art** (species), welcher aber auch abgesonderte Begriffe unter sich enthält, wird **eine Gattung** (genus) genannt.

§. 262. Der Inbegriff aller Begriffe, die unter einem abgesonderten Begriffe enthalten sind, ist **der Umfang desselben** (sphaera notionis). Je abstracter und höher also ein Begriff ist, das ist: je öfter die logische Absonderung bei ihm wiederholt ist, desto grösser ist sein Umfang. Ein abgesonderter Begriff kommt entweder mehrern Begriffen zu, als denenjenigen, die unter einem andern enthalten sind, oder weniger, oder keins von beiden.

Ferner g? o? :

Ein Begriff ist nicht weiter als der andere darum, weil er mehr unter sich enthält, z. B. des Menschen und des Metalls, denn das kann man nicht wissen; sondern wenn er den andern Begriff und außer dem
5 noch mehr unter sich enthält.

ß'. Zu L §. 262 „Wechselbegriffe“:

zufällig, endlich. Ausdehnung, Körper.

Zu L §. 262 „conceptus universalis“:

Vernünftige Wesen sind alle Menschen.

10 Zu L §. 262 „conceptus particularis“:

Nicht alle Menschen sind gelehrt.

L 73'. Zu L §. 262 drittletzter Satz:

Mensch.

Zu L §. 262 „in gewisser Absicht allgemein“ (Z. 34f.):

15 in Ansehung derjenigen, denen er zukommt. e. g. Alle Nothren sind Menschen.

2—5 Diese Zeilen sind IX 9813—16 von Jäsche benutzt. || 6—11 Vgl. Meier

Vernunftlehre S. 432: „Ein endliches Ding, und ein zufälliges Ding, sind Begriffe von
20 gleichem Umfange: denn so wol als ich sagen kan, alle endliche Dinge sind zufällige
Dinge; so wol kan ich auch sagen, alle zufällige Dinge sind endliche Dinge.“ || Vgl.
ebenda: „Ich kan sagen, alle Menschen sind vernünftige Wesen; ich kan aber nur
sagen, einige Menschen sind gelehrt. Der Begriff von einem vernünftigen Wesen ist
also, in Absicht auf den Begriff von einem Menschen, ein allgemeiner Begriff; der
Begriff von einem Gelehrten aber nur ein besonderer Begriff.“ || 15 zukommt, wie es
25 scheint, aus zukommen

In dem ersten Falle ist er ein weiterer Begriff als der andere (conceptus latior),
in dem andern, ein engerer (conceptus angustior), und in dem dritten sind es
Wechselbegriffe (conceptus reciproci), von denen keiner weiter ist als der
andere. In so ferne ein abgesonderter Begriff allen zukommt, die unter einem
30 andern enthalten sind, in so ferne heisst er ein allgemeiner Begriff (conceptus
universalis), in so ferne er aber nicht allen denselben zukommt, ein besonderer
(conceptus particularis). Ein abgesonderter [73] Begriff kann ein höherer und
niedrigerer, weiterer und engerer, allgemeiner und besonderer Begriff in ver-
schiedener Absicht genannt werden. Ein jeder abgesonderter Begriff ist in ge-
35 wisser Absicht allgemein. Die abstracte gelehrte Erkenntniss wird daher
die allgemeine gelehrte Erkenntniss genannt (cognitio erudita universalis).

2887. β^1 L 73'. Zu I §. 263 Nr. 1:

Quicquid repugnat Generi, illud et speciei et individuo.

Zu I §. 263 Nr. 2:

Was den Menschen nicht zukommt, daß kommt auch den Engeln nicht zu.

Ich kan zwar sagen: die Menschen sind nicht allwissend und die Engel auch nicht.

Ferner I 73:

weil es dem nicht widerspricht, was sie mit einander gemein haben.

L 73. Zu I §. 263 Nr. 3:

Durch alle inferiora kommt man auf superius. Dadurch entstehen die vniversalia.

2888. β^1 L 73. Zu I §. 264 Nr. 1:

Die Abstraktion ist ein Hülfsmittel der Aufmerksamkeit.

Symbolisch.

Zu I §. 264 Nr. 2:

extensive Größe.

4—5 Was den? Was dem? || Jäsche hat diese Zeilen IX 99_{1f.} in §. 14 Anm. benutzt; in §. 14 hat er auch I §. 263 fast wörtlich übernommen.

14 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 436: „Flatterhafte Leute, welche durch einen jeden Gegenstand in ihrer Aufmerksamkeit gestört werden, finden freylich in der abstracten Erkenntniss grosse Dunkelheit und Schwierigkeit; sie sind aber selbst daran schuld.“

§. 263. Bei der allgemeinen Erkenntniss kann man 1) schliessen: Was den höhern Begriffen zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu, oder widerspricht allen niedrigern Begriffen, die unter ihnen enthalten sind. §. 260. 2) Man kann nicht schliessen: was einem niedrigern Begriffe zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht andern niedrigern Begriffen, welche mit jenem zu einem höhern Begriffe gehören. §. 261. 3) Man kann schliessen: was allen und jedweden niedrigern Begriffen zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht ihrem höhern Begriffe §. 259. 261.

§. 264. Die abstracte Erkenntniss befördert 1) die Deutlichkeit und Vollständigkeit der Erkenntniss §. 143. Denn je abstracter sie ist, desto weniger enthält sie in sich §. 259, und desto leichter kann sie also ohne viele Verwirrung durchdacht werden; 2) die Weitläufigkeit der Erkenntniss §. 263.

L 73'. Zu L §. 264 Nr. 3 (? Nr. 4??):

Weil das, worin Dinge übereinkommen, aus den allgemeinen Eigenschaften, und das, wo sie unterschieden sind, aus den besondern herfließt.

L 73. Zu L §. 264 Nr. 4:

5 Sie kan auf alle besondere fälle angewandt werden. aber nicht die besondere.

2889. β¹. L 73'. Zu L §. 265 Satz 1:

Ein allgemeiner Begriff, wenn er von lauter wahren Begriffen abgesondert ist, ist wahr.

10 2890. γ? η? κ—λ? L 72. Zu L §. 261 Satz 1:

Die [Allgemeinheit] subordination der Begriffe entspringt entweder analytisch durch die abstraction oder synthetisch durch die fiction.

15 5—6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 437: „Eine allgemeine Erkenntniss kan allemal mit vollkommener Gewissheit angewendet werden, auf alle Fälle, Dinge und Begriffe, die unter ihr enthalten sind. Und es ist uns demnach die allgemeine Erkenntniss brauchbarer, als die besondere und einzelne Erkenntniss.“

8—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 437: „Wenn ein Begriff von wahren Begriffen abgesondert worden, so ist es ganz und gar unmöglich, dass er falsch seyn sollte.“

11 heit versehentlich nicht durchstrichen. || der Begriffe aus des Begriffs

20 25. 3) Die Gründlichkeit der Erkenntniss §. 263. 163. 4) Den Nutzen und den Gebrauch der gelehrten Erkenntniss §. 39.

25 §. 265. Ein abgesonderter Begriff enthält nichts, was nicht in den niedrigeren Begriffen enthalten ist §. 259, sind diese also wahr, so kann er unmöglich falsch sein. Wenn man also einen abgesonderten Begriff beweisen will, so darf man nur zeigen, dass er von wahren Begriffen abgesondert worden. Wenn man von einem falschen Begriffe die Merkmale absondert, welche den übrigen widersprechen, so bekommt man einen wahren Begriff §. 95.

Fortsetzung: S. 568.

2891. $\gamma^? \eta^? \kappa^? \nu^?$ L 72. Neben L §. 261 „hern — Un“ (559_{31f}):
Conceptus communis.

2892. $\gamma^? \iota_1^? \kappa^? \nu^?$ L 72. Neben L §. 261, 262 „terschied — Um“ (559₃₂—560₃₁):

(⁹ repraesentatio) Intuitiva et discursiva.

Prior singularis. posterior communis.

(abstracta et sphaera.)

tanquam nota continetur in aliis et haec sub se continet.

2893. $\zeta^? \iota_1^? \kappa^? \lambda^?$ ($\gamma^?$) L 72'. Zu L §. 261 Schluss:

Genus und species sind nicht ihrer Natur nach, sondern in Ansehung des termini a quo oder ad quem in der logischen subordination unterschieden: conceptum communium superior respectu sui inferioris (⁹ conceptus) est genus, respectu superioris species. hinc species infima sub se continet individua (⁹ [nihil] non [est] concipi potest ut genus); [sum] genus summum non est species. Terminus a priori (⁹ conceptus summus) est conceptus, in quo ab omnibus entis discriminibus abstrahi, ideoque in quo quam minimum continetur. terminus a posteriori: sub quo quam minimum continetur, nempe conceptus unicus. Primus paucissimum in se et plurimum sub se continet. Quantum cognitio ab una parte lucri facit, tantum ab altera mulctatur.

(⁸ species quae non est genus, est infima non datur species infima propter legem continui, [nec] nec datur species proxima sive immediate subordinata.)

7 abstract:

9 Rfl. 2893 ist IX 96₃₀—97₁₁ in §. 10, 11 von Jäsche benutzt. || **11** termini??? termino? || **13** concipi potest ut ist erst in $q-v$ an Stelle von est getreten. || **20** lucri wurde von Herrn Prof. G. Gundermann enträthelt. || **21** Der s-Zusatz ist mit der Schrift und Tinte von Nr. 2894 gemacht.

2894. $\alpha-v?$ ($\eta?$) L 72'.

Sphaera notionum [max] infinita et evanescens.

Conceptus superior continetur in inferiori et hic sub superiori; [ergo] hinc dictum de omni et nullo.

- 5 Conceptus summus paucissima in se continet, infimus plurima, nempe omnimodam determinationem. (qvo superior conceptus: ab eo pluribus abstraxi; qvo inferior: eo magis determinavi. igitur summus est maxime abstractus, infimus sive singularis maxime concretus. (η notio von $\nu\omicron\upsilon\varsigma$: mens.)

10 **2895.** $\sigma-v$. L 72. Zum viertletzten Satz von L §. 262 (561₂₉₋₃₂):

Ein ieder conceptus kan allgemein und besonders gebraucht werden. Allgemein wird der inferior in Ansehung seines superioris, besonders der superior in Ansehung seines inferioris gebraucht.

2896. $v?$ ($\sigma-\tau?$) ($\rho^2?$) $\mu??$ L 72'.

- 15 Der niedere Begriff ist nicht in dem höheren enthalten, denn er enthält mehr in sich; aber er ist doch unter jenem enthalten, weil der höhere den ErkenntnisGrund des niedrigen enthält.

nota enthält die Dinge unter sich, und die Dinge enthalten notam in sich.

20 **2897.** $v-\chi?$ ($\psi?$) L 72'. Zu L §. 261 Anfang:

Eine jede repraesentation ist entweder superior oder inferior. Con-

2 *infinita? infima??* Das Wort steht hart rechts am Rand; die Endung ist theilweise zerstört, war vielleicht auch nur angedeutet. || 7 *determ*; das Wort steht hart am Rand rechts. || 9 *Statt des Kolons steht vielleicht ein Gleichheitszeichen.*

- 25 10 *Diese Rfl. ist (vielleicht in Verbindung mit Nr. 2873) IX 99₁₉₋₂₂ in §. 16 von Jäsche benutzt.*

14 *Rfl. 2896 ist IX 98₁₀₋₁₂ in §. 13 von Jäsche benutzt.*

20 *Rfl. 2897 ist IX 96_{18f.} in §. 9 von Jäsche benutzt.*

ceptus ist immer repraesentatio superior. Aber conceptus heißen nur superiores, so fern sie andere conceptus unter sich haben.

2898. $v-x^?$ ($\psi^?$) L 72'. Zu L §. 261:

Ein Merkmal vom Merkmal — ein entfernt Merkmal — ist ein höherer Begriff; der Begriff in Beziehung auf ein entferntes Merkmal ist ein niederer.

2899. $v-x^?$ ($\psi^?$) L 72'.

Parallele zwischen ens summum , was alle Dinge als realgrund unter sich enthält. und conceptus summus , der sie alle logisch unter sich enthält.

2900. $v-\psi$. L 72'.

Die Proportion zwischen der Vorstellung in abstracto und concreto in derselben Erkenntnis, also der [Dent] Begriffe und ihrer Darstellung, wodurch das Maximum der Erkenntnis [sowohl] dem Umfange sowohl als Inhalte nach erreicht wird, zu treffen, ist die Popularitaet.

2901. $v-\psi$. L 72'. Zu L §. 261:

$\text{differentia numerica}$ (^s Caius, Titius) und specifica (^s — generica

3 Links von der Rfl. ein später (vielleicht erst von Jäsche) hinzugefügtes Zeichen (2 Striche? I mit Klammer?). Die Rfl. ist IX 96²⁰—22 in §. 9 von Jäsche benutzt. || **4** Merkm: ist

11 Rfl. 2900 ist IX 100¹³ 26 v. n. Jäsche benutzt. || **13** der (nach also) aus des

17 s-Zusätze. $q-x^?$ w'

(toto genere unterschieden, eine materia peccans sui generis, μεταβασις εἰς ἄλλο γένος.)

numero diversa possunt esse specie eadem.

2902. *v—ψ. L 72.*

Umfang und Inhalt.

Ein jeder Begriff als theilbegriff (aber nicht jedes Merkmal darf ein solcher seyn) ist in der Vorstellung der Dinge enthalten.

Als Erkenntnisgrund, d. i. Merkmale, sind diese Dinge unter ihm enthalten.

2903. *v—ψ. L 72. Zu L §. 262 Satz 2:*

Carthagens Riemen.

2904. *v—ψ. L 72. Neben L §. 262 Satz 2—4 (560₃₃—561₂₆):*

Der conceptus inferior ist immer der conceptus communis in concreto betrachtet; der conceptus infimus in individuo hat die kleinste sphaeram.

2 Von ἄλλο γένος (hart am Rand rechts) sind nur noch α und γέν erhalten. Auch die Schlussklammer fehlt.

4 Rfl. 2902 ist IX 9527—29 in §. 7 von Jäsche benutzt. Erkenntnisgrund und Merkmale (Z. 8) sind als Dative zu fassen. Jäsche schreibt Merkmäl und verdirbt dadurch den Sinn.

11 Kant denkt natürlich an Dido und ihre Stierhaut.

L §. 266. 267.

IX 93. §. 4.

*[Willkürlich gemachte Begriffe.]***2905.** *β¹. L 74'. Zu L §. 266 Nr. 1 und 2:*

1. Ein Ding, ein Zusammengesetztes Ding, das sich bewegen kan.
2. Diese Bewegung ist entweder nach allgemeinen Gesetzen oder nach besondern. Hier nach besondern.

L 74. Zu L §. 266 „Dieser — nicht“ (Z. 29f.):

Undurchsichtiger Körper.

Luft.

5—7 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 440/1. Bei der willkürlichen Verbindung der Begriffe muss man „abstracte Begriffe“ nehmen. Z. E. ein Ding, ein Ding das sich selbst bewegen kan, ein Ding das sich die Welt vorstellt. . . . Zu diesem abstracten Begriffe setze man einen Unterschied hinzu. . . . Die Dinge sind entweder vollkommener, oder nicht, oder die allervollkommensten: die Bewegung ist entweder beständig oder nicht beständig; die Welt wird entweder dunkel vorgestellt, oder klar: dieses sind also lauter Unterschiede der Begriffe. Wir wollen also einige unter ihnen willkürlich aussuchen, so haben wir folgende Begriffe: das allervollkommenste Ding; ein Ding, welches sich selbst beständig bewegt; ein Ding, welches sich die Welt dunkel vorstellt.“

Fortsetzung von S. 563.

§. 266. Ein Begriff wird durch die gelehrte willkürliche Verbindung gemacht (combinatio conceptu-[74]um arbitraria, logica, erudita, philosophica, rationalis), wenn man zwei Begriffe als Einen sich vorstellt, von denen man auf eine gelehrte Art erkennt, dass sie einander nicht zuwider sind. Zu dem Ende nehme man 1) einen abgesonderten Begriff, man mag ihn nun entweder schon längst abgesondert haben, oder jetzo erst absondern; 2) einen Unterschied eines niedrigeren Begriffs, von dem wir entweder schon überzeugt sind, oder nachher erst überzeugt werden, dass er dem abgesonderten Begriffe nicht widerspreche. Dieser Unterschied ist entweder durch die Absonderung von dem abstracten Begriffe weggelassen worden, oder nicht. In dem ersten Falle bekommen wir einen niedrigeren Begriff, von welchem wir den abstracten abgesondert haben; in dem andern aber einen neuen niedrigeren Begriff; 3) man stelle sich den abstracten Begriff, mit diesem Unterschiede zusammen genommen, als Einen Begriff vor

Ferner L 74' zu denselben Worten:

Wenn ich den Begriff der Tugend von der Christlichen, bürgerlichen, natürlichen abstrahire und hernach diese hinzuthue, so habe ich keinen neuen Begriff. aber eine andere ist neu, z. E. unveränderliche Tugend.

5 **2906. §¹. L 74'. Zu L §. 267 Anfang:**

Allgemeine medicin. ist ein willkürlich verbundener Begriff, i. e. das pulver der Unsterblichkeit.

Zu L §. 267 Nr. 1:

Unüberwindliche Festung. Modell.

10 **L 74. Neben L §. 267 „fahung — entweder“ (Z. 26):**
ein Windwagen.

2—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 441/2: „Wenn man von der christlichen, bürgerlichen und natürlichen Tugend den Begrif der Tugend abgesondert hat, so kan man es wieder umkehren, und schliessen: die Tugend ist entweder eine natürliche, oder
15 christliche, oder bürgerliche Tugend. Wenn wir aber einen andern Unterschied hinzuthun, so können wir ganz neue Begriffe bekommen.“ || **3** feinen? feine? || **4** Begriff? Begriffe?! || Über andere (? andre?) kann kaum ein Zweifel sein; zu ergänzen ist vielleicht Verbindung.

9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 443: „Wenn man in der Baukunst einen Riss
20 zu einem Gebäude verfertigt, so ist dieses ein willkürlicher Begriff: und wenn das Gebäude wirklich nach demselben aufgebaut wird, so bestätigt ihn die Erfahrung.“ || **11** ein Windwagen (auf dem bloss vermittelst des Windes Lasten fortbewegt werden)? eine Windwage (Anemometer, bzw. ein Instrument, um die Windstärke in einer Orge)

§. 267. Ein gelehrter Begriff, welcher durch die willkürliche Verbindung
25 gemacht worden, muss bewiesen oder widerlegt werden. Beides geschieht 1) aus der Erfahrung, wenn man zeigt, dass ihre Gegenstände entweder wirklich sind, oder nicht wirklich sind; 2) aus der Vernunft, entweder mittelbarer oder unmittelbarer Weise §. 196. Z. E. wenn man entweder zeigt, dass, und wie ihre Gegenstände wirklich werden können, oder dass sie nicht wirklich
30 werden können.

Fortsetzung: S. 572.

2907. $\gamma^2 - \epsilon^2$. L 74'.

Alle willkürliche Begriffe sind synthetisch und umgekehrt.

Zu dieser synthese gehört auch die trennung, welche von der absonderung unterschieden ist; iene ist eine negative synthesis; in iener verneine ich von dem ganzen einen theil, in der zweyten denke ich an dem ganzen nur einen Theil nicht. 5

Alle Begriffe sind entweder rational oder empirisch oder fingirt.

Die letzteren sind entweder arbitrariae oder subrepticiae.

2908. $x - \lambda$. L 73'

(γ entspringen aus der Vernunft)

10

Alle Begriffe sind entweder gegeben oder gemacht.

Die ersten sind entweder durch die Erfahrung (γ empiricae) gegeben oder die reine Vernunft (γ rationales, selbständige.); in den ersten ist, was die Vernunft thut, nur die Allgemeinheit.

Die Gedichteten Begriffe sind (γ ea) niemals der Materie nach, sondern der Form. 15

Die Form ist 1. die sinnliche, 2. die rationale Form. Die letzte ist unmöglich zu erdichten, aber wohl die gegebene Form anders zu appliciren.

Die sinnliche Form besteht in Verhältnissen des Raumes und der Zeit, wovon einige gegeben sind und nicht erdichtet werden können. 20

festzustellen)?? Zu jenem vgl. Zedlers Grosses vollst. Universal-Lexicon 1748 Bd. 57 S. 806—809, zu dieser ebenda S. 805f., 1732 II 220f.

1 Den Schriftindicien nach könnte neben Phase $\gamma^2 - \epsilon^2$ auch noch η^2 und vielleicht auch noch x^3 als Ursprungszeit für Nr. 2907 in Betracht kommen. Der Inhalt jedoch weist entschieden in die ersten 60er Jahre. Vgl. meine Kant-Studien 1895 S. 80 ff. || 25

3 Zu aus Die || 5 der? dem? || 6 nur? mir? || 8 ae in arbitrariae nicht ganz sicher.

9 Ähnliche Gedanken wie in Rfl. 2908 finden sich im Blomberg'schen Logik Heft II 887 ff., 910 ff. Man vgl. auch das Philippi'sche Heft zu L §. 260 Anfang. ||

10 Der g-Zusatz steht im Ms. über den Worten sind — oder. || 12 empirice? empiricae? || 13f. reine? reinen? || selbständige kann der Stellung nach auch zu der Form (Z. 16) gehören. Das Wort steht unter rationales, dieses wieder unter Vernunft (Z. 13); rechts von diesen drei Worten ein senkrechter Strich, rechts von ihm die Worte in — Allgemeinheit. 30

Alle Erdichtung ist entweder willkürlich oder unwillkürlich. Die letztere entweder sinnlich oder rational. Zu der ersten gehören Hypochondrische. Die zweyte sind entweder aesthetisch oder heuristisch. Die aesthetische der qualitaet oder quantitaet nach. Das ideal betrifft die
 5 qualitaet, das ist die proportion der Bestimmungen in der sache, die über alles gefallen soll. Die erdichtung der quantitaet nach kan nur in der Beschreibung gefallen, aber nicht in der Empfindung, d. i. die Große gefällt in der Erscheinung, aber nicht im Begriffe.

Die Erdichtung geschieht entweder combinando oder separando.

- 10 Die separation ist remotion, nicht abstraction. Wer abstrahirt, erdichtet nichts. Man abstrahirt beyhm Lehrer von seiner Sprache, beyhm socrates von seiner Figur; wohl dem, bey welchem, wenn man von seinem Kleide, Stande, reichthum abstrahirt, noch Ehre und Achtung übrig bleibt!

- 15 **2909. λ—ξ? (ρ?) L 74.**

Empfindungen. Anschauungen und Begriffe.

In den ersten ist blos materie, in den Zweyten Form der Sinnlichkeit, in den dritten Form des Verstandes durch abstraction (Allgemeinheit).

repraesentatio. intuitus. conceptus. notio. Idea.

- 20 Der reine Vernunftbegrif ist derienige, der das Vorstellt, was gar nicht in der Sinnlichkeit enthalten seyn kan, mithin keine Materie, also lauter Verhältnisse.

1—3 Die letztere sc. die unwillkürliche Erdichtung; vgl. II 264 ff., XV 210^{26/.}, 217^{6.f.} || Zu aus Der || Zu der ersten sc. der sinnlichen unwillkürlichen Erdichtung ||

- 25 Die zweyte sc. die willkürlichen Erdichtungen || heuristisch? heuristisch?? || **5** ist zweimal. || **7—8** Emfindung? Erfindung? Empfindung kann auf keinen Fall gelesen werden, dürfte aber doch von Kant gemeint sein. Freilich müssen dann wohl in der Erscheinung und im Begriffe ihre Stellen tauschen. Kant scheint hier der Ansicht zu sein, dass das Gewaltige, Kolossale in seiner sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeit zu
 30 sehr mit Grausen und Schrecken erfülle, als dass es gefallen könnte. || d. i? die?? || die Große? das Große?? der Große???

17 den ersten?? der ersten? || den Zweyten? dem Zweyten? || **18** den dritten? der dritten?

2910. *φ? ω? L 74.*

Erfahrungsbegriffe sind auch gemacht, weil sie das object durch Wahrnehmungen, die ich willkürlich auflese, bestimmen und zusammen-
sehen. Aber weil der Gegenstand selbst gegeben wird, so kan man ihn
analysiren.

L §. 268. 269.

IX 140—143. §. 99—105.

[Definition, Erörterung, Beschreibung.]

2911. *β'. L 74'. Zu L §. 268:*

Man muß von den Erklärungen anfangen, auch der allergemeinsten 10
Sachen.

Zu L §. 268 „bestimmter Begriff“:

Er muß deutlich, ausführlich, bestimmt seyn. e. g. „Der Mensch ist
ein Wesen, das Vernunft hat“ ist nicht ausführlich; „ist ein mit vernunft
und einem organischen Leibe begabtes Wesen (⁹ das affecten und Sünde 15
hat)“ ist nicht bestimmt.

ein Triangel hat 3 Seiten und 3 Winkel.

6—8 In einigen der Reflexionen dieses Abschnitts, die ich aus Rücksicht auf
die örtlichen Verhältnisse oder aus andern Gründen von ihrer Umgebung nicht ab-
trennen wollte, kommt auch schon der Gegensatz zwischen Real- und Nominaldefinitionen 20
zur Sprache. || **10** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 444: „Unter allen gelehrten Begriffen
sind, die logischen Erklärungen, die allermerkwürdigsten. Schon die ältesten Welt-
weisen haben die Regel angenommen, dass eine jedwede gute Abhandlung von der Er-
klärung der Sache, von welcher gehandelt werden soll, den Anfang machen müsse.“ ||
13—16 Die Gänsefüßchen stammen vom Hy. || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 445: 25
„Eine logische Erklärung ist ein bestimmter Begriff; oder ein deutlicher Begriff, welcher
zwar so viele Merkmale enthält, als zu einem ausführlichen Begriffe nöthig sind, aber
auch nicht mehrere.“

Fortsetzung von S. 569.

§. 268. Eine Erklärung, oder eine logische Erklärung (definitio. defi- 30
nitio logica) ist ein bestimmter Begriff von einer Sache. Der Gegenstand der
Erklärung die erklärte Sache, oder der erklärte Begriff (definitum) §. 151.

Ferner L 74 aus v—χ:

Conceptus rei complete determinatus.

Ferner aus v—χ:

Ein zureichend deutlicher, abgemessener Begriff.

Ferner aus φ—χ(? φ—σ?):

conceptus rei adaeqvatus in minimis terminis,

Ferner aus φ—χ:

Cognitio distincta conceptum adaeqvans.

Ferner aus v—ψ:

[Cognitio] (⁹ Conceptus complete) distinctus [com] [plane] [complete]
(⁹ et praecise) determinatus.

2912. β¹. L 74'. Zu L §. 269 „ausführliche“:

oder ist übercomplet. e. g. Gott ist ein unendliches, allmächtiges etc:

Zu L §. 269 „unausführliche“:

unausführlich. Gott ist dasjenige wesen, welches die Welt regiert.

2913. ζ² x² L 74'.

Die innerliche Suffizienz der Merkmale ist der grund der innerlich
Zureichenden Deutlichkeit und wird dadurch erlangt, daß der Begriff der

2—6 Zeile 2, 4, 6 sind IX 140_{22—24} von Jäsche benutzt. || **2** Links von
20 Conceptus rei *steht diese zwei Worte noch einmal, fast ganz verwischt.* || **10f.** distinctus
aus distincta || [com] [plane]? || determinatus? determinata?

12 Zwischen L §. 268 und 269 steht zusammenhangslos und fast ganz ver-
wischt: exposit. || **13** ober? der??

§. 269. **Eine Beschreibung** (descriptio) ist ein unbestimmter Begriff,
25 und sie ist entweder **eine ausführliche** oder **eine unausführliche Beschreibung**
§. 151 (descriptio completa, vel incompleta). Keine Beschreibung ist eine Er-
klärung, und muss noch viel weniger dafür [75] gehalten werden §. 268.
Unterdessen können sie sehr vollkommene, nützliche und nöthige gelehrte Be-
griffe sein.

30 *Fortsetzung: S. 589.*

Sache adaequat ist. Durch diese allein ist die äußerliche sufficienz möglich, folglich die completudo.

(^s Weil der reine Vernunftbegriff und der willkürliche die Sache giebt und nicht von der Sache gegeben wird, so kan er nur analytisch definitirt werden; er ist logischer completudinis so wohl als realer fähig. 5

Es lassen sich eben so wohl entdeckungen per analysin in ansehung der logischen als realen completudinis machen.)

2914. $\zeta^? x^? L 74'$.

Alle empirische Begriffe, z. E. Wasser, baum, etc: sind Verstandesvorstellungen und können nur synthetisch behandelt werden: ich soll nicht 10 zergliedern, was [ihnen] in ihnen ist, sondern durch erfahrung kennen lernen, was zu ihnen gehöret. Die rationale Begriffe, o. g. Tugend, Schicksal etc., können allein analytisch behandelt werden.

2915. $\eta^? x^? L 74'$.

Zur Deutlichkeit wird erfordert, daß die Merkmale der definition 15 einander coordinirt und nicht einander subordinirt seyn, welches letztere, wenn es geschieht, wieder die praecision ist.

Es ist nemlich eine tautologia implicita der Merkmale unter einander, so wie in dem circulo definiendi eine tautologie der Merkmale mit dem definito. 20

2916. $\eta^? x^? L 75'$.

Vor aller definition gehen die materialen zur definition vorher, und die Urtheile derselben werden in empirischen Begriffen per synthesis und in rationalen per analysin gefället. Diese Urtheile sind principia 25 materialia definitionis, und hierin kan völlige Gewisheit herrschen; nur

3 s-Zusatz: $x-\lambda^? v-o^? (\pi-q^?) (\zeta^? \eta^?)$

9—13 Diese Zeilen sind IX 141_{23—25} von Jäsche benutzt.

17 praecision? praevision??

25 In definitionis Endung unsicher.

muß man auf die Form der Deutlichkeit sehen, d. i. ohne tautologie. imgleichen auf die wahre synthesesin, daß nemlich ein Merkmal dem andern nicht subordinirt sey und doch als coordinirt betrachtet werde (praecision). Was die Form der definition betrifft, so besteht sie in der ausführlichkeit.

- 5 Diese kan niemals bewiesen werden, sondern nur durch ofteren Gebrauch praesumirt werden, woraus auch schon erhellet, daß die definition nicht das erste sey.

Realdefinition ist dieienige, welche den [in sich] Grund von demienigen (⁹ rationem essendi) enthält, was der Sache zukommt; die
10 logische: was den Grund (⁹ rationem cognoscendi) enthält von dem, was bricht ab.

Z. 8—10 wurden in Phase ξ—φ (kaum erst in ω) grösstentheils durchstrichen, und durch längere s-Zusätze wurde folgender Text hergestellt:

- (⁸ Nominaldefinition ist dieienige, welche zur Erkenntnis in der
15 Vergleichung hinreicht; Realdefinition: welche zur Ableitung. e. g. Der
Kreis ist eine krumme Linie, in der alle gleiche Theile einander decken:
ist nominal, denn es lassen sich wenig Eigenschaften davon ableiten.
Sie ist nicht hinreichend, darnach den Gegenstand zu geben. Die blos
verneinende definitionen (e. g. Verstandesbegriffe sind, die nicht sinnlich
20 sind) enthalten. Die Erklärung: „Gott ist das absolut nothwendige
Wesen“ ist so fern nominal, weil ich keine Eigenschaften daraus er-
kennen kan als negative.)

2917. $x-\lambda?$ ($\iota?$) L 75'.

in conceptibus empiricis non valent nisi descriptiones, quoniam
25 semper augescunt notae.

definitio realis et genetica differunt.

2 dem? den? || 9 rationem essendi versehentlich nicht durchstrichen in ξ—φ. ||
17 nominal? nominal? || 20 Nach enthalten scheint ein Object ausgefallen zu sein,
etwa: keine Realdefinition. || 20—21 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg.

- 80 **5761** Nr. 2918 steht unmittelbar, ohne Trennungsstrich, unter Nr. 2917; doch
ist (wegen der Unterschiede in der Schrift und der Ausnutzung des Raumes) Nr. 2918
sicher nicht die unmittelbare Fortsetzung von Nr. 2917.

2918. κ — μ . L 75'.

(^o Logische) Nominaldefinitionen gegebener Verstandesbegriffe sind von einem attribut hergenommen (^o folgerung aus dem Wesen); Realdefinitionen aus dem Wesen, dem ersten Grunde der Möglichkeit.

(^o Logische) Nominaldefinitionen gegebener empirischer Begriffe enthalten das, was man iederzeit bey einem Worte in dem Begriffe denkt.

Realdefinitionen: was iederzeit der Sache zukommt; iene: das logische, diese: das realwesen.

2919. κ — μ ? (η ?) L 75, Rand unten, gegenüber von Nr. 2917 und 2918:

Bei empirischen Erkenntnissen leitet man nichts aus dem Begriffe, wodurch man eine Sache bezeichnet, sondern aus den Erfahrungen her; bei rationalen aus Begriffen. Bei jenen dient die [den] exposition des Rahmenbegriffs nur, um den [sign] Gegenstand mit einem worte auszuzeichnen.

Rahmenerklärungen sind willkürlich.

Die Erscheinung oder den Begriff, den wir haben, exponiren; ienes geschieht per [analysin] synthesin. κ κ .

2920. κ — μ ? (η ?) L 74.

declaration.

exposition (analytisch)*: entweder des Begriffs a priori oder des Gebrauchs).

definition.**

Die definition ist entweder eine praecise declaration oder adaequate exposition; iene geschieht in conceptibus factitiis, diese datis. Die exposition ist entweder analytisch: von dem, was (^o ich) in einem allgemeinen Begriff schon denke (in dem Begriffe des regulären sechsecks

1 Nr. 2918 ist IX 144₁₋₅ von Jäsche benutzt. || **3** Wesen? Der g-Zusatz steht über but hergenommen Re. || **5** Statt der Worte Logische — gegebener im Ms. sechs wagerechte Striche. || **13** [den]? [desc]?*

denke ich nicht die Gleichheit der Seiten mit den Radien des Kreises); sie ist synthetisch, wenn ich, was dazu gehört, dazu thue; die letztere ist empirisch.

*(⁹ der deutlich gemachte Sinn einer gegebenen Vorstellung)

**(⁹ Die bestimmte [Auslegung eines] Vorlegung eines — — —)

2921. $x-\mu?$ ($\eta?$) $\varrho-v??$ L 74.

Die expositio ist entweder completa oder nicht. Die erste vel praecisa oder nicht. Diese ist die description — — —

2922. $x-\mu?$ ($\eta?$) L 74.

designatio [eine Rahmenerklärung. e. g. Von Naturdingen]: Die Bestimmung eines Gegenstandes vor ein Wort (⁹ Nach dem Redebrauch), e. g. Wasser.

(^s Explicatio (^s conceptus incogniti sive termini): Auslegung, nicht Dolmetschung: translatio.)

2923. $x-\mu?$ ($\varrho-v?$) L 74.

Die deutliche Wortbestimmung (⁹ eines gegebenen Ausdrucks) ist explicatio. Diese explicatio est gratuita, wenn das Wort auf die Eigenschaften die bricht ab.

5 Diese Zeile steht ebenso wie Rfl. 2921 am untern stark zerfaserten und abgegriffenen Rand von L 74. Die beiden Schlusszeilen des η -Zusatzes und die Schlussworte der Rfl. 2921 sind daher bis auf geringe Reste ganz unlesbar.

10—11 designatio auch durchstrichen, wohl nur versehentlich. Denn als nähere Bestimmung zu „Erklärung — logische“ in L §. 268 (572₃₀) können die darüber stehenden Worte Die — Wort doch kaum gefasst werden. || 13 s-Zusatz:

25 $\mu-v$. conceptus — termini: $\varrho?$ $\eta?$

17 Die Endung in gratuita unsicher.

2924. $\lambda - \xi^? (x') L 74.$

declaration* (* Ankündigung) ist eine klar gemachte Bedeutung eines Zeichens.

oder der klar gemachte Sinn einer willkürlichen Vorstellung.

*(^y der deutlich [gemachte] vorgetragene willkürliche Begriff)

2925. $\lambda - \xi^? (x?) L 74.$

Durch declaration wird ein deutlicher Begriff gemacht

Durch exposition wird ein gegebener Begriff deutlich gemacht.

Durch definition wird ein deutlicher Begriff complet und praecis gemacht.

2926. $\lambda - \xi^? \rho^{??} L 74'.$

Verstandes oder Vernunftdefinition. Jene ist nominal [diese] und setzt den gegebenen Begriff voraus; die zweite ist real, und dadurch wird der Begriff a priori gegeben. Die letztere ist entweder *bricht ab*.

2927. $\lambda - \xi^? \rho^{??} L 74'.$

Die definition ist anzusehen wie eine aequation oder etwan wie $\frac{ad}{bc} = 1$. Da ich einen verworrenen Begriff in die klaren merkmale auflöse, die zusammen ihm gleich sind; es sey das definitum $adbc$: so ist die definition $a \times d \times b \times c$, und es wird darauf gesehen, das weder zu viel noch zu wenig im Fehler sey, damit die definition nicht angustior und latior werde. Die praecision ist reduction ad minimos terminos.

2—4 Unter Z. 3 folgt der Anfang von Rfl. 2920. Z. 4 steht über Z. 2: sämtlich am Rand links. Hinter Zeichens ein Verweisungszeichen: das correspondirende zweite fehlt; es ist vor oder (Z. 4) offenbar nur versehentlich ausgelassen. 25

12 nominal? nominal??

2928. $\lambda - \xi? \varrho - \tau??$ L 76'.

definitio est vel conceptus dati vel factitii. Prior est vel datae rei vel datae notionis. In illo casu est definitio conceptus empirici per synthesis zeteticam, in hoc per analysis conceptus dati.

2929. $\mu - \xi? (\lambda?) (\varrho - \tau?)$ L 75.

Die Definition empirischer Begriffe muß durch empirische [Begriffe] Synthesis entspringen.

Die der gegebenen Vernunftbegriffe durch analysis.

Der willkürlichen durch synthesis a priori.

Einen deutlichen Begriff machen und einen Begriff deutlich machen.

2930. $\mu? (\varrho - \tau?) \nu??$ L 74'.

Der Mathematicus in seiner definition sagt: sic volo, sic iubeo.

2931. $\mu? (\varrho - \tau?) \nu??$ L 74'.

Ich gebe entweder einem Worte seinen Begriff (^o Wortbestimmung) dem Gebrauche nach oder dem willkürlichen Begriff ein Wort und errichte einen Gebrauch; das erste ist declaratio nominalis, das zweite declaratio realis.

Ich bestimme einem gegebenen Ausdruck die Bedeutung (per explicationem), oder ich gebe einem bestimmten Begriff ein Wort per declarationem.

Die explication eines Ausdrucks.

Die exposition eines Begriffs.

12 Juvenal. Sat. 6, 223.

14 Der g-Zusatz steht unter den drei vorhergehenden Worten und ist mit ihnen zusammen in Klammern eingeschlossen. Unter dem g-Zusatz steht: isti declaratio (Z. 16).

Die exposition wird zur definition durch die [prae] completudo und praecision.

2932. $\mu?$ ($\rho - \tau?$) $\nu??$ L 74'

Die exposition ist bey Vernunftbegriffen analytisch (von dem, was schon darin wirklich (⁹ implicite.) gedacht wird, nicht bloß gedacht werden kan), von empirischen Begriffen nur synthetisch, sonst ist es explication.

2933. $\mu?$ ($\rho - \tau?$) $\nu??$ L 74'.

Bei der explication ist die Bedeutung [oder der S], d. i. der Begriff, der einem Worte anhängt, oder der Sinn eines Begriffs bestimmt.

2934. $\mu?$ ($\rho - \tau?$) $\nu??$ L 74'.

Zur Bestimmung der Begriffe gehoret 1. Willkürliche: die denotation, da ein allgemeiner Begriff vorhergeht, worunter etwas samt anderm geordnet wird zur Classeneintheilung, e. g. Erden oder Blüten der Gewächse. 2. Gegebene. explication. e. g. Wasser. Beyde sind nominal: iene zur identitat, diese der diversitaet, beyde um an den Ausdruck eine signification zu hengen.

real sind declaration und exposition.

Die description ist die [deutliche Vorstellung] empirische Deutlichkeit.

11 Willkürh: mit einem Schlusschwung hinter dem letzten I. Sinn: falls die Begriffe willkürlich gemacht sind. || **12** anderm? andern? || **14** Gegebene? Gegeben? || **15**—**16** an den? an dem? || eine? ein? || hengen? hangen? seyn?? fügen???

2935. $\mu?$ ($q-r?$) $v??$ L 74'.

Es sind 1. empirisch gegebene Begriffe (Körper), 2. empirisch gemachte Begriffe (Wasser).

2936. $v-\xi?$ ($q?$) $q??$ L 75'.

Die definition des empirischen Begriffs (^s was ich durch den Erfahrungsbegriff denke) entspringt per analysis und ist iederzeit nominal; die definition des Gegenstandes [kan], die also real seyn soll, muß iederzeit per synthesis entspringen.

Die definition der sachen der Kunst ist auch willkürlich.

(^s An statt der definition empirischer Begriffe ist ihre exposition und zwar die empirische nothig.)

Der Gebrauch der definitionen Empirischer Begriffe ist niemals, um aus den darin enumerirten Merkmalen die Folgen zu ziehen, sondern synthetisch. Der Gebrauch aber der rationalen oder arbitrairen definitionen ist iederzeit analytisch. — definitionen empirischer begriffe sind nur vor den Verstand, und das Wort, das man braucht, zu verstehen; und weil das Wort viel oder Wenig von dem Gegenstande enthält, so ist es mehr eine willkürliche Bestimmung. Dagegen wenn der Begriff durch Vernunft [Be] in Begleitung eines worts Gegeben ist, so ist seine Bedeutung nicht veränderlich, weil keine synthesis ihn erzeugt oder verändern kan. Ich werde das Wasser nicht erklären, sondern beschreiben um des Worts willen. und denn die experienzen davon anführen.

2937. $q?$ $q?$ L 74. 74'.

L 74:

definition eines gegebenen oder gemachten Begriffs. Jener entweder a priori gegeben oder a posteriori. a priori aus der Natur des Verstandes, a posteriori empirisch. L 74': gegebene Begriffe durch exposition,

4 s-Zusätze: $\xi-q$. || **12, 14, 15** definitionen? definition? || **16** Nach und kann man zum leichteren Verständniss um hinzudenken. || **21** um? nur? || **22** davon? dran?

25 defin: || Jener? Jene?

gemachte durch construction der Begriffe; erstere entweder durch logische oder empirische exposition.

(* conceptus vel dati vel factitii. Diese vel a priori factitii oder durch synthesin empiricam.

Synthetische, Analytische definitionen.)

2938. v. L 74.

Nominalerklärung ist die durch . . . , realerklärung

2939. φ . L 74. In L §. 269:

definitio empirica ist oft auch Mangel der Praecision.

2940. φ — ψ . L 74. In L §. 269:

descriptio ist synthetische deutlichkeit durch fremde Merkmale.

2941. φ . L 74. In L §. 267:

nominal definition enthält zureichende Merkmale des Wortgebrauchs. Dadurch wird der Begriff nicht deutlicher, sondern dem Wort der Begriff nur bestimmt.

3 Den s-Zusatz (φ) hat Jäsche IX 141_{17f.} benutzt.

6 Rfl. 2938 steht neben L §. 268, 269 am stark abgegriffenen Innenrand. Die wenigen fehlenden Wörter (durch eckige Punkte angedeutet) sind ganz unleserlich.

11 deutl. (mit einem Schwung am V) nicht ganz sicher.

2942. $\varphi?$ ($\psi?$) L 74. In L §. 266:

Alle Definitionen sind analytisch (gegebener Begriffe) oder synthetisch: gemachter. erstere a priori — oder empirischer Begriffe; letztere auch a priori: mathematischer, oder der Gegenstände der Erfahrung; da
 5 wir nicht den Erfahrungsbegriff definiren, sondern aus Erfahrungen uns einen Begriff machen.

2943. $\varphi?$ ($\psi?$) L 74. In L §. 266:

Ein ieder adaequate Begriff einer Sache ist definition, nicht bloße exposition. Die definition ist entweder synthetisch oder analytisch. Zene
 10 entweder a priori durch construction oder a posteriori durch exposition der Erscheinungen.

2944. $v-\chi?$ ($\psi?$) L 74. Über L §. 266:

Die größte logische Vollkommenheit eines Begriffs ist die Definition desselben.

2945. $\varphi-\chi?$ ($\psi?$) $\omega??$ L 74. Rand rechts neben L §. 266:

definition eines Gegenstandes der Erfahrung ist nur synthetisch möglich, obzwar der Begriff gegeben ist.

Die Definition des [Begriffs] Gegebenen Begriffs aber von diesem Gegenstande kann analytisch gefunden werden, nützt aber nichts. Es
 20 ist eine logische (nominal), nicht realdefinition.

1 Rfl. 2942 ist von Jäsche vielleicht in §. 100 und 101 (IX 141) benutzt. ||

2 Die Schlussklammer fehlt.

15 Nr. 2945 umrahmt Theile von Nr. 2942, ist also sicher später als diese geschrieben.

2946. $\varphi—\psi$. L 74'.

Nominaldefinition zum Unterscheiden, real zum ableiten.

2947. $\varphi—\psi$. L 74'.

Alle definitionen entspringen entweder aus der Analysis eines Gegebenen oder der synthesis eines gemachten Begriffs. Diese Synthesis ist entweder der exposition oder Construction. Der gemachte Begriff ist entweder willkürlich gemacht oder aus Gegebenen Erscheinungen. Der Begriff ist alsdenn nicht gegeben, sondern die Materie zu demselben.

Alle Begriffe sind entweder gegeben oder gemacht. Jene entweder a priori oder a posteriori (⁹ empirisch) gegeben, diese entweder a priori oder empirisch gemacht. Die erstere per analysis, die Zweyte per synthesis. In jenen wird der Begriff nur deutlich gemacht, in diesen selbst hervorgebracht.

Bei gegebenen Begriffen geschieht alles durch exposition, welche nicht immer complet ist. Bei gemachten durch [becl] aggregation. Wenn der Begriff aus dem, was am [Gegenstande] a posteriori gegebenen Gegenstande, gemacht wird, so heißt er ein synthetischer Erfahrungsbegriff.

2948. $\varphi—\psi$. L 74'.

Alle definitionen sind entweder analytisch oder synthetisch. — Die letztere sind entweder empirisch oder a priori erzeugt.

2949. $\varphi—\psi$. L 74'.

Definitionen so wohl empirischer als mathematischer Begriffe sind

2 Unterscheiden? Unterschiede?

4—8 Diese Zeilen sind wohl von Jäsche in §. 102 (IX 141₁₃—17) benutzt. || **5** oder die || **9** Von hier ab vielleicht erst späteren Ursprungs (aber sicher noch ψ). || **16—17** Nach Gegenstande ist als Prädicat etwa zu ergänzen: vorliegt oder gegeben ist oder wahrgenommen wird.

synthetisch, jene durch empirische exposition, diese durch construction.
 Jene geben gar keine definition.

2950. φ — ψ . L 74'.

Alle Deutlich=machung eines Begriffs ist explicatio. Alle deutliche
 25 Vorstellung gemachter* Begriffe ist declaratio, gegebener: expositio, ent-
 weder empirisch oder a priori gegebener. Jene synthetisch, diese analytisch.

*(^o synthetisch. Bey diesen muß die declaration vor dem Begriff
 [vorher] vorher gehen.)

2951. φ — ψ . L 74'.

10 *Willkürliche Begriffe müssen (^s durch declaration, gegebene
 durch exposition deutlich werden), Begriffe a priori dürfen nicht immer,
 empirische Begriffe können [nicht] niemals definit (^o nur descript)

15 werden. Definitio. Expositio. Descriptio.
 *(^o Die completudo der analysis ist niemals gewiß (^s die eines
 empirischen Begriffs unmöglich). (^s also kan nur in Mathematik und
 in Hypothesen von definitionen angefangen werden.) Elementarsätze
 zu definitionen.)

2952. φ — ψ . L 74'.

description: Ist die recensio der Merkmale eines Dinges, die zur
 20 definition können gebraucht werden.

2953. φ — ψ . L 74'

exposition ist in a priori gegebenen analytisch, in empirisch gegebenen
 synthetisch.

10 s-Zusatz: φ — ψ ? (ω ?) || 14—15 Es ist nicht ganz sicher, ob die beiden

25 s-Zusätze (φ ? ω ?) hierher gehören. || 17 definit

20 können? können?

2954. $\varphi-\psi$. L 74'.

Erfahrungsbegriff ist nur Zeichen der Erfahrung.

2955. $v-\psi$. L 75.

Die exposition der Erscheinung ist nicht die analysis meines Begriffs in die Merkmale, die ich darin denke (oder auch dabey denke), sondern die Erweiterung meines Begriffs über das, was ich durch ihn denke, folglich synthesis desienigen, was dazu gehört. 5

2956. $v-\psi$. L 75.

Beschreibung ist die Exposition eines Begriffs, die nicht praecis ist; kan nur bey empirisch Gegebenen Begriffen statt finden. 10

2957. $v-\psi$. L 75.

Es bleiben keine Begriffe [zu] als Erklärungsfähig übrig als die a priori, nemlich gegeben durch den Verstand (analytisch), und [synth] gemachte, willkührliche (synthetisch). iene philosophische, diese mathematische definitionen. 15

Alles andre sind bey willkührlichen Begriffen declarationen, bey empirisch gegebenen descriptionen. Vor der definition (analytischen) geht exposition vorher. Die empirisch [gegeb] gemachte Begriffe sind technisch: per fabricationem, die a priori gemachte sind mathematisch: per constructionem. Daher die Fabrique der proiecte und hypothesen. 20

8 Nr. 2956 ist IX 1434f. von Jäsche benutzt.

13 gegeben? gegebene? || 15 defin: || 17 def: (analyt:)

2958. *v— ψ . L 75.*

Alle Definitionen müssen a priori gemacht seyn, sonst definiren sie nicht aus Begriffen oder Construction.

Die empirische sind nicht definitionen.

5 **2959.** *v— ψ . L 75'.*

Die empirische Begriffe ausser die, welche nichts als object der Erfahrung überhaupt (der äußern oder innern) anzeigen, müssen insgesamt als gemachte Begriffe angesehen werden, deren Synthesis aber nicht willkürlich, sondern empirisch ist und daher niemals complet seyn
10 kan. Sie können also nicht definirt werden.

2960. *v— ψ . L 76'.*

Ich darf nicht immer definiren: wenn ein Theil meines Begriffs zur Wahrheit meines Satzes zulangt.

2961. *v— ψ . L 76'.*

15 Die definition eines empirischen Begriffs ist die (^o complete) exposition der Erscheinungen, welche unmöglich ist.

2962. *v— ψ . L 76'.*

Nur denn brauche ich eine definition, wenn ich das definitum von einem gewissen andern Begriffe praediciren will. e. g. Wenn die frage
20 ist: was ist tugend?, so brauche ich nur exposition; ist aber die Frage: ob Heiligkeit Tugend sey?, so muß ich diesen Begriff ganz kennen. Ich will

nicht wissen: was die Tugend sey, sondern: welche Eigenschaften dem Begriff der Tugend zukommen, und da muß ich alles wissen.

2963. $v-\psi$. L 76'.

Definitionen willkürlicher Begriffe, die andre erdacht haben, lassen sich aus dem Gebrauch derselben, mithin als gegebener Begriffe, finden. 5

2964. $v-\psi$. L 76'.

Man kan doch empirische Begriffe definiren (^o expliciren), wenn man den Gegenstand machen kan. e. g. Gips. Zinober. Schwefel. complete exposition der Erscheinung.

2965. $v-\psi$. L 77'.

Elementarsätze vor den definitionen. Synthetische definitionen komen zuerst, analytische nicht. 10

2966. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 78.

Annäherung zur definition ist entweder exposition oder description.

2967. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 73'.

Es ist ein Unterschied: jemand etwas verständlich zu machen, und: ihm etwas zu erklären. z. B. Roth ist jederman verständlich, und keiner kan es erklären. Wir verstehen aber etwas auf zwiefache Art: 1. wenn wir denselben Gedanken denken können, 2. wenn wir seine Anwendung denken können. Wenn das object niemals in der Erfahrung gegeben war oder wer es nicht in der Erfahrung geben kan, versteht nicht in concreto. 15 20

2 da? den? || 4 andre? andere?

13 Rpl. 2966 ist vielleicht von Jäsche IX 142₂₇₋₂₉ benutzt. || 14 Annäherung? Annäherung? || 16, 17 verständlich? verständlich?

z. E. wer keinen Schuh gesehen hat, weiß nicht, was ein Schuster sey. Wenn man das bloße Denken versteht, davon man beliebig einen gegenstand der Anwendung geben kan, so kan man es auch erklären, so lange es zusammengesetzt ist. Raum und Zeit aber, obzwar in ihnen Zu-
 5 sammengesetzte objecte gnug gedacht werden können, sind doch einfache Begriffe, welche die Zusammensetzung möglich machen, und lassen sich nicht erklären; eben so im discursiven Denken. Es muß doch zuletzt einfache Begriffe geben, die sich wohl verstehen, aber nicht erklären lassen; aber die sind nur logische Handlungen des erklärens, d. i. einer Regel
 10 der Vorstellungen überhaupt, so fern sie auf objecte überhaupt angewandt werden. Diese logische Handlungen, die Vorstellung vom object überhaupt zu bestimmen, d. i. von andern [ohne Erf] vor aller Erfahrung zu unterscheiden, heißen categorien.

2968. ω. L 74'

15 definitionen der mathematischen und Erfahrungsbegriffe müssen synthetisch gemacht werden, die der Gegebenen a priori analytisch — weil jene Anschauung zum Grunde haben. Die letztere erfordern vorher exposition.

L §. 270—279.

IX 144—145. §. 107—109.

[Erfordernisse einer Definition.]

2969. β¹. L 75'. Zu L §. 270 a:

Der Circle ist eine Figur, die keine Ecken hat.

11 werden? worden? || 12 andern? andern?

25 14 Rfl. 2968 ist IX 141₂₀—22 von Jäsche benutzt. || 15 mathemat: || 16 werden fehlt. || 17 letztere? lehten? sc. die Erfahrungsbegriff.

Fortsetzung von S. 573.

§. 270. Die Erklärungen müssen sechs Regeln gemäss sein: 1) Eine Erklärung muss den Regeln der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniss

Ferner L 75 aus $v-\psi$:

Die pünctlichkeit der definition.

β^1 . L 75'. Zu L §. 270b:

Der Kirel ist eine Figur, die lauter gleiche Weiten vom Mittelpunkte hat, und dessen [all] beschloßener Raum der größte.

Zu L §. 270c:

Hat nicht merkmale und Bestimmungen genug.

Ein Mensch ist ein vernünftiges Wesen.

Ein Geist ist, was nicht Fleisch und Bein.

Ferner L 75:

Beruhet auf dem ersten. Denn wodurch ich Dinge nicht unterscheiden kan, das kommt ihnen allen zu.

Zu L §. 270d:

[hat nicht genug merkmale] Hat zu viel merkmale.

Ferner L 75':

Wenn ich sage: der Triangel ist eine Figur, dessen Winkel zusammen genommen 180° austragen, so gilt dieses nicht von den frumlinigten.

4 Weiten nicht ganz sicher. || 5 dessen, wie es scheint, aus den || 7 genug? gnung?? || 9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 450: „Weil zwar alle Geister unkörperlich sind und denken können: es aber doch unkörperliche Dinge, und denkende Wesen gibt, die keine Geister sind: so sind die beyden Begriffe weiter, als der Begriff von einem Geiste. Wenn also die scholastischen Weltweisen einen Geist durch ein unkörperliches Ding erklären, und Cartesius durch ein denkendes Wesen: so sind diese Erklärungen weiter als der erklärte Begriff, und es sind demnach nur unausführliche Beschreibungen.“

gemäss sein. §. 41—65. Folglich muss sie ein ausführlicher Begriff sein. §. 268. 151. 55. Folglich a) muss sie nicht weniger Merkmale in sich enthalten, als zu einem ausführlichen Begriffe erfordert werden; auch nicht b) mehrere, als nöthig sind. §. 269. Mithin muss die Erklärung, unter allen möglichen ausführlichen Begriffen von einer Sache, der aller kürzeste sein, das ist: so wenig Merkmale enthalten, als es die Ausführlichkeit erlaubt. c) Sie muss nicht weiter sein, als die erklärte Sache §. 262, folglich müssen ihre Merkmale zusammen genommen, keinem andern Dinge, als ganz allein der erklärten Sache, zukommen. d) Sie muss nicht enger sein als die erklärte Sache. §. 262. Folglich sind der erklärte Begriff und die Erklärung Wechselbegriffe §. 262.

2970. β^1 . L 75. Zu L §. 271 Anfang:

Der niedrige besteht aus dem genere und differentia specifica.

L 75'. Gegenüber von L §. 271 Satz 1:

Wenn ich den deutlichen Begriff erklären will, so muß ich sagen: er
5 ist derjenige, dadurch ich dasjenige, wodurch ich ein Ding von andern
unterscheiden kan, von einander unterscheide.

2971. β^1 . L 75. Zu L. 272 „Wechselbegriffe“ (Z. 29):

Weil sie sich gleichweit ausdehnen.

Zu L §. 272 Nr. 1:

10 Wer ein Mensch ist, muß Vernunft haben.

Zu L §. 272 Nr. 2:

Wer Vernunft und einen irdischen Leib hat, ist Mensch.

4—6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 451 §. 304 (= L §. 271): „Gesetzt, es fragte
mich jemand, was ein deutlicher Begriff sey, und ich wolte diese Regel [= L §. 271
15 Satz 1] nicht beobachten, so müste ich sagen: er ist eine Vorstellung einer Sache in
einem denkenden Wesen, welche Merkmale genung enthält, um sich des Begriffs beurusst
zu werden, und deren Merkmale von einander unterschieden werden. Wir können viel
kürzer davon kommen, wenn wir in der Vernunftlehre erst erklären, was ein klarer
Begriff, und was ein Begriff sey. Alsdenn kan ich sagen: ein deutlicher Begriff ist
20 ein klarer Begriff, dessen Merkmale klar sind.“ || 4 er fehlt. || 5 von? vom?

12 hat? hätte?? Das Wort ist in ein anderes (hält? heißt??) hineincorrigirt.

§. 271. Wenn man in einem Lehrgebäude die höhern Begriffe eher er-
klärt als die niedrigern, so kann man, wenn man einen Begriff erklären soll,
der nicht der höchste ist, die Erklärung desselben aus dem nächsten höhern
25 Begriffe und aus dem Unterschiede zusammensetzen §. 261. Dadurch werden
die Erklärungen kurz und ausführlich, die Erklärungen hängen systematischer
zusammen, sie sind der Natur der niedrigern Begriffe gemässer, und sie bahnen
einen leichtern Weg zu den Demonstrationen.

§. 272. Weil der erklärte Begriff und die Erklärung Wechselbegriffe sind
30 §. 270, so kann man schliessen: 1) Wem der erklärte Begriff zukommt, dem
kommt auch die Erklärung zu; 2) wem die Erklärung zukommt, dem kommt
auch der erklärte Begriff zu; 3) wem der erklärte Begriff nicht zukommt, dem

2972. β^1 . L 76'. Zu L §. 273 a:

Ich kan nicht sagen: der Mensch ist, was denkt.

Ferner L 76 aus $v-\psi$:

nec plus, nec minus.

β^1 . L 76'. Zu L §. 273 b:

Entweder König oder Unterthan.

Zu L §. 273 c:

Wenn die verneinende im gegensatz mit den bejahenden, welche erklärt worden, vorkommt.

Ferner L 76 aus $\gamma-\xi$:

Verneinende Merkmale können wohl zur Unterscheidung einer sache von andern eben so gut seyn als bejahende, aber nicht zu innerem Erkenntniß der Sache.

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 454 §. 306 Nr. 1 (= L §. 273 a): „Wenn ich die menschliche Seele durch dasjenige Ding in dem Menschen erkläre, welches wirklich denkt; so begehe ich diesen [sc. in L §. 273 a gerügten] Fehler, weil das wirkliche Denken nichts anders als eine blossе zufällige Beschaffenheit der menschlichen Seele ist. Wenn ich aber sage, dass sie das Ding in dem Menschen sey, welches ein Vermögen zu denken besitzt; so ist das eine gute Erklärung, weil dieses Vermögen eine Eigenschaft der Seele ist.“ || 6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 454 §. 306 Nr. 2: „Wenn wir einen Menschen erklären wollten, und wir wollten sagen, es wäre ein Ding, welches ein Herr oder ein Knecht ist, ein König oder ein Unterthan, u. s. w. wer würde diese Erklärungen billigen?“ || 8 den? dem? der?? || 12 innerem? innerm? einem?!

kommt auch die Erklärung nicht zu; [76] 4) wenn die Erklärung nicht zukommt, dem kommt auch der erklärte Begriff nicht zu §. 262.

§. 278. 2) Eine Erklärung muss den Regeln der Grösse der gelehrten Erkenntniss gemäss sein. §. 66—91. Sie muss also aus den grössten, wichtigsten und fruchtbarsten Merkmalen bestehen, aus dem Wesen, wesentlichen Stücken und Eigenschaften, und so ofte es möglich, aus bejahenden Merkmalen. §. 115—121. Es ist also ein Fehler a) wenn eine Erklärung aus zufälligen Beschaffenheiten besteht: alsdenn würde sie nicht einmal ein ausführlicher Begriff sein. §. 121. b) Wenn sie aus Verhältnissen besteht: alsdenn wäre sie auch kein ausführlicher Begriff. §. 121. c) Wenn sie ohne Noth aus verneinenden Merkmalen besteht. Wenn man in einem Lehrgebäude einander entgegen gesetzte Begriffe erklären soll, so muss aus den Erklärungen die Entgegensetzung erhellen, und also muss einer von beiden verneinend erklärt werden.

2973. β^1 . L 76'. Zu L §. 274 Anfang:

objective oder materiale Wahrheit. e. g. Ungefähre, Zufall.

Es muß ein Begriff seyn, der einem möglichen Dinge correspondirt.
demjenigen Dinge correspondirt,

5 welches man jederzeit denkt, wenn man das Wort nennt.

subjective oder formale Wahrheit.

Gegenüber von L §. 274 „bei — der“ (Z. 31—33):

Wenn ich einen Geist nenne, was kein Körper ist: so ist der Begriff
objective wahr, aber formaliter, nach logischen Regeln geprüft, falsch.

10 Man kan auch Begriffe definiren, von denen man hernach einen
Widerspruch darthun kan.

β^1 — ϵ^2 . L 76. Zu L §. 274 Satz 3:

Eine Erklärung kan ein wahrer Satz seyn, aber keine Erklärung.

2 Ungefähre und Zufall sind als Beispiele für Begriffe, die keinem möglichen
15 Dinge correspondiren und also gegen die materiale Wahrheit verstossen, aufzufassen.
Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 456: „Ein Begriff kan falsch seyn, und er kan dem-
ohnerachtet eine wahre Erklärung seyn; und das geschieht so ofte, als wir unmögliche
Dinge und ungereimte Irrthümer erklären. Wenn wir das blinde Ohngefahr durch eine
Begebenheit in der Welt erklären, die keinen zureichenden Grund hat; so ist es ein
20 falscher Begriff, wenn man sich eine Begebenheit der Welt so vorstellt, und zugleich
eine richtige Erklärung dieser ungereimten Sache.“ || 4 Statt Dinge correspondirt in
Ms. sechs wagerechte Striche. | 8 ist die der Begriff || 8f. 13 Vgl. Meiers Vernunft-
lehre S. 456: „Eine logische Erklärung kan ein wahrer Begriff, und eine falsche Er-
klärung zu gleicher Zeit seyn; und das ist allemal ein Fehler. Wenn wir einen Geist
25 durch ein denkendes Wesen erklären, oder durch ein Wesen, welches denken kan; so
ist dieses ein wahrer Begriff von einem Geiste. Weil er aber weiter ist, als die er-
klärte Sache, so ist er einer besondern Regel der Erklärungen zuwider, und also eine
falsche Erklärung.“

§. 274. 3, Eine Erklärung muss den Regeln der Wahrheit der ge-
30 lehrten Erkenntniß gemäss sein. §. 92 114. Die Wahrheit der Erklärungen
erfordert noch überdies, dass sie allen Regeln gemäss sein müssen, die man bei
den Erklärungen beobachten muss. Eine regelmässige Erklärung (definitio
legitima) ist allen Regeln der Erklärungen gemäss, welche aber einer oder
mehrern dieser Regeln zuwider ist, ist eine regellose Erklärung (definitio
35 illegitima).

2974. β^1 . L 76. Zu L §. 275 Satz 1:

Dieses ist die vornehmste Regel.

Die regel des Bestimmten muß ihr nachgeben.

Ferner L 76':

Was keiner deutlichen Begriffe fähig ist, ist auch keiner Erklärung
fähig. Farben. Geschmack. 5

Zu §. 275 Satz 2:

Das Licht ist, was uns die äußerlichen Gegenstände sichtbar macht.

Zu L §. 275 „aus — voraus setzen“ (Z. 35):

Man kan logische Begriffe so in andern Wissenschaften voraus setzen. 10

Zu L §. 275 „erst erklären“ (Z. 35f.):

Daher erklärt man alle Begriffe, die in andern definitionen vor-
kommen sollen, zum voraus.

Ferner L 75 aus $v-\psi$. Unter dem Schluss von L §. 275:

obscurum per aequae obscurum. 15

2—3 Diese Zeilen stehen am Aussenrand von L 76 neben L §. 275, sind aber durch einen unbeschriebenen Raum von ungefähr $\frac{1}{2}$ cm. von einander getrennt. || Auch Meiers Vernunftlehre bezeichnet S. 457/8 die Regel von L §. 275 als „eine der wichtigsten und obersten Regeln der Erklärungen“. „Ein dunkeler und verworrener Begriff ist gar keine Erklärung, er kan nicht einmal ein gelehrter Begriff genannt werden. Sollte man also, durch die Beobachtung einer andern Regel, die Erklärung verdunkeln und verwirren, so muss man von derselben eine Ausnahme machen. Und hieher gehört die Regel der Kürze [= regel des Bestimmten in Z. 3; vgl. L §. 268, 270, 151]. Ein Gelehrter muss ofte mit dem Horaz klagen: ich bemühe mich kurz zu seyn, und werde dunkel. Es ist also besser, man setze etwas mehr in 25 die Erklärung, als zu einem ausführlichen Begriffe nöthig ist, damit nur die Erklärung hinlänglich deutlich werde. Vernünftige Gelehrte setzen also ofte mit gutem Vorbedachte ein Merkmal oder ein Wort zu viel in die Erklärung, und sie geben dadurch kleinen Geistern Gelegenheit, sich über sie lustig zu machen, als wenn sie wider die Regeln der Vernunftlehre einen Fehler begangen hätten.“ || **8—13** Vgl. Meiers Vernunft- 30

§. 275. 4) Eine Erklärung muss allen Regeln der Deutlichkeit der gelehrten Erkenntniss gemäss sein. §. 115—155. Doch kann sie ein unvollständiger Begriff sein. §. 147. Da nun alle ihre Merkmale klar sein müssen §. 137, so kann man dieselben entweder theils aus dem gemeinen Leben, theils aus andern Lehrgebänden als klar voraus setzen; oder man muss sie erst er- 35 klären, ehe man sie als Merkmale in die Erklärung setzt §. 268.

2975. §¹. L 77'. Zu L. §. 276 Anfang:

Ein Körper ist die Einschrumpfung der aetherischen Wesenheit.

Zu L. §. 276 Satz 2:

Die Seele ist die in einem thier herrschende monade.

Die Erbsünde ist das Übergewicht der untern Kräfte über die obern.

lehre S. 457: „Die Nothwendigkeit erfordert es, dass wir, in unsern ersten Erklärungen, bey solchen Merkmalen stehen bleiben, welches verworrene Begriffe sind. Nur müssen, alle Merkmale einer ieder Erklärung, klare Begriffe seyn. Diese Klarheit können wir entweder bey einer Erklärung voraussetzen, oder nicht. Das erste ist in einem doppelten Falle möglich. Einmal, wenn ein Begriff in dem gemeinen Leben beständig vorkommt, und durch die beständige Erfahrung klar wird; so können wir ihn ohne Bedenken als ein Merkmal in einer Erklärung anbringen. Wenn wir das Licht durch den Körper erklären, welcher andere Körper sichtbar macht; so ist der Begriff der Sichtbarkeit aus dem gemeinen Leben hinlänglich klar. Zum andern, wenn man die Begriffe aus einer Wissenschaft in einer andern voraussetzen kan, weil man jene schon muss gelernt haben, wenn man diese lernen will. So kan man in allen andern Wissenschaften die Begriffe der Vernunftlehre als klar voraus setzen, weil man die Vernunftlehre billig zuerst studieren muss. Wenn man aber einen Begriff, weder aus dem gemeinen Leben, noch aus andern Künsten und Wissenschaften als hinlänglich und ausführlich klar voraussetzen kan; so darf man ihn nicht eher als ein Merkmal in einer Erklärung anbringen, ehe man ihn nicht vorher erklärt hat: denn alsdenn wird er ohnfehlbar hinlänglich klar. In der Vernunftlehre muss ich billig besorgen, dass der Begriff von einem klaren Begriffe nicht ausführlich klar sey. Wenn ich nun einen deutlichen Begriff erklären will, durch einen klaren Begriff, dessen Merkmale klar sind; so muss ich erst vorher einen klaren Begriff erklären, ehe ich die Erklärung eines deutlichen Begriffs hinlänglich verstehen kan.“

2 Auch Meiers Vernunftlehre führt S. 459 als Beispiel für schlechterdings dunkle Erklärungen die Erklärung der Materie und des Geistes an, nach welcher „jene in der Verdickung oder Einschrumpfung, dieser aber in der Verdünnung der ätherischen Wesenheit bestehe“. || 4—5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 459f.: „Gesetzt, es fragte mich iemand, dem die Metaphysic unbekant ist, was die menschliche Seele sey, und ich wolte ihm antworten: die in dem Menschen herrschende Monade; so sieht ein ieder, der die Metaphysic versteht, dass diese Erklärung gut ist. Allein, kan

[77] §. 276. Wenn eine Erklärung schlechterdings dunkel ist, oder schlechterdings dunkle Merkmale hat, so ist sie gar keine Erklärung §. 275. 125. Ist sie aber nur beziehungsweise dunkel, oder enthält sie Merkmale, die nur beziehungsweise dunkel sind, so kann sie zwar eine gute Erklärung sein, aber nicht für denjenigen, dem sie dunkel ist §. 125.

2976. β^1 . I. 77'. Gegenüber von L §. 277 Satz 2 und 3:

Die Erklärung vom Grunde;

von der Grösze: was sich vermehren oder vermindern läßt.

Darum müssen diese Begriffe vorher erklärt seyn.

(² Ein Pferd ist ein thier, das Wiehert.)

Was glaubstu? etc.

L 77. γ — φ . Neben „Wenn — diesen“ (Z. 35f.):

imperspicuitas.

man wol sagen, dass ein Frauenzimmer, oder ein Ungelehrter, dem ganz unbekant ist, was eine herrschende Monade für ein Ding ist, durch diesen Begriff würde ver-
ständigt werden? Man muss sich also nicht nur in acht nehmen, dass man nicht
alle diejenigen Erklärungen für elende Erklärungen halte, welche wir nicht verstehen;
sondern wenn wir jemanden etwas erklären wollen, so müssen wir lauter solche Merk-
male in der Erklärung brauchen, welche demselben entweder schon hinlänglich klar
sind, oder hinlänglich klar gemacht werden können. Hierwider verstossen heute zu Tage
alle diejenigen, welche zu gelehrt und philosophisch predigen. Mancher junger Gottes-
gelehrter hat aus dem Munde eines grossen Mannes gehört, dass die Erbsünde in dem
Uebergewichte der unteren Kräfte der Seele über die oberen bestehe. Er prediget
auf einem Dorfe, und sagt diese Erklärung mit einem apostolischen Eifer dem Bauer
vor. Der sitzt und sperret das Maul auf, und weiss viel, was ein Uebergewicht der
Kräfte, oder die oberen und unteren Kräfte der Seele sind. Er bewundert den
Prediger, als einen hochgelehrten Mann. Und es ist noch die Frage, welcher unter
beyden der grösste Narr ist.“

3—4 Vgl. Meiers Vermunftlehre S. 461: „Wenn die Grösze erklärt wird durch
dasjenige in den Dingen, was vermehrt oder vermindert werden kan; so enthält diese
Erklärung einen entfernten Circul. Man muss die Zergliederung etlichemal wieder-
holen, ehe man den Circul entdecken kan, nemlich: vermehrt wird, was grösser gemacht
wird; grösser ist dasjenige, dessen Theil einem andern Ganzen gleich ist; gleich ist
dem andern, was mit ihm einerley Grösze hat. Die Grösze aber sollte erklärt werden,
und sie ist in dieser Erklärung selbst, als ein entferntes Merkmal, anzutreffen.“ ||
3 läßt? läßt? || 5 Der γ -Zusatz steht links von Z. 3—4. || 6 glaubstu? glaubstie???

§. 277. Der erklärte Begriff ist nicht klärer, als er selbst ist. Damit also
die Erklärung nicht dunkel und undentlich werde §. 275, muss man sich hüten,
damit der erklärte Begriff weder als ein unmittelbares noch als ein mittelbares
Merkmal in seine eigene Erklärung gesetzt werde §. 116. Wenn das letzte
geschieht, so nennt man diesen Fehler die **Wiederkehr im Erklären** (circulus
in definiendo).

2977. *ßⁱ. L 77'. Zu L §. 278 Satz 1:*

Meinungen von einigen, daß sie schlechterdings unerweislich seyn.

Zu L §. 278 Satz 2:

a. Daß er mit dem gemeinen Begriff übereinkomme.

b. Daß er das erste in dem Dinge enthalte.

2978. *ßⁱ. L 77'. Zu L §. 279:*

Ein Mensch ist ein thier, das lacht.

Gott ist das allmächtige Wesen.

glaubst bu zu lesen ist unmöglich. Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre S. 461:
 10 „Damit man sehe, dass dieser Fehler [„der entferntere Circul“] die Deutlichkeit hindere, so will ich setzen, es frage mich jemand nach meinem Glauben, und ich will ihm durch einen Circul antworten: Was glaubst du? Was die Lutheraner glauben. Was glauben die Lutheraner? Was in ihren symbolischen Büchern steht. Was steht in diesen Büchern? Was in der Bibel offenbart worden. Was ist da-
 15 selbst offenbart? Was ich glaube und die Lutheraner. Weiss nun jemand, was ich glaube?“ Das von mir Gesperrte ist bei Meier halbfett gedruckt. || 5968 imperspic:

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 462: „Es haben einige angenommen, dass die logischen Erklärungen unerweislich sind. Allein, ob wir gleich zugestehen, dass bey diesen Erklärungen etwas vorkomme, welches nicht bewiesen werden darf...; so begreift doch ein jedweder Verständiger, dass es um alle Gründlichkeit der gelehrten Erkenntniss würde gethan seyn, wenn man die Erklärungen niemals bewiese. So könnte ein ieder Phantast Dinge erklären, wie es ihm einfiel, und er würde allemal seine Erklärungen für wahr auszugeben ein Recht haben, weil niemand einen Beweis von ihm verlangen könnte. Es ist demnach unstreitig, dass die Erklärungen bewiesen
 25 werden müssen.“

7f. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 464: „Wenn wir, nach der Pythagorischen Art zu denken, Gott erklären wolten, durch die grösste Einheit; so wäre leicht zu zeigen, dass diese Erklärung allen übrigen Regeln gemäss sey: nur ist an ihr zu tadeln, dass

§. 278. 5) Eine Erklärung muss den Regeln der Gewissheit der ge-
 30 lehrten Erkenntniss gemäss sein §. 155—215. Folglich muss man bei einer jedweden Erklärung beweisen, a) dass sie entweder ein richtiger Erfahrungsbegriff sei §. 258, oder ein richtiger abgesonderter §. 265, oder ein richtiger willkürlicher Begriff §. 267, b) dass sie regelmässig sei §. 274.

§. 279. 6) Eine Erklärung muss den Regeln der praktischen gelehrten
 35 Erkenntniss gemäss sein §. 216—248. Folglich muss man die wichtigsten und fruchtbarsten Merkmale zu einer Erklärung erwählen, aus welchen aufs leichteste

Triangel Ist diejenige unter allen geradlinigten Figuren, die die Wenigsten Seiten hat.

2979. $\gamma^2 - \varepsilon^2? \eta^2? \kappa^2??$ L 75'.

Der mathematicus kan keine falsche definition machen, darum muß er praecise seyn: reductio ad minimos terminos.

Das man nicht mer besitze (aufbewahre), als man bedarf, ist eine praktische regel; daß man nicht mehr denke, als man bedarf (praecisio), eine logische.

Man kan unrichtige definitionen richtig brauchen als sätze und sie, wenn sie latiores sind suo definito, ergänzen; sind sie angustiores, praescindiren.

Der mathematicus drückt [im subject b] in der definition die synthesis der merkmale, in dem definito die ganze idee aus nach der successiven addition.

2980. $\eta? \kappa - \lambda?$ L 76'.

Es sind 4 Handlungen, die ich zu verrichten habe, so fern ich definitionen examinire.

sie just aus denen Merkmalen Gottes besteht, aus welchen, die allernützlichsten und im höchsten Grade practischen Wahrheiten der Gottesgelahrtheit, auf die schwerste Weise hergeleitet werden können. Oder wenn wir, wie einige ältere Weltweise gethan haben, den Menschen durch ein Thier erklären wolten, welches lachen kan; so würde man offenbar den Fehler begehen, dass man ein Merkmal des Menschen erwählt, welches gewiss nicht unter die wichtigsten und fruchtbarsten Merkmale der menschlichen Natur gehört.“

1—2 Die Worte Ist — hat bilden zwei Zeilen (Wenigsten beginnt unter Ist); Triangel steht links von beiden.

12 subject? || 13 dem definitio

15 Jäsche hat diese Rfl. IX 145 in §. 108, 109 benutzt. — Grosse Ähnlichkeit mit dieser Rfl. haben ferner die Ausführungen bei Blomberg II 916ff. und Rand-

däs Nützlichste und Brauchbarste erwiesen werden kann, was wir von der erklärten Sache untersuchen müssen, um dieselbe auf eine praktische Art zu erkennen.

Fortsetzung: S. 601.

1. Ob sie als ein Satz wahr sey.

2. Als ein Begriff deutlich sey, d. i. ob das Prädikat auch ein Merkmal und nicht einerley mit dem Subiect sey.

3. Ob er als ein deutlicher Begriff ausführlich, d. i. adaequat der Sache selbst sey.

4. Ob er als ein ausführlicher Begriff bestimmt.

Eben diese handlungen sind beyhym verfertigen derselben zu verrichten:

1. Suche wahre Sätze.

2. Solche, [die nicht schon] deren Prädikat nicht schon den Begriff der Sache voraus setzt.

3. Sammle derselben mehrere und vergleiche sie mit dem [Sache] Begriff der Sache selbst, ob sie adaequat sey den Folgen.

4. Siehe zu, ob nicht ein Merkmal im andern liege (* einander subordinirt seyn).

Verbaldefinitionen sind nicht Deutlichkeiten der Begriffe, sondern vertauschungen der Worte, damit der, so eins nicht versteht, dessen Bedeutung durch die übrige lerne oder, wenn sie verlohren worden, aufbehalte.

2981. v—ψ. L 75.

Definitio non sit tautologica (obscurum per aequè obscurum), non latior nec angustior suo definito.

2982. v—ψ. L 75.

Definitio non laxè, sed strictè [definiat] determinet definitum. Conceptus vagus: der keine bestimmte Bedeutung hat. Ob auch notae definiert werden müssen, sonst es heiße: obscurum per aequè obscurum zu erklären.

bemerkungen bei Philippi (die von derselben Hand stammen, die den Text geschrieben hat), ferner Hintz S. 201/2 (= Breslauer Logik S. 98, Grünheyd S. 168).

7 verrichten? verichten? || 11 dem aus der || 13 s.-Zusatz: η—ρ.

2983. $v-\psi$. L 76'.

Ob definitionen können bewiesen werden. Ja, den elementarsätzen nach, aber nicht der completudini nach.

2984. $v-\psi$. L 76'.

(* Ob definitionen bewiesen werden sollen.)

5

Die Wissenschaften sind voll von tautologischen Antworten auf meine Fragen, vornemlich so fern sie zeigen sollen, wie etwas könne gethan werden.

2985. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 76'.

(* 1. Was die spheram betrifft.) (* quantitas.) Definitio et definitum conceptus reciproci (* nec latior nec angustior): cui competit definitio $\alpha\alpha$.

2. qualitaet. obscurum per aeqve obscurum [contra circulum].
 3. relatio zu Merkmalen, die nicht identisch oder tautologisch sind (σ sondern als Erkenntnisgründe von dem definito verschieden sind). Contra circulum. 4. Modalitaet [nicht ohne noth negative Merkmale oder nominaldefinition] wieder die Definition der Erfahrungsbegriffe, weil diese der Nothwendigkeit der Merkmale nicht fähig sind und [keine] nicht ad essentiam pertinentia zulänglich enthalten. (σ 4. Begriffe können nicht durch Prädicate definirt werden, die durch Erfahrung hinzukommen.)

15

20

1 Zu Rfl. 2983, 2984 vgl. L §. 278.

5 s-Zusatz: $\omega?$ $q??$ || **6** meine? eine? einige???

9 Rfl. 2985 ist IX 144 in §. 107 von Jäsche benutzt. — Den Stamm der Rfl., der vielleicht schon aus $v-\chi$ stammt, bilden die Worte Definitio — reciproci und cui — $\alpha\alpha$ in Z. 10—12. Alles andere ist erst später hinzugesetzt, bis auf quantitas in Z. 10 (ω) aller Wahrscheinlichkeit nach in ψ . In ω haben die Nrn. 2. und 3. folgende Fassung bekommen: 2. qualitaet. nicht tautologisch, sondern als Erkenntnis-

25

L §. 280—284.

IX 143—145. §. 105—7.

[Nominal- und Realdefinitionen.]

2986. β^1 . L 77' Zu L §. 280 „*definitio realis*“:

Gott als das unendliche, von der Welt unterschiedene Wesen.
Die Sacherklärung des Zirkels — —.

Ferner L 77 aus $\gamma - \varrho$ zu „Sacherklärung“:

zum Einsehen;

zu „Worterklärung“:

Zum Verstehen.

Ferner aus $\kappa - \lambda$ (? $v??$ $\pi - \varrho??$) zu „Sacherklärung“:

objectiv zureichend;

zu „Worterklärung“:

subjectiv zureichend;

in willkürlichen Begriffen ist kein Unterschied,
in intellectualen auch nicht.

Ferner aus $\varrho - \varphi$ (? $v??$) zu „Sacherklärung“:

in der Erzeugung (innerlich hinreichend, und den ganzen Begriff da-
von abzuleiten);

gründe von dem definito verschieden. 3. relatio zu Merkmalen: daß sie zureichend
sind, daß diese vorher erklärt werden müssen, sonst heißt es: *obscurum per aequi-
volum obscurum*. 3. *Contra circulum*. — Die Worte sind (600₁₆), sowie tautologisch sind
(600_{14f.}) sind nicht durchstrichen, wohl nur versehentlich. || 600₁₂ $\alpha\alpha$ $\alpha\alpha$ = *competit
etiam definitum*. || 600_{20—21} Begriffe mit wieder (600₁₇) in ω durch Zeichen verbunden.

6 In den zweiten Strich nach Zirkels ist später ein Verweisungszeichen gemacht,
dem kein zweites entspricht. || 19 Die Schlussklammer fehlt.

Fortsetzung von S. 598.

§. 280. Eine Erklärung stellt entweder das Wesen der erklärten Sache vor,
oder nicht §. 273. Jene ist eine **Sacherklärung** (*definitio realis, genetica*),
diese aber eine **Worterklärung** (*definitio nominalis*). Eine Worterklärung
enthält entweder die wesentlichen Stücke der [78] erklärten Sache, oder ihre Eigen-

zu „Worterklärung“:

in der Vergleichung.

Ferner Rand unten aus ζ (? η ? κ ??):

descriptions sind comparative definitionen.

Ferner Rand unten aus η — ρ :

Erklärung des Worts;

Erklärung des Begriffs.

Ferner Rand unten aus κ — σ :

Die eine dieser Erklärungen erkennt am object nicht mehr als die andere. [Aber]

5

10

2987. β^1 . L 78'. Zu L §. 280 „definitio essentialis“:

wenn ich Gott als das allmächtige Wesen,

zu „definitio accidentalis“:

[wenn ich ihn als den obersten Regierer der Welt ansehe]

dasjenige Wesen, dem alles sein Daseyn zu danken hat.

15

2988. β^1 . L 78'. Zu L §. 281 „Wesen der erklärten Sache“:

Man kan dasselbe nicht immer finden. aber im Messing kan es gefunden werden.

Der Zirkel.

15 Z. 15 ist nachträglich über Z. 14 hinzugefügt. || dasjenige

20

17—18 gefunden werden: wohl weil man weiss. wie Messing aus Kupfer und Zink zusammengesetzt wird. Vgl. 5887f., L §. 257 Nr. 3. Nach Meiers Vernunftlehre S. 466 §. 314 (= L §. 281) liegt eine „mittelbare Erfahrung“ vor, „wenn wir bey dem Entstehen einer Sache zugegen sind, und darauf achtung geben, oder, wenn wir die körperlichen Dinge auflösen und zergliedern“.

25

schaften §. 273. Jene ist eine wesentliche Worterklärung (definitio essentialis), diese aber eine zufällige Worterklärung (definitio accidentalis).

§. 281. Wenn man eine Sacherklärung machen will, so 1) suche man das Wesen der erklärten Sache zu erkennen, entweder durch die mittelbare

L 78. β^1 — ε^2 . Zu L §. 281 „mittelbare Erfahrung“.

Was die Gegenstände sichtbar macht.

L 78'. β^1 . Zu L §. 281 „Absonderung“:

Indem ich immer von allen besondern Eigenschaften das allgemeinste
5 abziehe.

Zu L §. 281 „willkürliche Verbindung“:

Wenn der Begriff, den ich mache, neu ist. e. g. Vom Medicament.

Zu L §. 281 Nr. 2:

Sach-Erklärungen müssen [alsdenn] nicht gegeben werden, die noch
10 eines Beweises benothigt seyn. o. g. Vom Cirkel aus dem angulus ad
peripheriam; von Gott: daß er ein immaterielles Wesen sey; item: von
der Seele.

2989. β^1 . L 78'. Zu L §. 282 Anfang:

essentialia reciproca.

15 z. E. Vom Cirkel. Spiegel.

Ferner L 78 aus β^1 — ε^2 neben „schaften — entweder“ (603_{35f.}):

Vom Feuer.

L 78'. β^1 . Zu „durch einen Beweis aus der Vernunft“ (604_{24f.}):

Erklärung eines klaren Begriffs.

20 2 macht? Kant denkt wohl an Vergrößerungsgläser etc. (vgl. 544_{26f.}), nicht an
das Licht (vgl. 594₈). || 7 Wenn?? Wen? | Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 467: „Man
kan auch das Wesen mancher Dinge, durch die willkürliche Verbindung der Begriffe,
finden, wenn man nach Belieben verschiedene Dinge mit einander verbindet, und achtung
gibt, ob wir dadurch ein mögliches Ding bekommen. So sind die Wesen unendlich vieler
25 Sachen in der Mathematic, Arzneykunst, Chymie, u. s. w. entdeckt worden.“ || 10 be-
nothigt? || aus deß angulus || Kant denkt an Definitionen des Kreises, die sich einer
Eigenschaft des Peripheriewinkels als Merkmals bedienen, etwa der, dass er gleich
der Hälfte des zugehörigen Centralkwinkels ist. || 11 it (= item) nicht ganz sicher.

18 Zu „Beweis aus der Vernunft“ giebt Meiers Vernunftlehre S. 468 in §. 315
30 (= L §. 282) folgende Erläuterung: „da wir vermittelst der allgemeinen Erkenntniß,

Erfahrung, z. E. §. 257, oder durch die Absonderung, oder durch einen Beweis
aus der Vernunft, oder durch die willkürliche Verbindung; 2) man mache von
dem Wesen einen bestimmten Begriff §. 280.

§. 282. Wenn man eine Worterklärung machen will, so suche man

35 1) die wesentlichen Stücke oder Eigenschaften der zu erklärenden Sache zu er-

$\beta^1 - \epsilon^2$. Zu L §. 282 Nr. 2:

Thier, was einen Körper hat, welcher Begierden und Verabscheuungen an sich zeigt.

2990. β^1 . L 78'. Zu L §. 283 Anfang:

Sie sind nicht ganz willkürlich. o. g. Die Sünde ist eine Gott missfällige Handlung.

Ferner L 78 neben L §. 283 Satz 1 aus $\beta^1 - \epsilon^2$:

Das Laster ist eine Handlung, welche gegen den Willen Gottes geschieht,

oder: wodurch die Unglückseligkeit befördert wird.

10

L 78'. β^1 . Zu L §. 283 „nach Wohlgefallen — ausmachen“:

z. E. Ein triangel ist eine geradlinigte Figur von den wenigsten Seiten.

item. Ein triangel ist eine Figur, deren Winkel zusammen genommen 2en rechten gleich sind.

15

die wesentlichen Stücke und die Eigenschaften der Dinge, durch einen Beweis finden können. Z. E. wenn wir wissen, dass es eine Eigenschaft aller deutlichen Begriffe sey, dass sie können vorgetragen werden; so weiss ich zugleich, dass alle vollständigen und bestimmten Begriffe ebenfalls diese Eigenschaft haben, denn sie sind deutliche Begriffe.“

20

5—6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 469: „Man hat die Meinung angenommen, dass die Worterklärungen willkürlich sind, und wenn man daher manchen Leuten Einwürfe wider ihre Worterklärungen macht, so suchen sie sich bloss durch diese Meinung

kennen, entweder aus der mittelbaren Erfahrung §. 256, oder durch einen Beweis aus der Vernunft, oder aus dem Wesen, wenn es uns schon bekannt ist. 2) Man suche diejenigen wesentlichen Stücke und Eigenschaften, und so viele derselben aus, als zu einer vollkommenen regelmässigen Erklärung nöthig sind §. 270—279.

25

§. 283. Weil die zu erklärenden Sachen viele wesentliche Stücke und Eigenschaften haben können, so kann man nach Wohlgefallen diejenigen aussuchen, die eine Worterklärung ausmachen §. 282: wenn man nur übrigens die Regeln der Erklärungen beobachtet. Und in so ferne sind die Worterklärungen willkürlich.

30

2991. β^1 . L 78'. Zu L §. 284 Anfang:

Einige können wir nicht. o. g. Vorstellung, realitaet, (^{o} position).

β^1 — ϵ^2 . Zu L §. 284 „Horizont unserer gelehrten Erkenntniss“:

3. E. So muß man in der moral erklären, was pflicht ist.

Man darf aber nicht erklären, was essen, trinken, kleiden ist.

β^1 . Zu L §. 284 Schluss:

1. Wenn man alsdenn logisch erklärt, wenn man keine gelehrte Erkenntnis haben will.

2. Wenn man gar zu viel Erklärungen macht.

zu vertheidigen. Allein, wenn man dieselbe in aller der Bedeutung nimt, deren diese Worte fähig sind, so ist es eine ungereimte Meinung. Ist es erlaubt, in den Tag hinein zu erklären, wie mirs in den Kopf komt, so kan ich das Gute erklären durch eine Sache, die mich unglücklich macht, und eine Sünde durch eine Gott wohlgefällige Handlung.“

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 471: „Manchmal können wir zwar eine Erklärung geben, allein wir können den Circul nicht verhüten, und also können wir nur eine falsche Erklärung von dergleichen Dingen machen. Z. E. was eine Vorstellung sey, können wir zwar erklären, allein wir gerathen immer in einen Circul. Einige erklären die Vorstellung so, dass sie ein Bild sey, welches sich die Seele von einem Dinge macht. Wenn man nun die Seele wieder erklärt, so entdeckt man den Circul. Sie ist nemlich das Ding in dem Menschen, welches sich seiner und anderer Dinge bewusst seyn kan. Das Bewusstseyn bestehet, in der Vorstellung einer Sache nebst ihrem Unterschiede. Hier sind wir wieder auf den Begriff der Vorstellung zurück gekommen, welchen wir doch erst erklären wolten.“ || 5 Nach trinfen ein Punkt.

7—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 472: Der „gelehrte Wahnwitz“ der Erklärungssucht „äussert sich sonderlich auf folgende Weise: 1) Wenn man auch alsdenn logisch erklärt, wenn man keine gelehrte Erkenntnis zur Absicht haben muss. . . . 2) Wenn man ein gelehrtes Lehrgebäude mit gar zu viel logischen Erklärungen anfüllt, und ins Unendliche fort erklärt.“

§. 284. Gleichwie wir nicht alle Begriffe erklären können §. 139. 150. 268, so dürfen wir auch nicht alle Begriffe erklären, sondern nur diejenigen, die in den Horizont unserer gelehrten Erkenntnis gehören, und ohne deren Erklärung unsere gelehrte Erkenntnis nicht den erfordernten Grad ihrer Vollkommenheit erreichen könnte. Die Ausschweifung im Erklären wird die Erklärungssucht genannt (pruritus definiendi).

Fortsetzung: S. 612.

2992. $\eta? \kappa? (\delta - \varepsilon?)$ L 78'.

Die descriptiones sind auch entweder nominal oder real, entweder ausreichend zur Unterscheidung einer Sache (aber nicht von allen) oder um die andern Eigenschaften daraus abzuleiten. Alle definitionen, die nur durch die Vergleichung mit andern gemacht sind, seyn descriptionen. 5

Eine nominal Erklärung hat subjective sufficiente Merkmale, eine real Erklärung objective; empirische Begriffe lassen sich nicht einmal nominal Erklären, weil man nicht immer eben dasselbe bey dem Nahmen des definiti denkt. Da sie auch immer wachsen, so sind sie descriptiones.

2993. $\kappa? \lambda? (v?) (\eta?)$ L 77'.

10

Logische definitionen sind alle Synthetisch; realerklärungen abstracter Begriffe sind alle analytisch. In der Philosophie sind alle real-Erklärungen unmöglich, aber ihre Gründe sind empirisch. Wir suchen [bey] analytico nur die subjective sufficient, aber [objective d] synthetice die objective, indem wir nicht, was in dem Begriffe liegt, sondern was zu ihm hinzugesellet werden muß, aufsuchen. 15

2994. $\mu? \varrho^3 - \sigma^2? \kappa^3??$ L 77'.

Alle definitionen sind entweder der Begriffe (logisch) oder der Sachen (real). (^o Die Sachen werden definirt, wenn sie nur durch Erfahrung gegeben sind und aus der Erfahrung durch Beobachtung der deutliche complete Begriff herausgesucht wird.) 20

Die definitionen der Begriffe sind entweder [gemachter Willkührlicher oder gegebener Begriffe] der Begriffe, (^o die) a priori oder a posteriori (^o gegeben sind). Von jenen läßt sich eine complete erklärang geben. Von diesen [nur eine] ist die logische definition nur nominal. Die reale definition läßt sich gar nicht geben. Begriffe a priori können synthetisch 25

3 allen? allem?

11f. realerklären || abstracter??? abstrater? || **13** aber??? ber? oder und denn sind ausgeschlossen.

20 deutlich

30

definiert werden, wenn sie willkürlich gegeben [sind] worden, oder analytisch, wenn sie a priori, aber nicht willkürlich gegeben worden. e. g. Tugend, Substanz. definitiones sind entweder diagnostisch oder genetisch.

- (^o Alle Definitionen sind entweder synthetische oder analytische
 5 Sätze. Die erste entweder der empirischen oder reinen Anschauungen. Die letztere willkürlich.)

2995. $\mu^? \varrho^3 - \sigma^2? \kappa^3??$ L 77'.

Die Begriffe, die aus dem Verstande entspringen, können alle definiert werden, sie mögen nun durch Willkür oder die Natur desselben ent-
 10 springen. Die Namen definitionen sind von allen Gegenständen möglich (es läuft oft etwas positio arbitraria mit ein). realdefinitionen, welche die Möglichkeit der Sache selbst enthalten, sind nur von Begriffen, die durch den Verstand gegeben sind, zu [geben] finden. [Sie werden per anal sind sie will] Und hier fallen nominal und realdefinitionen in eines; doch
 15 bei willkürlichen Begriffen werden sie synthetisch, bei natürlichen Verstandesbegriffen analytisch erzeugt; empirische Begriffe können nur nominal erklärt werden. Grundbegriffe der Sinne gar nicht. (Lexicographisch ist's, wenn ich ein Wort einer Sprache in der andern nicht durch ein gleichbedeutendes, sondern durch viele deutlich mache.). Verschiedene
 20 Begriffe scheinen empirisch zu seyn, sind aber durch den Verstand entspringen. e. g. Erde: davon man doch sagt, daß keine lautere Angetroffen wird. oder soll es nur die absonderung eines Begriffs. Es giebt realdefinitionen von dem, was gegeben oder auch schon gedacht ist, aber nicht unter dem gehörigen Namen.

25 (^o e. g. metaphysic)

Pedanterie im Erklären: wenn man [einen nothigt] die Wortbedeutung bestimmt, da ohnedem sie nicht würde verwechselt werden, oder auch den andern nöthigt, alle Merkmale zu fassen, da dem zweck gemäß einige Zulassen.

30 **4 s-Zusatz:** $\xi^? \varrho^? \varphi^?$

11 Die Schlussklammer fehlt. || **17** Sinne (aus früherem Einli = Einlichkeit)? ||

20f. Vgl. III 428f. || **25** Der g-Zusatz (ic nicht sicher) steht unter auch — ist (Z. 23), über Pedanterie — Erklären.

2996. $\mu? \varrho^3 - \sigma^2? L 77.$

Wir exponiren entweder einen Begriff oder die Erfahrung. Das erste geschieht per analysin, das zweite per synthesin. Das exponiren ist die [klare Vorst] an einander hangende Vorstellung der Merkmale, die per analysin gefunden sind. Wenn wir gleich nicht definiren können, so können wir doch exponiren. In dem Fall, daß die exposition incomplet ist, können wir uns des Begriffs directe bedienen (von dem Begriff auf die Eigenschaften), aber nicht inverse zu schließen bedienen, d. i. von den Eigenschaften auf den Begriff.

2997. $\mu? \varrho - \sigma? \kappa - \lambda?? L 77.$

10

Ein completer Begriff zur volligen unterscheidung oder zur Vollständigen (⁹ Ableitung der Eigenschaften) Begreifung der Sache selbst. Beyde sind in ihrer obiectiven vollständigkeit einerley.

2998. $\mu? \varrho^3 - \sigma^2? L 78.$

Die nominaldefinition ist hinreichend in der Vergleichung (⁹ des definiti) mit andern.

Die realdefinition ist hinreichend innerlich.

2999. $\mu? \varrho^3 - \sigma^2? v - \chi? L 76.$

Nominaldefinition: zur Unterscheidung.

1 Rfl. 2996 ist IX 143₁—3, 6 ff. von Jäsche benutzt. | **9** auf Begriff

20

12 Die Worte Begreifung — selbst. sind eingeklammert, wahrscheinlich erst nachdem der g-Zusatz geschrieben war.

16 andern? anderem? andern? anderen? | **17** Die aus Z. 15 ergänzt; statt definition ist hinreichend 5 wagerechte Striche.

Realdefinition: zur Erkenntnis des objects nach seinen innern Bestimmungen.

3000. $\xi - o? (\mu?) \varphi??$ L 77. Zwischen L §. 279 und 280:

Alle Mathematische definitionen sind realdefinitionen, nur nicht die,
5 da gesagt wird, wie etwas gemacht wird.

3001. $\xi - o? \varphi?$ L 77.

Genetische definition ist die, welche einen Begriff giebt, durch welchen derselbe a priori in concreto dargestellt werden kan. alle andern sind
10 dianoëtische, welche blos zur Vergleichung mit [i] den bekannten hinreichen.

3002. $\xi - o? \varphi? \omega??$ L 77.

realdefinitionen sind nicht immer genetisch; sie gehen nicht auf die Art, wie der Gegenstand durch seine Folgen erscheint, sondern was er nach seinen Quellen ist. Sie sind nicht immer verzeichnend. e. g. Das
15 [Gefühl ist] angenehme ist [was] das Gefühl von der Beförderung des Lebens. Hier muß man das angenehme schon kennen.

Alle mathematische [Begriffe] definitionen sind genetisch, die empirische dianoëtisch.

1 Diese Z. ist IX 143₂₆f. von Jäsche benutzt. || Statt definition zur 4 wage-
20 rechte Striche. || 2 Am Schluss der Rfl. ein Zeichen ohne entsprechendes zweites.

4 Von Alle führt ein Strich nach links auf einige durchstrichne Buchstaben
(Die nom?) zu. || nur kann kaum anders gelesen werden. || nicht? macht?

6 Rfl. 3001 ist IX 144₁₄f. von Jäsche benutzt.

14 Quellen? || verzeichnend? verzeichnend? || 17f. Diese Zeilen bilden vielleicht
25 eine selbständige Rfl. Sie dürften IX 144₁₅f. von Jäsche benutzt sein.

3003. $v?$ ($\mu?$ $q^2?$) L 76.

Nahmenerklärungen sind diejenige, welche die Bedeutung enthalten, die man willkürlich einem gewissen nahmen hat geben wollen.

Noch giebt es gewisse Sachserklärungen, die entweder diagnostisch oder genetisch sind. Jene sind aus den ähnlichkeiten oder unähnlichkeiten der Dinge in der Vergleichung, also durch äußere Merkmale, diese durch die innere Möglichkeit entstanden. Jene bringen eine scholastische, diese eine canonische Eintheilung zu wege. Jene ist eine [compendium] Methode, eine Ordnung der coordination, d. i. der Stellen, in unsere Begriffe zu bringen.

Es giebt definitionen zu Begriffen, die wir schon haben und durch den Rahmen noch nicht recht bezeichnet sind. e. g. Metaphysik. Und da wird nicht so wohl die Bedeutung des Wortes analysirt, als ein Begriff, der uns bewohnt, und da muß besonders Gewiesen werden, welcher Rahmen und wie weit er ihn ausdrückt.

(^o Der Raum wird durch Vorzeigung definirt, weil er kein allgemeiner Begriff ist.)

3004. $v-\chi?$ $\psi??$ L 76'.

Gegebene Dinge der Natur, wenn sie unter ein gemeinschaftlich Merkmal gebracht werden, [geben] stehen durch dieses Merkmal unter einem bestimmten Begriff, der ihre nominaldefinition ist. Denn die Rahmen sollen Auszeichnungen seyn, zu Classen dienen, Einerleyheit in gewissen Stufen anzeigen. Aber nicht Eigenschaften und das innere, mithin nicht Erklärungsgründe, sondern Eintheilungsgründe.

3005. $v-\psi$. L 77.

Nominalerklärung: die den Gegenstand bezeichnet (auch allesfalls durch Beschreibung).

2—3 Dieser Absatz ist IX 143₂₁₋₂₃ von Jäsche benutzt. || 8 eine aus ein || 9 Stellen? Welten??

Realerklärung: welche die Möglichkeit desselben aus innern Merkmalen darlegt. Erfahrungsgegenstände erlauben bloß Nominal-
erklärungen.

Definition vom Recht als Zwangsgeſetz iſt nominal.

5 **3006. ν — ψ . L 77'.**

Ein deutlicher Begriff, der innerlich zureichend iſt, heißt Real-
definition. Der bloß in gewiſſer Beziehung äußerlich zureichend iſt, iſt
nominaldefinition (^s conventionelle Bedeutung).

Die unbeſchränkte äußere Zulänglichkeit iſt ohne die innere un-
10 möglich. (^s Denn nur durch alle nothwendige Merkmale zuſammen kan
ein Ding von allen andern Unterſchieden werden, durch bloß einige nicht.)

3007. φ ? ω ? L 77'.

Alle verbaſerklärung muß als Erklärung eines willkührlichen Be-
griffs angeſehen werden und iſt ſynthetiſch a priori.

15 **3008. φ ? ω ? L 76'.**

Ob genus und differentia ſpecifica die definition ausmachen. Ja,
als nominaldefinition in der Vergleichen, nicht als realdefinition in
der Ableitung.

1—3 Dieſer Abſatz iſt IX 143₂₈, 144₁ von Jäſche benutzt.

20 **5** Rfl. 3006 iſt IX 143_{29—33} von Jäſche benutzt. || s-Zuſätze: φ ? ω ? ||

11 allen? allem? || andern? anderm?

15 Rfl. 3008 iſt IX 144/5 von Jäſche benutzt.

L. §. 285—291.

IX 146—148. §. 110—113.

[Logische Eintheilung des Begriffs.]

3009. β^1 . L 79'. Zu L §. 285 Satz 1:

Niedrige Begriffe haben was übereinstimmendes und was von einander unterschiedenes. z. E. Menschen und Engel, in so weit sie etwas gemein haben, machen einen höhern Begriff, e. g. Vernünftig (^o endliche) Wesen, und was sie verschiedenes haben, darin widersprechen sie sich: der Mensch hat einen irdischen Leib, der Engel nicht; also sage: vernünftige endliche Wesen, entweder die einen irdischen Leib haben, oder nicht. 10

Vorstellende Wesen: entweder deutlich oder verwirrt oder dunkel; deutlich: entweder die mit irdischen oder andern Leibern begabt sind; verwirrt: *bricht ab*.

3010. μ^2 ϱ^3 — σ^2 ? (ν^1) L 79. Zu L §. 285 „logische Eintheilung“ (Z. 25): 15

weit gefehlt, daß sie die theilung des Begriffs sey, so enthalten vielmehr die glieder der Eintheilung mehr in sich als der eingetheilte Begriff.

6 unterschiede haben. z. E. Als Kant dies zweite haben schrieb, meinte er wohl, er habe müssen statt des ersten haben geschrieben. || **11—13** Die Eintheilung der Begriffe in dunkle, klare, verwirrte, deutliche wird auch in Meiers Vernunftlehre 1752 S. 474/5 (§. 318 = L. §. 285) als Beispiel verwendet. || **12** begab? begat? 20

14 Nr. 3010 ist IX 146^{15—17} von Jäsche benutzt. Vgl. auch Meiers Vernunftlehre 1752 S. 473f.: „Wenn wir eine Eintheilung machen, so theilen wir nicht das

Fortsetzung von S. 605.

[79] §. 285. Die logische Eintheilung der Begriffe (divisio logica) besteht in einer deutlichen Vorstellung aller niedrigern Begriffe, die einander entgegen gesetzt sind, und die unter einem und eben demselben höhern Begriff 25

3011. β^1 — ϵ^2 . L. 79. Neben L. §. 285 Satz 2:
abgesonderter Begriff zusammt dem Unterschiede.

3012. β^1 . L. 79'. Zu L. §. 286 „subdivisio“:

§. E. Menschen in dem Zustande, darin sie bloß durch die Geburt
5 sehn: quoad connatos habitus, oder quoad acquisitos: in dem natürlichen
Zustande oder in dem Zivilstande.

Zu L. §. 286 „codivisiones“:

Gelehrt oder Ungelehrt, regirt oder Gehorcht.

L. 79. β^1 — ϵ^2 . Zu L. §. 286 „subdivisum“:

10 ein Glied der Eintheilung.

Ganze in seine Theile, wie sich manche Weltweise eingebildet haben; sondern der ein-
getheilte Begriff ist der höhere Begriff der Glieder der Eintheilung, folglich ein Theil,
welchen sie insgesamt mit einander gemein haben; und sie sind die ganzen Begriffe,
welche den eingetheilten Begriff in sich enthalten. Es besteht demnach die logische
15 Eintheilung der Begriffe in einer Vermehrung derselben, und sie gehört also zur will-
kürlichen Verbindung der Begriffe.“

2 Unterschiede sc. der unter ihm enthaltenen niedrigeren Begriffe.

8 Vgl. Meiers Vernunftlehre. 1752 S. 475 zu „Nebeneintheilungen“: „Z. E. die
Menschen kan man in hunderterley Absicht eintheilen. In Absicht auf ihr Alter sind

20 enthalten sind. Dieser höhere Begriff heisst **der eingetheilte Begriff** (divisum),
und die niedrigeren Begriffe, **die Glieder der Eintheilung** (membra dividenda).
Wenn man demnach eine logische Eintheilung machen will, 1) so nehme man
einen abgesonderten Begriff; 2) man erfinde alle Unterschiede seiner niedrigeren
Begriffe, die einander entgegen gesetzt sind; 3) diese Unterschiede verbinde
25 man nach und nach, durch eine Entgegensetzung, mit dem höhern Begriffe.
Z. E. alle Begriffe sind entweder dunkle oder klare Begriffe.

§. 286. Eine Eintheilung eines Gliedes der Eintheilung wird eine **Unter-
eintheilung** (subdivisio) genannt, und verschiedene Eintheilungen eines Begriffs,
welche in verschiedener Absicht gemacht werden, heissen **Nebeneintheilungen**
(codivisiones). Es ist vor sich klar was **der eingetheilte Begriff der Unter-
eintheilung** (subdivisum), und der **Nebeneintheilungen** (codivisum) sei. Des-
gleichen die **Glieder der Untereintheilung** (membra subdividentia), und der
30 **Nebeneintheilungen** (membra codividentia) sind.

L 79'. β^1 — ε^2 . Gegenüber von L §. 286 Satz 1, 2; wohl zu „codivisiones“:

Die Begriffe werden eingetheilt entweder ratione des Ursprungs in connatas aut acquisitas oder ratione der Klarheit in claras und obscuras oder ratione der [practischen] folgen in practische und theoretische.

5

3013. β^1 . L 79'. Zu L §. 287 Nr. 1:

3. E. Ich kan nicht sagen: alle Menschen sind entweder Juden oder Christen.

Die alten theilten in Körper und Geister.

Ferner L 79 aus φ (? ω ?) :

10

Zu wenig Glieder der Eintheilung. 3. D. Alle Menschen sind entweder tugendhaft oder lasterhaft.

es entweder Kinder oder nicht; in Absicht auf die Tugend sind sie tugendhaft oder nicht, sie sind gelehrt oder ungelehrt, Unterthanen oder Obrigkeiten u. s. w.“

4 connatas? connatos? || acquisitas? acqvisitos? || 5 in (das i wäre in einen andern Buchstaben (b?) hineincorrigirt)? beim!? || practische? practischen? || theoretische? theoretischen?

15

7—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 476 (§. 319 Nr. 1 = L §. 287 Nr. 1): „Was würde man zu folgenden Eintheilungen sagen: alle Menschen sind entweder Christen oder Juden; alle Menschen sind entweder Weltweise oder Juristen; alle Tugenden sind entweder christliche oder bürgerliche Tugenden; alle Frauenzimmer sind entweder Buhlerinnen oder einfältige Creaturen? . . . Die Alten haben alle Dinge, in Körper und Geister, eingetheilt. Allein diese Eintheilung ist falsch, weil es noch Seelen der unvernünftigen Thiere, Elemente der Körper, und abstracte Wahrheiten gibt, die weder Körper noch Geister sind.“ || 9 in? ein? || 12 oder??? als?

25

§. 287. Wenn eine logische Eintheilung richtig sein soll, so muss 1) der eingetheilte Begriff nicht weiter sein, als die Glieder der Eintheilung, wenn sie durch eine Entgegensetzung (disiunctive) zusammen genommen werden; oder es muss kein Glied der Eintheilung ausgelassen werden, weil sonst nicht alle niedrigere Begriffe, die einander entgegen gesetzt sind, würden angeführt

30

3014. β^1 . L 79'. Zu L §. 287 Nr. 2:

Wenn ich die Gelehrten eintheile in solche, die viel wissen, die wenig wissen und die gar nichts wissen.

Ferner L 79 aus φ (? ω ?) :

Zu viel Glieder der Eintheilung. z. B. Oberfläche der Erde: Land, Meer und Luft.

Ferner aus γ — τ :

Tugend oder Laster (indifferent), Heiligkeit.

3015. β^1 . L 80'. Zu L §. 288 Nr. 3:

Ich kan nicht sagen: alle Menschen sind entweder Tugendhaft oder Lasterhaft oder Philosophen. (^s Den eines Gehört nicht unter den Begriff des andern.)

2—3 Auch Meiers Vernunftlehre S. 476 giebt als Beispiel einer gegen §. 319 Nr. 2 (= L §. 287 Nr. 2) verstossenden Eintheilung die der Gelehrten „in weitläufig Gelehrte, in gründlich Gelehrte, und in diejenigen, die gar nichts gelernt haben“, und setzt hinzu: „Die letzten sind gar keine Gelehrten, und also werden sie mit Unrecht als ein Glied dieser Eintheilung angeführt.“ || **8** Die Worte stehn unter „werden — man“ (Z. 27). — Auf L 80' stehn gegenüber dem letzten Satz von L §. 287 inmitten von Nr. 3030 noch 5 Worte (aus β^1 — ϵ^2), von denen nur die drei mittleren lesbar sind: ist entweder eine.

9 s-Zusätze: β^1 — ϵ^2 . || **11—12** Der s-Zusatz steht über entweder — Lasterhaft oder und kann nur die Aufgabe haben, die Verhältnisse in einer richtigen Eintheilung (wie sie sein soll) zu bezeichnen. Denn in dem angeführten Beispiel würde ja gerade das eine Glied der Eintheilung (die Philosophen) je nachdem unter das

sein §. 285. 262. 2) Der eingetheilte Begriff muss nicht enger sein, als die Glieder der Eintheilung, wenn sie durch eine Entgegensetzung zusammen genommen werden §. 262. Sonst würde man unter die [80] Glieder der Eintheilung einen Begriff mengen, welcher kein niedriger Begriff des eingetheilten Begriffs ist §. 285. Folglich sind der eingetheilte Begriff, und die Glieder der Eintheilung, wenn sie durch eine Entgegensetzung zusammen genommen werden, Wechselbegriffe §. 262, und die Eintheilung muss den eingetheilten Begriff erschöpfen.

§. 288. 3) Die Glieder der Eintheilung müssen so entgegen gesetzt sein, dass keines dem andern zukommt §. 285. 260. 4) Der eingetheilte

figurae rectilineae. curvilineae. mixtilineae. (* Nicht: die ideen sind klar oder deutlich.)

3016. β^1 — ϵ^2 . L 80. Zu L §. 288 Nr. 4:

sie müssen unter ihm enthalten seyn, mithin ihm zukommen.

Ferner L 80' aus β^1 :

Geister, die Verstand haben und die keinen haben.

eine oder andere der beiden ersten Eintheilungsglieder „gehören“. Vgl. hierzu wie zum folgenden s-Zusatz Meiers Vernunftlehre 1752 S. 476f.: „Eine Eintheilung ist fehlerhaft, wenn einige ihrer Glieder einander nicht widersprechen, sondern einander zukommen. Als wenn man die Menschen so eintheilen wolte: alle Menschen sind entweder from, oder sie sind nicht from, oder es sind Philosophen. Da sowol ein Frommer als ein Gottloser zugleich ein Weltweiser seyn kan, so sind diese Glieder der Eintheilung einander nicht entgegengesetzt. Eben so fehlerhaft ist auch die folgende Eintheilung: ein Begriff ist entweder dunkel oder klar, oder man ist sich dessen bewusst.“ 10

4—6 Zu Rfl. 3016 vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 477 unter §. 320 Nr. 4 (= L §. 288 Nr. 4): „Da die höhern Begriffe in den niedrigern enthalten sind, so kommen sie ihnen zu. Es kan demnach kein Glied der Eintheilung, mit dem eingetheilten Begriffe zusammengekommen, einen widersprechenden Begriff verursachen. Als wenn man die Geister in solche Geister eintheilen wolte, die Verstand haben und die keinen Verstand haben: denn was keinen Verstand hat, kan kein Geist genant werden.“ Auf Grund dieser Stelle ist man wohl zunächst geneigt zu meinen, Kant habe bei sie (Z. 4) an die höheren, eingetheilten Begriffe gedacht. Dann müsste unter (das u scheint in ih hineincorrigirt zu sein) verschrieben sein für in, denn „unter“ einem andern Begriff (sc. dem höheren) sind die niedrigeren Begriffe enthalten (vgl. L §. 261, oben 559.29f.): statt ihm müsste beidemal ihnen (sc. den Gliedern der Eintheilung) gelesen werden, was möglich wäre, und die Worte mithin ihnen zukommen könnten in der gewöhnlichen Bedeutung (vgl. Z. 16f.) verstanden werden. Wahrscheinlicher aber ist mir doch, dass Kant den Terminus zukommen hier in einem ungewöhnlichen Sinn gebraucht hat, wie es ja im Anfang von Nr. 3017 ganz sicher der Fall ist: zukommen dürfte beidemal etwa soviel wie vereinbar sein mit bedeuten und müsste eigentlich durch können ergänzt werden. Bei dieser Auffassung kommt das unter in Z. 4 zu seinem vollen Recht: ihm ist auf den eingetheilten Begriff zu beziehen, sie 20 25 30

Begriff muss keinem Gliede der Eintheilung widersprechen: denn er ist in ihm enthalten §. 285. 260. 5) Die Glieder der Untereintheilung müssen

3017. β^1 . L 80'. Zu L §. 288 Nr. 5:

Weil alsdenn die glieder der Untereintheilung dem obern zukommen und ihm nicht entgegengesetzt sind. e. g. Begriffe in klare, dunkle und deutliche. Denn deutlich ist klar. oder Triangel in gleichschenkligte, gleichseitige, ungleichseitige. Denn gleichseitige gehören unter gleichschenkligte. Man muß in Triangel theilen, die entweder [lauter] einige oder alle gleiche Seiten oder gar keine haben.

3018. β^1 — ϵ^2 . L 80'. Zu L §. 288 Nr. 6:

3. ex. der Arten der Creaturen. Zwey seken: einfache und zusammengesetzte: die einfache eintheilen in solche, die dunkle, (⁹ verwirrte,) klare oder deutliche bricht ab.

auf die Glieder der Eintheilung (die Worte sie — enthalten stehn noch etwas tiefer als die Worte „keinem — widersprechen“ in L §. 288; sollte sie sich auf die eingetheilten Begriffe beziehen, so würde Kant die Reflexion vermuthlich eine Zeile höher begonnen haben).

1—7 Zu Nr. 3017 vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 477: „Durch die Untereintheilung wird, ein Glied der Eintheilung, von neuem eingetheilt; und es komt demnach, vermöge der vierten Regel [vgl. 616₁₅—21], allen Gliedern der Untereintheilung zu. Wenn nun diese mit ihm als Glieder einer Eintheilung betrachtet werden, so ist alsdenn nicht ein jedes Glied einem jedweden andern entgegen gesetzt, welches doch bey einer jedweden Eintheilung nothwendig ist. Als wenn man alle Begriffe eintheilen wolte in klare, oder in dunkle, oder in deutliche; so würde man diesen Fehler begehen, weil ein deutlicher Begriff ein Glied der Eintheilung des klaren Begriffs ist.“ || 2—3 dem (= einem der)? den? || ihm? ihnen? || 4 gleichschenkligte

9 3 ex? Man? Wie? Num (= Numerus)? || Zwey aus Drey: darunter steht, stark verwischt. der g-Zusatz: oder zwey. || 10 dunkle? || verwirrte? verwirrt? || 11 deutliche? Zu ergänzen ist wohl: Vorstellungen haben.

nicht, unter die Glieder der Eintheilung, gesetzt werden: sonst würden nicht alle Glieder einander entgegen gesetzt sein n. 3. 4. §. 286. 6) Die Zahl der Glieder der Eintheilung muss bloss durch die Natur des eingetheilten Begriffs, und der Absicht, in welcher er eingetheilt wird, bestimmt werden.

3019. β^1 . L 80'. Zu L §. 289 Anfang:

Alle Figuren sind entweder geradlinigte oder krummlinigte oder Vermischtlinigte, also ein Kreis.

Alle Menschen sind entweder tugendhaft oder lasterhaft, also auch Sokrates.

Ferner L 80 aus β^1 — ϵ^2 :

wem der titel eines tugendhaften Menschen zukommt, dem kommt der titel des Menschen zu.

β^1 . L 80'. Zu L §. 289 „wem der — Eintheilung zu“ (Z. 26f.):

Alle Güter sind entweder vornemlich der Seele oder des Leibes oder beydes zugleich. Die Sünde ist kein Gut. 10

3020. β^1 . L 80'. Zu L §. 290:

Wenn man in klare und dunkle, verwirrte und deutliche vorstellungen eingetheilt hat, so kan man dadurch gelehrte Begriffe formiren. (Was ist ein Thier — — — —.) 15

10—11 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 479 §. 321 (= L §. 289) Nr. 3: „Alle Güter der Menschen sind entweder vornemlich Güter der Seele, oder des Körpers, oder des äusserlichen Zustandes. Nun ist die Sünde gar kein wahres Gut, also ist sie auch keins dieser drey Arten der Güter.“

13—15 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 480 (§. 322 Nr. 1 = L §. 290 20 Nr. 1): „In einer wahren logischen Eintheilung steckt ofte zugleich ein völliger Beweis, von der Richtigkeit der Glieder der Eintheilung: und indem wir uns bemühen, keins von den Gliedern der Eintheilung zu vergessen; so gerathen wir ofte auf ganz neue

§. 289. Wem der eingetheilte Begriff zukommt, dem kommt auch Ein Glied der Eintheilung zu; wem Ein Glied der Eintheilung zukommt, dem kommt auch der eingetheilte Begriff zu; wem der eingetheilte Begriff nicht zukommt, dem kommt keins von den Gliedern der Eintheilung zu; wem keins von den Gliedern der Eintheilung zukommt, dem kommt auch der eingetheilte Begriff nicht zu §. 287. 25

§. 290. Die logischen Eintheilungen 1) befördern die Erfindung gelehrter Begriffe durch die willkürliche Verbindung §. 285. 266. 2) Dienen uns, um unsere abgesonderten Begriffe in eine gehörige Ordnung und Verbindung zu setzen, und sie desto leichter zu behalten; 3) überzeugen uns von der Allgemeinheit unserer abstracten Erkenntniss. 30

Man weiß, zu was vor obern Begriffen man sie setzen soll, und was ihr Unterschied ist.

[Alle Eigenschaften der Körper sind entweder die Figur oder die Größe. Alle si]

3021. $\gamma^? \eta^? (\kappa^?)$ L 79'. Zu L §. 285:

divisio in opposita vel disparata*.

prior est infinita [s. in], posterior [determi] definita.

10 ***Wir theilen den Begriff oder wir theilen ihn ein. In jenem Falle suchen wir, was in ihm enthalten ist: divisio metaphysica; im zweyten: was unter ihm enthalten ist. (divisio logica sphaerae). In diesem Falle

Begriffe, auf die wir sonst nicht würden gefallen seyn. Wir wollen dieses, durch ein merkwürdiges Beyspiel erläutern. Nemlich der leibnizsche Begriff von den Monaden, woraus die Körper bestehen, ist auf diese Art erfunden worden, oder er kan wenigstens so erfunden werden. Nemlich man kan alle Dinge, die sich die Welt vorstellen, in 15 vier Arten eintheilen. Die ersten stellen sich die Welt ganz deutlich ohne Verwirrung vor, die andern deutlich mit Verwirrung, die dritten verworren ohne alle Deutlichkeit, und die vierten ganz dunkel ohne alle Klarheit. Es ist offenbar, dass man auf den letzten Begriff nur durch diese Eintheilung geleitet werden kan, und wenn man ihn auslässt, so ist die Eintheilung nicht vollständig. In der ersten Art befindet sich 20 Gott ganz allein, in der andern die endlichen Geister, in der dritten die Seelen der unvernünftigen Thiere. Und für die vierte Art kan man willkührlich die ersten Elemente der Körper annehmen, und alsdenn versuchen, ob sich die Richtigkeit dieses willkührlichen Begriffs erweisen lasse.“

1—2 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 480 (§. 322 Nr. 2 = L §. 290 Nr. 2): 25 „Vermittelst der logischen Eintheilungen erkennen wir, ob ein Begriff ein eingetheilter Begriff sey, oder ein Glied der Eintheilung, oder beydes zu gleicher Zeit, und von was für einem Begriffe er ein Glied der Eintheilung sey. Folglich wissen wir alsdenn, was für eine Stelle einem redenden Begriffe, in der ganzen Reihe unserer Begriffe, gebühre, und wie er mit den übrigen zusammengeordnet werden müsse.“

37 6—7 Später, in $\varrho^3 - \chi^? \psi^? \kappa^3 - \mu^? ?$), sind die Worte infinita posterior durchstrichen, und nach definita ist hinzugefügt: posterior indefinita. || 8—10 Diese

35 §. 291. Man muss sich bei den Eintheilungen in acht nehmen, dass man sie, nebst ihren Unterabtheilungen, nicht zu sehr häufe, weil sonst eine grosse Verwirrung entsteht; und man muss bei denselben alles gezwungene Wesen verhüten.

Fortsetzung: S. 624.

[enthalten die] entspringen membra, nicht partes. und enthalten mehr in sich als der conceptus divisus.

Daher ist ein Unterschied unter dem *judicio logico* und *metaphysico*.

*(^s Die letztere, wenn sie *a priori* durch Begriffe geschieht, ist jederzeit trichotomie.)

**(^s Die Einteilung eines Baumes (^s eigentlich Abtheilung der Betrachtung desselben) in die Wurzel, Stamm und Krone, der Erde in Zonen etc: (^s Fleischern, Schlafmütze 2c 2c.): Das sind Einteilungen von einem Gegenstande (^s der Anschauung), aber nicht von einem Begriffe, wie vielen er zukommt; heißt Abtheilung. Die Scheidung betrifft die [unte] absonderung des fremdartigen und ist die Auflösung einer Vermischung. Die theilung betrifft ein Zusammengesetztes bloß als eine Größe, und die theilung ist niemals complet, als bis zum Einfachen. In der Abtheilung wird auf die Unterscheidung der fremdartigen stücke gesehen, in der theilung auf die Unterscheidung der Theile von einerley Art. Die Zusammensetzung im transscendent: Verstande bedeutet die coniugation des gleichartigen und gehet auf die Aufhebung aller coniugation, welche auch möglich ist, wenn die theile substanzen in intellectueller Bedeutung sind.)

(^s Einteilung nach verschiedenheit der Begriffe von demselben Gegenstande (Gesichtspuncte).

Einteilung der Gesichtspuncte selbst.)

Zeilen sind IX 146₁₂₋₁₅ von Jäsche benutzt. Links von ihnen eine später (wohl von Jäsche) hinzugefügte, eingeklammerte 1. || 619₁₀ Die Schlussklammer fehlt.

4 s-Zusatz: $\omega?$ ($\varphi?$) || 6 s-Zusatz (sammt g-Zusatz in Z. 20—22): $\varphi - \chi?$ ($\mu?$) || 25 s-Zusatz zum s-Zusatz in Z. 6f.: $\varphi - \chi?$ $\omega?$ || 8 Zu dem s-Zusatz ($\psi?$ $v - \chi?$), der unter Stamm — Erde steht, vgl. XV 967_{9f.} || Fleischern?? Fleischern? Fleischerne?? || 10 Vor wie vielleicht ein Punkt. || Vor heißt ist als Subiect etwa zu ergänzen: eine solche Einteilung eines Gegenstandes der Anschauung. || Über Die Scheidung eine später (wohl von Jäsche) hinzugesetzte, eingeklammerte 1. || 18 Vor gehet ist etwa zu ergänzen: die der Zusammensetzung entgegenstehende Theilung im transscendent: Verstande. || 20—22 Am Schluss dieses g-Zusatzes zum vorhergehenden s-Zusatz ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes C. Der q-Zusatz ist IX 147 in §. 112 Anm. 2 von Jäsche benutzt. || verschiedenheit? verschiedenheiten?

3022. $\gamma^? \eta^? \kappa - \lambda^? \nu - \xi^? (\rho - \sigma^?)$ L 79'. Zu L §. 286:

Die subdivision ist eine decomposition; diese muß eigentlich von der dichotomie anfangen.

3023. $\xi - \varphi^? (\omega^?)$ L 79.

5 Wir gehen von niedrigen zu höheren hinauf, und nachher können wir von diesen wieder zu den niedrigen herabgehen durch Eintheilung.

3024. $\nu^? (\rho - \sigma^?)$ L 79. Neben L §. 285 Nr. 2, 3 und dem Anfang von L §. 286:

10 Die Bestimmung eines Begriffs in ansehung alles möglichen, was unter ihm enthalten, so fern es einander entgegengesetzt [ist], d. i. von einander unterschieden ist.

3025. $\nu^? (\mu^? \rho - \sigma^?)$ L 79. Neben L §. 287:

Eintheilung ist die Vorstellung des manigfaltigen, was durch entgegensehung in Gemeinschaft einer einzigen Sphäre ist.

15 Alle Theilung geschieht zuerst in zwey theile.

5—6 Am Schluss der Rfl. eine später (wohl von Jäsche) hinzugefügte, eingeklammerte 2. Die Rfl. ist IX 146_{18f.} von Jäsche benutzt.

10 Statt so fern es ursprünglich, wie es scheint: und von. || **11** Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetzter, eingeklammelter Buchstabe, der in einen andern hineincorrigirt ist: Q? A? C?? Die Rfl. ist IX 146_{6—9} in §. 110 von Jäsche benutzt. Der Schlusssatz des §. 110 stammt aus L §. 285, wie §. 112 aus L §. 286.

3026. $v?$ ($\varrho—\sigma?$) L 79. Über Nr. 3025:

Alle polytomie ist empirisch.

Die dichotomie ist die einzige aus principien a priori.

3027. $\varphi?$ ($v—\varrho?$) L 79'. Gegenüber von L §. 286:

Die erste Theilung ist Dichotomie.

3028. $v—\psi$. L 79'.

Die Eintheilung der Begriffe ist zwiefach, entweder (^o 1. logica oder Formalis) ihrer an sich selbst: Dichotomie. 2. in Ansehung der möglichen (^o oder wirklichen objecte der Erscheinung.) objecte in der Anschauung (^o Anschauung a priori): divisio realis.

partitio. (^o z. B. Land und Meer.) (^s Abtheilung zum Unterschied von Eintheilung.)

3029. $\psi?$ ($v—\chi?$) L 79'.

Divisio sphaerae, non conceptus (^o — ist von analysis unterschieden).

3030. ψ . L 80'.

Alle Eintheilung ist entweder nach [einem] dem Princip Analytischer Urtheile oder synthetischer. Jene nach dem principio exclusi medii, diese nach dem Princip des Grundes in der Verbindung des Verschiedenen. Die erste ist Dichotomie, die zweite polytomie. [Bei synthetischen Sätzen a priori] Bei Eintheilung der Begriffe [von einer], die a priori eine Syn-

1, 4 Rfl. 3026 und 3027 sind IX 147_{21f.} von Jäsche benutzt.

9—11 partitio steht links von dem g-Zusatz oder — Erscheinung, unter Nr. 3029, ist aber mit der Tinte von Nr. 3028 geschrieben. || s-Zusätze: $\varphi—\chi?$ $\omega?$

16 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes e. || [einem]? [einer]? || **20** Die statt Bei

thesis enthalten oder vorschreiben, wird entweder die Synthesis eingetheilt oder ein synthetischer Begriff a priori eingetheilt; beides gehört zur transcendentalen Division. Die erste ist tetrachotomie, die zweite trichotomie. Die logische Eintheilung ist *partitio*, weil alle Glieder der Eintheilung paarweise sind. Die zweite ist *decompositio logica*: da erstlich etwas Gesezt, zweitens etwas anderes überdem gesezt oder aufgehoben, drittens die composition von beiden vorgestellt wird. Die synthetische Einheit des Bewusstseyns ist der transcendente Grund der Möglichkeit synthetischer Urtheile a priori. Ich verbinde nämlich A mit dem Bewusstseyn. Dann B (entweder bloß als non A vorgestellt oder auch als etwas, was dazu kommt). Drittens die [Verbindung be] Einheit beiderley distributiven Bewusstseyns in ein collectives, d. i. in den Begriff eines Dinges. Also erstlich die Analytische Einheit des Bewusstseyns von A und non A (= B) und dann die synthetische Einheit beider. Da ist aber auch diese copula bricht ab.

3031. ω. L 79.

Polytomie kan [nicht] in der Logik nicht gelehrt werden; denn dazu gehört Erkenntnis (° des Gegenstandes) des Verstandes dem Inhalte nach; dichotomie bedarf aber nur des Satzes des Widerspruchs, ohne den Begriff, den man eintheilen will, dem Inhalte nach zu kennen. Die Polytomie bedarf Anschauung, entweder a priori, wie in der Mathematic: Kegelschnitte, oder empirische, wie in der Naturbeschreibung. Doch hat [eine synthetische] die Eintheilung [der] aus dem princip der Synthesis a priori eine trichotomie. 1. Der Begriff [als] der Bedingung, 2. des Bedingten, 3. der Ableitung des letzteren aus dem ersteren.

3 transfc: || 7 beyden? beydem? || 8 transfc: || 12 den? dem?

16 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes f (in e hineincorrigirt). Die Rfl. ist IX 147/8 in §. 113 Anmerk. 2 von Jäsche benutzt. Den letzten Satz hat Jäsche aber völlig missverstanden. || 24 Der! Den!?

*Der neunte Abschnitt,
von den gelehrten Urtheilen.
[L §. 292—352. IX 100—119.]*

*L §. 292. 293.
IX 101—104. §. 17—23.
[Wesen des Urtheils. Materie und Form.]*

3032. *β¹. L 81'. Gegenüber von L §. 292 „Streit — Wahrheit“ (Z. 20—24):*

Wenn etwas als ein Merkmal eines Dinges kan angesehen werden.

9 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 482f.: „Da wir bey der gelehrten Erkenntniss die Absicht haben, eine richtige und deutliche Erkenntniss von den Dingen zu erlangen; so müssen wir, das Mannigfaltige in den Gegenständen unserer Erkenntniss, von einander unterscheiden. Folglich müssen wir deutlich erkennen, welche Merkmale in ihnen angetroffen werden, und welche nicht in ihnen angetroffen werden. Könten

Fortsetzung von S. 619.

*[81] Der neunte Abschnitt,
von den gelehrten Urtheilen.*

§. 292. Begriffe, die einander zukommen §. 260, stimmen mit einander überein; die aber einander nicht zukommen, sind einander zuwider, oder streiten mit einander (repugnare). Die Übereinstimmung und der Streit mehrerer Begriffe sind die logischen Verhältnisse der Begriffe (logica conceptuum relatio). Ein Urtheil (iudicium) ist eine Vorstellung eines logischen Verhältnisses einiger Begriffe: und in so ferne von demselben alles abgesondert wird, ohne welchem die Wahrheit desselben gelehrt erkannt werden

also durch die abstraction und comparison.

Zwey einander widerstrebende Begriffe machen einen einzigen Un-
möglichen Begriff aus.

Ferner L 81. Neben L §. 292 „der — logischen“ (624_{21f}):

Ein Körper ist theilbar.

Die Sonne ist kugelförmig.

3033. *β¹*. L 81'. Gegenüber von L §. 293 Anfang:
allemaal nicht.

Ferner L 81 neben L §. 293 „im — er dem“ (Z. 35):

Die Seele ist einfacher Natur.

wir nun ein jedes Ding mit einem Blicke durchschauen, so brauchten wir, um diesen Zweck zu erreichen, weiter nichts, als einen deutlichen Begriff von einer Sache uns zu machen. Allein, dazu besitzt, unser Verstand, nicht Stärke genug. Ueberdis betrügen wir uns ofte, indem wir uns in einem Dinge Merkmale vorstellen, welche nicht in ihm angetroffen werden, und andere, die in ihm angetroffen werden, von ihm absondern. Damit man nun desto sicherer gehe, so muss man in den meisten Fällen das Ding sich vorstellen, und ein Merkmal von demselben; und alsdenn untersuchen, ob dieses Merkmal in ihm angetroffen werde oder nicht; und daraus entstehen die Urtheile. Wir wollen, unsere Seele, zum Beyspiele annehmen. Wenn ich nichts weiter theue, als auf die Seele im Ganzen betrachtet achtung geben, so kan ich nicht erkennen, ob in ihr dieses Merkmal, nemlich die Unsterblichkeit, angetroffen werde. Man stellt also eine eigene Untersuchung an, und fragt, ob ich sagen kan: die Seele ist unsterblich, oder sie ist nicht unsterblich? und daher entstehen die Urtheile.“

1 abstraction? abstractionen??? || comparison? comparisonen??? || **2—3** Vgl.

Meiers Vernunftlehre 1752 S. 484: „Diejenigen Begriffe, die einander zuwider sind, verursachen allemal einen falschen und unmöglichen Begriff, wenn sie in Einen Begriff zusammengesetzt werden.“

8 nicht (Sigell)? Die Zeile ist später durchstrichen, als Rfl. 3036 hinzugefügt wurde. || **10** Die Zeile wurde durchstrichen, als Rfl. 3044 hinzukam.

kann, wird es ein logisches Urtheil (iudicium logicum) genennet, welches ein gelehrtes Urtheil (iudicium eruditum) ist, wenn es allen Regeln der gelehrten Erkenntniß, so viel als möglich ist, gemäss ist.

§. 293. Derjenige Begriff, von welchem wir uns in einem Urtheile vorstellen, dass ihm ein anderer zu oder nicht zukomme, ist das Subject (subiectum); der andere im Gegentheile, von dem wir uns vorstellen, dass er dem Subjecte zu oder nicht zukomme, ist das Prädicat (praedicatum). Die Vorstellung

Zu L §. 293 „copula“:
est.

Zu L §. 293 „Verneinung des Verbindungsbegriffs“:
Das Zeichen non.

3034. $\gamma? \eta? \kappa? L 81'$

omnes propositiones vel sunt positionis aut remotionis absolutae
(Es ist ein Gott, es ist nicht) vel relativae: praedicati ad subiectum
(alias logicae).

iudicia vel sunt noetica vel dianoetica (ratiocinia) discursus.
demonstrationes vel ostensivae vel apogogicae.

3035. $\zeta? \theta? \kappa? (\rho?) L 81'$ Gegenüber von L §. 293 Satz 3, 4:

Die Logik siehet nicht auf den Inhalt, sondern die Form (Verhältnis)
der qualitaet nach. Daher [sind] geben negationes bey dem praedicat kein
verneinend Urtheil.

Quaeitas est relatio [praed] praedicati ad subiectum.

9 Vgl. Chr. Wolff: *Philosophia rationalis sive Logica*² 1732 S. 136: „Iudicium
istud dicimus intuitivum, quo enti cuidam tribuimus, quae in ipsius notione comprehensa
intuemur. Istud autem iudicium discursivum appellamus, quod per ratiocinium elicitur.
Posset quoque dici dianoëticum.“ Ebenda S. 135: „Alii ratiocinationem Dianoeam,
Discursum, Argumentationem vocant.“ F. Ch. Baumeister schliesst sich in seinen
*Institutiones philosophiae rationalis methodo Wolffii conscriptae*⁵ 1741 S. 252 f. ganz
an Wolffs Definitionen an.

15 Zu Quaeitas oder „Quidditas propositionum“ vgl. J. H. Zedlers *Grosses
vollständiges Universal-Lexicon* 1741 Bd. 30 S. 37, sowie J. G. Darjes: *Via ad veri-*

der Übereinstimmung mehrerer Begriffe ist **der Verbindungsbegriff** (copula).
Die Verneinung (negatio) ist die Vorstellung der Abwesenheit einer Sache, und
die Vorstellung der Abwesenheit des Verbindungsbegriffs ist **die Vernelnung
des Verbindungsbegriffs** (negatio copulae). Sie ist also die Vorstellung des
Streits des Prädicats mit dem Subjecte §. 292.

Fortsetzung: S. 635.

3036. $\eta^? \alpha - \lambda^? L 81'$. Gegenüber von L §. 292 Schlusssatz und S. 293 Satz 1, 2:

Von den besonderen Urtheilen ist zu merken: daß, wenn sie durch die Vernunft sollen können eingesehen werden und also eine rationale, nicht bloß intellectuale (abstrahirte) Form haben, so muß das subject conceptus latior als das [subject] praedicat seyn. Es sey das praedicat

jederzeit =  das subject , so ist  ein besonderes

Urtheil; denn einiges unter a gehörige ist b, einiges nicht b. Das folgt aus

der Vernunft. aber es sey , so [ist] kann zum Wenigsten

alles a unter b enthalten seyn, wenn es kleiner ist, aber nicht, wenn es größer ist; also ist es nur zufälliger Weise partikular.

3037. $\alpha^? \mu^? (\eta^?) \gamma^? L 81$. Neben L §. 292 Satz 3, unter 625₆:

Ein Urtheil ist das Verhältnis (^o Erkenntnis) der Verknüpfung oder des Widerstreits der Begriffe.

tatem² 1764 S. 37: „Haec propositionum affectio, quae sunt aut compositae aut simplices, est, et cum Scholasticis dicam, propositionum quaevis.“ Vgl. ferner Baumeister a. a. O. S. 139. || [praed]?

1 Obwohl erst in L §. 301 von besonderen Urtheilen die Rede ist, lasse ich Rfl. 3036 doch hier abdrucken, um sie nicht aus dem Zusammenhang der auf L 81 und 81' stehenden Reflexionen zu entfernen. Hätte Kant die Rfl. in der Nähe von L §. 301 unterbringen wollen, so wäre auf L 84, 84' Platz genug gewesen. || Für der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes c oder C. Jäsche hat die Rfl. in §. 21 Anm. 5 (IX 103) benutzt. || **4** I r werden noch vier durchstrichne unleserliche Buchstaben.

13—14 Verhältnis? || Begriffe bildet eine Zeile für sich, ist etwas nach rechts hin eingerückt und von der nächstobern Zeile weiter entfernt, als je zwei der drei

3038. $\kappa^1 - \lambda^2 \nu^1 ? \pi - \rho^2$ L 81'.

Der Begriff ist das Verhältniß einer Vorstellung zu andern als ein Merkmal (⁹ Communis) derselben oder *bricht ab*.

3039. $\pi - \rho^2$ (ν^2) $\kappa^{??} \eta^{??}$ L 81. Neben L §. 293 Schluss und §. 294 Anfang:

Die materie des Urtheils: termini.

Die Form oder das Verhältniß exponirt copula.

Wenn

entweder oder —

in den iudiciis [limitatis] extraordinariis.

3040. ρ^2 (σ^2) $\varphi - \chi^{??}$ L 81.

Forma iudicii in logicis consideratur (materiam non attendit).

In illa est relatio, qvalitas, qvantitas, modalitas.

categoria hypohetica disiunctiva

relatio est vel subiecti vel principii vel oppositi.

Die relation macht den Inhalt aus.

Die übereinstimmung des Urtheils mit den Regeln der relation *bricht ab?*

andern Zeilen der Rst. von einander entfernt sind. Zwischen Begriffe und der nächst-obern Zeile steht noch, nicht durchstrichen und nicht nach rechts hin eingerückt: *Erkent*, vermuthlich der Anfang von *Erkenntnisse*. Ob das Wort vor oder nach Begriffe geschrieben wurde, ist nicht sicher festzustellen; wahrscheinlicher dürfte das letztere sein.

3 Auf oder folgen noch drei durchstrichne unleserliche Buchstaben.

7 expon: (= exponent? Vgl. 6365). || **8—9** Links von diesen Zeilen eine Klammer, die vielleicht auch noch auf den Anfang von Z. 10 übergreift. || **10** extra? Zu extraordinariis vgl. Nr. 3089, 3094.

11 Über der Rst. steht ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes B. Die Rst. hat möglicherweise die Grundlage für IX 101/2 §. 19, 20 abgegeben, bei §. 20 vielleicht in Gemeinschaft mit Nr. 3053. || **13** Im Ms.: qvalitas qvantitas relatio modalitas mit den drüber gesetzten Zahlen 2, 3, 1, 4. || **17** Nach relation vielleicht ein Punkt.

3041. ϱ . L 81.

Urtheile sind das Mittel deutlicher Erkenntnisse, und die (ϱ reale) functiones zu Urtheilen als deutlicher Erkenntniß der Erscheinungen bricht ab.

3042. $\varrho?$ ($\sigma?$) L 81'.

5 Urtheil ist ein Erkenntnis der Einheit gegebener Begriffe: Daß nämlich [dasjenige] B mit verschiedenen andern Dingen x, y, z, unter denselben Begriff A gehöre, oder auch: daß das manifoldte, was unter B ist, auch unter A gehöre, imgleichen daß die Begriffe A und B durch
10 einen Begriff B vorgestellt werden können.

3043. ϱ — σ . L 81.

Alle Urtheile sind analytisch oder synthetisch. Die bejahende erstere beruhen auf der identitaet, da das praedicat im subiect enthalten ist; die verneinende: da es ienem widerspricht.

15 Die synthetische: da das subiect unter dem praedicat enthalten oder nicht ist.

3044. ϱ — $\sigma?$ ($\xi?$) τ — $v??$ L 81.

Urtheil ist das Verhältniß der Unterordnung der Begriffe unter einander.

20 Urtheil ist die Vorstellung der Einheit im Verhältnisse der Erkenntnisse.*

Wenn [was nach] mehrere Erkenntnisse als eines betrachtet werden, durch eine derselben auch die andere gesetzt wird.

2 Vor und eine Anfangsklammer. || 3 deutlicher? deutliche? || Nach Erscheinungen

25 kann man etwa ergänzen: sind die Kategorien.

22 [nach]? [noch]? [mehr]?

*(^s Die [Unterordnung] Verknüpfung einer Erkenntnis [unter] mit ihrer allgemeinen Bedingung nach Begriffen. Die Verknüpfung Verschiedener Erkenntnis [nach] durch Begriffe.)

3045. v—x. L 81'.

Ein Begriff hat vermöge seiner Gemeingültigkeit die function eines Urtheils. Er bezieht sich auf andere Begriffe potentialiter. Die Wirkliche Beziehung eines Begriffs auf andere als ein Mittel ihrer Erkenntnis ist das Urtheil. 5

Dadurch wird unsere Erkenntnis deutlich.

Materie der Urtheile.

Form der Urtheile.

Quantität.

Alles Verhältnis (^s der Begriffe) ist entweder der Vergleichung, oder der Vergesellschaftung, oder der Einschließung oder Verknüpfung. 10 15

Ein Urtheil ist die Einheit eines Begriffs aus dem Verhältniß (Verknüpfung) verschiedener Begriffe.

In *w* ersetzte Kant Z. 17 unter Beibehaltung von Ein — Einheit durch die Zeilen 630₂₁—631₂, vergass aber, Z. 18 zu durchstreichen. 20

Ein Urtheil ist die Vorstellung der Einheit des Verhältnisses des Erkenntnisgrundes zum [Er] möglichen Erkenntnisse eines objects. Also ist

1 s-Zusatz: *σ*—v. ;| 2 ihrer, wie es scheint, aus ihre. || 3 [nach]?

6 Er aus Es || 11 Statt der Urtheile drei wagerechte Striche. || 13—16 Diese Zeilen stehen rechts von Z. 9—12. Statt der in Z. 14 und 15 je ein wagerechter Strich. || 17 In *w* wurde Ein durch einen Strich, dessen Zweck ich nicht verstehe, mit B in Z. 18 verbunden. || dem vielleicht aus der: möglicherweise ist Verhältniß (am Ende einer Zeile stehend) erst nach Verknüpfung geschrieben, welches letztere Wort dann erst nachträglich eingeklammert worden wäre. || 21f. Vorstellung der steht über die Einheit (Z. 17) und ist durch einen Bogen vor Einheit eingeschaltet. der ist aber — darüber kann kaum ein Zweifel sein — durchstrichen. Ob Einheit nur versehentlich nicht durchstrichen ist? || Links vom ersten des steht durchstrichenes v, vielleicht mit einem Punkt dahinter: = von. || des Verhältnisses aus dem Verhältnisse || des Erkenntnisgrundes, wie es scheint, aus der Erkenntnisgründe 25 30

sie die (⁹ [deutliche] klare Vorstellung der) Einheit des Bewusstseyns verschiedener Vorstellungen.

Der Phase ω entstammt auch noch folgende (unter 626_{6f.} und 633_{14f.} beginnende) Bemerkung, die durch ein NB eingeführt ist, dem kein
5 zweites entspricht:

Urtheilen ist: sich einen Begriff als unter dem andern enthalten (⁹ oder von ihm ausgeschlossen) vorstellen: 1. subiect unter Prädicat. 2. Folge unter dem Grunde. 3. Theil der Sphaere unter der Ganzen.

3046. $v-\psi$. L 81.

10 Die categorische Urtheile machen die Materie der übrigen aus.
Materie aller Urtheile: entweder Begriffe oder andere Urtheile.
Alles deutliche Erkenntnis ist ein durch ein Urtheil klares Erkenntnis. Verstand.

Was durch einen Vernunftschluß deutlich ist, ist eine intensiv deutliche Erkenntnis (adaequat).
15

3047. $v-\psi$. L 81'.

Urtheil ist die mittelbare Erkenntnis einer Vorstellung durch andere Vorstellungen. Das Verhältnis der mittelbaren [Erkenntnis] Vorstellung zur unmittelbaren ist (das Verhältnis im Urtheil oder) die Form. subiect
20 ist die unmittelbare Vorstellung, praedicat die mittelbare.

3048. $v-\psi$. L 81' 81.

L 81':

Wenn allgemeine Sätze nicht in ihrer Allgemeinheit, ohne [die be-

25 ² Rechts von Vorstellungen ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes a.
Z. 1/2 sind IX 1015f. von Jäsche benutzt. || ⁶ dem? den? | ⁸ Sphaere?? Sphäre?

¹⁹ Zwischen Form und subiect ein Spatium von fast 1 cm.

²¹ Links von der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes b. Die Rfl. ist IX 103 §. 21 Anm. 4 von Jäsche benutzt.

sondere Fälle des Anwen Gebr] sie in concreto zu kennen, eingesehen werden können, so können sie nicht zur Richtschnur und also heuristisch in der Anwendung gelten, sondern sind nur Aufgaben zu Untersuchung der allgemeinen Gründe zu dem, was in besonderen Fällen zuerst bekannt worden. e. g. Wer kein Interesse hat zu lügen und die Wahrheit weiß, der spricht Wahrheit. Dieser Satz ist in seiner Allgemeinheit nicht eingesehen, weil wir die Einschränkung auf die Bedingung des Uninteressirten nur durch Erfahrung kennen: daß Menschen nämlich aus Interesse lügen können, welches daher kommt, weil sie nicht fest an Moralität hängen, welches eine Beobachtung ist von der Schwäche der menschlichen Natur. Mathematiker fehlen hier L 81: vornämlich. Sie geben den Schein von Erkenntnis a priori, die doch wirklich nur a posteriori ist. Dadurch wird der Vortrag ohne Nutzen abstract.

3049. v—ψ. L 81.

Urtheil ist die Vorstellung des Verhältnisses der Begriffe unter einander, welches zur Deutlichkeit der Erkenntnis erfordert wird.

[Urtheil ist die (s Zusammenfassung) [deutliche Vorstellung der 3 Verbindung] des Mannigfaltigen der Vorstellungen [in einem] zu eine]

3050. v—ψ. L 81.

Urtheil ist* die Vorstellung der Einheit verschiedener Vorstellungen, so fern eine zum Begriffe der andern gehört.

*(s das Bewußtsein des Verhältnisses der Vorstellungen, so fern sie einen Begriff ausmachen.)

1 [des] aus [der] || 11 vornämlich? vornamlich? || von? eine?? einer??? || 13 der fehlt.

19 Zu Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes, eingeklammertes a. Der s-Zusatz ist IX 1016f. von Jäsche benutzt. || 20 die ist, als der s-Zusatz hinzukam, in des verwandelt und letzteres in dem s-Zusatz verwerthet. || 21 der? des? || 22 s-Zusatz: ω? (φ?) || Bewußsein

3051. $v-\psi$. L 81.

Die Vorstellung der Art, wie verschiedene Begriffe (^{o} als solche) *zu einem Bewußtseyn** (^{o} überhaupt (nicht bloß meinem)) gehören, ist das Urtheil. Sie gehören zu einem Bewußtseyn theils nach Gesetzen der Einbildungskraft, also [zufä] subjectiv, oder des Verstandes, d. i. objectiv gültig vor jedes Wesen, das Verstand hat. Die subjective Verknüpfung kommt auf die besondere Lage des Subjects an in der Erfahrung.

*(^{o} allgemein nothwendig (empirisch oder a priori))

10 **(^{o} Begriffe gehören zu einem Bewußtseyn nur dadurch, daß sie unter, nicht neben einander (wie Empfindungen) gedacht werden.)

3052. $\psi? v-\chi??$ L 81'.

Iudicium est representatio unitatis obiectivae (^{o} in der Erkenntnis eines objects) [plurium consci] in conscientia variorum conceptuum. Die 15 objective Einheit (^{o} des Bewußtseyns) ist allgemeingültig und nothwendig.

3053. $\psi-\omega? \varphi??$ L 81'.

Urtheil ist das Bewußtseyn, daß ein Begriff unter einem Anderen enthalten ist. Entweder als sein Prädicat oder sein Grund oder als ein Glied seiner Einteilung. Dies ist die Materie der Urtheile überhaupt. 20 Die Form ist die der Quantität, Qualität, Relation, Modalität.

3054. $\psi-\omega? \varphi??$ L 81'.

Die categorien stellen jene objective Einheit des Bewußtseyns als

3, 10 Die Klammern nach meinem und nach Empfindungen fehlen. || 8 Das Verweisungszeichen steht vor nothwendig; vielleicht ist allgemein g -Zusatz. || 9ff. s -Zusatz: ω . || dadurch einer unter || 13 s -Zusatz: $\psi-\omega$.

21 19 Die ist || 20 Unter dem Schluss der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes $c(? C??)$. Möglicherweise hat Rfl. 3053 (zusammen mit Rfl. 3040) die Grundlage für §. 20 in Jäsches Logik (IX 102) abgegeben.

22 jene? 1 eine?? jene bezieht sich vielleicht auf Einheit in Nr. 3042 (6296).

Begriffe von Dingen überhaupt vor, weil wirklich dadurch allein Dinge als unsern Vorstellungen correspondirende objecte gedacht werden.

3055. w. L 81'

Urtheil: Die Vorstellung der Art, wie verschiedene Begriffe [Vorstellungen] objectiv* (für jedermann) zu einem Bewußtseyn gehören.

*(^o d. i. um ein Erkenntnis des objects auszumachen.)

3056. w. L 81'.

Die objective Einheit der Vorstellungen ist, die nicht subjectiv, d. i. nach den Gesetzen der association nicht als verbunden vorgestellt werden.

3057. w. L 81.

Eine Vorstellung, die durch das Bewußtseyn als Merkmals allgemein wird, heißt (^o klarer) Begriff.

3058. w. L 81. Zu L §. 292 „Vorstellung — Begriffe“ (624_{22f.}):

Das logische Verhältnis ist das Verhältnis der Begriffe* zur Einheit des Bewußtseyns überhaupt (der Einstimmung und des Wiederstreits).

*(^o Unter der Bedingung der Einheit des Bewußtseyns des Mannigfaltigen überhaupt.)

Der Anfang von Nr. 3054 steht unter dem Anfang von Nr. 3042. Links von Die (633₂₂) ein senkrechter Strich: Trennungsstrich? Verweisungszeichen?

4—5 Begriffe steht am Anfang einer Zeile und ist möglicherweise erst geschrieben, nachdem Vorstellungen durchstrichen war.

11 durch das Bewußtseyn als Merkmals: d. h. dadurch dass man sich ihrer als Merkmals bewusst ist.

3059. w. L 81.

Ein Begriff, der durch ein Urtheil klar ist, ist Folge davon.

3060. w. L 81. In L §. 293:

Das Urtheil ist die Vorstellung der Einheit [der Beg.] gegebener Begriffe, so fern einer dem andern untergeordnet ist: 1. Als unter der Sphäre des andern; 2. als Folge dem Grunde; 3. als Glied der Eintheilung dem eingetheilten Begriff.

3061. w. L 81. Zu L §. 293 „copula“:

Eintheilung in categorische, hypothetische und disjunctive Urtheile.

L §. 294—296.

IX 102—104. §. 21—22.

[Qualität der Urtheile.]

3062. β¹. L 82' Gegenüber von L §. 294 „entweder — Verbindungsbeziehung“ (636₁₅₋₁₇):

3. E. Die Seele ist unsterblich.

Der Mensch ist unvollkommen.

3 Rfl. 3060 (vielleicht auch 3061) ist IX 104 (§. 23) von Jäsche benutzt.

Fortsetzung von S. 626.

§. 294. In einem logischen Urtheile stellen wir uns entweder vor, dass das Prädicat dem Subjecte zukomme, oder nicht zukomme §. 292. 293. Jenes ist ein bejahendes Urtheil (iudicium affirmans, affirmativum), dieses [82] ein verneinendes (iudicium negans, negativum). Z. E. die Seele kann denken, die

Zu L §. 294 „*qualitas iudicii*“:
huic opponitur quantitas.

3063. $v-\chi?$ ($\varrho?$) $\psi??$ L 82'.

(Qualität der Urtheile: Bejahend oder Verneinend.)

Das Verhältniß der Begriffe. (exponent):

das [praed]	subiect zu praedicat	} form der Urtheile.
der	Grund — folge	
—	Ganze — theil	

categorisch,

hypothetisch,

disjunctiv.

[Das Moment] Quantität. Allgemeine, Besondere, Einzelne.

5f. Die Worte Das — praedicat bilden im Ms. eine Zeile. || zu? zum??

Materie kann nicht denken. In einem verneinenden Urtheile ist die Verneinung des Verbindungsbegriffs §. 293. Und wenn in einem Urtheile entweder in dem Subjecte oder Prädicate, oder in beiden zugleich eine Verneinung ist, wenn nur der Verbindungsbegriff nicht verneinet wird, so ist es ein bejahendes Urtheil, welches ein **unendliches Urtheil** genennet wird (*iudicium infinitum*). Man kann also alle verneinende Urtheile in bejahende verwandeln, wenn man die Verneinung von dem Verbindungsbegriffe weg zum Prädicate setzt. Z. E. die Seele ist nicht sterblich, die Seele ist unsterblich. **Die Beschaffenheit der Urtheile** (*qualitas iudicii*) besteht in ihrer Bejahung und Verneinung.

§. 295. Ein bejahendes Urtheil ist wahr, wenn das Prädicat dem Subjecte zukommt, und zwar eben so, als jenes von diesem bejahet wird; es ist aber falsch, wenn das Prädicat dem Subjecte nicht zukommt, wenigstens auf die Art ihm nicht zukommt, als es von ihm bejahet wird. Ein verneinendes Urtheil ist wahr, wenn das Prädicat dem Subjecte nicht zukommt, und zwar so, wie es von ihm verneinet wird; es ist aber falsch, wenn das Prädicat dem Subjecte zukommt, wenigstens nicht so zuwider ist, wie es von ihm verneinet wird §. 294. 99. Wenn ein wahres Urtheil für falsch, und ein falsches für wahr gehalten wird, so ist es ein irriges Urtheil §. 109.

§. 296. Die Wahrheit und Unrichtigkeit eines Urtheils steckt in dem Verbindungsbegriffe und in der Verneinung desselben §. 295. 293. Folglich kann 1) das Subject und Prädicat eines falschen Urtheils wahr sein; 2) das Subject

Der Modus. Problematisch, Assertorisch, Apodictisch.

Es ist von großer Wichtigkeit zu wissen, welche Sätze, problematisch Ausgedrückt, ich hinreichend brauchen kann. o. g. Es kann ein künftig Leben seyn. Denn problematische Sätze sind ofters unstrittig, obgleich
5 assertorische Einwürfen ausgesetzt sind.

Ungleichen assertorische, ob sie gleich nicht apodictisch sind. z. E. Empirische Sätze.

Problematische Sätze als Gründe anderer Wahrheiten heißen Hypothesen.

10 Der Satz: *quidam homines non sunt eruditi* kan durch fig. 1. ausgedrückt werden (non omnes).

Der unendliche Satz: *quidam sunt non-eruditi* durch fig. 2 (*quidam non*). Der Begriff der Gelehrten ist in Ansehung der Menschen
15 eingeschränkt, d. i. enger als der[selbe] letztere.

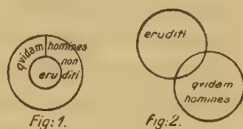


Fig. 1.

Fig. 2.

Daß die gelehrte und Nichtgelehrte [alle] zusammen alle Menschen ausmachen, mithin die Menschen durch die [Nicht] Gelehrte, aber mit einer Einschränkung gedacht werden.

Die Gelehrte werden entweder betrachtet, als wenn sie alle unter
20 dem Begriff der Menschen stehen, aber nur als ein Theil ihrer Sphaere (o der andere Theil ist nicht gelehrt). [Der B] Oder [die M] ein Theil nur der Menschen wird betrachtet, als wenn er [unter] mit dem Begriff der Gelehrten eine sphaeram Ausmache. Letzteres schränkt den Begriff der Menschen ein. [erstereß]

25 (o Durch Verneinende Prädicate setze ich meinen Verstand außer einer bestimmten Sphäre in einen unendlichen Raum.)

1 Nach Assertorisch ein Punkt. || 12-13 Der Bindestrich zwischen non und eruditi fehlt im Ms. || 15 Die Worte d. i. — letztere können sich doch wohl nur auf Fig. 1 beziehn. In Figur 1. soll offenbar der ganze grosse Kreis (incl. des kleineren) = homines sein, der kleinere = eruditi, der grosse nach Abzug des kleinen = quidam homines non eruditi. || In Fig. 2 heisst es im Ms. quidan. || 16 Das Weitere bis zum Schluss der Rß. stammt wohl erst aus ψ. || 20 sphaere? sphaera?? || 26 einen? einem?

und Prädicat eines wahren bejahenden Urtheils falsch sein; 3) das Subject wahr
35 und das Prädicat falsch, oder umgekehrt in einem wahren verneinenden Urtheile sein.

Fortsetzung: S. 642.

Der Verneinende Satz zeigt an, daß etwas nicht unter der Sphäre eines gegebenen Begriffs enthalten sey; der unendliche: daß etwas unter der Sphäre, die außer dem gegebenen Begriffe liegt, enthalten sey; folglich [daß etw] setzt er voraus, daß außerhalb der Sphäre desselben eine andere sey, in der er enthalten ist, mithin daß er zu einer Sphäre gehöre, die die vorige einschränkt. Fig 2. Das erste geschieht nach dem principio exclusi medii (^o zwischen a und non a giebt's kein Drittes) 2c 2c. Das zweyte dem der durchgangigen determination, welche unendlich ist. Das erste ist das princip der Bestimmung: unter zwey entgegengesetzten Urtheilen ist eines wahr. Es sagt nur, daß der Satz: „anima non est 10 mortalis“ dem Sage: „anima est mortalis“ entgegengesetzt sey. Das zweyte geschieht nach dem princip der durchgängigen Bestimmung, welches in Ansehung eines Dinges überhaupt geschehen soll, nur in Ansehung der Sachheit überhaupt, d. i. der realitaet, bestimmt und außer der Sphäre eines Begriffs eine unendliche Sphäre der Bestimmung aller Dinge, 15 nämlich der Sachheit, d. i. realitaet, hinzuzieht. Außer der sphaera eines Begriffs ist Raum zu einer unendlichkeit von Sphäris.

Der Satz: „anima [non] est non-mortalis“ ist ein Bestimmungs-urtheil, das sagt, daß von zwey entgegengesetzten praedicaten a und non a der Seele das letztere zukomme. Bestimmungsurtheile sind alle unendlich 20 [und sind von], um ein Ding durchgängig zu bestimmen, nicht blos das Verhältniß der Verknüpfung oder Wiederstreits anzuzeigen. Die Logik sieht nicht auf den Inhalt [dadurch], d. i. Bestimmung des Begriffs, sondern nur auf die Form des Verhältnisses: Einstimmung oder Wiederstreit.

3064. v—ψ. L 82. Neben L §. 294 „*infinītum* — Z. E. die“ 25
(636_{18–20}):

„Die Seele ist etwas anderes als das sterbliche“: ist unendlich, aber bejahend.

1 Im Anfang der Zeile ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes a. ||
10—11 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg. || 18 Die Gänsefüßchen wie der 30
Bindestrich zwischen non und mortalis stammen vom Hg. || 21 um² nur²
27 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg.

3065. *v—ψ. L 82.*

Das Unendliche Urtheil zeigt nicht bloß an, daß ein Subiect unter der Sphäre eines Prädicats nicht enthalten ist, sondern daß es außer der Sphäre desselben in dem unendlichen irgendwo sey; folglich stellt es die Sphäre des Prädicats als beschränkt vor.

3066. *v—ψ. L 82.*

Bei jedem negativen Satz ist eine Eintheilung der Begriffe vorausgegangen. Eruditi (⁹ homines) — non eruditi. Nun sagt der Satz: „quidam homines (⁹ non) sunt eruditi“, daß das eine [eingetheilte Begriff] 10 Glied der Eintheilung einem subiect nicht zukommt. Aber beim iudicio infinito ist das subiect unter der Unendlichkeit der Dinge außer den eruditis enthalten. Also ist die Bestimmung des Begriffs der Menschen durch die Schranken des Begriffs der Gelehrten.

3067. *v—ψ. L 82.*

Alle wahre Eintheilung ist dichotomie. Warum nun die Urtheile in drei Arten Eintheilen? z. B. in Ansehung der Quantität. Da Vieles, was Alles ist, Eines ausmacht, oder Umgekehrt Eines in Ansehung seines Prädicats alles ist?

3068. *v—ψ. L 82. 82'.*

L 82:

In dem iudicio affirmativo wird das subiect unter der sphaera

1 Rfl. 3065 ist IX 1043—6 von Jäsche benutzt. || **4** derselben

9 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg. || sunt non eruditi. Kant hatte aus Versehen erst das unendliche Urtheil hingeschrieben, setzte dann vor sunt hinzu: non, vergass aber das non vor eruditi auszustreichen. || das aus der || **12** der Menschen? 25 des Menschen?

18 Prädicats

21 Gegenüber dem Anfang der Rfl. auf L 82', links von Daß (6363) steht ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes F. Unter Im — wird (6405) steht,

eines praedicats gedacht, im negativo auffer der sphaera des letzteren gesetzt. Im Infinito in die sphaeram eines Begriffs, die Aufferhalb der Sphäre eines andern liegt.

L 82':

Im allgemeinen Urtheile wird [ein Begriff] die sphaera eines Begriffs ganz innerhalb der Sphaera eines andern beschloffen; im particularen ein theil der ersteren unter die Sphäre des andern; im einzelnen ein Begriff, der gar keine Sphaeram hat, mithin blos als Theil, unter die sphaeram eines andern beschloffen. Also sind die iudicia singularia den vni-versalibus gleich zu schätzen, und Umgekehrt ist ein iudicium vniversale als ein einzelnes Urtheil in Ansehung der sphaera zu betrachten. Vieles, so fern es an sich nur eines ist.

3069. *ψ*. L 82'.

Obgleich die [Einschränkung] Ausschließung eine negative ist, so ist doch die Beschränkung eines Begriffs eine positive Handlung. Daher Sind Grenzen positive Begriffe [der] beschränkter Gegenstände.

Alles Mögliche ist *a* oder *non A*. Sage ich also: etwas ist *non A*, so ist es ein iudicium indefinitum. Denn es wird über die Sphaera definita *A* hinaus nicht bestimmt, unter welchen Begriff das object gehöre, sondern blos, daß es in die Sphäre außer *A* gehöre, welches eigentlich gar keine Sphaera ist, sondern nur die Angrenzung einer Sphäre an das Unendliche oder die Begrenzung selbst. Der Überrest ist Unendlich, wenn man vom Unendlichen einen bestimmten Theil wegnimmt.

gleichfalls später (auch wohl von Jäsche) geschrieben: (d) D*. Dem Stern entspricht kein 2. Zeichen. Rfl. 3068 ist IX 102₁₃—18, 103₂₆—104₂, vielleicht auch IX 102₁₉ f. von Jäsche benutzt. || 5 Urtheile? Urtheilen? Urtheil?? || 6 ganz? gaß? || 7 theil der? theil des? || des andern?? der andern?

13 Rfl. 3069 ist IX 104₇—16 von Jäsche benutzt. || 16 beschränkter? beschränkter? || 19 welchen? welchem? || 20 daß es fehlt. || A gehöre? A gehöre?

3070. *ω. L 82.*

Wenn (^o *blos*) die logische Form verändert werden soll, so muß die Materie der Begriffe, d. i. der Inhalt derselben, nicht verändert (aus *mortalis* nicht *nonmortalis* gemacht) werden. Da nun die Logik es *blos* mit der Form des Urtheils, nicht mit den Begriffen ihrem Inhalte nach zu thun hat, so ist die Unterscheidung der Unendlichen von negativen Urtheilen nicht zur Logik gehörig. Diese Benennung geht auch nur auf die Verhütung des Scheins einer negation des Untersatzes in einem Vernunftschlusse, wenn das *praedicat* desselben *blos* verneinend ist. z. B. Eine jede Substanz, die nicht theilbar ist, ist nicht verweslich. Atqui die Seele ist [ein] nicht eine theilbare Substanz *etc etc*. Hier ist *minor* bejahend, d. i. das *praedicat* ist: *anima est nondiuisibilis*.

3071. *ω. L 82. Über und in dem Schlusssatz von L §. 294:*

ein Verneinend Urtheil ist vom Urtheile, was einen Verneinenden Begriff vom Subjecte bejaht, unterschieden. In der relation besteht der Unterschied.

3072. *ω. L 82.*

Nach dem *principio exclusi medii* ist die Sphäre eines Begriffs relativ auf eine andere entweder ausschließend oder einschließend.

20 **1** Am Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes E. Der zweiten Satz der Rfl. 3070 hat Jäsche aus seinem Zusammenhange herausgerissen und ihn IX 104₁₉—21 in §. 22 Anmerk. 2 auf Rfl. 3072 folgen lassen.

14 In ein die Endung sehr unsicher. eine?

17 Rfl. 3072 ist IX 104₁₇—19 von Jäsche benutzt.

L §. 297—300.

[Bedingung, Bestimmung, Zergliederung der Urtheile.]

3073. $v-x^? q^{???}$ L 83. Zu L §. 297:

Die assertion ist entweder nur bedingt (hypothetisches Urtheil) oder das Subject: alsdenn ist es iudicium restrictum. Alle Gelehrte als Menschen sind einander gleich zu achten. ist die limitation bey der copula, so ist's modale.

3074. β^1 . L 83'. Zu L §. 298 Nr. 1 und 2:

1. Die erstere geben eine demonstration, z. E. von der Menschen Fehlbarkeit. Endliche Natur.

unzureichend ist von der Gelehrsamkeit die Fähigkeit

7 modale sc. iudicium, vgl. L §. 309 (66223).

9—11 unzureichen. || Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 492 (§. 331 Nr. 1 = L §. 298 Nr. 1): Die zureichenden Bedingungen der Urtheile „sind so beschaffen, dass ausser ihnen nichts weiter erfordert wird, um von der Wahrheit des Urtheils völlig gewiss zu werden, und sie geben also eine Demonstration des Urtheils. Die zureichende Bedingung von dem Urtheile: dass der Mensch irren könne, ist die Einschränkung seines Verstandes. Denn deswegen kan er nicht lauter deutliche Vorstellungen haben, folglich muss er verworrene Vorstellungen haben, und also kan er auch das Wahre mit dem Falschen vermengen, und mithin irren. Eine unzureichende Bedingung muss noch mit andern Beweisthümern verknüpft werden, wenn man von der Wahrheit des Urtheils völlig gewiss seyn will. Wenn wir urtheilen: Leibnitz, oder ein Mensch besitzt eine grosse Gelehrsamkeit; so ist der gelehrte Kopf oder das Genie desselben Menschen

Fortsetzung von S. 637.

[83] §. 297. Alle wahre Urtheile haben einen Grund und einen hinreichenden Grund ihrer Wahrheit §. 16. Dieser Grund wird **die Bedingung der Urtheile** genennet (hypothesis, conditio iudicii). Folglich kann aus derselben die Wahrheit und Unrichtigkeit der Urtheile erkannt werden. Sie ist demnach das Kennzeichen und der Beweisthum der Wahrheit §. 94. 191.

§. 298. Die Bedingungen der Urtheile sind 1) entweder zureichende oder unzureichende Bedingungen §. 297. 119. 191; 2) entweder innerliche oder äusser-

2. Die ersten sind innere Merkmale des Dinges, die andern 3. E. Zeugniß.

3075. β^1 — ϵ^2 . L 83. Neben L §. 298 Nr. 2:

Wenn Gott die Welt vernichten will (σ Welt immer erhalten will),
so kan sie vergehen (die Welt dauert ewig).

L 83'. Zu L §. 298 Nr. 3:

Die Körper sind theilbar.

Die Körper haben alle Wärme.

3076. β^1 . L 83'. Zu L §. 298 Satz 2 (Z. 30 ff.):

Der Mensch kan schluß Nachen.

eine unzureichende Bedingung seiner wirklichen Gelehrsamkeit: denn es gibt sehr viele Menschen, welche die vortreflichsten Naturgaben, und demohnerachtet gar keine Gelehrsamkeit besitzen. Wer wirklich gelehrt werden will, der muss ausser den Naturgaben, die gehörige Erziehung und Gelegenheit haben, ja es müssen hundert andere

Umstände zusammenfliessen, ehe ein grosser Gelehrter erschaffen werden kan."

1f. Dinges? || Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 492f. (§. 331 Nr. 2): Die innerlichen Bedingungen „sind in dem Urtheile selbst enthalten, und befinden sich als Merkmale in den Subjecten“; die ausserlichen Bedingungen „aber befinden sich ausser den Dingen, worüber wir urtheilen. . . . Dahin gehöret z. E. wenn die Bedingung des Urtheils, die Erfahrung, oder das Zeugniß glaubwürdiger Zeugen, ist.“

10 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 493f. (§. 331 Nr. 3): Zu den zufälligen Bedingungen der Urtheile „gehören die zufälligen Beschaffenheiten der Subjecte, und die Verhältnisse derselben, um welcher willen ihnen ein Prädicat zukommt oder nicht zukommt. Z. E. . . wenn ich urtheile: dass die Sonne meine Stube erleuchtet; so bestehet die Bedingung dieses Urtheils in dem Verhältnisse der Sonne, wenn sie nemlich aufgegangen ist. Zu den schlechterdings nothwendigen Bedingungen gehöret das Wesen die wesentlichen Stücke, und die Eigenschaften des Subjects, um welcher willen ihm ein Prädicat zukommt oder nicht zukommt. Z. E. ein Mensch kan vernünftig reden, ein

liche Bedingungen §. 297. 94; 3) entweder schlechterdings nothwendige oder zufällige Bedingungen. Jene sind das Wesen, die wesentlichen Stücke, die Eigenschaften oder die Erklärung des Subjects, und diese seine zufälligen Beschaffenheiten und Verhältnisse §. 297. 121. 278. Wenn die zufällige Be

Die Sonne erleuchtet die [nordliche] Pole ein halb Jahr.

Was aus der logischen Erklärung hergenommen ist, ist eine nothwendige.

3077. β¹. L 83. Neben L §. 298 Schlusssatz:

Es ist nicht nöthig zu sagen: der Mensch, weil er Vernunft hat, kan Schlüsse machen.

Wenn der Mensch tugendhaft ist, so liebt er seinen Feind.

Mensch kan Schlüsse machen, ein Mensch kan denken. Die Bedingung des ersten Urtheils ist das Wesen des Menschen, weil er aus einer vernünftigen Seele und einem menschlichen Körper bestehet, die miteinander in der allgerauesten Verbindung stehen, so kan er vernünftige Gedanken und Worte zu gleicher Zeit wirklich machen. Die Bedingung des zweyten Urtheils ist ein wesentlich Stück des Menschen, nemlich die Vernunft, denn die würket alle Schlüsse. In dem dritten Urtheile ist die Bedingung eine Eigenschaft des Menschen, sein Verstand: denn wo Verstand ist, da muss auch ein Vermögen zu denken seyn. Da nun in den logischen Erklärungen einer Sache, ihr Wesen, ihre wesentlichen Stücke und ihre Eigenschaften enthalten sind; so hat ein Urtheil allemal eine schlechterdings nothwendige Bedingung, wenn sie aus der logischen Erklärung des Subjects hergenommen wird.“

2—3 nothwendige sc. Bedingung

5—6 Z. 5—6 gehören eigentlich zu L §. 299 Nr. 1, Z. 7 zu L §. 299 Nr. 2. Zur Sache gl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 494f. (§. 332 = L §. 299): „Wenn die Bedingung eines Urtheils eine innerliche zureichende und schlechterdings nothwendige Bedingung ist, so ist das bejahende oder verneinende Prädicat, welches um ihrentwillen dem Subjecte zugeschrieben wird, ebenfalls ein schlechterdings nothwendiges Merkmal des Subjects, und es kan beständig in allen Umständen von ihm bejahet oder verneinet werden. Denn wo der hinreichende Grund ist, da ist auch die Folge desselben; ist nun jener schlechterdings nothwendig, so ist er allemal da, und also auch seine Folge. Ich kan von dem Menschen beständig urtheilen: er kan vernünftig reden, er kan Schlüsse machen, er kan denken. Es ist kein Fall zu denken, in welchem ich sagen könnte, dass diese Urtheile in demselben Falle ganz falsch seyn sollten. Wenn nun ein Urtheil eine solche innerliche nothwendige und zureichende Bedingung hat, so erfordert

dingung eines Urtheils mit dem Subjecte desselben verbunden wird, so wird sie die **Bestimmung** oder **Einschränkung des Urtheils** genennet (determinatio et limitatio iudicii).

3078. §¹. L 83. Zu L §. 299 Nr. 1:

Ein triangel, der drey seiten hat, hat drey Winkel.

Ein mensch, wenn er endlich ist, kann irren.

Zu L §. 299 Nr. 2:

Ein weiser, wenn er endlicher Natur ist, betrügt sich.

Die Sonne wird verfinstert, wenn der Mond davor tritt.

L 83¹. Zu L §. 299 „iudicium determinatum“:

Wird aus einem höhern in einen niedrigeren Verändert.

die Wahrheit desselben garnicht, dass man sie besonders in dem Urtheile gedenke.
 10 Denn da sie ohnedem in dem Begriffe von dem Subjecte verborgen liegt, so ist das Urtheil vollkommen richtig, ich mag nun diese Bedingung desselben zugleich denken oder nicht. Ich mag entweder denken: der Mensch kan Schlüsse machen, oder der Mensch, weil er Vernunft hat, kan Schlüsse machen; die Wahrheit dieses Urtheils wird nicht vermehrt, wenn ich die Bedingung gedenke, sie wird auch nicht vermindert, wenn
 15 ich sie nicht denke. Diese Bedingungen müssen nur alsdenn gedacht und angeführt werden, wenn man das Urtheil beweisen, und also von demselben gewiss werden will. Ganz anders verhält es sich, mit den zufälligen Bedingungen der Urtheile. Da dieselben bald da bald nicht da sind, so kan auch das bejahende oder verneinende Prädicat nicht beständig und nothwendig dem Subjecte zukommen. Sondern wenn
 20 diese Bedingung da ist, so ist auch das Prädicat da, und wenn sie nicht da ist, so ist auch das Prädicat nicht da. Z. E. wenn die Erkenntniss des Guten rührend ist, so bewegt sie den Willen: ist sie nicht rührend, so bewegt sie auch den Willen nicht. Es ist demnach klar, dass, wenn man die zufällige Bedingung eines Urtheils nicht gedenkt, man sich auf dasselbe Urtheil nicht verlassen kan, sondern es ist bald wahr,
 25 bald falsch. Als wenn ich sage: die Erkenntniss des Guten bewegt den Willen.“

§ in einen? in einem? || niedrigeren? niedrigen? || Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 495, wo der Terminus „Bestimmung oder Einschränkung der Urtheile“ damit

§. 299. Wenn die Bedingung eines Urtheils 1) eine innerliche, schlechterdings nothwendige und zureichende Bedingung ist, so ist sie von dem Subjecte unzertrennlich. Man mag sie also gedenken oder nicht, so ist sie doch da, und folglich kommt auch das Prädicat dem Subjecte zu oder nicht, nach dem es entweder bejahet oder verneinet. Die Wahrheit erfordert alsdenn nicht, dass man diese Bedingung mit dem Urtheil verbinde §. 295. Ist sie aber 2) eine zufällige Bedingung, so ist sie bald da, bald nicht da, und das Urtheil würde
 30 bald wahr, bald nicht wahr sein. Es erfordert es demnach die Wahrheit, dass man diese Bedingungen mit dem Urtheile verbinde. **Ein bestimmtes Urtheil** (iudicium determinatum, limitatum) ist ein Urtheil, welches eine Bestimmung hat; ein Urtheil, welches nicht bestimmt ist, ist **ein unbestimmtes Urtheil** (iudicium indeterminatum, illimitatum).
 35

Ferne: L 83 aus $\beta^1 - \epsilon^2$:

Alle Menschen müssen natürlicher Weise sterben.

3079. β^1 . L 84' Zu L §. 300 „analysis“:

Die Beschaffenheit des ($\circ$ subjects) praedicats. Der Bedingung.

Zu L §. 300 Anfang von Satz 2:

Ein Körper ist theilbar.

Zu L §. 300 Schluss:

Die Welt ist nicht Gott.

begründet wird, dass „in der That dadurch der Begriff des Subjects, aus einem höhern und allgemeinem, in einen niedrigeren und weniger allgemeinen verwandelt wird.“ 10

4 Nach Meiers Vernunftlehre 1752 S. 496 gehört zur Zergliederung eines Urtheils, „dass man nach und nach auf alles, gehörig achtung gebe, was in demselben vorkommt, aufs Subject, aufs Prädicat, auf den Verbindungsbegriff, oder die Verneinung desselben, auf die Bedingung, und auf alles übrige Mannigfaltige, von dem wir erst in dem folgenden handeln werden.“ || 8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 497: „Man findet viele Studierende, welche z. E. die philosophischen Sätze ganz verkehrt verstehen und anwenden, und zwar deswegen, weil sie solche Sätze niemals vermittelt der Zergliederung hinlänglich durchdacht haben. Die Weltweisen sagen: alle ausser einander befindliche Dinge sind einander unähnlich und ungleich. Manche schliessen daraus, dass die Dreyeingkeit eine ungereimte Sache sey, weil man glauben müsse, dass die drey Personen der Gottheit einander vollkommen ähnlich und gleich sind. Allein, hätten solche Leute den philosophischen Satz recht zergliedert, so würden sie gefunden haben, er redt nur von Dingen, die ausser einander befindlich sind; nun aber befinden sich die drey Personen der Gottheit nicht ausser einander. Allein so gehts, die meisten hören und sehen nur mit halben Ohren und Augen.“ 25

[84] §. 300. Die Zergliederung eines Urtheils (analysis, resolutio iudicii) besteht darin, wenn man nach und nach auf alle Theile desselben Achtung giebt. Alle Urtheile können zergliedert werden § 139, und durch diese Arbeit findet man nicht nur die Beweise der Urtheile §. 297; sondern man lernt sie auch recht fassen, und andern vortragen. 30

L. §. 301—303.

IX 102—103 §. 21.

[Quantität der Urtheile.]

3080. β^1 . L 84'. Zu L §. 301 „*iudicium singulare*“:

Adam war fehlbar.

Christus ist der Sündentilger.

Zu L §. 301 Satz 3:

Alle Menschen sind sterblich;

einige sind gelehrt.

 $v-\psi$. L 84. Zu „*iudicium particulare*“:

plurale.

 β^1 . L 84'. Gegenüber von L §. 301 Satz 5 (Z. 29—31):

einige Menschen [sind] irren.

alle irren.

Zu den terminis A, E, I, O in L §. 301 (Z. 33 f.):

Alle menschen sind sterblich. Kein Mensch ist unstraflich.

13—14 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 498. „Man darf nicht denken, als wenn die besonderen Urtheile niemals auch allgemein wahr wären; sondern es gibt zwar besondere Urtheile, die nur, als besondere Urtheile betrachtet, wahr sind, z. E. einige Menschen sind gelehrt: denn es ist nicht wahr, dass alle Menschen gelehrt sind; allein es gibt auch Urtheile, die man, um gewisser Ursachen willen, besonders abfasst, und die auch allgemein wahr sind. Z. E. einige Menschen können irren, und, alle Menschen können irren.“

§. 301. Das Subject eines Urtheils ist entweder ein einzelner oder ein abstracter Begriff §. 293. 260 Jenes ist ein einzelnes (*iudicium singulare*), dieses ein gemeinsames Urtheil (*iudicium commune*). Welche d. Prädicat entweder von allen unter dem Subjecte enthaltenen, oder von einigen bejahet oder verneinet. Jenes ist ein allgemeines (*iudicium universale*), dieses ein besonderes Urtheil (*iudicium particulare*). Das letzte ist entweder zugleich allgemein wahr, ein nicht bloss besonderes Urtheil (*iudicium non tantum particulare*), oder nicht, ein bloss besonderes Urtheil (*iudicium tantum particulare*). Alle diese Urtheile bejahen entweder, oder verneinen §. 294. Die allgemeinen bejahenden Urtheile heissen A; die allgemein verneinenden E; die besonders bejahenden I; und die besonders verneinenden O. Das Prädicat aller allgemeinen

Einige sind von Vorurtheilen eingenommen. einige sind nicht von Vorurtheilen eingenommen.

Zu L §. 301 „Das Prädicat — werden“ (647₃₄, 648_{20 f.}):

Alle Menschen sind sterblich. Kein Mensch ist unsträflich. Alle sind sträflich.

Zu L §. 301 vorletzter Satz:

Gott ist ohne fehler. Alles, was Gott ist, ist ohne fehler.

Zu L §. 301 „so — rechnen“ (Z. 23 f.):

Nur nicht die bloß besondere.

3081. $x^3 - v^? \beta^? - \epsilon^? ?$ L 84. 85. Kant fügt in L §. 302 vor „wenn“ (Z. 29) eine 1, vor „oder einigen“ (Z. 30) eine 2 hinzu und macht auf L 85 am Rand rechts folgende Bemerkung, die sich wohl auf „oder einigen“, möglicherweise aber auch auf „oder einigen — zukommt“ (Z. 30) bezieht:

ofters kann durch die Bedingung das letztere Allgemein gemacht werden.

7 was Gott ist ohne || Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 499: „Man kan den einzeln Urtheilen die Gestalt der allgemeinen . . . geben. An stat: Gott ist allmächtig, kan man sagen: wer Gott ist, ist allmächtig.“

Urtheile ist, in Absicht auf das Subject, ein allgemeiner Begriff, weil die verneinenden in bejahende können verwandelt werden §. 294. 262. Und weil sowohl in den einzeln, als auch in den allgemeinen Urtheilen, geurtheilt wird, dass das Prädicat dem ganzen Subjecte zukomme oder nicht; so kann man die einzeln Urtheile zu den allgemeinen rechnen. In so ferne ein Urtheil entweder ein einzelnes oder ein gemeines ist, in so ferne schreibt man ihm eine Grösse zu (quantitas iudicii).

§. 302. Ein allgemein bejahendes Urtheil ist wahr, wenn das Prädicat allen unter dem Subjecte enthaltenen zukommt §. 301. 295. Es ist also falsch, wenn das Prädicat keinem einzigen unter dem Subjecte enthaltenen zukommt, [85] oder einigen, oder auch nur einem einzigen derselben nicht zukommt. Ein allgemein verneinendes Urtheil ist wahr, wenn das Prädicat allen unter dem Subjecte enthaltenen zuwider ist §. 301. 295. Es ist also falsch, wenn das

3082. β' . L 85. Zu L §. 303 Nr. 1:

Ein solches Urtheil wird allgemein. e. g. Alle Götter sind unsterblich.

Zu L §. 303 Nr. 2:

Alle Werke Gottes, wenn Gott will, sind unzerstörlich.

Kein Mensch kann natürlicher Weise unsterblich seyn.

Ein jedes besonderes Urtheil kan durch die begefügte Bedingung in ein allgemeines verändert werden.

3083. $\eta^2? \kappa^3? (\gamma^2 - \epsilon^2?)$ L 84'.

Alle analytische Urtheile sind allgemein,
synthetische sind empirisch und besondere.

2—3 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 501: „oder, welches einerley ist, das [in §. 336 Nr. 1 = L §. 303 Nr. 1 näher bezeichnete] Urtheil ist allgemein wahr.“ ||

7—8 Die Worte Ein — allgemeines waren von Kant zunächst an den Rand von L 85 neben L §. 304 Satz 3, 4 geschrieben und wurden dann dort von ihm ausgestrichen. || Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 502: „Alle besondere Urtheile, die nicht zu gleicher Zeit allgemein wahr sind, [können] in allgemein wahre Urtheile verwandelt werden; so bald man nemlich ihre Einschränkung erfunden hat, und dieselbe mit dem Subjecte verbindet.“

11 Vor und (Sigel!) vielleicht ein Punkt. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass es sich um den Anfang des Sigels handelt, bei dem die Feder aussetzte.

Prädicat allen unter dem Subjecte enthaltenen, oder einigen derselben, oder auch nur einem einzigen derselben zukommt.

§. 303. Wenn die zureichende Bedingung eines gemeinen Urtheils 1) in dem Subjecte schlechterdings nothwendig ist, so ist sie von demselben unzertrennlich, und befindet sich, wo sich das Subject befindet, folglich in allen unter ihm enthaltenen §. 263. Also ist alsdenn das Urtheil allgemein wahr, denn wo die Bedingung ist, da ist auch das Prädicat §. 299. Wenn daher ein Prädicat von einem abstracten Begriffe um seines Wesens, oder wesentlichen Stücks, oder Eigenschaft, oder Erklärung willen bejahet oder verneinet wird, so ist das Urtheil allgemein wahr §. 298. 299. 2) Wenn diese Bedingung eine Bestimmung ist, so wird sie schlechterdings nothwendig, so bald sie mit dem Subjecte verbunden wird, weil von demselben dadurch alle Dinge ausgeschlossen werden, denen diese Bestimmung nicht zukommt §. 299. Und also ist das bestimmte Urtheil allgemein wahr.

Fortsetzung: S. 651.

In tenen ist das praedicat so wohl obiectiv als subiectiv in dem conceptu des subjects enthalten, in diesen aber nur obiectiv.

3084. $x-\lambda?$ ($v?$) L 84'.

[Der qualitaet nach: beiahende verneinende und p]

Der position nach.

problematische und dogmatische oder assertorische.

Die quantitaet betrifft nicht die Begriffe, sondern ihr Verhältnis.

Der quantitaet nach sind nur [a und beiahende und verneinende] allgemeine und besondere; denn das subiect ist entweder ganz von der notion des praedicats ein oder ausgeschlossen,

oder zum Theil ein, zum Theil ausgeschlossen.

(^s ob die proposition categorisch (oder bedingt oder disjunctiv ist).)

qvaeitas. qualitas. quantitas.

Die quaeitaet betrifft die copulam als die relation eines Erkenntnisgrundes zum subiect und die energie, d. i. den grad dieses Grundes und der relation. o. g. Gott ist nothwendiger Weise gerecht.

3085. $q-v$. L 84.

Das generale ist das, was nur einiges, und zwar das, was den meisten Gemein ist, in Betrachtung zieht.

Generale [Urtheile] Sätze (^s sind solche, welche nicht hinreichende Bedingungen der subsumtion enthalten) sind die, so blos [auf das] von dem allgemeinen Gewisser Gegenstände etwas enthalten. o. g. Man muß die Beweise gründlich machen. Universale: die, so von einem Gegenstande etwas allgemein behaupten.

8 nach fehlt. || [a]? [a]? || 11 Rechts vom Schluss dieser Z. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes D. Z. 8—11 sind IX 102₁₀₋₁₃ von Jäsche benutzt. || 12 s-Zusatz: $\mu-\varphi$.

17 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes a. Die Rfl. ist IX 102₂₈₋₃₀ von Jäsche benutzt. || 18 den? dem? || 20 s-Zusatz: $v-\psi$.

(* Generalia der Regierungskunst sind nur das, was das genus betrifft. z. B. der Erziehung der Kinder als Kinder überhaupt; specialia: nach ihrem Verschiednen Alter, Gesundheit, Umständen.)

3086. *v—ψ.* L 84'.

- 5 Allgemeine Regeln [(oder auch)] sind entweder analytisch allgemein: indem sie von den Verschiedenheiten abstrahiren [und die B], oder synthetisch allgemein: und diese attendiren auf die Unterschiede, bestimmen doch auch in Ansehung ihrer. Je einfacher ein object gedacht wird, desto eher ist analytische allgemeinheit zufolge eines Begriffs möglich.
- 10 Die trigonometrie bedarf schon viele Regeln.

3087. *ω.* L 84. Über L §. 301:

Quantität, Qualität, Relation und modalität.

L §. 304.

[Einfache und zusammengesetzte Urtheile.]

- 15 **3088.** *β¹* L 85. Zu L §. 304 „*iudicium compositum*“:
Gott und alle endliche Geister sind unsterblich.

1 s-Zusatz: *v—χ?* (σ?)

5 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes, eingeklammertes b. Die Rfl. ist IX 102/3 in §. 21 Anm. 3 von Jäsche benutzt. || **10** viele? vieler?

- 20 **16** Dasselbe Beispiel für zusammengesetzte Urtheile bringt auch Meiers Vernunftlehre 1752 S. 503.

Fortsetzung von S. 649.

- §. 304. Ein Urtheil hat entweder nur Ein Subject und Ein Prädicat, oder mehrere. Jenes ist ein einfaches Urtheil (*iudicium simplex*), dieses aber ein
- 25 **zusammengesetztes** (*iudicium compositum*). Wenn das Subject und Prädicat

Zu L §. 304 „*subiectum et praedicatum principale*“:
e. g. Der allmächtige Gott hat die beste Welt erschaffen.
[Gott und der Nächste]

L 86'. Zu L §. 304 „*iudicium copulativum*“:

Gott und der Nächste sollen geliebet werden.

Gott hat alle Dinge erschaffen und regiert dieselbe.

5

3089. $x-l? v-\xi? \pi-o? (\eta?)$ L 86. Zu L §. 304 ff., neben L §. 305:

[Aufferord] Zusammengesetzte Urtheile:

1. der copulation: durch ein subiect zwey praedicate oder umgekehrt; 10
2. der consequenz: conditionale;
3. der opposition [disjunction] und conjunction zusammen: disjunctive.

2 In Meiers Vernunftlehre S. 504 heisst das Beispiel: „Der allmächtige Gott hat diese Welt, welche wirklich ist, erschaffen.“ || **Der? der?**

9 Zu [Aufferord] vgl. 628₁₀, 655₅. || **11** In consequenz die Endung nicht ganz sicher. || **12** In [disjunction] und disjunctive die Endungen nicht ganz sicher. 15

653₄ Über „consequens“ (653₂₃) stehn, halb verwischt, die Worte: Alle Duntele. || **653₉₋₁₀** Die Gänsefüsschen stammen vom Hg. || Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 505: „Wenn wir denken: wenn Gott diese Welt nach höchster Weisheit erschaffen hat, so ist sie die beste; so urtheile ich auf eine bedingte Art.“ „Ein Urtheil wird dadurch nicht bedingt, wenn man die Bedingung ausdrücklich hinzufügt; denn dieses kan dergestalt geschehen, dass die Bedingung und das Urtheil selbst für wahr oder für falsch ausgegeben wird. Z. E. diese Welt ist die beste, weil sie Gott 20

aus mehrern Begriffen zusammengesetzt sind, so werden entweder einige derselben um der übrigen willen gedacht, oder es wird keiner um des andern willen gedacht. In dem ersten Falle sind die Begriffe, um welcher willen die übrigen gedacht worden, die **Hauptsubjecte** und **Hauptprädicate** (*subiectum et praedicatum principale*), und die übrigen die **Nebensubjecte** und **Nebenprädicate** (*subiectum et praedicatum minus principale*). In dem andern Falle ist, das zusammen-[86]gesetzte Urtheil, ein **Verbindungsurtheil** (*iudicium copulativum*). 30

L §. 305—308.

IX 104—108. §. 23—29.

*[Hypothetische und disjunctive Urtheile.]***3090.** β^1 . L 86'. Zu L §. 305 Satz 1:

5 Wenn die Dinge der Welt absolut nothwendig seyn, so ist die Welt Gott.

Wenn die Seelen der Väter in die Seelen der Kinder keinen Einfluß haben, so giebt's keine Erbsünde.

„Diese welt, welche nach der höchsten Weisheit erschaffen, ist die
10 beste“: ist kein bedingt Urtheil.

3091. β^1 . L 86'. Zu L §. 306 Anfang:

Es kan die Bedingung falsch und das bedingte Urtheil doch wahr seyn. Wenn es ein Schicksal giebt, so sind keine Handlungen frey.

15 nach höchster Weisheit erschaffen hat; oder diese Welt ist die beste, denn Gott hat sie nach höchster Weisheit erschaffen.“

12f. Die Rfl. ist später durchstrichen, als über und unter ihr Rfl. 3094 hinzukam. || Handlungen? Handlung? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 506: „Es kan ein bedingtes

§. 305. Ein Urtheil, welches bejahet, dass aus der Bedingung ein Urtheil folge, ohne dass jene oder dieses für wahr oder falsch ausgegeben wird, ist
20 ein bedingtes Urtheil (iudicium hypotheticum, conditionale). Die Bedingung der bedingten Urtheile heisst das erste, oder vorhergehende (prius, antecedens), das Urtheil aber, welches aus ihr folgt, das letzte oder nachfolgende (posterius, consequens). Es sind demnach nicht alle Urtheile bedingt, die eine Bedingung haben §. 297.

25 §. 306. Zur Wahrheit der bedingten Urtheile wird nicht erfordert, dass das erste und letzte wahr sei; sondern dass es eine richtige Folge habe, oder dass das erste der hinreichende Grund der Wahrheit des letzten sei. In dem entgegengesetzten Falle ist das bedingte Urtheil falsch §. 305. 295.

3092. β^1 . L 86'. Zu L §. 307 „*iudicium disiunctivum*“:

Die Seele ist entweder ein zusammengesetzt oder einfaches Wesen.
Vogel, fröh oder stirbt.

3093. β^1 . L 86'. Zu L §. 308 Nr. 1:

Man muß entweder ein Weltweiser oder frommer Mann werden.

Zu L §. 308 Nr. 2:

Man muß entweder siegen oder Sterben.

Die Seelen der Thiere sind entweder Geister oder Körper.

Zu L §. 308 Nr. 3:

Alle Dinge sind entweder Körper oder Geister.

Urtheil wahr seyn, wenn gleich die Bedingung und das Urtheil offenbar falsch sind, wenn nur das Letzte nothwendig wahr seyn müste, wenn die Bedingung wahr seyn sollte, oder wenn es aus derselben folgt. Z. E. wenn kein Gott wäre, so wäre auch keine göttliche Vorsehung; wenn alle Begebenheiten in der Welt den Gesetzen eines unwidertreiblichen Schicksals unterworfen sind, so gibt es keine freye Handlungen.“

5 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 508: „Wenn ich urtheilen wolte: man muss entweder ein grosser Weltweiser werden, oder ein frommer Mann; so wäre dieses falsch, denn ich kan beydes zu gleicher Zeit werden.“ || 7—8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 509: „Es kan, bey einem disiunctiven Urtheile, ein doppelter Fehler

§. 307. Ein **disiunctives Urtheil** (*iudicium disiunctivum*) ist ein Urtheil, welches bejahet, dass unter mehrern Urtheilen eins wahr und die übrigen falsch sind, doch dergestalt, dass nicht bestimmt wird, welches wahr und welches falsch ist. Die mehrern Urtheile, aus denen es zusammengesetzt ist, heissen die **Glieder der Disjunction**, oder der Entgegensetzung (*membra disiunctionis, disiunctiva*), z. E. die Seele ist entweder einfach, oder zusammengesetzt.

§. 308. Wenn ein disiunctives Urtheil wahr sein soll, so müssen sich die Glieder der Disjunction eben so gegen einander verhalten, als man in demselben sich vorstellt §. 295. Folglich 1) müssen nicht mehr Glieder als eins wahr sein. Wenn also alle Glieder oder auch nur zwei wahr sind zu gleicher Zeit, so ist das Urtheil falsch; 2) Ein Glied muss nothwendig wahr sein; wenn also alle Glieder falsch sind, oder eins nur zufälliger Weise wahr ist, so ist das Urtheil falsch; 3) kein Glied muss ausgelassen werden, [87] denn wenn das ausgelassene auch falsch wäre, so würde doch aus der Disjunction nicht erhellen, dass unter den angeführten Eins nothwendig wahr sei §. 307.

Fortsetzung: S. 662.

Alle Maschinen werden entweder durch den Druck oder Stoß oder sich selbst bewegt.

3094. $\eta? \kappa - \lambda? (\pi - \rho?) \gamma??$ L 86'.

[Das Verhältniß] Verhältniß-Urtheile bestehen aus bloßen problematischen. *Iudicia extraordinaria*.

omne iudicium est vel problematicum vel assertorium; die letztere sind, worin das praedicat [als] in wirklicher Verknüpfung mit dem subject betrachtet wird. exempel vom ersteren ist: Gott ist körperlich.

Das Verhältniß zwischen zwey problematischen Urtheilen ist entweder der Verknüpfung oder des Widerstreits. Aus dem letzteren entspringen disiunctive Urtheile, die nur zwey contradictorie entgegengesetzte enthalten können. [Sie drñ] Die logische Eintheilung, welche in den subdivisionen die negative membra wegläßt, ist so wie die, welche in der [Verb] Kette Untergeordneter Begriffe das subject wegläßt (im sorites), nur abgefürzte [iu] series iudiciorum disiunctiuorum. Denn das [entweder] oder, einmal gesetzt, giebt ein iudicium disiunctivum.

wider diese Regel [von §. 341 Nr. 2 = L §. 308 Nr. 2] begangen werden. Einmal, wenn alle Glieder der Disjunction falsch sind. Z. E. wenn ein Cartesianer sagen wolte: die Seelen der unvernünftigen Thiere sind entweder Geister oder Körper; denn da ist keins von beyden wahr, weil es ausser den Geistern und Körpern noch mehrere Arten der Dinge gibt. Zum andern: wenn zwar Ein Glied wahr ist, aber wenn die Glieder der Disjunction kein solches Verhältniß gegen einander haben, dass daraus die Wahrheit des Einen Gliedes auf eine nothwendige Art folgt. Ein solches disiunctives Urtheil ist zwar wahr, aber nur zufälliger Weise, und man kan sich auf dasselbe nicht verlassen. Z. E. wenn ein Kriegesheld sagt: ich will entweder sterben oder siegen; so kan man dieses Urtheil zwar so erklären: ehe ich mich will überwinden lassen, so will ich lieber den Tod suchen; und alsdenn ist es ein heroisches Urtheil. Allein, wir wollen es ietzt als ein disiunctives Urtheil betrachten, und da kun zwar eins unter beyden eintreffen; allein, es ist dieses nicht nothwendig, denn es kan beydes falsch seyn. Der gröste Held kan sterbend den Sieg verlihren, und er kan auch gefangen werden.“

4—5 Diese Zeilen sind vom Folgenden durch keinen Strich getrennt, stammen aber vielleicht schon aus γ . || 8 vom ersteren? von ersterem? || 13 wegläßt sind so || 15 abgefürzte? abgefürzter? || iu? iu? im?

3095. κ — ξ ? ρ ?? L 86'.

Alle [Wahre] reine disiunction findet nur zwischen contradictoria oppositis statt.

Die disiunction zwischen disparatis ist eine logische division, deren [allgem] richtigkeit nur per inductionem, daß man kein Glied der eintheilung ausgelassen habe, kann erkannt werden. 5

In einem categorischen Urtheil wird das Ding, [was als ein] dessen Vorstellung als ein Theil von der sphaera einer andern [Vorstellung die] subordinirten Vorstellung betrachtet wird, als enthalten unter dieses seinem obern Begriffe betrachtet; also wird hier in der subordination der sphaerarum der Theil vom Theile mit dem Ganzen verglichen. Aber in 10

4 disparatis || 7 Dieser Absatz (bis 6577) ist IX 107₂₃₋₃₄ von Jäsche benutzt. Links von In noch einige undeutliche Tintenstriche, wahrscheinlich ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes c, bei dem die Feder aussetzte. || 8 Rechts von [die] stehn noch vier durchstrichne, nicht sicher lesbare Buchstaben. || 7—11 Kant scheint hier nicht die Verhältnisse im categorischen Urtheil, sondern die im categorischen Schluss im Auge zu haben. Liest man dieser ihrem statt dieses seinem, so ist bei dieser Annahme alles klar: das Ding sei der Löwe; die gemäss der Major des kategorischen Schlusses einer andern (sc. dem Begriff des Raubthiers) subordinirte Vorstellung, als Theil von deren sphaera der Löwe in der Minor betrachtet wird, sei das Katzensgeschlecht; dann wird in der Conclusio das Ding (Löwe) als enthalten unter dieser (Katzensgeschlecht) ihrem obern Begriffe (Raubthier) betrachtet, und in der subordination der sphaerarum (d. i. im kategorischen Schluss als Ganzem) wird der Theil (Löwe) vom Theile (Katzensgeschlecht) mit dem Ganzen (Raubthier) verglichen. — Will man nicht an kategorische Schlüsse, sondern dem Wortlaut gemäss an das categorische Urtheil denken, dann müsste gleichfalls dieses seinem in dieser ihrem verwandelt werden (denn die Beziehung auf ein Theil wäre auch bei dieser Auffassung sinnlos, die Beziehung auf das Ding sowohl sinnlos als auch unmöglich), ausserdem einer andern etwa in: einer einem andern Begriff. Man könnte dann vielleicht annehmen, Kant habe particulare kategorische Urtheile im Sinn gehabt, die aus gewissen disjunctiven dadurch entstehen, dass man ein Glied der Disjunction herausnimmt und es aus einem problematischen Urtheil in ein assertorisches umwandelt, wie wenn aus dem disjunctiven Urtheil: „Alle Dreiecke sind entweder gleichseitig oder gleichschenklig oder ungleichseitig“ das kategorische Urtheil abgeleitet wird: „Einige Dreiecke sind gleichseitige Figuren“. Das Ding sind in diesem Fall die sämmtlichen geometrischen Gebilde, die unter den Begriff des gleichseitigen Dreiecks fallen: die Vorstellung dieser Gebilde wird betrachtet als ein Theil von der sphaera einer Vorstellung (Dreieck), die einem andern Begriff (gleichseitige Figur) subordinirt ist; das Ding selbst wird betrachtet als enthalten unter dieser (Dreieck) ihrem obern Begriffe (gleichseitige Figur); es wird der Theil (Einige Dreiecke) vom Theile 25 30 35 40

[cat] disiunctiven Urtheilen gehe ich vom Ganzen auf alle Theile zusammen genommen: was unter der sphäre eines Begriffs enthalten ist, ist auch unter einem der Theile dieser [späh] sphaera enthalten; demnach muß erstlich die Sphaera eingetheilt werden. e. g. Ein Gelehrter ist entweder
 5 historisch oder Vernunftgelehrter; darunter ich meine, daß diese Begriffe der sphaera nach Theile der sphaera der Gelehrten sind, aber nicht Theile von einander, und alle zusammen complet.

Wenn wir einen allgemeinen Begriff als eine Fläche ansehen, in welcher die enthaltenen conceptus communes wiederum Flächen, die
 10 singulares puncte seyn: so ist die Frage, ob die Fläche aus Flächen oder puncten bestehe, d. i. ob unter einer notione communi eine reihe der möglichen subordinatio notionum communium ins unendliche enthalten sey oder nicht; im ersten Falle gilt die lex continui von den Formen, d. i. den speciebus sub aliquo genere contentis. Wenn ein Ding aus
 15 einer specie natürlicher Weise in die andere übergeht, so durchläuft es alle diese species intermedias. Weil auch, wenn die Welt eine gemeinschaftliche Ursache hat, eine jede species nur möglich ist durch den Grund der andern specierum zusammen genommen, [wofern] so sind die Übergänge des Verstandes von einer wirklichen specie zur andern auch in
 20 einem Flusse, d. i. es ist ein continuum formarum unter Wirklichen Dingen.

3096. α — ξ ? ρ ? L 86'.

In dem disiunctiven Urtheil wird nicht die sphaera des eingetheilten

(Dreiecke) mit dem Ganzen (gleichseitige Figur) verglichen. Aber diese Interpretation
 25 wäre mit einem Verstoss gegen die Denkrichtigkeit erkauf't, denn nicht der Begriff „Dreieck“, sondern nur der Begriff „gleichseitiges Dreieck“ ist dem Begriff „gleichseitige Figur“ subordinirt; sie kann auch nicht etwa durch einen Hinweis auf die erste Figur in Nr. 3096 gestützt werden, denn diese besagt nur, dass, um im Beispiel zu bleiben, jene bestimmten geometrischen Gebilde (α), die unter dem Begriff „Einige Dreiecke“ (b)
 30 enthalten sind, auch unter dem Begriff „gleichseitige Figur“ (a) enthalten sind.

1 disiunctiven Begriffen; die Verbesserung schon bei Jäsche. || 3 demnach? darnach (so Jäsche)??? || 6 der (nach Theile), wie es scheint, aus des || 12 subordinatio? subordinatis (verschrieben für: subordinatorum)? || 15 es?? er?

22 Nr. 3096 ist IX 1081—12 von Jäsche benutzt. || 23 dem? den? || Urtheil?
 35 Urtheilen?? || die, wie es scheint, aus der

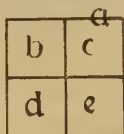
Begriff als enthalten in der sphaera der eintheilungen, sondern das, was unter dem eingetheilten Begriff enthalten ist, als enthalten unter einem der Glieder der Eintheilungen betrachtet. e. g. categorisches

Urtheil ist: [alle] x, was unter b enthalten, ist auch unter a:



im disjunctiven: (^o x,) was unter a enthalten ist, ist entweder unter b 5

oder c, c c. enthalten:



Also zeigt die division die coordination nicht der Theile des ganzen Begriffs, sondern aller Theile seiner sphaere an. Hier denke ich viel Dinge durch einen Begriff, aber dort [viel] ein Ding durch viele Begriffe. e. g. das definitum durch alle Merkmale der coordination c c. es ist die 10
[ihre sphaerae] es unter keiner sphaera mehr enthalten ist?

3 categorisches || **5** im? in? || **6** Die 2. Figur steht im Ms. zwischen was und unter (Z. 5). || **8** Jäsche: alle. || Jäsche hat den Schluss der Rfl. völlig missverstanden. Es handelt sich um den Gegensatz zwischen Division (Eintheilung des 15 Umfanges: coordination aller Theile seiner sphaere: viel Dinge durch einen Begriff gedacht) und Partition (Analysis: Abtheilung des Inhalts: coordination der Theile des ganzen Begriffs: ein Ding durch viele Begriffe gedacht). Vgl. I. §. 285—291 mit den Nrn. 3009—3031. || **8** sphaere? sphaeren? sphaera? || **10f.** c c? Vielleicht handelt es sich gar nicht um Buchstaben oder Sigel, sondern um belanglose Striche. 20
Bis hierher steht die Rfl. zu unterst auf L. 86', von es ab etwa in der Mitte der Seite auf einem freien Platz über Rfl. 3095. Über es — viel, rechts von Z. 661—3. unter und in 660₂₀, 661₁ stehen die beiden folgenden durchstrichenen Figuren:



3097. $\kappa-\lambda?$ $\nu?$ $\pi-q?$ ($\eta?$) L 86'.

Jede disjunction ist eine Eintheilung der Sphaera [einen Begriffs] der Erkenntnis:

entweder eines bestimmten Begriffs
oder der Wahrheit überhaupt.

3098. $\kappa-\lambda?$ $\nu-\xi?$ $\pi-q?$ ($\eta?$) L 86'.

Alles, was unter einem Theil eines Begriffs enthalten, ist auch unter dem Ganzen enthalten. Allgemein bejahend.

Alles, was unter einem Ganzen eines Begriffs enthalten, ist auch
10 unter einem der Theile enthalten. disjunction der Eintheilung eines Begriffs, sonst giebt disjunction der bloßen opposition.

3099. $\kappa-\lambda?$ $\nu-\xi?$ $\pi-q?$ ($\eta?$) L 86.

Problematische Urtheile sind solche, deren materie gegeben ist mit dem möglichen Verhältnis zwischen praedicat und subiect. In diesen
15 muß das subiect iederzeit eine kleinere sphaeram haben als das praedicat.

3100. $q^3-\nu?$ $\mu??$ L 86.

Urtheil und Satz ist von einander unterschieden. Das Urtheil ist der Sinn; der Satz: wie die Begriffe gestellet seyn, ob im categorischen

9--10 Statt Alles — unter, eines — unter, enthalten im Ms. 3, 7, 2 wage
20 rechte Striche.

12 Unter der Rfl. die später (wohl von Jäsche) hinzugesetzten Zeichen (a) q k (? K?), von denen das mittlere vielleicht anders gedeutet werden muss (Verweisungszeichen?). Die Rfl. ist IX 1093–10 von Jäsche benutzt.

18 im? in? || categorischen? categorischem?

oder Hypothetischen oder Disjunctiven Verhältnis. Eben dasselbe Urtheil kann unter verschiedenen Sätzen ausgedrückt werden.

Logische Eintheilung eines Begriffs oder der Erkenntnis überhaupt.

3101. p^3-v . L 86.

Disjunktion der oppositorum oder disparatorum.

5

3102. $v-\psi$. L 86.

Die Glieder der Disjunktion sind problematische Urtheile, von denen nichts anders gedacht wird, als daß sie wie Theile der Sphäre einer Erkenntnis (iedes des andern complementum ad totum) zusammen genommen der Sphäre des ersten Gleich seyn, d. i. daß die Wahrheit in einem von ihnen müsse enthalten seyn, d. i. eines von ihnen müsse assertorisch gelten, weil außer ihnen die Sphäre der Erkenntnis unter den gegebenen Bedingungen nichts mehr befaßt und eine der andern entgegengesetzt ist, folglich nicht außer ihnen etwas anders, noch unter ihnen mehr als eines wahr seyn könne.

15

3103. $v-\psi$. L 86. Zwischen L §. 307 u. 308, zu §. 305—307:

Also sind beyde art Urtheile eine Assertion [aus lauter pr] des Verhältnisses problematischer Urtheile.

3104. $v-\psi$. L 86'.

In jedem disjunctiven Urtheil bestimmt ein Glied iedes andere, aber

20

1 Hypothetischen? Hypothetischem? || Disjunctiven? Disjunctivem?

6 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes a; die Rfl. ist IX 107₁₃—22 von Jäsche benutzt. || **8** einer? eines?? || **10** des ersten sc. des totum? oder des verschrieben für der sc. Erkenntnis? || **10f.** in einer von

19 Rfl. 3104 ist IX 107₄—7 von Jäsche benutzt.

25

nur, so fern sie insgesamt als Theile einer Ganzen Sphäre von Erkenntnis, außer der sich in gewisser Beziehung nichts denken läßt, in Gemeinschaft stehen.

3105. *v—ψ. L 86'.*

- 5 Disjunctiv ist ein Urtheil, wenn die Theile der Sphäre eines gegebenen Begriffs einander in dem Ganzen oder zu einem Ganzen als complementa bestimmen. Eben so im realen Ganzen von substantzen durchs commercium im Zugleichseyn.

3106. *v—ψ. L 86'.*

- 10 Alle disjunctive Urtheile stellen verschiedene Urtheile als in der Gemeinschaft einer Sphaere vor und bringen jedes Urtheil nur durch die Einschränkung der andern in Ansehung der ganzen Sphäre hervor, bestimmen also jedes Urtheils verhältnis zur ganzen Sphäre und dadurch das Verhältniß derselben unter einander.

3107. *v—ψ. L 86. 86'.*

- 15 *L 86:*

Alle Eintheilung durch bloße Begriffe kann nur dichotomie seyn: Entweder, oder. Die Glieder bestimmen einander wechselseitig als complementa zu einem Ganzen. wenn diese Bestimmung nicht logisch und das
20 Ganze nicht logisch, sondern real ist, so sind sie substantzen in commercio.

4 Vor der Rst. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes J; die Rst. ist IX 106₁₇₋₁₉ von Jäsche benutzt. || **8** commercium

- 9** Nr. 3106 ist IX 106_{29-107₂} von Jäsche benutzt. || **12** der andern?? des andern? || **14** derselben sc. der verschiedenen Urtheile: im Ms. nur: d. || Nach
25 einander steht im Ms. noch das Wort hervor; es liegt offenbar ein Versehen Kants vor: er meinte wohl, das Prädicat des Satzes hiesse nicht bestimmen, sondern (wie in Z. 11f.) bringen — hervor.

20 Rechts vom Schluss der Zeile, am Innenrand, ein NB mit einem auf 662₂₋₄ hinweisenden wagerechten Strich.

L 86'.

Das wechselseitige Ausschließen der Glieder der Disiunction ist, so wie das der Theile in einem Raum, kein Widerspruch, außer daß wenn einer in andern wäre.

3108. $\varphi?$ $\omega?$ L 86. In L §. 307. Zu „*membra disiunctionis*“ 5
(654₂₄):

Alle dunkle Himmelskörper sind entweder Planeten oder Cometen oder Trabanten. Alle Materien der Erde sind Thiere oder Gewächse oder Mineralien; die andere sind *vehicula*.

3109. $\varphi?$ $\omega?$ L 86. In L §. 308:
polytomie ist eine subordinirte dichotomie.

10

L §. 309.

IX 108—109. §. 30.

[Modalität der Urtheile.]

3110. β' . L 87'. Zu L §. 309 „*iudicium modale*“:

15

Alle Menschen sind natürlicher Weise sterblich.

2 wechseltige || 3—4 daß? heißen? || wäre? raum??

3 In *vehicula* sind nur die ersten beiden Silben sicher.

Fortsetzung von S. 654.

§. 309. Die Vorstellung der Art und Weise, wie das Prädicat dem Sub- 20
jecte zu oder nicht zukommt, ist die **Bestimmung des Verbindungsbegriffs**
und der **Verneinung desselben** (*modus formalis*). Ein Urtheil hat entweder
eine solche Bestimmung, oder nicht. Jenes ist ein **unreines** (*iudicium modale*,

Ferner L 87 zum Schlusssatz von L §. 309 aus $\beta^1 - \epsilon^2$:

Das Gegentheil aller Weltbegebenheiten ist an und vor sich selbst möglich.

3111. $\tau - v?$ $q^{3??}$ $\xi^{??}$ L 87.

Ohne modalitaet ist gar kein Urtheil möglich; also ist das [urtheil] modale Urtheil nicht unrein.

Affertorische Urtheile sind allein Sätze.

L §. 310.

IX 109. §. 31.

[Exponible Urtheile.]

3112. β^1 . L 87'. Zu L §. 310 „*iudicium exponibile*“:

Die Bejahung geschieht deutlich, die Verneinung versteckt.

Nur die Menschen sind durch Christum erlöst.

1. Die Menschen sind;

2. Die keine Menschen sind: nicht.

6 unrein?

12 Diese Zeile ist IX 109_{26f.} von Jasche benutzt. || 12–15 Vgl. Meier. Vernunftlehre 1752 S. 511: „Wenn wir [im exponibeln Urtheil] deutlich bejahen, so

modificatum, complexum qua copulam), dieses aber ein reines Urtheil (*iudicium purum*), z. E. diese Welt ist nothwendig da, sie ist nicht nothwendig da. Bei der Wahrheit der unreinen Urtheile muss man sonderlich, auf die Bestimmung des Verbindungsbegriffs und der Verneinung desselben, Achtung geben.

§. 310. Ein Urtheil, welches aus einem bejahenden und verneinenden auf eine sehr versteckte Art zusammengesetzt ist, heisst ein **exponibiles Urtheil** (*iudicium exponibile*). Wenn es wahr sein soll, so müssen beide Urtheile richtig sein, und man muss demnach, um sich davon zu versichern, dasselbe zergliedern. Z. E. Gott allein ist schlechterdings unsterblich.

Links von den vorhergehenden drei Zeilen:

Wenig Menschen sind fromm:

etnige find;

Viele — — nicht.

L §. 311. 312.

IX 110. §. 32.

[Theoretische und praktische Urtheile.]

3113. β¹. L 87. Zu L §. 311 „iudicia non logica“:

Ist die Eitelkeit der Welt wohl vieler Mühe werth.

liegt das verneinende Urtheil in einem Begriffe verborgen, den wir hinzuthun; oder 10
umgekehrt, wenn die Verneinung deutlich geschiehet, so ist die Bejahung verborgen.
Z. E. die Menschen allein, oder nur die Menschen, sind durch Christum erlöst
worden. Wir fällen hier zwey Urtheile: 1) Die Menschen sind durch Christum er-
löst worden. Dieses Urtheil wird mit Deutlichkeit gefällt. 2) Diejenigen, die keine
Menschen sind, sind nicht durch Christum erlöst worden. Dieses ganze Urtheil liegt, 15
in der Bedeutung des Worts nur oder allein, verborgen; und indem wir das erste
deutlich denken, so stellen wir uns das andere auf eine undeutlichere Weise zugleich
mit vor.“

2—4 Dasselbe Beispiel in dem Philippi'schen Logik-Heft zu L §. 310.

665₂ Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 513 §. 345 (ohne entsprechenden §. 20
in L! §. 344 entspricht L §. 311, §. 346: L §. 312): „Die Eintheilungen der Urtheile,
welche wir bisher untersucht haben, werden die gemeinen und gewöhnlichern Eintheilungen
der Urtheile genant. Man könnte dieselben mit leichter Mühe noch vermehren, wenn

§. 311. Die Urtheile, welche zu gleicher Zeit den Zustand des Gemüths
in Absicht auf ein gewisses Urtheil vorstellen, sind **Urtheile die nicht logisch** 25
sind (iudicia non logica). Zum Exempel: O wie sehr betrügt sich der Sünder!
Solche Urtheile sind sehr praktisch, und damit die gelehrte Erkenntniss nicht
bloss gelehrt werde, so muss man sich hüten, dass nicht alle gelehrte Urtheile
einfach oder bloss logisch sein.

3114. β^1 . L 87'. Gegenüber dem Anfang von L §. 312:
Mathematische Eintheilung zielt auf die ausführliche Gewissheit.

3115. $\alpha-\epsilon^?$ ($\eta^?$) L 87'.

Practische Urtheile sind entweder problematisch gedacht (b. i. im
logischen Verstande practisch), oder categorisch (ohne Bedingung): moralische, oder hypothetisch: imperativi der Geschäftlichkeit.

Die practische imperativi der Mathematik sind eigentlich mögliche
nothigungen zu Handlungen: imperativi possibles.

Die Regeln der Klugheit sind imperativi actuales, und zwar: in
10 Welchen die [Rein] Neigung imperirt.

Die Regeln der Sittlichkeit sind imperativi actuales, und zwar: in
Welchen die Vernunft imperirt.

man die Urtheile, nach ihrem verschiedenen Inhalte, in verschiedene Classen theilen
wolte. Allein das würde, ohne erheblichen Nutzen, geschehen. Wir wollen uns also
15 zu der nützlichsten und wichtigsten Eintheilung der Urtheile wenden, welche man die
mathematische Eintheilung zu nennen pflegt, weil man in der Mathematic zuerst auf
diesen Unterschied der Urtheile achtung gegeben hat. Nemlich weil man, in der
gelehrten Erkenntnis, vor allen Dingen, auf die ausführliche Gewissheit von der Wahr-
heit, zu sehen hat; so muss man auch, bey der Untersuchung der gelehrten Urtheile in
20 der Vernunftlehre, vor allen Dingen auf die Erlangung der Gewissheit derselben sein
Augenmerk richten. Da wir nun durch die Beweise zu einer ausführlichen Gewissheit
gelangen, so besteht das wichtigste, was wir von den gelehrten Urtheilen zu untersuchen
haben, darin, dass wir die gelehrten Urtheile in Absicht auf die Erlangung der
Gewissheit derselben betrachten. Und davon müssen wir noch handeln; und da wollen
25 wir erst ein Paar vorläufige Eintheilungen der gelehrten Urtheile untersuchen.“ Es
folgen die Eintheilungen in Übungs-, Erwägungs-, unerweisliche, erweisliche, leere
Urtheile etc.

4—5 im Logischen? in Logischem? || **5** Die Schlussklammer fehlt. || **10** Welchen?
Welcher? || [Rein]? || **11—12** Statt Die Regeln und sind — Welchen im Ms. 2
30 bzw. 10—11 wagerechte Striche.

§. 312. Alle gelehrten Urtheile sind entweder **Erwägungsurtheile** (iudicia
theoretica), oder **Übungsurtheile** (iudicia practica) §. 217. Diese urtheilen, dass

3116. $\alpha - \rho$? (η ?) L 87.

Theoretische Sätze sind: die sich auf den Gegenstand,

Praktische Sätze sind: die sich* auf die Handlung beziehen, wodurch ein Gegenstand hervorgebracht wird.

* (ρ welche die Handlung bestimmen (ρ aussagen), wodurch ein object möglich wird, die also die nothwendige Bedingung des letzteren ist.)

Obiectiv praktische Sätze enthalten die idee der Handlung, wodurch das object möglich wird;

subjectiv praktische Sätze die Bedingungen im subject, wodurch sie möglich wird. Wenn in dem subject Bedingungen des Gegentheils seyn oder die idee zur ausführung nicht zureicht, so muß das studium des subjects, mithin der Hindernis, vorhergehen.

Subjectiv praktische sind nicht nöthig, wo die idee zugleich die construction enthält.

3117. $\tau - \nu$? $\rho^3?? \xi??$ L 87.

praktische sätze (ρ Erkenntnisse), als den speculativen entgegengesetzt, gehören nicht für die Logik.

3118. $\nu - \psi$. L 87'.

Praktische Sätze der Form nach: davon handelt Logik und unterscheidet sie von theoretischen.*

Praktische Sätze dem Inhalt nach: davon handelt die Moral und unterscheidet sie von speculativen.

1 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes M. Z. 2—6 sind IX 1103—6 von Jäsche benutzt. || **3** Statt Sätze — sich im Ms. vier wagerechte Striche. || **5** s-Zusatz: $\alpha - \rho$. || **9** Statt praktische Sätze im Ms. vier wagerechte Striche. || **11** studium? studiren? || **12** Hindernis? || **14** enthält? enthält?

19 Links vom Anfang der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugesetztes M. Z. 19—22 sind IX 1107—10 von Jäsche benutzt. || **22** Rechts von speculativen dasselbe Verweisungszeichen wie nach theoretischen (Z. 20), aber durchstrichen.

etwas gethan oder gelassen werden solle, z. E. wir müssen die Gesetze beobachten; jene aber nicht, z. E. die Tugend macht uns glücklich.

(^o sind abellen von practischen sätzen.)

* (^o diese sagen nicht: was dem object zukomme, sondern: durch welche Handlung ein gewisses object möglich sey. Also nicht das Verhältniß der Erkenntnisse, sondern der Freiheit zu einem object der Erkenntnis, welches dadurch möglich ist. practische Sätze sind entweder Regeln (bedingt) oder Gebote (unbedingte imperativi).)

L §. 313—318.

IX 110—112. §. 33—38.

[Erweisliche und unerweisliche (leere) Urtheile. Axiome und Postulate. Analytische und synthetische Urtheile.]

3119. β'. L 88'. Zu L §. 313 „iudicia indemonstrabilia“:

Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen. Körper sind theilbar.

1 Gehört dieser g-Zusatz hierher — was sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz sicher ist —, so muss man als Subject doch wohl ergänzen: speculative Sätze. ||

6 unbedingte? unbedingt?

12 Z. 12 steht zwar gegenüber von der 1. Zeile des §. 313 („Alle — erweis-“). Die Beziehung auf „iudicia indemonstrabilia“ wird aber wenigstens bei dem ersten Satz erwiesen durch Meiers Vernunftlehre 1752 S. 515: „Menschen sind Menschen, oder der Mensch ist ein vernünftiges Wesen: das sind unerweisliche Urtheile. Wenn ich aber urtheile: dass die menschliche Seele unsterblich sey, dass sie ein unkörperliches Wesen sey; so sind das erweisliche Urtheile.“ Der Satz Körper sind theilbar soll möglicherweise, als erweisbar durch den Begriff der Zusammengesetztheit oder des Raum-Einnehmens, ein Beispiel für iudicia demonstrativa sein.

[88] §. 313. Alle gelehrte Urtheile sind entweder **erweisliche** (iudicia demonstrativa), oder **unerweisliche Urtheile** (iudicia indemonstrabilia). Dieser ihre Wahrheit erhellet aus ihnen selbst, so bald wir sie deutlich erkennen; jene aber können ohne Beweis nicht gewiss sein §. 192.

3120. β^1 . L 88'. Gegenüber von L §. 314 „entweder — ihm“ (Z. 18f.):

Menschen sind Menschen (^{o} ganz leer). Menschen sind vernünftige Geschöpfe mit irrdischen Organischen Leibern.

Zu L §. 314 „*iudicium ex parte identicum*“:

Menschen sind vernünftige Wesen.

Zum vorletzten Satz von L §. 314:

Was möglich ist, hat einen Grund.

3121. β^1 . L 88'. Zu L §. 315 Anfang:

Die tugend ist eine Fertigkeit. Wer tugendhaft werden will, muß eine Fertigkeit erwerben.

4 Geschöpfe? Geschöpfen? || 6 Z. 6 steht zwar gegenüber von „*identicum — ex*“ (Z. 20), über die Beziehung kann aber kein Zweifel sein. || 8 Meiers Vernunftlehre 1752 S. 516 bringt als Beispiel: „Was möglich ist, hat einen hinreichenden Grund.“

10—11 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 517: „Die Tugend ist Tugend, die Tugend ist eine Fertigkeit, sind Grundurtheile. Wenn ich aber sage: wer die Tugend erlangen will, der muss die Tugend erlangen; so fälle ich ein Heischeurtheil. Man

§. 314. Das Prädicat eines behaftenden Urtheils ist entweder mit dem Subjecte einerlei, oder es ist von ihm verschieden. Jenes ist ein **leeres Urtheil** (*iudicium identicum*), welches entweder **ganz leer** ist (*iudicium ex toto identicum*), oder **eines Theils** (*iudicium ex parte identicum*). Das Prädicat des erstern ist von dem Subjecte gar nicht verschieden, das Prädicat des letztern aber ist nur ein Theil des Subjects. Weil kein Begriff sich selbst zuwider ist, so erkennen wir die Wahrheit aller leeren Urtheile, so bald wir sie verstehen §. 295; sie sind also unerweislich §. 313. Wenn ein Urtheil nicht leer ist, so muss man befürchten, dass zwischen dem Subjecte und Prädicate eine so grosse Verschiedenheit sein könne, dass sie einander nicht zukommen. Folglich sind sie nicht unerweislich, und es giebt also, ausser den leeren, keine unerweisliche Urtheile §. 313.

§. 315. Die unerweislichen Urtheile sind entweder Erwägungsurtheile, oder Übungsurtheile. Jene sind **Grundurtheile** (*axioma*), diese aber **Heischeurtheile** (*postulatum*). Man muss kein erweisliches Urtheil für ein unerweisliches halten §. 313.

3122. β^1 . L 88'. Zu L §. 316 Satz 2:

Tugend:

3. Wer tugend ausüben soll, muß frey seyn.

3123. β^1 . L 89'. Zu L §. 317 Satz 2:

5 Wer tugend ausüben will, muß eine Freyheit erwerben in den Handlungen, Rechtsmäßigkeit derselben, Fertigkeit.

Ferner L 89 neben L §. 317 Nr. 1—3:

10 Wer einen Cirkel machen will, muß eine Gerade Linie um einen festen Punkt bewegen.

denke nicht, dass dieses unnütze Grillen sind; denn wir werden balde sehen, dass in den Wissenschaften keine ausführliche Gewissheit und vollkommene Ueberzeugung möglich sey, wenn man nicht, in der Untersuchung der Beweisthümer einer Wahrheit, bis auf
15 die Grundurtheile und Heischeurtheile hinauf geht.“

2—3 Meiers Vernunftlehre 1752 S. 517f. bringt in §. 350 (= L §. 316) zu Nr. 1 das Beispiel: „Die Tugend ist die Fertigkeit freyer rechtmässiger Handlungen“, zu Nr. 2: „Die Tugend ist eine Fertigkeit der freyen Handlungen“, zu Nr. 3: „Die Tugend ist eine Fertigkeit.“

20 5—8 Meiers Vernunftlehre 1752 führt auf S. 519 als Beispiele zu §. 351 (= L §. 317) Nr. 1—3 an: „Wer die Tugend erlangen will, der muss eine Fertigkeit

§. 316. So ofte wir einen Begriff von sich selbst, oder einen Theil desselben von ihm bejahen, so ofte haben wir ein Grundurtheil §. 315. 314. Man kann also aus den Erklärungen Grundurtheile finden, wenn man von dem erklärten Begriffe bejahet: 1) die ganze Erklärung, und in so ferne sind die
25 logischen Erklärungen unerweislich; 2) einige Merkmale der Erklärung; 3) die einzeln Merkmale derselben §. 268.

[89] §. 317. So ofte ich eine Sache, die man als eine Wirkung betrachten kann, mir vorstelle, und ich bejahe von demjenigen, der sie hervorbringen will, dass er sie oder einen Theil derselben hervorbringen müsse, so habe ich ein
30 Heischeurtheil §. 315. 314. Wenn also der erklärte Begriff als eine Wirkung betrachtet werden kann, und ich bejahe von demjenigen, der sie hervorbringen will, dass er 1) die ganze Erklärung, 2) oder einige Merkmale, oder 3) einzelne

3124. β^1 . L 89. Zu L §. 318 vorletzter Satz:

Kleine Bächlein sind die Anfänge großer Strohme.
Mathematische Methode.

3125. $\gamma^2 \eta^2 \kappa - \lambda^2 \nu - \xi^2$ L 88. Zu L §. 314:

identitas implicita vel explicita; posterior tautologia.

3126. $\zeta^2 \eta^2$ L 88'.

Alle Principia sind entweder formal oder material. Diese entweder analytisch oder synthetisch; [nicht a] nur bey empirischen Begriffen, als in der Mathematic, können synthetische Grundsätze vorkommen. Analytische Grundsätze entspringen dadurch, daß das praedicat iederzeit im Begriffe des subjects, aber [ver] implicite, gedacht wird; synthetische, daß es dazu gehört.

freyer rechtmässiger Handlungen erlangen; oder eine Fertigkeit freyer Handlungen; oder er muss eine Fertigkeit erlangen. Die Ursprünge der grösten Ströme sind kleine Bächlein, man darf sich demnach nicht wundern, dass die ersten Anfänge der gelehrten Erkenntniss so klein und unerheblich zu seyn scheinen. || **6697** Rechmaßigkeit

2 Vgl. Z. 14—16.

4 Die Rfl. ist von Jäsche benutzt: §. 37. || 5 tautologia? tautologica??

Merkmale hervorbringen müsse: so finde ich Heischeurtheile aus den Erklärungen §. 268.

§. 318. In einer Demonstration aus der Vernunft müssen, alle Beweisthümer, völlig gewiss sein §. 193. 204; sie sind also entweder erweislich oder nicht §. 313. In dem ersten Falle müssen sie wieder bewiesen werden. Folglich wird ein Beweis nicht eher eine Demonstration, bis ich nicht auf lauter unerweisliche Beweisthümer komme. Die leeren Urtheile, die Grundurtheile und Heischeurtheile sind demnach die ersten Anfänge aller Demonstrationen aus der Vernunft §. 314. 315. Alsdenn beruhiget sich der Verstand völlig, wenn der Beweis bis auf solche Urtheile fortgeführt worden.

Fortsetzung: S. 674.

3127. ζ? η? L 88'.

analytische Sätze enthalten praedicata logica, synthetische: determinationes. Die subiecte der ersteren sind Begriffe (conceptus reflexi), der zweiten conceptus abstracti. e. g. 1. Ein Körper ist ausgedehnt.

5 2. ein Körper hat Anziehung.

(^s Exempel eines analytischen Satzes.

Ein ieder Körper ist ausgedehnt: (^s des synthetischen — ein jeder Körper ist schwer.)

10 Alles x, welchem der Begriff des Körpers (a + b) zukommt, dem kommt auch die Ausdehnung (b) zu.

Eines synthetischen:

Alles x, welchem der Begriff des Körpers (a + b) zukommt, dem kommt auch die Anziehung (c) zu.

15 folglich stellen beyde Sätze die identitaet des praedicats mit dem subiecte x vor. Die erste aber zugleich mit dessen merkmal a + b, die Zweyte aber nicht mit demselben. Die synthetische Sätze vermehren das erkennniß materialiter, die analytische formaliter.)

3128. x—λ? v? (q?) (η?) L 88'.

20 Ein jedes Urtheil will so viel sagen: alles, dem die notion des subiects zukommt, dem kommt auch das praedicat zu. Dieses kann geschehen, indem das praedicat mit der [subi] notion des subiects identisch ist, als in analytischen sätzen, oder auch nicht, als in synthetischen. Das

1 Rfl. 3127 ist IX 1117—14 von Jäsche benutzt. || Nr. 3127 (mit derselben Tinte und Feder wie Nr. 3126 geschrieben) steht auf der rechten Hälfte der Seite, unter
25 Nr. 3126, rechts von Nr. 3122 und 3134. || 3—4 Nach Begriffe, wie es scheint, ein Punkt. || Zu conceptus reflexi und abstracti vgl. Nr. 2854, 2860—2884, bes. Nr. 2868. || 6 s-Zusatz: x—λ? v? (q?) (η?) || 7 s-Zusatz: q—φ? (ξ?) || 11 Vor Eines natürlich Exempel zu ergänzen. || 15—16 Die erste sc. die analytischen Urtheile, die Zweyte sc. die synthetischen. || 17 In den Worten fenntniß — formaliter
30 sind von den meisten Buchstaben nur die obern Hälften vorhanden, mehrere Buchstaben sind ganz gerathen. Die Worte stehn unmittelbar am untern Rand der Seite.

21 der aus dem

subiect ist etwas x. Die notion desselben ist S, das praedicat P; also ist
bricht ab.

3129. $x-\lambda? v? (p?) (q?)$ L 88'. Zu L §. 314:

Das Urtheil ist ein Mittel zur Deutlichkeit der Begriffe. Wenn nun diese Deutlichkeit nicht erlangt wird, e. g. Mensch ist Mensch, so ist das Urtheil leer. 5

3130. $x^3? \mu? p^2?$ L 88'. Zu L §. 314:

Es giebt leere Sätze der [Geschicklichkeit] Verständlichkeit, der Geschicklichkeit, der Klugheit und Sittlichkeit. Die der Geschicklichkeit: wenn man das zum Mittel angiebt, was eigentlich die bloß umschriebene quaestion 10 des problems war; die der Klugheit: wenn man das gebietet, was ohne dem jedermann will; die der Sittlichkeit: wenn man Ermahnungen vor Moralische Unterweisungen hält, ohne zu zeigen, wie man ihre Ausübung befördern soll.

(^s Leere Urtheile sind entweder sinnleer oder fruchtleer. Letztere 15 sind tautologisch.)

3131. $\pi? p? q? (x-\lambda? v?)$ L 88. Zu L §. 314:

Die Grenze der analysis ist die tautologie (battologie).

3132. $\tau-v? p,?? \xi??$ L 88. Zu L §. 315:

(^s Synthetische (^o intuitive) Urtheile a priori.)
 Axiome sind iudicia intuitiva a priori. (^o Der Satz des Wieder: 20

9 Sittl.? Sitte? || 15 s-Zusatz: $\tau-\chi? (p?) \mu??$

18 bat in battologie nicht ganz sicher.

19 s-Zusätze: $\chi-\psi? (v?)$ || 21 Axiome? Axioma?

spruchs ist iudicium discursivum.) Principia formalia sunt axiomata, materialia sunt propositiones elementares.

(^s Analytische principia sind nicht axiomen, weil sie discursiv sind.

Synthetische sind auch nur denn axiomen, wenn sie intuitiv sind.

5 Also hat philosophie nicht axiomen, sondern acroamatische principien.)

3133. τ—χ. L 88. Zu L §. 315:

Ein postulat ist eigentlich ein practischer unmittelbar [noth] gewisser Satz. Aber man kann auch theoretische postulate haben (^s zum Behuf der practischen Vernunft), nämlich eine theoretische in practischer Vernunft-
15 absicht nothwendige Hypothesis, als die des Daseyns Gottes, der Freyheit und einer andern Welt. Die practische Sätze sind obiectiv gewiß; subiectiv können sie nur practisch werden, so fern jene Hypothesis zum Grunde liegt.

3134. τ—χ. L 88'. Zu L §. 315:

15 practische postulate und discursive Erkenntnis. Z. B. Daß, was Pflicht ist zu thun, auch geschehen könne.

3135. τ—χ. L 88. Zu L §. 315:

Axiom ist ein unmittelbar gewisses anschauendes Urtheil a priori.

1 axiom: || 2 prop: elem: || 3—5 Diese Zeilen sind IX 111_{15f.} von Jäsche
20 benutzt.

6 Die Rfl. ist IX 112_{3, 9—12} von Jäsche benutzt.

15 und? aus? möglicherweise weder das Eine noch das Andere, sondern nur ein Gedankenstrich. || discursive? discursivem?!

3136. $v-\psi$. L 88.

Analytische Urtheile beruhen alle auf der Identität.
Iudicium inane.

3137. $v-\psi$. L 88.

Sinnleer oder leer an Verstand (* [Gedanken] Folgeleer); das erste 5
sind von qualitativis occultis, die zweite tautologische Urtheile.

L §. 319—322.

[Iudicia intuitiva — discursiva.]

3138. β^1 . L 89'. Zu L §. 319 „iudicium intuitivum“:

Anschauende Urtheile, wenn sie abgesonderte Begriffe in sich faßen, 10
sind keine Empfindungen. Nur einzelne Dinge werden empfunden.

Ferner L 89:

Ich bin kalt (⁹ Warm). das Eisen ist schwer. [Das Licht macht die
Körper sichtbar] ist ein Nachurtheil.

1 Nr. 3136 ist IX 1113 f. von Jäsche benutzt.

15

4 Die Rfl. ist IX 11129—31 von Jäsche benutzt. || **5—6** leer — Verstand
eingeklammert, als der s-Zusatz (Phase ω) hinzukam. || Vor von ist wohl zu ergänzen:
Urtheile.

10—14 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 520: „Ein anschauendes Urtheil ist
eine unmittelbare Erfahrung, und es muss aus lauter Empfindungen zusammen gesetzt 20
seyn, oder das Subject, das Prädicat und der Verbindungsbegriff eines anschauenden
Urtheils muss eine Empfindung seyn; zum Exempel: ich denke, ich bin warm, ich bin

Forsetzung von S. 670.

§. 319. Die erweislichen Urtheile sind entweder bloss durch die Er-
fahrung gewiss, oder nicht. Jene sind **anschauende Urtheile** (iudicium intui- 25
tivum), diese aber **Nachurtheile** (iudicium discursivum). Das anschauende
Urtheil besteht aus lauter Erfahrungsbegriffen, und ist eine unmittel-
bare Erfahrung §. 201, und ein einzelnes Urtheil §. 301. Kein anschauendes

Ferner aus $v-\psi$:

$$2 \times 2 = 4.$$

Ferner gleichfalls aus $v-\psi$:

entweder der empirischen oder der reinen Anschauung.

5 **3139.** β^1 . L 89'. Zum vorletzten Satz von L §. 319:

In der Sonne sind flecken.

Ferner L 89:

Mittelbare Erfahrungen sind erweislich. e. g. Eisen ist schwer,
Gold das schwerste.

10 **3140.** $\alpha-\lambda?$ ($v?$) L 89'. Zu L §. 319:

iudicia intuitiva sunt synthetica, e. g. intuitus puri.

analytica sunt discursiva, vel demonstrabilia vel indemonstrabilia.

kalt, dieser Wein schmeckt süsse. So ofte also in einem Urtheile ein abgesonderter
Begrif vorkommt, oder ein Begrif, von dem man sonst zeigen kan, dass er keine
15 Empfindung sey, so ofte können wir versichert seyn, dass das Urtheil kein anschauendes
Urtheil sey, sondern es ist ein Nachurtheil.“ || 67414 Die Worte ist ein Nachurtheil
beziehen sich natürlich auf die vorhergehenden, nachträglich durchstrichenen Worte.

6 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 521: Man „lässt zwar bey gewöhnlichen
und leichten Erfahrungen diesen Beweis [sc. für die anschauenden Urtheile] aus, allein
20 deswegen ist ein Urtheil nicht unerweislich, weil man seinen Beweis, seiner Kürze und
Leichtigkeit wegen, weglässt. Wenn ich urtheile: ich denke, das Feuer brennt; so
habe ich nicht nöthig, den einzeln Fall anzuführen, durch welchen ich zu diesem
Urtheile veranlasst worden. Wenn ich aber urtheile: in der Sonne sind Flecken, die
Luft ist schwer; da muss ich zeigen, durch was für Experimente und Beobachtungen
25 ich zu diesen Urtheilen gelanget bin.“ || 9 God?

12 dem: || indem.

Urtheil ist unerweislich §. 313. 314, denn ich muss mich allemal eines einzeln
Falles erinnern, und daher erkennen, wie und ob ich ohne Betrug zu einem
solchen Urtheile gelanget bin §. 202. Alle anschauenden Urtheile sind die ersten
30 Anfänge aller Demonstrationen aus der Erfahrung §. 202.

3141. β^1 . L 90'. Zu L §. 390 Nr. 2:

Damit sie deutlich werde. e. g. Man sieht nicht Berg und Thal im Monde, sondern man schließt sie.

caveatur vitium subreptionis.

Ferner L 90 aus β^1 — ε^2 neben L §. 320 Nr. 2, 3;

Die Wärme dehnt die Körper aus.

3142. β^1 . L 90'. Zu L §. 321 Schluss von Satz 1 („nie-
mals“ etc.):

Ich erfahre nicht, daß das Gold dichter sey als Eisen, sondern daß es schwerer sey.

2 Nach Berg, wie es scheint, im Ms. ein Punkt. || 4 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 522: „Eben darum, weil diese [sc. die anschauenden] Urtheile so leicht zu machen sind, gibt man sich bey ihnen keine Mühe, sondern man füllet sie mit einer grossen Nachlässigkeit. Und daher komts vielleicht, dass sich in unsere Urtheile, die wir für anschauend halten, etwas einschleicht, welches keine Empfindung ist. Und folglich halten wir hernach etwas für ein anschauendes Urtheil, welches keins ist. Wir sollten manchmal darauf schwören, dass wir etwas mit unsern Augen gesehen und mit unsern Ohren gehört hätten, und es ist doch ofte nichts weniger wahr als dieses. Wir wollen jetzo die Gespenster nicht leugnen, so viel aber ist gewiss, dass alle diejenigen, welche sagen: sie haben ein Gespenst gesehen, sich betrügen. Dieses Urtheil kan kein anschauendes Urtheil seyn, weil er nur etwas weiss, einen Schatten, oder irgends so etwas gesehen, und er hat geschlossen, dass es nichts anders als ein Gespenst gewesen seyn könne. Wenn man sich also vor dem Fehler des Erschleichens hüten will, wenn man verhüten will, dass man keine Vorstellungen, die keine Empfindungen sind, für Empfindungen, und keine Nachurtheile für anschauende Urtheile unvermerkt halte; so muss man seine anschauenden Urtheile mit der allergrösten Sorgfältigkeit, nach den vorgeschriebenen Regeln machen, ob es gleich ofte ungemein leicht ist, dergleichen Urtheile zu machen.“

§. 320. Wenn man ein anschauendes Urtheil finden will, so nehme man 1) die Sache, die man empfindet, [90] zum Subjecte an; 2) man zergliedere die Empfindung, nach §. 142. 257; 3) die entdeckten Merkmale bejahe man von dem Subjecte §. 319.

§. 321. Die Prädicate anschauender Urtheile können zufällige Beschaffenheiten, Veränderungen, Verhältnisse, Wirkungen, Ursachen, Handlungen und Leiden sein; niemals aber das Wesen, die wesentlichen Stücke, die Eigenschaften,

Ferner L 90 aus $\beta^1 - \epsilon^2$:

Nicht die theilbarkeit.

L 90' aus β^1 zu L §. 321 Satz 2:

Ich empfinde nicht, daß der Mond kein eigen Licht habe.

3143. β^1 . L 90'. Zu L §. 322 Nr. 1:

Erstlich von einigen.

alle Körper werden durch die Kälte dichter.

Zu L §. 322 Nr. 2a, b, c:

Körper.

Der Zusammenhang der theile, das Feuer.

Nothwendig.

Ferner L 90 aus $\beta^1 - \epsilon^2$ neben L §. 322 Nr. 2a, b, c:

Triangel hat 3 Winkel, die 360° halten; also alle.

13 360° offenbar verschrieben für 180° . Kant will sagen: Wenn man von
 15 einem Dreieck beweist, dass seine Winkel = 2 R. sind, so gilt es von allen
 Dreiecken.

und verneinenden Merkmale §. 256. Kein verneinend Urtheil ist ein anschauendes
 Urtheil, ob es wohl aus einem anschauenden Urtheile kann hergeleitet werden,
 indem die Merkmale, welche denenjenigen entgegen gesetzt sind, die wir in dem
 20 Subjecte empfinden, mit Wahrheit von demselben verneinet werden können
 §. 295.

§. 322. Aus den anschauenden Urtheilen werden allgemeine hergeleitet:

1) Wenn man von allen Dingen einer Art, nach §. 320, ein anschauendes Urtheil
 fällt, und alsdenn schliesst, dass das Prädicat von der ganzen Art allgemein
 25 bejahet werden könne §. 263. 2) Wenn man aus Einem anschauenden Urtheile
 ein allgemeines herleiten will, so a) suche man den höhern Begriff, unter welchen
 das Subject gehört, nach §. 259. b) Man suche die Bedingung des anschauenden
 Urtheils. c) Man untersuche, ob sie in dem höhern Begriffe schlechterdings
 nothwendig, oder zufällig sei. In dem letzten Falle verbinde man sie mit dem
 30 Subjecte, und alsdenn kann man in beiden Fällen das Prädicat allgemein von
 dem höhern Begriffe bejahen §. 299.

L §. 323.

IX 113. §. 40.

[Wahrnehmungs- und Erfahrungsurtheile.]

3144. β^1 . L 90'. Zu L §. 323 Anfang:

Alle Dinge (^{o} der Welt) sind veränderlich.

Ferner L 90 aus β^1 — ϵ^2 :

e. g. Daß der Mensch sterblich sey.

β^1 . L 90'. Zu L §. 323 Schlusssatz:

„Die Luft ist elastisch“: ist ein Nachurtheil.

3145. ω . L 90'.

Ein Urtheil aus bloßen Wahrnehmungen ist nicht wohl möglich als nur dadurch, daß ich meine Vorstellung als Wahrnehmung aussage. Ich, der ich einen Thurm wahrnehme, nehme an ihm die rothe Farbe wahr. Ich kann aber nicht sagen: er ist roth; denn das wäre nicht bloß ein empirisches, sondern auch Erfahrungsurtheil, d. i. ein empirisches Urtheil, dadurch ich einen Begriff vom Object bekomme. Z. B. „Bei der Berührung des Steins empfinde ich Wärme“, ist das erstere: aber „der Stein ist warm“, ist das Zweyte. — Es gehört zum Letzteren, daß ich das, was bloß in meinem Subject ist, nicht zum Object rechne; denn ein Erfahrungsurtheil ist die (^{o} Wahrnehmung), woraus ein Begriff vom Object

9 Die Gänsefüßchen rühren vom Hg. her.

10 Diese wie die folgende Rfl. sind IX 113 von Jäsche benutzt. || **16—18** Die Gänsefüßchen rühren vom Hg. her. || **20** die aus das

§. 323. Die Nachurtheile werden entweder aus der Erfahrung oder aus der Vernunft demonstriert §. 319. Jene sind mittelbare Erfahrungen §. 203. 204. Ein Erfahrungsurtheil ist ein jedes Urtheil, welches durch die Erfahrung gewiss ist, es mag nun entweder ein anschauendes Urtheil sein §. 319, oder ein Nachurtheil.

entspringt. e. g. Ob im Monde lichte Punkte sich bewegen, oder in der Luft, oder in meinem Auge.

3146. ω. L 90'.

Ein Warnehmungsurtheil* ist blos subjectiv; ein (o objectives)
5 Urtheil aus Warnehmungen ist ein Erfahrungsurtheil.

*(o „ich empfinde Wärme in Berührung des ofens“, ist Warnehmung; „der Ofen ist warm“, ist Erfahrungsurtheil.)

L §. 324—340.

IX 112. §. 38. 39.

10 [Zusätze. Lehrsätze. Aufgaben. Lehnsätze. Scholien. *Qualitates occultae.*]

3147. β'. L 91'. Zu L §. 324 Schlussatz:

Die Tugend wird durch Übung erlangt.

6—7 Die Gänsefüsschen stammen vom Hg.

15 13 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 527: Zusätze (corollaria) „können leicht gefunden werden. Man darf nur einige logische Erklärungen gegen einander halten, oder mit einer logischen Erklärung ein anderes Urtheil zusammendenken, so fliessen daraus die Zusätze Zum Exempel: man nehme die Erklärung der Tugend, die Fertigkeit freyer rechtmässiger Handlungen. Wenn ich nun damit die Erklärung der
20 Fertigkeit vergleiche, dass sie in einer Leichtigkeit der Handlungen bestehe, welche durch die öftere Uebung erhalten wird, so fließt daraus der Zusatz: die natürliche

§. 324. Die Nachurtheile erfordern entweder einen kürzern oder einen längern Beweis §. 319. Jene heissen **Zusätze** (consectarium, corollarium), und sie können [91] entweder Erwägungs- oder Übungsurtheile sein §. 312. Sie
25 werden mehrentheils ohne Beweis angeführt, und leicht gefunden, wenn man einige wenige Erklärungen, unerweisliche Urtheile und andere Wahrheiten mit einander vergleicht.

Ferner aus β^1 — ϵ^2 :

Vom triangel theorema Pythagoricum minus.

Corollarium I. also kan kein triangel mehr als 1 rechten Winkel haben.

II. Also wenn zwey Winkel gegeben worden, wird der 3te gegeben. 5

3148. $\gamma^?$ $\eta^?$ ($\kappa^?$) L 91'. Gegenüber von L §. 325:

Die methode der philosophie ist zetetisch, der mathematic hevristisch. Daher die Form des Gebäudes mit seinen Abtheilungen, o. g. Definitio, Axioma 2c., in der mathematic nicht auf die philosophie passet. 10

3149. β^1 . L 91. Zu L §. 326 Nr. 1:

oder etwas altes auf einen neuen Beweis gründen.

Tugend wird durch die öftere Uebung erlangt. Oder es kan mir die Regel einfallen: wem die Erklärung zukommt, dem kommt auch der erklärte Begriff zu; ich schliesse also diesen Zusatz: alle Fertigkeiten freyer rechtmässiger Handlungen sind Tugenden.“ 15

2 theor: Pyth. min: Zu Pyth. vgl. 487₁₀ mit Anmerkung. min: kann kaum anders gelesen und auch kaum anders vervollständigt werden. Kant scheint nicht an den gewöhnlich als „Pythagoräischer Lehrsatz“ bezeichneten Satz über das Verhältniss der Quadrate der Seiten des rechtwinkligen Dreiecks zu denken, sondern an den Satz, dass in jedem Dreieck die Summe der Winkel = 2 R. ist. Es ist mir freilich nicht gelungen, in der mathematischen Litteratur Belege dafür zu finden, dass dieser Satz als theorema Pythagoricum minus bezeichnet worden wäre. || 3 Coroll: || 1, wie es scheint, aus 2 20

12 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 528: „Man kan auch längst bekante Wahrheiten nehmen, und man sagt doch, dass man einen Lehrsatz erfunden habe, wenn man den Beweis dazu erfunden hat.“ 25

§. 325. Die Nachurtheile, welche einen längern Beweis (entweder aus der Erfahrung oder aus der Vernunft) erfodern, sind entweder Erwägungsurtheile, oder Übungsurtheile §. 312. Jene heissen **Lehrsätze** (theorema), diese aber **Aufgaben** (problema). 30

§. 326. Wenn man einen Lehrsatz erfinden will, so muss man 1) das Urtheil erfinden, oder es kann schon bekannt sein; 2) man muss einen längern

β^1 — ϵ^2 . L 91'. Gegenüber von L §. 326 Nr. 2a:
Gott ist nicht materiell.

3150. β^1 — ϵ^2 . L 91. Zu L §. 328 Nr. 1:
eine Erklärung zu machen.

5 **4** Vgl. Meier a. a. O. S. 530: „Zum Exempel, wenn wir die Aufgabe von der Zergliederung der Erkenntnis nehmen, so kan man die Frage so abfassen: Was muss geschehen, wenn eine Erkenntnis zergliedert werden soll? oder: eine Erkenntnis zergliedern; oder: wie wird eine Erkenntnis zergliedert?“

10 **6822** Vgl. Meier a. a. O. S. 532: „Zum Exempel, wenn man fragen wolte, wie man es machen solle, um eine ganz deutliche Erkenntnis zu erlangen, oder alle Dunkelheit und Verwirrung zu verhüten, wie man jemanden die Gelehrsamkeit eintrichtern

Beweis erfinden, folglich a) muss man alle Beweisthümer aufsuchen, es mögen uns nun dieselben entweder schon bekannt sein, oder man mag sie von andern lernen, oder erst von neuen erfinden; b) man muss sie in einen deutlichen Zusammenhang setzen, und c) muss man die Kunst verstehen, einen Beweis aus vielen Beweisthümern zusammen zu setzen, ohne eine Verwirrung zu verursachen § 325.

§. 327. Wer sich, in der Erfindung der Lehrsätze, üben will, der muss von den leichtern den Anfang machen, und von solchen, die durch die Erfahrung probirt werden können, damit er seine Fehltritte desto leichter erkenne.

20 §. 328. Um der Deutlichkeit willen wird eine Aufgabe in drei Theile zergliedert: 1) **Die Frage** (quaestio problematis) ist die Vorstellung der Handlung, welche gethan oder unterlassen werden soll. So ofte wir uns eine Sache vorstellen, die als eine Wirkung betrachtet werden kann, so ofte kann man eine Frage aufwerfen. 2) **Die Auflösung** (solutio problematis) zergliedert die Entstehungsart der Frage. Sie muss also entweder alle Handlungen anführen, woraus die Frage besteht, oder alle Ursachen, oder beides zugleich, und wenn man sie finden will, muss man den Gegenstand der Frage logisch erklären. 3) **Der**
25 **[92] Beweis der Aufgabe** (demonstratio problematis), welcher demonstriert, dass durch die Beobachtung der Auflösung die Frage wirklich werde. Er setzt demnach die Auflösung als eine Bedingung voraus, und die ganze Aufgabe kann wie ein bedingter Lehrsatz angesehen werden §. 305. **Die Probe der Aufgabe** (proba, examen problematis) ist dasjenige, wodurch man überzeugt wird, dass man die Auflösung beobachtet habe.

3151. β^1 . L 92'. Zu L §. 329 Anfang:

Wie man die Gelehrsamkeit eintrichtern kann.

Zu L §. 329 Nr. 1 aus $\beta^1 - \epsilon^2$:

Das Wasser zu erhöhen, damit es [nützlich] Mühlen treibe.

β^1 . L 92. Zu L §. 329 Nr. 3:

Mit Eis zu brennen.

Ferner L 92':

e. g. die Sternschnuppe.

solle, wie man durch Nichtsthun glücklich werden solle? so sind alle diese Fragen ungereimt, und können nicht aufgelöst werden.“

6 An dem Anfang des M von Mit ist später herumcorrigirt. || Vielleicht denkt Kant an die Benutzung von Brennsiegeln aus Eis. Vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal Lexicon 1733 IV 1258f.: „Alles dasjenige kann „die Natur eines Brenn-Glasses annehme[n]“, welches per refractionem die Sonnen-Strahlen in einen engen Raum zusammen bringen kan. Das Fiss ist ein Corpus diaphanum, wenn man nun selbigem die Figur eines concaven Glasses mittheilet, so muss selbiges auch per refractionem die Sonnen Strahlen in einen engen Raum zusammen zu bringen. und daher verbrennliche Sachen anzuzünden vermögend seyn; welches allerdings paradox scheinen würde, wenn man sagen wolte; man könnte mit Fiss etwas anzünden.“ ||

8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 533: „Wenn ich fragte: wie entsteht eine Sternschnuppe? so bin ich zwar zugegen, wenn diese Wirkung geschieht, allein die Ursachen davon fallen mir nicht in die Sinne. Da nun leicht erachtet werden kan, dass diese ganze Sache in die Naturlehre gehört, so muss ich aus der allgemeinen Theorie von den Dünsten, von dem Feuer, und von der Entzündung, die Auflösung zu erfinden suchen.“

683₃ Vgl. Meier a. a. O. S. 533 (§. 363 Nr. 3 = L §. 329 Nr. 3): „Zum Exempel, es wird gefragt, wie ein Vermögen, dessen ich mir bewusst bin, entsteht? Hier muss ich in Fällen, da ein solches Vermögen entsteht, achtung geben, wie das zugeht, und da werde ich durch die blosser Erfahrung finden, dass ich mir was Gutes

§. 329. Wenn man keine Unmöglichkeit in der Frage entdecken kann, so kann man sich an die Auflösung wagen, und man kann dieselbe entweder durch die Erfahrung, oder aus der Vernunft und durch die Abstraction, oder auf eine willkürliche Art erfinden. Wenn man sie durch die Erfahrung finden will, so muss man 1) bei der Sache zugegen zu sein suchen, wenn sie entsteht, und sich von der Entstehungsart derselben durch die Erfahrung einen deutlichen Begriff machen §. 257. 2) Man muss alle Ursachen, und alles, was bei dem Entstehen vorgeht, genau beobachten, wenn es nämlich in unsere Sinne fällt. 3) Die übrigen Ursachen, und die übrigen Stücke der Entstehung, die nicht in unsere Sinne fallen, muss man zu errathen suchen, vermittelst des Theils der

Zu L §. 329 Nr. 4:

Donner.

Die aufgeräumte Stunde.

3152. β^1 . L 92'. Zu L §. 330 Nr. 1:

5 Wie ein Luftschiff zu machen.

Wie man sich philosophisch verleugnen soll. Wenn man ein kleiner Gut vermeidet, um ein größeres zu erlangen.

Ferner aus β^1 — ϵ^2 :

Wasser zum springen zu bringen.

10 klar vorstelle, welches mich angeht, und dass ich dasselbe anschauend erkenne, oder meine Aufmerksamkeit vornemlich und in einem hohen Grade auf die Betrachtung dieses Guten selbst richte. Hier habe ich also die ganze Auflösung.“ Hierauf greift §. 363 Nr. 4 (= L §. 329 Nr. 4) S. 534 zurück: „Zum Exempel: es giebt ein dunkles Vergnügen, ich bin oft so aufgeräumt, dass ich selbst nicht sagen kan, warum“

15 Weil es nun dunkel ist, so kan ich weder die Ursachen noch die Entstehungsart erfahren. Nun hat es eine Aehnlichkeit mit dem klaren Vergnügen; ich schliesse demnach, dass es eben so entstehe als das klare, nur mit dem Unterschiede, dass alles ohne Beurusstseyn geschieht. Es entsteht demnach aus der dunkeln anschauenden Erkenntniss eines Guten.“

20 **6—7** Diese Zeilen stehn zwar zu unterst auf der Seite (unter 6843), über ihre Zugehörigkeit zu Nr. 1 kam aber auf Grund der Parallelstelle aus Meiers Vernunftlehre kein Zweifel sein. Vgl. dort S. 534f. (§. 364 Nr. 1 = L §. 330 Nr. 1): „Zum Exempel: in der heiligen Schrift wird viel von der Verleugnung geredet, wir wollen also einmal die Frage aufwerfen: wie man sich bloss philosophisch verleugnen solle?

25 Es ist offenbar, dass diese Frage in die philosophische Sittenlehre gehöre, und also muss ich diese Wissenschaft gut verstehen, samt der Psychologie, als aus welcher ich eine rechte Erkenntniss von den natürlichen Kräften der Seele erlange. Wenn ich nun deutlich erkenne, dass die Verleugnung darin bestehe, wenn man ein kleiner Gut ver-

Gelehrsamkeit, in dessen Umfang der Gegenstand gehört. 4) Man vergleiche die Wirkung, deren Entstehungsart wir nicht erfahren können, mit einer andern, die wir durch die Erfahrung auflösen können, und schliesse: dass jene auf eine ähnliche Art und durch ähnliche Ursachen entstehe.

§. 330. Wenn man eine Wirkung bloss willkürlich annimmt, 1) so muss man in denen Theilen der Gelehrsamkeit, wohin sie gehört, wohl bewandert
35 sein, sich von ihr einen deutlichen Begriff machen, und auf alle Kräfte und Ursachen, die uns bekannt sind, besinnen, ob wir etwa was antreffen, welches

Zu L §. 330 Nr. 2 aus β^1 :

medizin. Schiesspulver.

Windbüchse.

3153. β^1 . L 93'. Zu L §. 331 Anfang:

3. E. zu erklären, wie die Menschliche Seele entsteht.

Zu L §. 331 zweite Hälfte:

Wenn ich frage: wie ein sinnliches, ein geistiges Vergnügen entsteht, so kann ich auch sagen: wie ein Vergnügen überhaupt entsteht.

Wenn ich weiß: wie ein Krahn, eine Hebewinde zu machen, so weiß ich auch: wie eine Maschine überhaupt zu machen, die lasten hebt.

abscheuet, um ein grösser Gut zu erhalten, und ein kleiner Uebel begehrt, um ein grösseres zu verhüten; so weiss ich auch, dass ich vermöge der Natur meines Willens dieses zu thun im Stande bin. Ich habe also die Auflösung gefunden, nemlich: man stelle sich die kleinern Güter als Hindernisse der grössern, und die kleinern Uebel als Hindernisse der grössern lebendig vor, so verleugnet man sich auf eine philosophische Weise.“

3 Zu Windbüchse vgl. J. S. Tr. Gehlers *Physikalisches Wörterbuch* 1791 IV 769—771.

5 Vgl. Meier a. a. O. S. 535 (Anfang von §. 365 = L §. 331): „Zum Exempel: wie entsteht die menschliche Seele, wenn sie entsteht? Hier kan ein Metaphysicus aus der Vernunft demonstriren, dass sie nur aus Nichts durch die Allmacht Gottes entstehen könne.“ || 7—8 Vgl. Meier a. a. O. S. 535 (Schluss von §. 365): „Zum Exempel: wie entsteht das Vergnügen? Habe ich nun schon gefunden, wie das deutliche Vergnügen entsteht, nemlich durch eine deutliche anschauende Erkenntniss des Guten, ein klares durch eine klare, und ein dunkles durch eine dunkle: so sondere man dasjenige ab, wodurch diese drey Auflösungen verschieden sind, so bleibt übrig: eine anschauende Erkenntniss des Guten; und das ist die Entstehungsart des Vergnügens überhaupt.“

in die Auflösung der Frage gehört. 2) Wenn man viele Handlungen und Ursachen willkürlich mit einander verknüpft, und Achtung giebt, was heraus-[93] kommt, so findet man auch manche Auflösungen zu manchen Aufgaben.

§. 331. Mitten in einem Lehrgebäude geräth man, durch den Verfolg der Demonstrationen aus der Vernunft, unvermerkt auf viele Auflösungen; und wenn man die Auflösungen der niedrigern Fragen schon gefunden hat, so darf man nur ihre Verschiedenheit absondern, so hat man die Auflösung der höhern

Ferner L 93 neben dem Schluss von L §. 331 aus $\gamma - \lambda$ (? ν ? ρ ?):
Einen Brennspiegel zu machen.

3154. β^1 . L 93. Zu L §. 332:

Eine Uhr zu machen.

Ferner L 93':

Beim Nordschein das Licht. Die Stellung. Die Zeit. Die Bewegung.

3155. $\beta^1 - \epsilon^2$. L 93. Zu L §. 333 Anfang:

Wenn sie zusammen gesetzt ist.

β^1 . L 93'. Zu L §. 333 Nr. 1:

3. E. wie man den [Nächsten] Feind lieben soll. 1. den Menschen.
Denn den Feind.

Zu L §. 333 Nr. 2:

Wenn man weiß, wie das Vergnügen entsteht, so weiß man auch
wie das vernünftige entsteht.

6—7 Vgl. Meier a. a. O. S. 535f.: „Manche Aufgaben sind bis diese Stunde noch nicht völlig aufgeklärt. Zum Exempel: wie entsteht der Nordschein?“

12 Denn den?? den den? || **14—15** Vgl. Meier a. a. O. S. 537 (in §. 367 Nr. 2 = L §. 333 Nr. 2): „Zum Exempel: wenn ich erst gezeigt habe, wie das

Frage, die mag nun von einer abstracten Handlung, oder einer andern abstracten Wirkung reden.

§. 332. Um der Deutlichkeit der Aufgabe willen, muss man, aus den deutlichen Begriffen von der Wirkung und den in der Auflösung enthaltenen Ursachen, finden, was eine jedwede Ursach zu der Wirkung beitrage.

§. 333. Um die Kürze der Aufgaben in einem Lehrgebäude zu erhalten, 1) muss man in dem vorhergehenden die Handlungen und Wirkungen auflösen, aus welchen die Handlungen und Wirkungen der folgenden Aufgaben zusammengesetzt sind; zum 2) muss man in dem vorhergehenden diejenigen Handlungen und Wirkungen auflösen, unter welchen die Fragen der folgenden Aufgaben enthalten sind.

3156. β^1 . L 93. Zu L §. 334 „Unmögliches“ (Z. 26):

Die Erdbeben zu verhindern.

Zu L §. 334 Nr. 2:

β . E. die Theile des Bluts zu prüfen.

Ferner L 93' aus $\beta^1 - \varepsilon^2$:

Wasser springend zu machen.

β^1 . L 93. Zu L §. 334 Nr. 3:

Verschiedene Arten machen viel Auflösungen.

Ferner L 93' aus $\beta^1 - \varepsilon^2$:

Eine Last zu heben, wenn sie selbst auch schnell bewegt.

5

10

3157. β^1 . L 93. Zu L §. 335 Nr. 1:

β . E. die Glückseligkeit durch Ausrottung der Affecten.

L 93'. Zu L §. 335 Nr. 2:

β . E. die Platonische republick. des Abts St. Pierre Vorschläge.

Vergnügen überhaupt entsteht? so darf ich hernach, wenn die Frage ist: wie ein vernünftiges Vergnügen entsteht? nichts weiter thun, als sagen: thue alles, was zur Hervorbringung des Vergnügens nöthig ist, und überdiss mache die anschauende Erkenntnis vernünftig und deutlich.“ 15

4 prüfen? greifen?? || 10 wenn? wie? || sie verschrieben für sich?

12 Affecten? Affecte? || Vgl. Meier a. a. O. S. 538 in §. 369 Nr. 1 (= L §. 335 Nr. 1): „Zum Exempel: wenn ich gefragt würde, wie man glücklich werden solle? und ich wolte antworten: durch eine gänzliche Unthätigkeit oder Unterlassung aller Handlungen. Kein Geist, keine Substanz kan, so lange sie wirklich ist, ganz unthätig seyn.“ || 14 Zu St. Pierre vgl. XV 210₂₅ f. mit Anmerkung, 406₇ f., 591 f., 705₂₁. 20

§. 334. Eine Aufgabe ist 1) wahr (veritas problematis), wenn sie nichts Unmögliches in sich enthält, folglich wenn die Auflösung der Frage nicht zuwider ist; 2) vollständig (completum problema), wenn durch die Beobachtung der Auflösung dasjenige erfolgt, wovon die Frage ist; 3) genau (problema accuratum, adaequatum), wenn sie weder zu wenig noch zu viel in sich enthält. Und das sind drei Vollkommenheiten der Aufgaben. 25

30

§. 335. Eine Aufgabe ist falsch, 1) wenn die Auflösung schlechterdings unmöglich ist; 2) wenn die Auflösung in gewisser Absicht unmöglich, z. E. wenn sie durch die Kräfte der Menschen, oder in gewissen Umständen nicht

L 94'. Zu L §. 335 Nr. 3:

3. E. Das Fieber zu vertreiben mit Zettelnchen.

Zu L §. 335 Nr. 4:

Epicuraeer. ede, bibe, lude.

3158. β^1 . L 94'. Zu L §. 336 Nr. 1:

Bete. zum zeitlich Glücklichen Leben nicht hinlänglich.

Zu L §. 336 Nr. 2:

Wenn zur Erlangung der Glückseligkeit eine vollkommene Weisheit vorgeschrieben wird.

Zu L §. 336 Nr. 3:

Nicht in der ganzen physisch die Vergrößerungsgläser.

Ferner L 94 aus β^1 — ϵ^2 :

Nicht allenthalben Wassermühlen.

2 Vgl. Meier a. a. O. S. 539 in §. 369 Nr. 3 (= L §. 335 Nr. 3): „Als wenn man fragt: wie man sich des Tages vor Unglück sichern soll, und man gibt zur Antwort, man müsse Alruniken bey sich tragen.“ || 4 Epicureer || Vgl. Meier a. a. O. S. 539 in §. 369 Nr. 4 (= L §. 335 Nr. 4): „Zum Exempel: wenn ich gefragt würde, wie man seine Glückseligkeit befördern solle, und man wolte mit einigen Libertinern oder groben Epicuräern antworten: friss, sauf und spiele, nach dem Tode ist gar keine Wollust zu erwarten; denn da würde man den geradesten Weg zum zeitlichen und ewigen Verderben anpreisen.“

6 Vgl. Meier a. a. O. S. 539f. in §. 370 Nr. 1 (= L §. 336 Nr. 1): „Zum Exempel: wenn man einem armen Menschen weiter nichts als das Gebet anpreisen wolte, um sein Brod zu erlangen. Denn die Auflösung ist alsdenn erst vollständig, wenn ich sage: bete und arbeite.“ || 9 wird? würde?? || 11 Vgl. Meier a. a. O. S. 540 in §. 370 Nr. 3 (= L §. 336 Nr. 3): „Zum Exempel: wenn ich gefragt würde, wie

möglich ist; 3) wenn die Auflösung zwar wirklich werden [94] kann, aber zur Frage nichts beiträgt; 4) wenn sie der Frage sogar widerspricht §. 334.

§. 336. Eine Aufgabe ist unvollständig, 1) wenn durch die genaueste Beobachtung der Auflösung der Zweck nicht erreicht wird; 2) wenn man nicht weiss, wie die Auflösung wirklich gemacht werden kann; 3) wenn die Auflösung nicht in allen Fällen, wo es nöthig ist, ausgeübt werden kann §. 334.

3159. β^1 . L 94'. Zu L §. 337:

Das rabbinische zur Weltweisheit.

Ferner L 94 aus β^1 — ϵ^2 :

e. g. Alte Angriffe der Bestungen.

3160. β^1 . L 94'. Zu L §. 338 „*qualitates occultae*“:

Wenn die zu erklärende Sache zur Ursache genommen wird.

vis plastica. (ϵ^1 , instinct, horror vacui, Wahrheitsfönn. (ϵ^2 idiosyncrasie.) Die Mancherley Geföhle des Home: Rechtsgeföhle. Ehrgeföhle, Theilnehmendes. Der consensus der Nerven der Ärzte. Die miasmata. — Sympathie. Antipathie. Del und Wasser.)

man einen deutlichen Begriff erlangen müsse, und ich antwortete: man solle die Sache durch Vergrößerungsgläser betrachten, so kan dieses unmöglich in allen Fällen geschehen.“

2 Vgl. Meier a. a. O. S. 540: „Wenn ich gefragt würde, wie man ein grosser Weltweiser werden solle, und ich wolte unter andern nöthigen Stücken auch die völlige Erlernung des Rabbinischen anpreisen, so wäre in der ganzen Auflösung was überflüssiges.“

7 Zu vis plastica vgl. Meier a. a. O. S. 542: „Die Pflanzen wachsen; ohne Grund gab man ihnen eine wachsthümliche Seele, um ihr Wachsen zu erklären. . . . Alle Theile der Gelehrsamkeit sind von gedankenlosen Gelehrten mit solchen verborgenen Beschaffenheiten befleckt worden, sonderlich die Weltweisheit, und wir haben es dem Cartesius zu verdanken, dass wir die Thorheit dieser Sache habe[n] einsehen lernen.“ || Unter vis plastica stehn die (gleichfalls aus β^1 stammenden) durchstrichenen Worte: vis attractiva. || ϵ -Zusatz: ω ? (φ ?) || 8 Vgl. H. Home: Versuche über die ersten Gründe der Sittlichkeit und der natürlichen Religion übersetzt von C. G. Rautenberg 1768 Th. I, besonders S. 43 ff., 51—68, 89 ff., 116; S. 79—89 operirt Home mit einem allgemein-menschlichen „Geföhle vom Eigenthum“, einem eben solchen „Geföhle von Unrecht“, sowie „von Pflicht, unsere Verträge und Zusagen zu erfüllen“. || 9 Hinsichtlich der Lehre vom consensus der Nerven zu Kants Zeiten vgl. Tissot: „Traité des nerfs et de leurs maladies“ 1780 T. II 2 S. 1—153 Chap. X „Des sympathies“ und die dort angegebene Litteratur. (In der Weberschen Übersetzung 1781 II 465—612: „Vom Consensus“. In Tissots „sämtlichen zur Arzneykunst gehörigen Schriften“ übers. von Kerstens 3. Aufl. 1793 IV 371—493: „Von den Mitleidungen“). Tissot

§. 337. Eine Aufgabe ist nicht genau, wenn sie zwar wahr und vollständig ist, aber durch Umwege führt, und zu viel in sich enthält §. 334.

§. 338. **Verborgene Eigenschaften** (*qualitates occultae*) sind Beschaffenheiten, von denen wir keine klare und deutliche Erkenntniss haben, und die

$\beta^1 - \varepsilon^2$. L 94. Zu L §. 338 Satz 2:
Alchymistisch.

3161. v— ψ . L 94. Zu L §. 338:

Was ist die von allem eigenen Interesse unterschiedene Ursache des
6 moralischen Wohlgefallens? Das moralische Gefühl.

3162. v— ψ . L 94. Zu L §. 338:

qualitates occultae* sind tautologische Erklärungen der Erscheinungen,
so wie leere resolutionen der Problemen tautologische imperativen find.
Moral [der Ausüb] Angewandt.

10 *(^s ist die tautologie in (Anführung) Bestimmung der Ursache.)

selbst führt im Anfang des Abschnitts anmerkungsweise folgende Definition an: „Con-
sensus est physicus partium corporis humani sentientium nexus, quo una earum graviter
affecta et mutata aliis, cum ipsa per vasa nervosque connexis, simul insignem affert
15 1753. §. 4). Man vgl. ferner die medicinischen Lexika, wie das von Barth. Castellus
oder von Steph. Blancard unter „Consensus“, die „Onomatologia medico-practica
(Encyclopädisches Handbuch für ausübende Aerzte in alphabetischer Ordnung)“ unter
„Sympathia“ (1786 IV 986—1021). Vgl. auch VII 203₂₆—28. || 688₁₀ Antipatie

20 2 Alchymistisch? Alchymistisch? Das Wort ist später, als Nr. 3161 hinzukam,
durchstrichen.

4 Nach unterschiedene hat Kant nachträglich noch ein Wort eingeschoben. Es
ist aber ganz verwischt und infolge dessen unleserlich.

7 qualitat: occ: || 8 Problemen? Probleme? || imperativen? imperative? ||

10 s-Zusatz: ω ? φ ??

25 wir ohne genügsamen Grund annehmen. Da sie nun wider die Natur der ge-
lehrten Erkenntniss streiten §. 21. 168, so ist derjenige, der sie annimmt, ent-
weder dumm, oder ein Betrüger. Folglich muss man sie alsdenn sonderlich
vermeiden, wenn man die Gründe der Dinge, ihrer Natur und Veränderungen
untersucht, folglich auch bei der Auflösung der Aufgaben.

3163. β^1 . L 94'. Zu L §. 339 „lemma“:

In der Logik principium rationis.

Ferner L 94 aus $v-\psi$:

Episodischer Theil.

3164. β^1 . L 94'. Zu L §. 339:

Man muß lehren. aber das nur, was vorher erwiesen worden. auch nicht, was aus diesem entlehnt wird, was man aus ihm herfolgern will. Zum Exempel: ich will die immaterielle Natur der Seele beweisen und nehme die Unsterblichkeit als einen Lehrsatz an.

3165. β^1 . L 94'. Zu L §. 340:

Nutzen. Erläuterung. Geschichte. Einwürfe.

Ferner L 94 aus $v-\psi$:

immer aber Aufferwesentlicher Theil.

2 princ: rat: || Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 542f.: „Wenn wir in der Vernunftlehre den Satz des zureichenden Grundes annehmen, so müssen wir ihn von der Metaphysic horgen, und wir können ihn in der Vernunftlehre nicht demonstriren. Dieser Satz ist also, in der Vernunftlehre, ein Lehrsatz.“ || 4 Episodischer

6 Vgl. Meier a. a. O. S. 543: „Man muss kein Urtheil für einen Lehrsatz ausgeben, als von welchem man demonstriren kan, dass es in einem andern Theile der Gelehrsamkeit hindänglich bewiesen sey.“ || 7 herfolgern?? herrfolgern?

11 Einwürfe? Einwurf.? || Vgl. Meier a. a. O. S. 543: Die scholia „handeln von den [!] Nutzen der gelehrten Wahrheiten, von ihrem Erfinder und andern historischen

§. 339. Ein Lehnurtheil (lemma) ist ein erweisliches Urtheil, welches in einem Lehrgebäude ohne Beweis angenommen wird, weil es mit seinem Beweise zu einem andern Lehrgebäude gehört.

§. 340. Anmerkungen (scholia) sind Urtheile, welche in einem Lehrgebäude weder Beweisthümer sind, noch bewiesen werden, die aber des mehrern Nutzens wegen unter die übrigen gemenget worden.

L §. 341—352.

IX 114—119. §. 41—55.

[Verstandesschlüsse: Aequipollenz, Subalternation, Opposition, Conversion, Contraposition der Urtheile.]

5 **3166.** $\gamma^? \eta^? (\kappa - \nu^?)$ L 94'. Zu L §. 341:

In den consequentiis immediatis ist kein Mittelbegrif.

3167. $\varrho^3 - \chi$. L 94. Zu L §. 341 „iudicia aequipollentia“:
sind nicht consequenzen.

Ferner $\nu - \psi$:

10 Consequentiae immediatae.

3168. $\nu - \psi$. L 94'. Zu L §. 341:

Consequentiae immediatae. Zeigen bloß die Form des Schlußes oder die Folgerung eines Urtheils aus dem andern (^o ohne subsumtion).

15 Umständen, sie geben Beyspiele, und enthalten wer weiss wie viele andere angenehme und nützliche Ausschweifungen, welche die eigentliche gelehrte Erkenntniß der Wahrheit befördern, erleichtern und verschönern.“

11 Über der Rst. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes B. || **12** Zeigen??
Zeihen? Zeichen?? Zeichnen??

20 §. 341. Gleichgültige Urtheile (iudicia aequipollentia) sind verschiedene Urtheile, in denen das logische Verhältniss eines und eben desselben Subjects und Prädicats einerlei ist. Z. E. nicht alle Menschen sind tugendhaft, einige Menschen sind nicht tugendhaft; nicht kein Mensch ist gelehrt, einige Menschen sind gelehrt; alles hat einen Grund, nichts ist ohne Grund. Da nun die Wahr-
[95]heit und Unrichtigkeit eines Urtheils in dem logischen Verhältnisse ange-
25 troffen wird §. 295. 296, so sind 1) alle übrige gleichgültige Urtheile wahr, wenn Eins wahr ist; und 2) alle übrige falsch, wenn Eins falsch ist. Die Gleich-

Wenn die subsumtion eines Begriffs [da] durch Urtheilskraft dazu kommt, so folgert man das Erkenntnis eines andern Dinges aus einem gegebenen erkenntnis. o. g. „Alle Menschen sind sterblich, folglich einige [sind] sterbliche sind menschen“, zeigt nur an, daß die subsumtion unter dem praedicat eine particularitaet, mithin keinen Vernunftschluß ab universali gebe. 5

3169. $v-\psi$. L 94'. Zu L §. 341:

Verstandeschlüsse können nicht anders als durch tautologische subsumtionen in Vernunftschlüsse verwandelt werden.

Die Folgerung eines Urtheils aus dem andern, von welchem es blos der Form nach Unterschieden ist. Dem Inhalte oder der Materie nach aber einerley. 10

(^o Unterschied. 1. Blos der Quantitat nach. 2. [blos] der qualitat nach (^o und Quantitat (vielleicht)). 3. der relation des Subiects zum praedicat mit Beybehaltung der Qualität. 4. eben derselben relation mit veränderung der Qualität, aber Beybehaltung der Quantität.) 15

3170. $v-\psi$. L 95. 95'.

L 95:

Die consequentiae immediatae als unmittelbar, d. i. Verstandeschlüsse (^o Sie gehen blos auf categorische Urtheile) gehen durch alle classen der categorien. 20

3-4 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg.

6 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes b. || **12** s-Zusatz: $\psi-\omega?$ $q-\chi??$ || **12-13** Quantitat? Quantitaet??? || qualitat? qualitaet??? || Quantitat || **15** aber? oder? 25

21 Rechts von categorien ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes C(? c?). Die Rfl. ist IX 115₂₃₋₂₈, 119₁₅₋₁₇, 28 f. (§. 45, 54, 55) von Jäsche benutzt.

gültigkeit der Urtheile hanget von solchen Abänderungen des Urtheils ab, welche die Wahrheit oder Unrichtigkeit desselben nicht verändern; sonst sind es keine gleichgültige Urtheile. 30

Die per iudicia subalternata gehören zur quantitaet.

Die per iudicia opposita gehören zur qualitaet.

Die per conversionem iudicii gehören zur relation.

Die per contrapositionem iudicii gehören zur modalitaet: aus
5 einem assertorischen ein apodictisch Urtheil zu machen.

L 95':

Alle Körper sind theilbar (assertorisch). Was also nicht theilbar ist,
ist kein Körper (apodictisch Urtheil, weil es sich widerspricht, ein Körper
und nicht theilbar zu seyn, und ein Satz, dessen Gegentheil sich wieder-
10 spricht, apodictisch ist.)

(^s Man kann auch einen empirischen Satz zum Beispiel brauchen.
e. g. Alle Menschen sind sterblich. Denn, diesen Vorausgesetzt, ist der
Satz: was nicht sterblich ist, ist nicht Mensch, apodictisch ausgedrückt.)

3171. β^1 . *L 95'*. Gegenüber von *L §. 342 Satz 2 Schluss und*
15 *Satz 3*:

Unter dem allgemeinen sind die besondern und einzelnen alle ent-
halten,
aber nicht unter dem besondern alle einzelne.

1—5 In *Z. 2* ist alles bis auf *oppos*: und *qual.*, in *Z. 3* alles bis auf *con-*
20 *vers*: *iud.* und *rel.* durch wagerechte Striche ersetzt; in *Z. 4* stehn statt der Worte
Die per und *iudicii* gehören zur wagerechte Striche. || **10** Die Schlussklammer fehlt. ||
11 s-Zusatz: *ω*.

16 Vgl. *Meiers Vernunftlehre 1752 S. 546*: „Das allgemeine Urtheil enthält das
besondere und einzelne in sich.“ || *dem?* *den?* || **16, 18** *besondern?* *besonderen?* ||
25 **18** *dem?* *den?*

§. 342. Urtheile, welche einerlei Subject, Prädicat und Beschaffenheit
haben, und unter welchen nur Eins allgemein ist, enthalten einander in sich
(iudicia subalternata). Das allgemeine enthält die andern in sich (iudicium
subalternans), und die übrigen werden in ihm enthalten (iudicium subalter-
30 natum). *Z. E.* alle Menschen können irren, einige Menschen können irren, Ein
Mensch kann irren; kein Mensch ist unsündlich, einige Menschen sind nicht
unsündlich, Ein Mensch ist nicht unsündlich. 1) Wenn das allgemeine Urtheil
wahr, so sind auch diejenigen wahr, die in ihm enthalten sind, aber nicht um-
gekehrt; 2) wenn die Urtheile falsch sind, die in dem allgemeinen enthalten
35 sind, so ist auch das allgemeine falsch, aber nicht umgekehrt §. 302.

Zu L. §. 342 Schluss setzt Kant hinzu:

3. Man kan nicht schließen: wenn das allgemeine Urtheil falsch ist, so sind auch die besondern und einzelnen Urtheile falsch; denn es kan das praedicat bloß ein besonderer Begriff in Ansehung des subjects seyn. e. g. es ist falsch: alle Gelehrte sind fromm, aber wahr, daß es einige sind. 5

4. Nicht von besondern Urtheilen und ihrer Wahrheit auf allgemeine.

3172. *β'. L. 95. Zu L. §. 343 „O“ (Z. 31):*

particulariter negans.

Zu „E“:

vniversaliter negans.

Zu „I“:

particulariter affirmans.

2—6 Vgl. Meier a. a. O. S. 546f. (§. 377 = L. §. 342): „3) Man kan nicht schliessen: wenn das allgemeine Urtheil falsch ist, so sind nach [lies: auch] die besondern und einzeln Urtheile falsch, welche in ihm enthalten sind: denn es kan das Pradicat 15 bloss ein besonderer Begriff in Absicht auf das Subject seyn. Ist es gleich falsch, dass alle Gelehrte fromm sind, so ist es deswegen nicht falsch, dass einige Gelehrte fromm sind, oder dass dieser oder jener Gelehrter ein frommer Man sey. Um eben der Ursach willen kan man 4) nicht schliessen: wenn das besondere und einzelne Urtheil wahr ist, so ist auch das allgemeine Urtheil wahr, in welchem sie enthalten sind. Es 20 ist wahr: der Mensch (Christus ist ohne Sünde, und einige Menschen sind in dem Gnadenstande; kan ich deswegen sagen: alle Menschen sind ohne Sünde, oder alle Menschen sind in dem Gnadenstande? Wider diese letzte Regel verstösst man sich sehr häufig auf eine unvernünftige Weise. Weil einige Geistliche Betrüger sind, so schliesst der Priesterfeind, dass alle Geistliche so beschaffen sind, und weil einige 25 Gelehrte Pedanten sind, so schliesst der pedantische Hofman, dass alle Gelehrte Pedanten sind.“ || **3, 6** besondern? besondern?

8 part: || **10** vniv: || n in negans, wie es scheint, aus aff. || **12** part:

§. 343. Urtheile widersprechen einander (iudicia contradictoria), deren das eine accurat verneinet, was das andere bejahet. Z. E. die Urtheile A und O, desgleichen E und I widersprechen einander, wenn sie ein und eben dieselben Subjecte und Prädicate haben §. 301. 341. Da nun ein jeder Begriff 30

*Neben L §. 343 Satz 2 aus μ — η :
Nach dem principio exclusi Medii.*

3173. β' . L 95. Zu L §. 343 Satz 3 Anfang:

Bey den einzelnen widersprechenden Urtheilen muß eben daßelbe
5 subject seyn: diese Welt ist die beste.

Ferner L 95':

Sollen *judicia communia* einander widersprechen, so muß das eine
allgemein bejahen und das andere besonders verneinen, oder allgemein
verneinen und das andere besonders bejahen.

10 alle Tugenden der Heiden sind wahre Tugenden: einige nicht.

2 Die Zeile könnte der Stellung und Schrift nach vielleicht den Schluss der
Rß. 3174 bilden.

4—10 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 547f.: „Wenn ein paar einzelne Ur-
theile einander widersprechen sollen, so müssen sie vollkommen einerley und eben das-
15 selbe Subject und Prädicat haben, und das eine muss bejahen, und das andere ver-
neinen. Zum Exempel; diese Welt ist die beste, und diese Welt ist nicht die beste.
Diese beyden Urtheile können einander widersprechen, wenn man durch die Welt, und
durch das Beste, in beyden Urtheilen einerley und eben dasselbe versteht. Wolte
man aber in dem ersten, durch diese Welt den Zusammenhang aller Dinge ausser Gott
20 verstehen, und in dem andern nur etwa diesen Erdboden; und durch das Beste in
dem ersten Urtheile das allervollkommenste Ding, und in dem andern die Welt, welche
vollkommener ist als eine jede andere Welt; so würden diese beyden Urtheile einander
nicht widersprechen. Sollen ein paar gemeine Urtheile einander widersprechen, so muss
das eine besonders verneinen, was das andere allgemein bejahet, oder das eine besonder-
25 bejahen, was das andere allgemein verneinet. Zum Exempel: alle Tugenden der Heyden
sind wahre Tugenden, und einige Tugenden der Heyden sind keine wahre Tugenden:

einem jedweden andern Begriffe entweder zukommt, oder nicht: denn
es kann gar nicht gedacht werden, dass beides zugleich oder keins von beiden
sein könne; so ist unter allen widersprechenden Urtheilen entweder das bejahende
30 wahr, und das verneinende falsch, oder das verneinende wahr und das bejahende
falsch §. 295. Folglich kann man 1) von der Wahrheit des einen unter wider-
sprechenden Urtheilen, auf die Unrichtigkeit des [95] andern; und 2) von der
Unrichtigkeit des einen auf die Wahrheit des andern schliessen.

3174. $\mu-v?$ ($\eta?$) L 95. Zu L §. 343:

Ein Urtheil bejaht von einem Begriffe, was das andere Verneint, aber nicht in dem Grade, da jenes es bejaht und verneint. oder in größerem.

3175. β^1 . L 96'. Zu L §. 344 Satz 2:

Einige Menschen sind fromm, einige nicht fromm.

Ferner L 96 aus $\kappa-\psi$:

nicht genug zum widerstreit.

3176. β^1 . L 96'. Zu L §. 344 Nr. 1:

Religionsspotter, einige Geistliche sind Heuchler, also ist es falsch, 10
daß viele nicht Heuchler wären.

Zu L §. 344 Nr. 2:

Wenn es falsch ist, das einige fromm seyn: so müssen alle Menschen

oder keine Tugend der Heyden ist ein glänzendes Laster, und einige Tugenden der 15
Heyden sind glänzende Laster; diese Sätze widersprechen einander.“ || **695₁₀** Unter-
halb von alle noch ein stark verwischtes Wort: **Besondere?**

6 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 549 (Anfang von §. 379 = L §. 344):
„Zum Exempel: einige Weltreise sind fromm, einige Weltweise sind nicht fromm.“

10—11 Vgl. Meier a. a. O. S. 549 (§. 379 Nr. 1): „Wenn mancher Religions- 20
spötter vielleicht richtig bewiesen hat, dass viele Geistliche Betrüger sind, so giebt er
auf eine unbesonnene Art zugleich zu verstehen, man könne nicht annehmen, dass viele
Geistliche keine Betrüger sind.“ || **696₁₃—697₃** Vgl. Meier a. a. O. S. 550 (§. 379
Nr. 2): „Wenn zwei solche [subconträre] Urtheile beyde falsch wären, so wären auch

§. 344. Wenn ein Urtheil besonders bejahet, was das andere besonders 25
verneinet, so sind sie **auf eine besondere Art einander entgegengesetzt** (iudicia subcontraria). Folglich die Urtheile I und O, wenn sie einerlei Subjecte
und Prädicate haben. 1) Diese Urtheile können zugleich wahr sein. Denn da
ihr Prädicat in Absicht auf das Subject ein besonderer Begriff sein kann
§. 262; so lässt er sich von demselben mit Wahrheit besonders bejahen und
verneinen §. 295. 2) Diese Urtheile können niemals beide zugleich falsch sein. 30
Denn wenn I und O falsch sind, so sind auch A und E falsch §. 342. Folglich
könnten A und O, E und I, die einerlei Prädicate und Subjecte haben, zu
gleicher Zeit falsch sein, welches unmöglich ist §. 343.

gottlos seyn; denn alsdenn wird die einschränkung von dem praedicat weggenommen, und denn heißt es: alle menschen sind (° nicht) fromm, und: einige sind fromm.

3177. §¹. L 96'. Zu L §. 345 Nr. 1:

Alle Menschen sind gelehrt, kein Mensch ist gelehrt.

einige — — — einige nicht.

Zu L §. 345 Nr. 2:

Denn was von allen verneinet wird, wird auch von einigen verneinet.
e. g. alle Menschen können irren, kein Mensch kann irren.

einige Menschen können nicht irren.

x—ψ. L 96. Neben L §. 345 „allgemeine — sein“ (Z. 30f.):
zuviel zum wiederstreit.

die allgemeinen Urtheile falsch, in denen sie enthalten sind. Folglich wäre das besonders bejahende und das allgemein verneinende, desgleichen das besonders verneinende und das allgemein bejahende, und also zwey einander widersprechende Urtheile zu gleicher Zeit falsch, und das ist ganz und gar unmöglich. Zum Exempel: wenn die beyden Urtheile falsch wären: einige Menschen können irren, und einige Menschen können nicht irren; so müsten auch falsch seyn: alle Menschen können irren, und kein Mensch kan irren. Also wären die beyden Urtheile: alle Menschen können irren, und einige Menschen können nicht irren; wie auch, kein Mensch kan irren, und einige Menschen können irren, zugleich falsch, und das ist ganz unmöglich.“

5 Dasselbe Beispiel bei Meier a. a. O. S. 550 §. 380 Nr. 1 (= L §. 345 Nr. 1). || 8—10 Vgl. Meier a. a. O. S. 551 §. 380 Nr. 2: Wenn die conträren Urtheile „beyde wahr wären, so wären auch die beyden besondern Urtheile, welche in ihnen enthalten sind, wahr. Folglich wäre ein besonders bejahendes und ein allgemein verneinendes Urtheil; wie auch ein besonders verneinendes und ein allgemein bejahendes, und mithin zwey einander widersprechende Urtheile zu gleicher Zeit wahr, und das ist

§. 345. Wenn ein Urtheil allgemein bejahet, was das andere allgemein verneinet, folglich wenn A und E einerlei Subject und Prädicat haben, so sind sie auf eine allgemeine Art einander entgegengesetzt (iudicia contraria.)

1) Diese Urtheile können beide falsch sein. Denn ihr Prädicat kann in Absicht auf das Subject ein besonderer Begriff sein §. 262. Folglich kann es von ihm weder allgemein bejahet, noch allgemein verneinet werden §. 302. 2) Diese Urtheile können nicht beide wahr sein. Denn wenn A und E wahr wären, so wären auch I und O wahr §. 342. Folglich könnten A und O, desgleichen E und I, ob sie gleich einerlei Subject und Prädicat hätten, zugleich wahr sein, und das ist unmöglich §. 343.

$\mu - \varphi$? (η ?) L 96. Zu L §. 345 Nr. 2:

zuviel zum Wiederstreit.

3178. $\mu - \varphi$. L 96. Zu L §. 344 „A und O“ (696₃₂) — §. 345 „contraria“ (697₃₀):

Wo ich nicht sagen kan: Aut Aut, d. i. wo beydes wahr oder falsch seyn kann, ist keine wahre opposition. 5

3179. $v - \psi$. L 96'. Zu L §. 346 Anfang:

Wir haben es nur mit der Umkehrung categorischer Urtheile zu thun.

3180. ψ ? ($v - \chi$?) L 97'. Gegenüber von L §. 346:

Die metathesis terminorum oder die Versetzung heißt nur alsdenn 10 Umkehrung, wenn die Dualität dieselbe bleibt.

Sie ist contrapositio, wenn bloß die Quantität dieselbe bleibt.

unmöglich. Wir wollen annehmen, dass beydes wahr sey: alle Menschen können irren, und kein Mensch kan irren; so muss auch wahr seyn: einige Menschen können irren, und einige Menschen können nicht irren. Das erste und vierte, und das zweyte und dritte 15 dieser Urtheile widersprechen einander, und also können sie nicht zugleich wahr seyn.“

6 wahre opposition? wahr oppositum?

9 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes n; die Rfl. ist vielleicht IX 119₂₅—27 (§. 55 Anm. 1) von Jäsche benutzt. || **12** Sie steht unter die (Z. 11), letzteres Wort unter terminorum. Links von Sie noch 3 wagerechte Striche. 20

§. 346. Diejenige Veränderung, vermöge welcher aus dem Subjecte eines Urtheils das Prädicat, und aus dem Prädicate das Subject gemacht wird, heisst die **Umkehrung eines Urtheils** (conversio iudicii). Das Urtheil, mit welchem die Veränderung vorgeht, heisst **das umgekehrte** (iudicium conversum), und welches daher [97] entsteht, **das umkehrende Urtheil** (iudicium convertens). 25

3181. $\mu - \varphi$. L 97. Zu L §. 347 Anfang, speciell den von Kant unterstrichenen Worten:

aber bloß als bejahende Urtheile betrachtet können es nur die particulare.

5 Denn das praedicat ist conceptus latior; also können nur einige von denen, die unter ihm enthalten sind, dem Subject zukommen.

3182. $\psi^?$ ($v - x^?$) L 97'. Zu L §. 348 Anfang:

Wenn ich sage: „einige Menschen sind gelehrt“: so heißt das so viel: „sie nehmen einen Theil in der sphaera der Gelehrten ein“; also ist ein
10 Theil dieser Gelehrten einerley mit Menschen. Diese Umkehrung ist ein identischer Satz.

3 können? || **6** denen die aus dem was

8—9 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg.

Bei der Umkehrung wird entweder die Grösse des Urtheils geändert, oder nicht.
15 In dem ersten Falle **geschiehet die Umkehrung zufälliger Weise** (conversio per accidens), in dem andern aber **schlechtweg** (conversio simplex). In so ferne ein wahres Urtheil nach der Umkehrung auch wahr bleibt, in so ferne **kann es umgekehrt werden** (iudicium converti potest, iudicium reciprocabile).

§. 347. Alle bejahende Urtheile, deren Subject und Prädicat Wechsel-
20 begriffe sind, können schlechtweg umgekehrt werden, es mögen allgemeine oder einzelne Urtheile sein. Denn das Subject kommt auch allen unter dem Prädicate enthaltenen zu §. 262. Folglich kann es von dem Prädicate allgemein bejahet werden §. 302. 346. Z. E. die Urtheile, welche die Erklärung von dem erklärten Begriffe, und die Glieder der Eintheilung, unter einer Disjunction zu-
25 sammengenommen, von dem eingetheilten Begriffe bejahen §. 270. 287.

§. 348. Alle wahren besonders bejahenden Urtheile können schlechtweg umgekehrt werden. Denn der abstracte Begriff des Subjects kommt den einigen unter ihm enthaltenen zu §. 260, und kann also von ihnen besonders bejahet werden §. 295. Und da das Prädicat einigen unter dem Subjecte enthaltenen
30 zukommt §. 295, so kann es als ihr höherer Begriff §. 260 zum Subjecte angenommen werden. Folglich kann das vorige Subject von dem vorigen Prädicate besonders bejahet werden §. 346.

3183. β^1 . L 97'. Zu L §. 349 Anfang:

Man kan so schließen:

Allen denen, so das [subject] praedicat des verneinenden Urtheils zukommt, ist das Subject zu wieder. o. g. Kein mensch ist unfehlbar, und keiner, der unfehlbar ist, ist ein Mensch.

5

3184. β^1 . L 98'. Zu L §. 350 Anfang:

indem sie in besondere verändert werden. Alle triangel sind figuren, einige figuren sind triangel.

2—5 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 554f.: „Die allgemeinen verneinenden Urtheile . . . können schlechtweg umgekehrt werden, oder, welches einerley ist, man kan bey solchen Urtheilen allemal schliessen: allen denen Dingen, denen das Prädicat eines allgemein verneinenden Urtheils zukommt, ist das Subject zuwider, und muss also von ihnen allgemein verneinet werden. Denn, wenn sich dieses nicht also verhielte, so müste von einigen derer Dinge, die unter dem Prädicate enthalten sind, das Subject, weil es ihnen zukäme, bejahet werden können, und es könnte also auch dieses besonders bejahende Urtheil umgekehrt, und das Prädicat des allgemeinen verneinenden Urtheils von dem Subjecte besonders bejahet werden. Und da es also nicht allen unter dem Subjecte enthaltenen Dingen zuwider wäre, so müste das allgemein verneinende Urtheil falsch seyn. Und dieses ist ungereimt, weil von einem allgemeinen verneinenden Urtheil

10

15

§. 349. Ein allgemein verneinendes Urtheil kann 1) schlechtweg umgekehrt werden. Widrigenfalls müsste das Subject nicht allen unter dem Prädicate enthaltenen zuwider sein §. 302, folglich müsste es einigen derselben zukommen §. 348. Folglich müsste auch das Prädicat einigen unter dem Subjecte enthaltenen zukommen §. 348. Folglich wäre das allgemein verneinende Urtheil falsch [98] §. 302, welches ungereimt ist; 2) zufälliger Weise. Denn da es schlechtweg umgekehrt werden kann, so ist auch das besondere Urtheil wahr, welches in dem allgemeinen umkehrenden Urtheile enthalten ist §. 342, und durch dasselbe wird es zufälliger Weise umgekehrt §. 346.

20

25

§. 350. Alle allgemein bejahenden Urtheile können zufälliger Weise umgekehrt werden. Denn wenn sie wahr sind, so sind auch die in ihnen enthaltenen besonders bejahenden Urtheile wahr §. 342. Diese können schlechtweg umgekehrt werden §. 348, und eben dadurch werden die allgemeinen zufälliger Weise umgekehrt §. 346.

30

3185. μ — φ . L 98'. Zu L §. 350:

[Alle] In allen bejahenden Urtheilen ist das subiect in Ansehung des praedicats particular; denn weil dieses notio latior ist, so [ist das sub] bedeutet das subiect nur einige von denen Dingen, die unter dem allgemeinen Begriff des praedicats enthalten sind. Daher sind Menschen einige von den sterblichen, d. i. einige sterbliche sind Menschen; dagegen sind die Sterblichen in allem, was Mensch heißt.

3186. v — ψ . L 98. Zu L §. 350:

Das Praedicat ist [bet] conceptus latior; also nur einiges von demselben ist unter der notion des Subiects enthalten.

3187. β^1 . L 98'. Zu L §. 351:

einige Menschen sind nicht gelehrt. Einige sind ungelehrt. also einige Ungelehrte sind Menschen.

die Rede ist, welches wahr ist. Folglich können alle solche verneinende Urtheile schlechtweg umgekehrt werden, weil sie widrigenfalls selbst nicht könnten wahr seyn. Zum Exempel: kein Mensch ist ohne Fehler; also kan ich auch sagen, keiner der ohne Fehler ist, ist ein Mensch. Widrigenfalls müsten einige ohne Fehler seyn, und doch zugleich Menschen. Da nun also einige Menschen ohne Fehler seyn müsten, wie wolte ich mit Wahrheit sagen können, kein Mensch ist ohne Fehler?"

7007—8 Vgl. Meier a. a. O. S. 555: Wenn ein allgemein bejahendes „Urtheil wahr ist, so ist auch das besonders bejahende Urtheil wahr, welches in ihm enthalten ist. Da nun dieses schlechtweg umgekehrt werden kan, so wird eben dadurch das allgemein bejahende Urtheil zufälliger Weise umgekehrt“.

7 allem? allen?

8 Die Rf. ist IX 11821—23 (§. 53 Nr. 1) von Jäsche benutzt. || **9** Praedicat!?! Pradicat? || [bet]? [bed]? [lat]?!?

70112—7024 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 556 (§. 386 = L §. 351): „Die besonders verneinenden Urtheile können, so lange sie verneinend bleiben, nicht

§. 351. Wenn man in den besonders verneinenden Urtheilen, die Verneinung zum Prädicate setzt, so werden sie besonders bejahende Urtheile §. 294, und können also alsdenn schlechtweg umgekehrt werden §. 348.

sonst nicht: einige Menschen sind keine gelehrte Menschen. und einige gelehrte Menschen sind keine Menschen.

Man kan immer so schließen: einige, denen das praedicat nicht zukommt, [sind] kommt das subject zu.

3188. β^1 . L 98'. Zu L §. 352 Satz 3:

5

Alle Menschen sind vernünftige Wesen. [Einige die] Was nicht ein vernünftig wesen ist, ist kein Mensch.

3189. $\mu - \varphi$. L 98. Zu L §. 352 Anfang:

Entgegenstellung.

umgekehrt werden, denn bald entsteht ein wahres Urtheil, bald aber ein falsches. Zum 10
Exempel: einige Menschen sind keine gelehrte Menschen, und einige gelehrte Menschen
sind keine Menschen; einige Tugenden sind keine übernatürliche Veränderungen, und
einige übernatürliche Veränderungen sind keine Tugenden. Allein da man alle besonders
verneinende Urtheile in besonders bejahende verwandeln kan, wenn man die Verneinung
zum Prädicate setzt, so können sie alsdenn schlechtweg umgekehrt werden. Zum 15
Exempel: einige Menschen sind nicht gelehrt, also sind einige Menschen ungelehrt, man
kan demnach sagen: einige Ungelehrte sind Menschen. Bey allen besonders verneinenden
Urtheilen kan man demnach schliessen: Einigen, denen das Prädicat nicht zukommt,
kommt das Subject zu.“

1 sonst? sagt? singt? Das sonst muss auf L §. 351 bezogen werden: nur 20
wenn die dort angegebene Bedingung erfüllt ist, darf die Umkehrung erfolgen,
sonst nicht.

6—7 Dasselbe Beispiel auch in Meiers Vernunftlehre a. a. O. S. 557 in §. 387
(= L §. 352).

8 Über der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes O (? o? C?? c??). 25
Die Rfl. ist IX 11922—24 in §. 55 von Jäsche benutzt.

§. 352. Ein allgemein bejahendes Urtheil wird **contraponirt** (contraposition), wenn man sein Prädicat in einen verneinenden Begriff verwandelt, und das vorige Subject von demselben allgemein verneinet. Alle wahren allgemein bejahenden Urtheile können contraponirt werden, das ist, wem ihr Prädicat 30
nicht zukommt, denen kommt auch ihr Subject nicht zu. Widrigenfalls müsste

Den wenn das praedicat als das, was das subiect unter sich enthält, mithin die Ganze Sphäre, verneint wird, so wird auch ein theil derselben Verneint, d. i. auch das Subject.

I Den? Da???

- 5 einigen Dingen das Prädicat zuwider sein, und das Subject zukommen §. 343. Man könnte also von einigen unter dem Subjecte enthaltenen das Prädicat mit Wahrheit verneinen §. 295. Also wäre das allgemein bejahende Urtheil falsch §. 302, und das ist ungereimt.

*Der zehnte Abschnitt,
von den gelehrten Vernunftschlüssen.
[L §. 353—413. IX 114. 120—136.]*

*L §. 353—356.
IX 114. 120—123. 132. §. 41—43. 56—62. 82—84.
[Wesen, Bestandtheile, Arten der Schlüsse.]*

3190. β^1 . L 98'. Zu L §. 353 Anfang:

Gleich wie die Begriffe, so werden auch die Urtheile verbunden.
Die Beweisthümer mit den bewiesenen Sätzen.

8—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 557: „Gleichwie die gelehrten Urtheile 10
entstehen, wenn man die gelehrten Begriffe gegen einander in Verhältniss setzt; also
kan man auch wiederum mehrere gelehrte Urtheile mit einander vergleichen, und ihr
Verhältniss gegen einander untersuchen, und daher entstehen die Schlüsse. Wenn man
nemlich eine Wahrheit philosophisch und mathematisch demonstriren will, so müssen
nicht nur alle Beweisthümer, woraus die Demonstration zusammengesetzt ist, ausführlich 15
und vollständig gewiss seyn; sondern es muss auch, die Folge der Wahrheit aus den
Beweisthümern, gewiss und deutlich seyn.“ || 9 Sätzen? Sätzen?! Sätzen???

*Der zehnte Abschnitt,
von den gelehrten Vernunftschlüssen.*

§. 353. Wenn einige wahre Urtheile den hinreichenden Grund der Wahr- 20
heit eines andern enthalten, so sind sie mit einander verbunden §. 15, und in
diesem Verhältnisse wah-[99]rer Urtheile bestehet der Zusammenhang der Wahr-
heiten (nexus veritatum).

L 99'. Zu L §. 353 „*nexus veritatum*“:

Heißt ein Schluß. Alle Thiere Schließen. Wenn mein Herr den Stof sucht, so will er schlagen; atqui; ergo.

Ein Mensch, der die 12^{te} Eßstunde hält.

3191. β¹. L 99. Zu L §. 354 „*logischer Vernunftschluss*“:

Unterschied vom aesthetischen.

2 Heißt? heißt? || 2—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 559f.: „Wir können mit gutem Grund Schlüsse, Vernunftschlüsse, und gelehrte Vernunftschlüsse von einander unterscheiden. Durch einen Schluss verstehen wir eine iedwede Vorstellung des Zusammenhangs der Dinge, und der Begriffe, die wir uns von denselben machen, es mag nun diese Vorstellung klar oder dunkel, deutlich oder undeutlich, oder sie mag auch sonst beschaffen seyn, wie sie will. In so ferne wir also erkennen, dass ein Ding in dem andern gegründet ist, oder eine Vorstellung in der andern, oder ein Urtheil in dem andern; oder in so ferne wir eine Vorstellung oder ein Urtheil, um anderer Vorstellungen willen, für wahr halten, in so ferne leiten wir eins aus dem andern her, in so ferne schliessen wir, und in so ferne gerathen wir schliessend von einer Vorstellung auf die andere. Alle unsere Vorstellungen und Gedanken hängen, durch dergleichen Schlüsse, mit einander zusammen, und man kan demnach sagen, dass wir, und so gar dass alle unvernünftige Thiere, dergleichen Schlüsse machen, woraus also nicht folgt, dass sie Vernunft besitzen. Man setze, dass jemand gewohnt sey, alle Morgen um sechs Uhr aufzustehen. Er erwacht frühmorgens und hört sechs schlagen, alsobald entsteht bey ihm der Gedanke: ich muss aufstehen. Es ist unleugbar, dass hier zwey Vorstellungen in der Seele angetroffen werden: die eine stelt uns unser vergangenes Verhalten vor, dass wir um eine gewisse Zeit aufzustehen gewohnt sind; die andere ist die gegenwärtige Empfindung, dass es sechs Uhr sey, und darcus wird die dritte hergeleitet, dass es jetzo Zeit sey, aufzustehen.“

6 Vgl. Meier a. a. O. S. 560: „Auch der gemeine Mann besitzt Vernunft, und indem er vernünftige Ueberlegungen anstellt, so macht er Vernunftschlüsse. Die Redner und Poeten machen aesthetische Vernunftschlüsse.“

§. 354. Ein Vernunftschluss (*ratiocinium*) ist eine deutliche Vorstellung des Zusammenhangs der Wahrheiten; welcher, wenn er in einem höhern Grade vollkommen ist, ein gelehrter, oder ein logischer Vernunftschluss genennet wird (*ratiocinium logicum, eruditum*).

3192. β^1 . L 99. Zu L §. 355 Satz 1:

Warum ist die Welt die beste? Antwort: weil sie Gott erwehlt hat.

Zu L §. 355 Satz 2:

1. Die Bedingung. 2. Die Ableitung aus dieser Bedingung.

3193. $\xi - \varphi$. L 99. Zu L §. 356 „sumtiones“:

Nur Maior; denn Minor ist Subsumtio.

3194. $\eta^2 \kappa - \lambda^2$ L 98¹. Gegenüber von 704₁₉:

Consequentia immediata est [transitus a iudicio derivatio] deductio iudicii ab alio absque iudicio intermedio.

2 Dasselbe Beispiel bei Meier a. a. O. S. 561 in §. 391 (= L §. 355).

7 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes A; die Rfl. ist IX 114₁₁₋₁₃ in §. 42 von Jäsche benutzt. || **8** In Consequentia (in andere Buchstaben — Conclusio? — hineincorrigirt) ist die Endung vom ν ab entweder nur angedeutet oder gar nicht vorhanden. || Rechts von est noch einige unsichere durchstrichne Buchstaben: conclus (aus consequ)?

§. 355. In einem Vernunftschlusse leiten wir eine Wahrheit aus andern Wahrheiten her §. 353, 354. Und da also diese andern Wahrheiten die Beweisthümer der erstern sind §. 191, so machen wir einen Vernunftschluss, wenn wir eine Wahrheit aus ihren Beweisthümern deutlich herleiten. Folglich ist, die deutliche Vorstellung der Folge eines Beweises, ein Vernunftschluss §. 191.

§. 356. Dasjenige Urtheil, welches in einem Vernunftschlusse aus andern hergeleitet wird, ist das **Schlussurtheil** (conclusio, probandum, principiatum). Diejenigen Urtheile aber, aus welchen das Schlussurtheil hergeleitet wird, sind die **Vorderurtheile** (praemissae, data, sumtiones, principia).

Fortsetzung: S. 710.

3195. $\kappa - \lambda? \nu? (\rho?) (\eta?)$ L 98'.

Alle Vernunftschlüsse enthalten die consequenz eines Urtheils aus dem andern vermittelt eines allgemeinen principii, welches der ober Satz ist. Daher heißen sie auch vernunftschlüsse, weil die folgerung a priori,
 5 d. i. nach einem allgemeinen Grundsatz geschieht.

Der Vernunft Schluß praemittirt eine allgemeine Regel und eine subsumtion unter die Bedingung derselben. Man erkennt dadurch die conclusio a priori nicht im einzelnen, sondern als enthalten im allgemeinen und als nothwendig unter gewisser Bedingung.

10 Daß alles unter dem allgemeinen stehe und in allgemeinen regeln bestimmbar sey, ist das principium rationalitatis sive necessitatis.

3196. $\sigma - \chi$. L 99'. Zu L §. 354:

Der Vernunftschluß ist das Bewußtseyn der Nothwendigkeit einer Erkenntnis durch die subsumtion (^o der Bedingung) derselben unter eine
 15 allgemeine regel.

Maior ist die allgemeine Regel, die etwas unter einer Bedingung sagt. Minor die subsumtion unter die Bedingung der regel. Die conclusio sagt eben das von dem subsumirten Begriff, was die Regel von der Bedingung sagte.

3197. $\nu - \psi$. L 99'. Zu L §. 354:

20 Vernunftschluß ist der mittelbare Schluß eines Satzes aus einer allgemeinen Regel.

6 Von hier an bis zum Schluss ist die Rst. IX 120₁₄—20 in §. 57 Anm. von Jäsche benutzt.

25 **13—14** Ursprünglich hiess es: die Erkenntnis von Etwas; dies wurde verändert in: die Gewisheit der Erkenntnis, diese Worte wieder in den oben abgedruckten Text, wobei jedoch die (vor Gewisheit) versehentlich nicht durchstrichen wurde. || **14** desselben || **16** Vor Z. 16 eine später (wohl von Jäsche) hinzugefügte 2. Die Z. 16—19 sind vielleicht IX 120₂₅—31 (§. 58) von Jäsche benutzt.

Der vermittelnde Satz ist (^o subsumtion) der, so etwas unter der Bedingung der Regel subsumirt. Materie und Form —

Sie sind categorisch, hypothetisch oder disjunctiv. Jene allein haben maiorem, minorem und medium terminum und sind die materie der andern.

5

3198. *v—ψ. L 99'. Gegenüber von L §. 356:*

Bernunftschluß ist ein [Erkenntnis] Urtheil a priori durch subsumtion [ihrer] feiner Bedingung unter (^o die Bedingung) einer allgemeinen Regel.

3199. *v—ψ. L 99'.*

10

Eitheilung der Bernunftschlüsse in Categorische, Hypothetische und Disjunctive.

Denn alle Regeln (urtheile) enthalten (^o obiective) Einheit des Bewußtseyns des Mannigfaltigen der Erkenntnis, mithin eine Bedingung, unter der eine Erkenntnis mit der andern zu einem Bewußtseyn gehört.

Die Regel ist Major. Die subsumtion einer Erkenntnis unter die Bedingung derselben minor u. u. Es sind nur drey Bedingungen dieser Einheit.

Subiect der inhaerenz der Merkmale.

Grund der dependenz eines Erkenntnisses vom andern.

20

Verbindung der Theile in einem Ganzen.

Logische Eitheilung.

Daher sind so viel maiores propositiones.

(^o Die categorische Bernunftschlüsse schließen allein per medium terminum (^o in ihnen allein ist maior propositio assertorisch, in den

25

1 subsumtion? subsumtum?

7 ein? eine? || **8** eine allgemeine; doch können die Worte zur Noth auch als einer allgemeinen gelesen werden.

10 Die Rfl. ist IX 121₂₂—122₄, 123₅—7 in §. 60, 62 Anm. von Jäsche benutzt. || **20** vom? von? || **22** Diese Z. hat im Ms. denselben Platz. || **24** s-Zu-
satz: ψ? v—χ??

30

andern problematisch), die andern nur durch die subsumtion eines in maiori problematisch, in minori assertorisch vorgestellten Satzes.)

3200. *ψ. L 98'. Gegenüber von L §. 352:*

1) Verstandeschlüsse (^s sind unmittelbare Schlüsse) schließen vom
5 allgemeinen aufs besondere oder vom besonderen aufs besondere (^s aber
unmittelbar), niemals aber vom besonderen aufs allgemeine, weil sie be-
stimmende Urtheile geben sollen.

2) Schlüsse der Urtheilskraft gehen vom besonderen zum (^s empirisch=)
allgemeinen (^s sind Arten, von den individus zu generibus fortzu-
10 schreiten.), von einigen Dingen, die zu einer Gewissen Art gehören, auf
alle, oder von einigen Eigenschaften, darin Dinge von einerley Art zu-
sammen stimmen, auf die übrige, so fern sie zu demselben Princip gehören.
Es sind nichts als Arten, aus besonderen Begriffen zu allgemeinen zu
kommen, also der Reflectirenden (^s nicht bestimmenden) Urtheilskraft,
15 mithin nicht das object zu bestimmen, sondern nur die Art [über] der Re-
flexion über dasselbe, um zu seiner Kenntniss zu gelangen. (^s sind Schlüsse,
zu Vorläufigen, nicht zu bestimmenden Urtheilen zu gelangen. — Ana-
logie und Induction.)

Sind die Schlüsse der Urtheilskraft unmittelbare Schlüsse? Nein, es
20 liegt ihnen ein Princip der Urtheilskraft zum Grunde: daß nämlich vieles
nicht ohne Gemeinschaftlichen Grund in einem Zusammenstimmen werde,
daß also das, was ihm so zukommt, aus einem gemeinschaftlichen Grunde
werde nothwendig seyn. (^s — Analogie, Induction.)

25 (^s 3. Vernunftschlüsse sind (^s mittelbare) Schlüsse vom Allge-
meinen zum Besondern per iudicium intermedium.)

1 andern? andere? || **1—2** in? im? (beidemat).

4 Der s-Zusatz steht über den ersten vier Worten. Über und in Ibare Schlüsse
stehn zwei Sterne, entweder Verweisungszeichen ohne entsprechenden Text, oder zur Ab-
trennung gegen die drüberstehenden Z. 7023—4 dienend. || **4—25** Die s-Zusätze entstammen,
30 ebenso wie die Ziffern 1), 2), der Phase ω. || **5** Vor oder ein Verweisungsstrich ohne
entsprechenden Text. || **8** Die No. 2 ist von Jäsche IX 1325—29 in §. 82—84 benutzt. ||
15—16 Reflexion || **16—17** sind — gelangen bilden einen g-Zusatz zum s-Zusatz. ||
22 ihm? ihnen?

3201. ω. L 99'. Zu L §. 354:

Vernunftschluß ist das Erkenntnis der Nothwendigkeit eines Satzes durch die Subsumtion seiner Bedingung unter eine [allge] gegebene allgemeine Regel. — Was unter der Bedingung einer Regel steht (° das Subject der Conclusion), das steht auch unter der Regel selbst (° dem Praedicat der Conclusion).

3202. ω. L 99'.

Eine Regel ist eine assertion unter einer allgemeinen Bedingung. Das Verhältniß der Bedingung zur assertion, wie nemlich diese unter iener steht, ist der exponent der Regel.

Die Erkenntnis, daß die Bedingung [ita] (irgendwo) statt finde, ist die subsumtion.

Die Verbindung desjenigen, was (° unter der Bedingung) subsumirt worden, mit der assertion der Regel ist der Schluß.

Vernunftschlüsse sind auch so vielfältig (ihren conclusionen nach) als Urtheile (beiaßende, allgemeine etc.).

L §. 357—359.

IX 121. 122—123. §. 59. 62.

[Termini, Materie und Form des Vernunftschlusses.]

3203. β¹. L 99. Zu L §. 357 „terminus minor“:

Weil das praedicat mehrentheils allgemeiner ist, folglich Großer. o. g. Alles Laster macht die Menschen unglücklich.

2 Vor der Rfl. ein später (wohl von Jäsche) hinzugefügtes p. Die Rfl. ist IX 120₄—13 in §. 56, 57 von Jäsche benutzt. || 4—5 Die g-Zusätze stehen auf L 99. || 6 Praedicat? Pradicat?

Fortsetzung von S. 706.

§. 357. Die Subjecte und Prädicate der Urtheile, aus denen ein Vernunftschluß besteht, heißen die **Hauptbegriffe** eines Vernunftschlusses (termini),

Zu L §. 357 „*terminus medius*“:

Denn der kleinere oder größere Hauptbegriff kann nicht der Beweisthum seyn.

3204. β'. L 99. Zu L §. 358 Satz 1:

5 Erweisliche Urtheile sind ohne die Bedingung niemals überzeugend wahr.

3205. η? κ—λ? ν—ρ? L 99'. Zu L §. 358:

Ich gehe vom Allgemeinen zum Besondern, folglich von P zum subject, per notam intermediam, also: P. M. S.

10 **710s** Vor und über dem Anfang der Rfl. stehn die später (wohl von Jäsche) hinzugefügten Zeichen 2 q. Die Rfl. ist IX 1213 –9 in §. 58 Anm. von Jäsche benutzt.

71021–22 In Meiers Vernunftlehre 1752 S. 562 in §. 393 (= L §. 357) heisst das Beispiel: „Alle Laster machen mich unvollkommener, der Hochmuth ist ein Laster, also macht der Hochmuth mich unvollkommener.“ Vgl. ebenda den Satz: Das Prädicat
15 wird „deswegen, weil es mehrentheils ein weiterer und grösserer Begriff ist, der grössere Hauptbegriff genant“.

2–3 Vgl. Meier a. a. O. S. 563: „Da die Vordersätze den Beweisthum des Schlussatzes enthalten, der kleinere und grössere Hauptbegriff aber unmöglich der Beweisthum seyn können, weil sie Theile des Schlussatzes sind, und der Beweisthum
20 von dem zu erweisenden Urtheile allemal verschieden seyn muss, so ist der mittlere Hauptbegriff in einem Vernunftschlusse allemal der Beweisthum des Schlussatzes.“

5 „Der Beweisthum eines jedweden Urtheils“ ist nach Meiers Vernunftlehre 1752 S. 563 §. 394 (= L §. 358) „die Bedingung desselben“; „die Bedingung des Schlussatzes ist der mittlere Hauptbegriff“ (als Beweisthum des Schlussatzes).

25 Das Subject des Schlussurtheils, ist **der kleinere Hauptbegriff** (terminus minor), sein Prädicat aber, **der grössere Hauptbegriff** (terminus maior). Der Hauptbegriff, welcher, ausser dem kleinern und grössern, in den Vorderurtheilen angetroffen wird, heisst **der mittlere Hauptbegriff** (terminus medius).

§. 358. Da die Vorderurtheile den Beweisthum des Schlussurtheils ent-
30 halten §. 355, 356, in denenselben aber, ausser den Theilen des Schlussurtheils, nichts weiter enthalten ist als der mittlere Hauptbegriff §. 357; so ist derselbe

3206. *ω. L 99. Zu L §. 358:*

Major propositio wird nicht darum so genant, weil darin terminus major ist, sondern weil er die Regel ist. Denn der Unterschied der terminorum findet nur in categorischen Vernunftschlüssen statt.

3207. *β¹. L 100'. Zu L §. 359:*

Beide zusammen machen den ganzen Vernunftschluß.

L §. 360—366.

IX 123. 125. 129. 130. §. 63. 65. 66. 76—78.

[Allgemeine Regeln für Vernunftschlüsse aller Arten.]

3208. *β¹. L 100'. Zu L §. 360. Satz 2:*

Entweder wenn ein Vordersatz falsch ist oder 2.

3—4 Der Schlusssatz ist IX 123_{4—5} in §. 62 Anm. von Jäsche benutzt.

6 Vgl. Meier a. a. O. S. 564: „Die Materie und Form machen den ganzen Vernunftschluss aus, jene enthält den Beweisthum, und diese die Folge.“

712₁₁—713₃ Vgl. Meier a. a. O. S. 365 [lies: 565]: Ein Vernunftschluss ist falsch „in einem dreiffachen Falle: 1) Wenn er in der Materie falsch ist. Folglich ist er schon falsch, wenn auch nur ein Vordersatz in demselben falsch ist,“

der Beweisthum §. 191, folglich die Bedingung des Schlussurtheils §. 297. Man findet also den mittlern [100] Hauptbegriff nach der Anleitung des 297 und 298sten Absatzes; und ein Vernunftschluss bestehet darin, wenn wir ein Urtheil aus seiner Bedingung auf eine deutliche Art herleiten §. 355.

§. 359. Die Materie des Vernunftschlusses (ratiocinii materia) bestehet in den Vorderurtheilen desselben, seine Form aber (ratiocinii forma) in der Folge des Schlussurtheils aus den Vorderurtheilen.

§. 360. Ein richtiger Vernunftschluss (ratiocinium verum) muss sowohl in der Materie, als auch in der Form richtig sein §. 359. 355. 193. Wenn also entweder die Materie falsch ist, oder die Form, oder beides zu gleicher

Oder der Schluß nicht aus den Vorderätzen fließt. Homo habet pedes, Asinus — — —.

Wenn beides falsch ist.

3209. γ? η? L 100'. Zu L §. 360:

5 Aus falschen Urtheilen kann niemals etwas wahres richtig geschlossen werden, aber wohl aus ihrer partialen Wahrheit. e. g. Alle Seelen der Menschen sind unsterblich;

— Engel sind Seelen der Menschen;

Ergo . . .

10 Conditio veritatis: sie sind Geister.

3210. ξ—φ. L 100. Zu L §. 360 Satz 1 „Form richtig“:

Die Argumentation kan richtig seyn (Form), obzwar aus unrichtigen Gründen (materie).

15 und er ist um so viel mehr falsch, ie mehrere seiner Vordersätze falsch sind. . . . 2) Wenn er in der Form unrichtig ist, oder wenn der Schlusssatz in der That nicht aus den Vordersätzen fließt, ob diese gleich wahr seyn solten. . . . 3) Wenn der Vernunftschluss sowol in der Materie als auch in der Form zu gleicher Zeit falsch ist.“

1—2 Zu ergänzen ist natürlich: Asinus habet pedes, ergo Asinus est Homo. || 3 Wenn? Wen?

20 7 Seel: d. M. || 8 Über Engel (verschrieben für Engel?) kann kaum ein Zweifel sein. || G. d. M || 9 E. mit einem Strich durch den unteren Theil des Buchstabens.

12 Nach seyn vielleicht ein Punkt.

Zeit, so ist es ein falscher unrichtiger Vernunftschluss (ratiocinium falsum).

25 Ein irriger Vernunftschluss (ratiocinium erroneum) ist ein falscher Vernunftschluss, in so ferne er für einen richtigen gehalten wird §. 109. Aus §. 193 und 194 erhellet, wenn ehe ein Vernunftschluss eine demonstrativische Gewissheit hat, oder nicht.

3211. $v-\psi$. L 100'. Gegenüber von L §. 360 Satz 3, 4:

ratio cinium est vel purum vel hybridum (in quo conclusio immediata inmixta est).

3212. β^1 . L 100'. Gegenüber von L §. 361 Anfang:

Ungewiße Vernunftschlüsse.

Zu L §. 361 Satz 2:

Warum man glaubt, daß die logische Ordnung nicht nothig sey.

3213. $v-\psi$. L 100. Zu L §. 362 „Satz des Widerspruchs“:

ist ein principium formale der Sätze, nicht der Schlüsse.

¹ Die *Rf.* ist möglicherweise von Jäsche in §. 65 (IX 1255—8) benutzt. || 10
Zur Sache vgl. II 50f. || 2 qva

⁵ Vgl. Meiers *Vernunftlehre* 1752 S. 566 §. 398 (§. 397 entspricht L §. 360, §. 399: L §. 361): „So ofte ein Vernunftschluss entweder auf irgends eine Art falsch ist, oder einen ungewissen Vordersatz hat, oder mehrere ungewisse Vordersätze, oder eine ungewisse Form hat, so oft ist er ein ungewisser Vernunftschluss. Wenn gleich 15
ein Vernunftschluss ungewiss ist, so kan er deswegen doch durchaus richtig seyn, nur weiss es derjenige, dem er ungewiss ist, nicht, dass er wahr sey, er hat in Absicht auf denselben eine verborgene Wahrheit.“ || 7 sey??? sehn? || 9 Sätze? Sage?

§. 361. Weil die Folge in einem jedweden Vernunftschlusse deutlich sein muss §. 355, keine Deutlichkeit aber ohne Ordnung möglich ist §. 142; so müssen 20
die Urtheile eines Vernunftschlusses gehörig zusammengeordnet werden. Da nun keine Ordnung ohne Regeln möglich ist, so sind gewisse Regeln zu schliessen nothig, nach welchen ein Vernunftschluss eingerichtet werden muss, wenn er eine richtige und deutliche Folge haben soll.

§. 362. Es ist unmöglich, dass etwas zu gleicher Zeit sei, und nicht 25
sei. Oder, wenn von einem Dinge ein und eben dasselbe zu gleicher Zeit behauptet oder verneinet wird, so ist es Nichts. Dieser Satz heisst **der Satz des Widerspruchs** (principium contradictionis), und er ist das erste innerliche Kennzeichen der Wahrheit §. 95, auf welchem alle Folgen der Vernunftschlüsse beruhen müssen, wenn sie wahr sein sollen §. 361.

3214. β^1 . L 101. Zu L §. 363 Satz 1:

Was von allen Menschen gilt, das gilt von einigen und einem.

$v-\psi$. L 101. Zu L §. 363 „der Schluss — Besondere“ (Z. 23):
Gilt in allen schliessen.

3215. $v^? \pi-q^? (\kappa-\lambda^?) \eta^{??}$ L 101'. Zu L §. 363:

10 **2** Vgl. Meier a. a. O. S. 569: „Wenn ich annehme: alle Menschen können irren, und kein Mensch ist ohne Fehler; und ich stelle mir vor, dass die Gelehrten unter den Menschen auch Menschen sind, werde ich nicht mit einer Art der Gewalt gezwungen zu denken: dass alle Gelehrte irren können, und dass kein Gelehrter ohne Fehler sey?“

15 **Zu Nr. 3215:** Kant dürfte sich hier im Gebrauch der Kreise zur Erläuterung der Schluss-Verhältnisse in Abhängigkeit befinden von L. Eulers „Lettres à une princesse d'Allemagne sur divers sujets de Physique et de Philosophie“ Bd. II 1768, ins Deutsche übersetzt 1769. Die Figuren des 102. und 103. Briefes kommen in Betracht, in der 2. Aufl.

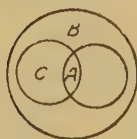
[101] §. 363. Was von einem Begriffe mit Wahrheit allgemein bejahet oder verneinet werden kann, das kann auch mit Wahrheit von einem jedweden andern Begriffe bejahet oder verneinet werden, welcher unter jenen gehört §. 342. Widrigenfalls müssten zwei widersprechende Urtheile zugleich wahr sein §. 343, und das ist wider den Satz des Widerspruchs §. 362. Dieser Satz wird, der Schluss von dem Allgemeinen auf das Besondere, genannt (dictum de omni et nullo).

25 **Fortsetzung:** S. 718.

In dieser Figur  liegen zweyerley Schlüsse:

Alle C sind B; Alle A sind C; folglich alle A sind B. 1. Figur.

Alle A sind C; alle C sind B; folglich einige B sind A. 4^{te} Figur.



Hierin liegen folgende:

Alle C sind B; einige A sind C. Ergo: einige A sind B.

3216. $\pi - \rho^? (v^?) x - \lambda^{??} \eta^{??}$ L 101'. Zu L §. 363:

Das logische Verhältniß aller [Urt] Begriffe ist, daß der eine unter der sphaera notionis des [subjecti] andern enthalten sey: . Das

der deutschen Übersetzung (1773) S. 90 ff. In der 1. Figur (7156) hat Kant sich 10
versehn: die Buchstaben A und B müssten vertauscht werden, da er mit A das Subject,
mit B das Praedicat zu bezeichnen pflegt und (wie Euler) jenes unter diesem sub-
sumirt werden läßt. In den Figuren zu 7161, 4–6 und der 2. von 7156 haben je
zwei Buchstaben bei Euler eine andere Stellung, da er A als Mittelbegriff gebraucht,
nicht (wie Kant) C; Kant musste demgemäss in beiden Fällen A und C ihre Stelle 15
tauschen lassen. — Vermerkt sei, dass nach dem Philippi'schen Logik-Heft (zu §. 260)
Kant darauf hingewiesen hat, Euler habe die Begriffsverhältnisse durch Figuren klar
gemacht. Jh. Chr. Langes „Nucleus Logicae Weisianae“ (1712) dagegen, der eben-
falls die Syllogistik durch Figuren (besonders Kreise und Vierecke) versinnlicht (worauf
schon J. H. Lambert in seiner Anlage zur Architectonic 1771 I 128 hinweist), habe 20
ich bei Kant nirgends erwähnt gefunden.

2 1. Figur, und zwar Modus Barbara. || 3 4^{te} Figur, und zwar Modus Bamalip. ||
4 Hierin bezieht sich auf die links nebenstehende Figur. Sie soll den Modus Darii
darstellen, passt aber nur für den einen der beiden möglichen Fälle: dass nämlich
auch die A, welche nicht C sind, trotzdem B sind. Euler a. a. O. S. 95 bringt 25
zwei Figuren, für jeden der beiden Fälle eine. || 5 Statt Ergo im Ms. E mit einem
Schwung durch die untere Buchstabenhälfte.

7172 Kant hat in diesen beiden Figuren die innern Kreise zu klein gezeichnet,
so dass S und P über sie hinaus in die nächst grössern Kreise hineinreichen. || In der

metaphysische Verhältnis besteht darin, ob der eine mit dem andern synthetisch oder analytisch verbunden sey:



synthetisch analytisch

3217. v—ψ. L 101. Zu L §. 363 „dictum de omni et nullo“:

5 Nota notae est nota rei ipsius (° ist das principium der categorischen Schlüsse): ist dieses dictum und zugleich der Grund der prima figura.

3218. ω. L 101'. Zu L §. 363 ff.:

Das princip der Categorischen Vernunftschlüsse ist das dictum de omni et nullo: Nota notae est nota rei ipsius; repugnans notae &c.

10 Das der Hypothesischen ist: a ratione ad rationatum valet consequentia, a negatione rationati ad negationem rationis itidem.

Das der Disjunctiven ist: a contradictorie oppositorum negatione vnus (° ad affirmationem alterius) valet consequentia et [viceversa] a positione vnus etc. (nicht so wie in den Hypothesischen, da [nur (° der)
15 umgef] nur eine Schlussart in der Umkehrung galt).

3219. ω. L 101'. Zu L §. 362 ff.:

Drey Principien für die 3 Schlussarten: 1 Principium contradictionis. 2. rationis 3. exclusi medii — —

20 linken Figur steht in dem S-Kreis noch ein zweiter, gleichfalls in den grösseren Kreis hineinreichender, und wahrscheinlich durchstrichener Buchstabe, vermuthlich auch ein S.

7 Rfl. 3218 ist wohl von Jäsche in §. 63, 76, 78 (IX 123_{10–15}, 129_{24–26}, 130_{17–20}) benutzt. || 12 Das fehlt. || contradictiore || 14 Hypothesischen || [ber]? [das]?

3220. β^1 . L 101. Zu L §. 364 Satz 1.

Die drey Seiten eines triangel's find der hinreichende Grund von den Winkeln.

also kan ich sagen: wo der hinreichende Grund angetroffen wird. . . .

Zu L §. 364 Satz 2 „so — falsch“:

den sonstn, wäre er war, so würden 2 einander entgegen stehende Folgen zugleich wahr seyn.

Aber wo der hinreichende Grund nicht ist, da kann man nicht immer sagen, daß die Folge nicht sey. Denn der hinreichende Grund kann zweifach seyn. Alle Menschen haben Empfindungen; da kan ich also nicht schließen: was kein Mensch ist, hat keine Empfindungen.

3221. $v-\psi$. L 101'. Zu L §. 365:

Alle Glieder der disjunction außer einem zusammengekommen machen das contradictorie oppositum dieses einen aus; also eine dichotomie, da es gilt: wenn eines von beyden wahr ist, so ist das andre falsch, und umgekehrt.

4 Nach wird ist zu ergänzen: „da wird auch seine Folge angetroffen.“ || **8** nicht fehlt.

12 Die Rfl. ist IX 1306—9 in §. 77 Anm. 1 von Jäsche benutzt. || **15** beyden? beydem?

Fortsetzung von S. 715.

§. 364. Wenn der hinreichende Grund wahr ist, so ist auch seine Folge wahr, widrigenfalls wäre, der hinreichende Grund, kein hinreichender Grund §. 15, welches wider §. 362. Folglich, wenn die Folge falsch ist, so ist auch der hinreichende Grund falsch, weil sonst der hinreichende Grund ohne Folge sein könnte. Dieser Schluss heisst, der Schluss von dem hinreichenden Grunde auf seine Folge (a ratione sufficiente ad rationatum valet consequentia).

§. 365. Wenn eins unter widersprechenden Urtheilen wahr ist, so ist das andere falsch; und wenn das eine falsch ist, so ist das andere wahr §. 343. 362. Dieser Satz heisst: der Schluss vom Gegentheil (ab uno oppositorum ad alterum valet consequentia).

3222. β^1 . L 101. Zu L §. 366:

Alle Menschen sind Sünder; einige Sünder sind Menschen; Niemand, der kein Sünder ist, ist ein bloßer Mensch.

L §. 367. 368.

IX 120. 122. §. 58. 60 Anm. 2.

[Ordentliche und ausserordentliche Vernunftschlüsse. Major und Minor in ordentlichen (kategorischen) Vernunftschlüssen.]

3223. β^1 . L 102'. Gegenüber von L §. 367 Satz 2:

Alle Menschen können irren;

2—3 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 571: „Wenn ich das Urtheil zugestehe: Alle Menschen sind Sünder, und ich gebe zu, dass die allgemein bejahenden Urtheile zufälliger Weise umgekehrt werden können, kan ich mir wohl die Gewalt anthun, und im Ernste glauben, es sey falsch: dass einige Sünder Menschen sind?“ || Auf L 101' unten links steht zusammenhangslos das Schema der zweiten Figur: B C

A C

A B

9 Dies Beispiel auch bei Meier a. a. O. S. 573 in §. 406 Schluss (= L §. 368!).

§. 366. Wenn ein Urtheil wahr ist, so muss auch dasjenige wahr sein, welches durch eine logische Veränderung des ersten entstanden ist, die der Wahrheit unbeschadet vorgenommen werden kann. Widrigenfalls müsste die logische Veränderung der Wahrheit nachtheilig sein, und nicht nachtheilig sein, welches unmöglich ist §. 362. Dieser Schluss heisst: **der Schluss von der logischen Veränderung eines wahren Urtheils.**

§. 367. Ein ordentlicher Vernunftschluss (ratiocinium ordinarium) ist ein Vernunftschluss, in welchem [102] von dem Allgemeinen auf das Besondere geschlossen wird §. 363. Zum Exempel: alle Tugenden tragen etwas zu meiner Glückseligkeit bei; nun sind alle philosophische Tugenden Tugenden, also tragen alle philosophische Tugenden etwas zu meiner Glückseligkeit bei. Alle übrige Vernunftschlüsse sind **ausserordentliche Vernunftschlüsse** (ratiocinium extraordinarium).

Leibniz war ein Mensch;
Also konnte Leibniz irren.

3224. β^1 . L 102'. Zu L §. 368 Satz 1:

Nehmet den medium terminum zum Subject und bejahet von ihm das praedicat der conclusion. Nehmt das subject der conclusion und bejahet davon den medium terminum.	da, worin der Grund anzutreffen ist, ist auch das Begründete.
---	--

Auf L 102 sollen nach „gemein haben“ (Z. 26) die aus $\sigma-\varphi$ (? ω ?) stammenden Worte eingeschoben werden:

Die außerordentliche haben in ihren praemissen ein oder mehrere Urtheile Gemein.

β^1 . L 102'. Gegenüber von L §. 368 „der — pro“ (Z. 27f.):
In allen ratiociniis muß dieses seyn.

4—8 Vgl. zu diesen Zeilen Meier a. a. O. S. 572 (§. 406 Anfang): „Man nimt [in der 1. Figur] die Bedingung des Schlusssatzes, oder den mittlern Hauptbegriff, und bejahet oder verneinet von demselben das Prädicat des Schlusssatzes allgemein, und so hat man den ersten Vordersatz. Alsdenn nimt man das Subject des Schlusssatzes, und bejahet von ihm, dass es unter den mittlern Hauptbegriff gehöre, oder man bejahet von ihm diesen Begriff, und so bekommt man den andern Vordersatz.“ || **4** da, wie es scheint, aus **daß**. || **8** Nach **davon**, wie es scheint, ein Punkt. || **14** Diese Z. ist durchstrichen, als Nr. 3239 hinzukam. Auch gegenüber von den Worten „den — derselben“ (Z. 29f.) stehn noch 1—2 durchstrichne Worte, von denen nur einzelne Buchstaben lesbar sind.

§. 368. Alle ordentliche Vernunftschlüsse haben zwei Vorderurtheile, die den mittlern Hauptbegriff mit einander gemein haben §. 367. Dasjenige Vorderurtheil in denselben, welches den grössern Hauptbegriff enthält, heisst **der Obersatz der ordentlichen Vernunftschlüsse** (propositio maior ratiociniorum ordinariorum); welches aber den kleinern Hauptbegriff enthält, **der Untersatz derselben** (propositio minor).

L §. 369—373.

IX 125—128. §. 65—74.

[Die vier Figuren der Schlüsse.]

3225. β^1 . L 102'. Zu L §. 369 Anfang:

5 1. Es sind nur 2 praemissae, in denen der medius terminus enthalten.

2. diejenige praemissa, in welcher terminus medius est loco subiecti, ist maior, und das praedicat wird davon bejahet.

3226. $v-\chi^? \mu^{??}$ L 102. Zu L §. 370:

10 Keine denkende Substanz ist zusammengesetzt.

Alle Körper sind zusammengesetzt.

Also ist kein Körper eine denkende [wesen] Substanz.

5—6 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S 573 (§. 406): „Alle ordentlichen Vernunftschlüsse, und also auch die Vernunftschlüsse der ersten Figur, haben nur zwey
15 Vordersätze, welche einen Hauptbegriff, nemlich den mitlern, mit einander gemein haben.“

10 Keine denkende Substanz aus Kein denkendes Wesen || Das te in denkende ist versehentlich ausgefallen. || **12** eine? ein? || denkend

§. 369. Diejenige Gattung der ordentlichen Vernunftschlüsse, in denen der mittlere Hauptbegriff in dem Subjecte des Obersatzes und in dem Prädicate
20 des Untersatzes steht, heisst die **erste Figur** (figura prima ratiociniorum). Zum Exempel: alle Menschen können irren; die Gelehrten sind Menschen, also können die Gelehrten irren. In dieser Figur hat der Untersatz und der Schlusssatz Ein Subject §. 368. Folglich haben diese beiden Urtheile allemal einerlei Grösse §. 301.

§. 370. Diejenige Gattung der ordentlichen Vernunftschlüsse, in denen
25 der mittlere Hauptbegriff in dem Prädicate beider Vorderurtheile steht, heisst die **andere Figur** (figura secunda). Z. E. keine ungereimte Sache ist wahr, alles was in der Bibel steht ist wahr; also ist nichts, was in der Bibel steht, ungereimt.

3227. β^1 . L 102'. Zu L §. 371:

Alle [gefallene] natürliche Menschen sündigen.

Einige natürliche Menschen sind [gelehrt vernünftig] klug.

Also [sündigen] einige kluge sündigen.

Ferner L 103'.

Kein triangel hat [4] mehr als 3 Winkel.

einige triangel sind [rechtwinklichte Figuren] gleichseitige Figuren.

Also haben einige gleichseitige Figuren nicht mehr als 3 Winkel.

Ferner L 102 aus $v-\chi(? \mu^{??})$:

Alle Menschen sind [fehlerhaft] unvollkommen.

Einige Menschen sind tugendhaft.

Einige tugendhafte sind unvollkommen.

3228. $\gamma^? \eta^? \kappa-\lambda^? \nu^?$ L 103'. Zu L §. 372:

Omnis spiritus est substantia.

Omnis substantia habet vim agendi.

Qvoddam, qvod habet vim agendi, est spiritus.

Ferner $v-\chi(? \mu^{??})$:

Reductio. Omnis substantia habet vim agendi.

Omnis spiritus est substantia.

2 natürliche? || **3** natürliche (aus gefallene)? || **6—8** Diese Zeilen sind von Kant versehentlich gegenüber von L §. 372 niedergeschrieben, als ob sie zur 4. Figur gehörten: als Z. 14—16 hinzukamen, wurden jene einmal quer durchstrichen. || **7** rechtwinklichte? rechtwinkliche? rechtwinklichtete?? || **12** sind fehlt. Doch scheint das u von unvollkommen in ein f hineincorrigirt zu sein.

§. 371. Diejenige Gattung der ordentlichen Vernunftschlüsse, in denen der mittlere Hauptbegriff in dem Subjecte beider Vorderurtheile steht, heisst **die dritte Figur** (figura tertia). Zum Exempel: alle Gelehrte haben einen verbesserten Verstand, einige Gelehrte sind laster-[103]haft; also haben einige Lasterhafte einen verbesserten Verstand.

§. 372. Diejenige Gattung der ordentlichen Vernunftschlüsse, in denen der mittlere Hauptbegriff in dem Prädicate des Obersatzes, und in dem Subjecte des Untersatzes steht, heisst **die vierte**, oder **die galenische Figur** (figura

Ergo: Omnis spiritus habet vim agendi.

Ergo: Qvoddam, qvod habet vim agendi, est spiritus.

Ferner v—χ:

Wenn durch die [inver] conversion der praemissen die reduction ge-
 5 schehen sollte:

Qvaedam substantia est spiritus.

[Omnis substantia habet] Omne, qvod vim agendi habet, est sub-
 stantia.

Ergo: so würde nichts folgen.

Ferner v—ψ:

Qvicqvīd non est substantia, non est spiritus.

Qvicqvīd non habet vim agendi, est non substantia.

Ergo qvicqvīd non habet vim ꝛ ꝛ, non est spiritus.

3229. *ι—γ. L 103. Im Schlusssatz von L §. 372 fügt Kant*
 15 *folgende Buchstaben hinzu:*

über „dummer“: P, über „gelehrt“: M, über „Gelehrte“: M, über
 „fromm“: S, über „Fromme“: S, über „dummen“: P.

1 E statt Ergo || **2** E. statt Ergo || **4—9** Diese Zeilen sind zweimal quer
 durchstrichen. || **9** Statt Ergo im Ms. E mit einem Scherz durch die untere Buch-
 20 *stabenhälfte.* || **11** Qvicqvīd?? Qviqvīd? || **12** Qviqvīd

16 Links von dem P über „dummer“ steht noch ein sehr wahrscheinlich früher
 geschriebenes M.

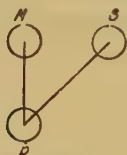
quarta, galenica). Zum Exempel: kein dummer Mensch ist gelehrt, einige Ge-
 lehrte sind fromm; also sind einige Fromme keine dummen Leute.

§. 373. Die Figuren der Vernunftschlüsse (figurae ratiociniorum), sind
 demnach verschiedene Gattungen ordentlicher Vernunftschlüsse, welche aus der
 verschiedenen Zusammenordnung des mittlern Hauptbegriffs mit den übrigen
 Hauptbegriffen in den Vorderurtheilen entstehen; und es giebt nicht mehr als
 vier Figuren §. 369. 372.

Fortsetzung: S. 729.

Neben dem Schlusssatz von L §. 372 und dem Anfang von L §. 373 stehn folgende (auch wohl aus $v-\psi$ stammende) Schemata:

P M	M P
M S	S M
S P	S P



3230. $v-\psi$. L 103. Zu L §. 372 Schluss:

Wenn wie hier maior negans ist, minor particulariter affirmans, so lassen sich die praemissen umkehren. Ist er bejahend, so muß metathesis praemissarum geschehen.

3231. $v-\psi$. L 103'. Zu L §. 372:

In der 4. Figur heißt es: das praedicat hängt am medio termino, der medius terminus hängt am Subiect, also das Subiect am Praedicat, welches falsch ist; sondern es muß heißen: das praedicat am subiect, und diese proposition muß hernach umgekehrt werden.

3232. $v-\psi$. L 102'. Zu L §. 372:

In der vierten Figur wird geschlossen: Das praedicat hängt am

5 Zwischen dem links stehenden SP und dem Kreis mit M noch ein unbezeichneter Kreis, mit dem Beginn eines Buchstabens (wohl M) rechts davon.

6 Zu Nr. 3230—3232 vgl. II 53 ff. || **8** ex sc. der Obersatz. || **11** heißt

15 Die Rfl. ist IX 128₁₁₋₁₆ in §. 73 Anm. von Jäsche benutzt.

medio termino, der medius terminus am subiect (der conclusion), folglich das Subiect am praedicat, welches gar nicht folgt, sondern allenfals sein Umgekehrtes. [Es] Um dieses möglich zu machen, muß maior zur minori und vice versa gemacht werden und die conclusion umgekehrt werden, weil bey der ersteren Veränderung minor terminus in majorem verändert wird.

3233. β^1 . L 102'. Zu L §. 369—373:

M P	P M	M P	P M
S M	S M	M S	M S
S P	S P	S P	S P

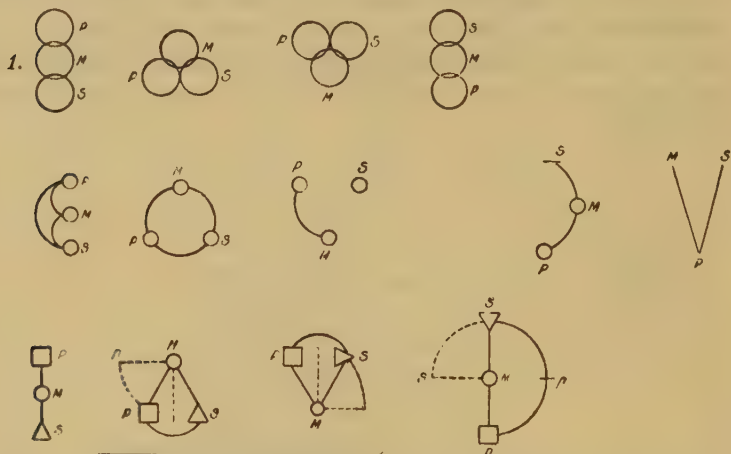
(^s Die reduction geschieht entweder per metathesis terminorum oder praemissarum.)

3234. $\gamma^? \eta^? \alpha-\lambda^?$ L 102'. Zu L §. 369—373:

Es ist zur synthese nöthig [nicht bloß], daß das praedicat der conclusion in der ersten praemissa sey, und in dieser synthese liegt der einzige Grund, ohne welchen es willkürlich seyn würde, und alsdenn mehr als vier figuren (^s nemlich 8 per metathesis); aber diese synthesis erfordert durchaus, daß das praedicat der conclusion [b] zuerst vom medio termino, dieser aber vom subiect in minori praedicirt werde.

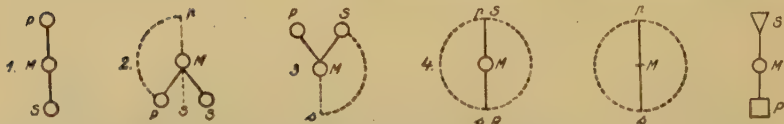
⁷ Das Schema dieser Rfl. ist IX 126 in §. 68 von Jäsche benutzt. || ¹¹ s-Zusatz: $v-\psi$.

¹³ Zu Nr. 3234 vgl. II 54₁₃—20, 27—32. || ¹⁴ nöthig versehentlich durchstrichen.

3235. ι^2 —v. L 102'. Zu L §. 369—373:

Die beyde Hauptbegriffe
sind neben einander.

(^s metathesis praemissarum)



(^s sind neben, nicht unter
einander.)

(^s von unten
auf*)

1. Die vier Reihen Figuren stellen so viele Versuche Kants dar, für die vier Schlussfiguren Schemata zu entwerfen. Die Versuche scheinen alle aus einer Zeit zu stammen, und zwar aus derselben wie 727₅—18. || s-Zusätze: $\psi?$ ($v-\chi$)? || Zur Sache vgl. II 52—55. || 2. Der S-Kreis der 4. Figur sammt dem S fehlt im Ms. || 3. Ähnliche Schemata wie das der 1. Fig. haben nach J. Ch. Langes *Nucleus logicae Weisianae* 1712 S. 295f. schon die „Veteres“ benutzt. || In der 3. Fig. ist die Verbindung zwischen dem M- und S-Kreis wohl nur versehentlich ausgefüllt. Die 4. Fig. ist durchstrichen: sie und die rechts von ihr stehende Fig. scheinen erst später (nach 727₁₅ 18) hinzugesetzt zu sein. || 4. Statt der Vierecke bei P und der Dreiecke bei S hatte Kant ursprünglich Kreise gemacht. || 5. In der 2. Fig. ist das obere p in P, in der 3. Fig. das untere s in S hineincorrigirt. || In der 4. Fig. sind p und s s-Zusätze. || In der 6. Fig. war für S erst ein Dreieck mit der Spitze nach oben gezeichnet.

*(⁹ in der vierten Figur kommt (⁹ durch reduction) das umgekehrte der vorigen conclusion (⁹ P S) heraus; diese muß also selber umgekehrt werden. Also erstlich: metathesis praemissarum, denn: inversio conclusionis.)

5 Es sind vier Arten, diese drey Glieder an einander zu halten, so daß M [das Mittel ausmacht] mit P und S verknüpft ist.

1. Figura 1. als einem zwischen Glied; oder 2. indem P und S daran hängen und indem ich so umwende, daß M an P hängt; 3. indem M an P und S hängt: so mache ich, daß S an M hängt; oder ich kehre jedes um,
10 so daß M an P und und S an M hängt.

[Denn alles an einander hängen] Der Schluß ist, das S an P hänge (als an Haafen); also muß entweder P, welches anhing, zum Aufhängenspunkt werden, oder S, welches Aufhängungspunkt war, abhängen, oder beides Geschehen.

15 (⁹ in der Vierten Figur ist das praedicat eigentlich Mittelbar unter der notion des subjects; denn es ist unter dem medio terminio, dieser unter dem subject; also würde eigentlich das Umgekehrte der conclusion herauskommen, wo nicht beyde Vordersätze umgekehrt werden.)

3236. ²—v. L 102'. Zu L §. 369—373:

I $\wedge$ M

20 Das subject ist iederzeit in Ansehung des praedicats particular oder inferior. Also muß das praedicat allgemein in der maiori genommen werden.

8 umwende? || 12 Die von Kant eingeklammerten Worte sind vielleicht ein g-Zusatz. || 12—13 Aufhängenspunkt? Aufhangespunkt?

25 19 Das Schema scheint aus derselben Zeit zu stammen wie die Rfl. Es steht rechts von Daß — inferior (Z. 20f.), bzw. über diesen Worten, und ist vor ihnen geschrieben. Das Schema der 2. Figur ist im Ms. doppelt vorhanden: einmal an derselben Stelle wie in der obigen Figur, sodann (mit blässerer Tinte gemacht) gerade darüber in der Höhe des Schemas der 3. Figur. || 20 Statt praedicats im Ms. subjects.

In der zweiten Figur ist P particular. Es muß also zur allgemeinheit können erhoben werden, superior werden.

In der dritten ist S allgemein; es muß zur particularitaet können herabgelassen werden.

3237. $v-\chi$. L 102'. Zu L §. 369—373:

5

„Maior universalis, Minor affirmans“ bedeutet: daß das praedicat der conclusion müsse conceptus [maior] superior als der medius terminus seyn. (^s Das Subiect hängt vom praedicate mittelst des medii termini ab.)

3238. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 102'. Zu L §. 369—373:

10

Der Satz „ars non habet osorem“ $\propto \propto$ macht, daß man dies artificium characteristicum nicht abweisen kan.

3239. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 102'. Zu L §. 369—373:

medius terminus muß die Stelle einer nota intermedia vergleichen, also erstlich loco subiecti, zweitens loco praedicati stehen. Daher 15
1 ste Figur allen syllogismen tacite zum Grunde liegt.

(^s NB. Nota notae est nota rei ipsius; ist das princip der ersten Figur und doch zugleich aller Vernunftschlüsse.)

6 Die Gänsefüßchen rühren vom Hg. her. || **8** s-Zusatz: $\psi?$ ($v-\chi?$)

11 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg. || Zu ars etc. vgl. 1864 mit Anm.

20

14 vergleichen ganz sicher; wohl verschrieben für vertreten. || **17** Vgl. Rfl. 3259 (74318), wo auch ein NB. und ganz ähnlicher Inhalt. || **18** Zwischen Nr. 3239 und 3240 stehn noch die zwei folgenden mehrfach durchstrichenen Schemata, sicher vor beiden Reflexionen niedergeschrieben, aber doch wohl aus derselben Phase stammend wie jene;

3240. $\psi^?$ ($v-\chi^?$) L 102'. Zu L §. 369—373:

ratiocinium vel purum vel hybridum. [Conclusio] Consequentia immediata per metathesis terminorum vel conversionem vel contrapositionem.

L §. 374—382.

IX 123—125. §. 64.

[Allgemeine Regeln für die kategorischen Schlüsse.]

3241. β^1 . L 103'. Gegenüber von L §. 374 (729₂₃—730₂₁):

Ein Fuchs ist ein 4füßig thier.

Herodes war ein Fuchs.

Ergo . . .

In prima propositione proprie, in secunda improprie.

sie wiederholen die ersten beiden Figuren der 4. Reihe von Schematen in Nr. 3235. die zweite in etwas veränderter Gestalt:



15 Der durchstrichne Buchstabe rechts oben ist möglicherweise ein kleines p (vielleicht in ein grosses P hineincorrigirt).

1 Vgl. Nr. 3211. || 3 immedita

11 Statt Ergo im Ms. ein E. mit einem Strich durch den untern Theil des Buchstabens.

Fortsetzung von S. 723.

§. 374. Aus dem Schlusse von dem Allgemeinen auf das Besondere §. 363, fließen folgende Regeln aller ordentlichen Vernunftschlüsse: 1) In einem ordentlichen Vernunftschlusse können nicht mehr noch weniger Hauptbegriffe enthalten sein, als drei. Ein solcher Schluss enthält nur drei Urtheile, folglich nur sechs Stellen für die Hauptbegriffe §. 368. 357. Nun enthält er 1) einen Hauptbegriff, von welchem etwas allgemein bejahet oder verneinet wird, und von welchem in dem andern Vorderurtheile gesagt wird, dass ein anderer Begriff

[Der Glaube rechtfertigt ohne Werke.
Der Glaube]

Der Ort, darin ich bin, darin ist kein anderer.

(° Diese Stube ist) Der Ort darin, ich bin. [ist die Stube.]

Also ist in dieser Stube kein anderer.

σ—φ? (ω?) L 103. Zu L §. 374 „In — drei“ (729₂₂₋₂₄):

Der Syllogism geht sonst auf 4 fügen.

5

3242. β'. L 104'. Zu L §. 375:

Weil sonst 4 termini wären.

Alle an sich gute affecten werden von der Schwachheit der Menschen 10
[verderbt sünbi] fehlerhaft.

Die Eltern Liebe ist ein an sich guter affect.

Also wird die Eltern Liebe an sich selbst durch die Schwachheit der
Menschen fehlerhaft.

3243. β'. L 104'. Zu L §. 376 Anfang:

Kein Mensch ist ein [Vieh] unvernünftig Thier.

Kein Dchs ist ein Mensch.

Also ist kein Dchs ein unvernünftig Thier.

15

11 In fehlerhaft Endung sehr unsicher. || **13** Von durch an vielleicht s-Zusatz.

zu ihm gehöre. Er kommt also zweimal vor, weil er der mittlere Hauptbegriff 20
ist §. 368. 2) Der kleinere Hauptbegriff kommt in dem Schlussurtheile und dem
Untersatze vor §. 357. 368; und 3) der grössere Hauptbegriff in dem Schluss-
urtheile und dem Obersatze §. 357. 368.

§. 375. 2) Der mittlere Hauptbegriff muss nicht in das Schlussurtheil
gesetzt werden. Denn in den ordentlichen Vernunftschlüssen wird der grössere 25
Hauptbegriff von dem kleinern in dem Schlussatze bejahet oder ver-[104]neinet,
weil nach Aussage der Vorderurtheile der kleinere Hauptbegriff zu dem mittlern
gehört, von welchem der grössere bejahet oder verneinet werden kann §. 364.
Folglich kann der Schlusssatz nur aus dem kleinern und grössern Hauptbe-
griffe bestehen.

30

§. 376. 3) Die Vorderurtheile dürfen nicht insgesamt verneinen, denn
Eius muss bejahen, dass der kleinere oder grössere Hauptbegriff mit dem mittlern

Ferner L 104 aus β^1 — ε^2 :
ex puris negantibus nihil sequitur.

3244. β^1 — ε^2 . L 104' Zu L §. 376 Satz 2:

(^s Beispiel vom iudicio infinito:)

Was nicht zusammengesetzt ist, ist nicht körperlich.

Die Seele ist nicht zusammengesetzt.

Also ist sie nicht Körper.

3245. β^1 . L 104'. Zu L §. 377:

Denn nach der Regel ordentlicher Schlüsse muß aus einem allgemeinen auf allgemeine oder besondere Geschlossen werden.

e. g. Einige empfindende Wesen sind Menschen.

Einige unvernünftige Thiere sind empfindende Wesen.

Also sind einige unvernünftige Thiere Menschen.

730₁₆—18 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 577 (§. 410 = L §. 376): „Zum
 15 *Exempel: kein Mensch ist ein unvernünftiges Thier, kein Hund ist ein Mensch; also
 ist kein Hund ein unvernünftiges Thier.*“

2 sequit? sequit??

4 s-Zusatz: v— ψ .

9—10 Vgl. Meier a. a. O. S. 577 (§. 411 = L §. 377): „Vermöge der Grund-
 20 *regel aller ordentlichen Vernunftschlüsse, muss, in den Vordersätzen, von einem Haupt-
 begriffe etwas allgemein bejahet oder verneinet werden, welches um deswillen von einem
 andern Begriffe bejahet oder verneinet wird, weil er unter jenen gehört.*“ || **10** Ge-
 schlossen??? Geschloß? || **11** empfinde

verbunden sei §. 363, oder aus lauter verneinenden Vorderurtheilen folgt nichts,
 25 ob gleich aus lauter bejahenden etwas folgt. Wenn der mittlere Hauptbegriff
 ein verneinender Begriff ist, so ist wenigstens ein Vorderurtheil bloss unendlich
 §. 294, und alsdenn scheint es bloss, als wenn alle Vorderurtheile verneinten.

§. 377. 4) Die Vorderurthelle dürfen nicht insgesamt besondere Ur-
 thelle sein; sonst würde man nicht von dem Allgemeinen auf Besondere
 30 schliessen §. 363, oder aus lauter besondern Vorderurtheilen folgt nichts, ob
 gleich aus lauter allgemeinen etwas folgen kann.

Ferner L 104 aus $\epsilon^2 - v(? \beta^{1??})$:

ex puris particularibus nihil sequitur.

3246. β^1 . L 104'. Zu L §. 378:

Nach der Regel: was von einem Begriffe allgemein verneinet wird, wird auch von dem darunter gehörigen verneinet.

Nun gehört dieses [Begriff] Ding unter den Begriff; also wird es von ihm verneinet.

Ferner L 104 aus $\mu - \varphi$:

Conclusio sequitur partem debiliorem.

3247. β^1 . L 104'. Zu L §. 379:

Allen, die unter [diesen] einen Begriff gehören, kommt dieses oder das Gegentheil zu.

Nun gehören einige Dinge unter den Begriff; also ...

2 In sequitur Endung vom i ab nur eben angedeutet.

4—7 Nach Meiers Vernunftlehre (1752 S. 578) schliesst man in dem Fall des §. 412 (= L §. 378) „folgendergestalt: Von einem Begriffe kan ein Prädicat allgemein verneinet werden; nur gehört ein anderer Begriff mit zu jenem Begriffe, also kan auch von diesem Begriffe das Prädicat verneinet werden.“ || **6** dieses aus dieser

732₁₁—733₃ Nach Meiers Vernunftlehre S. 578f. schliesst man in dem Fall des §. 413 (= L §. 379) „folgender Gestalt: Von einem Begriffe kan ein Prädicat allgemein bejahet oder verneinet werden; nun gehören einige Dinge von gewisser Art unter jenen Begriff, folglich kan auch von diesen Einigen das Prädicat bejahet oder verneinet werden. Nun ist das letzte Urtheil der Schlussatz, folglich muss derselbe

§. 378. 5) Wenn ein Vorderurtheil verneinet, so muss auch das Schlussurtheil verneinen: denn alsdenn richtet sich der Vernunftschluss nach dem verneinenden Theile des Schlusses vom Allgemeinen aufs Besondere §. 363, und er muss also ein verneinendes Schlussurtheil haben.

§. 379. 6) Wenn ein Vorderurtheil ein besonderes Urtheil ist, so muss auch das Schlussurtheil ein besonderes sein; denn alsdenn schliesst man: weil einige Dinge von einer Art zu demjenigen Begriffe gehören, von welchem

e. g. Alle beharrlich Gläubige werden selig.
 Einige Menschen sind — — —
 Ergo . . .

3248. β^1 . L 105'. Zu L §. 381:

- 5 Alle 4 E $\ddot{u}$ figte rechtwinkl $\ddot{u}$ che Figuren sind parallelogramme.
 Eine Figur, die 4 gleiche Winkel hat, ist eine 4 E $\ddot{u}$ figte rechtwinkl $\ddot{u}$ che
 Figur.
 Folglich ist eine Figur, die 4 Winkel hat, ein parallelogramm.

3249. β^1 . L 105'. Zu L §. 382:

- 10 Alle Tugenden machen mich gl $\ddot{u}$ cklich.

in diesem Falle ein besonderes Urtheil seyn. Gesetzt man wolte so schliessen: alle
 beharrlich Gläubige werden selig; nun sind einige Menschen beharrlich Gläubige, wer
 würde wol schliessen: also werden alle Menschen selig. Es würden alsdenn vier
 Hauptbegriffe in dem Vernunftschlusse seyn, und es muss demnach auch der Schluss-
 15 satz ein besonderes Urtheil seyn: also werden einige Menschen selig.“

73310—7342 Vgl. Meier a. a. O. S. 580 §. 415 (= L §. 382): „Zum Exempel:
 alle Tugenden machen mich gl $\ddot{u}$ ckselig, die philosophischen Tugenden sind Tugenden,
 also machen sie mich ewig gl $\ddot{u}$ ckselig. Hier ist offenbar, dass aus den Vordersätzen

etwas allgemein bejahet oder verneinet wird, so kann dieses auch von dem
 20 einigen bejahet oder verneinet werden §. 363.

§. 380. 7) Das Schlussurtheil richtet sich allemal nach dem schwächern
 Theile des Vernunftschlusses: denn die verneinenden und besondern Vorder-[105]
 urtheile werden der schwächere Theil des Vernunftschlusses genannt (pars
 ratiocinii debilior) §. 378. 379.

25 §. 381. 8) In dem Schlussurtheile muss nicht weniger enthalten sein,
 als in den Vorderurtheilen. Denn sonst würden der kleinere und grössere
 Hauptbegriff in dem Schlussurtheile weniger in sich enthalten, als in den Vor-
 derurtheilen, und es würden also in dem Vernunftschlusse mehr als drei Haupt-
 begriffe angetroffen werden §. 374.

30 §. 382. 9) In dem Schlussurtheile muss nicht mehr enthalten sein,
 als in den Vorderurtheilen. Sonst würde der kleinere und grössere Hauptbegriff

Die Philosophischen Tugenden sind tugenden.
Folglich machen sie mich glücklich.

L §. 383—391.

IX 126—128. §. 69—74.

[Besondere Regeln für die einzelnen Figuren der kategorischen Schlüsse. 5
Modi dieser Figuren.]

3250. β'. L 105. Zu L §. 383 „dass — gehöre“ (Z. 24f.):

Wenn ich sage, daß er nicht dazu gehöre, so folget dadurch nicht die Verneinung des praedicats. o. g. alle Engel sind [Geister] Vernünftig; die Menschen sind nicht Engel, also nicht vernünftig. 10

L 105'. Zu L §. 383 Schlusssatz:

Wer nicht tugendhaft ist, wird nicht glückselig.

Nun ist kein lasterhafter tugendhaft.

zu viel geschlossen ist, denn es folgt nur aus denselben, dass die philosophischen Tugenden mich glücklich machen.“ Kant hat also nach sie mich (Z. 2) versehentlich 15
ewig ausgelassen. || 1 Nach Tugenden im Ms. ein Punkt.

12—13 Meier verweist a. a. O. S. 580 im Schluss von §. 416 (= L §. 383) auf §. 410 (= L §. 376). Dort heisst es S. 577: „Wenn der mittlere Hauptbegrif

in dem Schlussurtheile mehr enthalten, als in den Vorderurtheilen, und es wären also mehr als drei Hauptbegriffe in dem Vernunftschlusse §. 374. 20

§. 383. Ausser diesen Regeln müssen in der ersten Figur noch zwei Regeln beobachtet werden: 1) **Der Untersatz muss in der ersten Figur allemal bejahen.** Denn da er zu seinem Subjecte, das Subject des Schlusssatzes, hat §. 369, so bejahet er von demselben, dass es zu dem mittlern Hauptbegriffe gehöre §. 363. Ist der mittlere Hauptbegriff verneinend, so ist der 25
Untersatz unendlich §. 376, und also doch ein bejahendes Urtheil §. 294.

3251. β^1 . L 105. Zu L §. 384 „so kann — sein“ (Z. 27):

Denn wenn dieser besonders wäre, so müste es der Schlußsatz auch seyn.

Zu L §. 384 „also muss — sein“ (Z. 29):

denn wäre er auch ein besonderes, so würde ex puris particularibus...

Ferner L 105' gegenüber von L §. 384 Satz 2 „ist er — sein“ (Z. 28f.):

Einige Menschen sind Gottloß.

Alle Glaubige sind Menschen,
folglich alle Gottloß.

L 105. Zu L §. 384 Schluss:

Gott ist allmächtig.

Christus ist Gott.

ein verneinender Begriff ist, so scheint es, als wenn ein richtiger Vernunftschluss aus lauter verneinenden Urtheilen bestehen könne. Zum Exempel: wer nicht tugendhaft ist, der wird nicht glücklich; nun ist kein Lasterhafter tugendhaft, also wird kein Lasterhafter glücklich. Wenn man den Untersatz vor sich betrachtet, so kan er freylich verneinend seyn. Allein, in dem Zusammenhange dieses Vernunftschlusses, gehört die Verneinung zum Prädicate des Untersatzes, und es ist also ein bejahendes Urtheil.“ || **73413** lasterhafterhafter

2 es fehlt. || **5** besonderes sc. Urtheil || **2—14** Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 581 §. 417 (= L §. 384): „Der Schlusssatz ist entweder ein allgemeines, oder ein besonderes Urtheil. Ist das erste, so muss der Obersatz allgemein seyn, weil sonst, wenn er ein besonderes Urtheil wäre, auch der Schlusssatz dergleichen seyn müste.“

§. 384. 2) Der Obersatz muss in der ersten Figur allemal allgemein sein. Denn, ist der Schlusssatz allgemein, so kann der Obersatz nur allgemein sein §. 379; ist er aber ein besonderes Urtheil, so ist der Untersatz auch dergleichen §. 369, und also muss der Obersatz abermals allgemein sein §. 377. Weil die einzelnen Urtheile zu den allgemeinen gehören §. 301, so machen sie keine Ausnahme von den Regeln, welche die Allgemeinheit der Urtheile eines Vernunftschlusses fodern.

§. 385. Die Arten der ordentlichen Vernunftschlüsse (modi ratiociniorum ordinariorum), sind verschiedene Arten der Vernunftschlüsse einer Figur, welche [106] aus der verschiedenen Beschaffenheit und Grösse der Urtheile eines Vernunftschlusses entstehen.

3252. β^1 . L 106. Zu L §. 386 Schluss von Satz 1:

quia conclusio sequitur partem debiliorem.

β^1 — ε^2 . Neben L §. 386 Satz 2:

Allgemein bejahend.

— — — verneinend.

Besonders bejahend.

— — — verneinend.

Ist das letzte, so ist auch der Untersatz in der ersten Figur ein besonderes Urtheil. Wäre nun der Obersatz auch ein besonderes Urtheil, so würde aus lauter besondern Vordersätzen geschlossen, und das geht nicht an. Zum Exempel: Einige Menschen werden verdamt, alle beharrlich Gläubige sind Menschen, also werden einige beharrlich Gläubige verdamt. Man sieht leicht, dass in dem Untersatze von andern Menschen gesprochen wird, als in dem Obersatze, und also sind in diesem Schlusse vier Hauptbegriffe. Ich habe §. 334 [= L §. 301] erwiesen, dass die einzeln Urtheile zu den allgemeinen gerechnet werden können, und also kan, ohne diese gegenwärtige Regel zu verletzen, in der ersten Figur der Obersatz ein einzelnes Urtheil seyn, wenn die übrigen Urtheile auch einzeln sind. Zum Exempel: Gott ist allmächtig, Christus ist Gott, also ist Christus allmächtig.“

2 Diese Zeile (im Ms. aus drei Zeilen bestehend) ist einmal quer durchstrichen.

§. 386. Wenn der Schlussatz in der ersten Figur allgemein bejahet, so bejahet auch §. 383. 378 allgemein §. 379. 369 der Untersatz, und der Obersatz muss auch bejahen §. 378 und allgemein sein §. 384. 379. Die Art der Vernunftschlüsse in der ersten Figur, deren Schlussatz allgemein bejahet, heisst **Barbara**, z. E. alle Wahrheiten sind nützlich, alle philosophische Wahrheiten sind Wahrheiten; also sind alle philosophische Wahrheiten nützlich.

§. 387. Wenn der Schlussatz in der ersten Figur allgemein verneinet, so muss der Untersatz allgemein §. 369. 379 bejahen, §. 383, und der Obersatz allgemein §. 384. 379 verneinen §. 380. Die Art der Vernunftschlüsse in der ersten Figur, die einen allgemein verneinenden Schlussatz haben, heissen **Celarent**, z. E. kein Laster macht mich vollkommener, aller Hochmuth ist ein Laster; also macht mich kein Hochmuth vollkommener.

§. 388. Wenn der Schlussatz in der ersten Figur besonders bejahet, so muss der Untersatz besonders §. 369. 380 bejahen §. 383. 378, und der Obersatz allgemein §. 384. 377 bejahen §. 378. Die Art der Vernunftschlüsse in der ersten Figur, deren Schlussatz besonders bejahet, heisst **Darii**, z. E. alle

3253. β^1 — ε^2 . L 106'. Zu L §. 387:

Kein zusammengeſetzt weſen iſt unvergänglich.

Alle Materie iſt ein zusammengeſetzt weſen.

Alſo iſt

Keine Materie [iſt] unvergänglich.

3254. β^1 — ε^2 . L 106. Zu L §. 388:

Alle Weſen, die denken, ſind Geiſter.

Einige Subſtanzen ſind denkende Weſen.

Einige Subſtanzen ſind Geiſter.

3255. β^1 . L 106'. Gegenüber von L §. 388, 389:

(^s In prima. (^g Medius terminus) Die Stelle einer notae intermediae.)

In secunda figura: Major vniversalis, conclusio negativa.

2 Reim || Statt unvergänglich im Ms. drei wagerechte Striche. || **3** Statt Materie im Ms., wie es scheint, Merien. || **4** Alſo iſt iſt wohl ein g-Zusatz.

11 s-Zusatz: η — ρ . || In prima von Kant nicht unterstrichen. || Statt Medius terminus im Ms. die Abkürzung M.

beharrlich Ungläubige werden verdammt, einige Gelehrte ſind beharrlich Ungläubige; alſo werden einige Gelehrte verdammt.

§. 389. Wenn der Schlusſſatz in der erſten Figur beſonders verneinet, ſo muſſ der Unterſatz beſonders §. 369 bejahen §. 383, und der Oberſatz allgemein §. 384. 377 verneinen §. 380. Die Art der Vernunftſchlüſſe in der erſten Figur, deren Schlusſſatz beſonders verneinet, heiſſt **Ferlio**; z. E. keine gute Handlung wird von Gott geſtraft, einige bloſſe Naturwerke der Menſchen ſind gute Handlungen; alſo werden einige bloſſe Naturwerke der [107] Menſchen von Gott nicht geſtraft. In der erſten Figur ſind nur vier Arten der Vernunftſchlüſſe möglich §. 385—388.

§. 390. Alle wahre Urtheile, welche in ordentlichen Vernunftſchlüſſen Schlusſſurtheile ſein können, ſind e[n]tweder A oder E, oder I oder O §. 301. Folglich können, in der erſten Figur, alle dieſe Urtheile geſchloſſen werden

Was rechtfertiget, gefällt Gott.

Alle gute Werke [rechtfertigen] gefallen Gott.

ergo — —

[Einiges Silber ist Geld.]
[Kein Becher ist Geld.]
[Also sind keine Becher]

In tertia: Minor affirmans, conclusio particularis.

Alle Geist ist Substanz.

Kein Geist ist ein Körper.

Also sind einige Körper nicht Substanzen.

Ein jeder Geist ist einfach.

Ein jeder Geist ist Substanz.

Also ist eine jede Substanz einfach.

in quarta: [maj] si major affirmans, minor vniversalis.

(^c si major universalis, conclusio (^s erit) negatiua.)

si minor affirmans, conclusio particularis.

si conclusio negativa, major vniversalis (^s fällt weg).

Omnis spiritus est substantia.

Qvaedam substantia est corpus.

Qvoddam corpus est [subst] spiritus.

(^s conclusio vel negativa vel particularis.*)

2 Werke versehentlich auch durchstrichen. || 4—6 Diese Zeilen stehn rechts von Z. 1—3. || 6 sind keine? ist Eini? Vermuthlich ist ersteres in letzteres hinein-correct. || 7 Die ganze Zeile doppelt im Ms. || 11—13 Diese Zeilen stehn rechts von Z. 8—10. || 12 Statt Ein — Geist im Ms. vier wagerechte Striche. || 14 in quarta von Kant nicht unterstrichen. || 15 Dieser s-Zusatz ($\sigma - \chi^2$ (ψ^2)) steht rechts von Z. 14; er ist, wie der Modus Bamalip beweist, unrichtig. Freilich erkennt Kant II 53—55 die Modi Bamalip und Dimatis nicht an. || 17 s-Zusatz: $\sigma - \chi^2$ (ψ^2) || 21 Der s-Zusatz ($\eta - \rho$) steht zwischen Z. 10 und 14. Rechts von ihm steht Daß —

§. 386—389, und deswegen wird sie eine vollkommene Figur genannt. Daher sind die übrigen Figuren nicht nöthig.

§. 391. Wenn man wider die bisherigen Regeln zu schliessen Vernunftschlüsse macht, deren Vordersätze und Schlusssätze richtig sind; so folgen die letztern aus den erstern nicht nothwendig, sondern sie sind nur zufälliger Weise wahr. Solche Schlüsse sind also, keine Einwürfe wider die Richtigkeit dieser Regeln.

Fortsetzung: S. 745.

*(^s Das folgt nach dem vorigen, weil major wie in der 2^{ten} Figur muß umgekehrt und minor wie in der dritten auch muß umgekehrt werden. Das erste geht aber nur an, wenn major negativ ist (^s weil ein allgemeiner Satz folgen soll). Ist er affirmativ, so muß metathesis praemissarum geschehen. (Denn sonst würde major particular werden.) Das zweyte nur, wenn minor affirmans ist; denn der giebt durch Umkehrung einen bejahenden Satz.)

(^s Also in keiner der dreß übrigen Figuren allgemein bejahende conclusion.)

- 10 wie (739₁), unter Z. 13, über Z. 14f. Der Rest von 739₁—7 steht in zwei Absätzen, die durch Verweisungszeichen unter einander und mit dem Anfang des s-Zusatzes verbunden sind, rechts von 738₁₁ und 738₁₃—20. Der s-Zusatz von 739₁—7 stammt aus v—ψ und ist auf jeden Fall später geschrieben als die beiden s-Zusätze in 738₁₅ und 738₁₇. Der Stellung nach können 739₁—7 sich sowohl auf 738₂₁ als auf 15 738₁₄ beziehen, kaum auf 738₁₅.

3 s-Zusatz: φ? ω? || 5 Die Schlussklammer fehlt. || 8f. Der ~-Zusatz (x—φ) steht zwischen 738_{8f} und 738_{11f}.

- 740₁ Zu Nr. 3256 vgl. G. W. Leibniz: *Dissertatio de arte combinatoria* Probl. II, in: *Die philosophischen Schriften von G. W. Leibniz* hrsgg. von C. J. Gerhardt 1880 IV 46 ff. — Die vier Columnen sind natürlich als mit den möglichen 64 Dreieombinationen der Buchstaben a e i o ausgefüllt zu denken; in der 3. Column müsste es also eigentlich heißen: i a a, in der 4.: o a a. Diese 64 Combinationen stellen alle Arten dar, in denen die drei Sätze eines Schlusses überhaupt (also in jeder der vier Figuren) mit einander verbunden werden können. Es zeigt sich, dass nur 10 von ihnen brauchbar (utiles) sind, von denen die einzelnen in mehreren Figuren auftreten können, wie a i i in Darü und Datisi, a e e in Camestres und Calemes. Auf Kants Berechnung der brauchbaren Combinationen beziehen sich noch folgende aus v—ψ stammende Bemerkungen unten auf L 107', bzw. L 107:

	64	54	fallen weg.	Bleiben also 10.
30	28	28		
	36	26		
		18		
		8		

- Wie Kant auf die Zahl 24 in 741₂ kommt, weiss ich nicht. Es scheint ein Rechenfehler vorzuliegen. Die richtige Zahl ist 18 (a e a, a e i, a i a, a o a, a o e, a o i, e a a, e a i, e i a, e i e, e i i, i a a, i e a, i e e, i e i, o a a, o a e, o a i), bzw. 20, wenn man die Modi a i e und i a e mitrechnet, die aber auch dadurch ausgeschlossen werden, dass conclusio negativa ex puris affirmantibus praemissis folgen würde (741_{8f}). Das letztere geschieht nach 741₈ in 8 Fällen; doch können von ihnen nur

3256. β^1 . L 107'.(^s Von 64 fallen 28 weg, bleiben 36.)

modi possibles: 64.*

a a a	e, a a	i a	o a
a e	a e		
a i	a i		
a o	a o		
e a	e e a		
e e	e e e		
e i	e e i		
e o	e e o		
i a			
i e			
i i			
i o			
o a			
o e			
o i			
o o			

modi 10: utiles.

deinde [16]. I. **Barbara, Celarent, Darii, Ferio.

II. cesare, camestres, festino, barocco.

III. darapti, felapton, disamis, datisi, bocardo, ferison.

IV. Calemes, bamalip, dimatis, fesapo, fresisom.

6 in Betracht kommen als in Abzug zu bringende Modi (a a e, a a o, a i e, a i o, i a e, i a o), da die Modi i i e und i i o 7415f. schon einmal ausgeschieden waren, weil in ihnen die Conclusion ex puris particularibus (7416) folgen müsste. Es würden also 12 (nicht 10) modi utiles (740₂₀) bleiben. Doch fällt von ihnen der Modus i e o fort nach der Regel, dass „die Combination eines particularen Obersatzes mit einem verneinenden Untersatz zu keinem gültigen Schluss“ führt (Fr. Überwegs System der Logik⁴ 1874 S. 304 §. 108, vgl. J. H. Lambert: Neues Organon 1764 I 127 §. 207). Der Modus a e o ist zwar gültig (Camestros, Calemos; vgl. Überweg S. 342 §. 118d), aber in dem Modus a e e (Camestres, Calemes) schon enthalten. Übrigens sind oben (739₃₅f.) bei den Zahlen 18 bzw. 20 Modi wie e e a, i i a, o e a, o o a nicht in Anschlag gebracht, da sie schon deshalb ausgeschieden werden müssen, weil in ihnen die conclusion e puris negativis folgen müsste oder ex puris particularibus (7415f.).

2 s-Zusatz: $\sigma-\chi$. || 740₂₁—741₃ Diese Z. stehn rechts von 740₄—19. || Die 16 nach deinde scheint noch in β^1 durchstrichen zu sein. Vermuthlich sollte der

per regulam: „conclusio sequitur partem debiliorem“ excluduntur 24;

„ex mere negativis nihil sequitur“: excluduntur 16.

(^s 19. Mögliche Schluss Arten.)

5 *(^s Hieron fallen [54 weg, nemlich] 28 (^s weg), weil die conclusion e puris negativis folgen müßte oder ex puris particularibus — [18] bleiben 36. Davon fallen 18 weg, in welchen conclusio nicht sequitur partem debiliorem, 8: in welchen conclusio negativa ex puris affirmantibus praemissis folgen würde; bleiben also 10.)

10 **(^s Hier sind nur die drey vocales zu attendiren; daher disamis und dimatis gleich richtig sind. und camestres, Calemes. Consonans initialis monstrat, ad quemnam modum primae figurae sit reducendus syllogismus = barocco ad barbara. — Caeterae: S vult simpliciter verti & c.)

15 S. vult simpliciter verti, P uero per accid.,
M. vult transponi, C per impossibile duci.

Cam | Omnis Virtuti debitus aversatur appetitiones sensitivas.

Estr: | Nullus, qvi vitam agit mollem et voluptuosam, aversatur
appetitiones sensitivas.

20 es | Nullus, qvi vitam agit mollem et voluptuosam, est virtuti
debitus.

Inhalt von 741₃ rechts von deinde Platz finden, dann änderte Kant aber seinen Plan. Es ist jedoch nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch unwahrscheinlich, dass der durch 16 hindurchgehende Strich Z. 741₁₀ mit Barbara etc. in Beziehung setzen soll. || 740₂₄ dimatis durchstrichen und durch druntergesetzte Punkte restituirt.

1—3 Die Gänsefüßchen stammen vom Hg. || 4 Der s-Zusatz (γ—ρ) ist in v—ψ zweimal durchstrichen. || 5 s-Zusatz: v—ψ. || 10 s-Zusatz: v—ψ. || 11 camestre || 13 Caeterae sc. consonantes || 15 Von hier an möglicherweise erst später: ι²—κ³? ρ²? || 17 Om. || Virt: || debitus aus deditus, nicht umgekehrt; es kann kaum bezweifelt werden, dass die Tinte des b über der des d liegt. deditus würde ja allerdings reichlich so gut passen, und man könnte anzunehmen geneigt sein, Kant habe die Verbesserung von debitus in deditus zwar für die ganzen beiden Schlüsse geplant, aber nur in Z. 17 wirklich durchgeführt; der handschriftliche Thatbestand spricht aber entschieden gegen diese Annahme. || avers: a uers: a bzw. au aus ad || 30 app: opp:?? || sensit: || Vgl. zu den letzten drei Worten XV 45_{18–25}, 49_{2–7}. || 18—19 avers: || app: opp: || sens: || 20 Statt vitam — voluptuosam im Ms. vier Striche.

Cel	Nullus, qui aversatur appetitiones sensitivas, agit vitam mollem et voluptuosam.
-----	--

ar	Omnis Virtuti debitus aversatur appetitiones sensitivas.
----	--

ent.	Nullus virtuti debitus agit vitam mollem et voluptuosam.
------	--

Bar.	Omnis sapiens est beatus.
------	---------------------------

oc	Qvidam litteratus non est beatus.
----	-----------------------------------

co	Qvidam litteratus non est sapiens.
----	------------------------------------

Bar[ba]	Omnis sapiens est beatus.
---------	---------------------------

bar	Omnis litteratus est sapiens.
-----	-------------------------------

a	Omnis litteratus est beatus.
---	------------------------------

(^s Von der fabric der Vernunftschlüsse. Man sucht jederzeit die Vernunft zuletzt technisch zu machen, damit, indem man sie der Behandlung der Sinne unterwirft, man wegen der Fehler gewiß sey.)

3257. $\eta^? \alpha - \lambda^? (\rho^?) \gamma^{??}$ L 106'.

Die Regel der zweyten Figur ist: wem ein Merkmal eines Dinges widerspricht, das widerspricht der Sache selbst. Sie muß ich erst umkehren und sagen: wem ein Merkmal widerspricht, das widerspricht diesem Merkmal, oder ich muß die conclusionem Umkehren: Wem ein Merkmal eines Dinges widerspricht, dem widerspricht die Sache selbst, folglich widerspricht es der Sache.

1 N. || avers: || 1–2 Statt appetitiones sensitivas und et voluptuosam im Ms. je zwei Striche. || 3 Omn: || Statt Virtuti — sensitivas im Ms. fünf Striche. || 4 deb: || vit: moll: || Statt et voluptuosam im Ms. ein Strich. || 5 Om: sap: || 6 Qvid: litterat: || 7 Q. litt || sap: || 8 Bar[ba]? Barba? || sap: || 9 litt: est: sap: || 11 s-Zusatz: v—x. || 12 technisch nicht ganz sicher.

15–20 Diese Zeilen sind IX 127 in §. 71 Anm. von Jäsche benutzt. Vgl. auch II 52. || 16 daß, wie es scheint, aus dem || der aus die || 17 Links von wem — daß widerspricht stehn noch die durchstrichenen Worte: Nichts ungereimtes ist, die in die Worte: Alles was in der Diebel hineingeschrieben sind. Darunter stehn, nicht durchstrichen, die Worte: Was in der Diebel st (links von diesem — Umkehren in Z. 18). Links von die — der Sache (Z. 19f.), unter Wem — eines (Z. 18f.), über Was (nicht wahr) in 7431 stehn die durchstrichenen Worte: Nichts ungereimtes steht in der Diebel.

Was (nicht wahr) ist, steht nicht in der Bibel.

Alles ungereimte ist (nicht wahr).

Nichts ungereimtes steht in der Bibel.

Consequentia: Nichts, was in der Bibel steht, ist ungereimt.

Wem widerspricht alles, was in der Bibel steht? dem Ungereimten.

3258. $\eta? \alpha - \lambda? (\rho?) \gamma??$ L 106'

Die Regel der dritten Figur ist: was einem Merkmale zukommt oder Widerspricht, [wiebe] kommt auch zu $\alpha\alpha$. einigen, unter denen dieses Merkmal enthalten ist. Hier muß ich erst sagen: es kommt zu allen, die
10 unter diesem Merkmal enthalten seyn.

3259. $v - \psi$. L 105'. 105.

L 105':

(σ Maior ist die Regel, minor kann entweder durch die subsumtion unter die Bedingung der Regel oder durch die Verneinung des Bedingten oder des praedicats der Regel gedacht werden. Aus diesem
15 letzteren kann aber nur geschlossen werden, wenn ich den negativen Satz umkehre.)

Zuerst muß bewiesen werden, daß in allen Vernunftschlüssen maior universalis, minor affirmans seyn müsse, folglich die erste figur allen
20 anderen zum Grunde liegt und die andre darauf durch consequentias immediatas oder metathesis praemissarum gebracht werden müssen.

1 Kant benutzt hier Meiers Beispiel zur 2. Figur (L §. 370), verwandelt aber unter Metathesis praemissarum den Modus Cesare in den Modus Celarent und gewinnt aus der conclusio des letzteren durch conversio simplex die conclusio des Modus
25 Cesare. || nicht wahr ist in Klammern eingeschlossen, um als ein Wort aufgefasst zu werden. || 4 ungereimt fehlt.

6 Nr. 3258 ist IX 127 in §. 72 Anm. von Jäsche benutzt. Vgl. auch II 52f.

11 s-Zusätze: $\psi? (v - \chi?)$ || 15 diesem? diesen? || 18 Vor Zuerst ein später, aber noch in $\psi? (v - \chi?)$ geschriebenes NB. Vgl. Rfl. 3239. || 18—21 Diese Zeilen sind
30 IX 126 in §. 69 von Jäsche benutzt, aber durch Auslassung verstümmelt. || 21 metatesis

Denn in allen andern Vernunftschlüssen dient *medius terminus* nicht zur *nota intermedia*.

Die übrigen Figuren schließen nur dadurch, daß der *Medius terminus* in den Sätzen eine solche Stelle bekommt, daraus durch *consequentias immediatas* die Stelle derselben nach der ersten Figur entspringen kan. Sie sind *ratiocinia impura, mixta cum consequentiis immediatis*. 5

(^s Regeln aller Figuren: *ex puris [affirm:] negativis et particularibus nihil sequitur. Conclusio sequitur partem debiliorem.*

(^s *Non sunt plures quam 3 termini.*)

Regel der ersten Figur: *maior universalis, minor affirmans.*) 10

In der zweiten Figur steht *minor* recht; also muß *maior* umgekehrt werden, und zwar so, daß er *universalis* bleibt. Dieses ist nur möglich, wenn er allgemein Verneinend ist (^s *per conversionem*), oder, ist er bejahend, wenn er *contraponirt* wird; in beyden Fällen wird die *conclusio* negativ (*sequitur partem debiliorem*). 15

In der dritten Figur steht *maior* recht; *minor* muß umgekehrt werden, so doch, daß ein bejahender Satz daraus entspringt. Dieses aber ist nur möglich, indem der bejahende Satz *particulair* ist, folglich ist *conclusio particularis*.

(^s In der vierten, wenn *maior* (^s allgemein) verneinend ist, läßt er sich *simpliciter* umkehren; eben so *minor* als *particular*; also ist *conclusio* negativ. Ist *maior* allgemein bejahend, so läßt er sich entweder nur *per accidens* umkehren oder *contraponiren*; also ist *conclusio* entweder *particular* oder negativ; L 105: in der vierten Figur, wenn die *conclusio* nicht soll umgekehrt werden: *PS* in *SP*, so muß *metathesis praemissarum* oder *conversio* beyder geschehen.) 25

L 105':

Die *ratiocinia* in den übrigen Figuren sind nicht bloß unnothig, sondern unächt (*ratiocinia spuria, genuinis opposita*); denn sie sind *mixta*. 30

3—6 Diese Zeilen sind IX 126f. in §. 70 von Jäsche benutzt. || 5 derselben (so auch Jäsche) wohl verschrieben für denselben sc. des *medii termini*. || 9 s-Zusatz: *ω? φ?!* || 10 *maior* — *affirmans* später eingeklammert, als der s-Zusatz in Z. 9 hinzukam. || 11—15 Diese Zeilen sind IX 127 in §. 71 von Jäsche benutzt. || 16—19 Diese Zeilen sind IX 127 in §. 72 von Jäsche benutzt. || 19 Nach particu- 35

L §. 392—394.

IX 129. §. 75. 76.

[Hypothetische Vernunftschlüsse.]

3260. β¹. L 107'. Zu L §. 392:

Die zusammengefügten Vernunftschlüsse bestehen aus zusammengefügten Vorderseßen.

sunt vel conditionales vel disjunctivae vel copulativae.

Wenn die Welt einen Anfang hat, so ist sie nicht Gott.

atqvi — — —

3261. β¹. L 107. Zu L §. 393 Nr. 1:

a positione antecedentis ad positionem consequentis.

Zu L §. 393 Nr. 2:

a remotione consequentis ad remotionem antecedentis.

laris eine Schlussklammer. || **74420—26** Diese Zeilen sind IX 128 in §. 73 von Jäsche benutzt. || **74428** in den übrigen Figuren, sc. in der zweiten, dritten und vierten. || **74429** Die Schlussklammer fehlt.

Fortsetzung von S. 738.

§. 392. Ein bedingter Vernunftschluss (ratiocinium hypotheticum, conditionale, connexum) ist ein Vernunftschluss, welcher von dem hinreichenden Grunde auf die Folge schliesst §. 364. Da nun in keiner Art der Urtheile die Folge eines Urtheils aus seiner Bedingung bejahet wird, als in den bedingten §. 305; so haben diese Vernunftschlüsse ein bedingtes Vorderurtheil, welches ihr Obersatz genennet wird. Es muss derselbe eine richtige Folge haben §. 306, sonst schliesst man von dem Stocke im Winkel (argumentum a baculo ad angulum).

§. 393. In einem bedingten Vernunftschlusse schliesst man entweder 1) von der Richtigkeit des erstern auf die Richtigkeit des letztern §. 364. 305. Alsdenn bejahet der Untersatz, dass das erste wahr, und der Schlusssatz, dass das letzte wahr (modus ratiociniorum hypotheticorum ponens). Zum Exempel: wenn eine Vorsehung Gottes ist, so sind alle ängstliche Sorgen vergeblich: nun ist das erste wahr, also auch das letzte; Oder 2) von der Unrichtigkeit des letztern

Ferner L 107':

[Wenn Gott die welt erschaffen hat, so ist sie [ohne fehler] schön.
Nun ist sie nicht ohne fehler.
Also — —]

Wenn die Thiere denken, so haben sie vernunft.

Nun haben sie keine Vernunft, also denken sie nicht.

5

3262. β^1 . L 108'. Zu L §. 394:

non a remotione antecedentis ad remotionem consequentis,

nec a positione consequentis ad positionem antecedentis.

Wenn die Welt Gott ist, so ist sie die beste Welt; atqui non: ergo. 10

Wenn die Erde ein thier ist, so hat sie Bewegung; nun hat sie Bewegung. . . .

3263. $\eta^1 \kappa - \lambda^1 (\rho^1) \gamma^{1?}$ L 107'.

In hypothetischen Vernunftschlüssen wird in maiori die consequenz zweyer Sätze aus einander ausgedrückt [in categorischen werden bey und in 15 minori], deren der erste eine praemisse, der Zweyte eine conclusion ist. Die minor ist eine Verwandlung der problematischen condition in einen categorischen satz. Man siehet hieraus, daß es kein ratiocinium purum, sondern exponibile sey. Nemlich durch ein besonderes ratiocinium.

6 Nicht haben

10—12 Diese Zeilen stehen rechts von Z. 8—9. || 11 Erde aus Welt

13 Nr. 3263 ist IX 129—12 in §. 75 Anm. 1 von Jäsche benutzt. || 17 der aus des

20

auf die Unrichtigkeit des erstern §. 364. 305. Alsdenn bejahet der Untersatz die Unrichtigkeit des letztern, und der Schlusssatz die Unrichtigkeit des erstern [108] (modus ratiociniorum hypotheticorum tollens), z. E. wenn ein blindes 25 Schicksal ist, so giebt es keine freie Handlungen; nun ist das letzte falsch, also auch das erste.

§. 394. Weil eine Sache mehrere hinreichende Gründe haben kann, so kann man in den bedingten Vernunftschlüssen weder allemal von der Un-

3264. $\alpha-\lambda?$ ($\rho-\sigma?$) L 107'.

Ein Hypothetischer Vernunftschluß besteht aus 2 Sätzen, folglich ist er kein *rationium*; denn wer da sagt: „Gott ist gerecht — folglich bestraft er die beharrlich Bösen“, der sagt durch das Wort „folglich“: daß, wenn der erste Satz wahr ist, [also] so ist's der zweyte auch; eben so kan ich bey unmittelbaren Schlüssen sagen. Und es sind also die Hypothetischen Syllogismen nur *conclusiones immediatae demonstrabiles* (*ex antecedentia et consequente*) entweder *quoad materiam* oder *formam*.

Wenn ich sage: Gott ist gerecht, also ist er nicht ungerecht. *xc xc.*

(^s Die hypothetische Vernunftschlüsse haben keinen *medium terminum*, sondern die consequenz eines (^s categorischen) Satzes aus dem Andern wird nur angezeigt.)

3265. $\alpha-\lambda?$ ($\rho-\sigma?$) L 107'.

Ein ieder Vernunftschluß soll ein Beweis seyn;

nun führt der hypothetische nur den Beweisgrund bey sich; folglich ist er kein Vernunftschluß.

Im Hypothetischen Satze denkt man nur, daß ein Satz aus dem andern folge; in einem Hypothetischen Schlusse, daß [einer] der eine (*antecedens*) auch wahr [oder das] sey. Weil, wenn das *antecedens* [Geleugnet wird] negativ ist: e. g. Die welt ist nicht nothwendig (folglich [hat] ist sie auch nicht ewig), die proposition dadurch nicht negativ wird, so ist dieses kein besonderer Modus. Denn der Vorderatz: „wenn die Welt ewig ist, so ist sie auch nothwendig“, ist schon in der Folge enthalten.

1 Nr. 3264 ist IX 1297—9, 13—18 in §. 75 Anm. 1, 2 von Jäsche benutzt. || **3** In *rationium* ist die Endung *nium* nur durch einen Schwung angedeutet. || **3—4** Die Gänsefüßchen stammen vom Hg. || **10** s-Zusatz: $\mu-\sigma?$ ($v?$)

14—16 Diese Zeilen sind IX 12919—21 in §. 75 Anm. 2 von Jäsche benutzt. || **22—23** Die Gänsefüßchen stammen vom Hg. || **23** Welt fehlt.

richtigkeit des ersten auf die Unrichtigkeit des letzten, noch von der Richtigkeit des letzten auf die Richtigkeit des ersten schliessen §. 305.

3266. *ω. L Bl. G 23. S. I. R III 76—77.*

Von dem logischen Princip,
in hypothetischen Vernunftschlüssen
nicht von der Folge zum bestimmten
Grunde schließen zu können,

weil mehr wie ein Grund zu derselben Folge seyn kann.

Woher nimmt man diesen Satz? Zwar ist der Satz: unus ejusdemque causati plures possunt esse causae richtig, aber er kann nur durch Erfahrung oder wie in der Mathematik (wenn nur von Grund und Folge die Rede ist) in der reinen Anschauung, aber nicht aus dem bloßen Begriffe dieses Verhältnisses erkannt werden. — Die Antwort ist: im hypothetischen Vernunftschluß ist der Obersatz die allgemeine Regel, der Untersatz [da] enthält den besonderen Fall unter jener Regel, der Schlußsatz die [Folge der] Anwendung des Allgemeinen Satzes auf den unter ihm stehenden Fall.

Daß ich also nicht umgekehrt aus der Folge auf einen bestimmten Grund schließen kann, gründet sich nicht auf den Satz unus ejusdemque causati &c. &c., sondern darauf, daß ich nicht vom besondern Fall auf [auf] die allgemeine Regel schließen kann.

L §. 395—396.

IX 129—130. §. 77. 78.

[Disjunctive Vernunftschlüsse.]

3267. *β¹. L 108'. Zu L §. 395:*

Die Menschliche Seele ist entweder einfach oder zusammengesetzt.
Nun ist sie nicht zusammen gesetzt, also einfach.

6 weil?? wie? R: viel, ganz unmöglich. || 10 Anschauung || 19 allgemeinheit

24 Dies Beispiel findet sich auch in Meiers Vernunftlehre 1752 S. 587 in §. 423 (= L §. 395). || 25 einfach? müssen?

§. 395. Die disjunctiven Vernunftschlüsse (ratiocinium disiunctivum) sind Vernunftschlüsse, welche von einem Gegentheile auf das andere schliessen §. 365.

(^o falsch:)

Die Seelen der Thiere sind entweder Geister oder Körper; nun sind sie nicht Geister; also —

3268. β'. L 108'. Zu L §. 396 Nr. 1:

5 Die heilige Schrift ist entweder ein göttlich Buch, oder es stehen Unwahrheiten drein.

Atqvi es ist ein Göttlich Buch.

Zu L §. 396 Nr. 2:

Gott hat entweder die welt gemacht, oder sie ist ewig.

10 Nun ist sie nicht ewig; also hat er sie gemacht.

Ferner gegenüber von L §. 396 „falsch sind“ (Z. 33) etc.:

huic opponitur categoricum, si [sumitur vel] membrum, qv od sumitur vel tollitur, sumitur pro medio termino.

Syllogismi copulativi major semper est negans. e. g. Niemand
15 dient Gott und dem teufel zugleich; atqvi die americaner dienen dem teufel, also nicht Gott.

5—7 Vgl. Meier a. a. O. S. 588 (§. 424 Nr. 1 = L §. 396 Nr. 1): „Gott hat entweder die heilige Schrift eingegeben, oder es stehen Unwahrheiten in derselben; nun ist das erste wahr, also ist das letzte falsch.“ || **12** categoricum (sc. ratiocinium)?
20 categoricus? || **14** In Syllogismi copulativi sind die Endungen nicht ganz sicher.

Folglich enthalten sie einen disjunctiven Vordersatz, welcher ihr Obersatz genennet wird §. 307. Wenn derselbe einer der §. 308 erwiesenen Regeln zuwider ist, so hat er keine Folge, und der disjunctive Vernunftschluss ist in der Form unrichtig §. 360.

25 §. 396. In den disjunctiven Vernunftschlüssen wird, entweder 1) von der Richtigkeit Eines Gliedes der Disjunction, auf die Unrichtigkeit der übrigen geschlossen §. 395. 365. Alsdenn muss der Untersatz ein Glied für wahr ausgeben, und der Schlussatz die übrigen für falsch (modus ratiociniorum disiunctivorum ponendo tollens). Z. E. die Materie kann entweder denken oder nicht, nun ist das andere wahr, also ist das erste falsch; oder 2) von der Unrichtigkeit aller
30 Glieder ausser Einem auf die Richtigkeit dieses Einen §. 395. 365. Alsdenn muss in dem Untersatze von allen Gliedern ausser Einem bejahet werden, dass sie falsch sind, und in dem Schlussatz von diesem Einem, dass es wahr sei

3269. $\gamma? \eta? (\kappa - \lambda? \nu?) \varrho??$ L 108'. Zu L §. 395, 396:

Alle disiunctive Vernunftschlüsse von mehr als zwey membris disiunctionis (^s dichotomie eines Begriffs) sind eigentlich polysyllogistisch. Denn alle wahre disiunction kann nur bimembris seyn, und die logische division ist auch bimembris, aber die membra subdividentia werden um der Kürze willen unter die membra dividientia gesetzt.

L §. 397.

IX 130—131. §. 79.

[Dilemma.]

3270. β^1 . L 109'. Zu L §. 397:

10

Wenn Gott die (^s beharrlich) Bösen nicht strafft, so muß er entweder ihre Bosheit gutheissen oder nicht die macht haben zu strafen.

atqvi das letztere ist falsch, also auch das erstere.

1 Die Rfl. ist IX 130 in §. 77 Anm. 2 von Jäsche benutzt. || **2** Schlüsse? Schlüssen? || **3** s-Zusat $\pi - \varrho? (\kappa - \lambda?)$ || **4** Das erste b von bimembris ist in d hineincorrigirt. || **5** Das s von subdividentia ist in d hineincorrigirt. 15

(modus ratiociniorum disiunctivorum tollendo ponens). Zum Exempel: die Materie kann entweder denken oder nicht; nun ist das erste falsch, also ist das andere wahr.

§. 397. Ein Dilemma (ratiocinium cornutum, crocodillinum, dilemma, trilemma etc.) ist ein bedingter Vernunftschluss, dessen letzteres ein disjunctives Urtheil ist, [109] in welchem alle Glieder falsch sind. Das bedingte Urtheil, dessen letzteres disjunctiv ist, ist der Obersatz; der Untersatz bejahet, dass das letztere insgesamt falsch ist, und der Schlussatz bejahet, dass das erste falsch sei. Ein Dilemma muss also, den Regeln der bedingten und der disjunctiven Vernunftschlüsse zu gleicher Zeit gemäss sein §. 392. 393. 395. Zum Exempel: wenn diese Welt nicht die beste wäre, so wäre entweder keine beste Welt möglich, oder GOTT hätte keine Kenntniss von derselben gehabt, oder er hätte sie nicht schaffen können, oder er hätte sie nicht schaffen wollen; nun ist das letzte insgesamt falsch, also auch das erste. 20 25

(⁹ Wenn Christus nicht auferstanden ist, so haben) Die Zeugen der Auferstehung [haben] entweder die Wahrheit sagen können und nicht wollen, oder gewollt und nicht gekonnt.

L §. 398—400. 401 Nr. 1.

IX 131. §. 80.

[Unmittelbare Folgerungen. Förmliche und versteckte Vernunftschlüsse.]

3271. β^1 . L 109'. Zu L §. 398 „unmittelbaren Folgerungen“:
Sie schließen aus einem Urtheil und einer logischen Regel.

3272. $v-\psi$. L 109'. Zu L §. 399:

Crypticus per transpositionem praemissarum.

1 so haben ist übergeschrieben, aber es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass auch die (links von Die stehenden) Worte Wenn — ist ein g -Zusatz sind.

8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 591 (§. 426 = L §. 398): Man muss „nicht denken, als wenn diese Vernunftschlüsse [sc. die unmittelbaren Folgerungen] nur einen einzigen Vordersatz hätten, denn sie leiten den Schlusssatz aus einem Urtheile und aus einer logischen Regel her, und also ist diese Regel der andere Vordersatz; man müsste denn sagen, dass die logischen Regeln zwar zur Form, aber nicht zur Materie der Vernunftschlüsse gehören.“

9 Die Zeilenlänge in dieser Rfl. ist dieselbe wie im Ms. — Die Rfl. ist vielleicht
20 IX 131₂₁₋₂₆ (§. 80) von Jäsche benutzt. || **7521** Statt Crypticus im Ms. zwei Striche.

§. 398. Die Vernunftschlüsse, welche von der logischen Veränderung eines Urtheils, auf das durch die Veränderung entstandene Urtheil schliessen, heissen **die unmittelbaren Folgerungen** (consequentia immediata) §. 366. Zum Exempel: alle Menschen können irren, also können auch einige Menschen irren; oder, es
25 ist ein GOTT, also ist falsch, dass kein GOTT sei.

§. 399. Ein Vernunftschluss ist entweder so beschaffen, dass seine richtige Form offenbar ist, oder sie ist versteckt: jener ist ein **förmlicher Vernunftschluss** (ratiocinium formale), dieser aber ein **versteckter** (ratiocinium crypti-

Crypticus per omissionem vel enthymema
— contractus,
si conclusio cum medio termino.

3273. β^1 . L 109'. Gegenüber von L §. 400 „das ist — alsobald“:

Oder man thut nur den medium terminum hinzu. Diese Welt ist
die beste, weil sie von dem Höchsten wesen geschaffen worden. 5

3274. $\iota^2-v^? \beta^1-\epsilon^2??$ L 109. Zu L §. 400 Schluss:

Ich bin ein Mensch; was andern wiederfährt, kan mich auch treffen.

Ferner aus ω ($? \varphi^{??}$):

Circulus in probando — und petitio principii. 10

5—6 Vgl. Meier a. a. O. S. 593f. (§. 428 = L §. 400, 401 Nr. 1): „Man kan die Vernunftschlüsse auch dergestalt verstümmeln, dass man beyde Vordersätze weglässt, und nur den mittlern Hauptbegrif zum Schlusssatze hinzufügt, doch so, dass es kein bedingtes Urtheil wird, und das werden zusammengezogene Vernunftschlüsse genant. Z. E. diese Welt ist die beste, weil sie der weiseste Gott erwählt hat; oder ich habe meine Fehler, weil ich ein Mensch bin.“ 15

cum), welcher also in der Form unrichtig zu sein scheinen kann. Um die logische Kunst zu verbergen, und die Pedanterei zu vermeiden, sind die versteckten Vernunftschlüsse anzupreisen.

§. 400. Zu den versteckten Vernunftschlüssen gehören vornehmlich die
verstümmelten Vernunftschlüsse (enthymema), in welchem ein Urtheil ausgelassen wird, das ist, nicht so deutlich als die übrigen gedacht wird, weil es ganz gewiss und jemanden so geläufig ist, dass es ihm alsobald einfällt. Z. E. alle Menschen können irren, also kann ich auch irren. 20

[110] §. 401. Zu den verstümmelten Vernunftschlüssen gehören 1) die zusammengezogene Vernunftschlüsse (ratiocinium contractum), wenn man zum Schlusssatze bloss den mittlern Hauptbegriff hinzu thut, doch so, dass er kein bedingtes Urtheil wird. Zum Exempel: diese Welt ist die beste, weil sie von Gott er- 25

L §. 401 Nr. 2 und 3.

IX 131—133. §. 81—84.

[Induction und Analogie.]

3275. β^1 . L 110'. Zu L §. 401 Nr. 2:

Das Gesicht stellt mir gegenwärtige Dinge vor } also stellen mir
 Das Gehör gleichfalls } alle Sinne gegen-
 Geruch — — — — — } wartige Dinge vor.

Z. E. alle Menschen sterben.

Die Planeten ziehen einander an, also alle Himmelskörper.

Zu L §. 401 Nr. 3:

Leibniz kann irren, folglich können alle Philosophen irren.

5—8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 594f. (§. 429 = L §. 401 Nr. 2):

„Z. E. das Gesicht stellt mir gegenwärtige Dinge vor, das Gehör gleichfalls, der Geruch gleichfalls, der Geschmack gleichfalls, wie auch endlich das Gefühl, also stellen
 alle äusserliche Sinne mir gegenwärtige Dinge vor. Oder das Gesicht stellt mir keine
 abwesenden Dinge vor, auch nicht das Gehör, auch nicht der Geruch, auch nicht der
 Geschmack, auch nicht das Gefühl; also stellen die äusserlichen Sinne abwesende Dinge
 nicht vor. Diese Vernunftschlüsse haben eine augenscheinliche Folge, und sind ungemein
 überzeugend. Sie zeigen auf eine handgreifliche Weise, dass der Schlussatz allgemein
 wahr sey, wenn sie nemlich ausführliche Zergliederungsschlüsse sind; wie diejenigen,
 von denen ich gehandelt habe, wenn sie nemlich in dem Untersatze alle Dinge einer
 Art nach und nach anführen. Es ist nur Schade, dass man dergleichen Art zu
 schliessen in sehr wenig Fällen brauchen kan, weil die Subjecte der allgemeinen
 Schlussätze meistens unendlich viele Dinge unter sich begreifen, die wir nicht
 einzeln anzuführen im Stande sind. Z. E. alle Menschen müssen sterben, alle Dinge
 haben einen hinreichenden Grund. Wer würde sich nur einmal unterstehen, diese Ur-
 theile durch einen ausführlichen Zergliederungsschluss zu erweisen?“ || 11 Vgl. Meier

wählt worden. 2) Die Zergliederungsschlüsse (inductio), welche folgenden
 Obersatz zum Grunde legen, ihn aber auslassen: was von einem jedweden
 niedrigeren Begriffe bejahet oder verneinet werden kann, das kann von
 ihrem höhern Begriffe allgemein bejahet oder verneinet werden § 263. Wenn in
 dem Untersatze alle niedrigere Begriffe angeführt werden, so ist es ein ausführlicher
 Zergliederungsschluss (inductio completa). Zum Exempel: die erste Person der
 Gottheit ist Gott, die andere auch, die dritte auch; also sind alle Personen der
 Gottheit Gott. 3) Die Exempelschlüsse (exemplum in ratiociniis), wenn man

In dem höheren Begriff muß der hinreichende Grund seyn, warum man den niedrigen etwas beylegt.

(*o* Andere versteckte Schlüsse:)

Man kann anstatt eines Hauptbegriffs die logische Veränderung desselben sehen. Wer seinen Feind liebt, ist tugendhaft. Nun thut Cajus seinem Verläumber Guts, also ist er tugendhaft. 5

a. a. O. S. 595f. (§. 430 = L §. 401 Nr. 3): „Gesetzt, wir hätten folgenden Vernunftschluss: Alle endliche Geister können sündigen, die heiligen Engel sind endliche Geister, also können die heiligen Engel sündigen. Wenn wir nun den Untersatz weglassen, und an stat des Subjects des Obersatzes einen niedrigeren Begriff, z. E. die Menschen nehmen, so bekommen wir folgenden Exempelschluss: Die Menschen können sündigen, also können auch die heiligen Engel sündigen. Oder man nehme diesen Vernunftschluss: Kein Gelehrter ist ohne Irrthümer, dieser oder jener ist ein Gelehrter, also ist er nicht ohne Irrthümer. Man nehme nun mit diesem Vernunftschlusse eben die Veränderung vor, und setze an stat des Subjects des Obersatzes, z. E. Leibniz, so entsteht folgender Exempelschluss: Leibniz ist nicht ohne Irrthümer, also ist dieser oder jener Gelehrter auch nicht ohne Irrthümer. Diese Vernunftschlüsse haben in der gelehrten Erkenntniß nicht eben einen grossen Nutzen, und kommen auch nicht häufig vor, denn sie führen durch Umwege. Und davon kan folgende Ursach angegeben werden. Wenn man nemlich überzeugt seyn will, dass sie eine richtige Folge haben, so muss man untersuchen, ob die beyden einzeln Fälle, Dinge, oder niedrigeren Begriffe, von deren einem man auf das andere schliesst, nicht nur unter ein und eben denselben höhern Begriff gehören; sondern ob auch in diesem höhern Begriffe der hinreichende Grund liegt, warum das Prädicat ihnen entweder zu oder nicht zukommt. Ich muss also in der That zwey Vernunftschlüsse machen, einen abstracten, und den Exempelschluss.“ 10 15 20 25

2 den? dem? || 3—6 Von diesen. Anderen versteckten Schlüssen handelt in Meiers Vernunftlehre §. 431, dem in L nichts entspricht. Es würde sich nach Meier (S. 596f.) „nicht der Mühe verlohnen, alle Arten der versteckten Vernunftschlüsse anzuführen, welche von den Vernunftlehrern angemerkt worden“. Er bespricht dann zwei Arten, von denen Kant nur die erste erwähnt: „Einmal ist es nicht nothwendig, dass die Hauptbegriffe in dem Vernunftschlusse allemal ohne alle Veränderung wiederholt 30

dasjenige, was man von einem niedrigeren Begriffe bejahet oder verneinet um seines höhern Begriffs willen, von einem andern niedrigeren Begriffe, der zu eben demselben höhern Begriffe gehört, bejahet oder verneinet. Zum Exempel: die Menschen können sündigen, also können auch alle heilige Engel sündigen. 35

Fortsetzung: S. 762.

3276. κ — ξ ? (η ?) (ρ — σ ?) L 110.

Ein ieder Vernunftschluß muß Nothwendigkeit geben. Daher sind induction und analogie nicht Vernunftschlüsse, sondern praesumptionen (^o Schlüsse der Urtheilskraft, nämlich für dieselbe) oder auch [Eria] empirische Schlüsse.

3277. κ ? μ ? ρ ? (v ?) L 110'

Aus dem Besondern wird aufs Allgemeine in empirischen Wissenschaften geschlossen, worin Erfahrungen sollen principia werden; denn ohne daß sie allgemeine sätze geben, können sie nicht zum schließen gebraucht werden. Also sind empirische Grundsätze jederzeit per inductionem allein wahr und sagen: daß, das von so vielen einer gewissen Gattung gilt, als ich kenne, wird auch von den übrigen gelten.

Aus dem theil eines Ganzen Begriffs laßt sich nicht auf [Ganze] das übrige schließen; aber, wenn alles, was ich von Dingen [die] einer Gattung [als zur Gattung gehörig] wahrnehme, mit einander übereinkommt, so werden sie auch in Ansehung des übrigen übereinkommen, was [zu] mit ienen Bestimmungen jederzeit Verbunden wargenommen war. Schluß aus der analogie.

3278. ρ — σ ? (κ — λ ?) ϑ ? L 110'.

Außerordentliche Schlüsse gehen vom Besondern zum allgemeinen

werden; sondern man kan, um der Abwechselung willen, an stat eines Hauptbegriffs die logische Erklärung desselben zum andern male setzen, und alsdenn kan es scheinen, als wenn vier Hauptbegriffe in dem Vernunftschlusse wären, da es doch nur drey sind, weil der erklärte Begriff und die Erklärung einerley sind. Z. E. Wer alle Menschen liebt, ist ein allgemeiner Menschenfreund; Gott freuet sich über die Vollkommenheiten aller Menschen; also ist Gott ein allgemeiner Menschenfreund. Hier ist es einerley, ob ich die Liebe setze, oder die Freude über Vollkommenheiten.“

1 Rfl. 3276 ist IX 133₂₀—22 in §. 84 Anm. 2 von Jäsche benutzt. || 4 Als der s-Zusatz (ξ — φ) hinzukam, wurde praesum ausgestrichen.

13 auß || 15 mit fehlt.

Induction und analogie; aber alsdenn sind es nicht wahre Schlüsse der Vernunft, sondern praesumptionen derselben.

3279. $q^2-v^?$ ($\chi^?$) L 110.

Analogie geht nach der Regel: *similium eadem* (q par) est ratio. (Der Schluß würde strenge seyn, wenn der Grund ihrer Ähnlichkeit im Begriffe ihres [ganz] Wesens läge.)

3280. $q^3-v^?$ ($\chi^?$) L 110'.

Die induction (q erweitert das empirisch-gegebene vom Besondern aufs Allgemeine in Ansehung vieler Gegenstände, die analogie die gegebene Eigenschaften eines Dinges auf mehrere eben desselben Dinges) macht das, was er von Dingen einer Gattung kennt, allgemein und dehnt es auf Dinge derselben Gattung, die er auch nicht kennt, aus (synthetisch).

Die analogie giebt [das was] [was er an einem Dinge kennt, andern, daran er es nicht kennt] Dingen von einer gattung, an denen [er] man etwas übereinstimmendes kennt, auch das übrige, was er an einem erkennt, an andern aber nicht. e. g. Erde und Mond.

3281. $v^?$ ($\chi-\psi^?$) L 110.

Von der nothwendigkeit (q [empirischer allgemeinheit]) generaler Sätze (q durch induction), d. i. eigentlich particularer Sätze, die im Gebrauch instar vniversalium gelten. Es sind Regeln, die eine exception verstatten, obgleich selten [oder], wie grammatische, weil sie empirisch seyn.

5 s-Zusatz: $v-\psi$.

7 Rfl. 3280 ist IX 1338-11 in §. 84 Anm. 1 von Jäsche benutzt. || **8** s-Zusatz: $v-\psi$. || Der Bindestrich nach empirisch ist nicht sicher. || **15** an denen? von denen? || **16** an einem? am einen? || an? am?

19 empirischer? empirischen? || **20** s-Zusatz: $q^? \omega^?$

Ist noch keine exception vorgekommen, so wird mit Recht praesumirt, daß der Grund der Wahrheit in der Beschaffenheit der Sache und nicht blos den Umständen ihrer Wahrnehmung liege.

Wir können solche Generalsätze nicht entbehren.

5 **3282.** *v—ψ. L 110. 110'.*

L 110:

Induction schließt a particulari ad universale (° durch induction bekommt man general-, nicht universalsätze) nach dem princip der Allgemeinmachung.

10 Analogie von partialer* Ähnlichkeit zweyer Dinge auf totale nach dem princip der specification.

(° Durch analogie: im Ganzen, aber nicht ganz ähnliche Dinge.)

L 110':

15 * (° Eines in vielen, also in allen: induction.
Vieles in einem (was auch in andern ist), also auch)
alles übrige in demselben: Analogie.)

3283. *v—ψ. L 110:*

induction: ein Merkmal in Vielen — ergo in allen von derselben
20 Art; doch muß hiebei auf die Bedingung acht gegeben werden.

Analogie: viele Merkmale in einem, also auch die übrige alle, die mit derselben Bedingung verknüpft seyn.

3 liege?

5 Rß. 3282 ist IX 1331/, 4f., 11—13, 22f. in §. 84 Anm. 1 und 2 von Jäsche

25 benutzt. || **10** Jäsche (IX 1334): particularer || **15** in? im? || vielen? vielem? || allen? allem? || **16** Vieles || in einem? im einen? || in andern? im andern? || **17** Analogie fehlt.

20 hiebei? hierbei? (das ganze Wort unsicher). || **22** seyn? sind?

3284. *v—ψ. L 110'.*

1. Was vielen Dingen einer Gattung zukommt, kommt auch den übrigen (^o allen) zu.

2. Wenn (^s so) vieles (^s an) denen Dingen einer Gattung (^s als wir wahrnehmen können) zukommt [so kommt] und sie darin übereinstimmen, so kommt ihnen auch das übrige zu, was wir in einigen dieser Gattung kennen und an den Gegebenen nicht wahrnehmen.

Der letzte Schluss geht von einigem, was [in] einem Dinge mit andern gemein ist, auf das übrige, das ihm auch mit jenen Gemein seyn werde.

(^o Wenn viele (^o alle von einer Gattung, so viel ich kenne) worin übereinstimmen, so alle.

Wenn zwey Dinge in vielem (^o allem, so viel ich kenne) übereinstimmen: so in allem.)

3285. *v—ψ. L 110'.*

Nach der analogie bringen wir Dinge empirisch unter eine Gattung. 15

Man kan nach der analogie nicht ultra tertium comparationis schließen.

Alles kommt darauf an, wie aus der Erfahrung, mithin nicht a priori, allgemeine Urtheile zu ziehen: entweder von vielen auf alle Dinge einer Art, oder von vielen Bestimmungen eines Dinges auf die übrige desselben. Daß der Mond Einwohner habe, nicht: daß sie so wie wir aussehen. Daß sie Augen haben. 20

3286. *v—ψ. L 110'.*

Die logische Allgemeinheit sagt etwas von Gattung oder Arten und

1 Rfl. 3284 ist IX 1333f., 5—8 in §. 84 Anm. 1 von Jäsche benutzt. || s-Zusatz. *v—ψ.* || 4—5 an? Kant hatte vermuthlich vor, auch zukommt (vielleicht in übereinkommt) zu ändern, unterliess es dann aber, ohne das an wieder auszustreichen. || 6 ihnen? ihm? || 9 ihm? ihnen? || jenen? jenem? || 12—13 Statt übereinstimmen im Ms. ein wagerechter Strich.

16 Diese Zeile ist IX 13318f. in §. 84 Anm. 1 von Jäsche benutzt.

nicht von allen individuen in einem aggregat derselben; denn letztere giebt nur particulare sätze. Als: alle Planeten unseres Systems sind dunkle Körper.

Empirische allgemeinheit ist nur [gen] analogon der logischen.

3287. v— ψ . L 110'.

Die Urtheilskraft ist zwiefach: die bestimmende oder reflectirende Urtheilskraft. Die erstere geht vom Allgemeinen zum Besondern, die zweite vom Besondern zum Allgemeinen. Die letztere hat nur subjective Gültigkeit. — (Schlus nach der Analogie (^s und induction) ist logische praesumption.)

(^s Sie sind principien des [empirischen] Verfahrens in Erweiterung unserer Erkenntnis durch Erfahrung.

Wir können ein Wesen (was uns unbegreiflich ist) zwar nach der analogie denken, aber nicht [nach] aus einem Verhältnisse gegebener Dinge auf dasselbe Verhältniß unbekannter Wesen schließen.)

3288. φ — ψ . L 110. In L. §. 401 Nr. 2 über „jedweden — höheren Begriffe“ (753_{29–31}):

diese können entweder Eintheilungen a priori [etnes Begriffs] seyn oder empirische Eintheilung.

1 letztere sc. Allgemeinheit auf Grund der Übereinstimmung aller Individuen in einem Aggregat, also empirische Allgemeinheit. || **2** sätze? sätze? || **4** Diese Zeile sowie die folgende Rfl. sind IX 131f. in §. 81 von Jäsche benutzt.

8 subjective ist in ω in subjective verändert. || **11** s-Zusätze: ω . || **13** Die Schlussklammer fehlt.

18 eines nicht durchstrichen.

3289. $\varphi - \psi$? (φ^3 ?) L 110. Zu L §. 401 Nr. 2 „Zergliederungsschluss“ (753₃₃):

eine empirische Allgemeinheit.

3290. $\varphi - \psi$. L 110. In L §. 401 Nr. 2 Schluss und Nr. 3 Anfang:

Alle Menschen sind sterblich (⁹ alle Planeten dunkle Körper): ein Schluss aus induction.

Um der identität des medii termini willen. analogie.

3291. $\varphi - \psi$. L 110. In L §. 402, 403 Anfang:

[Aus particula] Aus einem theil der sphaera eines Begriffs auf die 10 Ganze sphaera. — Aus einem theil des Begriffs auf die Identität des ganzen Begriffs, d. i. gilt auch von dem übrigen. e. g. gravitation, Sonnen bewegen sich nicht um dunkle Körper.

3292. ω . L 110'.

Wir schließen nach der Analogie nur auf Vernünftige Mond- 15 bewohner, nicht auf Menschen; also wird bei der analogie nur die identität des Grundes, par ratio, erfordert.

3 eine? nur?!!

7 Schluss

12 dem? den?

16 nur? immer? auf keinen Fall nicht, wie Jäsche liest, der die Rfl. in §. 84 Anmerk. (IX 133₁₆–18) benutzt hat.

761 Rfl. 3293 ist IX 133₁₃–15 in §. 84 Anm. 1 von Jäsche benutzt. || **761**_{2–3} der vor Angemeßtheit versehenlich nicht durchstrichen. Entwiflung zweimal; das zweitemal zusammen mit völligen übergeschrieben.

3293. $\omega^?$ ($\varphi^?$) L 110.

Unsterblichkeit nach der analogie [der Angemessenheit] der völligen
Entwicklung der Naturanlagen [zu] eines jeden Geschöpfes.

3294. ω . L 109'.

- 5 Wenn an Dingen dasjenige, was wir an ihnen Gewahr werden,
[mit als zu ihrem Gattungsbegriffe gehörig zur Einheit der] als zu einer und
derselben Gattung gehörig gedacht werden muß, so wird auch das übrige,
was zu eben derselben Gattung erfordert wird, obgleich wir es nicht an
ihnen gewahr werden, von ihnen praesumirt werden können. z. B.
10 Schwämme kommen mit Gewächsen in Ansehung des Wachstums überein;
also nach der analogie mit [Pflanzen] ihnen werden sie auch darin
mit ihnen übereinkommen, daß sie sich durch Saamen fortpflanzen. Aber
ich kan nicht schließen, daß, weil thiere [nach], so viel wir deren kennen,
Cirkulation ihrer Säfte haben, auch Pflanzen so beschaffen sind. Denn
15 sie sind der [Species] Gattung nach in demjenigen, was den Grund der
gegebenen Bestimmung betrifft, da jene die Nahrung willkürlich in sich
aufnehmen, unterschieden.

- Wir können daher uns zwar (^{g} die Causalität) einer Ursache der
Welt nach der Analogie [mit] (^{g} der Beschaffenheit) einer Ursache in der
20 Welt denken, [aber] nämlich auf die Art Ursache zu seyn, wie Menschen
(nämlich durch Verstand) Ursache einer Uhr sind, aber aus der künftigen
Beschaffenheit der Dinge der Welt nicht auf jene Causalität schließen.
Denn im ersten Fall haben wir nur ähnliche Verhältnisse, im Zweyten
ein ähnliches Ding — Gott aber und Ursachen in der Welt sind ganz
25 heterogene Dinge.

Nach einer analogie sich etwas vorstellen — schließen.

- 5 Im Anfang der Rfl. ein Vide Pag. 110. || Statt an Dingen — wir ur-
sprünglich: Dinge in demjenigen, was nicht anders als [aus] mit ihrem Gattungs-
begriffe nothwendig verbunden ist, durchgangig einstimmig befunden werden, so
30 werden sie auch || 6 zur einer || 10 Gewächsen? Gewachsen? || 15 nach fehlt. ||
18 war statt zwar || einer aus eine || 21 (nämlich) durch Verstand)

L §. 402—405.

IX 134—135. §. 90.

[Trugschlüsse.]

3295. β^1 . L 110'. Zu L §. 402 Anfang:
Sophistereien.

3296. β^1 . L 110'. Zu L §. 403 Nr. 1:

Das rechte Auge ist nicht nothig zum sehen. auch nicht das linde.
also keines.

5 „oder eine Sophisterei“ wird in Meiers Vernunftlehre 1752 S. 598 als Erläuterung zu „Betrugschluss“ hinzugefügt.

7- 8 Vgl. Meiers Vernunftlehre 1752 S. 593 (§. 433 = L §. 403 Nr. 1): „Zum Exempel: das rechte Auge ist nicht nothig zum sehen, denn man kan mit dem linken allein sehen; das linke Auge ist auch nicht nöthig zum sehen, denn man kan mit dem rechten allein sehen, also ist weder das rechte noch linke zum sehen nöthig. Wolte man nun den Schlusssatz so verstehen, als wenn gar keine Augen zum sehen nöthig wären, oder als wenn man ohne beyde Augen sehen könnte, so ist der begangene Fehler offenbar. Die Vordersätze sind nur wahr, wenn die beyden Augen getrennet werden, so dass eins fehlt und das andere da ist. Der Schlusssatz aber setzt einen ganz andern Fall voraus, nemlich wenn beyde Augen zu gleicher Zeit fehlen.“

Fortsetzung von S. 754

§. 402. Ein Vernunftschluss, welcher in der Form unrichtig ist (paralogismus), wenn sein Fehler versteckt ist, wird ein **Betrugschluss** genennet (sophisma, fallacia, captio).

§. 403. Ein Betrugschluss kann entstehen: 1) wenn wir getrennte Dinge auf eine unrichtige Art verknüpfen, und verknüpfte Dinge auf eine unrichtige Art trennen (sophisma sensus compositi et divisi). Zum Exempel: wo drei Thaler ind d' sind zwei Thaler; nun machen drei und zwei Thaler fünf Thaler aus,

3297. β^1 . L 111'. Zu L §. 403 Nr. 2:

Kein Künstler Wird geboren. Einige Menschen sind Künstler. . . .

Wenn Du sagest: „du lügest“, und indem du dieses sagst etc.

Wer mit dem Latein durch die ganze Welt kann, kann an jeden Ort
5 in der Welt kommen.

Nun ist der Morast ein Ort in der Welt.

3298. β^1 . L 111'. Zu L §. 404 Nr. 3:

Qvi bene bibit, bene dormit; qvi bene dormit, non peccat (⁹ dum
10 dormit); qvi non peccat, salvatur; ergo qvi bene bibit, salvatur.

L 111. Zu dem Beispiel in L §. 404 Nr. 3:

im Obersatz ohne, im Untersatz mit näherer Bestimmung.

2 Dasselbe Beispiel wird in Meiers Vernunftlehre S. 599 gebracht, aber nicht
in dem L §. 403 Nr. 2 entsprechenden §. 434, sondern in §. 433 — L §. 403 Nr. 1:
15 „Kein Künstler wird geboren, einige Menschen sind Künstler, also werden einige
Menschen nicht geboren. In dem Obersatze wird von einem Künstler als von einem
Künstler geredet, und der Schlusssatz redet von einem Menschen, wenn er als ein
Mensch überhaupt betrachtet wird.“ || Vor Einige ein durchstrichenes, nicht sicher les-
bares Wort. || 3 Vgl. unten 766ff. || 4 kann kann? kommen kann? || an?? unten?
20 unter?? über?? || 7 Die vier Striche stehn im Ms. unter denselben Silben.

9—10 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 600f in §. 435 (= L §. 404 Nr. 3):
„Wer sich besäuft, schläft feste, wer feste schläft, sündigt nicht mit Vorsatz, wer
nicht mit Vorsatz sündigt, der ist ein Heiliger, also wer sich besäuft ist ein Heiliger.
In dem dritten Urtheile wird das Prädicat schlechterdings bejahet, da es doch vermöge
25 des Zusammenhangs mit einer Einschränkung hätte geschehen sollen, nemlich wer nicht
vorsätzlich sündigt und zugleich schläft, der ist ein Heiliger, und alsdenn ist dieses
Urtheil offenbar falsch.“ || 10 biebit || 12 Meier giebt a. a. O. S. 601 in §. 435

also wo drei Thaler sind, da sind fünf Thaler. 2) Wenn ein Hauptbegriff auf
eine zweifache Weise genommen wird (sophisma figurae [111] dictionis). Zum
30 Exempel: ein Weltweiser ist eine Gattung der Gelehrten, Leibniz ist ein Welt-
weiser, also ist Leibniz eine Gattung der Gelehrten.

§. 404. 3) Wenn man einen Hauptbegriff einmal mit einer Einschränkung
und das anderemal ohne Einschränkung nimmt (fallacia accidentis, seu a dicto

3299. β^1 . L 111'. Zu L §. 404 Nr. 4:

Weil Paulus vor der Weltweisheit warnet.

3300. σ — ψ . L 111. Neben L §. 405, Schluss von Nr. 5, Anfang von Nr. 6:

Der Lügner.

3301. β^1 . L 111' Zu L §. 405 Nr. 7 „nicht wahr“ (765₃₁):

ist es nicht wahr, so haben entweder sowohl die Hunde als die andern keine Vernunft; 2. daß außer den Hunden noch andere vierfüßige thiere vernunft haben.

(= L §. 404 Nr. 3) zu dem in L gewählten Beispiel die Erläuterung: „hier ist aber- 10
mals der Fehler begangen, dass der Begriff Thier in dem Obersatze ohne alle nähere
Bestimmung genommen wird, in dem Untersatze aber wird er näher bestimmt.“

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 601 in §. 436 (= L §. 404 Nr. 4): „Man kan 15
es auch als eine Sophisterei ansehen, wenn manche Gottesgelehrten sagen: ein Frommer
dürfe sich nicht auf die Weltweisheit legen, weil Paulus befehlt: man solle sich vor
der schädlichen Philosophie in acht nehmen.“

7—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 602f., wo in §. 438 (= L §. 405 Nr. 7)
das Beispiel sammt Erläuterung folgendermaassen lautet: „Es ist entweder wahr, dass
die Hunde allein unter allen vierfüßigen Thieren einen freyen Willen haben, oder es

secundum quid ad dictum simpliciter, aut vice versa). Z. E. wer da sagt, du 20
seist ein Thier, der redet die Wahrheit; wer nun sagt, du seist ein Esel, der
sagt, du seist ein Thier, also redet er die Wahrheit. 4) Wenn man einen un-
rechten mittlern Hauptbegriff annimmt (fallacia medii). Z. E. wer blass aussieht,
studiert fleissig; nun sieht Cajus blass aus, also studiert er fleissig.

§. 405. 5) Wenn man das Urtheil, welches man bewiesen hat, für 25
dasjenige hält, welches man beweisen sollen (sophisma heterozeteseos). Zum
Exempel: wenn man die Unsterblichkeit der Seele beweisen soll, und man be-
weist ihre Unverweslichkeit. 6) Wenn man das Urtheil, welches man wider-
legt hat, für dasjenige hält, was man widerlegen sollte (sophisma ignoracionis
elenchi). Z. E. wenn man wider denjenigen, welcher behauptet, dass die Seele 30
sterben könne, beweiset, dass sie ewig lebe. 7) Wenn ein zusammengesetztes
Urtheil bloss als ein einfaches in einem Vernunftschlusse angesehen wird (so-

3302. β¹. L 111. Zu L §. 405 Nr. 7:

Sophist, der einen proceß mit seinem Schüler hatte.

Entweder ich gewinne den Proceß: denn darf ich dir nichts geben.
Oder ich verliere ihn: denn darf ich dir auch nichts geben.

5

3303. v—ψ. L 110.

Dialectic: Kunst des Scheins.

— — bloße form ist trüglisch, nicht bloß der Vernunftschlüsse, sondern
der — — stellung. o. g. Viel Gründe gehäuft, davon keiner taugt.
Ähnlichkeiten mit — —, statt analogien zu brauchen. Einstimmung
10 anderer statt Beweise.

ist nicht wahr. Ist das erste, so sind die Hunde vernünftig freye Wesen; ist das
letzte, so haben alle vierfüßige Thiere Vernunft und freyen Willen. Allein hier ist
offenbar, dass das andere Glied der Disjunction einen doppelten Verstand haben kan.
Einmal, dass weder die Hunde noch die übrigen vierfüßigen Thiere einen freyen
15 Willen haben; und zum andern, dass sowol die Hunde als auch die übrigen vierfüßigen
Thiere einen freyen Willen haben. Oder auch, das Urtheil: die Hunde allein unter
allen vierfüßigen Thieren haben einen freyen Willen, besteht aus zwey Urtheilen. Das
erste ist ausdrücklich angeführt: die Hunde haben einen freyen Willen, und das ist
falsch. Das andere ist versteckt: die übrigen vierfüßigen Thiere haben keinen freyen
20 Willen, und das ist richtig, wenn es nicht ausschliessungsweise verstanden wird.“

2—4 Kant denkt an die Anekdote vom Sophisten Protagoras und seinem Schüler
Euathlus. Vgl. J. G. Darjes: *Via ad veritatem*² 1764 S. 201f., C. Prantl: *Geschichte
der Logik im Abendlande* Bd. I 1855 S. 493f. || 2 process || 3 denn? dann?

7—9 Die Rfl. steht auf L 110 am untern Rand, von dem die linke Ecke weg-
25 gerissen ist; daher die drei (durch je zwei Striche bezeichneten) Lücken am Anfang der
drei Zeilen des Ms. In Z. 7 ist wohl zu ergänzen: Die. Der Platz der andern
beiden Lücken ist etwa so gross wie der von bloße eingenommene Raum. || trüglisch?
träuglich? || stellung? staltung? seßlung? faltung? || gehäuft? gefucht??? || Ähnlichkeit?
Ähnlichkeit?

30 phisma polyzeteseos). Z. E. es ist entweder wahr, dass die Hunde allein unter allen
vierfüßigen Thieren Vernunft haben, oder es ist nicht wahr; ist das erste, so
haben die Hunde Vernunft, ist das letzte, so haben alle vierfüßige Thiere
Vernunft.

Fortsetzung: S. 768.

3304. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 111'.

Abaelard: da fliegt ein ochs ꝛ ꝛ.

3305. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 111'.

Die Logik der megarischen Secte (Euclidis non geometrae).

Sophistici ratiocinandi modi:

5

1. Mentiens. Si dicis te mentiri, verumque (^s obiective) dicis, mentiris (^s subiective). ergo mentiris te mentiri, i. e. non mentiris.

Epimenides ait omnes Cretenses esse mendaces; ipse vero Cretensis est, igitur mentitur, et Cretenses sunt veraces; ipse vero Cretensis est, ergo (^s et cum verax sit) ipsi credendum, et Cretenses sunt mendaces. 10

Seneca. Tota mihi vita mentitur: hanc coargue, hanc ad verum, si acutus es, dirige.

2 Vgl. XV 220¹⁵, 713⁸ je mit Anmerkung.

3 Zu Nr. 3305 vgl. Nr. 2101, 2660, C. Prantl: Geschichte der Logik im Abendlande Bd. I 1855 S. 50—56, Ed. Zeller: Die Philosophie der Griechen II 1⁴ 1889 S. 264 ff., Th. Gomperz: Griechische Denker II² 1903 S. 154 ff., sowie aus älterer Zeit P. Bayle: Dictionnaire historique et critique 5. ed. 1738 II 172 f., 414 f., III 702 f., J. M. Gesner: Primae lineae isagoges in eruditionem universalem ed. J. N. Niclas 1774 I 54, 1775 II 383 f., 400 ff., und besonders J. G. Darjes: 20
Via ad veritatem² 1764 S. 204—209 in dem Capitel „Logica Euclidis, seu Megarica“. Das letztere Werk (bzw. Gassendis Logica, die von Darjes in den Capiteln zur Geschichte der Logik von S. 195 ab, wörtlich abgedruckt und nur durch einige Anmerkungen bereichert ist; vgl. P. Gassendi: Opera omnia fol 1727 I 35—37) ist ohne Zweifel Kants Quelle gewesen, aus der er in 766⁴—767¹⁵ nichts als einen (theilweise sogar wörtlichen) Auszug giebt. Das tritt besonders deutlich bei 1. Mentiens hervor, wo Kant sich auch in der Reihenfolge, in den Vocabeln, in denen er die Philetas-Anekdote erzählt, in der Veränderung des Schlusswortes von Seneca-Citat ganz an Darjes-Gassendi anschliesst. Die Formulierung des Mentiens (in Z. 6—7 von Kant verändert) hat Gassendi aus Ciceros Academica II, 30, 96 übernommen, die Formulierung des Acervus (767⁸—10 von Kant etwas gekürzt) aus demselben Werk II, 16, 49. || 6 Bei 1, 3, 4, 5 hat Kant die Stichworte nicht unterstrichen. || 6—7 s-Zusätze: $\psi-\omega$. || 10 s-Zusatz: $\psi?$ ($v-\chi?$)? || 12 f. Seneca Ep. 45. Statt dirige heisst es aber (auch in den älteren Ausgaben): „redige“. 25 30

Philetas hisce argutiis exilis factus et tenuis, ut, ne vento abriperetur, cogeretur plumbeos globulos subiicere.

2. Electra. (Agamemnonis filia Orestem fratrem adstantem non agnovit).

5 3. Obvelatus. Nosti tuum Patrem? Ita. At si obvelatum prope te statuam? Nostin hunc? Minime. At ille ipse est pater tuus, ergo nosti et simul non nosti.

4. Acervus (Sorites). Somnium hoc est probabile, cur non etiam (o valde) verosimile? cur non adeo, ut difficulter a vero internoscatur?
10 postremo: ut nihil hoc et illud intercedat?

Num vnum granum facit acervum. Num duo, num tria? ergo quod tandem acervus fiat, unicum granum efficit.

5. Cornutus Atqui cornua non perdidisti, ergo habes.

6. Calvus. a qvoto pilo amisso incipit quispiam calvus censi?
15 Si quid movetur, aut movetur in loco, in qvo est, aut in qvo non est.

Das sophisma acervus findet immer statt, wo wir durch die bloße Größe einen spezifischen Unterschied machen wollen. Es muß ein Punctum flexus contrarii in dem Fortschritte seyn, da die eine Richtung aufhört und die Andere Anfängt. So kan der Geiz nicht durch gar zu Große
20 Sparsamkeit u. c. erklärt werden. Reich und Arm unterscheiden sich dadurch, daß jenes die Wohlhabenheit übersteigt oder mehr hat, als er bedarf, dieses aber unter ihr ist.

Summum ius summa iniuria — gegen die schaafe Principien der Billigkeit — oder das princip: was den meisten Nützlich ist, dem, was
25 Recht ist, vorzuziehen.

Fiat iustitia, pereat mundus — sie wird dabey nicht untergehen.

gar zu gütig seyn (nicht gar zu flug).

1—2 Die Anekdote von Philetas wird auch im Blomberg'schen Logik-Heft erwähnt (I 191/2), ferner im Hoffmann'schen (Bl. 63). || 6 hun? tum? Auch Darjes a. a. O. S. 206 hat „hunc“. || 15 Das Komma nach movetur nicht ganz sicher. || Es ist bei diesem Argument nicht etwa an den Eleaten Zeno, sondern an Diodorus Kromis zu denken; vgl. Darjes a. a. O. S. 208, Zeller a. a. O. S. 266 f. || 16 Von hier ab vielleicht späteren Ursprungs, doch nicht später als ψ. || 23 Vgl. VI 235 f. || 27 Diese Worte haben im Ms. dieselbe Stellung wie im Druck.

L §. 406—409.

IX 133—134. §. 85—89.

[Zusammengesetzte Vernunftschlüsse.]

3306. $\sigma - \chi?$ ($\xi?$) ($\omega?$) L 112. Über L §. 406 „entweder zusammen“ (Z. 21):

durch Subordination.

Neben L §. 406 „nicht — unsterblich“ (Z. 22—24):

durch coordination: wenn major ein copulativer Satz ist.

3307. β^1 . L 112'. Zu L §. 406 „ratiocinatio polysyllogistica“:

[Alle triangel haben drey Winkel.
alle rechtwinkliche triangel sind triangel.]

[Alle Figuren, die nicht mehr als drey winkel haben.]

768₁₀—769₄ Z. 13 steht rechts von Z. 10. Rechts von Z. 13 steht 769_{1—3}. Dann kommt ein senkrechter Strich, und rechts von ihm steht 769₄.

Fortsetzung von S. 765.

§. 406. Ein Vernunftschluss besteht entweder aus mehrern Vernunftschlüssen, oder nur aus Einem. Dieser ist **ein einfacher** (ratiocinium simplex, probatio simplex), jener aber **ein zusammengesetzter Vernunftschluss** (ratiocinium compositum). Wenn ein Vernunftschluss zusammengesetzt ist, so hängen die mehrern Vernunft-[112]schlüsse, aus denen er besteht, entweder zusammen oder nicht §. 353. In dem letzten Falle ist es ein ratiocinium copulatum, z. E. alle Geister sind unsterblich, Gott und alle menschliche Seelen sind Geister, also sind sie unsterblich. In dem ersten Falle ist der Vordersatz des einen der Schlussatz des andern, und es wird **eine Reihe verknüpfter Vernunftschlüsse** genannt (ratiocinatio polysyllogistica, probatio composita). Zum Exempel: was den Naturgesetzen gemäss ist, macht mich vollkommener, die Tugend ist den Naturgesetzen gemäss, also macht mich die Tugend vollkommener; was mich vollkommener macht, dazu bin ich verbunden, die Tugend macht mich vollkommener, also bin ich zu ihr verbunden.

Alles, was theilbar ist, nimt einen Raum ein.

Die Seele nimt keinen Raum ein.

Also ist sie nicht theilbar.

Was nicht theilbar ist, ist unvergänglich.

5 **3308.** β^1 . L 112'. Zu L §. 408 Nr. 4:

cui adjicitur probatio.

Ferner:

4. Was mich vollkommener macht, dazu bin ich verbunden; denn daß ist [bie] (⁹ die Regel der) Natur des freien Willens. Nun macht mich die
10 Tugend vollkommener, weil sie den Gesetzen der Natur gemäß ist. Also bin ich zur Tugend verbunden.

6 Z. 6 steht zwar dem Schluss von §. 408 Nr. 3 und dem Anfang von Nr. 4 gegenüber, cui bezieht sich aber ohne Zweifel speciell auf „epicherema“ (770₂₇). ||
8—11 Diese Z. stehn zwar gegenüber von §. 408 Nr. 2 und 3, beziehen sich aber
15 sicher auf Nr. 4, wie sowohl der Inhalt beweist, als die 4 in Z. 8, als ein Strich, der nahe bei der 4 beginnt und links von cui endet. Gegenüber von L §. 408 Nr. 4 war wohl wegen Z. 6 nicht mehr genügender Platz. Möglich aber auch, dass Z. 8—11 schon vor Z. 6 geschrieben und nur aus Versehen an die falsche Stelle gerathen sind. — Vgl. übrigens zu Nr. 3308 auch L §. 401 Nr. 1 und Meiers Vernunft-
20 lehre 1752 S. 608 (§. 441 Nr. 3 = L §. 408 Nr. 4): „Wenn der ganze Beweis zu Ende gebracht werden könnte, wenn etwa der Vordersatz durch einen Vernunftschluss,

§. 407. In einer Reihe verknüpfter Vernunftschlüsse kommen nicht nur welche vor, deren Schlusssätze Vordersätze anderer sind, sondern auch solche, deren Vordersätze Schlusssätze anderer sind §. 406. Jene heissen **Vorschlüsse** (prosyllogismus), und diese **Nachschlüsse** (episylogismus). Und einige Urtheile
25 kommen in einer solchen Reihe zweimal vor §. 406.

§. 408. Damit man in einer langen Reihe verknüpfter Vernunftschlüsse alle Verwirrung vermeide, so 1) theile man einen langen Beweis in viele Theile, indem man die vornehmsten Vordersätze, als besondere Lehrsätze, besonders be-
30 weiset. 2) Man verknüpfe nicht lauter ordentliche und förmliche Vernunftschlüsse mit einander. 3) Man beweise entweder nur die Obersätze der Vorschlüsse, oder nur ihre Untersätze. 4) Man leite die Schlusssätze aus zusammen-

3309. β^1 . L 112'. Zu L §. 408 Nr. 5:

Die Seele ist ein einfach Ding.

Alles einfache ist untheilbar.

Alles untheilbare unvergänglich.

Alles unvergängliche dauert immer.

Also die Seele dauert immer.

5

3310. β^1 . L 113'. Zu L §. 409 „sorites communis“ (771₉₅):

Ein geist, der gar keine dunkle Vorstellungen
hat, hat auch keine verworrene.

(⁹ fiat major I.)
major II.)

wer keine verworrenen, hat lauter deutliche.

wer lauter deutliche — — —, hat die deutlichste.

wer die deutlichste Erkenntnis — : der kennt alle
möglichen Dinge.

Wer diese, der ist allwissend.

wer allwissend ist, ist unendlich.

wer unendlich ist, ist Gott.

ergo.

10

15

oder der Untersatz durch einen Vernunftschluss, oder beyde Vordersätze, und zwar ein jeder derselben nur durch einen Vernunftschluss bewiesen würde; so darf man nur aus einem von beyden Vordersätzen, oder aus beyden zugleich, einen zusammengezogenen Vernunftschluss machen. Zum Exempel: was mich vollkommener macht, dazu bin ich verbunden, denn das ist die Regel, welche die Natur dem freyen Willen vorgeschrieben hat; nun macht mich die Tugend vollkommener, weil sie den Gesetzen der Natur gemäss ist; also bin ich zur Tugend verbunden.“

5 dauer || **6** Von den drei letzten Worten steht im Ms. nur die Silbe See.

13 Dinge fehlt.

25

gezogenen Vernunftschlüssen her §. 401 (epichierema). 5) Man lasse alle Urtheile, die zweimal vorkommen §. 407, weg, und das wird ein gehäufter Vernunftschluss genannt (sorites). Z. E. die Tugend ist den Naturgesetzen gemäss, was den Naturgesetzen gemäss, das macht mich vollkommener, was mich vollkommener macht, dazu bin ich verbunden; also bin ich zur Tugend verbunden.

30

[113] §. 409. Wenn die Vernunftschlüsse, aus denen der gehäufte Vernunftschluss besteht, aus der ersten Figur sind, und die Untersätze der Nach-

Man macht ihn so:

1. Man nimmt das Urtheil, welches man beweisen will, und beweist es in prima figura.

2. Die minorem und so weiter.

Der letzte ist der erste Vorschluß.

3. Alle Urtheile werden weggelassen, die 2 mal vorkommen.

Ausgenommen in dem ersten vorschluße.

4. Von dem minori der ersten praemissarum fängt man an.

5. Die majores folgen auf einander.

6. Der Schlußsatz hat das subject des ersten Vordersatzes und das praedicat des letzten.

Ferner L 113 aus $\sigma - \chi$? (ξ !) (ω !):

Kettenschluß.

acervus.

1—11 Diese Zeilen stehn rechts von 770s—17. || **4** minorem? minores? || **8** dem?

der??? || **770s—771₁₁** Vgl. zu diesen Zeilen Meiers Vernunftlehre 1752 S. 609f.:

„Wenn man auf diese Art [sc. nach Art des gemeinen gehäuftten Vernunftschlusses] die Vernunftschlüsse zusammenhäufen will, so muss man folgende Regeln beobachten: 1) Man nehme das Urtheil, welches man beweisen will, und beweise es durch einen Vernunftschluss der ersten Figur. 2) Alsdem beweise man den Untersatz, und zwar wieder durch einen Vernunftschluss der ersten Figur, und so weiter, dergestalt, dass man immer die Untersätze der neuen Vorschlüsse durch einen Vernunftschluss der ersten Figur beweiset, bis man auf einen Vernunftschluss komt, dessen Untersatz entweder unerweislich ist, oder um einer andern Ursach willen nicht weiter bewiesen wird. Dieser Vernunftschluss ist der letzte Vorschluss, der gefunden wird, und der erste Vorschluss in derselben Reihe, wenn die Vordersätze allemal eher gedacht werden, als die Schlusssätze. Dieser Vorschluss ist in dieser Reihe nicht wiederum ein Nachschluss, weil er nicht weiter bewiesen wird. 3) Man lasse alle Urtheile weg, die zweymal vorkommen. Es wird also der Untersatz des ersten Vorschlusses nicht weggelassen, weil der nicht weiter bewiesen worden. 4) Von diesem Untersatz des ersten Vorschlusses fange man den gehäuftten Vernunftschluss an. Der erste Vordersatz hat also mit dem Schlusssatz ein Subject. 5) Als dem lasse man die Vordersätze aller andern Vorschlüsse ordentlich auf einander folgen, so dass der Obersatz des ersten Vorschlusses der andere Vordersatz wird, der Obersatz des andern der dritte u. s. w. dergestalt, dass allemal das Prädicat des vorhergehenden

schlüsse weggelassen werden, so ist es ein gemeiner gehäuftter Vernunftschluss (sorites communis). Z. E. das vorhin angeführte Beispiel. Besteht er

3311. $\beta^1?$ ($\epsilon^2 - x^3?$) L 113. Zu L §. 409 „*sorites hypotheticus*“:
omnes praemissae vniuersales affirmativae et vniuersales.

3312. $\pi - \rho$. L 113'. Zu L §. 409:

Der Kettenschluß durch categorische sätze, d. i. praedicat.	{	so wie die Kettenrechnung. praedicatum praedicatorum sibi	5
Der Kettenschluß durch hypothetische sätze, d. i. consequenz.		subordinatorum est etiam praedicatum subiecti; oder rationatum rationatorum sibi subordinatorum est etiam rationatum principii.	10

Urtheils, das Subject des folgenden wird. 6) Der Schlusssatz hat das Subject des ersten Vordersatzes, und das Prädicat des letzten. Und da es sich nun von selbst versteht, dass alle diese Vernunftschlüsse den Regeln der Vernunftschlüsse der ersten Figur gemäss seyn müssen, so sind weiter keine Regeln nöthig. Das vorhin angeführte Beyspiel erläutert alle diese Regeln, und wir wollen noch eins anführen: Ein Geist, welcher gar keine dunkeln Vorstellungen hat, hat auch keine verworrene; wer keine verworrene Vorstellungen hat, hat lauter deutliche; wer lauter deutliche Vorstellungen hat, hat die allerdeutlichsten Vorstellungen; wer die allerdeutlichsten Vorstellungen hat, der hat die deutlichste Erkenntniss aller möglichen Dinge; wer die deutlichste Erkenntniss aller möglichen Dinge hat, der ist allwissend; wer allwissend ist, der hat einen unendlichen Verstand; wer unendlichen Verstand hat, der ist ein unendlich Ding; das unendliche Ding ist das vollkommenste Ding; das vollkommenste Ding ist Gott; also ein Geist, der gar keine dunkle Vorstellung hat, ist Gott. Obgleich dieser Vernunftschluss sehr lang ist, so dünkt mich doch, dass dadurch die Deutlichkeit der Erkenntniss nicht gehindert werde, und es preisen sich demnach die gehäuften Vernunftschlüsse von dieser Art selbst hinlänglich an.“

2 affirmat:

3 Rfl. 3312 ist vielleicht IX 134₂₂₋₂₄ in §. 89 von Jäsche benutzt. || 6—7 Im Ms. in der linken Columne nur hypoth und consequenz, ausserdem 3, bzw. 6 Striche. || 7 consequenz? consequenzen??

aber aus lauter bedingten Vorsätzen, so heisst er ein bedingter (*sorites hypotheticus*). Z. E. wenn der Mensch einen eingeschränkten Verstand hat, so hat

L §. 410—413.

IX 135—136. §. 91—93.

[Beweise und ihre Fehler.]

3313. β^1 . L 113. Zu L §. 410 „Die — ein“ (Z. 29f.):

3. E. der Satz des Zureichenden Grundes.

Zu L §. 410 „saltus illegitimus“:

Es ist Ordnung in der Welt; es muß also ein außer der Welt befindlicher Urheber seyn.

5—8 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 612f.: „Z. E. der Satz des zureichenden

10 Grundes kan von allen Gelehrten in ihren Beweisen überhüpft werden, denn er fällt einem jedweden ein, der sich nur mittelmässig in der Weltweisheit umgesehen hat. Wenn ich also schliesse: ein wahres Urtheil ist was wahres, und also was mögliches. Es ist demnach was mögliches, dass sein Prädicat dem Subjecte zukommt oder zu-

15 wider ist. Also muss ein hinreichender Grund vorhanden seyn, warum das Prädicat dem Subjecte zukommt oder nicht zukommt; so wird niemand dadurch weniger gewiss werden, dass der Satz des zureichenden Grundes verschwiegen worden. Ein unrechtmässiger Sprung im Gegentheil hindert die völlige Ueberzeugung von dem Schlusssatze, und er ist demnach ein grosser Fehler, welcher aufs sorgfältigste vermieden werden muss. Hierher gehört: wenn die ausgelassenen Urtheile falsch und zweifelhaft sind.

20 Z. E. in dieser Welt ist eine vortrefliche Ordnung. Es muss demnach ein Urheber der Ordnung da seyn, und es ist demnach ein Gott wirklich. Hier ist der Vorderatz ausgelassen: wo eine Ordnung ist, da ist auch ein Urheber der Ordnung, und das ist falsch.“

er verworrene Vorstellungen; wenn er verworrene Vorstellungen hat, so kann er irren; wenn er irren kann, so kann er sündigen: also, wenn der Mensch einen eingeschränkten Verstand hat, so kann er sündigen.

§. 410. Wenn in einer Reihe verknüpfter Vernunftschlüsse Ein oder mehrere Urtheile ausgelassen werden, so wird ein Sprung im Beweise begangen (saltus in probando). Die ausgelassenen Urtheile sind entweder demjenigen,

30 der durch den Beweis überzeugt werden soll, gewiss, und fallen ihm leichte ein; oder nicht. In dem ersten Falle ist der Sprung rechtmässig (saltus legitimus), in dem andern aber unrechtmässig (saltus illegitimus).

3314. β^1 . L 113. Zu L §. 411 „*petitio principii*“:

Ein Freygeist muß nicht aus der heiligen Schrift wieder legt werden.
Ein catholik nicht aus den apocryphischen Büchern.

Zu L §. 411 „*circulus in probando*“:

Die Wirklichkeit Gottes aus der Schrift.

Ferner L 113' aus $v-\psi$:

(*Circulus vitiosus*;) z. B. Der Beweis, daß die Pflicht auf der Glückseligkeit beruhe, und nachher: daß man sich nicht glücklich finden könne, ohne sich der tugend bewußt zu seyn.

2—3 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 613f.: „Man kan diesen Fehler [*der petitio principii*] sonderlich begehen, wenn man jemanden widerlegen will, oder wenn man sich mit ihm streitet, und man beruht sich auf Meinungen als auf ausgemachte Wahrheiten, welche eben zu der Streitfrage gehören. Wenn ein Gottesgelehrter einen Freygeist widerlegen will, und er widerlegt ihn aus der heiligen Schrift, so kan der Freygeist allemal ihm vorwerfen, dass er die Beweisthümer erbettelte, denn es muss vor allen Dingen wider den Freygeist bewiesen werden, dass die heilige Schrift eine beweisende Kraft habe. Wenn ein Protestant mit einem Papisten über eine theologische Frage sich streitet, und der letzte beweist seine Meinung wider den ersten aus dem Sirach, oder aus einem andern Buche, dem die Protestanten das göttliche Ansehen absprechen, so kan der Protestant allemal dem Papisten vorwerfen, dass er den Beweisthum erbettelt, denn die Frage: ob diese Bücher apocryphisch oder canonisch sind? gehört zu den Puncten, welche zwischen diesen beyden Religionspartheyen streitig sind.“ || 5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 614: „Wenn man die Wirklichkeit Gottes aus der heiligen Schrift beweisen will, so begeht man diesen Fehler [sc. „der Wiederkehr im Beweisen“]. Denn man kan aus ihr nicht eher etwas beweisen, ehe man nicht dargethan hat, dass sie Gottes Wort sey, und das kan man nicht eher beweisen, ehe man nicht von der Wirklichkeit Gottes überzeugt ist. Das Scelet dieses Beweises würde also folgendes seyn: es ist ein Gott. Dieser Gott ist unendlich gütig und weise. Also hat er sich offenbahrt. Die Kennzeichen der Offenbarung kommen nun der Bibel zu. Sie ist also Gottes Wort. Alles, was sie sagt, ist also wahr. Nun sagt sie, dass ein Gott sey, also ists wahr, es ist ein Gott. Ein schöner Grundriss zu einem gründlichen Beweise!“ || 7ff. s-Zusätze: 6. Vor dem zweiten im Ms. kein Absatz. Da schliesst unmittelbar an seyn an. || 7 Pflicht || 8 glücklich? glücklich? feeliger???

§. 411. Wenn ein Schlusssatz aus Vordersätzen hergeleitet wird, welche eben so ungewiss sind als er selbst, so werden die **Beweisthümer erbettelt** (*petitio principii seu quaesiti*.) Wenn aber ein Schlusssatz zu seinem eigenen Vordersatze angenommen wird, so nennt man diesen Fehler die **Wiederkehr im Beweise** (*circulus in probando*).

(^c Da muß man die Pflicht vor dem [Pflicht] Verlangen nach Glückseligkeit voraus setzen.

Oder wenn man die Gottheit aus den Zwecken der Welt beweiset und nachher folgert, daß alles in der Welt weislich sey, weil es zu den
 5 Gottlichen Zwecken gehört.)

3315. β^1 . L 113'. Zu L §. 412 „*probatio minus probans*“:

Wenn man die Unsterblichkeit der Seelen beweist. und will ihre Unvergänglichkeit beweisen.

L 113. Zu L §. 412 „*probatio plus probans*“:

3. G. daß wir uns nicht ums Leben bringen sollen, weil wir es uns
 10 nicht gegeben haben.

1 dem aus der

6—8 Als Beispiel für die *probatio minus probans* bringt Meiers Vernunftlehre S. 615 folgendes: „Wenn man die Unsterblichkeit der Seele daher beweist, weil sie
 15 ein unkörperliches Wesen ist, so beweist man viel zu wenig. Denn es folgt nur daraus unwidersprechlich, dass die Seele nicht durch die Verwesung sterben werde. Es ist aber noch übrig zu beweisen, dass sie wirklich ewig lebe, dass sie ein Geist bleibe, dass sie sich ihres vorhergehenden Zustandes erinnere u. s. w.“ || **10—11** Dies Beispiel ist IX 136 in §. 93 Anmerkung auch von Jöschke benutzt. Es stammt aus Meiers
 20 Vernunftlehre S. 615: „Wenn einige beweisen wollen, dass der Selbstmord unerlaubt sey, so beweisen sie es daher, weil wir uns unser Leben nicht selbst gegeben haben, und es demnach uns nicht eigenthümlich zugehört. Allein dieser Beweis beweist zu viel, denn es folgt daraus zweyerley. Einmal, dass wir nicht beleidiget würden, wenn uns andere uns Leben bringen, weil sie uns nichts von dem unsrigen nehmen würden,
 25 und das ist ungereimt. Zum andern, dass wir auch nicht Macht hätten, unser Geld zu verschenken oder wegzuerwerfen, welches wir von unsern Eltern geerbt haben, denn das haben wir uns auch nicht selbst gegeben.“

§. 412. Ein Beweis beweist zu wenig (*probatio minus probans*) wenn durch ihn nicht der ganze Schlusssatz gewiss wird: folgt aber aus einem Be-
 30 weise ausser dem Schlusssatze etwas, welches falsch oder gar zu verschieden von dem Schlusssatze ist, so beweist er zu viel (*probatio plus probans*).

[114] §. 413. Durch Vernunftschlüsse kann man 1) die deutlichste Gewissheit erlangen, die einem Menschen möglich ist §. 355. 2) Den Irrthümern am leichtesten widerstehen; 3) neue Wahrheiten erfinden; und 4) alle Beweis-
 35 thümer erfinden, die da nöthig sind, um ein gelehrtes Lehrgebäude aufzuführen u. s. w.

Der andere Haupttheil,
von der Lehrart der gelehrten Erkenntniss.
[L §. 414—438. IX 139—140. 148—150.]

L §. 414—421.
IX 139—140. 148—149. §. 94—97. 114—116.
[Methode im Allgemeinen. Einzelne Arten derselben.]

3316. β^1 . L 114'. Zu L §. 414 Anfang:
Ohne Ordnung ist keine Vollkommenheit.

7768—7777 Die Z. 7768, 7772f., 6f. sind mit Bleifeder geschrieben. Auf L 114' befinden sich noch weitere acht mit Bleifeder geschriebene Zeilen, auf L 115' fünf kürzere, auf L 115 am Rand rechts zwei (vielleicht ausserdem noch einige fast ganz verwischte). Die meisten dieser Zeilen sind von späteren mit Tinte geschriebenen Reflexionen bedeckt. Sie sind (abgesehen von Rfl. 3318) sämmtlich bis auf einige Silben und Worte, die aber keinen Zusammenhang ergeben, unleserlich. — Die Phasenbezeichnung ist nicht ganz sicher, aber doch immerhin recht wahrscheinlich; vgl. 7788ff.

Der andere Haupttheil,
von der Lehrart der gelehrten Erkenntniss.

§. 414. **Die Lehrart** (methodus) ist eine merklichere oder grössere Ordnung der Gedanken. In so ferne mehrere Gedanken auf einerlei Art entweder beisammen sind, oder auf einander folgen, in so ferne ist unter ihnen eine Ordnung, welche entsteht, wenn verschiedene Gedanken nach einerlei Regeln einander zugeordnet werden.

Ferner:

Wer die Regeln der Ordnung nicht einseht, der sieht die Ordnung selber nicht ein.

5 **3317.** β^1 . L 114'. Gegenüber von L §. 415 „Die — Erkenntniss“ (Z. 14f.):

β . G. wie eine Rede zu halten.

Der Catechismus herzubringen.

σ — χ ? ω ? L 114. Zu L §. 415 „gemeine Lehrart“:
populaire.

10 Zu L §. 415 „vernünftige Lehrart“:
schulgerechte.

v — ψ . Zwischen L §. 415 und 416:

Methodus naturalis, artificialis.

15 §. 415. Die Lehrart ist in der Erkenntniss §. 414. 11. und also entweder eine Ordnung der gemeinen Erkenntniss, **die gemeine Lehrart** (methodus vulgaris), oder der vernünftigen §. 17. 18, **die vernünftige Lehrart** (methodus rationalis). Zu jener gehört die ästhetische Lehrart §. 19, zu dieser aber **die gelehrte Lehrart** (methodus erudita, logica, philosophica), die Lehrart der gelehrten Erkenntniss §. 21.

20 §. 416. Die gelehrte Lehrart befördert 1) die Deutlichkeit der gelehrten Erkenntniss §. 142 n. 4. 2) Die Wahrheit in einem Lehrgebäude und die Gründlichkeit §. 105. 3) Die Einheit und den durchgängigen Zusammenhang eines Lehrgebäudes. 4) Die Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss: denn alle Ordnung ist eine Vollkommenheit. 5) Das Behalten der Wahrheiten durchs
25 Gedächtniss §. 414.

[115] §. 417. Je mehr Gedanken mit einander verknüpft werden, nach je mehrern und wichtigern gemeinschaftlichen Regeln diese Verknüpfung geschieht, desto grösser und vollkommener ist die Lehrart §. 414. Folglich wird zur
30 grössten Vollkommenheit einer gelehrten Erkenntniss erfordert, dass sie so methodisch sei als möglich §. 416.

§. 418. Eine Lehrart verbindet die Gedanken, entweder nur nach einer einzigen gemeinschaftlichen Regel, oder nach mehrern. Jene ist **eine einfache**

3318. β^1 . L 115'. Zu L §. 419 „Verschiedenheit der Erkenntnisskräfte“ (Z. 19f.):

Witz, Einbildungskraft, Vernunft.

3319. $\alpha - \rho^?$ ($\eta^?$) L 115. Neben L §. 421 „entweder — so“ (Z. 28f.):

Scientifische oder freye Lehrart.

3 Einbildungskraft fast ganz gerathen. Nr. 3318 ist mit Bleifeder geschrieben. Unter Z. 3 steht im Ms. noch eine, fast ganz unleserliche, Bleifederzeile. Die Phasenbezeichnung ist nicht ganz sicher, aber doch sehr wahrscheinlich, da Kants Bemerkung ein Auszug aus Meiers Vernunftlehre 1752 ist, wo es S. 627 in §. 459 (= L §. 419) 10 heisst: „Da aus der Erfahrung bekant ist, dass die verschiedenen Erkenntnisskräfte der Seele, die Vernunft, die Einbildungskraft, der Witz, und wie sie alle heissen mögen, von der Natur nach gewissen Regeln bestimt sind, nach welchen eine jede Erkenntnisskraft eben nach dieser und keiner andern Ordnung ihre Gedanken erzeugt: so können

(methodus simplex), diese aber **eine zusammengesetzte Lehrart** (methodus 15 composita). Diese ist vollkommener als jene §. 417.

§. 419. Die Verschiedenheit der Lehrarten rührt, von der Verschiedenheit der Regeln, her, nach welchen die Gedanken einander zugeordnet werden §. 414, und die Verschiedenheit der Regeln fliesst, aus der Verschiedenheit der Erkenntnisskräfte, und aus der verschiedenen Beschaffenheit der Erkenntniss, 20 welche nach einer Lehrart gedacht werden soll.

§. 420. Da die gelehrte Erkenntniss eine deutliche Erkenntniss aus Gründen ist §. 21. 17, so müssen in der gelehrten Lehrart die Gedanken dergestalt auf einander folgen, dass ihr Zusammenhang dadurch deutlich gewiss werde §. 415. 419. Dieses ist das Grundgesetz der gelehrten Lehrart. 25

§. 421. Die Lehrart dogmatischer Wahrheiten ist von der Lehrart der historischen unterschieden §. 419. 104. In jener müssen die Gedanken aus einander bewiesen werden, entweder durch eine Demonstration, oder durch einen unzureichenden Beweis §. 191. Wenn das erste ist, so wird sie **eine demonstrative, oder scientifiche Lehrart** genannt (methodus demonstrativa, scientifica, apodictica). 30

Fortsetzung: S. 786.

3320. κ — λ ? (η ?) ρ — σ ?? γ ?? L 114'.

(^s Locus communis: Gemeinplatz.)

De locis oder topica. Loci sunt argumentorum generalia capita aut generum nomina, sub quibus reperiuntur. Loci grammatici: ab Etymologia. 2. Logici: a definitione, a genere et specie, ab oppositis. 3. Metaphysici: a toto ad partes, axiomata de causis efficientibus. 4. Ethici: fines ultimi, decorum et honestum, item in quaestionibus facti. 5. Physici: a finibus naturae.

3321. κ — λ ? ν ? (η ?) ρ ?? γ ?? L 114'.

10 Lehrart ist nur die Form eines Ganges von Erkenntnissen nach logischer Vollkommenheit.

3322. κ — λ ? ν ? π — ρ ? (η ?) L 114'.

Regelmaßigkeit der Ausübung ist entweder —

15 Methode: Eine [bestimmte] Regel (^s a priori von) der Ausübung der Erkenntniße; Constitutive Regel oder Vorschrift; oder Manier: Eine Art des gleichformigen Verhaltens ohne [Regel] Vorschrift.

In allem, was sich auf eine Idee beziehen muß, ist Methode. Folglich in ieder Lehre, aber nicht im Gespräch.

20 alle Regeln der einfachen Lehrarten aus der Natur der Erkenntniskräfte hergeleitet werden, und man kan also sagen, dass es so viele verschiedene einfache Lehrarten gibt, als verschiedene Erkenntniskräfte in der Seele angetroffen werden.“

2 ^s-Zusatz: ξ — φ ? (κ — λ ?) || 5 In definitione Endung unsicher.

9 Parallelen für Rfl. 3320 und 3321 finden sich bei Blomberg (II 997 ff.) und Philippi (S. 167).

25 13 Die Z. bildet möglicherweise eine selbständige unvollendete Rfl. aus ζ . || 14 von? vor?? || 15 oder Manier steht am Anfang einer Z., Manier unter Methode. || 16 Zwischen Regel und Vorschrift ein nicht durchstrichener Punkt.

3323. $\kappa - \lambda^? v^? (\eta^?) (\pi - \rho^?)$ L 115'. Zum letzten Satz von L §. 421:

Alle Erkenntnis und ein Ganzes derselben muß [nach] einer Regel gemäß seyn. Regellosigkeit ist zugleich unvernunft. Aber diese Regel ist entweder der Manier (frey) oder der Methode (Zwang). Erkenntnis als Wissenschaft [steht] muß nach einer Methode eingerichtet seyn. Denn diese ist ein Ganzes der Erkenntnis als System und nicht bloß als aggregat. Hierin ist das schulgerechte der Grund.

(^s Denn Wissenschaft erfordert eine systematische, mithin nach überlegten Regeln abgefaßte Erkenntnis.)

3324. $\lambda - \mu^? (\xi - \sigma^?) (\rho - \sigma^?)$ L 114'.

Die Gründe ieder Methode beziehen sich:

1. auf das object;
2. auf das subject;
3. auf die Erkenntniskraft, womit das object verglichen;
4. [vor die Person und deren Stand, die da lehrt] auf die Wissenschaft oder besondere Art der Erkenntnisse, wozu etwas gehört. z. E. Man muß das objective vom subjectiven, das was in der Idee wahr ist von dem was Geschieht, das object der bloßen Vernunft vom empirischen, überhaupt einen jeden theil der Erkenntnisse von dem, was von anderer Art ist, unterscheiden. Philosophia pura.

3325. $\mu^? \rho^? - v^? \kappa^? ??$ L 114'.

Methode ist Einheit eines Ganzen der Erkenntnis aus principien. also ist sie iederzeit scientific; sie macht ein aggregat zum system und gemeine Erkenntnis zur Wissenschaft

¹ Rfl. 3323 ist IX 139 in §. 94, 95 von Jäsche benutzt. || 6—10 Als der s-Zusatz in $\mu^? \rho^? v^?$ hinzukam, wurden die Worte Denn — Grund eingeklammert.

12 beziehen aus bezieht || 15 3 aus 2 || Erkenntnis || 16 4 aus 3

Popularität erfordert nur Manier, d. i. Einheit nach empirischen Gesetzen des Umgangs.

Practische Logik ist Anleitung von der Methode und deren Verschiedenheit überhaupt.

5 **3326.** $\mu^? \varrho^? - v^? L 114'$.

Die theorie (⁹ [Lehre] doctrin): welche die Bedingungen der Vollkommenheit einer Erkenntnis enthält.

Die methode: welche die Art vorträgt, dazu zu gelangen. Letztere abstrahirt auch vom Inhalt.

10 **Modus**, die manier, unterscheidet sich von methodo, daß diese ein modus aus principien, iene nur aus empirischen Gründen sey. e. g. svaviter in modo, fortiter in re. Untersuchungen über methode sind die letzten und schwersten.

3327. $\mu^? \xi^? \varrho^? - v^? L 114'$.

15 Die Methode ist eigentlich die Regel der praxis (Ausübung), so fern [sie] man sich ihrer bewußt ist. Zuerst denkt man tumultuarisch, darnach regelmäßig, endlich methodisch. Die methode ist das letzte und wichtigste des Denkens.

(^s Die Lehrart ist methodisch oder tumultuarisch. Erstere systematisch oder rhapsodistisch (^s — aphoristisch).)

20

3328. $v - \chi^? (\varrho^?) \psi^{??} L 114.$

Gelehrte [sind] müssen nicht bloß Schüler, sondern auch Gelehrte lehren. Denn ein Gelehrter muß von andern lernen. Dieses geschieht

1 Popularität? Popularität???

25 **10—13** Diese Z. bilden vielleicht einen s-Zusatz oder auch eine selbständige Rf. || **10** von? vom? || **11f.** Zu svaviter etc. vgl. XV 267₂₂ mit Anm., 672₁₄.

19 s-Zusatz: $\xi - \varphi$. || **20** aphoristisch: $v - \psi$.

23 von? vom?

durch Bücher. Ein Gelehrter also hat nur zwey Wege. Er ist entweder auch in Ansehung anderer Gelehrter ein Lehrer (oder kann es wenigstens seyn) oder zwar ein Lehrer in ansehung der idioten, aber ein Schüler in Ansehung anderer Gelehrten.

Ein Lehrer, der selbst nur Schüler ist, ist kein eigentlicher Gelehrter. 5
Denn, wenn er nicht selbst die Wissenschaft erweitern kan, so ist er nicht im Besiz der Methoden, und es fehlt ihm zwar nicht an Kentnis, aber doch an Einsicht.

Ein Lehrer, der keine Bücher schreibt, und zwar vor Gelehrte, ist keine publique Person im Felde der Gelehrsamkeit. Daher vor das 10
Publikum zu schreiben und gar nicht vor Gelehrte, weil dieses publicum nicht zusammenhängt, ist eben so als ein Wirthshaus halten gegen den, welcher die policey bedient.

3329. v—x? ψ?? L 114'.

Methode ist nicht immer nöthig, und alsdenn ist die manier rhapsodisch. e. g. Geschichtchen, Gleichnisse etc. Die Stüke eines Systems ohne ausführung geben aphoristische methode. 15

Die popularitaet besteht in der accomodation und condescendenz zur Gemeinen Erkentnis und gemeinen (° interesse) Aufmerksamkeit. Sie ist die größte Vollkommenheit eines schönen Kopfs, aber nur denn, 20
wenn sie mit Gründlichkeit verbunden ist.

12—13 ein? im?? || halten? halt an? helfen zu lesen ist unmöglich. || Über gegen kann kein Zweifel sein. Soll es soviel heissen als: im Gegensatz zu, im Widerspruch mit? Dann würde der Sinn sein: Der Populärschriftsteller und der Wirth kümmern sich beide gleich wenig um die Hüter der Ordnung in einen wie im andern 25
Bereich (dort die Gelehrten, hier die policey) oder stellen sich gar zu ihnen in Widerspruch; daher werden beide gleich wenig Gelingen haben. Oder sollte gegen verschrieben sein statt für? Dann wäre der Sinn etwa: Der blosse Populärschriftsteller und der Polizei-Spitzel, der ein Wirthshaus eröffnet, werden beide nicht das nöthige Renommee erlangen, sie halten sich selbst, durch ihr eigenes Thun, das Publikum fern: 30
der Wirth, weil er als Spitzel die Leute von sich abschreckt, der Schriftsteller, weil er es verabsäumt, mit der in sich geschlossenen (Z. 12: zusammenhängenden) Gelehrtenzunft Fühlung zu nehmen, die allein im Stande wäre, durch ihr anerkennendes Urtheil seinen Ruf zu begründen.

Die Regeln der popularitæet find noch ein Stein der Weisen vor Logiker. (^s Sie hat auch eine besondere Methode, welches eigentlich der Zweck der popularitat ist und wovon ihre Erkenntnis anfängt.)

3330. $v-\chi?$ ($\sigma^2?$) ($\omega?$) L 114'.

5 Mentis suae sensa sibimet ipsi exponendi et apte expromendi ratio est modus proponendi.

3331. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 114. Zu „Der andere Haupttheil“ (776₁₇): Allgemeine Methodenlehre. Nicht practische Logik.

3332. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 114. 114'.

10 L 114:

Die Logik hat zwei Theile: 1. einen theoretischen, die Elementarlehre des Verstandes überhaupt; 2. (^s practisch) die Methodenlehre. Beide ohnangesehen des objects, auch des ursprungs und der principien der Erkenntnis.

15 Die Elementarlehre ist a. Analytic, b. Dialectik. Die Methodenlehre handelt nur von der [Mannigfaltigen] Art, das Mannigfaltige der Erkenntnis zu einer Wissenschaft zu verknüpfen. Sie ist entweder doctrinal oder polemisch. Diese Logik ist logica pura. Die anthropologische logica ist applicata. L 114': Von Vorurtheilen. Von Überredung. Vom In-
20 teresse am Erkenntnis an sich selbst: dem logischen des Verstandes, dem ästhetischen der Sinnlichkeit.

2 s-Zusatz: $v-\psi$. || 3 popularitat? popularitæet?!

11 einen fehlt. || 15—17 Die Worte Die Methodenlehre — verknüpfen sind IX 139₁₆—18 in §. 96 von Jäsche benutzt. || 18 anthropol. || logic.? logic?? ||
25 19 applicata mehr gerathen als gelesen.

3333. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 114'.

Modus, Lehrart, ist entweder *modus aestheticus*: Manier, oder [scholasticus] *logicus*: Methode (^s *Forma systematis*). jener ist (^s in Absicht auf) *popularitaet*, dieser (^s in Absicht auf) *scholastische Methode* (^s *Vollkommenheit*).

Die practische Logik handelt bloß von der Form einer Wissenschaft überhaupt und des Vortrags derselben. Also von der Methode.

Methode kan auch Denkart (^s der Form, nicht den Grundsätzen nach.) heißen zum Unterschied der Denkungsart.

3334. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 114'.

Popularitaet betrifft entweder die Methode oder den Vortrag.

3335. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 114'.

Ohne Methode zu denken ist *tumultuarisch*.

Mit einer [nur verstehten] empirischen Methode zu denken (^s aber nicht vorzutragen): *rhapsodistisch*.

Mit einer Ordnung nach Methode, aber ohne [Verbindung d. i.] Übergänge, da es kein *quantum continuum*, sondern *discretum* ausmacht: *aphoristisch*.

mit Methode des Denkens und des Vortrags, zugleich der Verknüpfung: *systematisch*.

3—4 Der erste *s*-Zusatz: $\psi?$ ($v-\chi?$), die andern beiden: $\omega?$ $\varphi??$ ||

4—5 Methode wurde durchstrichen, als der *s*-Zusatz ($\omega?$ $\varphi??$) hinzukam.

10 Die *Rfl.* ist vielleicht IX 148 in §. 115 *Anm.* von Jäsche benutzt. ||

11 *Popularitaet?* *Popularitat?*

12 Die *Rfl.* ist vielleicht IX 148 in §. 116 von Jäsche benutzt. || **14** [nur]? 25

3336. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 114'.

(⁹ Die Art des Ausdrucks) Vortrag oder Stil ist von der Methode unterschieden (⁹ die Art der Verbindung der Gedanken.). Beydes nach principien.

3337. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 114'.

Das Wort Lehrart ist unbequem. Es soll blos systematische Denkart heißen. Weil man nun bey eiguem Denken vieles übergeht, was zum Zusammenhang und der totalitaet eines Systems gehört, [so] dagegen im Lehren darauf Rücksicht zu nehmen genöthigt wird, so wird
10 die systematische Form Lehrart genannt.

3338. ω . L 114'.

Der systematische Vortrag wird dem fragmentarischen | oppo-
Der methodische Vortrag wird dem tumultuarijchen | nirt.

Die fragmentarische [Metho] Lehrart, die doch (⁹ zugleich) me-
15 thodisch ist — ist aphoristisch.
(fragmentarisch und rhapsodisch sind einerley.)

2—3 Die — Ausdruck steht links von Vortrag; die Worte die — Gedanken sind durch einen Strich mit Beydes verbunden.

12—13 Diese Zeilen sind IX 148_{28f.} in §. 116 Anm. von Jäsche benutzt.

7865—7882 Diese Zeilen sind mit Bleifeder geschrieben; die besondere Tinten-
nuance von β^1 fehlt also zwar als Kennzeichen, doch ist die Datirung trotzdem von grösster
Wahrscheinlichkeit, schon allein wegen der starken Anlehnung an Meiers Vernunft-
lehre. || **7865—6** zufällig? zufällig? (beideinal) || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 630
in §. 463 (= L §. 422): Wenn man einen Vernunftschluss „nach der synthetischen
25 Lehrart denkt, so müssen die Vordersätze eher gedacht werden als der Schlusssatz
Z. E. alles was zufällig und eingeschränkt ist, ist auch veränderlich, die ewige
Selbigkeit der Menschen ist was zufälliges und eingeschränktes, also ist die ewige
Selbigkeit der Menschen veränderlich.“

L. §. 422—426.

IX 149. §. 117.

[Analytische und synthetische Methode.]

3339. β^1 . L. 116'. Zu L. §. 422 „methodus synthetica“:

Alles, was zufällig ist, ist veränderlich; das Glück der Menschen ist 5
zufällig, also veränderlich.

3340. β^1 . L. 116'. Zu L. §. 423 Satz 1:

Man muß darnach kein großes Lehrgebäude [zeichnen] durchdenken.
Ein Anfänger muß es auf solche Art nicht lernen.

8—9 Vgl. zu Nr. 3340 Meiers Vernunftlehre S. 630—632 §. 464 (= L. §. 423): 10
„Was die analytische Lehrart betrifft, so schickt sie sich gar nicht: 1) wenn man,
ein ganzes weitläufiges Lehrgebäude, durchgängig oder vornehmlich nach derselben ab-
handeln und durchdenken wolte. Gesetzt, ich hätte meine Vernunftlehre nach dieser
Lehrart abhandeln wollen, so hätte ich die ersten Abschnitte bis zuletzt versparen
müssen, und die letzten zuerst abhandeln; und ein jederder kan selbst ermesen, wie 15
unbequem dieses würde gewesen seyn. 2) Wenn ein Anfänger ein schon erfundenes
Lehrgebäude nach dieser Lehrart lernen wolte, so würde er sich ohne Noth vielen
Schwierigkeiten aussetzen. Denn die Folgen können nicht eher verstanden und gewiss
werden, ehe man nicht die Gründe verstehet und von ihnen überzeugt ist. Also müssen
jene nothwendig in der analytischen Lehrart, weil sie alsdenn eher gedacht werden als 20
die Gründe, eine unermüdliche Dunkelheit und Verwirrung und Ungewissheit behalten.“

Fortsetzung von S. 778.

§. 422. In der gelehrten Lehrart dogmatischer Wahrheiten werden lauter
Gedanken einander zugeordnet, die entweder die Gründe der Wahrheit, Deut-
lichkeit und Gewissheit anderer sind, oder die Folgen, oder beides zu-[116]gleich 25
§. 421. 420. 15. Also werden die Gründe entweder den Folgen vorgesetzt,
oder nachgesetzt. Jene ist die **synthetische** (methodus synthetica), diese aber
die **analytische Lehrart** (methodus analytica). Folglich ist die gelehrte Lehr-
art entweder synthetisch oder analytisch, sie mag nun demonstrativisch sein
oder nicht §. 421. 30

§. 423. Die analytische Lehrart ist sehr unbequem, wenn man ein weit-
läufiges Lehrgebäude nach ihr abhandeln, oder lernen wollte. Sie schickt sich

Zu L §. 423 Nr. 1:

inventio.

Da weiß ich, welche Vordersätze werden zu den folgen nöthig seyn.

Zu L §. 423 Nr. 3:

Man imprimire sich die Sätze und denn die Gründe.

Zu L §. 423 Nr. 4:

Erst den Schlusatz, drauf den Beweis.

Allein die Vortheile der analytischen Lehrart sind sehr gross, wenn man sich derselben bedient: a) Um den Grundriss zu einem Lehrgebäude zu entwerfen, wenn man dasselbe
10 nach der synthetischen Lehrart abhandeln will. Habe ich ein Lehrgebäude gar nicht nach der analytischen Lehrart durchgedacht, so kan es sehr leicht kommen, dass ich nicht vorhersehe, welche Gründe und wie viele derselben ich in dem ganzen Lehrgebäude nöthig habe. Durch die analytische Lehrart aber entdecke ich alle Gründe, welche zum Beweise eines Lehrgebäudes nöthig sind, indem ich vermöge derselben zu
15 einem Schlusssatz die Vordersätze suche, und zu diesen wiederum die Vordersätze, bis ich endlich auf die allerersten und unerweislichen Wahrheiten komme. b) Wenn man, aus den Folgen und Schlusssätzen, die Gründe und Vordersätze erfinden will, so geschieht dieses vermittelt der analytischen Lehrart, und also befördert sie die Erfindung neuer Wahrheiten, so ofte man die Gründe der Wahrheiten entdecken will.
20 c) Wenn man ein schon gelerntes Lehrgebäude öfters wiederholen will, um dasselbe besser zu verstehen, und es nicht zu vergessen, so kan es fäglicher nach der analytischen Lehrart geschehen, weil man alsdenn das eigene Nachdenken befördert, und zu gleicher Zeit die Vordersätze und Gründe öfter wiederholen muss. d) Wenn man die einzeln Theile eines ganzen Lehrgebäudes recht durchdenken und abhandeln will,
25 so schickt sich die analytische Lehrart am besten dazu. Zum Exempel: wenn man einen Lehrsatz durchdenken will, so ist es besser, dass man erst den Schlusssatz überlegt, und alsdenn den Beweis, weil man alsdenn den Schlusssatz immer vor Augen hat, und das Ziel des Beweises also sieht, als wodurch die Deutlichkeit des Beweises ungemein befördert wird.“

30 **2** inventio steht im Ms. über denselben Worten wie im Druck. Wahrscheinlich ist das Wort aber an die falsche Stelle gerathen und gehört eigentlich zu Nr. 2, vgl. Meiers Vernunftlehre §. 464b (oben Z. 16—19). || **3** den? benen?

aber sehr gut, 1) wenn man einen Grundriss zu einem Lehrgebäude zeichnen will, um dasselbe hernach nach der synthetischen Lehrart abzuhandeln; 2) wenn
35 man, aus den Folgen und Schlusssätzen, die Gründe und Vordersätze erfinden will; 3) wenn man ein schon gelerntes Lehrgebäude ofte wiederholen will; 4) wenn man die einzeln kürzern Theile eines Lehrgebäudes recht durchdenken will §. 422.

3341. β^1 . L 116'. Zu L §. 425 Nr. 1:

z. E. klare eher als deutliche.

Zu L §. 425 Nr. 2:

Axiomata, postulata, lemmata.

3342. $\eta^2 \kappa - \lambda^2 \rho^{??}$ L 116'. Gegenüber von L §. 424 erste Hälfte: 5

Die synthesis und analysis ist entweder der coordination: wenn das Ganze eher wie die Theile oder umgekehrt gedacht werden, oder der sub-

2 In deutliche die Endung vom i ab nicht ganz sicher. || Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre S. 633 §. 466 Nr. 1 (= L §. 425 Nr. 1): „Wir haben in unserer Vernunftlehre, zum Exempel, eher erklärt, was eine deutliche Erkenntniss sey, als was 10 eine vollständige sey, denn jene ist ein höherer Begriff als diese, und jene ist ein Merkmal von dieser.“ || **4** Axiomata? Axiomaten? || postulata? postulaten? || Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre S. 633 §. 466 Nr. 2: Es „müssen die Grundurtheile eher gedacht werden, als die Lehrsätze, und die Heischesätze eher als die Aufgaben.“

§. 424. Die synthetische Lehrart ist allemal mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden, wenn man sich derselben in solchen Fällen bedient, wo die analytische angepriesen worden §. 423. Sie hat aber grosse Vortheile, wenn man sich derselben bedient: 1) wenn man ein schon erfundenes Lehrgebäude, im Ganzen betrachtet, durchdenken und abhandeln will; 2) wenn man dasselbe lernen will; 3) wenn man aus den Gründen und Vordersätzen die 20 Folgen und Schlussätze erfinden will §. 422.

§. 425. In der synthetischen Lehrart müssen allemal die Gründe eher gedacht werden, als die Folgen §. 422. Folglich 1) müssen die Begriffe, welche Merkmale anderer Begriffe sind, eher erklärt werden als die andern §. 115, und also die höhern eher als die niedrigeren §. 261. 2) Die unerweislichen Wahrheiten müssen vor den erweislichen vorhergehen §. 314—317. 3) Die Vorder- 25 sätze müssen eher gedacht werden als die Schlussätze §. 356, und also die Vorschlüsse eher als die Nachschlüsse §. 407. 4) Diejenigen erweislichen Wahrheiten, aus denen andere folgen, müssen [117] vor diesen vorhergehen. In der analytischen Lehrart verhält sich alles umgekehrt §. 422. 30

§. 426. Die synthetische Lehrart, welche nur bloss die Absicht hat, die mathematische Gewissheit der Erkenntniss zu befördern §. 161, heisst **die mathematische Lehrart** (methodus mathematica). Sie muss also nicht nur den Regeln der synthetischen §. 425, aufs allergenaueste gemäss sein, sondern vermöge derselben lässt man auch entweder alles weg, was nicht zur mathematischen Ge- 35

ordination: wenn der Grund eher wie die Folge und das allgemeine eher als das besondere, das abstractum eher als das concretum gedacht wird.

3343. $\pi - \rho? \kappa - \lambda??$ L 116'. Gegenüber von L §. 422:

Alle Erkenntnis ist dem Inhalte nach historisch oder rational.

5 Die Methode der letzteren ist synthetisch oder analytisch. Diese ist die methode des Erfindens, jene des Fassens. Wenn die analysis (vornemlich in Religion) vorausgegangen ist (welches iederzeit mit Begriffen geschehen muß), so muß doch zuletzt die synthesis folgen, damit ein system werde. (^s Astronomie erstlich durch Erscheinungen, dann nach einem
10 system.)

3344. $\rho - \varphi? (\omega?)$ L 116'. Gegenüber von L §. 422 Schluss:

Empirische Naturwissenschaft: analytisch, rationale: synthetisch.

Moral, daß eine sey: analytisch.

In der Geschichte von Chronologie anfangen ist synthetisch. —

15 In der Moral von Freyheit und Naturnothwendigkeit. — In Spruch-
erklärung.

3345. $\xi? (\rho - \sigma?) \nu - \varphi??$ L 115'.

Es ist noch immer die Frage, ob denn eben so viel Gelehrsamkeit nothig sey, um zu wissen, wie die Menschen Gott wohlgefällig leben sollen

20 5 letzteren? letzten? || 9 s-Zusatz: $\nu - \chi? \psi??$ || nach einem? noch ein?

17 Die Reflexionen 3345—3358 gehören eng zusammen. Auf den ersten Blick könnte man geneigt sein, Bd. XIX als den geeignetsten Platz für den Abdruck dieser

wissheit unentbehrlich erfordert wird, oder man bringt es in Anmerkungen §. 340. Sie hat bei sehr schweren Demonstrationen, sonderlich für Anfänger,
25 einen grossen Nutzen, wenn man sich aber an dieselbe allein gewöhnt, so bekommt man eine bloss gelehrte Erkenntniss §. 161, und es ist demnach nicht zu rathen §. 40.

Fortsetzung: S. 798.

(^o so daß, wenn alles Griechisch aufhörete, kein Mensch wüßte, wie er
 selig werden sollte), oder damit den Menschen ihre Rechte unter einander
 zugetheilt (^o und) verwaltet werden. In beyden Fällen sind keine andere
 Regeln zu geben nöthig als die, so einen jeden sein Natürlicher Verstand
 lehrt, wenn er handelt oder sich aus seinen Handlungen ein Recht gegen
 andere vorstellt. Diese, verborgene Gründe des Rechts, [an] die kein
 Mensch in seinen bürgerlichen Handlungen sich befallen läßt, können,
 wenn sie gleich darin liegen, ihm nicht zu statten kommen. Wenn die
 currente regeln der Vernunft nicht [zu] bestimmen können, was zu thun
 sey, so kann man unrecht haben, bloß weil man nicht Gelehrt ist oder einen
 Gelehrten gefragt hat. Die positive Gesetze müßten eine ganz abgesonderte
 collection ausmachen. Im Proceß müssen die partien nicht als Gelehrte
 betrachtet werden, folglich der advocat (^o der nur ihre Forderung in
 Ordnung bringt) nicht als gelehrter sie vorstellen, d. i. seiner vernünfteln,
 als sie können. [Jeder] Einer muß den rechtsgrund anführen, worauf er
 seine Forderung gegründet hat, der andre seine Befugnis rechtfertigen.
 Keiner über das Recht überhaupt vernünfteln, sondern nur, was seine
 Gesinnung in dem Rechtshandel war, und seine Meinung vom Recht vor-
 tragen, der Richter aber den Rechtsgrund der Entscheidung vortragen.
 Das Unnütze in allem diesen muß die philosophie bestimmen. Es kommt
 hiebey alles darauf an, daß Handlungen unter Regeln, und zwar all-
 gemeine practische Regeln gebracht werden. Es ist immer ein unterschied
 zwischen dem allgemeinen bürgerlichen Recht und dem der willkürlichen
 Verfassung zu machen. Es ist auch ein unterschied zwischen dem Nutzen
 zu machen der Gelehrsamkeit, die das Urtheil des richters schärft, und
 dem rechtsgrunde, worauf die partien sich stützen können.

Reflexionen zu betrachten. Doch steht Rfl. 3357 in engster Verbindung zu L. §. 422 ff.
Und auch bei den vorhergehenden Reflexionen ist der Zusammenhang mit Meiers Er-
örterungen über die „Lehrtart der gelehrten Erkenntniß“ (im Besondern über gemeine,
vernünftige, gelehrte, scientifiche, künstliche, natürliche Lehrtart) und mit den Be-
trachtungen, die Kant daran anzuschließen pflegte (über Methode, Manier, Einheit
des Principis, Popularität, Verhältniß zwischen Aggregat und System, gemeiner Er-
kenntniß und Wissenschaft etc.), unverkennbar. Eine Vertheilung der Rrn. 3345—3358
auf die einzelnen Paragraphen von L. erwies sich als unmöglich; sie wäre auch schon
deshalb nicht rathsam, weil sie nah Verwandtes aus einander reißen würde.

1 Menschen || **4** einen? einem? || **11** müßten? mußten? müssen??? || **16** seine?
 sein? || **18** vom? von? || **19** Rechtsgrund || **20** Unnütze? Unnütze? || allem? allen? ||
 diesen? diesem? || **21f.** allgemeine? allgemein? || **23** allgemeinen? allgemein?

Da niemand klagen kann, daß ihm nicht sein recht administriert werde, wenn er ohne Verzögerung und Partheylichkeit in ansehung der Begriffe, die er sich von seinem Rechte (und die zugleich sich sein Gegentheil) macht, gnugthuung bekommt, das publicum aber doch keine Gelehrsamkeit anwendet, um seine Begriffe vom Recht zu erkünsteln, derienige auch, [der] welcher einen rechtsGrund erkünstelt, der nicht in gemeinen Begriffen liegt, schon Ränke braucht: so bedarf die Gesetzgebung keine Gelehrsamkeit, noch viel weniger die administration der iustice. Wo eine besondere Verfassung des Staats oder das local* positive Geseze erfordert (deren doch
10 wenige seyn müssen), da müssen die principien zu Vorschriften dienen. Es würden sonst ungelehrte Völker kein recht administrieren können.

*(^o oder wo der Arglist und der Unsicherheit der Beweise der pactorum vorzubeugen ist.)

Es giebt zweenerley Begriff des Rechts, davon der eine Gelehrsamkeit
15 und Nachsinnen erfordert, der andre gar nicht, sondern nur einen in Geschäften geübten Verstand. Der letzte Begriff ist aus den Bedingungen der Einheit des willens der theilnehmenden geschlossen; der erstere aus den Bedingungen der Anstheilung des rechts oder Bestimmung des Unterschiedes des Manigfaltigen, (^o was) unter einer Regel (^o steht).
20 (Wenn iemand etwas aus seinem recht fodert, so muß er es nennen, und auch supponiren können, daß sein Gegenpart dasselbe dabey habe denken müssen. Folglich verlangt er nicht, daß etwas nach ihm unbekannten Begriffen vor ihn ausgemittelt werde, sondern nur daß sein Rechtsgrund mit dem des andern verglichen werde. Das Gesez muß also sich auf die
25 concrete, aber allgemeine Begriffe vom Recht beziehen.)

Die iustitia distributiva setzt voraus, daß alles Recht muß bewiesen werden können, in dessen Besitz man nicht vor aller Laesion gewesen ist. Die commutativa aber wie. e. g. Wenn iemand etwas lehnt und schaden
30 daraus entspringt. Ob der Advocat eine solche Mittelspersohn ist, welcher der part seine Sache übergeben kann, um darin ein Recht zu suchen, und wie das Gesez dieser probirkunst des Advocaten zuvorkomme. Bey der commutativen kommts darauf an, was aus dem Verhältnis der Parthen

1 seyn || 5 vom? von? || 12 Dieser g-Zusatz steht zwischen Z. 11 und 14, ist also vor dem Folgenden geschrieben. || 23 ihn? ihm? || 25 vom? von? || Die
35 Schlussklammer fehlt. || 26 Zu iustitia distributiva und commutativa vgl. VI 267. 296—306. || 28—29 Zu Wenn — entspringt vgl. VI 298—300.

allein vor ein Recht folge. Bey der distributiven: was aus dem Verhältniß zum Ganzen folge.

3346. $\xi - o?$ ($\rho - \sigma?$) $v - g??$ L 115.

Das Gesetz ist entweder ein nothwendiges (^o Gesetz stricte) oder zufälliges, letzteres heißt statut und hat den allgemeinen Vortheil zur Absicht. Die Gesetze (leges stricte tales) müssen nicht [w] aus principien der Einheit des systems, sondern des Willens hergenommen seyn.

3347. $o?$ ($\pi - \rho?$) $\sigma??$ $g??$ L 115'.

Ob die Gesetzgebung sich nicht nach dem princip der iustitia commutativa richten oder solche bestimmen müsse?

dem gemeinen Urtheile vom recht ist angemessen die Einheit des principii, aber nicht die vielheit der restringirenden Bedingungen aus den Arten des Rechts (personel oder reel). Kauf bricht Miethe. Vindicatio ablati. Der, so das, was einem andern angehört, ohne seine Schuld acquirirt hat, kann zwar nicht gewinnen, aber muß auch nicht schaden leiden.

Ein principium ist: Man kann nur so viel von dem andern facto iusto acquiriren, als der andere declarirt. Also der Verkäufer vor der tradition nicht die Sicherheit dessen, was er verkauft, ohne sie sich ausbedingungen zu haben; der commodatarius nicht über den Gebrauch die Befreyung von aller Gefahr wegen der Sache selbst.

9 Der Anfang der Rfl. steht rechts von 791_{25f.} (durch einen Strich von ihnen abgetrennt) über und in unleserlichen Bleistiftnotizen, deren Raum von Nr. 3345 freigelassen war. Von dem (Z. 11) ab steht die Rfl. unter Nr. 3323, über der Nr. 3345 endet. Unter commutativa (Z. 9f.) und vor dem (Z. 11) je ein Verweisungszeichen. || **11** vom? von? || **11-16** Zu diesem Absatz vgl. VI 290f., 300ff., 361f., sowie G. Achenwall: Jus naturae⁷ 1781 I 251ff. §. 278ff. || **17** Vgl. zu diesem Absatz VI 274—276, 298—300, ferner Achenwall a. a. O. I 166ff. §. 185ff., I 185ff. §. 210ff. || **19** Sicherheit dessen ist wohl im Sinn von Sicherstellung der Zahlung für das zu fassen, kaum im Sinn von Befreyung von Haftung und Gefahr hinsichtlich dessen. || **20** comodatarius || den? dem?

Die Vorstellung, die sich ein ieder vom Rechte bey seinen iuridischen Handlungen macht, ist die Einstimmung des andern unter bekanten Bedingungen. Der gemeine Verstand erkennt wohl rechtsprincipien, aber nicht die Quellen des Rechts. Principia constitutiva (oder vielmehr principia regulativa, nicht constitutiva), welche Vorschreiben, was recht ist, aber nicht genetica, welche den Grund der Rechtmäßigkeit darlegen. e. g. casum sentit dominus bey dem, was verliehen worden. Auch ist die letzte Erkenntnis zweifelhaft.

3348. $\alpha?$ ($\pi-\rho?$) $\sigma??$ $\varphi??$ L 115.

10 Was aus einem Vertrag entstanden ist, das kann also leicht auf gemeine principia gebracht werden.

System einer populairen Rechtserkenntnis von der speculativen unterschieden. Die populairen Begriffe des Rechts, die den speculativen widersprechen, müssen zuerst aufgesucht werden.

15 **3349.** $v-\psi$. L 115.

Jus reale ist eine idealische obligation einer Sache gegen den dominum.

3350. $v-\psi$. L 115.

20 Jedem Recht correspondirt eine Verbindlichkeit anderer, ihn in der Ausübung desselben nicht zu hindern. Weil aber alle Menschen ein Recht

4 Der g -Zusatz steht auf dem untern Rand von L 115, gegenüber von constitutiva, durch Verweisungszeichen mit diesem Wort verbunden.

9 Rfl. 3348 steht am untern Rand von L 115 über Rfl. 3353 und ist wohl als directe Fortsetzung von Rfl. 3347 (also in Z. 10!) zu betrachten, die unten auf
23 L 115' endet.

16 Vgl. VI 260f.

19 ihn sc. den Berechtigten

haben zu acquiriren per occupationem oder translationem (so wie der Eigenthümer selbst), so correspondirt auf der Seite des eigenthümers diesem Recht eine Verbindlichkeit, sein Eigenthum kentlich und sicher zu unterscheiden, und nicht andern, diesen Unterschied oder den titulum der possession eines dritten zu untersuchen.

[Gesezt] Es hat also dominus kein recht als gegen den primum laedentem; die andern ignoriren iuste den titulum possessionis des letzteren. Entweder es ist des domini schuld oder Unglück, wenn [er] nach (so unrechtmäßig) interruptirtem Besiß die Sache in rechter Form transferirt wird.

Es ist zu beweisen, daß ein ieder in der permutatione iurium ein natürlich recht habe, den titulum possessionis des andern zu ignoriren, ia, daß er nicht befugt sey, darnach zu forschen, ehe er einig sey Der iniustus possessor. Es würde sonst folgen, daß ein ieder, der sein Recht transferiren soll, erst beweisen müßte, er habe eins.

3351. v—ψ. L 115.

Das Recht, was iemand von einem andern acquirirt, kommt lediglich auf den modum translationis der Sache, und nicht auf das Recht an, was dieser an der Sache hat. Sonst würden wir keine sache originarie acquiriren können, weil da noch kein recht an der sache ist. Also kann jemand einem andern zwar nicht mehr (Sache) geben, als er hat, aber doch ein Recht constituiren, was er nicht hat, weil der andere durch seine acceptation acquirirt und niemand Unrecht thut, obgleich der erstere einem Unrecht thut.

Er hat [ein] Recht, eine Sache zu transferiren, von der es unbestimmt

1—2 wie dem statt wie der || Eigenthümer??? Eigenthuer? || des fehlt. ||
13—14 einig kann kaum anders gelesen werden; einer (wovor weiß ergänzt werden könnte), meinig, meiner sind ausgeschlossen. Neben Der könnte vielleicht noch oder in Betracht kommen, doch ist diese Lesart sehr unwahrscheinlich. Vielleicht ist einig im Sinn von mit sich selbst einig (= innerlich gewiß) zu fassen und nach sey ver-
sehtentlich ausgefallen: jener sey (vgl. 796_{5f.}).

18 dem statt den || 20 noch? nach?? || 23 einem? ein?

bleibt, wie er dazu komme. Ich kann etwas verkaufen, was mir ein anderer zum Verkauf gegeben, als die meinige.

3352. *v—ψ. L 115.*

Das recht kann negativ genommen werden; da bedeutet es bloß:
 5 nicht Unrecht. Diese Bewandtnis hat es mit dem ius reale. Aber es ist auch affirmativ; da bezieht es sich auf obligation und ist ius personale.

3353. *v—ψ. L 115.*

Man muß iederzeit unterscheiden, was an sich zur Vollkommenheit
 10 gehört, und was zu deren Ausführung erfordert wird. Dieses muß zuletzt gelassen werden. Billig sollte der Richter aus dem facto und nicht aus den allegirten Rechtsgründen der advocaten urtheilen; denn die können falsch, aber die Sache doch recht sein. Obgleich dergleichen Art zu richten beschwerlich ist, so ist sie doch vielleicht nicht unmöglich.

15 **3354.** *v—ψ. L 115'.*

Man kann alle Geseze in rechtsbestimmende und vorsorgende eintheilen. Die letzte müssen von den ersteren ganz abgesondert werden. Dadurch bekommt der, vor welchen die Regierung sorgt, kein Recht und muß nicht profitiren. Ferner Geseze, die zur Leichtigkeit der Rechtsbestimmung gehören; die müssen einfach seyn.
 20

3355. *v—ψ. L 116.*

In dem Verkauf einer Sache sind drey Stüke: 1. Der Verkäufer,

1—2 mir einanderer? wir einander??? || **2** die meintge *sc. Sache.*

14 sie fehlt. || **18** welchen? welchem?

25 **22** Im Anfang der Rfl. ein verte, dem auf L 115 oder 115' kein Zeichen entspricht.

2. die Sache, 3. der Käufer. In dem Vertrage geschieht zwischen ihnen kein Unrecht, der Verkäufer thut der Sache nicht Unrecht. Diese hat keine obligation, dawieder iener sie zwänge, an einen andern überzugehen. Er thut auch nicht dem Käufer, und dieser vice versa nicht unrecht. Dieses ist ein actus originarius und nicht derivativus (außer wenn der Käufer weiß, daß iener non dominus sey). Zu sagen: daß der Käufer sein Recht vom Rechte des Verkäufers ableiten müsse, macht die Schwierigkeit unendlich, wenn man das Recht des Verkäufers so nimmt, daß er der obligation gegen keinen andern durch den Verkauf zuwieder handele und keinen andern dadurch lädiren. Aber was den actum translativum betrifft, so hat er die Sache in Händen, und niemand darf sie ihm nehmen, außer der Eigenthümer. Dieser ist aber nicht mit im Spiel. also unter diesen dreien überträgt wirklich der Verkäufer sein Recht, was sichtbar ist. Wenn aber die Sache ihre existenz nur von dem (o bestimmten) Boden hat, von dem sie nicht bewegt werden kann, ohne zu vergehen, so muß der Käufer sich erst nach dem Rechte erkundigen. Denn da der Boden niemals wirklich besessen werden kan und also keinen eigentlichen dominum hat, sondern nur genutzt werden kan, [hat] kan er nur dem gehören, der durch seinen Besitz (o und ursprüngliche occupation) kein Unrecht thun kan, d. i. der societaet, welche die Macht hat, das Recht unter sich zu verwalten.

In Ansehung der Sachen hat man niemals unrecht, sie mögen gehören, wem sie wollen, aber wohl gegen den Eigenthümer. Dieser hat auch nur eben ein solches Recht auf die Sache, aber die prioritäet, welche alle andre verbindet, seinem Rechte keinen Eintrag zu thun.

In Ansehung meiner hat selbst der Dieb ein Recht zum Besitz der Sache, die er mir zum Verkauf anbietet. Ich würde ihm Unrecht thun, so bald ich es ihm mit gewalt wegnehme. Er steht von diesem Recht zu meinem Vortheil ab, und ich acquirire. Was er einem andern vor Unrecht mag gethan haben, ist nicht meine, sondern des andern Sache. Mein actus ist rechtmäßig. Ich habe mit dem Menschen gehandelt und weiß von keinem andern.

14 bestimmten vom i ab unsicher, vor allem im || 18 er fehlt. || 29 meine? mein? || 796₃₁—797₁ Rfl. 3355 schliesst unten auf L 116 ab. Unten auf L 116' steht Rfl. 3356, die wohl als Fortsetzung von Rfl. 3355 anzusehen ist.

3356. v—ψ. L 116'.

Das natürliche Recht ist das, was bloß die Regel der Gemeinschaft der Menschen unter einander betrifft, dadurch einer dem andern ein recht ertheilt; das künstliche und transcendente ist das, was alle Rechte von der Ursprünglichen Entstehung ableiten will. Das letztere widerspricht sich selbst. Denn alsdenn kann keiner ein sicheres Recht dem andern mittheilen, weil er niemals ursprünglich beweisen kann, wie er selbst dazu gekommen.

3357. v—ψ. L 116'. Zu L §. 422 ff.:

Der Richter soll 1. als inquirent analytisch verfahren, um [zuerst] aus allen momentis in facto eine Idee vom Facto zu bekommen. Da aber vieles in demselben in Ansehung des strittigen Rechts gleichgültig seyn kann, wenigstens iuridisch, so muß er alle varia Facti mit dem iure (cuiusvis partis) controverso vergleichen, um die momenta Facti aus denselben zu wählen. [Denn muß] Also muß er doch das ius praetensum vorher erwägen, um [zu wissen] a priori zu bestimmen, was dazu erforderlich ist. e. g. Was zu einem Mascopeycontract und dessen Fortdauer des einen der mascopisten gehöre. Dieses muß vorher allgemein beim Richter ausgemacht seyn, und die parten müssen entweder darüber an die Gesetzgebungscommission appelliren oder nun sich einlassen, nach allen diesen momentis in iure die momenta in facto beizubringen.

2. als Richter muß er synthetisch verfahren: nach der iustitia distributiva [das]e] diejenige praestanda anzeigen, die ein jeder der Streitenden nach dem Rechte des andern [hatten] leisten oder davor satisfaction leisten muß.

3358. ψ? (v—χ?) L 117'.

Rationale Wissenschaft ist entweder authentisch oder doctrinal. Die

2 ist das zweimal.

17 Zu Mascopey vgl. VI 234₁₆ ff. || Klarer wäre: seitens des einen || 24 des (aus dem oder der)? den? der?? das??? || andern? andere?? || hatten nicht durchstrichen: das Wort kann nicht anders (nicht etwa als parthen) gelesen werden. Vermuthlich hatte Kaut ursprünglich vor, eine andere Construction zu wählen.

erste ist selbst Gesetzgebend [die] (legislatorisch), die andere blos Gesetzkundig (legisperitia).

L. §. 427.

IX 148. §. 115.

[Scientifische und populare Methode.]

5

3359. β^1 . L 117'. Zu L. §. 427 Anfang:

Wer natürlich handelt, handelt nach Regeln, aber deren er sich nicht bewußt ist.

3360. $\gamma^2 \eta^2 \kappa - \lambda^2$ L 117'. Zu L. §. 427 Satz 3:

Natürlich oder künstlich.

Natürlich oder Naturwiedrig.

10

7—8 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 635 (§. 469 = L. §. 427): „Wenn wir natürlich handeln, so beobachten wir zwar Regeln, allein wir sind uns derselben entweder gar nicht bewusst, oder es ist uns wenigstens das Lehrgebäude der Regeln, nach welchen wir handeln oder handeln sollten, unbekant. Wenn wir im Gegentheil 15 kunstmässig oder künstlich handeln, so sind wir uns entweder der Regeln unserer Handlungen, in ihrer ordentlichen Verbindung, bewusst, und bemühen uns mit Fleiss sie zu beobachten; oder wir haben es uns nach und nach angewöhnt, ein Lehrgebäude der Regeln zu beobachten.“

Fortsetzung von S. 789.

20

§. 427. Die Kunst (ars) ist ein Inbegriff der Regeln, welche nach einer Ordnung gedacht werden. Die künstliche Lehrart (methodus artificialis, scholae) ist die Lehrart, in so fern sie durch die Kunst gelernt und ausgeübt wird. Die natürliche Lehrart (methodus naturalis) ist die Lehrart, in so fern sie nicht künstlich ist, sondern aus der Natur der Erkenntniss und desjenigen, der da 25 denkt, folgt. Die vermischte Lehrart (methodus mixta) ist die natürliche Lehrart, in so fern sie ihr die künstliche zu Hülfe kommt.

Fortsetzung: S. 800.

3361. $\xi - \sigma? \eta?$ L 117'. Gegenüber von L §. 427 Satz 2, 3:

Die natürliche Methode muß nicht der künstlichen, sondern der gekünstelten entgegen gesetzt werden. Denn dazu gehört die meiste Kunst, der Natur recht adäquat zu seyn.

5 Die natürliche Methode ist die populaire.

3362. $\xi - \eta$. L 117.

Alle Methode ist Kunst und nicht Natur.

Die (⁹ zweifwiedrige) entbehrliche Kunst ist affectation.

Die popularitaet erfordert blos Manier.

10 **3363.** $v - \psi$. L 117. Zu L §. 427 „*methodus artificialis*“:

Schulmethode.

3364. $v - \psi$. L 117.

Methodus scientifica vel popularis.

Jene entfernt alles fremdartige, diese nimmt es mit.

15 Jene fangt von Elementen an, diese vom gewöhnlichen.

Jene geht auf Gründlichkeit, diese: Unterhaltung.

3365. $\psi? (v - \chi?)$ L 117'.

Kunst und Wissenschaft (Können und Wissen).

Kunst und Handwerk: wie Wissenschaft und gemeine Erkenntnis.

3366. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 117'.

Man treibt eine Kunst entweder wie freie Kunst oder als Gewerbe (Brodkunst).

3367. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 117'.

methodus vel scholastica (⁹ scientifica) vel popularis;
prior vel naturalis vel popularis.

5

L §. 428—433.

IX 149—150. §. 118. 119.

[Weitere Arten der Methode.]

3368. $v-\psi$. L 117. Zu L §. 428 Anfang:

Die wissenschaftliche Lehrart.

Zu L §. 428 Nr. 2 „methodus tabellaris“:

Disposition.

Ferner L 117':

Dichotomie.

10

15

3 Die Schlussklammer fehlt.

6 Statt prior könnte man geneigt sein posterior zu setzen; aber dann wäre das Schlusswort (popularis? populair?) wiederum sehr auffallend. Vielleicht ist es am besten, prior beizubehalten und am Schluss artificialis statt popularis zu lesen. Naturalis müsste dann bedeuten: in der Natur der Sache liegend (vgl. 802₃₆).

20

Fortsetzung von S. 798.

§. 428. Unter den künstlichen gelehrten Lehrarten sind die besten 1) **die schliessende Lehrart** (methodus syllogistica), wenn man alle Beweise in lauter förmliche Schlüsse zergliedert, und keine Sprünge begeht. Sie thut einem Anfänger gute Dienste. Sonst ist sie zu weitläufig, zu ekelhaft und nicht deutlich genug. 2) **Die Lehrart nach Tabellen** (methodus tabellaris), wenn man alle Glieder der Eintheilungen und Theile des Ganzen so zusammenordnet, dass

25

3369. ω ? (σ — χ ?) L 117. Neben L §. 428 „Schlüsse — weit“ (800_{24f.}):

Methodus erotematica.

3370. β^1 . L 118'. Zu L §. 428 Nr. 2:

Klar

[Deutlich] Dunkel

Berworren | deutlich.

10	Merkmale	Zureichende: klar	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Die Merkmale} \\ \text{sind klar, deutlich} \\ \text{dunkel: undeutlich} \end{array} \right\}$	Merkmale deutlich: vollständig
				undeutlich: unvollständig
15	Sätze.	Unzureichende	$\left\{ \begin{array}{l} \text{theoretisch} \\ \text{erweislich} \\ \text{praktisch} \end{array} \right\}$	unerweislich: Grundsätze
				durch einen Schluß: Zusage
				durch mehrere: Lehrsätze
				unerweislich: Heiße Sätze
				erweislich durch mehrere Schlüsse: Aufgaben

5f. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 637 §. 470 Nr. 2 (= L §. 428 Nr. 2): „Z. E. ein Begriff ist a) ein klarer, α) deutlicher, β) verworrener, b) dunkeler Begriff.“ ||
6 In Berworren nur die erste Silbe sicher. || **7** Merkmale || **7-12** Diese Zeilen stehen
 rechts von Z. 5f., Merkmale (Z. 10) jedoch noch unter nkel (Z. 5). Der Strich rechts
 von Merkmale setzt sich nach unten hin bis durch (Z. 15) fort und durchschneidet das
 Wort Grundsätze (Z. 13). Zur Sache vgl. L §. 119, 124, 137, 147 (oben S. 309f.,
 316, 338f., 349f.). || Vor klar (Z. 10), deutlich (Z. 9), undeutlich (Z. 11), vollständig
 (Z. 8), unvollständig (Z. 10) ist jedesmal zu ergänzen: die Erkenntniß ist. || **13-17** Vgl.
 L §. 312, 313, 315, 319, 324, 325 (oben S. 665ff., 674ff.). || **13** Grundsätze vom f
 ab unsicher. || **17** Statt durch mehrere Schlüsse im Ms. nur 4 Striche unter durch
 mehrere (Z. 15).

daraus erhellet, zu was für einem höhern Begriffe und Ganzen ein jeder Ge-
 danke gehört. [118] Sie befördert den deutlichen Begriff von einem ganzen Lehr-
 gebäude, und das Gedächtniss; allein sie fällt ofte in das Gezwungene, die Auf-

3371. β^1 . L 118'. Zu L §. 429 Nr. 2:

Mathematische Methode.

3372. β^1 . L 118'. Zu L §. 430 Nr. 1 „methodus socratica“:

z. E. Wen ihr eine Bildsäule antrefft, die sehr schön ist, sagt ihr nicht, es sey ein guter Künstler gewesen, der es gemacht hat?

Ihr seht also voraus, daß es ein Künstler müße gemacht haben.

Sind die Bildsäulen nicht um desto vollkommener, je mehr sie den Menschen ähnlich seyn?

Sind die Menschen bricht ab.

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 638, wonach den in §. 471 Nr. 2 (= §. 429 Nr. 2) gerügten Fehler „diejenigen begehen, welche nur von der mathematischen Lehrart was wissen wollen. Diese Lehrart ist sehr gut, allein wenn sie mit andern verbunden wird, so entsteht noch eine vollkommenere Lehrart.“

4 Wen? Wo? || Bildsäule || 4—8 Vielleicht schwebte Kant hier Xenophon Memorab. I 4, 3f. oder Sextus Empiricus adv. Phys. I 92ff. vor, auf welche Stellen Herr Prof. P. Sonnenburg mich aufmerksam machte. Allerdings würde Kant seine Vorlage frei verwerthet und ausgestaltet haben. || 6 müßen? müßen? || 7 Bildsäulen

merksamkeit wird überladen, und die Gründlichkeit kann durch sie nicht gehörig erlangt werden. 3) **Die Lehrart nach einer Zertheilung eines ganzen Lehrgebäudes**, wenn man die Urtheile nach der Verschiedenheit ihrer Subjecte auf einander folgen läßt; daher Capitel, Abschnitte u. s. w. entstehen. Wenn sie mit der synthetischen verbunden wird, so hindert sie die Gründlichkeit nicht, und schafft den Nutzen der Lehrart nach Tabellen.

§. 429. Wenn man ein Lehrgebäude abhandeln will, so muss es nach der synthetischen, und in einigen Fällen nach der analytischen Lehrart geschehen §. 423. 424, denn sie schicken sich für die Natur eines Lehrgebäudes §. 420. Was nun von allen übrigen künstlichen Lehrarten damit verbunden werden kann, entweder die Deutlichkeit und Gewissheit zu befördern, oder das Gedächtniss, oder die Ordnung zu vermehren, das verknüpfe man mit der synthetischen und analytischen Lehrart. Folglich ist **das gezwungene Wesen in der Lehrart** (affectatio in methodo) ein Fehler, 1) wenn die künstliche Lehrart nichts taugt, der Natur zuwider ist, und ganz willkürlich ist. 2) Wenn man sich an eine einfache Lehrart zu genau bindet, und von derselben niemals eine Ausnahme machen will. 3) Wenn man die Regeln der Lehrart gar zu genau und ängstlich beobachtet.

§. 430. Die gelehrte Lehrart muss natürlich und ungekünstelt sein §. 429. Sie muss also der Natur der gelehrten Erkenntniß gemäss sein, und ohne

Ferner L 118 aus $v-\psi$ neben „einander folgen — veranlassen“ (Z. 22f.):

systematisch oder aphoristisch.

3373. $x-q$. L 118'. Zu L §. 430 Nr. 2 „methodus platonica“: dogmatisch oder critisch (zu dem Ende sceptisch).

Ferner L 119 aus β^1-q^3 neben „einander — Gedanken“ (Z. 25f.): Leibnizens Theodicee.

3374. $\xi^? q-q^?$ L 119. Neben L §. 431 Nr. 1 Anfang:

Man entwirft rhapsodistisch und ordnet methodisch.

10 **7** Auch Meiers Vernunftlehre bemerkt S. 641 zu der platonischen Lehrart, Leibniz habe nach ihr „vornemlich in seiner Theodicee gedacht“, und fährt dann fort: „man kan sich derselben sonderlich bedienen, um die Kunst in der Lehrart recht zu verstecken. Und man kan keinen bessern Weg anpreisen, diese Lehrart in seine Gewalt zu bekommen, als wenn man mit der gelehrten Lehrart die ästhetische Lehrart ver-
15 knüpft. Wer sich bemüht gelehrt und ästhetisch zugleich zu denken, der wird von selbst diese Lehrart beobachten. Nur muss man sich hüten, dass die Gründlichkeit der gelehrten Erkenntniss nicht versäumt werde, denn in dieser Lehrart geräth man in eine grosse Gefahr, seichte und verworren zu denken“.

20 ängstliche Mühe beobachtet werden. Folglich muss sie dem Kopfe desjenigen, der nach ihr denken will, gemäss sein. Wem es also gegeben ist, der kann sich 1) **der sokratischen Lehrart** (methodus socratica) bedienen, vermöge welcher die Gedanken so auf einander folgen, wie sie einander, als Fragen und Antworten in dem Gespräche mehrerer Personen, veranlassen; 2) **der platonischen Lehrart** (methodus platonica), ver-[119]möge welcher die Gedanken
25 wie in einer freien Rede, auf einander folgen, so dass alle Arten der gelehrten Gedanken unter einander gemengt werden, ohne dass man förmliche und offene Schlüsse mache.

§. 431. Wenn man ein Lehrgebäude nach der synthetischen Lehrart abhandeln will, so muss man 1) nur Eine Wahrheit zum Grunde legen, aus welcher

3375. β^1 . L 119. Neben L §. 431 Nr. 1 und 2 „nicht mehr — Ausnahme“ (Z. 17—19), aber trotzdem zu L §. 431 Nr. 1:

In der theologia Naturalis der Begriff von Gott.

in der Logik: von der gelehrten Erkenntniß, die nicht bloß gelehrt ist.

3376. $v-\psi$. L 119'. Zu L §. 432 „methodus chronologica“:

Die historische Lehrart (^s der Geschichte) ist pragmatisch, wenn sie noch eine andere absicht hat als die Scholastische, nicht bloß vor die Schule, sondern auch vor die Welt oder die Sittlichkeit ist.

3—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 642 in §. 474 (= L §. 431 Nr. 1): „Zum Exempel: in der natürlichen Gottesgelahrtheit nehmen wir, die Erklärung des aller-
vollkommensten Dinges, als die Grundwahrheit an, und beweisen daraus nach und nach
alles, was wir aus der blossen Vernunft von Gott wissen. In unserer Vernunftlehre
haben wir den Begriff von einer gelehrten Erkenntniß, die aber nicht bloß gelehrt ist,
zum Grunde gelegt und alles daraus bewiesen, was wir bisher vorgetragen haben.“

6 historische wurde eingeklammert, als der s-Zusatz (ω) hinzukam.

alles übrige hergeleitet wird, damit das Lehrgebäude eine Einheit und einen durchgängigen Zusammenhang bekomme, damit es nicht mehr und nicht weniger enthalte, als nöthig ist. 2) Man lege eine Zertheilung zum Grunde, und sondere das Lehrgebäude in einige Abschnitte ab, doch so, dass keine Ausnahme von der synthetischen Lehrart dadurch gemacht werde. 3) Die gelehrten Gedanken selbst müssen folgendergestalt auf einander folgen. a) Zuerst kommen die Erklärungen; b) alsdenn folgen entweder die unerweislichen Wahrheiten oder die anschauenden Urtheile; c) alsdenn die erweislichen Wahrheiten. d) Die Zusätze und Anmerkungen werden überall eingestreuet, wo sie nöthig und nützlich sind §. 420. 425.

§. 432. Die Lehrart historischer Wahrheit §. 421 muss der Natur der historischen Wahrheiten gemäss sein §. 419; folglich muss man sie in der Ordnung denken, in welcher ihre Gegenstände entweder dem Raume oder der Zeit nach mit einander verbunden sind. Dahin gehört also die chronologische Lehrart (methodus chronologica), wenn man die Begebenheiten in eben der Folge denkt, als sie auf einander wirklich erfolgt sind; und die geogra-

3377. β^1 — φ^3 . L 119. Zu L §. 432 „methodus geographica“:
Staaten Historie.

3378. β^1 . L 120'. Zu L §. 433:

Eben so wie in der Lebens Art.

Die sich an die mathematische Methode gewöhnt haben.

4—5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 645 §. 478 (= L §. 433): „Man mag sich einer noch so vortreflichen Lehrart bedienen, so wird es doch allemal Leute genug geben, denen es scheint, als denke man sehr unordentlich, oder nicht ordentlich genug. Und dieses kan niemanden berechtigen, einer solchen Lehrart deswegen einen Vorwurf zu machen. Sondern man kan davon folgende Ursachen anführen: 1) Wenn man die Regeln einer Ordnung nicht versteht, so kan man auch nicht erkennen, dass eine Ordnung da sey, und es kan uns demnach vorkommen, als wenn eine Unordnung vorhanden wäre. . . . Daher komt es, dass diejenigen Gelehrten, welche sich bloss um die mathematische Lehrart bekümmern, alle Schriften eines Mangels der Lehrart beschuldigen, welche nach andern Lehrarten geschrieben sind. 2) Wenn jemand sich an eine gewisse Ordnung im Denken gewöhnt hat, so ist es ganz natürlich, dass ihm eine jedwede andere Ordnung keine Ordnung zu seyn scheint, weil sie nicht die seinige ist. Es geht solchen Gelehrten wie manchen alten Leuten, welche seit einem halben Jahrhundert früh um fünf Uhr aufgestanden, und Abends um neun Uhr zu Bette gegangen sind, und alle diejenigen eines unordentlichen Lebens beschuldigen, welche früh um 8 Uhr aufstehen, und des Nachts um zwölf Uhr zu Bette gehen. Daher komts, dass Gelehrte, welche sich an die Lehrart nach Tabellen gewöhnt haben, die mathematische Lehrart einer grossen Unordnung beschuldigen. Es gibt Weltreise, welche sich bloss an die mathematische Lehrart gewöhnt haben, und sie halten deswegen die Bibel für ein unordentlich phische Lehrart (methodus geographica), vermöge welcher man die Begebenheiten, die an einem Orte sich zutragen, oder zugetragen haben, nach der chronologischen Lehrart denkt. Weil nun auch die wirklichen Begebenheiten der Welt zusammenhängen, und ein Mensch ofte diesen Zusammenhang einsehen kann, so kann man, we-[120]nigstens ofte, bei historischen Wahrheiten sich auch der vernünftigen Lehrart bedienen §. 415.

§. 433. Die beste gelehrte zusammengesetzte Lehrart kann einem Menschen eine Unordnung zu sein scheinen, der ihre Regeln nicht kennt, oder der sich an eine andere Lehrart gewöhnt hat, oder nur an eine einfache. Deswegen aber kann man einer solchen Lehrart keinen gegründeten Vorwurf machen.

Fortsetzung: S. 809.

3379. ξ? ρ—σ? (φ?) L 118'. Zu I. §. 430 Nr. 1:

* Ein Colloquium ist

1, catechetisch, mechanisch (^s auswendig lernen) oder iudiciös: Lehrer gegen Lehrling. (^o epistolar Lehrart.)

2, dialogisch, wo man die Gedanken aus dem andern auslockt und sich wechselseitig prüfen läßt.

(^s Systematisch oder aphoristisch. erotematisch.)

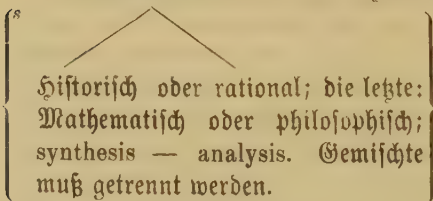
* (^s ist entweder bloß einseitig (^o im Lehren (sonst ist es Examen, Verhör)) erotematisch: [(doctrinal) oder] catechetisch, [oder Exam] oder wechselseitig: dialog. methodischer dialog.) 10

3380. ξ? ρ—σ? (φ?) L 118'. Zu I. §. 430 Nr. 1:

(^o spielende.) launigte. galante. hofmäßige. schwerfällige. belebte. Notizen. Kopfbrechende u. c.

3381. v—ψ. L 118'. Zu I. §. 430:

Methodus acroamatica: da [andere nur dem Vortrage zuhören] einer 15

^s  Historisch oder rational; die letztere: Mathematisch oder philosophisch; synthesis — analysis. Gemischte muß getrennt werden.

allein redet; erotematisch: da sich zwei unterreden. Die letztere entweder dialogisch oder catechetisch. Die dia- 20
logische in ansehung des

geschriebenes Buch, weil sie nicht über den Leisten einer blossen mathematischen Lehrart geschlagen ist. 3) Wenn jemand sich bloss an eine einfache Lehrart, z. E. an die mathematische, gewöhnt hat, so muss ihm eine jedwede zusammengesetzte Lehrart eine Unordnung zu seyn scheinen.“

1 s-Zusätze: v—ω. || 2 Diese Z. ist vielleicht ein g-Zusatz. || 7 Dieser s-Zusatz ist vielleicht eine selbständige Rfl. zum Anfang von I. §. 430. || 10 methodischer

12 schwerfällige? schwerfällige? schwerfällige?

14 Rfl. 3381 ist vielleicht IX 149₂₃—25 in §. 119 von Jäsche benutzt. ||

Lehrlings ist socratisch; der dialog ist entweder mechanisch oder judicious; der erstere: catechesis.

3382. v—ψ. L 118'. Zu L §. 430:

Die Dialogische (^o und erotematische Methode), socratische und
5 catechetische.

Die Gedanken sind nicht sein eigen, die der Schüler catechetisch her-
sagt; es ist Gedächtniswerk.

socratisch ist: wo der Schüler den Lehrer fragt (der doch eigentlich der
Schüler ist); ist nur in Vernunftserkenntnis aus bloßen Begriffen anzu-
10 bringen, da wir diese entwickeln.

Wenn der Lehrer den Schüler fragt, so müssen es gedächtnisfachen
seyn; denn der Schüler kan ihm doch keine Einsichten eröffnen. (^o cate-
chetisch.)

Endlich dialog ist: wenn sie sich unterreden und raisonniren [wie]
15 (also nicht in frag und antwort), als: Gespräche im Reiche der Todten.
Fassmann, Bittelton.

806¹⁵—807² Die Worte einer — catechesis kamen später hinzu, doch noch in
Phase v—ψ; zu gleicher Zeit wurden dann die Worte andere — zuhören durch-
strichen, und versehentlich auch noch das ihnen vorhergehende Wort da. || **806¹⁶—21** s-Zu-
satz: v—ψ. Die ersten beiden Zeilen des s-Zusatzes haben im Ms. dieselbe Länge,
20 die letzten beiden bilden im Ms. eine Zeile. || **806¹⁹** Mathem: || philosoph. ||
806²¹ In getrennt sind nur die zwei ersten und die drei letzten Buchstaben ganz sicher.

10 die wir || **12—13** Der g-Zusatz: steht über Schüler — ihm. || **15** Das
Totengespräch ist seit Lucian (Νεκρικοὶ διάλογοι), und besonders seit Fontenelle
25 (Dialogues des morts 1683) und Fénelon (Dialogues des morts 1710—1718) eine sehr
beliebte Form litterarischer Darstellung gewesen. Im 18. Jahrhundert kann man
geradezu von einer Modekrankheit sprechen. Heinsius' allg. Bücher-Lexikon (für die
Jahre 1700—1810) zählt nicht weniger als 44 anonym erschienene „Gespräche im
Reiche der Toten“ auf. Weiteres Material bei Joh. Rentsch: Lucianstudien [Progr.
30 des Kgl. Gymnas. in Plauen i. V. 1895] S. 15—44: „Das Totengespräch in der
Literatur“. — Von Dav. Fassmann erschienen 1718—1739 nicht weniger als 16 Quart-
bände „Gespräche im Reiche derer Todten“. — Zu Bittelton vgl. XV 981.

3383. $v-\psi$. L 118'. Zu L §. 430:

Der socratische dialog ist kein Gespräch, weil immer einer als Lehrer betrachtet wird. Im Gespräch ist keiner Lehrer oder Schüler, sondern sie sind in commercio der Gedanken.

3384. $v-\psi$. L 118'. Zu L §. 430:

Die erotematische methode ist entweder examinerisch (^o da man jemanden nicht durch Fragen zugleich zu belehren sucht, sondern das anderwärts gelernte abfragt) oder catechetisch (^o da der Lehrer selbst [durch] bey seinen Fragen den Lehrling belehren will) oder dialogisch.

(^s Die catechetische gilt nur für empirische Erkenntnisse, die dialogische für rationale, beyde nur für philosophische.)

3385. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 118'. Zu L §. 430:

Erotematisch kan man nicht anders lehren, als durch den Socratischen dialog. Durch die gemeine catechesis kann man nicht lehren, sondern nur das, was man acroamatisch gelehrt hat, abfragen.

Der socratische dialog lehrt durch Fragen, indem er den Lehrling seine eigene Vernunftprincipien kennen lehrt und ihm die Aufmerksamkeit darauf schärft.

3386. $\psi?$ ($v-\chi?$) L 118'. Zu L §. 430:

In dem Dialog (^o wodurch ich lehre) thue ich fragen an den Verstand; daher muß der andere auch wieder fragen können.

In der Catechesis thue ich sie bloß an das Gedächtnis, um das, was

9 seinen (aus seine)? seinem? || **10-11** Der s-Zusatz ($v-\psi$) ist IX 150₅₋₇ in §. 119 von Jäsche benutzt.

12 Die Rfl. ist von Jäsche IX 149_{28-150₅} in §. 119 benutzt.

808_{20-809₂} Die ersten beiden Absätze der Rfl. sind möglicherweise IX 149_{26f.} in §. 119 von Jäsche benutzt.

gelehrt worden, wieder zu hören. Die Catechesis ist entweder mechanisch oder iudiciös.

Ob in der catechesis der Religionslehre die historische [Lehren] oder bloß historisch erkannt werdende Sache als Glaubenssachen oder als bloße
5 Geschichte oder Überlieferung vorgetragen werden sollen, gehört nicht hieher.

L §. 434.

[*Doctrin, Disciplin, Wissenschaft.*]

10 **3387.** $\mu-v$. L 120'. Über L §. 434 „... n, eine L...“ (Z. 23):
oder Critik.

3388. $\varrho^2-v?$ $\iota-\lambda??$ L 120'. Zu L §. 434 Satz 1:

Die institution ist entweder doctrin (positiv) oder disciplin (negativ).
Das organon der letzteren ist critik.

3389. β^1 . L 120'. Zu L §. 434 „Wissenschaft“ (Z. 26):

15 Insofern sie als ein object der Erkenntniß angesehen wird. sonst ist
sie eine Fertigkeit, erkante Wahrheiten zu beweisen.

5 vorgetragen solle

12 In $v-\psi$ ist der Anfang der Rfl. dahin verändert, dass er lautet: Die
doctrin (positiv) ist entweder ein Canon oder etc. || **13** letzteren? letzten?

20 **16** erkante? einem?? || beweisen? || **809₁₅—810₂** Vgl. Meiers Vernunftlehre
S. 646f.: „Wenn eine Disciplin nach der demonstrativischen Lehrart erkant wird, so

Fortsetzung von S. 805.

§. 434. Eine Doctrin, eine Lehre (doctrina) ist ein Inbegriff dogma-
tischer Wahrheiten, welche einen und eben denselben Gegenstand haben. Eine Dis-
25 ciplin (disciplina) ist eine Lehre in so ferne sie methodisch erkannt wird. Eine
demonstrirte Disciplin ist eine Wissenschaft (scientia obiective spectata). Die

Alle Wissenschaften sind doctrinen gewesen. e. g. Theologie. Es kamen methodische Köpfe. Endlich Wissenschaften.

L §. 435.

IX 148—149. §. 116.

[Methodisch und tumultuarisch.]

3390. β¹. L 120'. Gegenüber von L §. 435 Satz 1:
e. g. Baumelle.

heißt sie eine Wissenschaft, wenn man die Bedeutung dieses Worts als einen Gegenstand der Erkenntnis betrachtet. Alle Theile der Gelehrsamkeit, welche Wissenschaften sind, haben eine Verwandlung ausgestanden. In ihrer Geburt waren sie Doctrinen. Die Gottesgelehrten, zum Exempel, samleten die dogmatischen Wahrheiten aus der Bibel, und brachten sie unter gewisse Titel. Hernach kamen methodische Köpfe, und ordneten die Doctrinen nach einer Lehrart zusammen, und so bekamen sie die Gestalt der Disciplinen, bis sie endlich in Wissenschaften verwandelt worden, nachdem sie demonstrirt worden.“

7 Laurent Angliviel de la Beaumelle veröffentlichte 1750(? 1751?) anonym eine Schrift „Mes pensées“; 1752 erschien schon die 6. Auflage, 1768 die 11., 1753 eine deutsche Übersetzung. In der Widmung heißt es: „Toutes ces réflexions sont détachées parce qu'il m'est impossible de penser de suite. Je vous les présente dans le même ordre qu'elles se sont offertes à mon esprit pour m'épargner la peine de les arranger et le désagrément de n'y pas réussir.“ Über Beaumelle (1726—1773) vgl. Nouvelle biographie générale 1855 V 15—18.

gelehrte Erkenntnis ist immer im Anfange eine Doctrin, alsdenn giebt man ihr die Gestalt einer Disciplin, und endlich die Gestalt einer Wissenschaft, und alsdenn hat sie ihre grösste Vollkommenheit erreicht.

§. 435. Wer da denkt, der denkt entweder nach einer Lehrart, oder nach keiner §. 414. Jener **denkt methodisch** (methodice cogitare, methodicum, acromaticum, disciplinale in cognitione), dieser aber **tumultuarisch** (tumultuaria cognitio). Keine tumultuarische Erkenntnis kann recht gelehrt sein §. 416.

3391. $\omega?$ ($\varphi - \chi?$) ($\sigma?$) $\xi??$ L 120'. Zu L §. 435 „denkt methodisch“:

Der methodisch denkt, kann systematisch oder fragmentarisch vortragen.

⁵ Der äußerlich fragmentarische, an sich aber methodische Vortrag ist aphoristisch.

L §. 436—438.

IX 150. §. 120.

[Meditiren.]

¹⁰ **3392.** β^1 . L 120'. Zu L §. 436 Anfang:

Falsches meditiren. Postillen mutuiren.

1—6 Die Rf. ist IX 148/9 in §. 116 Anm. von Jäsche benutzt. || **3** denkt || **6** aporistisch

¹⁵ **11** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 647f.: „Es ist wahr, es machen sich manche einen höchst elenden Begriff von dieser Beschäftigung [sc. dem Meditiren]. Wenn mancher auf eine Predigt meditiert, so hat er in seinem leeren Kopfe nicht einen einzigen dahin gehörigen Gedanken, sondern sein ganzes Meditiren besteht darin, dass er auf Gedanken laurt, und aus zehn Postillen seine Gedanken zusammen stiehlt.“ || In mutuiren ist mit ziemlich sicher, in Frage kommen könnte höchstens noch wüt, während ²⁰ raub so gut wie ausgeschlossen ist. Auf das t folgt ein Schwung, ähnlich dem, der gewöhnlich en oder em vertritt, so dass am nächsten läge, muten zu lesen. Zu mutuiren vgl. J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon 1739 Bd. 22 S. 1662: Bisweilen bedeutet Mutuare oder Mutuari, „wie insonderheit Budäus angemercket hat, so viel, als dasjenige, was man bey andern Schriftstellern gefunden ²⁵ hat, heraus nehmen und vor seine eigene Arbeit ausgeben“. Darüber ob muten damals in der Königsberger Studentensprache vielleicht im Sinn von mutuiren gebraucht wurde, habe ich nichts feststellen können. Herr Amtsgerichtsrath A. Warda hält für

§. 436. **Das Meditiren** (meditatio) ist diejenige Beschäftigung unserer Erkenntniskräfte, durch welche wir einer Sache nach den Regeln einer Lehrart ³⁰ nachdenken. Geschieht es nach den Regeln der gelehrten Lehrart, so ist es

*(^s Daher verdunkelung des witzigen Einfalls, damit wir etwas zu enträtheln haben. Man hat nur Vergnügen im Gespräch, so fern man Gelegenheit selbst zu sprechen bekommt.)

3396. $v-\psi$. L 120. Zu L §. 436:

5 Man muß [tum] nach einer Idee entwerfen, tumultuarisch das Mannigfaltige aufsuchen und nach einer Methode verbinden

3397. $\varphi-\chi^? \omega^?$ L 120. Zu L §. 436 „Das Meditiren“:
nicht rhapsodistisch.
Methodisch denken a priori.

10 **3398.** $\omega^? (\varphi-\chi^?)$ L 120¹. Zu L 436:

1. Sich selbst verstehen, was man will.

2. Seine Gedanken nicht allein Bergliedern, sondern zusammen zu halten: System.

1 s-Zusatz: $v-\psi$.

15 **8—9** Z. 8 steht über „meditatio“ (811₂₈), Z. 9 zwischen L §. 435 und 436, rechts von entwerfen (Z. 5). Vor Methodisch ein senkrechter Strich: wohl ein Verweisungszeichen, dem kein zweites entspricht.

schon gelernt, und da thut man gut, wenn man beim Meditiren schreibt; oder man will sie lernen, und da muss man in einem Buche lesen, oder dem mündlichen Vortrage zuhören; oder man will sie erst erfinden. 3) Man untersuche, ob das, was man denkt, ein Begriff, ein Urtheil, ein Lehrsatz u. s. w. sei, und überlege es so lange, bis man allen Regeln Genüge geleistet, welche die Vernunftlehre bei einer jeden Art der gelehrten Gedanken vorschreibt.

25 §. 438. Es ist eine Schande, wenn man aus Pedanterei alle Arten zu denken verachtet, die nicht über den Leisten derjenigen Lehrart geschlagen sind, in die man sich verliebt hat, und wenn man, wie ein Charlatan, aus der Lehrart, die man liebt, zu viel Wesens macht.

*Der dritte Haupttheil,
von dem gelehrten Vortrage.*

*Der erste Abschnitt,
von dem Gebrauche der Worte.*

[L §. 439—463.]

5

3398 a. *v—ψ.* L 121. Zu L §. 440 Anfang:
nicht jedes Zeichen ist symbol, sondern dieses [muß ei] ist ein Zeichen
vom Zeichen.
Analogische Anschauung:
symbol.

10

10 symbol steht im Ms. unter logische An. Die Bedeutung der Z. 9—10 ergibt sich aus VII 191_{20 ff.}

*Der dritte Haupttheil,
von dem gelehrten Vortrage.*

*Der erste Abschnitt,
von dem Gebrauche der Worte.*

15

§. 439. **Die logische Bezeichnungskunst** (*logica characteristica heuristica*) ist die Wissenschaft der Regeln, die man beobachten muss, wenn man die gelehrte Erkenntniss auf eine geschickte Art bezeichnen will. **Die logische Auslegungskunst** (*hermeneutica logica*) ist die Wissenschaft der Regeln, wie man auf eine gelehrte Art aus den Zeichen die bezeichneten Sachen erkennen soll. 20

§. 440. **Ein Zeichen** (*signum, symbolum*) ist ein Mittel, durch dessen Gebrauch die Wirklichkeit eines andern Dinges erkannt werden kann, welches

3399. $\varrho^2 - \chi^?$ ($\psi^?$) L 122. Neben L §. 441 „die — kann“ (Z. 16—18):

Sprachrichtigkeit ist von Wohlredenheit oder dem Stil zu unterscheiden.

5 **3400.** $\varrho - \chi^?$ ($\xi^?$) ($\nu^?$) $\eta^{??}$ L 122. Neben L §. 442 Anfang:
Sprechen und reden.

3401. $\nu - \psi$. L 122. Zu L §. 442 „propositio“ (Z. 25):
[Vortrag] Aggregat hat Manier und Stil. System: Methode.

10 andere Ding [122] **die bezeichnete Sache** oder **die Bedeutung** (signatum, significatus) genannt wird. **Ein Ausdruck** (terminus) ist ein Zeichen der Erkenntniss; die Ausdrücke, welche gewöhnlicher Weise in einer menschlichen Stimme bestehen, heissen **Worte** (vocabulum). Die durch die Ausdrücke und Worte bezeichnete Erkenntniss wird **die Bedeutung derselben** genannt (significatus vocabuli et termini).

15 §. 441. Diejenige Bedeutung, welche derjenige, der das Wort braucht, durch das Wort bezeichnen will, ist **die wahre Bedeutung** (significatus hermeneutice verus). Eine jede andere Bedeutung aber ist **die falsche** (significatus hermeneutice falsus). Die wahre Bedeutung kann ein falscher Begriff, und die falsche ein wahrer Begriff sein.

20 §. 442. **Die Rede** (oratio) ist eine Reihe Worte, welche Vorstellungen bezeichnet, die mit einander verknüpft sind. Die Reihe der Vorstellungen heisst **der Sinn der Rede** (sensus orationis), welcher entweder **ein wahrer Sinn** ist (sensus hermeneutice verus), wenn ihn der Redende hat bezeichnen wollen, oder **ein falscher** (sensus hermeneutice falsus), wenn er nicht der wahre ist.
25 **Der Vortrag** (propositio) ist die Hervorbringung einer Erkenntniss in andern, vermittelt einer Rede, es mag nun derselbe entweder ein mündlicher oder schriftlicher Vortrag sein.

3402. $\eta? \kappa - \lambda? \rho? \gamma??$ L 122'. Zu L §. 443 Anfang:

Die Rede, welche auf die logische Vollkommenheit alles bezieht, oder die alles auf das unterhaltende Spiel der Sinnlichkeit bezieht.

3403. β^1 . L 123. Zu L §. 446 Nr. 1:

Reichthum der Ideen durch den Reichthum der Sprachen.

Ferner L 123' aus $v - \psi$:

Der [gelehrte] scholastische und populaire Vortrag. Letzterer ist das Werk eines Genies.

3404. $\rho - \chi? (\xi?)$ L 123'. Zu L §. 446 Nr. 2:

Feyerliche Reden haben keine Kunstwörter.

10

§. 443. So viele Arten der Erkenntniss es giebt, so viele Arten der Rede und des Vortrages giebt es auch §. 442. Es giebt also gemeine Reden, ästhetische Reden, vernünftige Reden, und auch dergleichen Arten des Vortrages §. 17. 18. 19. **Eine gelehrte Rede** (oratio erudita) ist eine Rede, deren Sinn eine gelehrte Erkenntniss ist §. 21, und **wir tragen etwas auf eine gelehrte Art vor** (erudite proponere), wenn wir, durch eine gelehrte Rede, in andern eine gelehrte Erkenntniss hervorbringen. 15

§. 444. **Die gelehrte Rede muss, nebst allen ihren Theilen, dergestalt beschaffen sein, dass die [123] höchste Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss nicht gehindert, sondern befördert und bezeichnet werde** §. 442. Man muss also in derselben 1) alle ästhetischen Regeln der Rede beobachten, welche der logischen Vollkommenheit der Erkenntniss nicht zuwider sind §. 34. 2) Alle ästhetischen Vollkommenheiten vermeiden, welche der erfordernten logischen Vollkommenheit der Rede zuwider sind §. 34. 20

§. 445. **Eine Rede ist entweder bloss gelehrt** (oratio mere erudita), wenn sie nichts weiter als eine bloss gelehrte Erkenntniss bezeichnet, in dem entgegengesetzten Falle aber ist sie **keine bloss gelehrte Rede** (oratio non mere erudita). Und eben so ist der gelehrte Vortrag verschieden §. 443. Die letztern sind die besten §. 40. 32. 25

§. 446. **Der gelehrte Ausdruck muss weitläufig sein** §. 25. 444. Folglich 1) muss ein Gelehrter so viele Ausdrücke wissen, als erfordert werden, alle seine gelehrte Gedanken zu bezeichnen. 2) Man muss alle nöthige Kunstwörter seiner Haupt- 30

Gelehrte Sprache.

Griechische [aus] Kunstwörter.

3405. β^1 . L 123. Zu L §. 446 Nr. 2 „Kunstwort“ (Z. 26):

Jäger.

Ferner L 123 aus $\varrho^2-v(? \iota^2-\lambda^?)$:

eigenthümliche und technische Ausdrücke geziemen einem Kenner:
Bergwerk. Maschinen. Handwerk.

3406. $\eta^? \kappa-\lambda^? \varrho^? \gamma^{??}$ L 123'. Zu L §. 446 Nr. 3:

Geschwind, hurtig, behend und schnell.

Muthig, rüstig, wacker.

Ferner aus $v-\psi$:

synonyma: Wenn viel Wörter eine Bedeutung,

homonymon: wenn ein Wort viel Bedeutungen hat. (^{s} als acies.)(^{s} Armuth der Sprache.)

Ferner aus $\omega(? \varphi^{??})$:

Angemessener Ausdruck.

4 Jäger später durchstrichen, als Z. 6f. geschrieben wurden. Zur Sache vgl. Meiers Vernunftlehre S. 660: „Es ist eine wirkliche Unvollkommenheit aller Theile der Gelehrsamkeit, dass sie mit unnöthigen und überflüssigen Kunstwörtern angefüllt sind, welche viele Unverständlichkeit und Missdeutung verursachen, und dem Gedächtniss zu einer unnöthigen Last gereichen. Die Gelehrten handeln in diesem Stücke eben so lächerlich, als die Jäger, welche dasjenige schreissen nennen, was andere Leute eben so gut bluten nennen.“

12 synon: || **13** homonym: || **13—14** s-Zusätze: $\omega^? \varphi^{??}$

wissenschaft wissen, und im Falle der Noth ist es erlaubt, neue Ausdrücke zu erfinden. Ein Kunstwort (terminus technicus) ist ein Ausdruck, welcher ausser einer Kunst oder Disciplin gar nicht gebraucht werden darf. 3) Man muss alle gleichvielbedeutende Ausdrücke wissen (synonyma), oder alle Ausdrücke die

Worterspahrung in einer Sprache überhaupt ist: wenn man zusammengesetzte Begriffe auch [aus] durch Worte für die Theilbegriffe ausdrückt; der falsche Reichthum der arabischen Sprache. — Allein Worterspahrung in einer Rede macht theils dunkel, theils nachdrücklich.

3407. β'. L 123. Zu L §. 446 Nr. 4:

Die drey Personen der Gottheit haben ein Wesen.

3408. β'. L 123. Zu L §. 446 Nr. 5 Anfang:

Auge.

3409. η? x—λ? ρ? γ?? L 123'. Zu L §. 446 Nr. 5 Satz 1 und 2:

Der [bekante] gewöhnliche Gebrauch bestimmt die Bedeutung der Worte. Man muß keine eigne Bedeutungen alter Worte, auch nicht neue 10

1 Der Stellung der Worte nach könnte statt Worterspahrung — Sprache auch Angemessener Ausdruf (817₁₆) Subject zu überhaupt ist sein. Der Sinn aber erfordert den oben hergestellten Zusammenhang. Der Nachdruck liegt natürlich auf den in Gegensatz zu einander stehenden Worten Sprache und Rede. 15

6 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 662 §. 495 (= L §. 446 Nr. 4): „Gesetzt, ein Gottesgelehrter wolle sagen: Christus habe mit dem Vater ein göttliches Wesen, so kan er sich auf eine doppelte Weise ausdrücken: die andere Person der Gottheit und die erste haben einerley Wesen, und sie haben einerley und eben dasselbe Wesen. Der erste Ausdruck sagt zu wenig, denn Dinge können schon einerley genant werden, wenn sie einander ähnlich sind.“ 20

8 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 663 §. 496 (= L §. 446 Nr. 5): „Das Wort Auge hat in gemeinen Leben zwey Bedeutungen, es bedeutet nicht nur das Werkzeug unsers Gesichts, sondern auch die Knospen des Weinstocks.“

10f. bekante? || der Worte? der Worten?

einerlei bedeuten. 4) Der gelehrte Ausdruck muss alles bezeichnen, was man denkt, und weder mehr noch weniger bezeichnen als man sagen will. 5) Man muss alle Bedeutungen eines Ausdrucks wissen, die er, durch den gemeinen und gelehrten Gebrauch zu reden, schon bekommen hat. Der gemeine Gebrauch 25

Worte statt alter aufbringen. Verba valent sicut numi; a nomos: Gesetz.

3410. *v—ψ. L 123. Zu L §. 446 Nr. 5 „usus loquendi“:*

Man muß keine neue Sprache einführen, sich der Ausdrücke der Alten bedienen.

3411. *v—ψ. L 123'. Gegenüber von L §. 446 „Worten — gelehrte“ (Z. 22f.):*

Sich nicht an Terminologien fesseln und an Formeln.

3412. *β'. L 123. Zu L §. 446 Nr. 5 „Der gelehrte Gebrauch zu reden“ (Z. 23):*

Krebs.

I numi? nummi?! || Der Satz findet sich als ein Ausspruch unbekannter Herkunft auch in W. T. Krugs *Allgemeinem Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften*² 1834 IV 356. — Zu a nomos vgl. Aristoteles *Ethic. Nicomach.* V, 8, 1133. Auch in lateinischen Lexicis des 18. Jahrhunderts findet man die Ableitung des Wortes numus von νόμος unter Berufung auf jene Aristoteles-Stelle, vgl. z. B. R. Stephanus: *Thesaurus linguae Latinae* 1741 III 293.

11 Vgl. Meiers *Vernunftlehre* S. 663 §. 496: „Alle Sternseher, und Aerzte verbinden mit dem Worte Krebs eine Bedeutung, jene verstehen dadurch in Gestirne, und diese eine Krankheit.“

zu reden (usus loquendi) ist die Übereinstimmung im gemeinen Leben, vermöge welcher Leute, die eine Sprache reden, mit gewissen Worten eine oder mehrere Bedeutungen verbinden. **Der gelehrte Gebrauch zu reden** (receptus terminorum signi-[124]ficatus) ist eben dergleichen Übereinstimmung dererjenigen, die sich einer Disciplin befleißigen.

3413. β. L 124'. Zu L §. 447 Satz 2:

Gehorsamer Diener.

Es ist zu konnen werth.

3414. β¹. L 124. Zu L §. 449 Nr. 1:

transs:

L 124'. Zu L §. 449 Nr. 2:

Substanz. Instinkt.

v—ψ. Gegenüber von L §. 449 „druck — Be“ (Z. 33):

Epicurus Canonica.

3 konnen (= können)? konen? konen? kenen?? keinem?? || werth? Am Ende vielleicht θ; t ist nachträglich hineincorrigirt, vielleicht hiess es ursprünglich: wenig. 10

5 Dass die Silbe nicht etwa zu transscendental zu vervollständigen ist, zeigt Meiers Vernunftlehre S. 666 §. 499 (= L §. 448 Schluss): „Wenn die Papisten das Wort Transsubstantiation brauchen, oder Verwandelung des Brods und Weins in den Leib und Blut Christi, so sind diese Ausdrücke falsch, weil der Begriff von dieser Verwandelung ganz und gar unmöglich ist, und die ganze Sache unter die ungereimten Hingespinnste gerechnet werden muss.“ Ferner S. 667 §. 500 Nr. 1 (= L §. 449 Nr. 1): „Wenn ein protestantischer Gottesgelehrter, bey der Widerlegung der Papisten, 15

§. 447. Der gelehrte Ausdruck muss, für die gelehrte Erkenntniss, gross, wichtig und anständig genug sein §. 444. 26. Folglich muss man in dem gelehrten Vortrage alle niederträchtigen, lächerlichen und pöbelhaften Ausdrücke vermeiden, welche nur unter dem Pöbel gebräuchlich sind. 20

§. 448. Der gelehrte Ausdruck muss richtig sein §. 444. 27. Ein wahrer Ausdruck (terminus verus) muss seine wahre Bedeutung §. 441 richtig bezeichnen: ein Ausdruck, der nicht wahr ist, ist ein falscher Ausdruck (terminus falsus). 25

§. 449. Ein Ausdruck ist falsch: 1) wenn seine Bedeutung ein falscher Begriff ist, und derjenige, welcher den Ausdruck braucht, von der Unrichtigkeit der Bedeutung überzeugt ist; 2) wenn wir einen Ausdruck zu verstehen glauben, da wir ihn doch nicht verstehen; ein solcher falscher Ausdruck ist ein leerer Ausdruck, oder ein leeres Wort (terminus inanis). Wir verstehen einen Ausdruck (terminum intelligere), wenn wir aus ihm seine Bedeutung erkennen. Ein leeres Wort entsteht: a) wenn wir, den Begriff von dem Worte selbst, für seine Bedeutung halten §. 440. b) Wenn die Bedeutung des Worte ein irriger 30 35

ω? (φ?) ξ?? Zu L §. 449 „conceptus deceptor“ (Z. 19):

3. B. die kleinste Zeit, größte Geschwindigkeit. — Entelechie.

β¹. Zu L §. 449 Nr. 3:

3. E. daß man die Vorstellungen der Thiere Gedanken nennt.

5 **3415.** β¹. L 124'. Zu L §. 450 Satz 1:

Natur. Kraft.

Ferner gegenüber von „Ein — fa“ (Z. 22) aus γ—φ:

Instinkt.

10 **3416.** β¹. L 125. Zu L §. 451 Vordersatz von Satz 1:

Vom blinden Ohngefähr.

das Wort Transsubstantiation braucht, so weiss er, dass dieser Ausdruck keinen wahren Begriff bezeichne; und obgleich dieser Begriff falsch ist, so ist er doch die wahre Bedeutung dieses Worts.“

15 **1** Am Aussenrand von L 124 befindet sich neben den beiden Zeilen „ein — wir“ (820₃₅—821₂₀) und neben der Zeile „miliaris — haben“ (821_{22 f.}) je ein Zeichen, ungefähr wie ein Multiplicationszeichen geformt.

10 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 671 §. 502 (= L §. 451): „Wenn wir einen Ausdruck brauchen, welcher etwas falsches, einen unmöglichen Begriff, bedeutet, und

oder **betrügerischer Begriff** ist (conceptus deceptor), ein Begriff, den wir zu
20 haben glauben, da wir doch keinen haben. 3) Wenn er einen wahren Begriff nicht richtig bezeichnet §. 448.

§. 450. **Ein geläufiger Ausdruck** (terminus familiaris) ist ein Ausdruck, den wir uns angewöhnt haben, oder den wir zu verstehen glauben, ob wir ihn gleich nicht verstehen, weil wir auf seine Bedeutung nicht Achtung geben.
25 Solche Ausdrücke können wahre Ausdrücke sein, allein wir stehen bei ihrem Gebrauche in der grössten Gefahr, leere Ausdrücke auszuhecken, wenn wir ein Paar ge-[125]läufige Ausdrücke mit einander verbinden, deren Bedeutungen unmöglich sind, oder einander widersprechen §. 449. Daher können Leute von nichts reden, und doch einander zu verstehen scheinen, wenn sie nämlich Aus-
30 drücke gebrauchen, die ihnen geläufig sind.

§. 451. Ob man gleich in den gelehrten Reden die falschen Ausdrücke der ersten Art §. 449 nicht vermeiden kann, wenn man Irrthümer widerlegen

Zu L §. 451 Nr. 1:

Denken; denn reden.

3417. β^1 . L 125. Zu L §. 452 Satz 1:

Der Ungrundstein.

Ferner aus ω (? $\xi - \varphi$?):

Logomachie, oft vorgegebene.

β^1 . Zu L §. 452 „Wortkrämerei“:

Anziehende Kraft.

wir erkennen diese Unmöglichkeit, so können wir keines Fehlers beschuldigt werden. Wenn zum Exempel die Weltweisen von dem blinden Schicksal, von dem blinden Ohngefahr, von der Atheisterei u. s. w. reden, so bedeuten alle diese Worte unmögliche Sachen; allein die Weltweisen sind vielmehr deswegen zu loben, weil sie dadurch diese Irrthümer zu entdecken, und so zu reden zu brandmarken suchen.“

2 denn? Vor Denken muss man Erst oder Eher ergänzen. Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 671 §. 502 Nr. 1 (= L §. 451 Nr. 1): „Man muss eher denken als reden“.

4 Zu diesem Ausdruck Zinzendorfs vgl. oben 31720. Auch Meiers Vernunftlehre S. 672 verweist auf die „Schriften der Herrnhuter, der Quaker und der mystischen Gottesgelehrten“, wo es dergleichen grobe Ausdrücke genug gebe. || **8** Nach Meiers Vernunftlehre S. 672 gehören zu den leeren Ausdrücken und der Wortkrämerei auch „diejenigen Ausdrücke, welche eine Erscheinung oder eine Wirkung bedeuten, deren Gründe und Ursachen man entdecken soll, wenn man sie hernach als die Gründe und Ursachen selbst anführt. Z. E. es ist eine Erscheinung, dass der Magnet das Eisen an sich zieht, er hat also eine Kraft dieses zu thun. Diese Kraft will man gerne erklären, und da hat man ihr einen eigenen Namen gegeben: die magnetische Kraft. So weit ist, an diesem Worte, gar nichts auszusetzen. Allein manche Naturlehrer glauben, dass sie diese Erscheinung genugsam erklären, wenn sie auf Befragen antworten: dass sie durch die magnetische Kraft geschehe.“

muss; so muss man doch alle andere falsche und leere Ausdrücke vermeiden, weil aus ihrem Gebrauche Gedankenlosigkeit und Irrthümer entstehen. Zu dem Ende muss man keinen Ausdruck brauchen, 1) dessen Bedeutung man nicht erkannt hat, und 2) dessen Bedeutung man nicht untersucht hat, ob sie ein wahrer oder falscher Begriff ist.

§. 452. Ein grober Ausdruck (terminus crassus) ist ein Ausdruck, dessen Bedeutung eine grobe Erkenntniss ist §. 102. Der Gebrauch der leeren Ausdrücke in den gelehrten Reden ist die Wortkrämerei der Gelehrten, da man

Ferner aus v—ψ:

Logodaedalie.

Ferner neben L §. 452 Satz 3 aus ρ—ψ:

Die ästhetische oder logische Wortfrämeren.

5 *Ferner neben L §. 452 Satz 3 und 4 aus ρ—ψ:*

Wortklauben in Auslegung.

Wortschmieden.

schneiteln.

3418. β¹. L 125. Zu L §. 453 Satz 2 Anfang:

10 Schwere. Gewicht.

Neben L §. 453 „Bedeutung — dunkeler“ (Z. 29), wohl zum Anfang von Satz 3:

Das Wort kan klar seyn. e. g. Belehrung.

Zu L §. 453 Satz 4 erste Hälfte:

15 z. E. Geheimniß.

Zu L §. 453 Satz 4 zweite Hälfte:

Monaden. Harmonie.

7 Wortschmieden

20 **15, 17** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 673f.: „Die Religionsspötter handeln unvernünftig, wenn sie die Worte, wodurch man die Geheimnisse ausdrückt, für leere Worte und für schlechterdings dunkel ausgeben. Und wenn ein unwissender Hochmüthiger glaubt, dass die Weltweisen selbst nicht verstehen, was sie sagen, wenn sie

Worte für Sachen verkauft. Z. E. wenn ein Gelehrter den Grund von einer Sache angeben soll, und er hat die Sache mit einem Ausdrücke bezeichnet, den
25 er hernach als den Grund anführt, so verkauft er Worte für Sachen. Alles dieses muss man vermeiden §. 451.

§. 453. Der gelehrte Ausdruck muss klar sein §. 444. 28. Man muss sie also nicht nur selbst von andern Ausdrücken gehörig unterscheiden können, sondern ihre Bedeutung muss auch hinlänglich klar sein. Ein dunkeler Aus-
30 druck (terminus obscurus) hat eine dunkle Bedeutung, ein klarer (terminus clarus) eine klare u. s. w. Ein dunkeler Ausdruck ist deswegen kein leerer §. 449, und ein Ausdruck der mir dunkel ist, ist deswegen nicht schlechterdings und andern Leuten dunkel §. 126.

3419. β^1 . L 126'. Zu L §. 455 Nr. 3:

Natur des Menschen. Farbe.

3420. β^1 . L 126'. Zu L §. 456 Anfang:

Sonst setzt er seine Worte auf schrauben.

von Monaden und dergleichen Sachen reden, weil diese Leuten solche Worte nicht verstehen; so handeln sie eben so unvernünftig.“ 5

1 Oben auf L 126' steht gegenüber L §. 454 „ein“ etc. (Z. 15) die durchstrichne Silbe: **Spra.** || **2** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 676f. §. 506 Nr. 3 (= L §. 455 Nr. 3): „Der Gebrauch zu reden ist sehr verschieden. Sowol in dem gemeinen Leben, als auch in den Künsten und Wissenschaften, werden mit einem Worte viele verschiedene Bedeutungen verbunden. Zum Exempel: durch die Natur des Menschen versteht der eine seine Kräfte, der andere die Seele, der dritte das Wesen u. s. w.“ 10

§. 454. Aus einem Ausdrücke kann seine Bedeutung entweder klar erkannt werden, oder nicht. Jener ist **ein verständlicher** (terminus intelligibilis), dieser aber [126] **ein unverständlicher Ausdruck** (terminus non intelligibilis). 15
(Ob man nun gleich in einer gelehrten Rede nicht lauter Ausdrücke brauchen kann, die allen Leuten verständlich sind; so muss man doch lauter solche Ausdrücke brauchen, welche auch Leuten von mittelmässigem Verstande, und die der Sprache mittelmässig mächtig sind, verständlich sein können, wenn sie auf die Rede auch nur mittelmässig Achtung geben §. 453. 20

§. 455. Wer sich in einer gelehrten Rede der allerverständlichsten Ausdrücke bedienen will §. 454, 1) der muss, die bekanntern und gewöhnlichern Ausdrücke, den unbekanntern und ungewöhnlichern vorziehen, wenn sie übrigens einander gleich sind. 2) Er muss mit dem Ausdrücke allemal diejenige Bedeutung verbinden, welche durch den Gebrauch zu reden, sowohl im gemeinen 25 Leben als auch in den Disciplinen, damit verbunden ist §. 446, bis ihn die Noth zum Gegentheil zwingt; 3) er muss, wenn der Gebrauch zu reden mannigfaltig ist, mit den Ausdrücken **die allergewöhnlichsten Bedeutungen** (significatus famosissimus) verknüpfen, das ist, diejenigen, welche von den meisten in den meisten Fällen mit dem Ausdrücke verbunden sind; 4) wenn in einem 30 gewissen Falle die drei vorhergehenden Regeln nicht zureichen, so erkläre man diejenige Bedeutung, in welcher man einen Ausdruck nimmt §. 268.

§. 456. **Der gelehrte Ausdruck muss gewiss sein** §. 444. 29. **Ein gewisser Ausdruck** (terminus certus) ist so beschaffen, dass man nicht nur gewiss

3421. §1. L 126'. Zu L §. 457 Anfang:
Natur.

824 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 677f.: „Wenn jemand ungewisse Ausdrücke braucht, so setzt er seine Ausdrücke und Worte auf Schrauben, und bald scheint,
 5 als müsse man sie so verstehen, bald aber, man müsse sie anders verstehen.“

2 Links von „ambiguus“ (Z. 28) ein Zeichen, ähnlich einem Multiplicationszeichen (vgl. 821₁₄ ff.). Weiter links von dem Zeichen, am Aussenrand der Seite, steht die Buchstaben **An** oder **an**, wohl der Anfang einer unvollendeten Bemerkung. || Zu Z. 2 vgl. Meiers Vernunftlehre S. 678: „Der gemeine Gebrauch zu reden hat zwar, die Bedeutungen sehr vieler Ausdrücke, festgesetzt. Zum Exempel: schwarz, blau, Sonne u. s. w. allein er hat auch noch viele Zweydeutigkeiten zurück gelassen. Zum Exempel: Natur, ist ein zweydeutiger Ausdruck. Und eben so verhält es sich auch mit dem Gebrauche zu reden in den Künsten und Wissenschaften. Manchmal enthält er eine Zweydeutigkeit, manchmal aber keine. Das Wort, Natur, ist auch unter den Welt-
 15 weisen zweydeutig, allein das Wort, Obersatz eines Schlusses, ist gar nicht zweydeutig.“

826₂₋₃ Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 682 §. 512 (= L §. 459 Nr. 3): „Wenn man die Vernunftlehre erklären soll, so kan man sagen: sie sey eine Wissenschaft der gelehrten Erkenntniss und des gelehrten Vortrages; oder eine Wissenschaft der Regeln der gelehrten Erkenntniss und des gelehrten Vortrages; oder eine Wissenschaft der
 20 Regeln, die man beobachten muss, wenn man eine gelehrte Erkenntniss erlangen und einen gelehrten Vortrag halten will. Da die beyden ersten Erklärungen eben so deutlich sind als die dritte, so werden sie mit Recht, um der ietzigen Regel [= L §. 459 Nr. 3] willen, derselben vorgezogen.“

weiss, er habe eine Bedeutung, sondern er habe auch eben diese und keine
 25 andere Bedeutung. **Ein Ausdruck ist ungewiss** (terminus incertus), wenn er nicht gewiss ist; und durch den Gebrauch ungewisser Ausdrücke wird die Rede auf Schrauben gesetzt.

§. 457. **Ein zweideutiger Ausdruck** (terminus ambiguus, homonymus, vagus) hat nicht immer Eine Bedeutung; so bald er sie bekommt, wird seine
 30 **Bedeutung [127] festgesetzt** (terminus fixus). Die Zweideutigkeit des Ausdrucks hindert seine Gewissheit §. 456, man muss also alle Zweideutigkeit verhüten. Und wenn der Gebrauch zu reden dazu nicht zureicht §. 446, so muss man die Bedeutungen durch logische Erklärungen festsetzen.

§. 458. **Der gelehrte Ausdruck muss so sehr gefallen, dass man dadurch gereizt werden kann, die unter ihm verborgen liegende Erkenntniss aus ihm zu erkennen** §. 444. 30. Folglich muss er mit allen Vollkommenheiten, welche der gelehrten Erkenntniss nicht zuwider sind, ausgeschmückt werden, dass man ihn gerne und mit Lust lese oder höre.

3422. β^1 . L 127'. Zu L §. 459 Nr. 3:

Logik ist eine Wissenschaft der Regeln der gelehrten Erkenntniß und des gelehrten Vortrages.

3423. $v-\psi$. L 127. Neben L §. 460 „improprius — proprius“ (Z. 32f.):

tropischer Gebrauch der Worte.

L 128'. β^1 . Gegenüber von L §. 460 „von — könnte“ (Z. 36f.): Klarheit der Erkenntniß. Daß Licht der Erkenntniß.

826s—827z Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 683/4: Die „Bedeutungen, welche dem Worte nur manchmal, um ihrer Aehnlichkeit willen mit der eigentlichen Bedeutung, beygelegt werden, und um welcher willen das Wort nicht erfunden worden und vornemlich gebraucht wird, sind die uneigentlichen Bedeutungen. Z. E. das Wort Licht hat, zu seiner eigentlichen Bedeutung, den Begriff von dem körperlichen Lichte. Weil dasselbe nun eine Aehnlichkeit hat mit der Klarheit der Erkenntniß, so nennet man diese auch das Licht der Erkenntniß. Ein Wort ist also ein eigentliches Wort, wenn es in der eigentlichen Bedeutung gebraucht wird, z. E. das Licht der Sonne. Ein uneigentliches Wort wird gebraucht, um die uneigentliche Bedeutung zu bezeichnen, z. E. das Licht der Erkenntniß. So ofte man nun ein Wort in seiner uneigentlichen Bedeutung braucht, so ofte stelt man sich zugleich die eigentliche Bedeutung desselben vor.

§. 459. Bei dem Gebrauch der Worte in den logischen Erklärungen sind noch vier Regeln zu beobachten: 1) Man muss auch in den Erklärungen den Gebrauch zu reden beobachten, so lange es möglich ist §. 455. 2) Man muss weder den Ausdruck des erklärten Begriffs, noch die gleichgültigen Ausdrücke desselben, in die Rede setzen, welche die Erklärung bezeichnen; denn alsdenn würde die Erklärung nicht deutlicher sein, als der erklärte Begriff §. 275, 446. 3) Eine Erklärung muss mit so wenig Worten ausgedrückt werden, als es ohne Nachtheil der Deutlichkeit geschehen kann; damit durch zu viele Worte die Aufmerksamkeit nicht zerstreuet werde.

§. 460. Diejenige Bedeutung, um welcher willen ein Wort erfunden worden und gebraucht wird, und wenn es sonst auch gar keine Bedeutung haben sollte, heisst die **eigentliche Bedeutung** (significatus proprius), die andern Bedeutungen sind **uneigentliche** (significatus improprius). Wenn man ein Wort braucht um jene zu bezeichnen, so ist es ein **eigentliches** (terminus proprius); braucht man es aber um diese zu bezeichnen, so ist es ein **uneigentliches Wort** (terminus improprius). Bei einem uneigentlichen Worte denken wir ausser der uneigentlichen Bedeutung allemal die eigentliche, ob man gleich [128] von einer jeden einen ausführlichen Begriff haben könnte, ohne an die andere zu denken.

Gegenüber von L §. 460 „nen — Er“ (Z. 31):
dunkle Erkenntniß.

3424. β^1 . L 128'. Zu L §. 461 Satz 1:

Es stehet bey mir, ob ich das Wort Verstand als die ganze Erkenntniß-
kraft oder bloß als das Vermögen deutlich zu erkennen gebrauche.

Allein da dieses bloss um der Aehnlichkeit dieser beyden Bedeutungen willen geschieht, so kan man von der uneigentlichen Bedeutung einen ausführlichen Begriff bekommen, ob man sich gleich die eigentliche Bedeutung nicht vorstellt: denn zu der Ausführlichkeit der Erkenntniß wird nicht erfordert, dass man sich die Aehnlichkeiten der Dinge vorstelle, weil dieselbe ein blosses Verhältniß ist. Folglich würde eine solche Erklärung überflüssige Merkmale enthalten. Z. E. wenn ich die Klarheit der Erkenntniß durch das Licht erklären wolte, wodurch die Erkenntniß erleuchtet wird; so denke ich zugleich an das körperliche Licht. Allein iederman siehet, dass man die Klarheit der Erkenntniß völlig verstehen kan, ohne an das körperliche Licht zu gedenken. Dieses letzte ist nur nöthig, wenn man die uneigentliche Benennung verstehen, und begreifen will, warum man die Klarheit der Erkenntniß ein Licht nennet. . . . Da wir in der Gelehrsamkeit mehr Begriffe haben, als Worte in dem gemeinen Leben angetroffen werden; so müssen die Gelehrten entweder ganz neue Worte erfinden, oder sie müssen alten Worten uneigentliche Bedeutungen geben. Das erste ist selten zu rathen; folglich ist das letzte nothwendig, z. E. dunkle Erkenntniß, Gemüthsbewegung, das Triebwerk des Willens. Will man nun die vorhergehende Regel [= L §. 460 Nr. 4: „Daher — verhüten“] beobachten, so muss man diese uneigentlichen Worte in eigentliche verwandeln, indem man ihre uneigentliche Bedeutung durch eine logische Erklärung festsetzt, und hernach das Wort allemal in der Bedeutung braucht. So haben wir es mit dem Worte, Dunkelheit der Erkenntniß, gemacht, welches in der Vernunftlehre gewiss kein uneigentliches Wort mehr ist.“

2 dunkle (aus dunkelere)? dunkelere?

Daher muss man 4) in dem Ausdrücke der logischen Erklärungen alle uneigentliche Ausdrücke verhüten, weil widrigenfalls die Erklärung zu weitläufig sein würde §. 270, und wenn wir in der Sprache manchmal keine eigentlichen Ausdrücke finden können, so müssen wir ein uneigentliches Wort, durch die Erklärung seiner uneigentlichen Bedeutung, vorher in ein eigentliches verwandeln, ehe wir es in einer andern Erklärung brauchen.

§. 461. Wenn man die Bedeutung eines vielbedeutenden Worts erklären soll, so können wir eine unter seinen mehrern Bedeutungen erklären, welche uns

3425. φ — ψ . L 128. Zu L §. 462 Anfang:

iudicium assertorium.

3426. β^1 . L 128'. Zu L §. 462 Satz 2:

Es ist nicht nöthig, daß ein jeder Begriff einen besondern Ausdruck habe. e. g. Es ist ein Gott.

Zum vorletzten Satz von L §. 462:

Die Deutschen haben keinen Witz.

3274–5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 685 §. 514 (= L §. 461): „Z. E. das Wort Verstand bedeutet manchmal die ganze Erkenntnisskraft, manchmal aber das Vermögen etwas deutlich zu erkennen. Es kommt also auf mich selbst an, welche Bedeutung ich durch die Worterklärung mit dem Worte verbinden will.“ 10

4–5 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 685f. §. 515 (= L §. 462): „Es wird zu einem Satze nicht erfordert, dass alle Begriffe des Urtheils mit eigenen und besondern Ausdrücken bezeichnet werden; oder, dass in einem Satze so viele besondere Worte enthalten sind, als Begriffe in dem Urtheile vorkommen. Sondern, vermöge der Natur der Sprachen, kan man ofte durch ein Wort mehrere Begriffe zugleich ausdrücken. Derjenige Begriff eines Urtheils, welcher zwar in dem Satze ausgedruckt wird, aber nicht durch einen eigenen besondern Ausdruck, der wird ausgelassen, und ein Satz, in welchem ein Begriff ausgelassen wird, heisst ein versteckter Satz. Zum Exempel: ich bin, oder GOTT ist, das heisst: ich bin wirklich, oder GOTT ist wirklich. In diesen Sätzen ist also das Prädicat ausgelassen, weil es zugleich durch das Verbindungsword bezeichnet wird.“ || **7** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 686f. §. 515: Die Zeichen der Grösse „werden entweder zu dem Satze hinzugehan, oder sie werden ausgelassen. Zum Exempel: alle Menschen können irren, und Menschen können irren: kein Deutscher ist ein schöner Geist, die Deutschen sind keine schöne Geister. Die letzten Sätze können manchmal ein Missverständniß verursachen. Es versteht sich von 15 20 25

gefällig ist, wenn die mehrern Bedeutungen in einem gleichen Grade gewöhnlich sind. Und in dieser Absicht sind die Erklärungen ofte willkürlich.

§. 462. Ein Urtheil, welches durch Ausdrücke bezeichnet wird, heisst ein Satz (propositio, enunciatio). Ein Satz, in welchem nicht alle Begriffe mit besondern Ausdrücken bezeichnet werden, heisst ein versteckter Satz (propositio cryptica). Die Ausdrücke, welche die Grösse des Urtheils bezeichnen, heissen die Zeichen der Grösse. In einem Satze sind entweder die Zeichen der Grösse oder nicht (propositio definita, et indefinita). Die letzten werden durch den Sprachgebrauch allgemein verstanden, und wer also nicht unrecht will verstanden sein, der muss die Zeichen der Grösse in den Sätzen nicht auslassen, die er 30 35

Zu L §. 462 *Schlussatz*:

Oder die durch die Ausdrücke bezeichneten Urtheile verstehen.

3427. φ — ψ . L 128. Zu L §. 463 *Anfang*:

Syllogismus est ratiocinium formale.

3428. β^1 . L 129. Zu L §. 463 *Schlussatz*:

Der Krebs ist ein thier; nun ist eine gewisse Krankheit ein Krebs....

selbst, dass sie nicht allemal allgemein wahr sind, ja es kan auch kommen, dass derjenige, welcher sie vorträgt, gar nicht im Sinne hat, sie für allgemein wahr auszugeben, und es kan manchmal aus dem Zusammenhange erhellen, dass man sie nur für besondere
 10 Urtheile halte. Allein wenn man zweifelhaft ist, ob sie allgemein oder nicht allgemein seyn sollen; so werden sie vermöge des Gebrauchs zu reden für allgemein gehalten. Und derjenige, der das Zeichen der Grösse hinzusetzen vergessen hat, kan sich nicht entschuldigen: denn wenn er nicht unrecht will verstanden seyn, so muss er die Zeichen der Grösse hinzuthun. Wenn ein Franzose schreibt: die Deutschen haben keine
 15 Schönheit des Geistes; so wird ein jeder patriotischer Deutscher mit Recht über diesen unhöflichen Ausspruch böse, und man nimt mit Recht an, dass der Franzose allgemein gesprochen habe.“

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 687 §. 515: „Wir verstehen einen Satz, wenn wir aus den Ausdrücken das bezeichnete Urtheil erkennen. Wer also einen Satz recht
 20 verstehen will, der muss das ganze Urtheil, nebst allen darin enthaltenen Begriffen, ohne Ausnahm erkennen; folglich muss er alle Worte des Satzes dergestalt verstehen, dass er ihre ganze Bedeutung erkenne: er muss keine Sylbe übersehen.“

4 Syllogism

6 nun? und? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 688 §. 516 (= L §. 463):
 25 „Würde wol ein unverrückter Mensch folgenden Betrugschluss als einen sinnreichen

nicht allgemein will verstanden wissen. Ein Satz wird verstanden, wenn alle in demselben befindliche Ausdrücke verstanden werden §. 449.

§. 463. Ein Vernunftschluss, wenn er durch Ausdrücke bezeichnet wird, heisst eine **Schlussrede** (syllogismus). Man hüte sich, dass man die Schlussreden nicht immer nach einer Ordnung, und mit einerlei Kunstworten vortrage.
 30 Und wenn man die Schlussreden versteckt oder [129] verstümmelt, so richte man sich nach dem Zuhörer, damit er nicht irre gemacht werde, und sich aller

Ferner L 129' aus ξ — χ :

	amphibolie	
(^s Statt malum:)	Das [Gute] Böse — Übel.	
pravum	Erfcheinung — Schein.	

Einfall ansehen, oder den Fehler desselben nicht merken: der Krebs hat viele Füße: 5
nun ist der Krebs eine Krankheit, also hat eine Krankheit viele Füße.“

3 s-Zusatz: φ — ψ .

ausgelassenen Sätze erinnern könne. Diejenigen Betrugschlüsse, welche bloss auf der Zweideutigkeit der Ausdrücke beruhen (sophisma ambiguitatis, amphiboliae), sind kaum der Mühe werth, dass man ihrer Erwähnung thue.

*Der andere Abschnitt,
von der gelehrten Schreibart
[L §. 464—478.]*

3429. η—φ. L 129. Zu L §. 464:

5 Die Methode und der Stil.
stilus vel eruditus vel popularis.

3430. ρ—ψ. L 129'. Zu L §. 464:

Was die Methode im Denken ist, das ist der Stil in der Bezeichnung
des Denkens vor andere. Vor mich selbst brauche ich keinen Stil.

10 (^s Ob die Reinigkeit und Eleganz in einer todten Sprache so
nothwendig in philosophischen Werken sey? purismus.)

3431. ω? (ξ? φ?) L 129. Zu L §. 464:

modus aestheticus in [communicandis perceptio] declaratione mentis
suae.

15 8 Bezeichnung? Beziehung? || 10 s-Zusatz: ρ—ψ.

*Der andere Abschnitt,
von der gelehrten Schreibart.*

§. 464. Die gelehrte Schreibart (stilus eruditus, philosophicus), ist die
Übereinstimmung, oder Ähnlichkeit der Art und Weise, wie man gelehrt redet.

Die Art, seine Gedanken den subjectiven Bedingungen der Mittheilung derselben gemäß zu machen. — Stil in Gemälden.

Stil im Bauen.

Stilistren ist affectiren.

3432. ρ—ψ. L 129. Zu L §. 465 „Eine gute gelehrte Schreibeart“: 5
Nicht affectirt.

3433. ρ—ψ. L 130'. Zu L §. 468 Anfang:

Gelehrte Deutlichkeit: unterschied von der gemeinen.

Der Gelehrte stil muß nicht geziert (pretieux) seyn.

3 Statt Stil im zwei wagerechte Striche.

8 von? in?

10

§. 465. Da die gelehrte Schreibeart ein Theil der gelehrten Rede ist §. 464. 443, so hat sie mit derselben einerlei Absicht, nämlich die gelehrte Erkenntniss bei sich selbst und andern zu befördern. **Eine gute gelehrte Schreibeart** (stilus eruditus perfectus) muss also die gelehrte Erkenntniss und ihre Vollkommenheiten befördern, welche aber dieselben hindert, ist **eine schlechte gelehrte Schreibeart** (stilus eruditus imperfectus). 15

§. 466. Zu den Vollkommenheiten der gelehrten Schreibeart gehören 1) alle Beschaffenheiten derselben, ohne welchen die Vollkommenheiten der gelehrten Erkenntniss nicht erhalten werden können; 2) alle übrige Schönheiten 20 der Schreibeart, wenn sie der Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss nicht zuwider sind. Ohne diesen würde die Schreibeart bloss gelehrt sein. Zu den Unvollkommenheiten der gelehrten Schreibeart gehören: 1) alle Beschaffenheiten derselben, wodurch die Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss gehindert wird, und sollten es auch gleich Schönheiten sein; 2) alle Beschaffenheiten, 25 wodurch Unvollkommenheiten in der gelehrten Erkenntniss verursacht wer-[130]den; 3) alle Unvollkommenheiten, welche in keiner Schreibeart geduldet werden können §. 465.

§. 467. Die gelehrte Schreibeart muss dergestalt eingerichtet werden, dass durch dieselbe, die Deutlichkeit der Erkenntniss der Wahrheit aus 30

3434. ξ? φ? ω? L 130'. Zu L §. 468 Nr. 3e:

Intervallen und Ruhepunkte.

Zu L §. 468 „punctum“:

Interpunctio.

3435. γ? η? κ? ρ? L 130'. Zu L §. 469 Anfang:

In der Gelehrsamkeit Reinigkeit und Reichthum nicht an gleichbedeutenden, sondern eigenthümlichen Worten.

Gründen, aufs beste befördert werde §. 465. Dieses ist das Grundgesetz der gelehrten Schreibart.

10 §. 468. 1) Die gelehrte Schreibart muss deutlich sein §. 467. Die
 Deutlichkeit der gelehrten Schreibart (perspicuitas stili eruditi) ist die Voll-
 kommenheit derselben, vermöge welcher sie die Deutlichkeit der bezeichneten
 Erkenntniss nicht hindert, sondern befördert. Die entgegengesetzte Unvoll-
 15 kommenheit ist ihre Dunkelheit (obscuritas stili eruditi). Um die Schreibart
 deutlich zu machen, muss man 1) lauter klare Ausdrücke brauchen §. 453—455;
 2) man muss nicht zu kurz, sondern wortreich reden; 3) man muss die
 Theile der Rede so mit einander verbinden, dass daraus die Verbindung der
 Gedanken aufs deutlichste und leichteste erkannt werden kann. Folglich muss
 man a) alle seltenen und schweren Wortfügungen vermeiden; b) die Wortfügungen
 20 nicht verwerfen; c) man muss die Ausdrücke, welche die Verbindungen der Ge-
 danken bezeichnen, nicht gar zu häufig auslassen; d) man muss nicht zu viele Ein-
 schiebsel machen; e) man muss die Punkte nicht gar zu lang machen. Ein Satz,
 welcher kein Theil eines andern Satzes ist, wird ein Punkt (punctum) genennet.
 Also muss man kürzere und längere Punkte unter einander mengen.

25 §. 469. 2) Die gelehrte Schreibart muss, so viel als möglich ist, rein
 sein §. 467. Die Reinigkeit der gelehrten Schreibart (puritas stili eruditi)
 besteht in der Übereinstimmung derselben mit der verbesserten Natur der Sprache.
 Die entgegengesetzte Unvollkommenheit ist die Unreinigkeit derselben (impu-
 30 ritas stili eruditi). Da eine reine Schreibart gefällt, so [131] reizt sie die Auf-
 merksamkeit des Lesers und Zuhörers, und sie befördert also die Deutlichkeit
 der gelehrten Erkenntniss §. 142.

§. 470. Wenn die Reinigkeit der Schreibart ihre Deutlichkeit hindern
 sollte, so muss man von der erstern eine Ausnahme machen §. 35. 21. Eine

3436. β^1 . L 131. Zu L §. 471 Nr. 1:

Logikalisch. Physikalisch. Vernunftlehrerisch. (* Longimetrie.)

Zu L §. 471 Nr. 2:

Schheit.

Zu L §. 471 Nr. 4:

complicirt. Fenster.

Zu L §. 471 Nr. 5:

endlich, eilsfertig.

Zu L §. 471 Nr. 7:

Dependentz. Substantz.

2 s-Zusatz: $\varphi - \psi$. || **2—10** Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 697—699 §. 525 (= L §. 471): „1) Man vermeide alle Zwitterwörter, das ist, deren Theile aus verschiedenen Sprachen genommen sind, es müsten dieselben denn um der Deutlichkeit willen nothwendig seyn, z. E. logicalisch oder physicalisch. Die ersten Sylben dieser Wörter sind griechisch, die miltlern lateinisch, und die letzten deutsch. Dergleichen Wörter muss man also vermeiden. Allein logisch, physisch sind griechisch und deutsch, und man kan sie in einem gelehrten Vortrage nicht vermeiden: denn es würde lächerlich seyn, wenn wir sagen wolten: vernunftlehrerisch oder naturlehrerisch. 2) Man muss alle grammatischen Fehler vermeiden, alle Wörter und Wortfügungen, welche der Natur einer Sprache, und dem ganzen System der Sprachregeln nicht gemäss sind. Diese Regel braucht keine Erläuterung. Ichheit, Erbohrenwerdung, Unterstand, sind der Natur der deutschen Sprache zuwider. . . . 4) Man muss alle Wörter aus einer andern Sprache, als in welcher man redet, alle fremde Wortfügungen vermeiden, sie müsten denn um der Deutlichkeit willen nothwendig seyn, und schon das Bürgerrecht erhalten haben. Wer also im Deutschen einen gelehrten Vortrag halten will, der muss die lateinischen,

solche nothwendige Unreinigkeit ist nur eine Scheinunvollkommenheit der gelehrten Schreibart §. 466.

§. 471. Um der Reinigkeit der gelehrten Schreibart willen muss man vermeiden: 1) alle **Zwitterwörter** (vox hybrida), deren Theile aus verschiedenen Sprachen genommen sind; 2) alle grammatischen Fehler; 3) alle barbarischen Ausdrücke; 4) alle Ausdrücke aus fremden Sprachen, und fremde Wortfügungen, sie müsten denn schon das Bürgerrecht erhalten haben; 5) alle veralteten Ausdrücke und Wortfügungen; 6) alle neuen Wörter und Kunstwörter; 7) alle Vielheit der Ausdrücke, wenn man statt derselben sich Eines Ausdrucks bedienen kann, ob er gleich unrein ist §. 469. Von allen diesen Regeln kann man um §. 470 willen Ausnahmen machen.

3437. β¹. L 131. Zu L §. 472 Nr. 2:

Puristen.

französischen, griechischen Wörter u. s. w. aufs möglichste vermeiden. Allein das Wort Subject und Prädicat und dergleichen, kan man nicht vermeiden. Das Wort Fenster
 5 ist lateinisch, allein durch den beständigen Gebrauch ist es ein deutsches Wort geworden, und niemand merkt, dass es ausländisch ist. 5) Man muss alle veralteten, und aus der Mode gekommenen Worte und Redensarten vermeiden, wenn sie nicht um der Deutlichkeiten willen wieder eingeführt werden müssen, z. E. das Wort endelich, stat eilfertig, ist veraltet, und wir haben nicht nothig es wieder einzuführen. . . .
 10 7) Wenn man durch den Gebrauch Eines Worts, welches sonst unrein ist, den Gebrauch vieler Worte vermeiden kan, die zusammengenommen nichts mehr bedeuten, so ist es nicht wider die Reinigkeit der gelehrten Schreibart, wenn man jenes Wort braucht. Denn wenn man einen Begrif durch sehr viele Worte ausdrückt, so erfordern sie selbst
 15 sehr achtung geben kan; sie hindern demnach die Deutlichkeit. Wenn wir im Deutschen das Wort Substanz brauchen, so reden wir nicht rein deutsch. Wolten wir es aber vermeiden, so müsten wir stat Eines Worts immer fünfze brauchen, ein vor sich bestehendes Ding. Es ist also besser, dass man jenes brauche. Es ist demnach eine Ausschweifung, wenn man, um der Reinigkeit der gelehrten Schreibart willen, die
 20 Begriffe umschreibt. Z. E. Dependenz ist kein deutsch, und Abhänglichkeit ist kein gutes deutsches Wort. Unterdessen wäre es eine Ausschweifung, wenn wir allemal stat der Abhänglichkeit der Creaturen von Gott in einem gelehrten Vortrage sagen wolten: dasjenige Verhältniss der Creaturen gegen Gott, vermöge dessen sie den hinreichenden Grund ihrer Wirklichkeit in Gott haben.“ || 8346 complicité? compliment? ||
 25 **83410** Eustanz

2 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 700: „Solche Leute [nach Art der in L §. 472 Nr. 2 beschriebenen] nennet man Puristen, und es ist allerdings eine schulmässige Pedanterey, wenn man über ein jedes Wort und über eine jede Wortfügung ach und weh schreyet, welche nicht vollkommen rein sind. Diese Thorheit rührt, aus einer dummen
 30 Unwissenheit, her. Solche Leute wollen oder können nicht begreifen, dass in einer poetischen und rednerischen Schreibart manches unrein seyn kan, welches aber die gelehrte Schreibart nicht verunreiniget. Cicero hat ganz anders als ein Redner, denn als ein Weltweiser, geschrieben. Es ist also lächerlich, wenn manche Männer heute

§. 472. In Absicht auf die Reinigkeit der gelehrten Schreibart muss
 35 vermieden werden: 1) die nachlässige und unachtsame Barbarei schulfüchsischer Gelehrten, vermöge welcher sie die Reinigkeit der Schreibart ganz und gar ver säumen; 2) die gar zu grosse Liebe zur Reinigkeit der Schreibart, wenn man sogar zum Nachtheil der Vollkommenheit der gelehrten Erkenntniss die Reinigkeit recht gezwungen zu erhalten sucht §. 466.

3438. β' . L 132'. Zu L §. 473 Schlusssatz:

Gott sprach: es werde Licht!

Wo man bloß gelehrt denkt, muß man nicht periodisch denken.

zu Tage über die Weltweisen seufzen, weil sie nicht einer solchen Schreibart sich bedienen, deren sich etwa die besten Redner in derselben Sprache bedient haben. Verständige Leute wissen, dass die Gelehrten thöricht handeln würden, wenn sie dieses thun wolten.“ 5

2—3 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 700f. §. 527 (= L §. 473): „Wenn ein Punct oder ein Satz erweitert wird, so wird das Urtheil, welches durch denselben bezeichnet wird, weitläufiger; und wenn diese Erweiterung auf eine proportionirte Art geschieht, so dass der erste Theil eines Puncts nicht gar zu merklich länger oder kürzer ist, als der letzte, so nent man einen solchen erweiterten Satz eine Periode. Von diesen Begriffen habe ich in meiner Aesthetie weitläufiger gehandelt. Zum Exempel: wenn ich den Satz nehme: Gott schuf das Licht, und verwandele ihn in den erweiterten Satz: Gott sprach, es werde Licht! und es ward Licht; so habe ich eine Periode, und jedermann muss die Füglichkeit in derselben merken. Diese Füglichkeit einer Rede befindet sich also entweder in einzeln Sätzen, wenn es Perioden sind, oder in dem ganzen Zusammenhange einer Rede. Wenn wir also fragen, ob dieselbe in der gelehrten Schreibart stat finde oder nicht? so muss man die bloss gelehrte Schreibart von derjenigen unterscheiden, die nicht bloss gelehrt ist. Wer bloss gelehrt denkt, und nur eine bloss gelehrte Erkenntniss vortragen will, der kan in seiner Schreibart unmöglich diese Vollkommenheit erreichen. Denn die Erweiterungen der Gedanken zerstreuen die Aufmerksamkeit, und verhindern also die tiefsinnige Deutlichkeit, welche man in der bloss gelehrten Erkenntniss hervorzubringen sucht. Wer also eine bloss gelehrte Rede hält, der kan keine Perioden vortragen, und folglich kan seine Schreibart diese Vollkommenheit nicht haben. Allein wenn man gelehrt und schön zu gleicher Zeit denkt, so muss man 1) in denenjenigen Stellen der ganzen gelehrten Rede, wo man blos gelehrt denkt, zum Exempel, wenn man eine mathematische Demonstration vortragen will, nicht periodisch reden, und die Schreibart muss also in diesen Stellen nicht füglich sey[n]. Dieser Mangel ist in der gelehrten Schreibart nur eine Scheinunvollkommenheit. 2) In denenjenigen Stellen aber, wo der Gelehrte schön denkt, da 15 20 25 30

§. 473. 3) Die gelehrte Schreibart muss, so viel als möglich ist, füg-
lich sein. Die Füglichkeit der Schreibart (concinntas stili) besteht in der
proportionirten Übereinstimmung der Theile einer Rede, z. E. wenn man Perioden
macht. In einer bloss gelehrten Rede kann diese Vollkommenheit nicht erhalten
werden, allein in einer gelehrten Rede, die nicht bloss gelehrt ist, muss [132] man
in denen Stellen, wo man zugleich schön denkt, auch für diese Vollkommenheit aufs
möglichste sorgen §. 467. 445, weil sie den Ausdruck angenehmer macht §. 458. 35

3439. β'. L 132'. Zu L §. 474 „Zierlichkeit der Schreibeart“:
Verblümmte Worte, ungewöhnliche Wortfügungen.

muss er Perioden machen, und seine Schreibeart so füglich einzurichten suchen, als möglich ist.“

5 **2 Verblümmte? Verblümmte?** || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 702 §. 528 (= L §. 474):
 „Man rechnet zu den Zierrathen der Schreibeart, die verblümmten Worte, die ungewöhn-
 lichen Wortfügungen, die Redefiguren, und dergleichen.“

10 **§. 474. 4) Die gelehrte Schreibeart muss zierlich sein, so viel als möglich ist §. 467. Die Zierlichkeit der Schreibeart** (ornatus stili eruditi) be-
 steht darin, wenn an statt gewisser Ausdrücke andere gebraucht werden, wo-
 durch eben die Begriffe, aber auf eine schönere Art, bezeichnet werden. In
 denenjenigen Theilen, wo die Rede bloss gelehrt ist, ist keine zierliche Schreibe-
 art möglich; wenn aber die gelehrte Rede zugleich schön sein muss, so muss
 auch die gelehrte Schreibeart zierlich sein §. 445.

15 **§. 475. 5) Die gelehrte Schreibeart muss, so viel als es möglich ist, wohlklingend sein §. 467. Der Wohlklang der Schreibeart** (sonoritas stili)
 besteht in derjenigen Vollkommenheit, vermöge welcher sie den Ohren gefällt
 §. 458. Diese Vollkommenheit muss man sonderlich in denenjenigen Stellen
 einer gelehrten Rede suchen, da die Rede nicht bloss gelehrt ist §. 445.

20 **§. 476. Lauter einfache Sätze, und gar zu weitläufige Punkte verdunkeln die Schreibeart §. 468. In einer gelehrten Rede müssen also, auch um der Füg-lichkeit und des Wohlklanges der Schreibeart willen §. 473. 475 die einfachen und zusammengesetzten Punkte mit mittelmässig schönen Perioden abwechseln, nach dem die bezeichneten Gedanken bloss gelehrt, oder zu gleicher Zeit mehr**
 25 **oder weniger schön sind.**

§. 477. 6) Die gelehrte Schreibeart muss, so viel als möglich ist, schicklich sein §. 467. Die Schicklichkeit der Schreibeart (congruentia stili),
 ist diejenige Vollkommenheit, vermöge welcher sich die Schreibeart für die be-
 zeichnete Erkenntniss, die redende Person und die Zuhörer schickt, und den-
 30 **selben gemäss ist. Folglich muss die gelehrte Schreibeart für die gelehrte Er-**
kenntniss wichtig genug sein §. 447, und also nicht lächer-[133]lich, pöbelhaft,
niederträchtig. Und sie muss demjenigen, der sich ihrer bedient, natürlich, und
also nicht gezwungen sein.

§. 478. Um der Schicklichkeit der gelehrten Schreibeart willen muss sie
 35 **1) in denenjenigen Stellen, wo man bloss gelehrt Gedanken ausdrückt, nicht so**
rein, füglich, zierlich und wohlklingend sein; als 2) in denenjenigen Stellen, wo
Gedanken ausgedrückt werden, die zugleich schön sind §. 477.

Der dritte Abschnitt,
von einer gelehrten Rede.
[L §. 479—517.]

3440. β^1 . L 133. Zu L §. 479:

Wenn wir etwas vortragen, so wollen wir eine gelehrte Erkenntniß hervorbringen.

Der sie hervorbringt, ist der Lehrer; in dem sie hervorgebracht wird: Schüler.

Mündlicher oder schriftlicher Vortrag. Der aus einem Mündlichen Vortrage lernt: Zuhörer; der aus einem schriftlichen: Leser.

10

5—10 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 706f. §. 533 (= L §. 479): „Wenn wir einen gelehrten Vortrag halten, so haben wir allemal dabey die Absicht, unsere gelehrte Erkenntniß in andern hervorzubringen, und das geschieht durch eine gelehrte Rede. Derjenige, welcher einen gelehrten Vortrag hält, ist ein Lehrer, und derjenige, in welchem die gelehrte Erkenntniß hervorgebracht wird, ist sein Schüler. Und wir lernen eine gelehrte Erkenntniß, in so ferne wir durch den Vortrag anderer eine gelehrte Erkenntniß erlangen. Wenn wir einen gelehrten Vortrag halten, so sprechen wir entweder die Rede aus, oder wir schreiben sie auf. In dem ersten Falle wird der Vortrag ein mündlicher Vortrag genant, und in dem andern ein Buch oder eine Schrift.“

15

Der dritte Abschnitt,
von einer gelehrten Rede.

20

§. 479. Der gelehrte Vortrag ist entweder ein mündlicher Vortrag, oder ein schriftlicher, das ist, ein Buch oder eine Schrift (liber, scriptum). Wer einen gelehrten Vortrag hält, der ist ein Lehrer, und wer seine gelehrte Er-

3441. η — ρ . L 133. Zu „von — Rede“ (838₂₁):

Reden wie ein Buch oder Schreiben wie ein Geschmäz.

3442. ρ — ψ . L 133. Zu L §. 479 ff.:

Die Lehrart ist vom Vortrage unterschieden. Dieser vom Stil.
5 didactische, polemische Lehrart.

3443. ψ ? v — χ ? L 133'. Zu L §. 479 ff.:

Der Verstand (ψ des Lehrlings) muß durch den Vortrag nicht beladen, sondern gestärkt werden, also selbst zu denken geübt werden.

3444. ψ ? v — χ ? L 133'. Zu L §. 479 ff.:

10 Wir bedürfen Worte, um nicht allein andern, sondern uns selbst verstandlich zu werden. Dieses Vermögen des Wortgebrauchs ist die Sprache, und Kinder lernen sprechen. Dagegen ist die Geschicklichkeit, im Zusammenhange [zu] über einen Gegenstand zu sprechen, das Vermögen zu reden, welches Kinder gar nicht und Weiber kaum
15 erreichen.

Wer aus einem mündlichen Vortrage lernt, heisst ein Zuhörer, und wer aus einem Buche etwas lernt, heisst ein Leser.“

kenntniss aus dem Vortrage eines andern erlangt, der **lernt** sie, und ist ein **Schüler**, er mag nun entweder ein Leser oder ein Zuhörer sein.

20 §. 480. Der Sinn einer gelehrten Rede muss eine gelehrte Erkenntniss sein, die allen Regeln der Vollkommenheit derselben gemäss ist §. 10—438, und der Ausdruck muss so beschaffen sein, wie wir bisher gezeigt haben §. 439—478. Wir müssen also in einer gelehrten Rede alle Theile der gelehrten Erkenntniss, und zwar in der Folge vortragen, wie sie auf einander folgen müssen,
25 wenn eine gelehrte Erkenntniss entstehen soll,

Dieses Vermögen ist nun entweder Beredtheit oder Wohlredenheit oder Beredsamkeit. Das erste ist der Reichtum des Redens (o ohne sich ums Interesse zu bekümmern), viel und mannigfaltig von einer Sache reden zu können; die Redseeligkeit ist die 5 neigung, viel zu sprechen; ob über eine einzige Sache oder über vielerley ohne Zusammenhang, ist einerley.

Die Beredtheit ist die Grundlage; man muß Vorrath haben, um [reden] gut reden zu können. Wohlredenheit ist angemessen so wohl dem Gegenstande als dem Geschmack zu reden. Diese ist die Be- 10 dingung, unter der die Beredtheit allein statt findet, und ist der stil. Er betrifft mehr die qualitaet [und ist] als die Weitläufigkeit. Dagegen ist Beredsamkeit, eloquenz, eine Kunst zu bereden und dialectisch, also schädlich. Auch hat die rhetoric sowohl im Staat als Wissenschaften [auf] der Religion, der philosophie immer Verderben zugezogen: Demosthenes, Carneades, Cicero. Dagegen der Verfall der Wohlredenheit 11 (barbarischer stil) auch den der Wissenschaften entweder anzeigt als Wirkung oder als Ursache hervorbringt; e. g. Scholastici, spätere Römer.

3445. β¹. L 133. Neben L. §. 481 „ausführliche — bre“ (Z. 26 ff.):
Weitläufigkeit der Sachen oder der Worte.

13 im? in?

19 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 709 §. 535 (= L. §. 481): „Mancher Lehrer hält sich, z. E. bey den Beyspielen, ohne Noth zu weitläufig auf, oder er verfäht auf ganz fremde Sachen, auf unnöthige Anmerkungen, u. s. w. Kurz, so ofte in dem gelehrten Vortrage irgends etwas vorkommt, welches nicht unentbehrlich erfordert wird, um von dem Gegenstande eine gelehrte Erkenntniss zu erlangen; so ofte ist die Rede 26

§. 481. Eine gelehrte Rede muss auf eine ausführliche Art weitläufig sein §. 480. 41—65. Sie muss also weder zu kurz sein (oratio erudita nimis brevis), wenn sie weniger von dem Gegenstande sagt, als zu der vollkommensten gelehrten Erkenntniss zureicht; noch gar zu weitläufig (oratio erudita nimis prolixa), wenn sie [134] mehr sagt, als zur Erlangung einer vollkom- 30 menen gelehrten Erkenntniss nöthig ist.

3446. β'. L 134'. Zu L §. 483:

Laus Asini. De sandaliis Hebraeorum.

Keinem Schulmonarchen große Panegyricos halten.

zu weitläufig. In einem mündlichen Vortrage kan man diesen Fehler noch eher entschuldigen, als in einem schriftlichen, weil es in jenem viel schwerer, ja unendlich schwer ist, alle Worte zu vermeiden, die unnöthig und überflüssig sind.“

- 2—3 Kant denkt an die anonym erschienene Schrift des Philologen Dan. Heinsius: *Laus asini*. 1623. 2. Aufl. unter dem Titel: *Laus asini, tertia parte auctior, cum aliis festivis opusculis*. 1629. (S. 1—264: *Laus asini*). — Ausserdem gibt es ein Encomium asini von Joan. Passeratius, abgedruckt in: *Dissertationum ludicarum et amoenitatum scriptores varii* 1638. 12°. S. 237—247, ferner in: *Admiranda rerum admirabilium encomia*, 1666. 12°. S. 473—482. || Eine Schrift *de sandaliis Hebraeorum* habe ich nicht auffinden können. Dagegen veröffentlichte Ant. Bynaeus 1682 ein Buch von 412 S. „*De calceis Hebraeorum*“ (wiederabgedruckt in Bl. Ugolinius: *Thesaurus antiquitatum sacrarum* fol. 1765 Bd. 29 S. 671—860) und A. Plathner 1712 eine „*Dissertatio de sandaligerulis Hebraeorum*“ (wiederabgedruckt bei Ugolinius a. a. O. S. 861—896). || Zu Nr. 3446 vgl. 22413—16, ferner Meiers *Vernunftlehre* S. 712 §. 537 (= L §. 483): „In unsern Tagen herrscht, eine gewaltige Ausschweifung, in der gelehrten Welt. Man philosophirt über alles, und die gelehrte Welt wird mit Tractätgen überschwemmt, welche die grösten Kleinigkeiten ofte auf eine gelehrte Art abhandeln. So lächerlich als diejenigen Dichter sich machen, welche alle Hochzeiten und Geburtstage besingen, und so sehr als sie dadurch die Dichtkunst beschimpfen: so thöricht handeln auch die Gelehrten, welche über eine Sache einen gelehrten Vortrag halten, die es nicht werth ist. Unter denen Geschichtskundigen herrscht eine Thorheit, die alle vernünftige Kenner der Historie verlachen, dass nemlich von manchen weitläufige Chroniken kleiner Landstädte geschrieben werden, die ofte von einem Dorfe nur dadurch unterschieden sind, dass sie einen Schlagbaum und einen Burgemeister haben, der die Rechtschreibung gelernt hat. Verdient wol ein solcher

- §. 482. Eine gelehrte Rede kann in Absicht auf einen zu weitläufig, in Absicht auf den andern zu kurz, und in Absicht auf den dritten ausführlich sein §. 481. Folglich je weniger Fähigkeit ein Schüler besitzt, je weniger er schon gelernt hat, und je weniger er sich auf einen Gegenstand legt, desto kürzer muss der gelehrte Vortrag für ihn sein. Ein Schüler, von der entgegengesetzten Art, muss durch einen weitläufigern Vortrag unterwiesen werden.
- §. 483. Eine gelehrte Rede muss wichtig genug sein §. 480. 66—91. 447. 477. Der Gegenstand derselben muss also keine nichtswürdige Kleinigkeit sein

3447. β^1 . L 134'. Zu L §. 484 Anfang:

Man muß in einer Zeichenrede nicht die Wahrheit überschreiten.

3448. β^1 . L 134' Zu L §. 485 „proponens intelligitur“:

Er wird verstanden, wenn man mit seiner Rede eben dieselbe Reihe von Gedanken verbindet, die er damit verbunden hat. Er muß entweder erklären, welche Begriffe er mit den Worten verbindet, oder die gemeinen Ausdrücke brauchen.

Ort eine, nach den Regeln der gelehrten Historie abgefasste, Chronike? Ein Lehrer muss sich demnach in acht nehmen, dass er nicht solche Gegenstände seiner gelehrten Reden erwähle, welche unter den Horizont der gelehrten Erkenntniss erniedriget sind, weil er alsdenn nicht nur selbst zu klein denkt, sondern auch die Ursach ist, weswegen andere gar zu klein denken.“

4—7 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 714 §. 539 Nr. 3 (= L §. 485 Nr. 3): „Ein Redender wird verstanden, wenn man mit seiner Rede eben die Reihe der Vorstellungen verknüpft, welche er damit verbunden hat, oder die er als den Sinn seiner Rede erwählt hat. . . . Ein Lehrer muss demnach so reden, dass er von einem jedweden, welchen er als seinen Zuhörer oder Leser betrachten muss, kan verstanden werden. Er muss also entweder selbst erklären, was für Begriffe er mit seinen Worten

§. 484. Eine gelehrte Rede muss so richtig sein, als möglich §. 480. 92—114. 448—452. Ein Gelehrter, welcher selbst irret, und noch dazu seine Irrthümer ausbreitet, ist ein Verführer anderer Leute, und doppelt unvollkommen. Man muss also seine eigene Erkenntniss vorher aufs sorgfältigste untersuchen, ehe man sie vorträgt.

§. 485. Eine gelehrte Rede muss deutlich und verständlich sein §. 480. 114—154. 468. Es ist also ein Fehler, 1) wenn der Lehrer ohne Verstand redet, oder wenn seine Rede gar keinen Sinn hat; 2) wenn seine Worte und Wortfügungen dunkel und zu schwer sind; 3) wenn er selbst nicht verstanden werden kann. Ein Redender wird verstanden (proponens intelligitur), wenn man mit seinen Worten eben die Reihe der Vorstellungen verbindet, welche er durch dieselbe hat bezeichnen wollen. Man kann also ofte die Rede verstehen, ohne den Redenden zu verstehen §. 449. Ein Lehrer muss also entweder selbst erklären, in was für Bedeutungen er seine Worte nimmt, oder er muss keinen andern Begriff mit ihnen verknüpfen, als von welchen er weiss, dass sie der Schüler schon habe, und mit den Worten verknüpfte.

3449. β^1 . L 135. Zu L §. 486 Satz 2:

Die Verworrene Nicht als demjenigen, der es gesehen und empfunden hat.

3450. β^1 . L 135. Zu L §. 488 Nr. 1:

Er beruft sich auf Ansehen.

verbindet, oder er muss keine andern Begriffe mit denenselben verknüpfen, als von denen er weiss, dass sie der Zuhörer schon habe und mit den Worten verknüpfe. Das letzte geschieht alsdenn, wenn man die Worte in ihrer gewöhnlichsten Bedeutung braucht, welche sie nach dem Gebrauche zu reden im gemeinen Leben und unter den Gelehrten haben.“

2—3 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 715 §. 540 (= L §. 486): „Kan man einem Blindgebornen, die Erkenntniss von den Farben, durch den Vortrag beybringen? Gesetz, dass ich jemanden den Begriff von dem Geschmacke des Champagnerweins beybringen wolte, hat er sein Lebetage keinen solchen Wein getrunken, und gebe ich ihm keinen zu trinken, so werde ich mich vergeblich bemühen, ihm diesen Begriff durch die blosser Rede beyzubringen.“

5 Nach Meiers Vernunftlehre S. 716 verlangt der Lehrer im Fall von L §. 488 Nr. 1, „dass seine Schüler, bloss um seines Ansehens oder um anderer Vorurtheile willen, dasjenige für wahr halten sollen, was er ihnen vorträgt.“

[135] §. 486. Wenn ein Lehrer verworrene Erkenntniss vorträgt, so muss sie sein Schüler entweder schon besitzen, und er bringt sie ihm durch den Vortrag nur ins Gedächtniss, oder er muss sie ihm auf eine andere Art, als durch den Vortrag beibringen. Die deutliche Erkenntniss kann nur durch den Vortrag in andern hervorgebracht werden §. 14. Ein Lehrer muss also eine sehr deutliche Erkenntniss besitzen.

§. 487. Der gelehrte Vortrag wird deutlich: 1) durch eine deutliche Schreibart §. 468. 2) Durch die Beobachtung einer bequemen Lehrart §. 416. 3) Wenn man die abstracte Erkenntniss durch schöne Beispiele erläutert. 4) Man trage eine Sache, wenn sie es ihrer Wichtigkeit wegen verdient, auf eine vielfältige und mannigfaltige Art vor, und man bediene sich der ästhetischen erläuternden Argumente. 5) Das Angenehme und Muntere im Vortrage befördert die Aufmerksamkeit, und also auch die Deutlichkeit.

§. 488. Eine gelehrte Rede muss überzeugend und gründlich sein §. 480. 155—215. Es ist also ein Fehler, 1) wenn ein Lehrer gar keine Beweise führt, alsdenn, wenn er eine erweisliche Erkenntniss vorträgt; 2) wenn seine Beweise nicht in dem Grade gewiss sind, und von der Art der Gewissheit,

Zu L §. 488 Nr. 3:

Durch Vorurtheile; o. g. Papisten.

3451. β¹. L 135. Zu L §. 489 Anfang:

Der Nutzen einer jeden Sache.

3452. β¹. L 136'. Zu L §. 490 Schluss:

Scherzen. Pathema.

3453. η—ρ. L 136'. Zu L §. 491:

Bei verschiedenen Zuhörern ist in erbaulichen (o practischen) Reden die condescendenz, in [unt] Gelehrten die coascendenz nöthig.

2 Die erste Silbe von Papisten nicht ganz sicher. || Nach Meiers Vernunft- 10
lehre S. 717 liegt der Fall von L §. 488 Nr. 3 dann vor, wenn ein Lehrer „seine
Schüler, entweder durch blosse Vorurtheile, oder durch Betrugschlüsse, überredet.“

als die vorzutragende Erkenntniss erfordert; 3) wenn er seinen Schülern einen
blauen Dunst vormacht (fucus logicus), das ist, wenn er statt der Überzeugung
eine blosse Überredung bei ihnen hervorbringt §. 184. 15

§. 489. Eine gelehrte Rede muss praktisch sein §. 480. 216—248.
Alles, was wir bisher von der gelehrten Rede angemerkt haben, muss auch auf
den gelehrten Vortrag angewendet werden §. 443.

§. 490. Die Gabe des gelehrten Vortrages (donum didacticum) ist der
Inbegriff aller Fertigkeiten der Seele und des Körpers, ohne welchen kein voll- 20
komme-[136]ner gelehrter Vortrag möglich ist. Ohne dieser Gabe kann niemand
ein Lehrer sein §. 479.

§. 491. Ein Lehrer muss sich in seinem gelehrten Vortrage nach seinen
Schülern richten §. 479. Folglich muss man ihm anpreisen 1) die Herablassung
(condescendentia), wenn er Schüler von geringerer Fähigkeit vor sich hat, und 25

3454. η—ρ. L 136'. Zu L §. 493:

Wiederlegung. Vor derselben auflösung des Scheins. Ursache des Streits wird weggeschafft.

3455. ψ? v—χ?? L 136'. Zu L §. 493:

5 Erstlich muß gezeigt werden, bis wie weit noch das wahre in den [Geb] Behauptungen des Gegners gehe; zweytens: worinn der Schein bestehe, der ihn zum Irrthum verleitet, und [woh] woher er ihm oder so gar jedem andern habe entstehen können.

Man wiederlegt den Mann oder einen Satz, nicht weil jener ihn
10 vorträgt, sondern weil er Schein enthält.

Die Wiederlegung [ist] soll ein Schritt zur Vereinigung, und zwar vermittelt der Berichtigung der beyderseitigen Erkenntnisse seyn.

12 der vor beyderseitigen fehlt.

seinen Vortrag dergestalt einrichtet, dass er für sie nicht zu hoch ist; 2) die
15 Erhebung (coadscendentia) zu der grössern Fähigkeit seiner Schüler, damit der Vortrag für sie nicht zu schlecht sei.

§. 492. Ein Schüler der gelehrten Erkenntniss 1) muss von Natur zur gelehrten Erkenntniss aufgelegt sein; 2) er muss seinen Verstand schon geübt haben; 3) er muss ofte schon einen Vorrath an gelehrter Erkenntniss be-
20 sitzen; 4) er muss den nöthigen Fleiss auf die Erlernung der gelehrten Erkenntniss wenden. Ein Gelehrter muss also niemanden die gelehrte Erkenntniss vortragen, als wer ein geschickter Schüler derselben ist; und er muss nicht zornig werden, wenn er sieht, dass manche Leute aus seinem Vortrage nichts lernen, er müsste denn seinen Zorn wider sich selbst wenden, weil er sieht,
25 dass er seine Mühe bei den unrichten Personen anwendet.

§. 493. Bei einem gelehrten Vortrage hat man entweder vornehmlich die Absicht, jemanden und seinen Irrthum zu widerlegen, und er ist alsdenn **eine Widerlegung eines andern** (refutatio alterius), oder nicht. In dem letzten Falle betrachtet man den Leser oder Zuhörer als einen Schüler, der unwissend ist,
30 nicht aber als einen Irrenden, und man sucht also eine vollkommene gelehrte Erkenntniss in ihm hervorzubringen; ein solcher Vortrag heisst ein **Unterricht** (docere).

3456. $\psi? v-\chi??$ L 136. Zu L §. 493:

Der Vortrag ist dogmatisch oder polemisch. Das Mittel ist critisch, da man dem Gegner zuvorkommt.

3457. β^1 . L 138'. Gegenüber von L 138 Z. 1:

Das die Erde sich bewege. Josua.

5

§ Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 726 §. 553 (= L §. 499): „Wenn man die Gottesleugner aus der Zufälligkeit der Welt widerlegt, so ist diese Widerlegung richtig.“

§. 494. Bei dem gelehrten Unterrichte müssen folgende Regeln beobachtet werden: 1) den Anfang muss man mit der Erklärung oder Beschreibung aller Begriffe machen, die in dem Gegenstande vorkommen, wenn sie [137] anders bei dem Schüler nicht schon hinlänglich klar sind; und von der Richtigkeit dieser Begriffe muss man ihn überzeugen nach den Regeln des 258. 265. 267. und 278sten Absatzes.

§. 495. 2) Bei dem Unterrichte von einem unerweislichen Satze hat man nichts weiter nöthig, als dass man ihn zergliedere, und wenn sichs will thun lassen, durch ein Beispiel erläutere §. 313—318. 300. 487.

§. 496. 3) Bei dem Unterrichte von einem anschauenden Urtheile muss man, dem Schüler, entweder alle Empfindungen, aus denen dieses Urtheil besteht, wieder ins Gedächtniss bringen; oder man muss sie ihm bei dem Unterrichte beibringen §. 319—321. 202; oder man muss ihn durch wahrscheinliche Zeugnisse überzeugen, dass andere diese Empfindungen gehabt haben §. 206—215.

§. 497. 4) Bei dem Unterrichte von erweislichen Sätzen a) zergliedere man den Satz, und die Auflösung einer Aufgabe, damit sie recht verstanden werden; b) man trage den Beweis nach der analytischen Lehrart vor, und bringe ihn in Einen oder in ein paar förmliche Schlussreden, wenn er lang ist §. 423. 203. 204. 206—215; c) den ganzen Beweis führe man so lange fort, bis man entweder auf unerweisliche und anschauende Urtheile kommt, oder bis auf solche erweisliche Urtheile, von denen der andere schon hinlänglich überzeugt ist. Daher rührt die Citation der Absätze in den Schriften.

§. 498. 5) Man versiegele die Überzeugung von der Wahrheit durch eine praktische Vorstellung ihrer praktischen Beschaffenheit: denn was das Herz liebt, glaubt der Verstand §. 216—248.

§. 499. Ein richtiger Beweis, dass ein Irrthum ein Irrthum sei, ist eine wahre Widerlegung (refutatio vera); allein ein unrichtiger Beweis, dass ent-

3458. ω? (ξ? φ?) L 138. Zu L §. 500 Schluss:

discussio quaestionis dubiae. [Unt] Streit, um sich zu einigen.

3459. β'. L 138'. Zu L §. 501 „Wortstreit“:

Diese Welt ist die beste. 2 Bedeutungen.

5 Wenn man aber den Satz: dass die Erde sich um die Sonne bewege, aus des Josua Aussprüche: Sonne stehe stille! [Jos. 10, 12] widerlegt; oder die Gottesleugner, aus der Uebereinstimmung aller Menschen, widerlegt: so sind diese Widerlegungen bloss scheinbare Widerlegungen.“

4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 729 §. 555 (= L §. 501): „Wenn z. E. die
10 Wolfianer sagen: diese Welt ist die beste, und einige ihrer Gegner leugnen dieses, weil das menschliche Geschlecht im Verderben liegt, oder weil nach dem jüngsten Tage eine bessere Welt zu erwarten stehe; so verwandeln diese Gegner den ganzen Streit in einen Wortstreit, denn sie verstehen durch diese Welt was anders, als die Wolfianer.“

weder ein Irrthum ein Irrthum, oder eine Wahrheit ein Irrthum sei, ist **eine**
15 **scheinbare Widerlegung** (impugna-[138]tio). Nur Irrthümer können richtig widerlegt werden. Derjenige, welcher die Widerlegung unternimmt, ist **der angreifende Theil** (adversarius opponens), und wer die Widerlegung widerlegt, **der vertheidigende** (adversarius defendens). Die Vertheidigung ist also entweder richtig oder falsch. **Eine gelehrte Streitigkeit** (controversia) besteht aus der
20 Widerlegung und Vertheidigung einer Meinung.

§. 500. Derjenige Satz, welchen der angreifende Theil widerlegt, und der angegriffene vertheidiget, heisst **der bestrittene Satz** (thesis controversa), und der Satz des angreifenden Theils, welcher mit dem bestrittenen Satze nicht zu gleicher Zeit wahr sein kann, heisst **der Gegensatz** (antithesis). Er ist also
25 dem bestrittenen Satze entweder auf eine widersprechende §. 343, oder allgemeine Art §. 345 entgegengesetzt. **Die Streitfrage wird bestimmt** (status controversiae, seu quaestionis formatur), wenn der angreifende Theil deutlich beweiset, welches der bestrittene Satz, und welches der Gegensatz ist.

§. 501. Wenn eine Streitfrage nicht richtig bestimmt ist, so führen die
30 Gegner entweder gar keine Streitigkeit, oder sie verfallen auf **einen Wortstreit** (logomachia), das ist, auf eine Streitigkeit, welche daher entsteht, weil man einander nicht versteht §. 500, und das ist allemal eine thörichte und vergebliche Sache. Davon sind aber verschieden **die Streitigkeiten über Worte** (controversia philologica), welches wahre Streitigkeiten sind, deren Gegenstand aber
35 Worte oder andere Ausdrücke sind.

Ferner L 138 aus $q-\psi$:

Es giebt keine, die lange dauern.

3460. $v-\psi$. L 138. Zu L §. 502 Anfang:

Der autor giebt eine lection und contralection.

3461. β^1 . L 138'. Gegenüber von L §. 502 „oder — Geg“ 5
(Z. 24):

Leibniz in Mysterio SS. Trinitatis.

7 Trinit: || Kant denkt wohl an die einleitende Abhandlung von Leibniz' Theodicee (über die Übereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft), speciell an §. 22, 23, 58, 59 (Philosophische Schriften hrsg. von C. J. Gerhardt VI 63f., 82f.). 10
Er würde dann den von Leibniz aufgestellten Grundsatz im Auge haben, dass es zwar unmöglich ist, das Trinitätsdogma (als ein übervernünftiges) zu begründen und begreiflich zu machen, dass man aber sehr wohl die gegen dasselbe (als ein angeblich widervernünftiges) gerichteten Beweise der Gegner widerlegen kann und daher auch widerlegen sollte. Leibniz selbst hatte als 23jähriger die Einwände des Socinianers 15
Wissowatius, die dieser im Oct. 1665 in einem Briefe an den Freiherrn v. Boineburg gegen die Trinitätslehre erhoben hatte, in einer kleinen, damals nicht veröffentlichten Schrift zu widerlegen gesucht: „Defensio Trinitatis per nova Reperta Logica contra adjunctam hic Epistolam Ariani non incelebris“. Sie wurde, zusammen mit dem Brief 20
von Wissowatius, erst 1717 (also nach Leibniz' Tode) von P. Lyser im „Apparatus Literarius . . . studio societatis colligentium“ im Specimen XII: „Discordia rationis

§. 502. Gelehrte Streitigkeiten müssen nach folgenden Regeln geführt werden: 1) der angreifende Theil suche einen Fehler in dem Beweise seines Gegners §. 194, oder überhaupt eine Abweichung der Gedanken des Gegners von den Regeln der Vernunftlehre. Alsdenn hat er zwar die Sache selbst nicht 25
widerlegt, aber doch die Art zu denken seines Gegners. Wider einen solchen Angriff kann [189] man sich entweder gar nicht vertheidigen, wenn er richtig ist; oder man muss zeigen, man habe die Regeln der Vernunftlehre nicht verletzt, deren Übertretung uns vorgeworfen worden.

3462. β^1 . L 139. Zu L §. 503 Anfang:

Ist nicht immer erlaubt.

3463. β^1 . L 139'. Zu L §. 504 Anfang:

Man nehme ihn an und zeige seine ungereimten Folgen.

Gegenüber von L §. 504 „wir — Feh“ (849₃₀—850₁₆):

Zweifler. — — —

Der den Satz des zureichenden Grundes laugnet.

3464. φ — ψ . L 139. Zu L §. 504 Satz 1:

argumentatio ex concessis.

10 et fidei in controversia cum Antitrinitariis ostensa“ abgedruckt; von da ging sie
(ohne den Brief des Wissowatius) in die Leibniz-Ausgabe von L. Dutens (1768
I 10—16) über; in Gerhardts Ausgabe steht sie IV 111—125. Sollte Kant den
„Apparatus“ gekannt haben, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach auch an der
obigen Stelle die „Defensio Trinitatis“ im Sinn gehabt haben. Die bei Dutens
15 (I 17—27) folgenden zwei Stücke, die auch von der Trinitätslehre handeln, kommen
dagegen kaum in Betracht. — Über Kants eigne Stellung zum Trinitätsdogma in der
Phase β^1 vgl. 447_{14—16}, 452_{14f}.

2 Die vier letzten Buchstaben von erlaubt nicht ganz sicher. Das Wort steht
am Rand rechts, und die letzten beiden Buchstaben greifen auf L 140' über.

30 4 mehme || seine fehlt. || 7 laugnet? leugnet??

§. 503. 2) Der angreifende Theil demonstrire den Gegensatz, so folgt
daraus, dass der streitige Satz falsch, und dass der Gegner irre §. 500. Wider
diesen Angriff kann man sich nur vertheidigen, wenn der Gegner einen Fehler
in seiner Demonstration begangen, und den muss man nach der ersten Regel
95 zeigen §. 502. Kann eine Parthei der andern zeigen, dass sie erweisliche Sätze
ohne Beweis annehme, so ist dieser Einwurf so lange unbeantwortet, bis dieser
Beweis geführt wird.

§. 504. 3) Der angreifende Theil widerlege den streitigen Satz durch
einen apagogischen Beweis §. 196. Dahin gehört auch, wenn man zeigt, dass
30 der streitige Satz einer andern Meinung des Gegners widerspreche, ob wir gleich

Zu L §. 504 Satz 2, *speciell* zu „*argumentatio ad hominem*“:

καθ' ἀνθρώπον.

καθ' ἀληθειαν.

Ferner aus $v-\psi$:

ad crumenam, Wette.

ad verecundiam, Berufung auf Große Männer.

5

3465. β'. L 139'. Zu L §. 505 Anfang:

fallacia ignorationis elenchi.

Zu L §. 505 Schluss:

methodus Socratica.

10

3466. $v-\psi$. L 139. Zu L §. 506 „*allgemein*“ (Z. 25f.):

oder nicht so unbedingt: restriction.

3 καθ' ἀληθειαν? καθ' ἀληθειαν? || 5—6 Vgl. 3985, 23f.

dieselbe nicht annehmen (*argumentatio ad hominem*). Wider einen solchen Angriff kann man sich nur vertheidigen, wenn in dem apagogischen Beweise ein Fehler ist, und den muss man dem Gegner zeigen §. 502. 15

§. 505. 4) Wenn einer von den Gegnern die Streitfrage verlässt, und Dinge vorbringt, wodurch der bestrittene Satz nicht widerlegt, und der Gegensatz nicht bewiesen wird; so muss man sich auf solche Sachen nicht einlassen, sondern in der gegenwärtigen Streitigkeit es zugeben, damit sie nicht gar zu weitläufig werde §. 481. Die andere Parthei kann sich in diesem Falle nur vertheidigen, wenn die erste aus Übereilung etwas zugestanden hat, und da muss sie zeigen, dass das Zugestandene allerdings die Streitfrage betreffe. 20

§. 506. 5) Der angreifende Theil kann durch eine Einschränkung §. 299, die er zu dem bestrittenen Satze hinzu thut, zeigen, dass derselbe nicht so allgemein wahr [140] sei, als ihn der Gegner ausgiebt. Wider diesen Angriff können wir uns nur vertheidigen, indem wir entweder zeigen, dass diese Einschränkung 25

3467. β¹. L 140'. Zu L §. 506 Satz 2:

Gott wählet das Beste, das möglich.

[Das Beste] Alles mögliche Beste ist; darin kein Böses.

Also ist in dem, was Gott wählet, kein Böses.

5 In welcher Welt die meisten Vollkommenheiten anzutreffen sind, die ist die beste. Nun sind in dieser die meisten anzutreffen.	}	Einschränkung und die größten. andere Einschränkung: gar keine Unvollkommenheiten.
--	---	---

10 **3468. β¹. L 140'. Zu L §. 507:**

Wenn ich behaupte: Alles zusammengesetzte besteht aus monaden, so sagt der andere *bricht ab*.

2 Nach Beste ein senkrechter Strich. || möglich? mögliche? || 3 darin? || Böses?? Befinden? || 4 Alles statt Also || Böses? || 5—9 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 736 §. 560 (= L §. 506): „Wider eine Einschränkung können wir uns auf eine dreyfache Weise vertheidigen: a) Wenn wir die Einschränkung zugeben, und dem ohnerachtet zeigen, dass unser Beweis dennoch aus dem eingeschränkten Satze geführt werden könne. Z. E. wenn ich wider jemanden folgendergestalt schliessen wolte: in welcher Welt die meisten Vollkommenheiten sind, die in einer Welt möglich sind, das ist die beste Welt; nun sind in dieser Welt die meisten Vollkommenheiten u. s. w. und mein Gegner wolte den Obersatz folgendergestalt einschränken: in welcher Welt die meisten und größten Vollkommenheiten angetroffen werden u. s. w. so kan ich diese Einschränkung gerne annehmen. Aus eben dem Grunde, woraus ich beweise, dass in dieser Welt die meisten Vollkommenheiten angetroffen werden, aus eben dem Grunde folgt auch, dass in ihr die größten befindlich sind, die in einer Welt stat finden können. b) Wenn wir zeigen dass die von dem Gegener hinzugefügte Einschränkung falsch und ungereimt sey. Z. E. wenn jemand den vorhin angeführten Obersatz so einschränken wolte. in welcher Welt die meisten Vollkommenheiten, und gar keine Unvollkommenheiten angetroffen werden u. s. w. so kan man die Ungereimtheit dieser Einschränkung sehr leicht darthun, denn die Welt würde kein endliches Ding bleiben, wenn sie gar keine Unvollkommenheiten hätte.“

11 Nach monaden vielleicht ein Punkt.

in die dermalige Streitfrage keinen Einfluss habe, oder dass sie falsch sei, oder wenn wir tüchtig beweisen, dass unser Satz ohne Einschränkung wahr sei.

35 §. 507. 6) Der angreifende Theil bringt wider seinen Gegner eine Unterscheidung (distinctio) an, oder er zeigt den Unterschied der Dinge, die der

Ich behaupte: Einiges gute rührt nicht den Willen. Der andere wirft ein: Was wir uns als gut vorstellen, das begehren wir; so antworte ich mit der Unterscheidung, das die lebendige und todte Vorstellung müssen unterschieden werden.

3469. β¹. L 140'. Gegenüber von L §. 508 Satz 1:

5

Wenn man sagt, daß die Gelehrsamkeit den Willen bessere: so wird die Instanz von bösen Gelehrten dagegen gegeben.

Antwort des Villiers's an einen Priester.

1—4 Die Worte Was — wir stehn über behaupte — Der (Z. 1). Rechts von wir ein Kolon, darauf das durchstrichne Wort: Unterscheid. Von dem d dieses Wortes geht ein Bogen zu dem drunterstehenden ein(? vor?) in Z. 2. Rechts von diesem Bogen stehn die Worte so — werden (Z. 2—4). Die Worte Ich behaupte scheinen erst nach den darauf folgenden Worten Einiges — Willen geschrieben zu sein. Dass ich richtig angeordnet habe (entsprechend der von Kant in dem Bogen gegebenen Andeutung), geht aus Meiers Vernunftlehre S. 737 §. 561 (= L §. 507) hervor: „Z. E. wenn iemand wider mich den Satz anführte, wenn ich behauptet hätte, dass einige Vorstellung des Guten unsern Willen nicht rühre: was wir uns als gut vorstellen, das begehren wir; so kan ich sagen: man muss die lebendige Vorstellung von einer toden unterscheiden. Jene verursacht eine Begierde, diese aber nicht, und ich habe zugleich bewiesen, dass der Gegner mich nicht recht verstehe.“ Vielleicht hatte Kant sich zunächst im Paragraphen geirrt. In §. 560 von Meiers Vernunftlehre kommt nämlich ein ganz ähnliches Beispiel vor, das beginnt: „Wenn iemand wider mich den Satz anführte: Was wir uns als gut vorstellen, das begehren wir“.

15

20

6 Gelehrsamkeit, wie es scheint, aus Geheersamkeit || **8** Villiers? villars? Die rechts vom s stehenden Federzüge können kaum etwas anderes sein als ein deutsches Schluss-s; ihm scheint ein kleiner Apostroph voranzugehn. Bei villars wäre wohl an den Maréchal de France, L. H. Duc de Villars (+ 1734), zu denken. Viel wahrscheinlicher ist aber, dass Kant den Abbé P. de Villiers meint (vgl. über ihn die Nouvelle biographie générale 1866 Bd. 46 S. 222f.), der 1682 ein Gedicht „L'art de prêcher“ erscheinen liess, das mehr als 30 Drucke erlebte. In seinem I. Gesang (S. 5/6 der

25

30

Gegner verwechselt hat, und durch deren Verwechselung er verleitet worden, in eine Streitigkeit sich einzulassen, oder zu irren. Wider eine Unterscheidung kann man sich eben so vertheidigen, als wider eine Einschränkung §. 506.

§. 508. 7) Der angreifende Theil kann, durch Instanzen, die Allgemeinheit der bestrittenen Sätze widerlegen. Eine Instanz (instantia) ist eine Ausnahme

35

Gegenüber von L §. 508 Satz 2:

Wenn man sagt, daß die religion die Wohlfarth der republic befördere.

Ausgabe von 1683) wird folgende Anekdote erzählt, die Kant vermuthlich im Auge hatte:

- 5 „Certain Predicateur homme éloquent, habile,
Et qui, d'un air touchant, expliquoit l'Evangile,
Contre l'excez du luxe ayant un jour prêché,
Un Bourgeois, homme-simple en eut le cœur touché,
Et sortant du Sermon alla dire à sa Femme,
10 Qu'il vouloit tout quitter, pour mieux sauver son ame:
Tout quitter, reprit-elle! Ouy, c'est ce qu'il a dit,
Il faut pour se sauver, n'avoir qu'un seul habit.
J'en ay deux, j'en garde un, pour l'autre va le prendre.
Et porte à l'Hôtel-Dieu, l'argent qu'on peut le vendre.
15 Ne peut-on de l'arrêt adoucir la rigueur,
Dit-elle, et voir un peu ce beau Predicateur?
Elle va donc chez lui: mais, Monsieur est à table,
Lui repond un Valet d'un ton peu charitable;
J'attendrai . . . d'aujourd'huy nous [lies: vous] ne sauriez le voir.
20 Dès qu'il se met à table, il en a jusqu'au soir.
Le soir je reviendray? Non, c'est peine inutile,
Monsieur n'y sera pas, il va jouer en Ville.
Ne peut-on pas, du moins, l'entretenir demain?
Venez . . . Mais, gardez-vous de venir trop matin.
25 Elle vient au Valet demande à voir le Maître,
Dans un moment, dit-il, vous le verrez paroître:
Attendez . . . Quoy, si tard il est encore au lit?
Non, pour aller aux champs, Monsieur change d'habit.
Change d'habit, dit-elle? Adieu je me retire,
30 Puis qu'il a deux habits, je n'ay rien à luy dire.
Elle sort aussi-tôt, et va faire au logis,
Le conte du festin; du jeu, des deux habits,
Et l'exemple aisement dissipa le scrupule,
Que donnoit le Sermon à ce Bourgeois credule.
35 C'est ainsi qu'en prêchant on fait si peu de fruit,
Le Sermon édifie, et l'exemple détruit.“

L. von Holberg erzählt die Anekdote mit Quellenangabe in seinen *Vermischten Briefen* 1760 V 454/5. Auch im „*Vade Mecum für lustige Leute*“ 1775 V 81 findet sie sich.

von einem Satze, aus welcher hinlänglich erhellet, dass er nicht allgemein wahr

3470. β^1 . L 140. Im letzten Satz von L §. 508 hat Kant vor „wenn“ (Z. 33) eine 1 hinzugefügt, vor „dass“ in Z. 34 eine 2, vor dem zweiten „oder“ in Z. 34 eine 3, vor „oder“ in Z. 35 eine 4. Auf diesen Satz bezieht sich auf L 140' folgende Bemerkung:

1. Wenn jemand wieder meinen Satz, daß alle endliche Geister Körper haben, die instanz vorbringt, daß also auch die Seelen der verstorbenen Körper haben müßten, so nehme ich sie an. 5

2. Wenn jemand sagen würde, daß also auch Gott einen Körper habe.

3. Wenn ich gesagt hätte: alle endliche Geister haben Körper, und jener wendete ein, daß also [wen] Gott keine Geisterwelt ganz allein hätte schaffen können, so sage ich: alle endlichen Geister in dieser Welt. 10

4. Man läßt sich der Kürze wegen in die instanz nicht ein.

5—12 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 738f. §. 562 (= L §. 508): „Wenn wir uns wider eine Instanz vertheidigen wollen, so kan es auf eine vierfache Art geschehen. 15
a) Man nehme die ganze Instanz an. Denn unser Gegner glaubt, dass die Instanz eine Ausnahme von einem Satze sey. Nun kan er sich betrügen, und wenn wir also zeigen, dass sie keine Ausnahme, sondern zugleich in unserm allgemeinen Ausspruche mit begriffen sey, so haben wir uns hinlänglich vertheidiget, und die Allgemeinheit unsers Satzes gerettet. Zum Exempel: wenn ich behaupte: dass alle endliche Geister Körper haben, um zu beweisen, dass auch die Engel Körper haben; und es wolte 20 jemand durch folgende Instanz: dass also die Seelen der Verstorbenen vor der Auferstehung auch Körper haben müsten, die Allgemeinheit meines Satzes umstossen: so kan ich die ganze Instanz zugestehen. Denn mein Gegner kan zwar glauben dass dieses falsch sey, allein ich kan andere Emsichten haben. Und wenn ich diese Instanz annehme, so muss er mir Recht geben, bis er einen andern Einwurf wider meine Meynung auf die Bahn gebracht hat. b) Man leugne, dass die Instanz wider unsern Satz angebracht werden könne. Unser Gegner irret sich manchmal aus Uebereilung, und denkt, dass seine Instanz unter das Subject unsers Satzes gehöre, und dass das Prädicat von derselben nicht gesagt werden könne. Können wir nun zeigen, dass er diesen Irrthum begangen, so haben wir unsern Satz gerettet. Als wenn jemand wider 30 den vorhergehenden Satz die Instanz anbrachte: dass also Gott auch einen Körper haben müste; so irret er sich gewaltig, denn der Satz redet nur von endlichen Geistern.“

sei. Wider eine Instanz kann man sich nur vertheidigen, wenn man sie entweder annimmt, oder zeigt, dass sie sich nicht passe oder den bestrittenen Satz so einschränkt, dass sie sich nicht passe; oder die Allgemeinheit des bestrittenen Satzes, ohne Absehen auf die Instanz, darthut. 35

3471. β^1 . L 140'. Zu L §. 509 Anfang:

Es ist das recht der Wiedervergeltung.

e. g. Die das System der vorbestimmten Harmonie angreifen, weil es die Freyheit umstoße.

- 5 c) Man schrenke seinen Satz dergestalt ein, d. s. d. e Instanz wider ihn nicht weiter gelte, und dass unser Schlusssatz dem ohnerachtet aus dem eingeschränkten Satze folge. Es kan seyn, dass wir eine Einschränkung vergessen, welche in unsern damaligen Beweis keinen Einfluss hat. Unser vorsichtiger Gegner merkt den Mangel der Einschränkung, und führt eine geschickte Instanz an. Und alsdenn können wir uns
 10 bloss auf die gemeldete Weise vertheidigen. Als wenn in unserm Beyspiele jemand die Instanz anführte: dass also auch, wenn GOTT eine blossе Geisterwelt geschaffen hätte, die Geister in derselben Körper haben müsten, welches aber zu sagen ungereimt ist: so dürfen wir nur den Satz einschränken, alle endliche Geister in dieser Welt haben Körper. Nun gilt die Instanz nicht weiter, und wir können doch daraus folgern,
 15 dass die Engel Körper haben, denn sie sind Geister in dieser Welt. d) Man darf sich manchmal der Kürze wegen nicht einmal auf die Instanzen einlassen, sondern man demonstre die Allgemeinheit des Satzes. Nur versteht es sich alsdenn von selbst, dass man alle Instanzen, die dem Ansehen nach wider denselben vorgebracht werden können, zugestehen müsse. Wenn die Instanz ungereimt ist, und in der That unter
 20 das Subject unseres Satzes gehört, so lässt sich keine A tuort darauf ertheilen, sondern man muss erkennen, man habe geirret, dass man einen Satz ohne Einschränkung für allgemein wahr angenommen.“ || 8547 müsten* müßen?!

2—4 Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 740 §. 563, wonach man sich des Mittels der Repressalien „alsdenn bedienen kan, wenn es scheint, dass unser Gegner lieblos mit
 25 uns verfare, und aus unserer Meinung sehr grosse, wichtige und gefährliche Irrthümer folgert. Zum Exempel: die Influxionisten haben das Lehrgebäude der Harmonisten dadurch, als ein ungereimtes und gefährliches Lehrgebäude, vorzustellen gesucht, dass sie sich zu zeigen bemüht, dass aus demselben der Umsturz der Freyheit und aller Sittlichkeit folge. Sieht man nun, dass der Gegner zu unfreundlich und lieblos diese
 30 Folge mache, so kan man es umkehren, und ihm zeigen, dass das Lehrgebäude der Influxionisten für die Freyheit und gesamte Sittlichkeit gefährlich sey. Nur versteht es sich von selbst, dass man bey dieser Art der Vertheidigung alles richtig beweisen müsse, und dass man nicht etwa aus Feindschaft gegen den Gegner Folgerungen er-

§. 509. 8) Der angegriffene Theil braucht **Repressalien** (retorsio), wenn
 35 er zeigt, dass dasjenige, was der Gegner durch den apogogischen Beweis aus dem bestrittenen Satze hergeleitet §. 504, vielmehr aus dem Gegensatze folge. Und da kann sich der angreifende Theil nicht anders vertheidigen, als wenn er zeigt, dass sein Gegner einen Fehler in seinem Beweise begehe.

3472. β^1 . L 141. Zu L §. 511 „*Folgenmacher*“:

er brandmarkt sie mit den verhaßtesten Namen.

Er wirft ihnen die Neuerungs Begierde vor.

zwinge, die aus seiner Meinung nicht fließen. Wenn die Gelehrten so weit verfallen, dass sie einander bloss aus Feindschaft bittere Vorwürfe machen, ohne zu zeigen, dass sie aus den Meinungen ihrer Gegner folgen: so hört ihr ganzer Streit auf eine gelehrte Streitigkeit zu seyn, und verwandelt sich in eine Zänkerey gemeiner Leute, welche einen Schelm durch einen Dieb quit zu machen suchen.“ || 855₄ umstöße?

2—3 den? dem? || Vgl. Meiers Vernunftlehre S. 742f. §. 565: „*Bey der Folgenmacherey kommt es auf die böse Absicht an. Einem Folgenmacher ist es, um die Wahrheit, nicht zu thun; sondern er will seinen Muth an dem Gegner kühlen, er will ihn stürzen, seine Person lächerlich und verhasst machen, ihn um seine Ehre, Bedienung, Güter, und manchmal gar um seine Freyheit und um sein Leben bringen. Es ist also vielmehr ein moralischer Fehler, und er wird noch ärger, wenn sich mit demselben ein logischer Fehler vereinbaret, wenn nemlich die schlimmen Folgen nicht einmal aus der Meinung*

§. 510. 9) Nach vollendeter Widerlegung suche man bei dem Gegner einen Abscheu vor dem Irrthume beizubringen, indem man, doch ohne Verletzung der Pflichten, die man dem Gegner schuldig ist, zeigt, dass derselbe [141] gefährlich, schädlich und lächerlich sei. Wider diesen Angriff kann man sich nur vertheidigen, wenn man zeigt, der Gegner sehe unsere Meinung von der unrechten Seite an. Durch eine richtige Beobachtung dieser Regeln werden, die Widerlegungen, zugleich praktisch §. 489.

§. 511. Wenn man aus dem bestrittenen Satze schlimme und ungereimte Folgen herleitet, nicht etwa den Gegner von seinem Irrthume zu überzeugen, sondern ihn irgends auf eine Art zu beleidigen, so ist man ein **Folgenmacher** oder **Consequenzenmacher** (consequentarius). Die Consequenzenmacherei ist nicht nothwendig ein Fehler wider die Vernunftlehre, aber sie ist allemal eine Sünde, und also werth, dass sie von allen redlichen Leuten verabscheuet werde.

§. 512. Die Vertheidigung wider einen Folgenmacher heisst die **Verantwortung** (apologia); dieselbe kann man entweder mit logischen Waffen führen, wenn der Folgenmacher Fehler wider die Vernunftlehre begangen hat §. 511, da man ihm zugleich seinen Unverstand und böses Herz, doch ohne Folgenmacherei, zeigen muss; oder man muss sich der Waffen des Rechts bedienen, und alsdenn hat die Vernunftlehre nichts mehr dabei zu erinnern.

§. 513. Obgleich die gelehrten Streitigkeiten Nutzen haben §. 178, so muss doch ein Gelehrter 1) kein Handwerk aus der Widerlegung anderer machen; 2) über keine Kleinigkeit einen eigenen Streit anfangen; 3) die wichtigen und nöthigen Widerlegungen vollkommen gründlich führen, und 4) sich nicht wider alle Angriffe vertheidigen.

Ferner aus $\xi - \varphi$:
argumentum ab odio.

Ferner aus $\varrho - \psi$:
argumentum a tuto.

5 **3473.** $\gamma? \eta? \kappa - \lambda? \nu - \xi?$ L 141. Zu L §. 514 Anfang:

controvertiren um der Wahrheit willen; disputiren um der Recht-
haberey, d. i. der Obermacht im Streit.

(^e cristlich. Banden.)

des Gegners fließen. Man kan einem Gelehrten nicht einmal alle gefährliche Folgen
10 zurechnen, welche wirklich aus seinen Meinungen fließen, wenn er sie nemlich nicht
hat vorhersehen können; wie will man ihm also die Folgen zurechnen können, die aus
seinen Meinungen erzwungen werden? Ein Folgenmacher sucht alles anzuwenden, um
seines Gegners Meinung verhasst zu machen, damit er dadurch beleidiget werde. Er
missdeutet demnach die Meinung seines Gegners, und dieser mag auch protestiren so
15 viel er will. Er vergleicht die Meinung seines Gegners mit den Meinungen verhasster
Leute, und brandmarkt sie mit den verhasstesten Namen. Er nennt sie atheistische,
naturalistische, spinozistische, heydnische Irrthümer u. s. w. Er stelt die Gefährlichkeit
derselben grösser vor, als es der Zweck der Widerlegung erfordert. Wenn die Gegner
auch nur die gewöhnlichen Redensarten nicht brauchen, so macht er sie verdächtig,
20 und verschweigt die Gründe der Gegner, samt alle demjenigen wodurch ihre Meinung
als unschädlich vorgestellt werden könnte. Er häuft die Folgerungen ins unendliche, da
die Widerlegung doch schon vollbracht ist, wenn man auch nur eine falsche Folge aus
einer Meinung herleitet. Er rückt den Gegnern eine Neuerungsbegierde und ein nase-
weises Reformiren hämisch vor, und erregt wider sie allerley boshaften Verdacht.
25 Er schwärzt sie bey der Obrigkeit an, indem er ihre Meinung vorstellt, als sey sie
dem Interesse derselben und ihren Gesetzen zuwider. Er verfällt auf fremde Sachen,
und verlässt die Streitfrage, damit er nur den Gegner recht anzuschwärzen im Stande
sey. Und er begeht mit einem Worte alle Schelmstreiche, um nur seine verdammte
Absicht zu erreichen. Es ist demnach die Folgenmacherey als eine Sache anzusehen,
30 deren sich ein jeder vernünftiger Gelehrter zu schämen Ursach hat.“

2 Z. 2 steht über 856₂ und ist durch einen Strich mit „consequentarius“
(856₂₇) verbunden. Zur Sache vgl. 449_{20f.} mit Anmerkung. || 4 Diese Zeile steht
unter 856₃. Zur Sache vgl. 376₁₇ mit Anmerkung.

§. 514. Zwei streitende Partheien **disputiren** mit einander (disputatio
85 formaliter sumta), wenn der Gegensatz gelehrt vorgetragen und beurtheilt wird,

3474. η—ρ. L 142'. Gegenüber von L §. 515 „gehören — des“ (Z. 27f.):

advocaten Beweis: der aus der schlechten Vertheidigung des andern und dem, was er übereilt zugiebt, vorthail zieht (pompadour).

3 Zu advocaten Beweis vgl. W. T. Krugs Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften 1832 I^o 49. || **4** In den Mémoires und Lettres der pompadour habe ich nichts finden können, was Anlass zu Kants Bemerkung hätte geben können. Vermuthlich schwebte ihm die Art und Weise vor, wie sie es durchsetzte, „Dame du Palais oder Hofdame bey der Königin“ zu werden. Darüber weiss „Die Geschichte der Marquisinn von Pompadour“ (Aus dem Englischen. 1759. S. 70—78) zu berichten, die Königin habe, „der ganzen Verfassung ihrer Gefälligkeit gegen alles, wovon sie wusste, dass es des Königs Verlangen wäre, gemäss, keine andere Einwendung [gegen den Wunsch der Pompadour gemacht], als solche, wovon sie sich einbildete, dass sie bey ihm genug seyn würde, indem sie seine Ehre und sein Gewissen auf gleiche Art mit ihrem beträfe“. Sie habe also von ihren eigentlichen Gründen (der durch den fortgesetzten Ehebruch ihr angethanen Schmach) kein Wort gesagt, sondern nur dem Könige vorgestellt, „es würde eine gar zu abscheuliche Unanständigkeit für sie seyn, wenn sie eine Person zu dieser Stelle annähme, die sich nicht einmal dem Altare nähern könnte, das Abendmahl zu empfangen“, weil sie,

und wenn beides mündlich und in Gegenwart beider Partheien ge-[142]schiebt. Wer den Gegensatz gelehrt vorträgt, ist der **Opponente** (opponens), und wer ihn beurtheilt, das ist, das Falsche und Ungewisse in demselben und seinem Beweise entdeckt, ist der **Respondente** (respondens). Damit nun das Disputiren nicht unordentlich und gar zu weitläufig werde, so muss nur der Opponente Beweise führen, und der Respondente nichts weiter thun, als die Beweise beurtheilen.

§. 515. Da die Reden, welche beim Disputiren gehalten werden, nicht in den Bezirk der Vernunftlehre gehören; so ist klar, dass der Opponente den Anfang des Disputirens macht, und da muss er 1) die Streitfrage bestimmen §. 500. 501. Wenn er die Meinung des Respondenten nicht versteht, so muss er sich dieselbe von ihm erklären lassen. 2) Er greife den Respondenten an nach einer der §. 502—510 vorgetragenen Regeln. 3) Er trage, der Kürze und Deutlichkeit wegen, seine Beweise in förmlichen Schlussreden vor §. 399, und 4) um eben der Ursache willen bediene er sich der analytischen Lehrart §. 423. Die sokratische und platonische Lehrart macht das Disputiren zu weitläufig und beschwerlich §. 430. Man müsste denn durch die erste sich genöthiget sehen, den andern Theil bei der Streitfrage zu erhalten.

„ungeachtet sie wirklich eine verheyraethete Frau wäre, gleichsam als eine ledige Person, und wider die Pflicht einer Ehefrau lebte, die sonst nirgend, als in ihres Mannes Hause, seyn müsste“. Die Pompadour habe darauf, um den Einwand der Königin zu beseitigen, einen scheinbar reumüthigen Brief an ihren Mann geschrieben mit der

5 Bitte um Wiederaufnahme in sein Haus, zugleich aber ihm im Geheimen nahe legen lassen, die Bitte nicht zu erfüllen. In der That habe denn auch ihr Mann die Bitte abgeschlagen, und ihr selbst sei es nun möglich gewesen, sich als schuldlos an dem Weiterbestehn der Trennung hinzustellen und von der Kirche Absolution und Theil-

10 Widerstand geleistet und nur mit einem Lächeln gesagt: „Es schickte sich nicht für mich, meine Ursachen anzugeben; und sie haben sich dessen zum Vortheile gemacht, mir nicht meinen Vorwand zu lassen.“

§. 516. Der Respondente **nimmt das Argument an** (assumere argumentum), wenn er den Einwurf des Opponenten wiederholt, und das ist nützlich, um

15 denselben recht zu überlegen, damit er ihn tüchtig beantworten könne. Um der Kürze willen muss der Respondente weiter nichts thun, als zeigen, wo der Opponent entweder in der Materie, oder in der Form seines Beweises einen Fehler begangen §. 502, und da muss er verlangen, dass der Opponent entweder seinen Vernunftschluss ändere, oder den Vordersatz beweise, der dem Re-

20 spondenten falsch oder ungewiss zu sein scheint.

[148] §. 517. **Der Beistand des Respondenten** (praeses) soll verhüten, dass der Respondente nicht den Gegensatz einräume, der noch nicht genugsam erwiesen worden. Er muss also, wenn der Respondente nichts oder nichts Geschicktes mehr zu antworten weiss, sein Amt übernehmen §. 516.

Der vierte Abschnitt,
von gelehrten Schriften.
[L §. 518—526.]

3475. v—ψ. L 143. Über L §. 518 „dogmatische“ (Z. 21):
Hennigs.

Neben L §. 518 „dogmatica — systematische“ (Z. 19—22):
doctrinale (* historische oder dogmatische)
polemische
kritische (* Bayle)
sceptische

5

10

5 Bei Hennigs ist wohl an J. Chr. Hennings (1731—1815) zu denken und an seine unkritischen Werke über die „Seelen der Menschen und Thiere“ (1774), „Von den Ahnungen und Visionen“ (1777; 2. Theil 1783: „Von den Ahnungen der

Der vierte Abschnitt,
von gelehrten Schriften.

§. 518. Der Vortrag vergangener Begebenheiten ist die **Geschichte** (historia). Die gelehrten Schriften tragen entweder Geschichte vor, oder dogmatische Wahrheiten §. 104. Jenes sind **historische** (scripta erudita historica), und diese **dogmatische Schriften** (scripta dogmatica). Welche entweder eine gemeine Erkenntniss dogmatischer Wahrheiten vortragen, oder eine gelehrte §. 18. 21. Jene sind **historisch-dogmatische** (scriptum historico-dogmaticum), diese aber **systematische Schriften** (scriptum systematicum), welche **scientifiche Schriften** sind (scriptum scientificum), wenn sie eine Wissenschaft vortragen §. 434.

15

20

3476. *v—ψ. L 143. Zu L §. 518 Schluss:*

Mega biblion: mega kakon.

Großes Beinhaus: Bibliothek.

Den Autor zu seinem Vortheil auslegen, weil er selbst nicht sprechen kan.

Der Zweck ist Vernunft und ihr Wachsthum.

3477. *v—ψ. L 143'. Gegenüber von L §. 518:*

Abficht auf den Inhalt.

Abficht auf den Vortrag (methode).

10 Abficht auf die Einkleidung (stil.).

Scholastisch oder populair, urbanitaet.

nicht reden wie ein Buch; nicht schreiben, wie man schwagt.

1. System oder rhapsodie.

2. Eleganz des Systems.

15 Literarisch (° Gelehrt) [scholastisch] oder pragmatisch.

Thiere“), „Von Geistern und Geistersehern“ (1780), über „Visionen“ (1781) etc., kaum an Aug. Hennings (1746—1826), der 1778—1780 populäre Schriften über die Vernunft und über die Duldung, sowie zwei Bände Philosophische Versuche herausgab. Über beide Männer vgl. die Allgemeine deutsche Biographie 1880 XI 778ff. ||

20 **8607,** 9 s-Zusätze: φ? ω?

2 Athenaeus führt in seinen *Δειπνοσοφισταί* III 72a das Citat auf Kallimachus zurück. Addison hat das Wort, angeblich ein „bekanntes griechisches Sprichwort“, zum Motto für Nr. 124 des Spectator (23. Jul. 1711; deutsche Ausgabe 1739—44 Th. II S. 199—202) gewählt. || 3 Von wem diese Bezeichnung stammt, habe ich nicht
25 feststellen können. Beinhaus ist nach J. H. Zedlers Grosse vollständigen Universal-Lexicon 1733 III 991 „ein Häuslein, dergleichen bey etlichen Kirchen und Gottes-Aeckern anzutreffen, alhwo die ausgegrabene Todten-Beine zusammen geleet werden“.

9—10 Statt Abficht auf jedesmal nur ein wagerechter Strich.

Eine jede Schrift ist in Absicht auf ihren Inhalt entweder sehr weitläufig, oder sehr
30 kurz. Jene ist ein grosses Werk (systema), diese aber ein Auszug (compendium)

3478. *v—ψ. L 143'. Gegenüber §. 518 Schluss und 519 Anfang:*

Ein jedes Buch [ist] soll seyn: 1. Gründlich; 2. Ausführlich; 3. Anloßend durch Neuigkeit, Wichtigkeit, Annehmlichkeit. 4. Eloquent. 5. etwas Bleibendes enthalten.

In *ω* (? *φ*?) wurden Wichtigkeit, 4., 5 — enthalten durchstrichen und links von der Rfl. folgende Bemerkungen hinzugefügt:

1. Scholastische Vollkommenheit. [2. Interessant] 2. ästhetisch interessant. 3. practisch interessant.

Aus *ω* (? *φ*?) stammt auch der folgende, unter Z. 4 stehende Satz:

Bücherverbot und Vertilgung heißt die Seele der Menschen von der Erde vertilgen.

3479. *ω* (? *ψ*?) L 143'. Zu L §. 518ff.:

Die Popularität besteht nicht darin, daß die scholastische Vollkommenheit hindann gesetzt werde, sondern nur, daß die E. Bildung sie nicht als das Gerüste sehen lasse (so wie man mit Bleistift Linien zieht, auf die man schreibt, und sie nachher wegwischt). Schulgerecht muß alles Wissenschaftliche seyn; aber das technische desselben muß nicht zu sehen seyn, sondern condescendenz zu der Fassungskraft und den gewohnten Ausdrücken.

3 Eloquent (? Elegant?) in *ω* (? *φ*?) in Eloquentz. verwandelt.

§. 519. Die Historie erzählt entweder Sachen, die zur Natur und Kunst gehören, in so ferne man dabei weder die freien Handlungen der Menschen, noch ihre nähere Wirkungen in Betrachtung zieht, oder sie erzählt die freien Handlungen der Menschen, sammt alle demjenigen, was damit in einer nähern Verbindung steht. Jene ist **die Geschichte der Natur und Kunst** (historia naturae et artis), diese aber **die Historie schlechtweg** (historia strictae dictae). Zu der letzten gehört 1) **die politische** [144] **Historie** (historia politica), welche die bürgerlichen und politischen Handlungen der Menschen erzählt; 2) **die Kirchenhistorie** (historia ecclesiastica), erzählt die Schicksale der Kirchen, und die Handlungen der Menschen, welche in dieselbe einen merklichen Einfluss haben; 3) **die Privathistorie** (historia privata), erzählt den Lebenslauf einzelner Personen, in so ferne derselbe keinen merklichen Einfluss in den Staat, die Kirche und die Gelehrsamkeit hat; 4) **die gelehrte Historie** (historia litteraria), erzählt die Begebenheiten der gelehrten Welt, und sie ist entweder eine Historie der Disciplinen, oder der Gelehrten, oder der gelehrten Schriften.

3480. *ω. L 143'. Gegenüber von der Überschrift des 4. Abschnitts, über Nr. 3477, wohl zu L §. 518 Anfang:*

Der Scepticism der (° alten gelehrten) Geschichte (° oder humanistif) nach Hardouins Meynung.

5 **3481.** *ξ—ω. L 144'. Zu L §. 520 Nr. 6:*

Werkzeug der Klugheit.

3—4 Der g-Zusatz oder humanistif steht auf L 143. || humanistif, wie es scheint, aus humanisten. || Über den Fall Hardouin konnte Kant sich unter Andern in den von ihm benutzten (vgl. 212₁₈) und auch im Colleg citirten (vgl. Volckmann'sches
10 Logik-Heft 41, Hoffmann'sches Logik-Heft 13') *Primae lineae isagoges in eruditionem universalem J. M. Gesners (ed. J. Nic. Niclas 1774 I 347—349) orientiren.*

5 Links von „206“ (Z. 23) hat Kant am Aussenrand von L 144 mit der Tinte von Nr. 3481 einen Strich gemacht, ebenso auf L 145 rechts von „sind“ (864₁₄). || **6** Werkzeug

15 §. 520. Eine historische Schrift muss 1) ausführlich sein §. 481. 482, weder zu weitläufig, noch zu kurz. Sie kann also in einer Absicht und für einen Leser ausführlich sein, in einer andern Absicht und für einen andern Leser zu weitläufig, und in einer dritten Absicht und für einen dritten Leser zu kurz. Mit der Zeit wird eine jede Historie zu kurz. 2) Wichtig, was sowohl
20 den ganzen Inhalt betrifft, als auch dasjenige, was von demselben erzählt wird §. 483. 3) Richtig §. 484. 4) Deutlich §. 485, daher ofte Gemälde und Kupferstiche nöthig sind. 5) Gründlich §. 488, folglich alles beweisen, nach den Regeln des 206—215ten Absatzes. 6) Praktisch oder **pragmatisch** (historia pragmatica) §. 489. 7) Methodisch §. 487. 432.

25 §. 521. Wenn die Historie pragmatisch und ausführlich zu gleicher Zeit sein soll, so muss sie dergestalt vorgetragen werden, dass eine Absicht erreicht werde, die praktisch genung ist §. 520. Da nun alles, was in dieser Welt wirklich ist, wenn es von uns Menschen erkannt werden kann, nicht nur zur Ehre Gottes, sondern auch zu unserer Glückseligkeit abzwecket; so muss ein Historien-
30 schreiber diese beiden Absichten durch die Historie zu erreichen suchen. Insbesondere muss man bei der Naturgeschichte eine doppelte Absicht haben §. 519: 1) die Vollkommenheiten Göt[145]tes aus den natürlichen Dingen besser kennen zu lernen, und 2) den Lesern deutliche Begriffe von den natürlichen Dingen beizubringen, und dadurch den Weg zur gelehrten Erkenntniss derselben zu bahnen.
35

3482. *η—ρ. L 146'. Zu L §. 525 Anfang:*
Rhapsodie ohne Methode.

2 Rhapsodie

§. 522. Die Historie im engeren Verstande §. 519, gereicht zur Ehre Gottes, wenn man aus den Begebenheiten der Menschen die göttliche Regierung des menschlichen Geschlechts, und die Vollkommenheiten, die Gott bei derselben offenbaret, erkennet. Zur Glückseligkeit der Menschen gereicht 1) die bürgerliche Historie, wenn man daraus die politische Klugheit in Kriegen- und Friedensgeschäften lernen kann; 2) die Kirchenhistorie, wenn man daraus die Klugheit lernen kann, die Kirche zu regieren, und wenn sie die Kennzeichen der wahren und falschen Kirche entwickelt; 3) die gelehrte Geschichte, wenn sie die Gelehrsamkeit befördert; 4) die Privathistorie, wenn man daraus die menschliche Klugheit im Privatleben lernen kann.

§. 523. Die historisch-dogmatischen Schriften sind keine gelehrten Schriften §. 518. Wenn sie aber ausführlich, wichtig, verständlich, richtig und praktisch sind; so sind sie Leuten sehr nützlich, die nicht gelehrt werden können und wollen, desgleichen auch Kindern, die zu den Wissenschaften angeführt werden sollen, um ihnen einen Vorschmack der Gelehrsamkeit einzufliessen.

§. 524. Ein systematisches Buch muss 1) ausführlich sein §. 481. 482. Also muss es entweder alles enthalten, was zu der Zeit, da das Buch geschrieben worden, von einer Doctrin bekannt ist, oder es muss so viel von derselben enthalten, als die besondere Absicht des Verfassers erfordert. Die ausführlichsten Schriften können mit der Zeit unausführlich werden, und man muss also die Ausführlichkeit eines dogmatischen Buchs, in Absicht auf die Zeit, den Verfasser und Leser sorgfältig von einander unterscheiden; 2) wichtig §. 483; 3) richtig §. 484, indem nicht nur alle Gedanken, die in ihm enthalten sind, [146] wahr sind, sondern ein jeder auch den Regeln der Vernunftlehre gemäss ist. 4) Deutlich und verständlich §. 485. 5) Gründlich §. 488, es muss also nach der gelehrten Lehrart und zusammenhangend geschrieben sein. 6) Praktisch §. 489. 7) Methodisch §. 414—438.

§. 525. Das Zusammenschmieren (compilatio) besteht darin, wenn ein Verfasser alles, was er hie und da von der Materie, von welcher er schreiben will, findet, zusammenschreibt, ohne es gehörig mit einander zu verbinden. Obgleich ein zusammengeschmiertes Werk andern Gelehrten nützlich sein kann, so bleibt es doch, in Absicht auf den Verfasser, ein elendes Werk. Eine Schrift wird zusammengestohlen (plagiarius), wenn sich der Verfasser für den Erfinder derjenigen Gedanken ausgibt, die er von andern gelernt hat.

§. 526. Wer aus einem grossen Werke einen Auszug macht (epitomator), indem er aus jenem alles weglässt, was in Absicht auf seinen kleinern Zweck überflüssig ist, der kann ein sehr nützlich und nöthiges Buch schreiben, wenn er nur seine Absicht vernünftig erwählt hat §. 518.

*Der vierte Haupttheil,
von dem Charakter eines Gelehrten.
[L §. 527—563.]*

3483. *v—ψ. L 146'. Zu L §. 527:*

5 Literatus ist doch wenigstens verfeinert. nicht eruditus.
Cultur civilisirt.

Humes Urtheil, daß der wahre Gelehrte wenigstens ein ehrlicher
Mann sey.

3484. *v—ψ. L 146'. Gegenüber von L §. 528 Anfang:*

10 Bey Gelehrsamkeit nicht Gesunden Verstand und bey der Schule
daß gefittete der Welt nicht zu vergessen.
doctor umbraticus (^s Graeculus).

7f. Vgl. XV 8721f., 20—29.

12 doctor umbraticus: Petron. Satir. 2. Vgl. 21718. || s-Zusatz: φ? ω?

*Der vierte Haupttheil,
von dem Charakter eines Gelehrten.*

§. 527. Der Charakter eines Gelehrten (character eruditi) besteht in
dem Inbegriffe dererjenigen seiner Merkmale, welche die nähern Gründe und Ur-
sachen der gelehrten Erkenntniß sind.

20 §. 528. Der allgemeine Charakter eines Gelehrten (generalis character
eruditi) ist der Charakter eines Gelehrten, in so ferne er die nähern Gründe

3485. φ — ψ . L 147. Zu L §. 530 Anfang:

Man muß mehr den bon sens als Gelehrsamkeit zeigen.

der Gelehrsamkeit überhaupt enthält; der **besondere** aber [147] (character eruditi specialis), in so ferne er die nähern Gründe von dieser oder jener Art, und von diesem oder jenem Theile der Gelehrsamkeit enthält.

§. 529. Das erste Stück des allgemeinen Charakters eines Gelehrten besteht in **dem gelehrten Naturell** (natura erudita), oder in derjenigen Proportion aller Kräfte der Seele, vermöge deren ein Mensch zu der gelehrten Erkenntniß geschickt und geneigt ist §. 528.

§. 530. Zu dem gelehrten Naturell gehört 1) **der Mutterwitz**, der gelehrte Kopf (ingenium eruditum), die Proportion der Erkenntnißkräfte, wodurch ein Mensch zur gelehrten Erkenntniß geschickt ist. Dahin gehört a) **die Vernunft** (ratio), das Vermögen, den Zusammenhang der Dinge deutlich einzusehen §. 21, welche von Natur aufgelegt sein muss, gesund, weitausgedehnt, stark, gründlich und schön zu werden. b) **Der Verstand** (intellectus), das Vermögen deutlicher Erkenntniß §. 21. 17, welcher von Natur aufgelegt sein muss, weitausgedehnt, tief sinnig, rein und schön zu werden. Folglich gehört zum Mutterwitze eine grosse Aufmerksamkeit, Nachdenken, Überlegung und Abstraction §. 142. 2) **Ein schöner Geist** (ingenium pulchrum), die Proportion der Erkenntnißkräfte, vermöge welcher ein Mensch zum schönen Denken aufgelegt ist §. 32.

§. 531. Zu dem gelehrten Naturell gehört 2) **das gelehrte Temperament** (temperamentum eruditum), oder die Proportion der Begehrungskräfte, und die Übereinstimmung derselben mit dem Mutterwitze, kraft welcher ein Mensch nicht nur geneigt ist, eine gelehrte Erkenntniß zu erlangen, sondern vermöge welcher auch die Erkenntnißkräfte gehörig angestrengt werden, die vollkommenste gelehrte Erkenntniß zu wirken §. 529.

§. 532. Das gelehrte Naturell ist ein blosses Glücksgut, welches einem Menschen angeboren werden [148] muss, ohne welchem es aber unmöglich ist, irgend durch eine Kunst die gelehrte Erkenntniß zu erlangen.

§. 533. Der Mutterwitz wird **die angeborene natürliche Vernunftlehre** (logica naturalis connata) genannt, die Wissenschaft aber der gelehrten Erkenntniß und des gelehrten Vortrages **der Schulwitz**, oder **die künstliche Vernunftlehre** (logica artificialis). Die undeutliche Erkenntniß der Regeln des Mutterwitzes, sammt der Fertigkeit sie zu beobachten, die man durch den blossen Gebrauch des Mutterwitzes erlangt, heisst **die erlangte natürliche Vernunftlehre** (logica naturalis acquisita theoretica et practica), und man rechnet sie zum

3486. φ — ψ . L 149. Zu L §. 537 Nr. 1:

Naturalist* (^s im Fichten) in Vergleich mit dem Schulgelehrten.

* (^s ist: der nicht die Schule gemacht hat.)

Naturalisten in der Metaphysik und Moral sind Schwäger.

⁵ **1 s-Zusätze:** φ ? ω ? || **4** In Metaphysik sind zu der Zeit der s-Zusätze mehrere Buchstaben ganz oder theilweise nachgezogen, ebenso in Naturalisten der die Buchstaben ϵ ersetzende Schlusschwung; vielleicht ist aber dieser letztere zu jener Zeit erst ganz neu hinzugefügt.

Mutterwitze im weitem Verstande. Der Mutterwitz widerspricht dem Schulwitz
¹⁰ nicht, er ist sowohl in der Theorie, als auch in der Ausübung des letztern unentbehrlich. Er ist auch ausser den Disciplinen hinreichend. Allein ohne Schulwitz kann keine gelehrte Erkenntniss erlangt werden, er verbessert den Mutterwitz, und wenn mit einem grossen Mutterwitz ein grosser Schulwitz verbunden wird, so kann es ein Mensch viel höher bringen, als durch den besten Mutterwitz
¹⁵ allein genommen.

§. 534. Wer ein grosser Gelehrter werden will, der muss der Natur folgen, und sich nur der gelehrten Erkenntniss befleissigen, wenn er das gelehrte Naturell besitzt, und in so ferne er es besitzt §. 532.

§. 535. Man kann erkennen, ob man das gelehrte Naturell besitzt: 1) wenn
²⁰ man eine vernünftige Neigung zu der gelehrten Erkenntniss hat, weil uns ihre Vollkommenheiten vergnügen; 2) wenn es uns leicht von staten geht, so oft wir gelehrt denken; 3) wenn man durch einen Versuch gewahr wird, man könne wirklich gelehrt denken.

§. 536. Das andere Stück, des allgemeinen Charakters eines Gelehrten,
²⁵ besteht in den Fertigkeiten, die er durch Übungen nach und nach erlangt §. 527. Zu den Fertigkeiten eines Gelehrten gehört: 1) **Die Ausdehnung** [149] **des Verstandes und der Vernunft** (extensio intellectus et rationis), die Fertigkeit viele Dinge deutlich und in einem vielfältigen Zusammenhange, und von einem jeden Dinge viele klare Merkmale zu erkennen §. 25. 2) **Die Stärke der Vernunft und des Verstandes** (intensio intellectus et rationis), die Fertigkeit, die
³⁰ Sachen in einem grossen Grade der Vollständigkeit und mathematischen Gewissheit zu erkennen §. 27. 28. 29. 3) **Die Fertigkeit schön zu denken** §. 32 4) **Ein grosses Herz** §. 91 (magnitudo pectoris), die Fertigkeit dem gelehrten Temperamente gemäss zu denken und zu handeln §. 531, welches die Fertigkeit
³⁵ voraus setzt, nicht anders als gross und praktisch zu denken §. 26. 30.

§. 537. Die gelehrten Übungen sind A) **die allgemeineren** (exercitia generaliora), die öfters Wiederholungen des gelehrten Meditirens überhaupt. Dahin gehöret 1) **das gelehrte Naturalisiren**, die Übungen, die man ohne Kunst vornimmt, und welche die natürliche erlangte Vernunftlehre ausmachen §. 483.

(* Die Schule besteht in Disciplin, die Rohigkeit abzuschleifen, und Doctrin, mit Erkenntnis auszurüsten.)

3487. φ — ψ . L 150'. Zu L §. 541 Anfang „Das — Schriften“: und populärer Schriften.

4 populärer?? populären?

5

§. 538. 2) Die vollkommenern, regelmässigen und künstlichen Übungen (exercitia oculatoria, logica artificialis practica), oder die öftere Beobachtung der Regeln der künstlichen Vernunftlehre. Zu dem Ende a) lerne man eine gute künstliche Vernunftlehre; b) man suche alle Regeln derselben auszuüben; c) wenn man eine Reihe Gedanken, nach den logischen Regeln, erzeugt und aufgeschrieben hat, so halte man sie gegen diese Regeln, und untersuche, wo man sie beobachtet habe oder nicht. Durch diese Übungen muss man es endlich dahin bringen, dass man, die Regeln der künstlichen Vernunftlehre, im Denken und Reden beobachte, ohne sich ihrer bewusst zu sein. 10

§. 539. B) Die besondern gelehrten Übungen, oder das Studiren (exercitia erudita specialiora) besteht in allen Handlungen, wodurch die gelehrte Erkenntnis in demjenigen entsteht und verbessert wird, der diese Handlungen vornimmt. Es gehören dahin sechs Übungen. 15

§. 540. I) Das Lernen aus einem mündlichen Vortrage. Weil diese Übung die leichteste und sicherste ist, so muss man von ihr den Anfang machen. Wer durch diese Übung gelehrt werden will, der muss 1) seinen Kopf, durch die niedrigeren und schönen Wissenschaften, zur Gelehrsamkeit vorbereitet haben. 2) Er muss sich, wenigstens einen mittelmässig tüchtigen Lehrer, aussuchen, aus dessen mündlichem Vortrage er eine gute gelehrte Erkenntnis zu erlangen hoffen kann. 3) Er muss auf den mündlichen Vortrag gehörig Achtung geben, damit er den Lehrer und seinen Vortrag recht verstehe. 4) Er muss alles, was der Lehrer vorträgt, oder wenigstens die Hauptsachen seines Vortrages durchmeditiren §. 436. 437. 5) Er muss alles, was er gehört hat, logisch beurtheilen (logice diiudicare), das ist, zu erkennen suchen, was für logische Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten in demselben angetroffen werden. Daher muss er untersuchen, zu was für einer Art und Gattung der gelehrten Erkenntnis dasjenige gehört, was er beurtheilen will; er muss sich der logischen Regeln dieser Art oder Gattung erinnern, und aus der Vergleichung des Gegenstandes mit diesen Regeln zu erkennen suchen, ob er denselben gemäss oder nicht gemäss sei. 25

§. 541. II) Das Lesen gelehrter Schriften. Zu dem Ende muss man a) einen vernünftigen Zweck sich vorsetzen, um dessentwillen man gelehrte Schriften lesen will. Ein Studirender muss also Bücher lesen, 1) um eine Disciplin zu wieder- 35

Man muß vielerley lesen und wenigens sich zum Muster wählen.
 (° Das bloße Lesen ist genießen, ohne zu verdauen; es ist schmelgen.
 Daher *Helluo librorum*.)

3488. η—ρ. L 151'. Zu L §. 542 Anfang:

Man muß einige Bücher von genie oft lesen.

1—3 s-Zusatz: φ? ω? In der Zeit des s-Zusatzes wurden die Worte und — wählen verändert in: und einige wenige studiren. || **3** Zu *Helluo librorum* vgl. *Forcellinis Lexicon totius latinitatis* unter „*heluo*“ und „*heluor*“, sowie die dort angeführte Stelle aus *Cicero de fin. III, 2, 7*. Auch in *Hamanns „Beylage zu den Denkwürdigkeiten des seligen Sokrates“* (*Hamanns Schriften* hrsgg. von Fr. Roth 1823 IV 107; *Hamanns Schriften und Briefe* hrsgg. von M. Petri 1872 II 402) kommt der Ausdruck vor.

holen, die man schon gelernt hat; 2) um unsere gelehrte Erkenntniß immer mehr und mehr zu verbessern; 3) um einen Theil der Gelehrsamkeit zu lernen, den man noch nicht versteht; 4) um sich in der Beobachtung der Regeln der Vernunftlehre zu üben. b) Man muss sich ein Buch aussuchen, welches geschickt ist, diese Absicht zu [151] befördern. Folglich muss man 1) nicht alle Bücher so lesen, wie sie einem unter die Hände gerathen. 2) Im Anfange nur solche Bücher lesen, von denen man, nach einer logischen Beurtheilung, gefunden hat, dass sie geschickt sind, unsere Absicht zu befördern. 3) Wenn man schon eine Fertigkeit besitzt gelehrt zu denken, so kann man auch mit Nutzen solche Bücher lesen, die voller Mängel und Fehler sind. c) Man muss das Buch und den Verfasser recht zu verstehen suchen. d) Man muss einen jeden Gedanken, welcher in dem Buche vorgetragen worden, durchmeditiren und logisch beurtheilen, wie
 25 §. 540. n. 4. 5, damit man die vorgetragenen Sachen recht einsehen lerne.

§. 542. Das nützliche Lesen gelehrter Schriften wird, durch die Beobachtung folgender Regeln, befördert: 1) Man lese mit der grössten Aufmerksamkeit, ohne fremde Gedanken zu dulden. 2) Man lese das Buch von vorne an durch, wenn es systematisch geschrieben ist. 3) Man unterbreche das Lesen niemals in einer
 30 genau zusammenhangenden Materie. 4) Man lese das Buch langsam eilend durch, und weder zu geschwinde noch zu langsam. 5) Man muss des Lesens nicht überdrüssig werden, ehe man zu Ende gekommen. 6) Man muss nicht gar zu viele Bücher, sonderlich von verschiedenem Inhalt, unter einander lesen. 7) Man mache von den kürzern Auszügen den Anfang, gehe zu den grössern Werken

fort, und endlich lese man Schriften, welche von besondern Materien ausführlich handeln. 8) Man lese die Schriften, die zu einem Haupttheile der Gelehrsamkeit gehören, nach der synthetischen Lehrart.

§. 543. Das Lernen der gelehrten Erkenntniss wird sehr befördert, theils wenn man anfangs nur von Einem Lehrer die Anfangsgründe der Gelehrsamkeit, der man sich gewidmet hat, lernt; theils wenn man die gelernten Wahrheiten alsobald braucht und zur Ausübung bringt.

[152] §. 544. III) Die öftere **Wiederholung** (repetitio), oder Erinnerung desjenigen, was man gelernt hat. Dazu wird erfordert, dass man folgende Regeln beobachte: 1) Man muss, aus dieser Wiederholung, kein blosses Auswendiglernen machen. 2) Man muss bei der Wiederholung einen jeden Gedanken eben so durchmeditiren und beurtheilen, als wenn man ihn zum erstenmal lernen wollte, ob dieses gleich immer hurtiger und leichter von statten geht. 3) Man wiederhole die, nach der synthetischen Lehrart gelernten, Wahrheiten nach der analytischen und schliessenden Lehrart §. 423. 428. 4) Man wiederhole die Wiederholung öfters, mit einiger Veränderung. 5) Man lerne immer mehr zu, und übe die gelernten Wahrheiten aus. 6) Wenn man bei der Wiederholung seine Meditationen aufschreibt, so wird dadurch diese Übung sehr befördert. 7) Man trage die gelernten Wahrheiten schriftlich oder mündlich auf eine gelehrte Art vor. 8) Man unterrede sich mit andern von den gelernten Wahrheiten.

§. 545. Die Wiederholung und das Erlernen der gelehrten Erkenntniss wird sehr befördert, wenn man sich kurz, und mit einer vernünftigen Wahl, dasjenige aufschreibt, was man zu vergessen befürchtet, und welches uns das übrige zugleich wieder ins Gedächtniss bringt.

§. 546. IV) **Das Nachforschen** (investigatio), oder die vernünftige Nachahmung anderer Gelehrten in ihrem gelehrten Denken und Vortrage. Zu dem Ende 1) erwähle man sich einen grossen Gelehrten, zum Muster der Nachfolge. 2) Man untersuche, wie es derselbe macht, dass er so gelehrt, so gründlich, so ordentlich u. s. w. denkt. 3) Man untersuche, wie er die Wahrheiten entdeckt hat, oder wie sie könnten entdeckt werden, wenn sie noch nicht erfunden wären. 4) Man suche in ähnlichen Fällen eben so zu denken, und zu reden.

§. 547. V) Man trage andern die Disciplinen auf eine gelehrte Art, entweder mündlich oder schriftlich vor. [153] Oder der gelehrte Vortrag ist eine Übung in der gelehrten Erkenntniss; denn durch Lehren lernen wir.

§. 548. VI) **Die Erfindung neuer Wahrheiten** (inventio), wenn wir auf eine gelehrte Art etwas erkennen, ohne dass wirs von andern Menschen lernen; wir mögen nun entweder die ersten Menschen sein, die dasselbe erkennen, oder es mögen es schon andere vor uns gewusst haben. Diese Übung ist die schwerste, welche man bis zuletzt versparen muss.

§. 549. **Ein Autodidaktus** ist ein Gelehrter, welcher ohne Lehrer gelehrt worden ist, es sei nun, dass er entweder seine ganze Gelehrsamkeit erfunden

§. 548, oder nur keinen mündlichen Unterricht genossen hat. Ein vernünftiger Mensch erwählt den leichtesten und sichersten Weg, wenn er zuerst aus einem mündlichen Vortrage zu lernen sucht, alsdenn Bücher lieset, und seine Erfindungskraft lieber anwendet ganz neue Wahrheiten zu entdecken, als solche, die schon längst bekannt gewesen sind, wenn ihm alles dieses sonst nur möglich ist.

§. 550. Gleichwie es ein Fehler ist, wenn man ohne Mutterwitz gelehrt werden will §. 534; also ist es **eine nachlässige Art gelehrt zu denken** (negligens eruditionis genus et impositum), wenn man mit dem Mutterwitze nicht die Kunst gehörig verbindet §. 533.

§. 551. **Die affectirte und gezwungene Art gelehrt zu denken** (affectatum et coactum eruditionis genus) entsteht daher, wenn der Schulwitz mit dem Mutterwitze auf eine schlechte Art verbunden wird: 1) wenn die Regeln der künstlichen Vernunftlehre falsch und ungegründet sind; 2) wenn ihre richtigen Regeln schlecht angewendet werden, indem sie sich entweder für die Wahrheiten, oder für das Naturell des Gelehrten nicht schicken.

§. 552. Eine Erkenntniss und ein Vortrag, welche bloss gelehrt sind, sind **die trockene, nüchterne, rauhe, scholastische und schulfüchsische Art der Gelehrsam-[154]keit** (macilentum, iejunum, pedanticum, scholasticum eruditionis genus). Um dieselbe zu verhüten, muss ein Studirender täglich einige Zeit, in den Erholungsstunden, auf die schönen Wissenschaften wenden.

§. 553. Das dritte Stück des allgemeinen Charakters eines Gelehrten besteht **in dem gelehrten Fleisse** (diligentia erudita), oder in einer so grossen Anstrengung aller erlangten gelehrten Fertigkeiten, als jedesmal erfordert wird, wenn man in einem gewissen Grade der Vollkommenheit gelehrt denken und vortragen will §. 527. Zu dem Ende muss man zehn Regeln beobachten.

§. 554. 1) Ein Studirender muss, vor allen Dingen, den Horizont seiner gelehrten Erkenntniss aufs richtigste abzeichnen, damit er jedesmal schon wisse, worauf er seinen gelehrten Fleiss zu richten habe. Und damit dieser Horizont weder zu klein noch zu gross angenommen werde, so muss man ihn nach und nach weiter ausdehnen, nachdem unsere Kräfte und Geschicklichkeiten zunehmen.

§. 555. 2) Ein Studirender muss seine Kräfte aufs genaueste beurtheilen, ob sie zur Gelehrsamkeit überhaupt, und zu demjenigen Theile derselben, auf die er sich legt, und zu der Erkenntniss dieser oder jener Wahrheit zureichen. Zu dem Ende a) muss er sich prüfen, ob er das gelehrte Naturell besitze §. 529—535. b) Man verwandele dasjenige, in dessen Absicht man seine Kräfte prüfen will, in eine Aufgabe §. 328—339, und untersuche, ob man Kräfte genug habe, die Auflösung wirklich zu machen. c) Man hüte sich, vor dem Vorurtheile des gar zu grossen Vertrauens und Misstrauens, bei der Beurtheilung seiner Kräfte §. 170. d) Man prüfe seine Kräfte durch einen treuen Versuch. e) Man lasse sich von andern beurtheilen.

§. 556. 3) Beim Studiren muss man nicht zu viel Fleiss anwenden, und

den gelehrten Fleiss nicht richten auf Dinge, die über, unter und ausser dem Horizonte unserer gelehrten Erkenntniss angetroffen werden §. 554.

[155] §. 557. 4) Man muss auch nicht zu wenig Fleiss anwenden, sondern so viel als erfordert wird, alle gelehrte Übungen gehörig vorzunehmen, und nach und nach den ganzen Horizont unserer gelehrten Erkenntniss zu durchstudiren.

§. 558. 5) Man muss so zeitig zu studiren anfangen, als es möglich ist; was man thun will, das thue man bald.

§. 559. 6) Man muss, wenn es sonst uns möglich ist, täglich studiren, und gelehrt denken. Wer nicht weiter vorwärts geht, der geht rückwärts.

§. 560. 7) Man muss, mitten in dem Laufe des Studirens, jederzeit langsam eilen. Damit man nicht zu sehr eile, muss man eine gelehrte Beschäftigung nicht eher verlassen, bis man nicht allen Regeln der Vernunftlehre bei derselben ein Genügen geleistet. Damit man aber auch nicht zu langsam sei, muss man die Begierde zu studiren gehörig anfeuern.

§. 561. 8) Man muss niemals zu lernen aufhören, indem man entweder immer was Neues zulernt, oder das schon Gelernte besser erkennen lernt.

§. 562. 9) Man muss die schon erlangte Gelehrsamkeit beständig zu verbessern, und ihre noch rückständigen Mängel und Fehler zu heben suchen.

§. 563. 10) Man muss mit dem Studiren die tägliche Erfahrung, den Umgang mit der ehrbaren Welt, und den Gebrauch der Dinge selbst, über die man gelehrt meditiert, verknüpfen; damit man nicht als ein blosser gelehrter Wurm vom Schulstaube lebe, und platonische Republiken erträume.

E N D E.

Berichtigungen und Nachträge.

- 7042: Kants Bemerkungen stammen nach Schrift und Tinte aus Phase β 1.
A. Warda hatte die Freundlichkeit festzustellen, dass ein Ern. Sigism. Ehrenr. Berger (Pillau Boruss.) am 25. Sept. 1755, ein P. Stelter (Mariaeburg. Boruss.) am 9. Juni 1755 in Königsberg immatriculirt wurde.
- 10822: oeconomie (? oeconomie?) statt oeconomie
- 11415: ϵ^2 κ^3 μ (δ ? η^2 ?) statt κ^3 μ ?
- 11431: A. Warda verdanke ich die werthvolle Mittheilung, dass in Hamanns „Fünf Hirtenbriefen das Schuldrama betreffend“ (1763) gleichfalls ein Hinweis auf den Teich Bethesda in ganz ähnlichem Zusammenhang vorkommt. Die Stelle (Roth II 430, Petri II 157) lautet: „Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muss ein Genie sich herablassen, Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muss der erste sein hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln selbst erleben will.“ Der Vergleich fällt bei Kant geschmackvoller aus, das tertium comparationis ist treffender: wie die Kranken nichts vermochten, als nur sich in eine möglichst günstige Lage nahe am Teich Bethesda zu bringen, dann aber in Geduld auf das Erscheinen des Engels warten mussten, so kann man zur Hervorbringung von Werken des Genies nichts weiter thun, als für das natürliche Talent die günstigsten Entwicklungsbedingungen schaffen, muss aber im Übrigen geduldig abwarten, ob und wann sich ein genialer Einfall, eine Inspiration einstellt. Ein solcher Vergleich liegt dem, der seine Bibel kennt, nicht fern. Ohne Zweifel hätte Kant von sich aus sehr wohl auf ihn kommen können. Seltsam aber wäre es, wenn Kant und Hamann innerhalb desselben Lustrums (oder wenigstens Decenniums) von ganz ähnlichen Gedankenzusammenhängen aus beide darauf verfallen wären, jene biblische Erzählung zum Vergleich heranzuziehen. Weit wahrscheinlicher ist, dass Kant, wie auch A. Warda annimmt, erst durch Hamanns Hirtenbriefe zu der Bemerkung von 11421 veranlasst wurde.

Ob das aber schon bald nach dem Erscheinen der Hirtenbriefe geschah, darüber lässt sich weder aus der Thatsache noch aus dem Inhalt jener Bemerkung etwas entnehmen. Tinte und Schrift sind einer so frühen Ansetzung von Nr. 1788 nicht direct entgegen. Anderseits ist sehr wohl möglich, dass Kant bei der Lectüre der Hamann'schen Schrift an dem Vergleich Gefallen fand und sich ihn zu etwaiger späterer Benutzung merkte, dass er sich seiner vielleicht auch in Vorlesungen hier und da bediente, dass aber Jahre vergingen, bevor er ihn im Zusammenhang der Rff. 1788 verwerthete.

- 12025: Die Klammer muss fehlen.
 14723: 102₂₆f. statt 102₂₅f.
 17615: Adde: Vgl. 2315.
 19312f.: Das Socrateß-Wort war nicht aufzufinden trotz freundlicher Unterstützung seitens mehrerer Collegen.
 2073: Er sprach: o Schmuß statt Er sprach nicht Schinßen
 20738f.: Statt Schinßen? — denken? lies: Zu o Schmuß vgl. 2311, 10f. Bei U_z geht den beiden Worten voran: „Er sang“.
 23122: Nach 34ff. adde Vgl. auch 2073.
 2405f.: A. Warda machte mich nachträglich darauf aufmerksam, dass Kant hier vermuthlich an Anekdoten von Sperliugen gedacht habe, die in Schwalbennester eindringen und sich dort häuslich einrichten, dann aber von den Schwalben, die den Eingang vermauern, ums Leben gebracht wurden. In C. Gesners „Historiae Animalium Lib. III qui est de Avium natura“ (1555) heisst es S. 544 in dem Abschnitt „De hirundinibus sylvestribus“: Hirundo „cum passeribus pugnat. passer enim domicilium (nidum) eius praeoccupat initio ueris antequam ueniant hirundines. tum hirundo conatur eum è nido ejicere. Et obseruatum est saepius Coloniae, hirundinem cum non posset ejicere passerem, stridore suo hirundines multas conuocasse: quae simul cum impetu aduolantes, luto quod rostro singulae gerebant, nidi foramen subito obstruxerunt: et passerem ita inclusum suffocarunt, Albertus [cf. Albertus Magnus: Opera. Ed. Jammy 1651 VI 641]. Et rursus alibi, Hirundines quae in muris et lapidibus nidificant, concludunt luto nidum usque ad arctum foramen per quod intrant et exeunt. quòd si passer intrauerit, et non citò exierit, hirundinibus collectis pluribus et luto obturantibus nidum suffocatur. postea reparato foramine hirundo ad quam pertinebat nidus passerem mortuum ejicit.“ Auch C. v. Linné glaubt an derartige Erzählungen; vgl. sein „Vollständiges Natursystem“, nach der 12. lat. Ausgabe hrsgg. v. Ph. L. St. Müller 1773 II 632: „Weil es oft geschiehet, dass ein Finke oder Sperling sich in ihr [sc. der Hausschwalben] altes Nest einquartiert, und sie solches bey ihrer Wiederkunft im Merz schon besetzt finden, so rufen sie andere Schwalben herbey, die eiligst helfen, Letten und Leimen

herbey zu bringen, um den ertapten Vogel in dieses Nest einzukerkern, da andere inzwischen diesen ihren Feind so lange bewachen, und im Neste halten, bis sie die Oefnung ganz zugemacht haben, wornach sie davon fliegen“ (vgl. C. a. Linné: *Systema naturae per regna tria naturae* 13. ed. cura J. Fr. Gmelin 1788 I 1018). Buffon steht in seiner *Histoire naturelle, générale et particulière* (1775 XVIII 483, 1779 XXI 623f.) den Anekdoten vom Einmauern der Sperlinge sehr skeptisch gegenüber; er hat wohl mehrfach beobachtet, dass Sperlinge sich Schwalbennester zu eigen machten und dass die Schwalben dann in grösserer Anzahl wiederholt zurückkamen, ins Nest eindringen und die Sperlinge zu vertreiben suchten, nie aber: dass sie versucht hätten, den Eingang des Nestes zu verschliessen.

2677: Falls Kant hier an einen bestimmten antiken Philosophen oder Naturforscher gedacht hat, so kann es wohl (auch nach Ansicht von K. Praechter-Halle) nur Anaxagoras gewesen sein und seine Ansicht über die Grösse der Sonne (μεζω τῆς Πελοποννήσου; vgl. Diels: *Fragmente der Vorsokratiker*² 293₃₈f., 301₄₅f., 307₂₀). Freilich müsste Kant dann von seinem Gedächtniss doppelt im Stich gelassen worden sein.

38529: Nach *Vgl.* schiebe ein: *VI 305₁₆f., sowie*

40331: Von Kants Lehrer Martin Knutzen erschien 1744: *Arithmetica mechanica, oder Beschreibung eines compendiösen Rechenkästchens.*
